

Januar 1980 Omega 11

You may have noticed Omega's blank pages. They are here because you have not contributed anything to Omega.

The news pages need news stories - unbiased, objective news. They are not blank because nothing has happened, but because nobody is bothering to do anything.

The Executive may have been given responsibility for Omega, but we are not interested in turning Omega into a self-praising organ, nor neglect other work to provide something which you do not bother to bother about.

Unless you do contribute to Omega 12, even if you just mention something of interest to one of us, there will not be an Omega 12 at all.

IT IS YOUR PAPER NOT OURS!

Übrigens, im nächsten Semester ist Berny wieder unter uns Statistikstudenten!!!!!!!

Was ist das?

Es ist klein, mickrig und schwarz, steht vor der Tür und klopft?

(Die Zukunft der Abteilung Statistik.)

Gerücht der Woche:

Sonnemann wird Dekan

So spielte Lok. Omega 77-80

(Spielbericht mit allen bisher eingesetzten Spielern, frei nach Ror Wolf).

Kaum hatte es angefangen, da war man schon erstaunt darüber, Lilienthal in der Mitte zu sehen und Latsch auf der rechten Seite, keiner wußte eine Erklärung dafür, warum Sauerbrei diesmal hinten stand und Lange-Hegemann an der Stelle, wo man eigentlich Brölsch erwartet hatte, wenigstens Wunder war auf seinem Stammplatz zu finden, dafür suchte man Becher vorn vergebens, er hatte den Platz mit Huß getauscht und stand in der zweiten Reihe, neben Strupp, hinter Schürmann, vor Weber, der an diesem Tag auf Harms Platz stand, allerdings bald auf die andere Seite ging und Warnking nach links ließ, damit Schlegel aus der Mitte kommen konnte; daß das nicht klappte, lag nicht an Vogtmann, dem Morgenschweis ständig folgte, sondern an Latsch, der nicht an Christos vorbeikam und deshalb Merkel Platz machen mußte, George tauchte plötzlich vor Schneider auf, doch nun ging Wunder zurück, Mollenhauer in die Mitte, Sauerbrei wich nach rechts aus, Lilienthal zwängte sich zwischen Ingo und Wuschel, Becher ging nach vorn, und als Gollan hinter Huß auftauchte, wußte Schürmann nicht wohin, links ging jetzt Heising vorbei, Deimer kam um Harms herum, aber keiner war mitgelaufen, alles drängte zu sehr in die Mitte, Hostert stand total falsch, aber Latsch stand richtig, ohne ihn stünd Lok. Omega nicht da wo sie stehen.

Bericht von den Turnieren

Wenn man auch auf vielen Gebieten dem FSR mangelnde Aktivität vorwerfen mag, im Bereich der Kommunikation kann man dies auf keinen Fall. Auch dieses Semester fanden die obligatorischen Feten statt, im Oktober die Anfängerfete und am 29.11 eine FFVV (Feten-Fachschafts-Voll-Versammlung). Für den Februar haben wir eine Neuheit geplant, eine Karnevalsfeier mit Kostümszwang. Wie viele von Euch vielleicht schon gehört haben, die Sensation ist vollbracht, das langersehnte Kegeln ging schon zweimal im Dezember über die Bühne. Auch im nächsten Semester wollen wir versuchen jeden Monat einmal kegeln zu gehen. Für die Denksportler hat der FSR ebenfalls etwas getan. Am 5., 12., 19.12. zogen die Anhänger des königlichen Spiels ihre Figuren. Bei diesem Turnier hatten die Amateure allerdings keine Chance, die Halbprofis beherrschten die Szene. Trotzdem möchten wir dem Gewinner, Gerd, unseren dank dafür aussprechen, daß es das als Preis gestiftete Schachspiel der Fachschaft stiftete. Wahrscheinlich im Mai werden wir das Turnier, allerdings mit geändertem Austragungsmodus, wiederholen. Der größte Erfolg des FSR war jedoch das Doppelkopfturnier am 16.1.80. 38 Teilnehmer hatten sich zusammengefunden, um den inoffiziellen Doppelkopfmeister der Fachschaft Statistik zu ermitteln. Unumstrittener Sieger wurde Sören Kristiansen, um den letzten Platz gab es einen heftigen Kampf, den schließlich Annette Kersting für sich entscheiden konnte. Auf Grund der allgemeinen Begeisterung ist eine Wiederholung für das kommende Sommersemester fest eingeplant. Auch auf anderen Gebieten der Kommunikation sind wir neuen Ideen gegenüber sehr aufgeschlossen. Allerdings würden wir es begrüßen, wenn die Initiative dazu von Eurer Seite kommen würde.

Ω-Serie, 4. Teil

Was bisher geschah

Nix wesentliches. Seit unserer letzten Folge sind 2 Wochen vergangen.

4. Folge

"Was wir brauchen ist eine Entmythologisierung der Mythologeme!" murmelte Ortega y Theta da Intervallo Confidenza, Portier der FS Statistik, während er eine weitere Flasche Tequila öffnete und Lilly-Hermine beifällig nickend leise vor sich hin gluckerte. Na ja, so unrecht hat er ja nicht, dachte ich mir, jedoch war mir völlig unklar, warum er diesen Satz inzwischen in Zehn-Minuten-Abständen wiederholte.

Eigentlich hatte der Abend ja ganz gut angefangen, Lilly und ich hatten nach dem XTC-Konzert eigentlich nur ganz kurz bei Ortega vorbeischaun wollen, aber dann hatte er die erste Flasche Tequila geöffnet und Lilly-Hermine hatte schelmenhaft gefragt: "Wieviel zahlt die Fachschaft Statistik eigentlich für die neue Wahlordnung?" Ortega und ich antworteten mit lautem Gelächter, denn wir wußten genau, daß Lilly-Hermine sich auf das RCDS-Flugblatt vom 15.12. bezog, in welchem u.a. stand: "Reiner Eigennutz war auch die Einflußnahme (des MSB) auf die vom Rektorat inzwischen verabschiedete Wahlordnung: Stärkung der kleinen Fachschaften; betroffen: hochgradig die Abteilung Statistik, in der sich der Ex-AStA-Vorsitzende kraft eigener Zugehörigkeit einen besonders großen Einfluß zuschreibt."

"Na ja, so 5 Mille etwa", meinte ich und hielt die Diskussion über dieses Thema für beendet, allerdings rechnete ich nicht mit Ortega, der in offensichtlicher Blödellaune war. "Was wäre", meinte er, "wenn man das einfach mal als Fakt nehmen würde und diesen 'Eigennutz' etwas spezifizierte? Der RCDS wäre uns für dieses kleine Stückchen Solidarität sicherlich dankbar, denn ihr müßt doch einsehen, daß es seinen Flugblattmachern auf die Dauer immer schwerer werden wird, neue Gags sich auszudenken, und was, wenn sie eines Tages einfach keinen neuen mehr finden, was dann? Traurige Zeiten werden auf uns zukommen, zumal die EAP-Stände auch nicht mehr so lustig sind wie früher!"

Wir sahen das sofort ein, nachdem uns Ortega die Vision einer Mensa skizziert hatte, wo nur noch traurige Studenten mißmutig in ihrem Menue I herumstochern und überall ernstes Schweigen herrscht.

Ortega spinn seine Idee weiter: "Was wäre, wenn man dem RCDS Kopien eines streng-geheimen 'Rechenschaftsberichtes' zuspielen würde, aus welchem hervorginge, daß es nicht so ist, daß der AStA-Vorsitzende die Wahlordnung manipulierte, um seinen Einfluß in der FS Statistik zu vergrößern, sondern daß im Gegenteil die Fachschaft den AStA schon lange unter ihrer Kontrolle hat. In diesem geheimen Dokument, nein, in der Kopie davon, könnte z.B. stehen, daß 95% des FS-Etats regelmäßig als Schutzgebühren an den AStA gezahlt würden, wegen der SP-Sitze, ja, daß sogar eine Spendenaktion im Gespräch wäre (strengst geheimes Material), um 2 oder 3 weitere SP-Sitze für die Fachschaft zu erwerben!"

Wir machten uns sofort an die Arbeit, ein geeignetes geheimes Dokument zu erstellen, warfen jedoch alles mehrmals wieder um, nachdem wir unsere Idee verallgemeinert und modifiziert hatten. Schließlich brachten wir gegen 3 Uhr ein 'außerordentlich geheimes Dokument' zustande, aus welchem hervorging, daß inzwischen nicht nur der MSB-Bundesvorstand, sondern auch die Landesregierung im Solde der FS stand und im Sommersemester 80 eine Wahlordnung bevorstünde, nach der alle SP-Sitze der Statistik zustünden und in allen Hochschulen NRW's ohne den Studiengang Statistik in einer Übergangsregelung h.c.-stud.stat.s bestimmt würden (vom FSR Statistik natürlich), deren SP-Plätze dann immer an das älteste Kind der weiblichen Linie vererbt werden sollten.

Es war uns sofort klar, daß wir ein derartig brisantes Dokument der Öffentlichkeit nicht vorenthalten durften. Um diese Zeit etwa fiel zum ersten Mal der Begriff 'Mythologeme'.

Als ich an diesem Morgen Lilly-Hermine nach zwei weiteren Flaschen Tequila nach Hause geleitete, ahnte ich noch nicht, daß nur wenige Wochen später unsere ganzen Pläne zunichte gemacht werden sollten, dadurch daß sich eine Fachschaftsliste an der SP-Wahl beteiligen wollte. Wir waren natürlich stinksauer, als wir davon erfuhren, denn jetzt war die Überzeugungskraft unseres geheimen Papiers doch sehr in Frage gestellt.

Der RCDS würde nie glauben, daß die Fachschaft einerseits die GO schmieren, andererseits eine Konkurrenzliste akzeptieren würde. Wahrscheinlich würde der RCDS viel eher zu der Ansicht gelangen, daß die FS-Liste Auswirkung seines unablässigen Rackerns und Schuftens gegen den MSB sei, der die Statistikstudenten bisher gnadenlos in einem Zustand der geistigen Unmündigkeit gehalten habe.

Wahrscheinlich würde er glauben, daß die Statistikstudenten zwar noch nicht zur Vorfahrtsregelung für Vernunft, aber immerhin doch zu ein bißchen Vernunft gekommen wären.

Das war ein Problem, denn wir wußten zwar, daß die FS-Liste einem uralten Bedürfnis entsprach und die Studentenschaft noch mehr knechten würde, als bisher der MSB, aber wußte das auch der RCDS? Das war mehr als zweifelhaft.

wird fortgesetzt.

In diesem Heft:

Preface / Erfahrungen eines "Zweit"-Höhrers / HM 3 (2. Teil) / Wahlordnung / FS-Liste / Wie will ich studieren / RCDS / Rätsel / Lok. Omega / Bericht des FSR / Fortsetzungserie

Herausgeber:

die Redaktion

Freie Mitarbeiter:

Ulrike Schleier, Hermann Huß, Heiner Venne, Uwe Hehnke

Omega

Zeitung der Fachschaft
Statistik

11

WHO CARES?

Seite 3

Omega Ω

Fachschaftszeitung der
Abteilung Statistik

Nr. 11 --- Januar 1980

Auflage: 200 Exemplare

Herausgeber: die Redaktion

Freie Mitarbeiter:

Ulrike Schleier

Hermann Huß

Heiner Venne

Uwe Henke

Übrigens, im nächsten Semester
ist Berny wieder unter uns
Statistikstudenten!!!!!!!!!!!!

Was ist das?
Es ist klein, mickrig und
schwarz, steht vor der Tür
und klopft?

Die Zukunft der Abteilung
Statistik.

Gerücht der Woche:
Sonnemann wird Dekan!

IN DIESEM HEFT

| | |
|-----------------------------|----|
| Preface | 3 |
| Erfahrungen | 4 |
| HM 3 (2. Teil) | 6 |
| Wahlordnung | 7 |
| FS- Liste | 9 |
| Wie will ich studieren | 10 |
| RCDS | 12 |
| Rätsel | 13 |
| Lok.Omega | 15 |
| Bericht des FSR | 16 |
| Fortsetzungsserie | 18 |

You may have noticed Omega's blank pages they are here because you have not contributed anything to Omega.

The news pages need news stories - unbiased, objective news. They are not blank because nothing has happened, but because nobody is bothering to do anything.

The Executive may have been given responsibility for Omega, but we are not interested in turning Omega into a self-praising organ, nor neglect other work to provide something which you do not bother to bother about.

Unless you do contribute to Omega 12, even if you just mention something of interest to one of us, there will not be an Omega 12 at all.

IT IS YOUR PAPER NOT OURS!

Erfahrungen eines "Zweit"-Lhörers

↑
"Deutsche Sprache -
schwere Sprache"

Auch in diesem Jahr haben die Anfänger Probleme mit ihren Mathematik-Vorlesungen. Diese Probleme stimmen zum Einen mit denen des letzten Jahres überein, zum Anderen sind Schwierigkeiten hinzugekommen.

Zum Glück muß ich dieses Jahr nur die LA-Vorlesung wiederholen. So bin ich in der Lage, die Vorlesung der Herren Danzer (D), dieses Jahr, und Walther (W), letztes Jahr, zu vergleichen. Sicher ist mir dabei einiges Negative entfallen, da man bekanntlich schlechte Erfahrungen verdrängt.



Vom Aufbau her sind die beiden Vorlesungen unvergleichbar; so motiviert z. B. Herr Danzer die 'Gruppen' aus den 'Vektorräumen', während Herr Walther umgekehrt vorging. Mein persönlicher Eindruck ist, daß auf Grund solcher Verschiebungen im Aufbau bei D ein weit höherer Abstraktionsgrad zugrunde liegt als bei W, was sogar beabsichtigt sein könnte, denkt man an die Worte des Herrn D: "Sie müssen sich eben an einen höheren Abstraktionsgrad gewöhnen!" Er

bezieht sich dabei auf das Niveau, das man in der Oberstufe im 6-stündigen Mathe-Leistungskurs kennt. In einem Gespräch war er auf jeden fall überrascht, daß es Studenten gibt, die nur



3-stündige Grundkurse belegt hatten, weil sie nicht unbedingt schon in der Schule zu Fachidioten werden wollten.

Derartige Erfahrungen konnte man im letzten Jahr nicht machen; man hatte eher den Eindruck, daß die Vorlesung auch für solche Leute gehalten war, die von der Schule her noch



nicht mit dem Stoff vertraut waren. Dabei half auch das wesentlich bessere 'Tafelbild'; Herr W benutzte den Lichtschreiber, und war dadurch gezwungen, seine Bemerkungen und Sätze in

chronologischer Reihenfolge zu notieren. Nachteilig wirkte sich dabei aus, daß er im Laufe des Semesters immer schneller wurde, so daß man selbst bei der Mitschrift nicht mehr mitkam, und schon garnicht mehr auf Erklärungen zu den Beweisen achten konnte, was ja auch nicht unwesentlich zum Verständnis beitragen soll. So schnelles Schreiben ist bei Herrn D nicht möglich, da er mit der Tafel arbeitet. Dafür hat er aber ein System entwickelt, das ebenso in Anspruch nimmt wie die Schnellschrift: er schreibt an drei Tafeln gleichzeitig, auf die eine Seite Definitionen, auf die andere Sätze und in die Mitte Beweise. Wird man beim Mitschreiben einmal aufgehalten, etwa durch Wechseln einer Patrone, sieht man zwar, daß sich etws getan hat, die Reihenfolge bleibt jedoch ein Rätsel.

Gebessert hat sich das schon, seit die Anfänger

in einem Gespräch mit Herrn D auf ihre Schwierigkeiten hingewiesen haben. Diese Möglichkeit des Gesprächs sollte man auf jeden Fall weitr nutzen; wenn es auch schwer ist sich angesichts einiger Äußerungen wie: "Ich habe den Eindruck, daß der Großteil nur die ersten Semester studieren will!" mit Zuversicht auf solchen Meinungsaustausch einzulassen (solche Äußerungen kamen im ähnlicher Form übrigens auch bei Herrn W vor). Eine ganz neue Art von Vorlesung konnte man in der letzten Stunde vor Weihnachten erfahren: da legte Herr D seine Arbeit nieder, nachdem ihn eine Papiertaube belästigt hatte und gab am nächsten Tag einen Zettel mit Sätzen und Definitionen heraus (ohne Beweis!). Mir tuen die Assistenten und Hilfskräfte leid, die in ihren Übungsstunden auszulöffeln haben, was Herr D in Nichterfüllung seines Lehrauftrages eingebrockt hat!

X. Y.

ANZEIGE:

Junger, dynamischer Statistikstudent sucht wohlhabende, versierte, gut-aussehende Statistikstudentin zwecks gemeinsamen Bestehens des Hauptdiploms und Durchbringung ihres Vermögens.
Zuschriften unter Kennung ATB an die Redaktion dieser Zeitung.

HMM 3, 2. Teil

Ich will in diesem Artikel versuchen, die Entwicklungen, die in und um diese Vorlesung seit Erscheinen (bzw. Redaktionsschluß) der letzten Omega stattgefunden haben, kurz aufzuzeigen.

Zu Anfang dieses Semesters wurden wir von den Herren Mittelmann (Prof) und Weber (Übungsgruppenleiter) mit einer obskuren 50% - Regelung konfrontiert. Nachdem mehrere Diskussionen, sowohl in der Vorlesung als auch in der Übung, und auch eine in der Vorlesung verabschiedete Resolution keinen der beiden davon überzeugen konnte, wie sinnlos doch eine solche Regelung doch sei, sind wir dazu übergegangen, die Lösungen im Sofazimmer auszuhängen, so daß jeder, der wollte, sie abschreiben konnte (Zitat Weber: "Beim Abschreiben lernt man auch noch was! Ich hab früher auch immer abgeschrieben!"). Diese Lösung half vielleicht einigen, stellte uns aber doch nicht so recht zufrieden, da dadurch astronomisch hohe Punktzahlen erreicht wurden und solche Leute benachteiligt waren, die ihre Aufgaben selbstständig lösen wollte (siehe letzte Omega).

Aber das mit den Punkten war nicht das alleinige Problem! Bei Anlaufen des Übungsbetriebes lernten wir alle nämlich (sofern nicht schon vorher geschehen!), wie eine Übungsgruppe auf keinen Fall sein sollte! Herr Weber wollte oder konnte nämlich keine einzige Frage zu unserer Zufriedenheit klären (Zitat: "Ich bin doch nicht dazu da, um ihnen die Aufgaben zu erklären!"). Dies hatte in meiner Übungsgruppe allerdings auch einen positiven Effekt, nämlich, daß so viele Fragen gestellt wurden wie sonst selten in einer Übungsgruppe, daß wir uns gegenseitig Unklarheiten erklärten und daß jeder in die Diskussion eingreift, obwohl man befürchten muß, mit "Ach fragen sie nicht so dumm!" angemacht zu werden!

Ein weiterer Hammer ist, daß Zettel, die "zu spät" abgegeben waren, überhaupt nicht mehr korrigiert werden! Ich bin der Meinung, daß es genügt, sie nicht in die Punktwertung mit einzubeziehen (wenn's sein muß!), aber zum Korrigieren sollte ein Übungsgruppenleiter schon bereit sein!

Zu dieser Zeit wurde innerhalb des FSR's (4 von den 7 Mitgliedern sind "HM III-betroffen"!)) auch ein eventueller Boykott des Übungsbetriebes mit Anbieten von alternativen Übungsgruppen diskutiert, der dann aber den Hörern doch nicht vorgeschlagen wurde, weil sich gewisse Verbesserungen abzeichneten, aber der Reihe nach!

Herr Weber hatte nämlich wohl nicht mit unserer Hartnäckigkeit beim Abgeben von Aufgaben gerechnet und war es leid, Woche für Woche so viele Zettel zu korrigieren, deshalb gab er einige Wochen vor Weihnachten bekannt, daß es ab nun erlaubt sei, zu zweit einen Zettel abzugeben (vorher wurde bei zwei Namen auf einem Zettel so verfahren, daß jeder von den beiden nur die Hälfte der erreichten Punkte bekam!). Außerdem gab es von diesem Zeitpunkt an auch Musterlösungen (sogar rückwirkend bis zum ersten Übungsblatt!), es brauchten nicht mehr alle Aufgaben abgegeben zu werden, sondern einige nur vorbereitet zu werden.

Dadurch wurde zwar einiges verbessert (oder?), aber das ursprüngliche Ärgernis, die 50%-Regelung, bestand immer noch, obwohl wir sie inzwischen alle vergessen (besser: verdrängt) hatten bzw. überzeugt waren, daß sie auf keinen Fall durchgezogen würde, sondern daß sie nur als "Arbeitsanreiz" gedient haben sollte, und daß am Ende des Semesters jeder, der wollte, die Klausur mitschreiben könne. Aber wir alle sind in der ersten Woche im neuen Jahr eines Besseren belehrt worden! Herr Weber hatte sich nämlich die Punktelisten angeschaut und festgestellt, daß es bei einigen Studenten wohl nicht reichen würde!

Ich bin mal gespannt? wie die beiden reagieren, wenn sie feststellen, daß Leute die Klausur mitgeschrieben wollen bzw. mitgeschrieben haben, die überhaupt nicht in seiner Liste stehen, weil sie nie Aufgaben abgegeben haben (solche Leute gibt es nämlich!).

Zur SP-Wahl

In der Woche vom 11. - 14. Februar findet die diesjährige Wahl zum Studentenparlament statt. Im Gegensatz zu den bisherigen Wahlen wird diesmal nach einer neuen (SSG-) Wahlordnung gewählt. Im folgenden sollen die wichtigsten Punkte dieser Wahlordnung kurz vorgestellt werden:

- Gewählt wird in 11 "Wahlkreisen", die den Abteilungen unserer Uni entsprechen. Jeder Student kann nur in seinem eigenen Wahlkreis kandidieren und wählen.

- Das neue SP soll 43 Mitglieder haben, falls nicht eine Fachschaft ein sog. "Überhangsmandat" erhält:

Die Anzahl der Sitze für jede FS wird nach der Anzahl der Wahlberechtigten mit Hilfe des "d'Hondtschen" Höchstzahlverfahrens bestimmt. Ergibt sich bei diesem Verfahren, daß eine FS weniger als 2 Sitze hat, so ist die Zahl der Sitze für diese FS auf 2 zu erhöhen. Dies wäre bei unserer FS der Fall, so daß das nächste SP 44 Sitze hat.

- Jeder Wähler hat eine Stimme, die er für einen Kandidaten einer Wahlliste abgibt, und nicht wie bisher für eine Liste!

Die Sitze innerhalb einer FS werden auf die Wahllisten nach den für sie abgegebenen Stimmen und dem d'Hondt'schen Verfahren verteilt:

| Beispiel | Division durch | Liste A | Liste B | Liste C | |
|----------|----------------|---------|---------|---------|---------|
| | 1 | 90 | 24 | 60 | Stimmen |
| | 3 | 30 | 8 | 20 | " |
| | 5 | 6 | 1 | 4 | " |
| | ⋮ | ⋮ | ⋮ | ⋮ | |

Division immer durch ungerade Zahlen. Die durch Division entstandenen Zahlen werden der Reihe nach geordnet und die entsprechende Liste bekommt einen Sitz, bis keine Sitze mehr übrig sind. In unserem Beispiel:

| | |
|----|---------|
| 90 | Liste A |
| 60 | " C |
| 30 | " A |
| 24 | " B |
| 20 | " C |
| 8 | " B |
| ⋮ | ⋮ |

Sollen nun z.B. 4 Sitze verteilt werden, so bekommt Liste A 2 Sitze, Liste B und C jeweils einen Sitz. Den Sitz bekommt dann der Kandidat mit der jeweils höchsten Stimmenzahl.

- **Ein weiterer Unterschied** zu der bisherigen Wahlordnung ist, dass jetzt Briefwahl möglich ist.

- Wahlkreise:
- | | |
|--------------|------------------|
| Wahlkreis 1: | Mathematik |
| " | 2: Physik |
| " | 3: Chemie |
| " | 4: Informatik |
| " | 5: Statistik |
| " | 6: Chemietechnik |
| " | 7: Maschinenbau |
| " | 8: E.-technik |
| " | 9: Raumfahrt |
| " | 10: Brauwesen |
| " | 11: Viso |



FS-Liste Statistik

(oder der Versuch einer eigenständigen Hochschulpolitik)

Die vom 11. bis 14. Februar anstehende SpWahl gab einigen Studenten der Abteilung Statistik Anlaß zu Überlegungen über die politische Landschaft innerhalb der Fachschaft. Ausgegangen werden mußte von der seit Urzeiten einzig bestehenden GO-Liste. Sie stellte sich bis zu diesem Semester als einzige Der Wahl zum SP. Eine Alternative war nie in Sicht. Was sollte man also tun? Aktiv gegen das SSG und LHG stimmen und damit die GO wählen - oder etwa lieber gar nicht wählen? Für manchen sicherlich ein Konflikt.

Die Fachschaft Statistik hat sich jedenfalls langsam zur GO-ASTA-freundlichsten der Uni entwickelt. Ob jedoch wirklich nichts anderes von den Studenten gewünscht wurde, das bleibt fraglich. Jedenfalls gab es eine breite Zustimmung zum Versuch einer unabhängigen FS-Liste. Viele von Euch haben das mündlich geäußert.

So haben wir - Dagmar, Herman, Jürgen, Uwe und Heiner - uns zusammengesetzt und über die Gründung einer Fachschaftsliste beraten. Wir wollen nicht verschweigen, daß es geteilte Meinungen gab und, angefangen von der Zielsetzung bis zur Abgrenzung von der GO, so manche Probleme sich auftraten. Es soll hier auch keine endgültige Lösung so wichtiger Probleme geboten werden, wir sind noch im Aufbau begriffen. Nur die wesentlichen Inhalte unseres Vorhabens und zum Teil oben schon genannte Gründe unserer Alternative sollen genannt werden.

Die GO ist nun einmal eine im wesentlichen von dem MSB bestimmte Organisation. Sie entwickelt ein Programm, das die Kandidaten unterstützen müssen. Dabei wird kaum Rücksicht auf die einzelnen Fachschaftsvertreter genommen (ein Nichtorganisierter kann im übrigen so gut wie gar keinen Einfluß nehmen). Wer sich der GO zur Verfügung stellt, muß auch mit den damit verbundenen allgemeinpolitischen Zielen übereinstimmen. Wir können das nicht. Uns geht es um wirklich unabhängige Wahrnehmung der (auch politischen!) Aufgaben. Kann ein GO-Kandidat wirklich das imperative Mandat wahrnehmen? Wir wollen uns darauf stützen! Als Vertreter der Fachschaft müssen und wollen wir die Anliegen der Fachschaft vertreten. Dazu müssen wir Euch über Vorgänge im SP informieren und Ihr müßt uns sagen, welche Inhalte von uns vertreten werden sollen. Das ist imperatives Mandat! Dazu soll ein Briefkasten eingerichtet werden, wird Euch die Möglichkeit geboten, an den Beratungen der Listenmitglieder teilzunehmen und auf Entscheidungen einzuwirken. Geeignete Formen der Zusammenarbeit sind noch zu entwickeln.

Wir wollen also eine echte Interessenvertretung der Fachschaft verwirklichen. Dazu soll dieser Versuch einer Alternative und Erneuerung beitragen. Erfolge haben wir vor allen Dingen durch aktive Mitarbeit von Eurer Seite.

FS-Liste Statistik



Wie will ich
studieren?

Wie wollen
wir
leben?

Erika B. (27 Jahre), verheiratet, drei Kinder, von Beruf Diplom-Pädagogin:

"Seit zwei Jahren suche ich bereits eine Ganztagsarbeit. Komisch, immer wenn ich beim Ausfüllen des Personalfragebogens meine Kinder angeben muß, erhalte ich umgehend, 'mit freundlichen Worten' einen ablehnenden Bescheid."

Ein Einzelfall? - Oder ein Beispiel für viele?

Massenarbeitslosigkeit, ein völlig unzureichendes Lehrstellenangebot, Abbau demokratischer Grundrechte und -freiheiten, Rationalisierungen auf Konzernherrenart, drohende Risiken der Kernenergiegewinnung, Regelstudienzeit und Ordnungsrecht, fortbestehende Benachteiligung von Frauen in Ausbildung und Beruf, - das sind nur einige der wichtigsten Probleme in dieser Gesellschaft, die längst zu zentralen Themen selbst beim Nachdenken über die persönliche Zukunft geworden sind.

Die in den letzten Jahren gewachsene Aktionsbereitschaft von Arbeitern, Lehrlingen, Schülern und Studenten einerseits, aber auch Ratlosigkeit und Resignation andererseits, ergeben ein zutiefst widersprüchliches Gesamtbild darüber, wie die täglich beginnende Zukunft aktiv gestaltet, aber auch passiv ertragen wird. Deshalb mehren sich die Diskussionen über die Kälte des Systems, über fehlende zwischenmenschliche Wärme, über die wachsende Anonymität des Einzelnen, verursacht durch die Wolfsgesetze der Konkurrenz im Spätkapitalismus der Bundesrepublik.

Angesichts dieser Situation fehlt es denjenigen, die am Fortbestehen dieses Systems interessiert sind, nicht an scheinbar aktuellen und "Zeitnahen" Konzepten.

Da hagelt es Theorien und Analysen, z.B. des "Nullwachstums" oder der sogenannten "Grenzen des Wachstums", andere halten den "Rückzug aus der Politik" oder die "Rückkehr zum Ich" für eine wirkliche Alternative.

Nur ist es stets eine gefährliche Illusion zu glauben, daß eine wirkliche Alternative zur Ist-Situation der bundesrepublikanischen Gesellschaft, daß eine wirkliche demokratische Wende gewissermaßen in harmonischer Zusammenarbeit zwischen den Opfern der Krise und ihren Verursachern erarbeitet werden könnte, -auch wenn einzelne Aspekte der durch die Köpfe des Kapitals ersonnenen "Alternativen" auch noch so tiefgründig sein mögen.

Wir Mitglieder des MSB Spartakus verstehen uns als Studenten unter Studenten, als Teil der demokratischen Studentenbewegung in der Bundesrepublik. Wir versuchen, auf der Grundlage der Lehren von Marx, Engels und Lenin unseren Beitrag zur aktiven Zukunftsgestaltung unseres Landes zu leisten. Gleichzeitig werten wir die von den Menschen in den Ländern des realen Sozialismus gemachten Erfahrungen aus, in denen viele grundlegende Probleme unserer Gesellschaft bereits gelöst werden konnten.

Aktive Zukunftsgestaltung setzt aber prinzipiell die solidarische Geschlossenheit aller Linkskräfte voraus. Eine Voraussetzung für solidarische Geschlossenheit ist die Erarbeitung und Entwicklung gemeinsamer Überzeugungen über die Frage, wie unsere Zukunft gestaltet werden muß.

Um in dieser Richtung ein Stück voran zu kommen, rufen wir für die kommenden Wochen und Monate zu einer Diskussion über die Frage "Wie will ich studieren - wie wollen wir leben?" auf.



Wir meinen, daß die Frage "Wie will ich studieren - wie wollen wir leben?" in Zusammenhang steht mit allen Fragen, die für die Entwicklung unseres Landes von Bedeutung sind. Wir möchten hier einen ersten Beitrag zur Diskussion leisten. Wir beginnen mit einem Problem, das noch längere Zeit aktuell sein wird: Mit der Kanzlerkandidatur von Franz Josef Strauß. Denn ob ein FJS Kanzler wird oder nicht, ist für unser Studium von entscheidender Bedeutung (das wird jeder verstehen, der sich ansieht, welche Verhältnisse an bayerischen Hochschulen herrschen). Aber man kann es auch umgekehrt sehen: Ob ein FJS Kanzler wird oder nicht, wird auch von den Studenten mitentschieden. Das ist nun nicht so gemeint, daß Studenten ja auch wählen gehen. Wir meinen: Die Frage, wer Kanzler wird, wird nicht an der Wahlurne entschieden, sie wird auch nicht dadurch entschieden, daß man sich damit begnügt, Strauß' Skandale aufzuzählen und ihn als "Reaktionär" zu "entlarven", sondern dadurch, daß man selbst positive Vorstellungen entwickelt und für diese Forderungen eintritt. Wer Strauß stoppen will, der muß seiner Politik, seinem Programm eine echte Alternative entgegenstellen und sich um deren Durchsetzung bemühen. Ob es das Eintreten gegen die Berufsverbote, gegen Neofaschismus, für Frieden und Abrüstung, gegen das Bonner Atomprogramm, gegen Arbeitsplatzabbau und für Lohnerhöhungen oder für eine demokratische Hochschulreform, für ein besseres Studium ist: Überall dort, wo Menschen sich für ihre eigenen Interessen einsetzen, stellen sie sich Strauß entgegen.

Was heißt das für uns Studenten ?

Wir wollen später als Akademiker sinnvoll arbeiten, wir wollen keine geistigen Fließbandarbeiter werden, sondern eine Arbeit machen, die uns auch persönlich befriedigt. Wir wollen wissen, was mit unserer Arbeit passiert und wir wollen so arbeiten, daß es den Menschen in unserem Land nützt. Deshalb brauchen wir ein vernünftiges Studium. Alle, die das wollen, müssen sich an der Hochschule zusammenschließen, Verschärfungen verhindern und Alternativen erarbeiten. Damit stellen sie sich gegen Strauß.

Es ist aber genauso notwendig, sich gegen die Freunde von Strauß an der Hochschule, den RCDS, zu stellen.

Aus vielen Materialien (die u.a. in Omega 9 veröffentlicht wurden) geht hervor, daß der RCDS studenteneindlich ist. Seine Aufgabe ist es, Ruhe an den Hochschulen einkehren zu lassen, er macht aus ASten Fetenorganisationsvereine (nichts gegen Feten!), wo es seiner Partei notwenig erscheint, stellt er sich auch gegen Studentenschaftsbeschlüsse (z.B. an unserer Uni in Sachen SSG). Und selbst wenn der RCDS Forderungen stellt, die mit denen der Studentenschaft übereinstimmen, zeigen Materialien, daß er in Wirklichkeit ganz andere Ziele verfolgt.



Aus einem Spendenbrief
des RCDS Bayern →

"Unsere Aktivitäten galten in den letzten Monaten besonders der Unterstützung des Bayerischen Hochschulgesetzes, da in allen wesentlichen Punkten unsere Zustimmung findet. Es trägt den Erfahrungen, die man in Bremen, Berlin, Hamburg und Hessen gemacht hat, in kluger und überlegter Weise Rechnung: die Auswirkungen überstrapazierter Demokratisierung und Egalisierung im Blick, werden die Grenzen der Mitbestimmung fixiert, die Straffung der Studiengänge entschieden formuliert, die Leistungserwartungen deutlicher herausgestellt."

Konsequenz daraus ist u.E., daß es eine Zusammenarbeit mit dem RCDS in keinem Punkt geben darf, auch wenn er noch so sehr Übereinstimmung mit der Studentenschaft heuchelt. Folgerung ist aber auch, daß wir unsere Vorstellungen und Forderungen nur dann durchsetzen können, wenn wir zusammenhalten; daß alle diejenigen, die ehrlich für ein besseres Studium, für ein sinnvolles Leben eintreten, gemeinsam handeln.

Gemeinsam stoppen wir Strauß und seinen RCDS !

MSB Spartakus
Sektion Mathe/Statistik

— 11 —

PS: Wir würden uns freuen, wenn zu diesem Beitrag Stellungnahmen erschienen. Entweder an unserem "Noten Post" in München oder an der Redaktion von Omega 11 in Regensburg.

Rätsel:

Waagrecht

2. stat. Programmiersprache (Abk.) 4. Heldengestalt 9. unter
 aller Sau 12. Kennz. v. Ennepe 13. Abk. f. am Abend 15. Be-
 gleiter eines Dicken 16. Dokument 18. Unikum unserer Abt.
 20. Love ... 21. Ausruf einer chin. Katze 22. Himmelser-
 scheinung 24. abartige Bewegung der neueren Zeit 28. dabei
 sind Statistiker häufig anzutreffen 32. ital. Organisation
 (o=a) 35. Gruppe von Sportarten 37. verrückt 38. Vogelbau
 40. totale Hektik 42. Verhältniswort 43. Mann mit schönen
 blauen Augen 45. Ausruf einer Fliege 46. Kennz. v. Minden
 47. Beschainigungen 50. Käsesorte 53. Grundnahrungsmittel (Mz)
 54. dort 55. Bauwerk 56. Ausruf 57. werden wir vielleicht
 nie bekommen

Senkrecht

1. Ausruf 2. Schwitzkasten 3. pers. Note 0. dünn 5. ein
 durch ein Verbrechen dahingeshiedener 6. Skatbegriff 7.
 Einlesebefehl 8. beliebte Vorlesung 10. schwere Süßigkeit
 11. Eigenschaft des Verfassers 13. Zigarettenmarke 17. Pa-
 pageienart, vom Papagei ausgesprochen 19. fängt an wie 28
 Waagr., ist aber bedeutend unangenehmer 20. Abk. für: heute
 neue Kartoffeln 22. wie 17 Senkr., nur von einem anderen
 Papagei ausgesprochen 25. Kennz. v. Uelzen 26. Abk. für:
 keine Kartoffeln 29. kleinste Gruppe (nicht math.) 30. dort
 32. ...und Gabel 33. engl.:erste 34. Nordwesteuropäer 36. Trans-
 portfahrzeug 38. haben nur die Scheichs 39. Stadt a. d. Mos-
 sel 41. Großstadt im Ruhrgebiet 44. Vogel 48. Abk. einer
 Rechnerfirma 49. Name 51. dort 52. Ausruf

Bemerkung: an einer Stelle gilt: d=t .



So spielte Lok. Omega 77-80

(Spielbericht mit allen bisher eingesetzten Spielern; frei nach Ror Wolf).

Kaum hatte es angefangen, da war man erstaunt darüber, Lilienthal in der Mitte zu sehen und Latsch auf der rechten Seite, keiner wußte eine Erklärung dafür, warum Sauerbrei diesmal hinten stand und Lange-Hegemann an der Stelle, wo man eigentlich Brölsch erwartet hatte, wenigstens Wunder war auf seinem Stammplatz zu finden, dafür suchte man Becher vorn vergebens, er hatte den Platz mit Huß getauscht und stand in der zweiten Reihe, neben Strupp, hinter Schürmann, vor Weber, der an diesem Tag auf Harms Platz stand, allerdings bald auf die andere Seite ging und Warnking nach links ließ, damit Schlegel aus der Mitte kommen konnte; daß das nicht klappte, lag nicht an Vogtmann, dem Morgenschweis ständig folgte, sondern an Latsch, der nicht an Christos vorbeikam und deshalb Merkel Platz machen mußte, George tauchte plötzlich vor Schneider auf, doch nun ging Wunder zurück, Mollenhauer in die Mitte, Sauerbrei wich nach rechts aus, Lilienthal zwängte sich zwischen Ingo und Wuschel, Becher ging nach vorn, und als Gollan hinter Huß auftauchte, wußte Schürmann nicht wohin, links ging jetzt Heising vorbei, Deimer kam um Harms herum, aber keiner war mitgelaufen, alles drängte zu sehr in die Mitte, Hostert stand total falsch, aber Latsch stand richtig, ohne ihn stünd Lok. Omega nicht da wo sie stehen.



Prüfungsausschuss 2) HM III, SP-Wahl
Fahrt

Bericht des FSR

7) Spitz 3) Aktionstag
2) Vorlesung 4) Studentenförderung

Zu Anfang des Semesters gab es Ärger mit den Anfängervorlesungen (siehe Artikel). Damals ging von uns die Initiative aus, Leute zusammenzusuchen, die mit dem Prof über die Vorlesung reden und Verbesserungsvorschläge machen sollten. Zweimal fanden solche Gespräche statt, inwiefern sie zur Verbesserung der Vorlesung beigetragen haben, können wohl nur die Anfänger beurteilen.

Des weiteren beteiligten wir uns an der Planung und Durchführung des Aktionstages am 6.12. auf dem Dorstfelder Markt. An diesem Tag wollten wir Studenten der Bevölkerung klarmachen, was Studieren bedeutet, wie wir studieren wollen, warum wir das unter LHG-Bedingungen nicht können, wie eine vernünftige Ausbildung der Bevölkerung zugute kommt u.s.w. Zu diesem Zweck wurde von jeder Fachschaft (außer den Informatikern) Aktionen bzw. Informationsstände vorbereitet; die Maschinenbauer und E-techniker z.B. haben Haushaltsgeräte repariert, die Mathematiker haben Nachhilfe für Schüler gegeben und die Raumplaner haben ein Projekt "Radwege in Dorstfeld" vorgestellt. Wir hatten einen Informationsstand zum Thema "Was ist Statistik? Wie kann man damit manipulieren?" vorbereitet, bei dem wir auch auf die Auswirkungen, die das LHG speziell auf unser Studium hat, eingingen. Rückblickend kann man sagen, daß der Aktionstag von studentischer Seite sicherlich ein großer Erfolg war, es waren unheimlich viele Kommilitonen nach Dorstfeld gekommen, um zu informieren, ausgeblieben sind nur die Bürger, die informiert werden sollten! (Sie wurden wohl von der wirklich riesigen Studentenmasse abgeschreckt!) Aber auf jeden Fall ist eine solche Aktion wiederholenswert, nicht zuletzt, weil sie uns allen Spaß gemacht hat, man sollte sich nur um einen größeren Platz bemühen, damit wir Studenten nicht alle auf einem Pulk stehen!

Auf dem Gebiet der Kommunikation haben wir schon recht viel auf die Beine gestellt, als da wären: eine Fete, zwei Kegelabende, ein Schach- und ein Doppelkopfturnier. Aber es wird bestimmt noch mehr organisiert!

Wir haben das Kaffeetrinken mit Profs und Assis wieder aufleben lassen, das aber -wohl wegen des schlechten Termins am Donnerstag Mittag- nicht so berühmt war bis jetzt. Im Moment haben wir es stillschweigend eingestellt und bemühen uns jetzt, einen besseren Termin zu finden (Auskünfte beachten!).

Mittwochs
15.00
im Raum 714
FSR-Sitzung

In den Weihnachtsferien haben wir endlich das Sofazimmer auf- und umgeräumt und dort laut einem alten FVV-Beschluß unsere kleine Bibliothek für jeden zugänglich gemacht!

In nächster Zukunft wird sich auch unsere SPIGS (spontane Interessengemeinschaft) bilden, da wir endlich die Gesetzestexte zugeschickt bekommen haben; das erste (vielleicht auch schon das zweite) Flugblatt dieser Arbeitsgruppe habt ihr schon erhalten.

Bericht von den Turnieren

Wenn man auch auf vielen Gebieten dem FSR mangelnde Aktivität vorwerfen mag, im Bereich der Kommunikation kann man dies auf keinen Fall. Auch dieses Semester fanden die obligatorischen Feten statt, im Oktober die Anfängerfete und am 29.11. eine FFVV. Für den Februar haben wir eine Neuheit geplant, eine Karnevalsfete mit Kostümzwang. Wie viele von Euch vielleicht schon gehört haben, die Sensation ist vollbracht, daß lang ersehnte Kegeln ging schon zweimal im Dezember und im Januar über die Bühne. Auch im nächsten Semester wollen wir versuchen jeden Monat einmal kegeln zu gehen. Für die Denksportler hat der FSR ebenfalls etwas getan. Am 5., 12., 19.12. zogen die Anhänger des königlichen Spiels ihre Figuren. Bei diesem Turnier hatten die Amateure allerdings keine Chance, die Halbprofis beherrschten die Szene. Trotzdem möchten wir dem Gewinner, Gerd, unseren Dank dafür aussprechen,

daß er das als Preis gestiftete Schachspiel der Fachschaft stiftete. Wahrscheinlich im Mai werden wir das Turnier, allerdings mit geändertem Austragungsmodus, wiederholen. Der größte Erfolg des FSR war jedoch das Doppelkopfturnier am 16.1.80. 38 Teilnehmer hatten sich zusammengefunden, um den inoffiziellen Doppelkopfmeister der Fachschaft Statistik zu ermitteln. Unumstrittener Sieger wurde Sören Kristiansen, um den letzten Platz gab es einen heftigen Kampf, den schließlich Annette Kersting für sich entscheiden konnte. Auf Grund der allgemeinen Begeisterung ist eine Wiederholung für das kommende Sommersemester fest eingeplant. Auch auf anderen Gebieten der Kommunikation sind wir neuen Ideen gegenüber sehr aufgeschlossen. Allerdings würden wir es begrüßen, wenn die Initiative dazu von Eurer Seite kommen würde.

Ω-Serie, 4. Teil

Was bisher geschah:

Nix wesentliches. Seit unserer letzten Folge sind 2 Wochen vergangen.

4. Folge

"Was wir brauchen ist eine Entmythologisierung der Mythologeme!" murmelte Ortega y Theta da Intervallo Confidenza, Portier der FS Statistik, während er eine weitere Flasche Tequila öffnete und Lilly-Hermine beifällig nickend leise vor sich hin gluckerte. Na ja, so unrecht hat er ja nicht dachte ich mir, jedoch war mir völlig unklar, warum er diesen Satz inzwischen in Zehn-Minuten-Abständen wiederholte.

Eigentlich hatte der Abend ja ganz gut angefangen, Lilly und ich hatten nach dem XTC-Konzert eigentlich nur ganz kurz bei Ortega vorbeischauen wollen, aber dann hatte er die erste Flasche Tequila geöffnet und Lilly-Hermine hatte schelmenhaft gefragt: "Wieviel zahlt die Fachschaft Statistik eigentlich für die neue Wahlordnung?"

Ortega und ich antworteten mit lautem Gelächter, denn wir wußten genau, daß sich Lilly auf das RCDS-Flugblatt vom 15.12. bezog, in welchem u.a. stand:

"Reiner Eigennutz war auch die Einflußnahme (des MSB) auf die vom Rektorat inzwischen verabschiedete Wahlordnung: Stärkung der klei-

nen Fachschaften; betroffen: hochgradig die Abteilung Statistik, in der sich der Ex-ASTA-Vorsitzende kraft eigener Zugehörigkeit einen besonders großen Einfluß zuschreibt."

"Na ja, so 5 Mille etwa," meinte ich und hielt die Diskussion über dieses Thema für beendet, allerdings rechnete ich nicht mit Ortega, der in einer offensichtlichen Blödellaune war.

"Was wäre", meinte er, "wenn man das einfach 'mal als Fakt nehmen würde und diesen 'Eigennutz' etwas spezifizierte? Der RCDS wäre uns für dieses kleine Stückchen Solidarität sicherlich dankbar, denn ihr müßt doch einsehen, daß es seinen Flugblatt-Machern auf die Dauer immer schwerer werden wird, neue Gags sich auszudenken, und was, wenn sie eines Tages einfach keinen neuen mehr finden, was dann? Traurige Zeiten werden auf uns zukommen, zumal die EAP-Stände auch nicht mehr so lustig sind wie früher!"

Wir sahen das sofort ein, nachdem uns Ortega die Vision einer Mensa skizziert hatte, wo nur noch traurige Studenten mißmu-

tig in ihrem Menue I herumstochern und überall ernstes Schweigen herrscht.

Ortega spinn seine Idee weiter:

"Was wäre, wenn man dem RCDS Kopien eines streng-geheimen 'Rechenschaftsberichtes' zuspiesen würde, aus welchem hervorginge, daß es nicht so ist, daß der ASTA-Vorsitzende die Wahlordnung manipulierte um seinen Einfluß in der FS Statistik zu vergrößern, sondern daß im Gegenteil die Fachschaft den ASTA schon lange unter ihrer Kontrolle hat. In diesem geheimen Dokument, nein, in der Kopie davon, könnte zB stehen, daß 95% des FS-Etats regelmäßig als Schutzgebühren an den ASTA gezahlt würden, wegen der SP-Sitze, ja daß sogar eine Spendenaktion im Gespräch wäre (strengst geheimes Material) um 2 oder 3 weitere SP-Sitze für die Fachschaft zu erwerben!"

Wir machten uns sofort an die Arbeit ein geeignetes geheimes Dokument zu erstellen, waren jedoch alles mehrmals wieder um, nachdem wir unsere Idee verallgemeinert und modifiziert hatten. Schließlich brachten wir gegen 3Uhr ein 'außerordentlich geheimes Dokument' zu Stande, aus welchem hervorging, daß inzwischen nicht nur der MSB-Bundesvorstand, sondern auch die Landesregierung im Solde der

FS stand und im Sommersemester 80 eine Wahlordnung bevorstünde, nach der alle SP-Sitze der Statistik zustünden und in allen Hochschulen NRW's ohne den Studiengang Statistik in einer Übergangsregelung h.c.-studstats bestimmt würden (vom FSR



Statistik natürlich), deren SP-Plätze dann immer an das älteste Kind der weiblichen Linie vererbt werden sollten.

Es war uns sofort klar, daß wir ein derartig brisantes Dokument der Öffentlichkeit nicht vorenthalten durften. Um diese Zeit etwa fiel zum ersten Mal der Begriff 'Mythologeme'.

Als ich an diesem Morgen Lilly-Hermine nach zwei weiteren Flaschen Tequila nach Hause geleitete, ahnte ich noch nicht, daß nur wenige Wochen später unsere ganzen Pläne zunichte gemacht werden sollten, dadurch, daß sich eine Fachschaftsliste an der SP-Wahl beteiligen wollte. Wir waren natürlich stinksauer als wir davon erfuhren, denn jetzt war die Überzeugungskraft unseres geheimen Papiers doch sehr in Frage gestellt. Der RCDS würde nie glauben, daß die Fachschaft einerseits die GO schmiere, andererseits eine Konkurrenzliste akzeptieren würde. Wahrscheinlich würde der RCDS viel eher zu der Ansicht neigen, daß die FS-Liste Auswirkung sei-

nes unablässigen Rackerns und Schuftens gegen den MSB sei, der die Statistikstudenten bisher gnadenlos in einem Zustand der geistigen Unmündigkeit gehalten habe. Wahrscheinlich würde er glauben, daß die Statistikstudenten zwar noch nicht zur Vorfallsregelung für Vernunft, aber immerhin doch ein bißchen zur Vernunft gekommen wären.

Das war ein Problem, denn wir wußten zwar, daß die FS-Liste einem uralten Bedürfnis entsprach und die Studentenschaft noch mehr knechten würde, als bisher der MSB, aber wußte das auch der RCDS? Das war mehr als nur zweifelhaft. wird fortgesetzt.

Fortsetzung von Seite 3
Trotzdem "Frohe Ostern"



Mai 1980 Omega 12

Ein FVV-Beschluß

Fachschaftsvollversammlung vom 16.4.1980

Ergänzungsantrag zum Fachschaftsratsprogramm

Der Ausbau der Abteilung Statistik wird seit zwei Jahren verschleppt. Verbale Zusagen stehen der Nichtbewilligung von Stellen gegenüber. Wir Statistikstudenten haben ein Recht darauf, zu erfahren, was mit unserer Abteilung geschehen soll.

Deshalb fordern wir Herrn Giebeler, den zuständigen Dezernenten im Wissenschaftsministerium, auf, in einer Veranstaltung unserer Abteilung Rede und Antwort zu stehen und alle Pläne des Wissenschaftsministeriums offenzulegen.

Damit er auf dieser Veranstaltung nicht einfach das Blaue vom Himmel runterlügen kann, fordern wir die Zusage über die sofortige Einrichtung von zwei Professorenstellen. Falls diese

Forderungen bis zum 16.5.80 nicht erfüllt sind, werden wir ihnen mit Aktionen Nachdruck verleihen.

Gerade in der jetzigen Situation, wo diverse Gerüchte um die Integration unserer Abteilung die Runde machen, ist es wichtiger als je zuvor, daß wir uns auch Gedanken darüber machen, ob der Studiengang Statistik überhaupt eine Daseinsberechtigung hat. Denn nur dann können wir die Forderungen nach Erhalt und Ausbau unserer Abteilung auch inhaltlich untermauern.

Abstimmungsergebnis: Einstimmig angenommen

Betr.: STUD. ARBEITSRÄUME

Als ich mit meinem Studium anfang, im WS 76/77, waren die meisten Räume im ersten und zweiten Stock sogenannte studentische Arbeitsräume, dh. solche Räume, in denen keine Veranstaltungen stattfinden (wie z. B. in den Seminarräumen), sondern wo man sich als Student ruhig hinsetzen konnte, um seine Aufgaben zu rechnen.

So nach und nach aber wurden diese Räume zu anderen Zwecken umfunktioniert, so sind zum Beispiel einige Lehrstühle der WiSo zu uns in den Mathebau (1. Stock) gekommen, im zweiten Stock haben unsere Hiwis ihre Zimmer ..., so daß es im Moment so aussieht, daß ungefähr nur noch die Hälfte des zweiten Stocks uns als Arbeitsräume zur Verfügung stehen.

Auf Fragen, warum gerade immer die Studentenräume als erste "enteignet" würden, wurde uns immer geantwortet, die ganzen Arbeitsräume seien eh' nur zu 30% ausgelastet, man würde also mit 2/3 weniger gut auskommen.

Diese Begründung muß aber eigentlich jeden in Erstaunen versetzen, der schon einmal versucht hat, in den Vormittagsstunden einen ruhigen Arbeitsplatz zu finden!! Wir haben uns schon des öfteren gefragt, ob die Leute von der Raumaufteilung nachts um zwölf durch die Räume gehen, um zu zählen, wieviel Leute dort arbeiten, oder wann sonst!

Wie sich dann zu Anfang dieses Semesters herausstellte, richtet sich die Berechnung der Auslastquoten der Räume nicht nach der Zahl der durchschnittlich dort arbeitenden Studenten, sondern nach der Zahl der belegten Schrankfächer in diesen Räumen! Merkwürdig, nicht wahr?

Also: In den studentischen Arbeitsräumen stehen immer jede Menge Schließfächer rum. Jeder Student ist berechtigt, sich einen Schlüssel für so ein Fach zu holen, mit anderen Worten: so ein Fach zu belegen. Und von den Fächern sind eben nur 30% belegt. Fazit: die studentischen Arbeitsräume sind nicht ausgelastet!

Um zu verhindern, daß uns die letzten Räume auch noch weggenommen werden, möchten wir Euch hiermit alle aufrufen, Euch einen Schlüssel zu besorgen (gibt's bei Frau Mahl, Dekanat Statistik, 7. Stock), was ihr dann damit macht, ist ja egal, Hauptsache ist, die Fächer sind belegt!

P.S.: Mathematiker und andere Leute (außer Statistiker) bekommen die Schlüssel bei Frau Plate, Dekanat Mathe, 4. Stock. Aber Vorsicht, diese Frau ist nicht begeistert, wenn mehrere Leute auf einmal kommen!

Dagmar

AV

Auf der ersten FVV in diesem Semester sind, wie Ihr hoffentlich wißt, die studentischen AV-Vertreter für April 1980 bis April 1981 gewählt worden. Es sind (in der Reihenfolge der größten Stimmenzahl)

Bernhard (Berny) Wunder

Heiko Becher

3 Vertreter

Hans-Peter Hucke

Manfred Latsch 1. Stellvertreter

Uwe Hehnke 2. Stellvertreter

Seitdem hat eine AV, am 23. April stattgefunden, die erste unter unserem neuen Dekan, Herrn Sonnemann.

Aus studentischer Sicht waren 3 TOP's interessant:

(9) Forschungsfreisemester für Herrn Schach im WS 80/81

(10) Vorlesungsangebot WS 80/81

(11) Struktur der Abteilung

Es ist eine gesetzlich verankerte Einrichtung, daß Professoren nach 8 Sem. (früher: 6) ein sog. Forschungsfreisemester beantragen dürfen. Das bedeutet, daß sie in dieser Zeit keine Vorlesungen halten. Wir als studentische Vertreter haben diesem Antrag zugestimmt, nachdem uns zugesichert wurde, daß die anderen Professoren Mehrbelastungen auf sich nehmen und damit nicht ein noch geringeres Vorlesungsangebot die Folge ist.

Vorlesungsverzeichnis der Abteilung Statistik WS 80/81

Statistische Schlußweise (2V, 2Ü) Rothe WRMS I (4V, 2Ü) Hering/Blettner

Einführung in die Maßtheorie (2V, 2Ü) N.N. Stat. Anfängerpraktikum (3S) N.N.

Proseminar (2S) Eicker

Statistik I (4V, 2Ü) Eicker/N.N.

Stochastische Prozesse (4V, 2Ü) Heiler/Hebbel Stat. FG-Praktikum II (4S) Heiler/Jöckel

Studienelement G

Statistische Theorie des Messens (2V, 2Ü) Hartung/Klösener

Studienelement F

Diffusionsprozesse (2V, 1Ü) Hering

Multiv. Normalverteilungsmodelle (4V, 2Ü) Sonnemann/Infante

Seminare

Genetik (2S) Hering/Urfer

Statistische Modellbildung (2S) Hartung/Klösener

Wie Ihr aber seht, ist das Angebot trotzdem sehr mager. Es werden z.B. nur zwei Seminare und kein FG-Praktikum I angeboten. Auch wenn ein neuer Lehrstuhl "Ökonometrie" demnächst besetzt werden sollte, würde das unsere Situation nicht entscheidend verbessern. (Ob dieser Lehrstuhl wirklich besetzt wird, ist freilich noch

ungewiß, aber angeblich ist "die erste Hürde" dazu (von wievielen?) überwunden worden.) Es wurde zu TOP 12 dann der Brief diskutiert, der vom FSR an Herrn Giebeler, einem Beamten im Wissenschaftsministerium, geschickt wurde, und über den man auch von studentischer Sicht her streiten kann. Die Professoren distanzierten sich von dem Brief (er steht auf Seite 3) und unterstützten auch nicht unseren folgenden Antrag:

"Die Abteilungsversammlung unterstützt die Initiative der Studentenschaft, eine Informationsveranstaltung mit Herrn Dr. Giebeler vom MWF an unserer Abteilung durchzuführen, in der es um die Zukunft unserer Abteilung geht." da sie der Meinung waren, daß über diesen Antrag nicht losgelöst von dem Brief abgestimmt werden könne.

Wer die offiziellen Worte lesen möchte, das AV-Protokoll hängt im 7. Stock am 2. schwarzen Brett aus.

Heiko

In diesem Heft:

Ein FVV-Beschluß ... was daraus wurde ... und wie der FSR das sieht / Schmierereien / Bist Du informiert? / SP-Bericht / Stud. Arbeitsräume / 4 einfache Rätsel / AV-Bericht / Termine / N-Bombe / Abrüstung, Frieden und die "erste" Sorte Mensch / O-Phase / Statistiker-Stress - Gibt es ihn wirklich? / Großes Kreuzworträtsel / Das Liebe-Maß

Herausgeber: die Redaktions-AG

Redaktion:

Heiko Becher, Jürgen Ise, Gisela Kersting, Reiner Latsch, Jürgen Lilienthal, Dagmar Söndgerath, Karli Witzko;

Peter Hostert gehört auch diesem Verein an!

Freie Mitarbeiter:

Babau, Leo Bautista, Hermann Huß, Gisela Kesting, Manfred Korter, Birgit Schmidtman, Heiner Venne, Manfred Wargenau

Ω 12 mega



GO-KANDIDAT (nach der SP-Wahl!)

OMEGA

Fachschaftszeitung der
Abteilung Statistik

Nr. 12 ---- Mai 1980

Auflage: 150 Exemplare

Herausgeber: die Redaktions-AG

Freie Mitarbeiter: Babau
Leo Bautista
Hermann Huß
Gisela Kesting
Manfred Korter
Birgit Schmidt-
mann
Heiner Venne
Manfred
Wargenau

Redaktion

Heiko Becher
Jürgen Ise
Gisela Kersting
Reiner Latsch
Jürgen Lilienthal
Dagmar Söndgerath
Karli Witzko

*Peter Hostenst
gehört auch
diesem
Verein an!!*

Letzte Neuigkeiten aus dem Kreis
der Statistiker

- Manfred Wargenau gewann das vom FSR organisierte Doppelkopfturnier vom 7.5.80
- Jürgen L. (24) ist in den heiligen (?) Stand der Ehe eingetreten.

IN DIESEM * HEFT

| | |
|------------------------------|---------|
| Ein FVV - Beschluss | Seite 3 |
| Schmierereien | 6 |
| Bist Du Informiert ? | 8 |
| SP - Bericht | 10 |
| Stud. Arbeitsräume | 11 |
| 4 einfache Rätsel | 12 |
| AV - Bericht | 14 |
| Termine | 15 |
| N - Bombe | 16 |
| Abrüstung, Frieden und | 17 |
| 0- Phase | 18 |
| Statistiker - Stress | 20 |
| Großes Kreuzworträtsel | 24 |
| Das Liebe-Mass | 26 |

Lösungen auf Seite 9

~
~
~

EIN FVV-BESCHLUSS:

Fachschaftsvollversammlung vom 16.4.1980

Ergänzungsantrag zum Fachschaftsratsprogramm

Der Ausbau der Abteilung Statistik wird seit Jahren verschleppt. Verbale Zusagen stehen der Nichtbewilligung von Stellen gegenüber. Wir Statistikstudenten haben ein Recht darauf, zu erfahren, was mit unserer Abteilung geschehen soll. Deshalb fordern wir Herrn Giegeler, den zuständigen Dezernenten im Wissenschaftsministerium, auf, in einer Veranstaltung unserer Abteilung Rede und Antwort zu stehen und alle Pläne des Wissenschaftsministeriums offen zu legen. Damit er auf dieser Veranstaltung nicht einfach das Blaue vom Himmel runterläßt kann, fordern wir die Zusage über die sofortige Einrichtung von zwei Professorenstellen. Falls diese Forderungen bis zum 16.5.80 nicht erfüllt sind, werden wir ihnen mit Aktionen Nachdruck verleihen. Gerade in der jetzigen Situation, wo diverse Gerüchte um die Integration unserer Abteilung die Runde machen, ist es wichtiger als je zuvor, daß wir uns auch Gedanken darüber machen, ob der Studiengang Statistik überhaupt eine Daseinsberechtigung hat. Denn nur dann können wir die Forderungen nach Erhalt und Ausbau unserer Abteilung auch inhaltlich untermauern.

Abstimmungsergebnis: Einstimmig angenommen

... was daraus wurde ...

Fachschaft Statistik
an der Universität Dortmund
Vogelpothweg
4600 Dortmund 90,

22. April 1980

An den
Minister für Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen
- s. Hd. Herrn Giegeler -
Vikilinger Straße 49
4600 Düsseldorf 1

Anlage 1 FVV-Beschluss

Sehr geehrter Herr Giegeler!

Gemäß dem FVV-Beschluss vom 16. April 1980 werden Sie zu einer Podiumsdiskussion eingeladen, die im Rahmen einer Veranstaltung der Abteilung Statistik nur neuen Unversitätsstruktur stattfinden soll.

Anlaß dieser Veranstaltung ist die wiederholte Ablehnung von neuen Professorenstellen für die Abteilung Statistik. Diese Ablehnungen des Wissenschaftsministeriums stehen im Widerspruch zu mündlichen Zusagen für Erhalt und Erweiterung der Abteilung. Um in Zukunft einen halbwegs ordentlichen Lehrbetrieb zu erreichen, ist die sofortige Zusage und Einrichtung von mindestens zwei Stellen erforderlich!

Weiteres Diskussionssthema soll die Zukunft der Abteilung sein. Das Wissenschaftsministerium sollte endlich detaillierte Auskünfte über Erhalt und Ausbau der Abteilung im Rahmen der neuen Unversitätsstruktur geben. Stehen Sie Rede und Antwort zur Integration der Abteilung in einem anderen Fachbereich, b.z.w. gar des Stopps des Studienganges Statistik!

Die von uns gewünschten Zusagen und Auskünfte sind bis zum 16. Mai 1980 zu erbringen. Andernfalls werden offenlichkeitskampagne Aktionen der Fachschaft nicht ausbleiben.

Die Fachschaft bittet bis zum 30. April 1980 um einen Terminvorschlag ihrerseits. Dabei berücksichtigen Sie bitte unsere letzte Frist, den 16. Mai 1980. Die Fachschaft ist innerhalb dieser Frist bereit, den Termin der Veranstaltung nach Ihren Wünschen zu wählen. Eine Absage aus Termingründen kann deshalb nicht akzeptiert werden.

Wir möchten nochmals auf unsere Absicht hinweisen, daß bei Nichterfüllung unserer Forderungen mit entsprechenden Aktionen von unserer Seite zu rechnen ist. Eine Beteiligung der Professoren ist zu erwarten.

Hochachtungsvoll
Im Auftrag

Herrn Giebler

Fachschaft Statistik
an der
Universität Dortmund



... und wie der FSR das sieht :

Auf unserer letzten FVV wurde die oben abgedruckte Resolution zur künftigen Struktur der Uni verabschiedet. Darin enthalten ist eine Aufforderung an den zuständigen Referenten im Wissenschaftsministerium bis zum 16. Mai an einer Podiumsdiskussion teilnehmen, in der unsere Besorgnis um die Zukunft der Abteilung zum Ausdruck kommen soll. Zu diesem Termin werden definitive Zusagen erwartet. Der FSR wurde aufgefordert, eine entsprechende Einladung an Herrn Giebler zu verfassen. Das geschah in der, nicht ganz unumstrittenen, Form des ebenfalls hier abgedruckten Begleittextes.

Nach mancher Ansicht waren die Formulierungen zu scharf, ein Ultimatum zur Zeit ungünstig, mit der Auswirkung, daß Herr Giebler nun erst recht nicht auf unsere Forderungen ein-

gehen könne. In der letzten AV-Sitzung haben sich auch die Professoren von dieser Aktion distanziert.

Unsere Beweggründe für diesen Brief, auch und gerade in dieser Form, waren in erster Linie der Beschluß der FVV, der Einladung und Ultimatum beinhaltet. Die Schärfe der Formulierungen erschien uns angebracht, um eine Reaktion des Wissenschaftsministeriums zu erzwingen. Unser großes Dilemma ist es schließlich, daß wir nicht mal ein Minimum an Informationen zum Thema haben. Alle uns zugänglichen Quellen flüchten sich in die Ausrede der Ahnungslosigkeit. Dies gilt auch für unsere Professoren, die sich aber andererseits auf einer AV-Sitzung schon Gedanken darüber gemacht haben, ob die Abteilung in Zukunft besser bei den Mathematikern oder Informatikern angegliedert werden

sollte. Von dieser Seite werden uns sicherlich Informationen vorenthalten, obwohl immer wieder zu gemeinsamen Aktionen aufgerufen wird und mangelnde Zusammenarbeit und Koordination beklagt werden. Warum sollte dann aber kein Student im Februar mit nach Düsseldorf fahren? Das gemeinsame Kaffeetrinken könnte mal zu einer offenen Aussprache dienen, um in diesem Punkt Besserung zu erreichen.

Ein weiterer wesentlicher Vorwurf von studentischer Seite ist die Tatsache, daß diese Aktion nicht in breiter Fachschaftsöffentlichkeit diskutiert wurde. Wir geben zu, daß wir im geschlossenen FSR-Hinterstübchen den Brief verfasst und sofort abgeschickt haben. Sicherlich war dieses Vorgehen nicht optimal, jedoch konnten wir uns auf einen eindeutigen FVV-Beschluß berufen. Im übrigen ist ein bedauerliches Resonanzdefizit festzustellen. Trotz unserer Angebote, wie das Frühstück jeden Freitag, das gemeinsame Kaffeetrinken am Mittwoch und die anschließende öffentliche FSR-Sitzung wird von Eurer Seite wenig Gebrauch zum gemeinsamen Gespräch gemacht. Entschuldigung - aber es reicht eben nicht das meckern, man muß schon selbst Probleme mit lösen helfen.

Dies zur derzeitigen Situation. Bis heute (1.5.) liegt eine Antwort des Herrn Giebeler nicht vor. Beim Kaffeetrinken am Freitag und in größerem Rahmen auf einer FVV (14. Mai) soll das weitere Vorgehen beschlossen werden.

Dazu einige unserer Vorstellungen:
Zunächst muß eine bessere Zusammenarbeit aller Studenten, Assistenten und Professoren erreicht werden. Zumindest ein abgestimmtes Vorgehen ist dringend geboten. Im Uni-Bereich sollte der Rektor auf Informationen angesprochen werden. Vielleicht kann der Senat der Uni bewegt werden einen Tagesordnungspunkt "Zukunft der Abteilung Statistik" zu behandeln. Da in diesem Gremium nicht mal ein Professor der Abteilung vertreten ist, sollten Vertreter von Professoren, Assistenten und Studenten dem Senat von unseren Problemen und Befürchtungen berichten.

Sollte trotz allem entscheidende Informationen nicht zugänglich und bis zum 15. Mai von Herrn Giebeler nicht eingetroffen sein, so sind öffentlich wirksame Aktionen geplant. Dazu gehören Informationen an Zeitungen, Leserbriefe und die Entsendung einer Delegation nach Düsseldorf, die konkrete Forderungen und einen Fragenkatalog dem Herrn Giebeler vorlegen soll. Forderungen und Fragen sind von der Studentenschaft vorher zu erarbeiten. Diese Delegation sollte sich ein Gespräch mit Herrn Giebeler erzwingen, und sei es durch ein Sit-in im Ministerium. Weitergehende Aktionen, wie etwa Streik, sind erst im nächsten Semester möglich.

An dieser Stelle sei nochmals auf das Frühstück und das Kaffeetrinken hingewiesen. Wir fordern jeden zur Mitarbeit auf. Es geht um unser aller Zukunft.

Wer hat was geschmiert?

Es ist eure Aufgabe jedes Bild einem der acht aufgeführten Personen zuzuordnen.

\Rightarrow standard t -Test $MCR^k \cdot M'$ Prüf
 $\frac{1}{\sqrt{n}} \sum_{i=1}^n \frac{X_i - \mu}{\sigma}$ multiv. Test $Z \sim \sum_{i=1}^k Z_i$
 $\xi \in \mathbb{Z} \quad \xi = \xi^{(k)} = (\xi_1, \dots, \xi_k)$
 $T = T^{(k)} = (T^{(1)}, T^{(2)}, \dots, T^{(k)})$
 $T_{\xi} = \sum_{i=1}^k T_{\xi_i} \quad T^{(k)} \xi^{(k)} = \sum_{i=1}^k T_{\xi_i}$

-1-

$y_0 = 1 \quad y_1 = 0$
 $y_{t+1} + 0.5 y_{t+2} = a_t / y_{t+1}$ Ansatz: $y_t = \lambda^t$
 $\lambda^{t+1} + 0.5 \lambda^{t+2} = 0 \quad \lambda + 0.5 \lambda^2 = 0$
 $\lambda^2 + 2\lambda = 0 \quad \lambda(\lambda + 2) = 0$
 $\lambda = 0, \lambda = -2$
 $z = \frac{-2 \pm \sqrt{4 - 0}}{2} = \frac{-2 \pm 2}{2} = 0, -2$
 $r = |\lambda| = \sqrt{\frac{3}{2}} < 1, \varphi = 45^\circ$
 $T \cos(\varphi t + \alpha) = c_1 \lambda_1^t + c_2 \lambda_2^t \quad \text{Tempo} = \frac{1}{|\lambda|} = 1$

-2-

Sei (Ω, \mathcal{A}, P) eine WR und C die Menge
 compl. Zahlen (Gaußsche) Eine fkt $Z =$
 $(i = \sqrt{-1}), Z: \Omega \rightarrow C$ heißt (Ω, \mathcal{A}, P)
komplexwertige ZV, wenn die re. fkt
 $(\text{Re } Z, \text{Im } Z)$ reellwert. (d.h. gewöhnl. ZV) sind.
Erwartungswert $(\frac{1}{\omega} \sum_{\omega \in \Omega} Z(\omega) P(\omega)) = E \sqrt{X^2 + Y^2}$

-3-

-4-

Aug 1

S1A-B, S3A-B, S4A

die p-Adel Variablen $x(t)$ lassen sich in folgender Weise darstellen

(a) bei festen Anfangswerten $(y(0))$

$$x(t) = S(t) + \sum_{\tau=1}^{t-1} P(x(\tau))$$

$$x(t) = \begin{pmatrix} x_1(t) \\ x_2(t) \\ x_3(t) \end{pmatrix} + \begin{pmatrix} y_1(t-1) \\ y_2(t-1) \\ 0 \end{pmatrix}$$

Sechs Personen
Sechs Bilder
Acht Namen

--o--

Sonnemann
Schach
Heiler
Hebbel
Sandler
Rothe
Eicker
Infante



-5-

| | |
|---|---|
| 2 | 4 |
| 2 | 4 |
| 4 | 3 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 1 | 6 | 7 | 2 | 1 |
| 3 | 5 | 7 | 4 | 2 |

-6-

$$= \int_{\mathbb{R}} f(x) dx = \sum_{i=1}^n f(x_i) \Delta x \neq 0 \quad \forall n \in \mathbb{N}$$

$$f(1) = 0$$

$$\Rightarrow f(1) + f(2) = 0 \Rightarrow f(2) = 0 \Rightarrow f(3) = 0$$

$$\Rightarrow f(n) = 0 \quad \forall n \in \mathbb{N}$$

7 8

BIST DU INFORMIERT ?

Man hört sehr oft, daß Studenten(innen), sowie auch einige Assis und Profs nur von ihrem Fach, Autos oder Sport sprechen und daß sie ihre einzigen Informationen aus Boulevardzeitungen und durch die einseitigen Fernsehnachrichten beziehen. Beantworte die nächsten Fragen und erfahre, was das FACHIDIOTEN INTERESSIERTENMAß bei dir gemessen hat.

(Ein Tip: Allein und heimlich beantworten, denn das Ergebnis könnte peinlich werden)

- 1- Welche Partei hat bei den Landtagswahlen im Saarland den höchsten Prozentsatz erreicht?
a) SPD b) CDU c) FDP
- 2- Und wer wird regieren?
a) CDU-SPD Koalition b) CDU-FDP Koalition
c) FDP-SPD Koalition d) keine Koalition
- 3- Wegen Afghanistan-Iran-Olympiade-Probleme haben Ende April vier Schriftsteller einen Brief an Helmut Schmidt geschickt. Die Schriftsteller sind Tomas Brasch, Peter Schneider, Sarah Kirsch und
a) Heinrich Böll b) Bernd Engelmann
c) Karl Liebknecht e) Gunther Grass
- 4- In der letzten Aprilwoche ist ein Herr Baron von Finck gestorben. Er war
a) Deutschlands reichster Mann
b) Bremens ehemaliger Bürgermeister
c) der ehemalige Leiter des NASA-Forschungsprogramms
- 5- Um beim Tod zu bleiben, zwei sehr berühmte Philosophen sind kurz hintereinander gestorben, das waren:
a) Hitchcock-Wallraff
b) Sartre-Marcuse
c) Sartre-Karajan
- 6- Der Diktator von Chile heißt:
a) Rafael Videla b) Augusto Pinochet
c) Aldo Moro e) Felipe Gonzalez
- 7- Die britische Premierministerin ist Frau
a) Veil b) Carrington c) Thatcher d) Timm
- 8- In einem mittelamerikanischen Land ist ein Erzbischof ermordet worden. Das Land heißt:
a) Nicaragua b) El Salvador c) Angola d) Chile
- 9- Und nun die letzte Frage. Nach langjährigem Krieg ist Zimbabwe am 17. April offiziell unabhängig von England geworden. Zimbabwe hieß früher:
a) Rhodesien b) Südafrika c) Südwestafrika d) Kenia

Antwort-Tabelle

| Antwort Frage | a | b | c | d | erreicht. Punkte |
|---------------|----|----|----|----|------------------|
| 1 | 0 | 1 | 6 | - | |
| 2 | 6 | 0 | 2 | 6 | |
| 3 | 5 | 5 | 15 | 0 | |
| 4 | 0 | 6 | 6 | - | |
| 5 | 15 | 0 | 15 | - | |
| 6 | 4 | 0 | 15 | 10 | |
| 7 | 10 | 10 | 0 | 10 | |
| 8 | 10 | 0 | 20 | 10 | |
| 9 | 0 | 8 | 8 | 15 | |

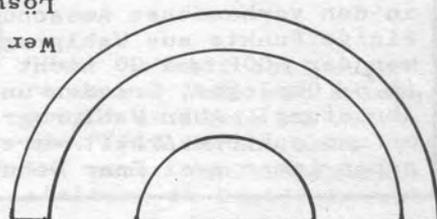
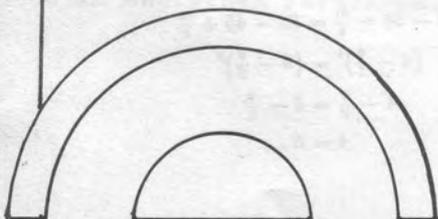
Summe=

Fachidioten-Interessierten-Maß

PUNKTE

- 0 Gut informiert, es ist zu hoffen, daß Du außer Statistik und Zeitungen auch Bücher liessst, das werden wir in dem nächsten Quiz feststellen können.
- 1- 14 Interessiert schon, aber vielleicht etwas zu faul, tiefer zu schauen. (Keine Zeit ist keine Entschuldigung)
- 15-33 Hier beginnt die Grenze, wo Du besser verschwiegen solltest, was bei dem Quiz herausgekommen ist.
- 34-89 Fachidiot!! Tröste Dich, Du kannst wenigstens lesen!
- 90-108 Du hast das Quiz falsch verstanden. Du solltest nicht die falscheste, sondern die richtige Antwort ankreuzen.

Wer has was geschmirt?
 Lösung: Sandler, Hebbel,
 Eicker, Heller,
 Sonnemann, Infante.



WAS IST LOS IM SP ?

Über die Wahlergebnisse der SP-Wahl wird ja wohl jeder von euch Bescheid wissen. Interessant ist eigentlich nur, daß erstmals der RCDS mit 7 Plätzen vertreten ist und keine Fraktion eine Mehrheit besitzt. Bei uns in der Statistik erlebte die GO den nicht ganz - aber insgeheim doch - erwarteten Einbruch. Wahlkampf-schlachten mit merkwürdigen persönlichen Briefen und Aufrufen brachten der GO nicht die nötigen Stimmen. Aber ich habe keinen Bock eine Wahlkampf-analyse zu machen, die sich eh jeder selbst machen kann.

Was ist eigentlich bis heute gelaufen im SP?

Was ist übriggeblieben von den Wahlprogrammen?

Neben der Besetzung von Arbeitsausschüssen, der Wahl des Präsidiums und der Verabschiedung einiger Resolutionen hat sich bisher nicht viel getan. Bis heute sind 9 Ausschüsse ins Leben gerufen worden.

Diese sind: der heiß umstrittene Finanzprüfungsausschuß, Hilfsfondausschuß, PH-Integrationsausschuß, Öffentlichkeitsausschuß, Sitzungsausschuß (ist der Heiner drin), Frauenausschuß (Dagmar), Sportausschuß (Uwe), Sozialausschuß (Hermann) und der Kulturausschuß (Karli, Jürgen). Die Namen in den Klammern zeigen euch, daß jeder Kandidat der Fachschaftsliste in einem Ausschuß arbeitet, auch die Nichtgewählten. Wenn dies bei anderen Listen auch so wäre, gäb's wohl ein paar Ausschüsse mehr, oder weniger Arbeit für die einzelnen Mitglieder. Wie ihr seht, tauchen in den vorhandenen Ausschüssen einige Punkte aus Wahlprogrammen der KOOP und GO nicht auf (z.B: Ökologie, Frieden und Abrüstung). Aber Wahlprogramme und spätere Arbeit waren wohl schon immer zwei Paar Schuhe.

Es gab jedenfalls niemanden in beiden Fraktionen, der Interesse an diesen Punkten zeigte. • Übrigens wie zu erwarten, zeigte der RCDS wenig Interesse an der Ausschussarbeit, bis auf den Finanzprüfungsausschuß. Ehrlich gesagt, ist er aber auch in keinem Ausschuß gerngesehen.

Sprecht uns doch mal darüber an, was wir in den Ausschüssen machen! Gebt uns Tips, oder macht einfach mit, wie der Karli.

ÜBRIGENS: Ziemlich nervend im SP ist das Auftreten einiger GO-Mitglieder, die meinen, sich in jedem zweiten Satz vom RCDS distanzieren zu müssen. Das ist doch wohl nicht nötig, - oder doch? Zwangsläufig müssten wir dann nämlich auf jeden kleinen Schiß des RCDS reagieren.

Alles in allem war die Arbeit im SP bisher nicht berauschend, aber auch nicht so sehr frustrierend.

Jürgen (von der Fachschaftsliste)

?

8. Beweis, daß $2 \times 2 = 5$ ist. Es gibt ein Theaterstück: $2 \times 2 = 5$. Wenn die Güte eines Theaterstückes der Anzahl der Aufführungen proportional ist, muß es sehr schön sein. Ich weiß leider nicht, ob in diesem Theaterstück die Richtigkeit der Titelgleichung bewiesen wird. Jedenfalls könnte es außer nach dem Vorbilde von Nr.7 auch noch in folgender Weise geschehen. Es ist

$$16 - 36 = 25 - 45$$

$$16 - 36 + \frac{81}{4} = 25 - 45 + \frac{81}{4}$$

$$\left(4 - \frac{9}{2}\right)^2 = \left(5 - \frac{9}{2}\right)^2$$

$$4 - \frac{9}{2} = 5 - \frac{9}{2}$$

$$4 = 5.$$

BETR.: STUD. ARBEITSRÄUME

Als ich mit meinem Studium anfang, im WS 76/77, waren die meisten Räume im er-ten und zweiten Stock sogenannte studentische Arbeitsräume, d.h. solche Räume, in denen keine Veranstaltungen stattfinden (wie z.B. in den Seminarräumen), sondern wo man sich als Student ruhig hinsetzen konnte., um seine Aufgaben zu rechnen.

So nach und nach aber wurden diese Räume zu anderen Zwecken umfunktioniert, so sind zum Beispiel einige Lehrstühle der Wiso zu uns in den Mathebau (1. Stock) gekommen, im zweiten Stock haben unsere Hiwis ihre Zimmer..., so daß es im Moment so aussieht, daß ungefähr nur noch die Hälfte des zweiten Stocks uns als Arbeitsräume zur Verfügung stehen.

Auf Fragen, warum gerade immer die Studentenräume als erste "enteignet" würden, wurde uns immer geantwortet, die ganzen Arbeitsräume seien eh' nur zu 30% ausgelastet, man würde also auch mit 2/3 weniger gut auskommen

Diese Begründung muß aber eigentlich jeden in Erstaunen versetzen, der schon einmal versucht hat, in den Vormittagsstunden einen ruhigen Arbeitsplatz zu finden!! Wir haben uns schon des öfteren gefragt, ob die Leute von der Raumaufteilung nachts um zwölf durch die Räume gehen, um zu zählen, wieviel Leute dort arbeiten, oder wann sonst!

Wie sich dann zu Anfang dieses Semesters herausstellte, richtet sich die Berechnung der Auslastquoten der Räume nicht nach der Zahl der durchschnittlich dort arbeitenden Studenten, sondern nach der Zahl der belegten Schrankfächer in diesen Räumen! Merkwürdig, nicht wahr?

Also: In den studentischen Arbeitsräumen stehen immer jede Menge Schließfächer rum. Jeder Student ist berechtigt, sich einen Schlüssel für so ein Fach zu holen, mit anderen Worten: so ein Fach zu belegen. Und von den Fächern sind eben nur 30% belegt. Fazit: die studentischen Arbeitsräume sind nicht ausgelastet!

Um zu verhindern, daß uns die letzten Räume auch noch weggenommen werden, möchten wir euch hiermit alle aufrufen, Euch einen Schlüssel zu besorgen (gibt's bei Frau Mahl, Dekanat Statistik, 7.Stock), was ihr dann damit macht, ist ja egal, Hauptsache ist, die Fächer sind belegt!

P.S.: Mathematiker und andere Leute (außer Statistiker) bekommen die Schlüssel bei Frau Plate, Dekanat Mathe, 4.Stock. Aber Vorsicht, diese Frau ist nicht begeistert, wenn mehrere Leute auf einmal kommen!

Dagmar

KRIEG ODER WAS?

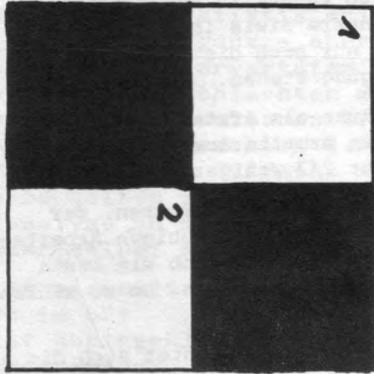
(frei nach Tolstoj)

"Und hier findet heute der Dritte Weltkrieg statt! Er hat schon längst begonnen."
(F.J. Strauß am 28. Februar 1980 im deutschen Fernsehen.)



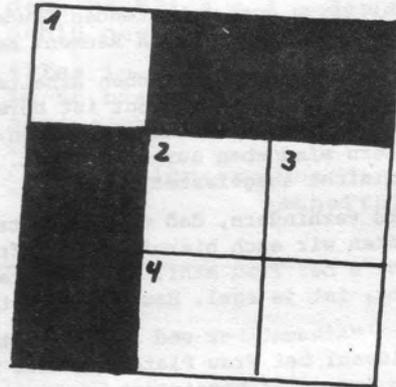
"Herr Schmidt soll aufhören, unser Volk mit Kriegsgerede in Panik zu versetzen." (F.J. Strauß am 9.4.'80 auf einer Wahlkampfveranstaltung in Euskirchen.)

4 RÄTSEL für UWE + FRITZ

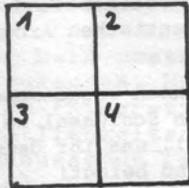


RÄTSEL 1

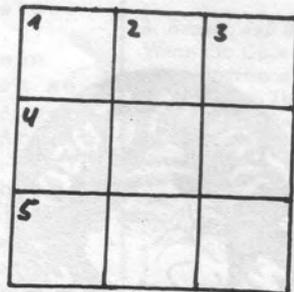
RÄTSEL 3



RÄTSEL 2



RÄTSEL 4



R ä t s e l 1

Es handelt sich hierbei um ein sogenanntes „einfach-quadratisches“ Rätsel.

Gesucht sind folgende Abkürzungen:

- | <u>waagerecht</u> | <u>senkrecht</u> |
|-------------------------------|---------------------------------|
| 1. KFZ - Kennz. v. „Augsburg“ | 1. KFZ - Kennz. v. „Österreich“ |
| 2. chem. Zeichen f. „Bor“ | 2. KFZ - Kennz. v. „Berlin“ |

Dieses Rätsel wird vor allem dadurch erleichtert, daß die gesuchten Abkürzungen in jedem gängigen Kreuzwort-Rätsel-Lexikon (auf das Erscheinungsjahr achten) nachgeschlagen werden können.

R ä t s e l 2

Nachdem wir diese erste Übung erfolgreich hinter uns gebracht haben, wagen wir uns an ein schon sehr viel schwierigeres Rätsel. Warum ist es schwieriger?

- | <u>waagerecht</u> | <u>senkrecht</u> |
|---------------------|-------------------------|
| 1. ägyptischer Gott | 1. Doppelkopf - Begriff |
| 2. Personalpronomen | 2. Spielkarte |

Richtig - wie ihr sicherlich inzwischen gemerkt habt, besteht dieses Rätsel aus zwei mehr (also insgesamt doppelt sovielen) weißen Feldern; und auf die kommt es ja an.

R ä t s e l 3

Wenn ihr bis jetzt noch nicht aufgegeben habt, dürft ihr euch gratulieren. Unser drittes Übungsrätsel sieht zwar schon sehr schwer aus; aber ich glaube, wenn ihr euch ein wenig Zeit nehmt, ist es durch aus zu schaffen.

- | <u>waagerecht</u> | <u>senkrecht</u> |
|---|-------------------|
| 1. KFZ - Kennz. v. „Malta“ | 1. Buchstabe |
| 2. Präposition | 2. Präposition |
| 4. deutsch. Schlagersänger mit Tirolerhut | 3. englisch: nein |
- So, jetzt gönnt euch erst mal 'ne Pause.

R ä t s e l 4

--- letztes Übungsrätsel !!!
Dieses Rätsel hat schon annähernd den Schwierigkeitsgrad eines deutschen Standard-Kreuzworträtsels.

Nur Mut, aufi gehts

- | <u>waagerecht</u> | <u>senkrecht</u> |
|-------------------|----------------------|
| 1. Eingang | 1. iberischer Fluß |
| 2. Straußenart | 2. Großmutter (Abk.) |
| 5. selten | 3. Krankheit |

AV

Auf der ersten FVV in diesem Semester sind, wie Ihr hoffentlich wißt, die studentischen AV-Vertreter für April 1980 bis April 1981 gewählt worden. Es sind (in der Reihenfolge der größten Stimmenzahl)

- | | |
|-------------------------|-------------------|
| Bernhard (Berny) Wunder | } 3 Vertreter |
| Heiko Becher | |
| Hans-Peter Hucke | |
| Manfred Latsch | 1. Stellvertreter |
| Uwe Hehnke | 2. Stellvertreter |

Seitdem hat eine AV, am 23. April, stattgefunden, die erste unter unserem neuen Dekan, Herrn Sonnemann.

Aus studentischer Sicht waren 3 TOP's interessant:

- (9) Forschungsfreiemester für Herrn Schach im WS 80/81
- (10) Vorlesungsangebot WS 80/81
- (11) Struktur der Abteilung

Es ist eine gesetzlich verankerte Einrichtung, daß Professoren nach 8 Sem. (früher: 6) ein sog. Forschungsfrei-

semester beantragen dürfen. Das bedeutet, daß sie in dieser Zeit keine Vorlesungen halten. Wir als studentische Vertreter haben diesem Antrag zugestimmt, nachdem uns zugesichert wurde, daß die anderen Professoren Mehrbelastungen auf sich nehmen und damit nicht ein noch geringeres Vorlesungsangebot die Folge ist.

Wie Ihr aber seht, ist das Angebot, trotzdem sehr mager. Es werden z.B. nur 2 Seminare und kein FG-Praktikum I angeboten. Auch wenn ein neuer Lehrstuhl "Ökonometrie" demnächst besetzt werden sollte, würde das unsere Situation nicht entscheidend verbessern. (Ob dieser Lehrstuhl wirklich besetzt wird, ist freilich noch ungewiß, aber angeblich ist "die erste Hürde" dazu (von wievielen?) überwunden worden.)

Vorlesungsangebot der Abteilung Statistik WS 80/81

| | |
|---|-------------------|
| Statistische Schlussweise (2V, 2Ü) | Rothe |
| WRMS I (4V, 2Ü) | Hering/Blettner |
| Einführung in die Maßtheorie (2V, 2Ü) | N.N. |
| Stat. Anfängerpraktikum (3S) | N.N. |
| Proseminar (2S) | Eicker |
| Statistik I (4V, 2Ü) | Eicker/ N.N. |
| Stochastische Prozesse (4V, 2Ü) | Heiler/Hebbel |
| Stat. FG-Praktikum II (4S) | Heiler/Jöckel |
| <u>Studienelement G</u> | |
| Statistische Theorie des Messens (2V, 2Ü) | Hartung/Klösener |
| <u>Studienelement F</u> | |
| Diffusionsprozesse (2V, 1Ü) | Hering |
| Multivar. Normalverteilungsmodelle (4V, 2Ü) | Sonnemann/Infante |
| <u>Seminare</u> | |
| Genetik (2S) | Hering/Urfer |
| Statistische Modellbildung (2S) | Hartung/Klösener |



Es wurde zu TOP 12 dann der Brief diskutiert, der vom FSR an Herrn Giebeler, einem Beamten im Wissenschaftsministerium, geschickt wurde, und über den man auch von studentischer Sicht her streiten kann. Die Professoren distanzierten sich von dem Brief (er steht auf Seite 3) und unterstützten auch nicht unseren folgenden Antrag:

Die Abteilungsversammlung unterstützt die Initiative der Studentenschaft, eine Informationsveranstaltung mit Herrn Dr. Giebeler vom MWF an unserer Abteilung durchzuführen, in der es um die Zukunft unserer Abteilung geht.

da sie der Meinung waren, daß über diesen Antrag nicht losgelöst von dem Brief abgestimmt werden könne. Wer die offiziellen Worte lesen möchte, das AV-Protokoll hängt im 7.Stock am 2. schwarzen Brett aus.



TERMINE



TERMINE

Jeden FREITAG 9⁰⁰UHR FRÜHSTÜCK
Jeden MITTWOCH 12³⁰UHR KAFFEETRINKEN

- 13. 5. FachschafteFETE im UNI-CLUB, 19⁰⁰UHR
- 14. 5. FVV im E 28, 12⁰⁰UHR
- 16. 5. Geburtstag von Friedhelm
- 19. 5. Tutorentreff im Parkhaus Barop, 19⁰⁰UHR
- 20. 5. Kegeln im Bowlingcenter Mallinkrodtstr.212, 20⁰⁰UHR
- 21. 5. Sommerfest, (Fußballspiel lok Ω I - lok Ω II es werden Spieler gesucht)
- 22. 5. 18⁰⁰UHR SP-Sitzung
- 4. 6. Abteilungsversammlung (öffentlich)
- 7. 6. -8. 6. FESTIVAL in Mainz(Karten im FSR,Zi. 714)
- 12. 6. 18⁰⁰UHR SP-Sitzung
- 19. 6. Grillfete, ev. am UNI-Club
- 25. 6. Abteilungsversammlung (öffentlich)
- 26. 6. 18⁰⁰UHR SP-Sitzung

Ich hoffe,Ihr werdet möglichst viele dieser Termine wahrnehmen.

N-Bombe: Hoffnung für wohnungssuchende Gemeinschaften (WG's).

Wir lesen: Sie wird gebaut, die Neutronenbombe. Ihre Einzelteile brauchen nur noch zusammengesetzt zu werden. Verernstigtenfalls dauert das ein paar Stunden. Perversion des Denkens? Die CDU/CSU meint - wie die Harvard-Studenten zu Chomeinis Persien: "Give them the nuke!" - "Deutschland braucht die N-Bombe!" Schmidt widerspricht nicht.

Wir Studenten meinen: Ein klares J a w o l l zur N-Bombe!

Warum? Wir alle wissen, nein wir wissen nicht, weil: Weißt du, wieviel Sternlein stehen ...? also, wieviel WG's auf Suche sind nach großen, vielzimmerigen Altbauwohnungen? (fast hoffnungslos, mittlerweile auch in Dortmund)

Na und?

Tja, es ist eine sogenannte "geschichtliche Erfahrung": die Oberen neigen zur Absonderung, zur Ghettobildung. Das war im Alten Rom so, im Mittelalter, im Paris des Empire, im wilhelminischen Berlin, man weiß es, man weiß es. Und: Villen sind geräumig, sehr geeignet zur Gründung von Wohngemeinschaften, meist auch mit Gärten versehen, zur Züchtung von Hanf und Biogemüse, als Auslauf für Miese und Hasso. Aber wie reinkommen, wenn schon die Hausangestellten resoluter knurren als die edelste englische Bulldogge, sobald sie Köpfen im Studenten-Look ansichtig werden?

Hier nun bringt die N-Bombe wirksame Abhilfe. Wir müssen nur das Gerücht geschickt unter die Massen der Villenbesitzer streuen, daß die Revolution... äh, also daß die N-Bombe potentiell die Guillotine des 20. Jahrhunderts sei, nur viel rationeller, ordentlicher und sauberer, weil sie exakt berechenbare Punktschüsse erlaubt, dergestalt daß sämtliche sozialen Schichten unterhalb der Villenbesitzerklasse aufs Berechnendste von revolutionären Tumulten verschont würden, damit auch die Gartenzwerge in den Einfamilienhauskolonien, womit die entscheidende Vorbedingung einer Deutschen Revolution erfüllt wäre.

Nur in besonders hartnäckigen Fällen könnte der Hinweis nützlich sein, daß in den Universitätsbibliotheken die Bastelanleitungen für die N-Bombe bald genauso verfügbar sein werden wie die für die A-Bombe. In aller Regel wird dieser Fingerzeig jedoch gänzlich überflüssig sein, da Villenbesitzer überwiegend jener "Menschen"gruppe angehören, die der

Meinung zuneigen, unsere "Lebenslinien" (so nennt sich neuerdings die Blut-, Öl- und Metallspur von Süden nach Norden) müßten genauso mit Kernwaffen beschützt werden wie unsere östlichen Brüder und Schwestern bombig befreit werden. An solche Gedankengänge gewöhnt fällt es ihnen nicht schwer, der Gegenseite die größten Rohheiten zu unterstellen. Nutzen wir diese brutale Einstellung rücksichtslos zu unseren Gunsten, zur Lösung der studentischen Wohnungsnot!

Résumé: Die N-Bombe fördert die soziale Mischung. Millionäre kaufen sich Überstürzt in Türken-Wohnblocks ein (die Wohnungen rundherum gleich mit, für das Wachpersonal), oder in Angestellten-Reihenhaussiedlungen. Villen werden von Maklern zu Schleuderpreisen angeboten, für Studenten-WG's bevorzugt. Denn die verbliebene Bourgeoisie hofft insgeheim auf einen gewissen Anpassungseffekt bei den zuziehenden Jungakademikern: "Wenn die erst mal verdienen...!"

Babau

Abrüstung, Frieden und die "erste" Sorte Mensch

Erst konnte ich es gar nicht fassen, als mir erzählt wurde, daß an der PH ein Plakat abgerissen worden war, auf dem heute, am 8.5.80, an die Befreiung vom Nationalsozialismus vor 35 Jahren erinnert wurde. Abgerissen und eingezogen hatte es jemand, dem solches eigentlich aufgrund seiner Position als Beamter sehr schlecht zu Gesicht steht. Daß man so was nicht einfach durchgehen lassen kann leuchtete ein, und so zogen wir (Ca. 30 Leute) zur Betriebstechnischen Zentrale, um mit dem Verantwortlichen zu reden und das Plakat zurückzubekommen. Zuversichtlich waren wir deswegen, weil es vorher ein Telefongespräch mit dem Rektor gegeben hatte, in der die Rückgabe zugesichert worden war. Als wir dann dort ankamen, begar der eigentliche Frust. Selbst auf mehrfaches Befragen konnte (oder wollte) keiner der anwesenden Beamten sagen, welche Bedeutung der 8. Mai hat. Als die Diskussion dann fortgeschritten

war, ließ sich sogar einer der Beamten dazu hinreißen, zu sagen: "Ich bin fünfzig Jahre, ich hab' das alles mitgemacht, ihr wißt ja gar nicht wovon ihr redet." Derselbe meinte dann auch, daß es zwei Sorten Menschen gäbe, sich selbst zählte er zu der ersten.

Ganz wohl war mir eigentlich nicht dabei, in eine zweite Sorte Mensch eingeordnet zu werden. Das hatten wir doch schon mal ...

Das Plakat haben wir dann, nach nochmaliger Rücksprache mit dem Rektor zurückbekommen. Es durfte sogar wieder aufgehängt werden, zwar nur an bestimmten Stellen, aber immerhin... Traurig ist, daß ich mir jetzt Gedanken darüber machen muß, daß solche, eigentlich für alle vernünftigen Menschen verbindlichen Aussagen wie "Für Frieden und Abrüstung" (das war der Inhalt des Plakates), wohl nicht überall, und auch nicht zu jeder Zeit für alle selbstverständlich sind.

Hermann

O-PHASE

Es muß jetzt bald begonnen werden, die O-Phase und die Tutorials für das kommende Semester zu organisieren. Darum dieser Artikel. Bis jetzt wurde sie fast immer hauptsächlich von Drittsemestler/innen durchgeführt, da für die anderen entweder das Vordiplom anstand oder sie sich kaum noch mit den Problemen der Anfänger identifizieren konnten. Da mehrere Drittsemestler/innen -wie es auch im kommenden Semester der Fall sein wird- wenigstens noch eine Vorlesung wiederholen mußten, waren (sind) die Interessen von Anfänger/innen ähnlich gelagert. Für viele wird auch einfach das unmittelbare Bedürfnis bestehen, ihre eigenen Erfahrungen weiterzugeben und vielleicht das, was sie im 1. Semester erst mal so hinnahmen, zu ändern

und zu verbessern. Mir geht es jedenfalls so, wenn ich an den Versuch, eine 50 % Aufgabenregelung einzuführen, an die schlechte L.A.-Vorlesung, an den Druck beim Lösen der Aufgaben, die Klausuren etc denke.

Die letzte O-Phase habe ich als für mich sehr positiv empfunden, gerade auch weil frau/man von vorneherein nicht so allein stand, frau/man sofort Leute kennenlernte, die genau so wenig verstanden, oft genau so wenig Lust hatten, andere, die die Klausuren auch geschafft haben oder, die es noch nicht geschafft hatten, es aber trotzdem noch leicht nahmen. Das ermunterte, das Studium fortzusetzen und Mißerfolge nicht als persönliche Fehler anzusehen.

Auf der anderen Seite wurde genau so versucht, nach den Vorlesungen und Übungen gemeinsam 'was zu unternehmen oder wenigstens die Möglichkeit dazu offengelassen. Wichtig gerade für diejenigen, die privat in Untermiete wohnen oder auf anonymen Fluren in den Wohnheimen.

Ein Problem -unter anderen- war, daß zu anfang wenig Kontakt zwischen den einzelnen Tutorials bestand. Dadurch war die Möglichkeit, das Tutorial zu wechseln, weil frau/man eben andere Interessen hatte, gering. Das war sicherlich ein Grund, daß einige nach kurzer Zeit sich von den anderen abkapselten. Doch das läßt sich ja jetzt besser machen. Auf dem Tutorinnen/entreffen am 19.5.



um 19⁰⁰ Uhr im Parkhaus Barop könnten wir unsere Erfahrungen besprechen und unsere Ziele und Aktionen für die nächste O-Phase diskutieren. Dazu brauchten wir natürlich auch den Erfahrungsaustausch mit den letzten Tutoren/innen. Die nächste O-Phase wird zudem wahrscheinlich dadurch erleichtert werden, daß zwei Ta-

ge zu Semesterbeginn dafür freigehalten werden.

Ein anderer Termin, den ihr euch schon mal notieren könnt: 5.6.80 Treffen aller Tutoren/innen, also von der gesamten Uni.

Wer also Lust hat, mitzumachen, der kann sich an mich wenden oder einfach am 19.5. im Parkhaus Barop sitzen.

Birgit Schmidtman
(FSR, 2. Semester)

letzte Meldung vom FSR

Der FSR verurteilt jede Form der Unterdrückung. Bei einer Fete wurde neulich ein erneuter schwerwiegender Fall aufgedeckt. Initiiert von der Industrie hat sich lautlos und unauffällig eine repressive Technik breitgemacht. Sie ist schon in vielen Fetenkellern anzutreffen und es sieht ganz so aus, als würde die "Errungenschaft" nun überall seinen Einzug halten. Kaum ist die Gefahr erkannt, läßt sich die Industrie schon neues einfallen. Die verschiedenen Bezeichnungen und Arbeitsweisen lassen sich nur von Eingeweihten auseinanderhalten. Die beiden bekanntesten sollen hier genannt werden: Dolby alias Y. Dolb und HighCom .

Deshalb unser Aufruf:

NEBENGERÄUSCHE ALLER MUSIKRICHTUNGEN VEREINIGT EUCH

GEGEN DIE RAUSCHUNTERDRÜCKUNG DER INDUSTRIE!!!

die REDAKTION meint dazu:

SOLIDARITÄT MIT DEM UNTERGRUND !! FAHRT MIT DER U-BAHN !!

Statistiker-Stress

GIBT ES IHN WIRKLICH?

Unter diesem Motto haben wir im letzten Semester zweihundertein- undvierzig Fragebögen an alle Statistik-Studenten verteilt. An dieser Stelle möchten wir, wie versprochen, einige der Ergebnisse veröffentlichen.

Natürlich wissen wir, daß es laut Vorlesungsverzeichnis nur zweihundertzwanzig stud. stat. gibt. Hinzu kommen jedoch noch sechs Gasthörer und Doktoranden sowie eine Ausländerin, die zuvor noch einen Deutschkurs absolvieren muß. Die überzähligen vierzehn Fragebögen wurden an Leute verteilt, die ihren ersten verlegt oder verschrieben hatten.

Von den zweihunderteinundvierzig ausgeteilten Fragebögen kamen einhundertzweiunddreißig auswertbare zurück; nicht auswertbar waren nur drei Fragebögen: Zwei Studenten hatten eine Gesamtstudiendauer von siebzehn beziehungsweise zwanzig Semestern veranschlagt, wobei zwischen Vordiplom und Diplom zehn respektive vierzehn Semester lagen, und das erschien uns als etwas zu viel. Vielleicht hatten die beiden auch die Frage falsch verstanden?

Der dritte nicht auswertbare Fragebogen wurde uns mit einem sehr netten Begleitbrief zurückgeschickt, in dem aber leider stand, daß es sich bei den Stundenangaben um Durchschnittswerte aus früheren Semestern handle, und gerade diese dürfen uns bei unserer Fragestellung nicht interessieren.

Sechs Studenten haben wir nicht erreicht, da sie unbekannt verzogen waren, und fünfundachtzig Fragebögen sind nicht zurückgegeben worden.

Zur leichteren Übersicht jetzt das Ganze noch einmal in Kurzform: An die 227 Statistik-Studenten wurden auch 227 Fragebögen verteilt, von denen

132 auswertbar,

3 nicht auswertbar,

6 nicht zustellbar waren;

85 wurden nicht zurückgegeben und bei

1 wurde das Ausfüllen

verweigert (siehe unten),

was insgesamt 227 Fragebögen ergibt. Mit den 14 doppelt verteilten kommt man dann auf 241 ausgegebene Fragebögen.

Das Ausfüllen wurde, wie schon auf der vorigen Seite angemerkt, nur in einem Falle verweigert. Die den Rand des betreffenden Fragebogens zierende Notiz wollen wir unserer geschätzten Leserschaft nun ungekürzt und unverändert präsentieren:

"In dem Land, wo die Berufsverbote blühen... und oppositionelle Geister mit Verfassungsschmutz- Spitzelei, Datenmissbrauch usw. usw. ... usw. auf freiheitlich-demokratische Rechtsextremstaatsweise mundtot gemacht werden, kann kein Statistiker dem Berufsethos entsprechend arbeiten und kein gewissenhafter Mensch einen Fragebogen ehrlich ausfüllen!"

Wir möchten an dieser Stelle den Betreffenden (die Betreffende?) fragen: "Wie kannst Du diese Deine so wortgewaltig dargelegte Einstellung eigentlich mit einem Statistikstudium vereinbaren - oder hast Du schon längst mit dem Studium aufgehört?"

Aus gegebenem Anlaß möchten wir hier auch noch auf die so oft Anstoß erregende Nummer im Kopfe des Fragebogens eingehen. Von der Zentralen Vielfältigung hatten wir

zweihundertsechsfünfzig Fragebögen erhalten, die dann von uns durchnummeriert wurden, so daß wir leichter kontrollieren konnten, welche Fragebögen ausgeteilt beziehungsweise zurückgegeben worden sind - es hätte sicher ausgereicht, die entsprechenden Anzahlen festzustellen, aber wir haben uns gedacht: "Warum einfach, wenn's auch komplizierter geht?!", und so hat jeder Fragebogen seine Nummer erhalten, die uns aber keine Rückschlüsse auf den Ausfüllenden ermöglichte und auch gar nicht ermöglichen sollte. Auf jeden Fall: Es soll nie wieder vorkommen, ganz großes Indianer-Ehrenwort!

Nun wollen wir doch noch etwas konkreter auf unsere Ergebnisse eingehen - sehr konkret können wir allerdings hier nicht werden, da wir das Ergebnis der Fragebogenaktion, die wir zur Ergänzung und zu Vergleichszwecken für dieses Semester geplant haben, nicht auf diese Art beeinflussen und dadurch im voraus verfälschen möchten.

Eines der interessantesten Ergebnisse, nämlich die beachtliche Diskrepanz zwischen dem durch die Fachsemesterzahl gegebenen "theoretischen" und dem tatsächlichen Stand im Studium, möchten wir Euch doch nicht länger vorenthalten.

| Gruppe \ Fachsemester | 1 | 2 | 3 | 4 | Σ |
|-----------------------|----|----|----|----|----------|
| 1.+ 2. | 20 | 0 | 0 | 0 | 20 |
| 3.+ 4. | 7 | 17 | 0 | 0 | 24 |
| 5.+ 6. | 2 | 26 | 0 | 0 | 28 |
| 7.+ 8. | 0 | 7 | 10 | 1 | 18 |
| 9.-18. | 0 | 4 | 21 | 17 | 42 |
| Σ | 29 | 54 | 31 | 18 | 132 |

Die obenstehende Kontingenztabelle schlüsselt die Antworten der 132 kooperativen Studenten nach zwei Kriterien auf:

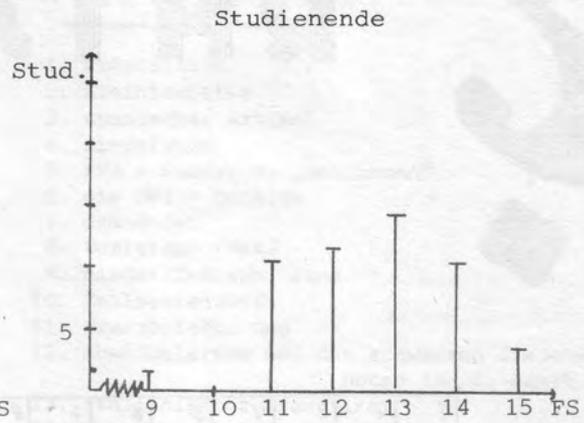
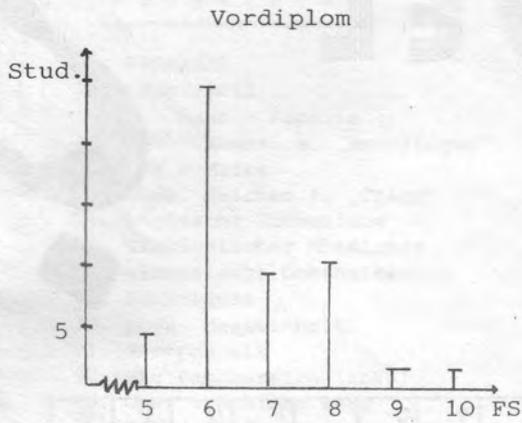
Zum einen nach der Fachsemesterzahl, wobei die Semester wie angegeben zusammengefaßt sind, zum anderen nach einer Gruppeneinteilung, die den Stand im Studium kennzeichnen soll. Unsere Gruppen sind dabei wie folgt definiert:

- Gruppe 1: Noch keine zwei Mathe- Scheine;
- Gruppe 2: Zwei Mathe- Scheine, Vordiplom noch nicht fertig;
- Gruppe 3: Vordiplom komplett, noch weiter vom Diplom entfernt;
- Gruppe 4: Vor dem Diplom stehend.

Man beachte, daß die modale Klasse bezüglich der Einteilung nach Fachsemestern gerade dem 9. bis 18. Semester

entspricht, während die modale Klasse bezüglich der Gruppeneinteilung ganz überlegen die Gruppe 2 ist, welche die vor dem Vordiplom stehenden Studenten umfaßt.

Während wir also unsere genaueren Resultate über die angegebene Arbeitsbelastung noch bis zum Abschluß des zweiten Teiles unserer Befragung geheimhalten möchten, so können wir doch noch zwei Ergebnisse publizieren, die sich aus den Angaben der neunundvierzig Studenten ermitteln lassen, die bereits das Vordiplom bestanden haben und ihren Fragebogen abgaben: Beendet wurde das Vordiplom in weitaus den meisten Fällen im sechsten Fachsemester, wie auch dem Stabdiagramm auf der nächsten Seite zu entnehmen ist.

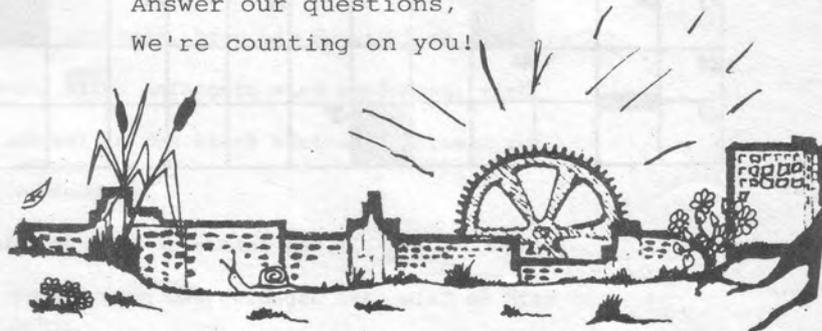


Die Gesamtstudiendauer wird fast durchweg auf elf bis vierzehn Semester geschätzt, wobei das dreizehnte Semester leicht überwiegt, wie das rechte Stabdiagramm zeigt. Mit der offiziellen Studiendauer von neun Semestern glaubt nur einer von neunundvierzig, auskommen zu können. Ansonsten verweisen wir jetzt aber nur noch auf unseren ausführlichen Bericht, den wir im

Anschluß an unsere zweite Fragebogenaktion gegen Ende dieses Sommersemesters wiederum in der Omega veröffentlichen werden.

Wir möchten Euch nun noch zum Abschluß darum bitten, daß jeder seinen Fragebogen ausfüllt und auch rechtzeitig abgibt, damit wir dann ein möglichst repräsentatives Ergebnis veröffentlichen können.

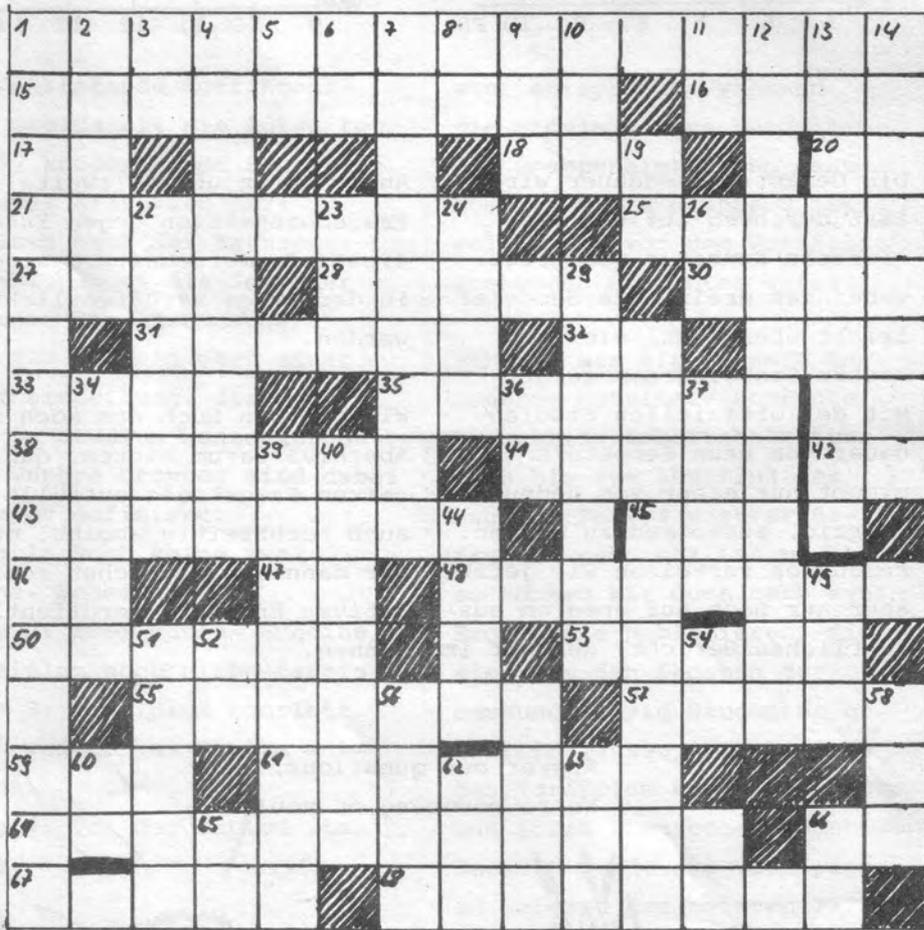
Answer our questions,
We're counting on you!



?

RÄTSEL

?



waagerecht

=====

1. Primzahl
15. Körperteil
16. 3 - Mann - Kapelle
17. KFZ - Kennz. v. „Reutlingen“
18. Kfz - Marke
20. chem. Zeichen f. „Chlor“
21. englische Grünanlage
25. italienischer Missionar
27. germanische Gottheiten
28. Sukkulente
30. phys. Messeinheit
31. Steppenvolk
32. ein Fachbereich (abk.)
33. Oper von Alban Berg
35. Hexenschuß
38. Frauenname
41. Stadt in Neuengland
42. chem Zeichen f. „Mangan“
43. maßgebend
45. biblischer Frauenname
46. KFZ - Kennz. v. „Iran“
47. japanisches Längenmaß
48. Besitz
50. eine der Flammen des Zeus‘
53. Umlaufbahn
55. Versorgungslücke
57. Bienenzüchter
59. phys. Maßeinheit
61. Liedteil
64. landwirtsch. Fläche
66. Bibelteil (Abk.)
67. Feldherr im 30-jähr. Krieg
68. französischer Dichter
70. egal

senkrecht

=====

1. Präposition
2. Kleinraubtier
3. spanischer Artikel
4. Ringelwurm
5. KFZ - Kennz. v. „Heilbronn“
6. ein UNI - Gebäude
7. Stänkerei
8. Dezigramm (Abk.)
9. niederländisch: eins
10. Zellbestandteil
11. französisch: und
12. Abweichlertum bei den schwarzen Kleinen
Noten im 16. Jahrh.
13. italienischer Dramatiker
14. Deutsch - Toledo
19. babylonische Stadt
22. Stoff - Händler
23. Wappentier
24. Boot
26. in persona (Abk.)
29. Ausfuhrverbot
34. jungthetisches Blasinstrument
36. Motorschiff (Abk.)
37. niederländisch: Klein
39. Teesorte
40. Vorort v. Bochum
44. Gedichtzeile
49. Frauenname
51. osteuropäischer Fluß
52. französische Präposition
54. Bundesministerium (Abk.)
56. Tier
58. Farbe
60. Grußwort
62. Strahlungseinheit
63. Frauenname
65. KFZ - Kennz. v. „Schleswig“
66. englischer Männername (Abk.)
70. wie waagerecht

Falls du das eine oder andere Wort ganz und gar nicht
herausfinden konntest, brauchst du wirklich nicht zu
verzweifeln. Allen Anfängern wird empfohlen, sich
zunächst einmal an den etwas kleineren Rätseln zur
Übung zu versuchen.

Also trau dich erst da einmal ran.

Du wirst sehen, wenn das gelungen ist, wird es hier

auch besser klappen.

Das L I E B E - M A S S

von: MmK Kiefer

(Geringe maßtheoretische Kenntnisse sind Voraussetzung)

Einleitung:

Worum es hier geht, ist im folgenden kurz beschrieben. "Liebe" ist ein nicht leicht zu erfassendes bzw. zu beschreibendes Phänomen; und beim Versuch, dieses in den Griff zu bekommen, kann nur eine mathematisch-statistische Betrachtung eine einigermaßen hinreichende Aussicht auf Erfolg haben.

Es ist ebenso evident wie augenscheinlich, daß "Liebe" im Prinzip lediglich eine Bewertung eines Individuums durch ein anderes ist.

Wie wird bewertet? - Selbstverständlich so, indem man ein MASS anlegt. Ein W-Maß in der uns bekannten Form genügt hingegen nicht zur Modell determinierung, da seine vollständige Suffizienz aufgrund der deduktiven Laplace'schen Affinitätsflexibilität den Konfidenzkoeffizienten noch zu groß hält (selbst bei $\alpha=0.005$).

So ist es notwendig, ein neues Maß zu definieren, das sogenannte "Liebe-Maß" oder auch kurz "L-Maß".

Def. 5.2: Sei Ω der Objekt-Grundraum mit

$$\begin{aligned} \Omega &= \sum_{i=1}^N \{\omega_i\} = \Omega_1 + \Omega_2 + \Omega_3 \\ &= \sum_{j=1}^{n_1} \{\omega_j\} + \sum_{k=1}^{n_2} \{\omega_k\} + \sum_{e=1}^{n_3} \{\omega_e\} \end{aligned}$$

$$\Omega_1 := \{\omega_j / \omega_j \in \Omega \wedge \omega_j \hat{=} \text{"gute" Eigenschaft}\}$$

$$\Omega_2 := \{\omega_k / \omega_k \in \Omega \wedge \omega_k \hat{=} \text{"schlechte" Eigenschaft}\}$$

$$\Omega_3 := \{\omega_e / \omega_e \notin \Omega_1 \wedge \omega_e \notin \Omega_2 \wedge \omega_e \in \Omega\}$$

$$|\Omega| = N, |\Omega_1| = n_1, |\Omega_2| = n_2, |\Omega_3| = n_3$$

L heißt "Liebe-Maß" (L-Maß) : $\langle \Rightarrow \rangle$

(i) $L: (\Omega, \mathcal{A}) \rightarrow ([-1, 1], \mathcal{B}[-1, 1])$

(ii) $L(\Omega) = 1 \quad \Leftrightarrow \quad \text{wahre Liebe} \quad , \quad L(\Omega) = \sum_i L(\omega_i)$
 $L(\Omega) = 0 \quad \Leftrightarrow \quad \text{totale Gleichgültigkeit}$
 $L(\Omega) = -1 \quad \Leftrightarrow \quad \text{totale Abneigung}$

(iii) $L(\Omega_1) \in (0, 1]$
 $L(\Omega_2) \in [-1, 0]$
 $L(\Omega_3) = 0$

Bemerkung 4.35:

Ω repräsentiert mithin ein Individuum mit allen Eigenschaften, wobei die Teilmenge Ω_3 bei der Betrachtung irrelevant ist, soweit es eine solche in praxi überhaupt gibt.

In der folgenden Definition sei nun ein solches L-Maß näher beschrieben, und zwar in der Art, wie es seit langem in der sozio-psychologischen Forschung mit Erfolg verwendet wird.

Def.5.3: $\Omega, \Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, n_1, n_2$ wie in Def.5.2

Die Bewertung, ausgedrückt durch $L(\omega_i)$, sei gegeben durch folgende Tabelle:

| (a) $\omega_i \in \Omega_1$: | Beurteilung von ω_i | $L(\omega_i)$ |
|-------------------------------|----------------------------|----------------------|
| | spitze | $\frac{1}{n_1}$ |
| | ausgezeichnet | $\frac{1}{n_1 + 5}$ |
| | ganz gut | $\frac{1}{2n_1}$ |
| | geht so | $\frac{1}{n_1}$ |
| (b) $\omega_i \in \Omega_3$: | egal | 0 |
| (c) $\omega_i \in \Omega_2$: | na ja | $-\frac{1}{n_2}$ |
| | schön schlecht | $-\frac{1}{2n_2}$ |
| | miserabel | $-\frac{1}{n_2 + 5}$ |
| | saumäßig | $-1/n_2$ |

Bemerkung 4.37:

- (i) Inobiger Definition sollte gelten: $n_1 \geq 10, n_2 \geq 10$.
- (ii) die Zerlegung von Ω sollte in hohem Grade objektiv sein, d.h. nicht jeder, der ein Individuum bewertet, "zerlegt" es auch!! (in die zu bewertenden Eigenschaften)

Die bisherige Betrachtung war vom Formalen her etwas simplifizierend, was aber letztlich kein Hindernis darstellt, sich der komplexen Realität zu nähern, anders ausgedrückt:

L wie auch Ω sind zu indizieren, streng genommen in der Weise:

L_i , $i = 1, 2, \dots, 4$ Mrd.

Ω_j , $j = 1, 2, \dots, 4$ Mrd.

$L_i(\Omega_j)$ bedeutet mithin, daß Individuum i das Individuum j mit dem Liebe-Maß bewertet.

Bemerkung, die letzte:

- (i) Ist für ein Paar (k, l) gegeben $L_k(\Omega_l) = L_l(\Omega_k) = 1$

$$(L_k(\Omega_l) = 1 \Leftrightarrow \begin{matrix} L_k(\Omega_{l1}) = n_1 \cdot \frac{1}{n_1} = 1 \\ L_k(\Omega_{l2}) = 0 \end{matrix})$$

so ist von einer Heirat kaum abzuraten. Man sollte allerdings nicht zu strenge Maßstäbe anlegen; es genügt in praxi:

$$L_k(\Omega_l) \geq 0.7,$$

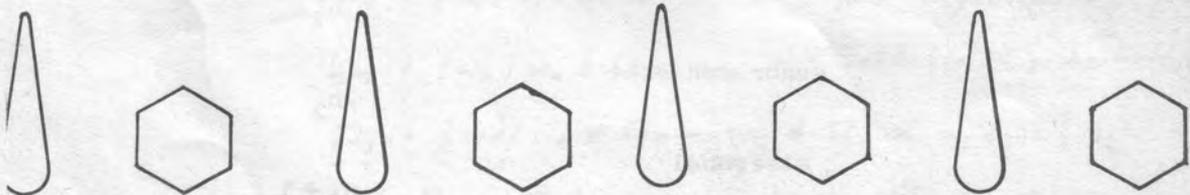
$$L_l(\Omega_k) \geq 0.7$$

- (ii) Sollte der Fall auftreten $L_i(\Omega_i) = 1$

$$\text{oder } L_i(\Omega_i) \leq 0,$$

sollte sich i an einen Psychiater wenden.

References: Journal of Psychiatric Love Investigation (JPLI), 1980





November 1980 Omega 13

Inhalt:

Leserbrief / Bericht des FSR / Zum Streik / Kulturausschuss / Neonazis – Verharmlost, geschützt, gefördert / Lied für Hermann / Was ist los in El Salvador? / (M)ein Eindruck von der SVV / MSB Spartakus / Hallo Leute!! Fete beim Rainer / Ein Semester im SP – eine Bilanz / Lied des Statistikers / Karies (Zahnfäule) / Zuviel Studierte? / Bildung statt Bomben / Es ist an der Zeit / Kurze Chronik der fortlaufenden Ereignisse in der Abteilung Statistik / Bürgerinitiative Stahlwerk jetzt / Die O-Phase aus der Sicht einer Anfängerin / Wissenschaft und Vergeltung

Ω

mega

13



OMEGA

Zeitung der Fachschaft
Statistik

Nr. 13 ----- November 80

Auflage: 200 Exemplare

Inhalt:

| | |
|---------------------------|----|
| Leserbrief..... | 3 |
| Bericht vom FSR..... | 4 |
| Zum Streik..... | 6 |
| Kulturausschuß..... | 7 |
| Neonazis..... | 8 |
| Lied für Hermann..... | 10 |
| El Salvador..... | 11 |
| SVV..... | 12 |
| MSB..... | 13 |
| Fete..... | 15 |
| Bericht aus dem SP..... | 16 |
| Karies..... | 18 |
| Bildung statt Bomben..... | 20 |
| Antikriegslied..... | 21 |
| Comic..... | 22 |
| Stahlwerk..... | 32 |
| O-Phase..... | 33 |
| Serie..... | 34 |

Die Redaktion:

Bisher gehörten ihr an:

Heiko Becher
Peter Hostert
Jürgen Ise
Gisela Kesting
Reiner Latsch
Jürgen Lilienthal
Dagmar Söndgerath
Karli Witzko

Neu hinzugekommen sind:

Uwe Müller
Sabine Schulz

Freie Mitarbeiter:

Hermann Huß
Rainer Muche
Leo Bautista
Berny Wunder

Schon gehört? Schon gehört?
Berny hat geheiratet.



Die Redaktions-AG entschuldigt sich hirmmit bei allen, die durch diese Ausgabe in Mitleidenschaft gezogen wurden. (Wir sind halt unverbesserlich!)

LESERBRIEF:

Mit großer Mehrheit, das sei einmal betont, haben wir am Ende des SSbeschlossen, einen Streik durchzuführen, um unsere Forderungen nach 3 Prof.-Stellen und den Erhalt der Selbständigkeit unserer Abteilung Nachdruck zu verleihen und das weitere Vorgehen zu besprechen.

Die Beteiligung war aber - gelinde gesagt - mager. Es haben wohl nicht alle mitgemacht, die dafür gestimmt haben. Woran lag das? War der Zeitraum ungünstig, wollte man die Semesterferien verlängert haben, war der Streik zu langweilig?

Ich habe den Eindruck, als vermehre sich die Anzahl der Studenten des Typs "U-Boot", der sich im weiten Meer der Uni durchzuwühlen versucht. Nur ja nicht aufpassen, das könnte die spätere Karriere schädigen.

Nur, wohin dieses Verhalten führt, sieht man an der ehemaligen PK, wo der Zustand z. Zt. noch schlimmer ist: Massenbetrieb, Verschulung, kaum eine Chance, sich etwa gegen das allmächtige Prüfungsamt durchsetzen zu können.

Wenn wir Studenten der Statistik jetzt nichts unternehmen in den Fragen, die uns an die Nieren gehen (müßten!?), wird später noch weniger auszurichten sein.

Allerdings liegt auch das Engagement der anderen Mitglieder unserer Abteilung etwas im Argen. Sind sie nicht neben der Forschung auch für ein ausreichendes Lehrangebot verantwortlich? Hätten sie uns nicht z. B. bei der Veranstaltung mit Herrn Kniola mehr unterstützen können?

Geschlossenes Auftreten würde allen unseren Aktionen guttun!

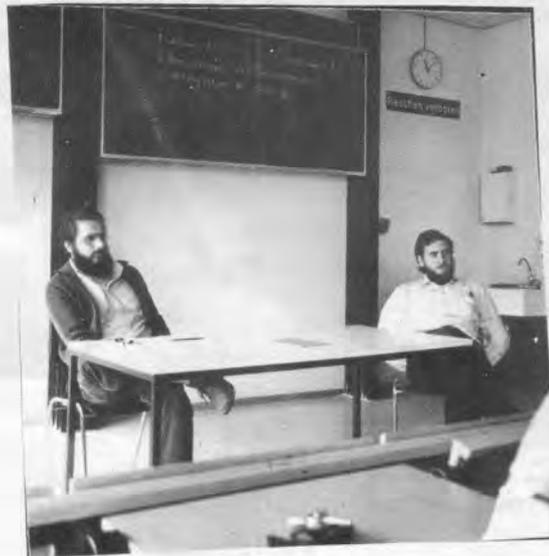
Erhard Quebe



BERICHT DES FSR

Und wieder ist eine Amtsperiode des Fachschaftsrates vorbei. Vollbracht wurde: 3 Spielkarten mit dem Locher entwertet, Papier, Schuhe, Becher angekokelt, Milchtüten, Hefte, Tassen ange-malt, Unordnung in Sofazim-mer und Fachschaftsratraum geschaffen; denn Friedhelm war im Fachschaftsrat. Nun aber ernsthaft. Kernpunkt unserer Arbeit waren Aktionen gegen die schlechte Situation unserer Abteilung. Konkret haben wir eine Veranstaltung mit dem Wissenschaftsreferenten Gie-beler organisiert. Die Ergeb-nisse des Gesprächs sind auf Flugblättern veröffentlicht worden. In der darauf fol-genden Zeit wurde ein Posi-tionspapier zu unseren For-derungen erstellt. Im Rahmen einer Protestfahrt zum Wis-senschaftsministerium in Düsseldorf wurde das Papier dem persönlichen Referenten des Mini JuF Lengers über-reicht. Anschließend wurde durch eine Flugblattaktion in der Dortmunder Innenstadt die Bevölkerung auf unsere Probleme aufmerksam gemacht. Da bei den Aktionen nicht so wesentliches herauskam, wur-de auf einer FVV der Beschluß gefaßt, in einer Urabstim-mung über einen Streik

zu beschließen. In der letzten Semesterwoche fand eine Senatssitzung statt, auf der unsere Studienplatzziel-zahlen gekürzt werden sollten. Wir haben dazu zu einem Go-in aufgerufen. Während des Go-ins legten wir den Senatsmitgliedern unsere Probleme dar. Mitte der Semesterferien begann der Fachschaftsrat, den Streik in der ersten Semesterwoche zu organisieren. Leider ließen sich unsere guten Ideen nicht alle verwirklichen. Am ersten Tag des Semesters be-gann der Streik mit einer FVV. Näheres zum Streik in Hermanns Artikel. Auf der Diskussion mit MdL Kniola wurde ein weiteres Treffen mit ihm vereinbart, daß am 31.10. stattgefunden hat. Eine AG wird versuchen, eine Dokumentation zu erstellen.



Die O-Phasenarbeit begann Mitte des Sommersemesters. Es fanden sich zwölf Tutoren/innen, die die O-Phase zu Beginn des Wintersemesters vorbereiteten. Ab dem 15. Septembers wurde von dieser Gruppe täglich drei Stunden Studienberatung für Anfänger/innen durchgeführt. Am Donnerstag, den 9.10. begann dann die O-Phase mit einer kurzen Einführung,

daran anschließend fand die Einteilung in Tutorials statt. Programmpunkte der O-Phase waren:

- Nebenfachvorstellung
- Campus-Ralley
- Streikdiskussionen
- Treffen der einzelnen Gruppen mit Kennenlernenspielen etc.
- Fete
- Wochenendfahrt nach Lüllingen usw.

Eine "25% richtig"-Aufgabenregelung in Lineare Algebra und Analysis I wurde jetzt zurückgenommen, nachdem in den Vorlesungen und Tutorials darüber diskutiert, ein Gespräch mit den beiden Professoren stattgefunden und die Nichtübereinstimmung mit den Diplomprüfungsordnungen überprüft worden war.

Zum Studentenfestival nach Mainz fuhren etwa 15 Statistiker/innen. Geplant war ein Erfahrungsaustausch mit Fachschaften, die ähnliche Probleme haben. Das war jedoch nicht möglich, da die Si-

tuation der anderen Fachschaften nur schwer mit der unsrigen vergleichbar war. Wir hatten aber alle sehr viel Spaß.

In Sachen Kommunikation innerhalb der Abteilung führten wir letztes Semester sporadisch ein Kaffeetrinken mit Professoren und Assistenten durch. Regelmäßig gab es am Freitagmorgen ein Fachschafts-Frühstück, wo über die aktuellen Probleme diskutiert werden konnte. Weiterhin haben wir mehrere Feten und ein Doppelkopftunier durchgeführt. Auch das obligatorische Kegeln wurde nicht vergessen.

Geplante Neugründungen von Arbeitsgemeinschaften konnten wegen der großen Anzahl von Aktionen und Vorbereitungen nicht geleistet werden.

Das war's, denn wir mußten ja auch noch nebenbei studieren.

Euer Fachschaftsrat

Der Vergeltungs-schlag
grüßt Karlis
unrasiertes Kinn.



ZUM STREIK



Auch der oder die Letzte dürfte es inzwischen erfahren haben: in der ersten Semesterwoche fand ein Streik der Statistikstudenten statt. Vielleicht ein bißchen verfrüht, (es wird in diesem Semester noch genug Grund geben, auf die Barricaden zu gehen) war er doch nötig und verfehlte auch seine Wirkung nicht: Unsere Probleme sind inzwischen weitgehend an der Uni bekannt. Für das Bekanntwerden sorgten die Aktionen, die zwischen den beiden FvV's am Montag und am Freitag stattfanden. Am wirksamsten war die Professor-schnitz-aktion in der Mensa, bei der viele stehenblieben und dann auch von Fachschaftsmitgliedern informiert wurden. Mit dieser Aktion kamen wir dann auch in die Presse ebenso wie mit der Diskussionsveranstaltung mit dem Landtagsabgeordneten Kniola. Anfangs kannte er die Statistik noch nicht als eigenständige Abteilung, im Verlaufe der Diskussion sah er dann doch ein, daß wir Schwierigkeiten haben, und versprach, sich darum zu kümmern. Daß selbst ein Dortmunder Politiker nicht darüber orientiert ist, daß es eine selbständige Abteilung Statistik gibt, zeigt wo wir weiterarbeiten müssen. Zu diesem Gespräch fand ein Vorbereitungstreffen statt, in dem wichtige Fragen herausgearbeitet wurden. Auf die gleiche

Weise vorbereitet wurde auch die Abteilungskonferenz, die dann sehr unter der zu geringen Beteiligung von allen Seiten litt. Angeregt wurde hier, daß man sich auch von Seiten der Studentenschaft Gedanken darüber machen sollte, wie eine Veränderung der Studien- und Prüfungsordnung unter der Prämisse aussehen könnte, daß wir keine weiteren Stellen bewilligt bekommen. Grundsätzlich wurde gesagt, daß hier nicht mehr viel zu ändern ist, will man nicht die Qualität des Studienganges stark leiden lassen oder seine Existenz in Frage stellen. Neben diesen auf der ersten FvV beschlossenen Aktionen fand dann noch eine Minidemo statt, bei der etwa 10 Leute mit Transparenten über den Campus und zum AVZ zogen. Dazu gab es jeden Morgen Frühstück, das leider auch zu wenig besucht wurde. Auf der FvV im Mensafoyer am Freitag wurde dann ein Resümee gezogen, bei der vielleicht die Kritik an der geringen Beteiligung ein bißchen zu sehr im Hintergrund blieb.

Ich wurde nach der ersten FvV von Erstsemestern gefragt, wo denn die gewesen seien, die für den Streik gestimmt haben,

Die Antwort kennt, glaub ich, jeder einzelne besser!

Hermann



Neonazis Verharmlost, geschützt, gefördert

Das Klima in unserem "Rechtsstaat", das rechtsextremistische Organisationen wie die Wehrsportgruppe Hoffmann u.a. gedeihen ließ, deren Gewalttaten bisher ihren Höhepunkt in dem Terroranschlag von München fanden, kommt nicht von ungefähr. Es ist die Frucht der staatlichen Duldung und Förderung der ganzen Skala von neonazistischen Organisationen, die den rechtsradikalen Terrorbanden Nachwuchs und Sympathisanten zuführen. Es ist die Folge des staatlichen Polizeischutzes für die NPD, die nach Artikel 139 des Grundgesetzes längst verboten und aufgelöst sein müßte. Es ist die Folge der gewaltigen Welle von Schriften und Filmen, die Krieg, Mord, Gewalt und die Nazivergangenheit verherrlichen. Und mehr noch: Das Attentat von München ist ein Ergebnis des gesamten politischen Klimas der Rechtsentwicklung in unserem Land, das die herrschenden Kreise des Großkapitals und seine politischen Handlanger in den letzten Jahren systematisch erzeugt haben, um eine Entwicklung der Bundesrepublik nach links zu verhindern.

WEHRSPORTGRUPPE HOFFMANN:

Die neonazistische paramilitärische Wehrsportgruppe wurde 1973/74 durch den Nürnberger Grafiker Karlheinz Hoffmann gegründet. Mit "Kameradschaftsabenden", "Lagerfeuern" und "Waffenbrüderschaft" nutzt Hoffmann die Suche vieler Jugendlicher nach Freundschaft und Abenteuer aus. Am Wochenende ziehen sie in die bayrischen Wälder und üben Bürgerkrieg. Ihre Ausrüstung: Jeeps, Mannschaftswagen, Kettenfahrzeuge, Schlauchboote, Motorräder, Uniformen, Tarnanzüge, Karabiner, Pistolen und Übungsgranaten.

Hoffmanns Ziele: "Wir üben für den Tag X, bei dem die Polizei nicht mehr allein mit den Linken fertig wird. In einer Bürgerkriegsähnlichen Situation wären wir die richtigen Leute... Wir haben keine Hemmungen gegen einen Kommunisten vorzugehen." (aus Konkret, 1 1977)

In einer Rede im Mautskeller in Nürnberg am 29.10.76 erklärte er die "Verfassung des Dritten Reiches" sei für ihn immer noch die rechtmäßige. "Die parlamentarische Demokratie lehnte ich aus tiefstem Herzen ab." (Berliner Extradienst, 17.6.75)

"Mir imponiert die Figur Adolf Hitlers. Wie er's machte, wie er's schaffte. Da sind viele Dinge, die mir imponieren." (BED, 17.6.76)

Daß Behörden und Justiz, CSU-Landesregierung und SPD/FDP Verantwortliche im Bund nichts entscheidendes gegen Hoffmann und seine Terrororganisation unternommen haben, belegt folgende Zeittabelle:

MAI 1974:

Der bayrische Innenminister Dr. Merk sieht keine Möglichkeiten eines Verbotes der WSG, denn es könne "ein Verein erst dann verboten werden, wenn seine Tätigkeit den Gesetzen zuwiderläuft oder sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder gegen den Gedanken der Völkerverständigung richtet."

JULI 1975:

Freispruch Hoffmanns vom Vorwurf des Verstoßes gegen Artikel 3. In der Begründung heißt es, der WSG sei der Tatbestand des Uniformtragens "als Ausdruck einer gemeinsamen Gesinnung" nicht nachzuweisen. Nach dem Einspruch der Staatsanwaltschaft wird Hoffmann in dem Berufungsverfahren am 24.7.76 lediglich zu 8000 DM Geldstrafe verurteilt. Rechtskräftig wurde die Strafe jedoch erst im März 1977.

1975 und 1976:

Hoffmann setzt seine "Übungen" fort.

MAI 1977:

Am 27. Mai erhält Hoffmann vom bayrischen Staatsministerium seine "Harmlosigkeit" attestiert.

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung über Neonazis:)

In einem Fernschreiben auf einer Anfrage eines Landtagsabgeordneten erklärt die CSU: "insbesondere gibt es keine Beweise, daß der von Hoffmann betriebene 'Wehrsport' eine Übung für den späteren Kampf gegen die bestehende freiheitlich-demokratische Grundordnung darstellt..."

JUNI 1977:

Es wird bekannt, daß Nürnberger Behörden Hoffmann verschiedene Waffenscheine ausgestellt haben.

OKTOBER 1977:

Freispruch für 8 Mitglieder der WSG und einer Nebenorganisation wegen eines Überfalles auf Tübinger Antifaschisten am 4.12.77 in erster Instanz. Hoffmann erhält 10 Monate Freiheitsstrafe -mit Bewährung. Für Landfriedensbruch muß er lediglich 2000 DM zahlen.

FEBRUAR 1978:

Nach mehreren Anfragen im bayrischen Parlament und an die Bundesregierung erklärt das Bayerische Innenministerium: Zuständig sei das Innenministerium in Bonn. Das Bundesinnenministerium erklärt: Die Zuständigkeit werde weiterhin beraten.

JULI 1978:

CSU-Innenminister Seidl wiederholt die langjährige Haltung der CSU zu den Untrieben Hoffmanns: Man könne "keine Gefährdung unserer fdGo." und "keine strafrechtlich relevante Bedrohung andersdenkender Bürger" erkennen.

FEBRUAR 1979:

Die bayrische CSU -Regierung erklärt, daß ihr von einer Fortsetzung der Geländeübungen "nichts bekannt" sei. Die Polizei in Nürnberg spricht lediglich von "Kasperle-Spiel".

MÄRZ 1979:

Nach einer Anzeige des Präsidiums der VVN-Bund der Antifaschisten antwortet der Generalbundesanwalt: Es werde "von der Einleitung eines Ermittlungsverfahren abgesehen."



JANUAR 1980:

Erst Ende Januar erläßt das Bundesministerium nach jahrelangen Protesten der Öffentlichkeit ein formelles Verbot gegen die WSG Hoffmann. Doch alle Neonazis bleiben auf freiem Fuß. Innenminister Baum erklärt erneut: "Der Rechtsextremismus insgesamt stellt -und an dieser meiner Auffassung hat sich nichts geändert- keine Gefahr für die fdGo in unserem Land dar." Die von der Polizei sichergestellten Waffen wurden von der Staatsanwaltschaft als "Attrappen" und "private Requisiten" verharmlost, zum Teil sogar den Neonazis wieder zurückgegeben.

Die WSG Hoffmann darf jedoch keineswegs isoliert betrachtet werden, denn sie hat sich nie in der Isolation befunden. Zahlreiche enge Kontakte bestehen zu den anderen Gruppierungen der neofaschistischen Szene in der BRD. Rund 200 Alt- und Neonaziorganisationen tummeln sich in unserem Land, unbehelligt von jeder Strafverfolgung.

Nicht zuletzt deshalb ist es notwendig, daß von allen Antifaschisten und Demokraten endlich die politischen Konsequenzen durchgesetzt werden: Verwirklichung des Antifaschischen Auftrags des Grundgesetzes, Auflösung und Verbot der NFD und aller Naziorganisationen, Verbot der Verbreitung von neonazistischen Schriften und Filmen.

(aus Bochumer Studentenzeitung: Nr. 217, 20.10.'80)

LIED FÜR HERMANN

Aus gegebenem Anlaß kam es am Samstag, den 24.10. um ca. 10 Uhr in Lüllingen zur spontanen Gründung eines Statistiker-Chors.

Dem Chor gelang es, die hervorragende Solistin Martin zu verpflichten, die zum einen einen Ohren-, kunstvoll auf dem Klavier postiert, jedoch auch einen Augen schmaus darstellt. Zwei Stunden später, als der Anlaß in Form von Hermann Geburtstag hatte, war Premiere. Mit Birgit an und Martin auf dem Klavier wurde dem Geburtstagskind folgendes Kunstwerk dargebracht.

Refrain: 23 stark und froh,
Hermann mach nur weiter so.

1. Katastrophe Es freuet sich zu dieser Zeit,
der Hermann hat Geburtstag heut.
2. " Hermann aus dem Sauerland
schon manchen schönen Turnschuh fand.
3. " Hermann, Du holder Statist,
mich immer zur Begeisterung riß't.
4. " Hermann, ach Du machst mich froh,
in Lüllingen und UNI-DO.
5. " Danken tun dem Hermann wir,
drum singen wir heut'gratis hier.
6. " Hermann nicht die Gaben schau an,
mach Dich an die Säng'rin ran.

Was ist los in El Salvador?

Die Geschichte Mittelamerikas hat am 19. July letztes Jahres eine neue Richtung bekommen.

Die Sandinisten in Nicaragua haben das Volk zum Sieg geführt und damit die seit über 40 Jahren bestehende Diktatur, den Hunger, Analphabetismus, die Korruption, Arbeitslosigkeit u.s.w beseitigt.

Die Revolution in Nicaragua konnte nicht verhindert werden. Die US-Regierung will ein zweites Fall Nicaragua ausschließen. Deswegen haben die Nachbarländer Honduras, El Salvador und Guatemala schlagartig ihre Politik geändert. Alte Diktatoren sind durch junge Offiziere ersetzt worden, die die Demokratisierung, Wahlen, Entwicklung und vieles mehr versprochen haben.

Schon im August 79 hat der Putsch in El Salvador stattgefunden, alle bürgerliche Kräfte waren in der neuen Junta vertreten. Der rechte Flügel der Junta setzte sich durch und im März dieses Jahres blieben nur die Christdemokraten darin. Der Versuch, das Volk und alle fortschrittlichen Kräfte zu betrogen, ist gescheitert. Das Volk glaubt den leeren Versprechungen der Junta nicht.

Die Junta versucht nicht mehr ihre lügnerische Politik mit legalen Mitteln durchzusetzen-sie hat als Aufgabe ein zweites Nicaragua zu verhindern- sie geht jetzt den Weg des Todes, Mordes, der Folter und Unterdrückung.

Die Anzahl der Toten erreicht in diesem Jahr ca. 6000 Menschen, darunter viele bekannte Persönlichkeiten.

Auf der einen Seite ist die Junta mit ihrer sehr gut ausgerüsteten Armee, ihren paramilitärischen Organisationen und mit der Unterstützung der USA stark, mörderisch und in El Salvador total isoliert.

Auf der anderen Seite ist das Volk mit seinen zwei Organisationen: die politische Organisation "Révolutionäre Demokratische Front", wo alle möglichen demokratischen Kräfte des Landes sich zusammengefunden haben. (Sozialdemokraten, Kirche, Bauernorganisation, Gewerkschaften, Unternehmerorganisation, u.s.w.) und die militärische Organisation "FMLN" (Frente Fulgencio Martí de Liberación Nacional), die der Armee des Volkes entspricht und die Aufgabe hat, das Volk in seinem bewaffneten Kampf für Demokratie und Freiheit zum Sieg zu führen.

Was ist los in El Salvador?

Ein Volk wehrt sich gegen Elend Folter und Mord!!!!!!

Die USA-Regierung will heute ein zweites Nicaragua verhindern, morgen wird sie ein zweites El Salvador verhindern wollen!!!!!!!!!!

(M)EIN EINDRUCK VON DER

Da war also am Dienstag, 21.10.80 eine SVV. Wie sich das für einen ordentlichen Studenten gehört, bin ich hingegangen, habe mich brav in die erste Reihe gesetzt und habe darauf gewartet, daß es jetzt losgeht. Und dann ging es los: Zuerst wurden, wie üblich, ein Versammlungsleiter und ein Protokollführer ausgeguckt; und dann ging man zur Tagesordnung über..., oder doch nicht?!?!?!?

Top 1: ASTA-Programm

Ich höre solange weg, bis es richtig losgeht...

Sind sie schon beim ASTA-Programm? Nein, Sigi vom RCDS schimpft erstmal auf einige Leute vom MSB. Dann meldet sich Peter vom MSB zu Wort und schimpft auf den RCDS. Jetzt ist Sigi wieder dran; diesmal geht's auf Alfred, der sich sofort wehrt...

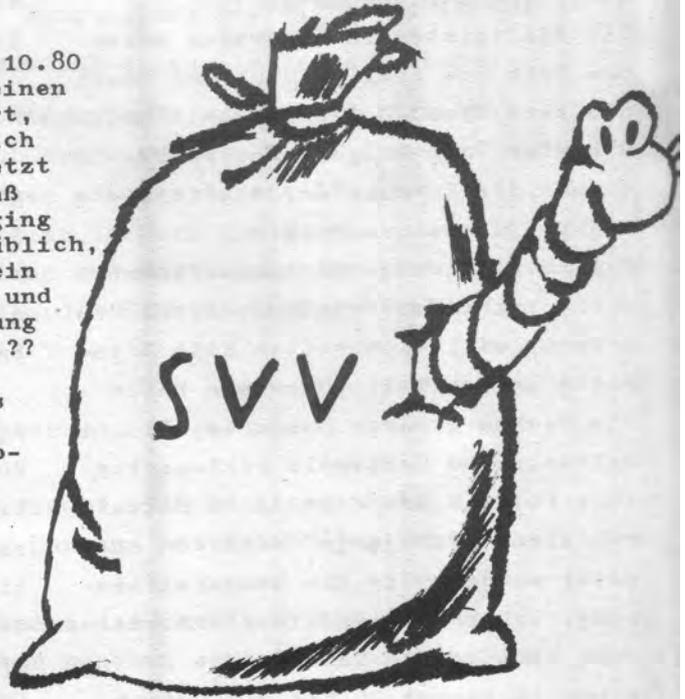
(Die Leute vom RCDS können den MSB sowieso nicht ab, und was die MSB'ler vom RCDS halten, weiß eh jeder)

Jetzt wird eine Zeitung vom RCDS ausgekramt und eine Karikatur gezeigt "Ätsch, ich habe heute nacht 'demokratischen Dialog' gemacht, und Du? Mal wieder gestreikt, wie?", gesprochen von einer 'geil-lüstern-blickenden' Frau. Womit wir bei der Frauenfrage wären.

Zwischendurch ein Lichtblick: Bobesch vom FSR-Informatik macht richtig action: "Also ich finde, wir sollten mal alles sammeln, was man so machen kann, Uni-weit und FS-intern. ruft mal, was Euch so einfällt, ich schreibe das dann an die Tafel!"

"Denk an die 3-Minuten-Redezeit-Begrenzung!"

"Ja! Wenn Ihr mir helft, kriegen wir das auch in 3 Minuten hin. Also, Was fällt Euch ein?!?!?"



Da ist der Wurm drin!!!

Sigi fällt die Stellung der Frau in der Gesellschaft ein und Peter die Stellung der Frau im RCDS, Ätsch! Im nun folgenden allgemeinen Tumult geht der erfreuliche Ansatz des Informatikers leider unter...

Vor der anschließenden Abstimmung bin ich dann gegangen, weil ich absolut nicht wußte, worüber ich abstimmen sollte: Über die Stellung der Frau in der Gesellschaft im Allgemeinen oder im RCDS im besonderen?

Gisela



Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Der Statistikerstreik liegt nun drei Wochen hinter uns und ich will mit diesem Flugblatt versuchen, meine Eindrücke davon zu schildern.

Zuerst mal muß ich im Nachhinein feststellen, daß es wohl doch ein allzugroßes Happen war, in der ersten Semesterwoche zu streiken. Aber wer konnte das wissen? Vor allem nach dem so erfolgreichen Go-in zu Ende des Sommersemesters. Was wir wußten, war, daß die "veröffentlichte Meinung" zu Semesterbeginn sich stärker für die Hochschulen interessiert. Was wir nicht wissen konnten, weil keiner von uns jemals soetwas mitgemacht hatte, war, wie schwierig es sein würde, in der ersten Semesterwoche soetwas wie Streikstimmung aufkommen zu lassen. D.h. die Wut, die wir alle nach der Fahrt nach Düsseldorf empfunden hatten, war verraucht.

Das hört sich bis jetzt alles sehr pessemistisch an, ich bin aber trotzdem der Meinung, daß es richtig war, zu streiken.

Wir haben es nämlich geschafft, die Unantastbarkeit der Statistik innerhalb der Uni aufrechtzuerhalten. Soll heißen: auch heute wagt sich kaum jemand an die Statistik heran. Und wer in der Streikveranstaltung mit MDL Kniola war, weiß wie wichtig dies ist. Herr Kniola versuchte nämlich ständig zu erzählen, die Landesregierung sei zwar politisch verantwortlich, aber eigentlich seien die Hochschulen diejenigen, die die Sparpolitik umsetzen. Solche Helfershelfer scheint es im Augenblick an unserer Uni nicht zu geben, zumindest wagen sie nicht offen aufzutreten.

Meine schlimmste Streikerfahrung habe ich aber bisher noch nicht geschildert: Die miese Beteiligung von 5.- und 7.-Semestern. Gerade diejenigen, die schon jetzt von dem schlechten Aufbau unserer Uni betroffen sind, scheinen es nicht für nötig zu halten, etwas dagegen zu tun. Diesem Desinteresse an den eigenen Studienbedingungen - das für mich unvorstellbar ist - will ich hier nur eine

Aussage unseres Dekans entgegenhalten: "Wir müssen uns auf einen langen Marsch einrichten. (Sinngemäß)"

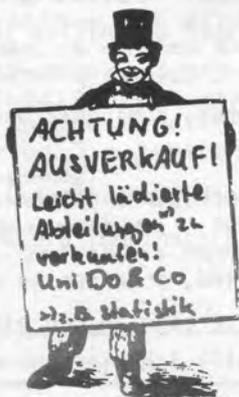
Dies ist umso brennender geworden, seitdem Herr Kniola offen zugegeben hat, daß die Ökonometriestelle im nächsten Haushaltsjahr nicht bewilligt wird, geschweige denn, die beiden anderen geforderten Stellen. Dieser neue Hammer sollte eigentlich Anlaß genug sein für alle Statistikstudenten, sich an der Demonstration am 12.11. zu beteiligen. Diese Demonstration - von der allzuvielen immer noch glauben, sie wäre auf Velsingers Mist gewachsen, ist ein wichtiger Schritt auf dem langen Marsch für den Aufbau unserer Abteilung. Mit dieser Demonstration können wir unmißverständlich klarstellen, daß wir die Sparpolitik nicht unwidersprochen hinnehmen.

Außerdem können wir mit dieser Demonstration klarmachen, daß wir gegen den Grabenkrieg innerhalb der Hochschule sind und die Erfüllung unserer Forderungen durch eine Erhöhung des Bildungshaushaltes fordern. "Bildung statt Bomben", dieser kurze Satz steht am Ende der FVV-Resolution. Aber er drückt viel aus. Er schließt eine Bereicherung der Statistik auf Kosten anderer Abteilungen aus und er schließt eine Bereicherung der Studenten auf Kosten der Arbeiter aus. Man stelle sich nur vor, die Landesregierung würde die Alternative aufbauen: "Hoesch oder Uni. Nur eins von beiden kann in Dortmund erhalten werden, nun entscheiden Sie mal!"

Aber zurück zu der Demonstration. Ich erinnere mich noch gut, daß in vielen Diskussionen um Streik immer wieder gesagt wurde: "Aber ob der Streik das richtige ist? Warum machen wir nicht eine Demonstration oder so etwas?"

Ich hoffe deshalb, daß alle, die dieser Meinung waren und sind, sich an der Demonstration beteiligen. Vor allem nachdem die Abteilungsversammlung Statistik, der Senat und noch viele andere Gremien zur Beteiligung aufrufen. In der Vergangenheit ist so ein bißchen der Eindruck entstanden, daß die Demo am 12.11. keine Studentendemo ist, sondern eine Professorendemo.

Ich frage mich nur: war soll die Unterscheidung, Professoren und Studenten und erst recht alle anderen Hochschulangehörigen sind gleichermaßen von der Sparpolitik betroffen. Und deshalb sollten sie auch gemeinsam auf die Straße gehen. Auch wenn ich persönlich bei einigen Professoren Bauchschmerzen habe, mit ihnen zusammen zu demonstrieren.



Euer Berny!





Hallo Leute!!
Fete beim Rainer

Am Samstag, 6. 12. '80 gibt der Rainer mit seinem Freund „Malle“ eine Fete. Sie würden sich freuen, wenn du kommst.

Anfang: ca. 19³⁰ Uhr

Adresse: unten

P.S.: Wenn du bei mir pennen willst, bring bitte Schlafsack und Luftmatratze mit. (Aber bitte nicht so viele, es sind ist nicht so viel Platz da)

Weg zum Rainer!

Adresse: Dortmund-Scharnhorst, Beckleystrasse 52

Man fährt am besten die B1 in Richtung Kassel durch die Stadt, bis man auf den Autobahnausbau kommt. Dort fährt man sofort an der Abfahrt "Aplerbeck" ab (Vorsicht: nicht Abfahrt "Aplerbeck" vor der Tankstelle). Dann biegt man links ab. Dann immer geradeaus durch Brackel. Man kommt dann nach Scharnhorst. Man befindet sich auf der Flughafenstrasse. An der 3. Ampel (+ 1 Fussgängerampel) biegt man links in die Gleiwitzstrasse ein. Dann die Erste links in die Beckleystrasse! Nummer 52 ist ziemlich weit hinten.

Viel Spass bei der Suche!

Mit Straßenbahn Linie 402 bis Gleiwitzstraße geht auch. Wenn man die Treppe der Haltestelle heruntergeht, dann in diese Richtung unter der Bahn weitergehen bis Brücke aufhört.

Dann Straße davor links gehen, sofort rechts die nächste Straße nehmen. Die Beckleystr. ist dann die erste links. Hausnummer 52 liegt auf der rechten Seite.

Ein Semester im SP - eine Bilanz

Seit etwas mehr als einem Semester bin ich (Jürgen) jetzt zusammen mit Dagmar und 39 mir mehr oder weniger bekannten und gesinnten Kommilitonen im SP (Studentenparlament). Wir haben damals zusammen mit Heiner, Herrmann und Uwe als "Fachschaftsliste Statistik" kandidiert und auch beide SP-Sitze erhalten. Als wir uns zusammensetzten und uns überlegten, wie wir im SP arbeiten können, und was wir anders als die "GO"-Liste (die jahrelang vorher die SP-Vertreter der FS Statistik stellte) machen können, kamen wir zu einigen Schwerpunkten: a) wir wollten alle fünf im SP mitarbeiten, ob gewählt oder nicht, und damit die SP-Arbeit basisnäher gestalten, b) wir wollten in der Fachschaft selbst aktiv sein, c) wir wollten Euch in unsere Arbeit einbeziehen und den Informationsfluß verbessern.



Was ist nach einem Semester davon übrig geblieben? Inwieweit sind wir unseren Ansprüchen gerecht geworden?

Unsere Arbeit im SP lief wirklich sehr gut an. So haben wir es tatsächlich geschafft, daß jeder von uns in einem SP-Ausschuß arbeitet. Damit tragen wir in den wesentlichen Bereichen (Soziales, Kultur, Satzungsangelegenheiten, Frauen, Sport) die Arbeit des SP.

Wer nicht weiß, was das zu bedeuten hat, sollte sich mal bei den anderen Gruppen erkundigen. Leider haben wir es nicht durchhalten können, bei allen SP-Sitzungen zu fünft dabeizusein. Auch unsere regelmäßigen Treffs sind in letzter Zeit sehr selten geworden. Dies liegt vor allen Dingen an zeitlichen Gründen. Ausschuß, Fachschaftsrat, SP, da wird es ziemlich schwer noch weitere Termine zu finden. Außerdem verbreiten die SP-Sitzungen keinen so großen Enthusiasmus, daß man darauf brennt, beider nächsten wieder dabeisein zu dürfen. Dadurch, daß Heiner und Herrmann im FSR waren, haben wir natürlich nicht den Bezug zu den Problemen der Fachschaft verloren (die ja mehr als genug da waren und sind). Ich selber habe nicht so stark wie die anderen in der Fachschaft gearbeitet, da ich im Kulturausschuß zeitlich stärker beansprucht war, als ich dachte. Ich muß aber zugeben, daß mir die Arbeit im Kulturausschuß auch am meisten Spaß gemacht hat, und durch die Kulturwoche einen guten Erfolg hatte.

Was wir meiner Ansicht nach kaum geschafft haben, ist, mehr Studenten in die SP-Arbeit einzubeziehen, von Einzelfällen abgesehen. Aber der Informationsfluß kann nur dann erfolgen, wenn von Euch das Bedürfnis nach Information spürbar wird. Trotzdem will ich die Schuld nicht auf die "träge, entpolitisierte (oh verdammt!) Masse der Studenten" schieben. Hier sollten wir uns für die Zukunft wirklich Gedanken machen.



Ja, Zukunft! Irgendwann Ende des Semesters wird das neue SP gewählt. Ob wieder eine Fachschaftsliste Statistiker kandidieren wird, ist noch nicht sicher. Es hängt hauptsächlich von Eurer Unterstützung ab. Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß unsere Arbeit im SP Fortsetzung finden würde. Einen Streich könnte uns da eine evtl. neue Wahlordnung spielen, die anstelle fachschaftsweiser Wahl uniweite Wahlen vorsieht. Das wäre der Tod der Fachschaftslisten und das hämische Lachen des RCDS (dann würde wohl auch Claudia Spix fürs SP kandidieren, nachdem sie es schon für den Konvent getan hat). Es wäre gut, wenn Ihr mir oder den anderen mal Eure Meinung zu den Wahlen erzählt, oder Euch erkundigt, was im SP konkret gelaufen ist. Darüber habe ich nämlich garnichts geschrieben, fällt mir gerade ein. Und ein Rundumschlag ist es auch nicht geworden!

Jürgen



LIED DES STATISTIKERS

Sehr oft benennt man mich Statist
Obwohl das doch zum Lachen ist
Denn ich regier die Welt
Wer nicht in Reih und Glied marschiert
Der kriegt die Zahlen korrigiert
(Grad wie es mir gefällt)
Fidirallalla, fidirullalla
Grad wie es mir gefällt.

Refrain:

Auf Zahlen bin ich irre scharf
Das kann ich euch erzählen
Wo immer ich was zählen darf
Da darf man auf mich zählen.

Es rührt der Mensch mich nicht an sich
Drum wer mich sucht, der findet mich
Bei Zensus und bei Wahlen
Der Einzelne geht mich nichts an
Ich bin den Massen zugetan
(Gesetz der großen Zahlen)
Fidirallalla, fidirullalla
Gesetz der großen Zahlen.

Refrain:

Auf Zahlen ... usw.

Ich hab ein großes Ideal
Die Welt sei um mich rum normal
Für andres sei kein Platz
Das Anormale kotzt mich an
Weil ich damit nicht rechnen kann
(Zentraler Grenzwertsatz)
Fidirallalla, fidirullalla
Zentraler Grenzwertsatz.

Refrain:

Auf Zahlen ... usw.

Wir suchen noch eine Melodie dazu. Vorschläge nimmt die Omega-Redaktion freudig entgegen.

KATIES

(ZAHNFAÜLE)

Dies ist nicht der Anfang der Ω -Serie "Berühmte Toiletten-Graffiti". Die umrandeten Felder auf dieser Seite findet man weder auf einer Klo-Tür noch (gegebenenfalls) über einem Pißpott. Vielmehr ist es so, daß wir diese beiden Graffiti dem "ZAHNRAD" (Herausgeber: RCDS Dortmund) entnommen haben. Auch dort ist man offensichtlich nicht der Meinung Toiletten graffiti abgedruckt zu haben. Es erhebt sich also die Frage: Wie kommen sie dennoch in besagtes Druckwerk?



Dieser Aufkleber sorgte für Aufregung im marxistischen Lager. MSB-Mitglied Alfred sah darin einen Aufruf zur Gewalt gegen ihn und seine Gesinnungsgenossen. Das ist ein Mißverständnis! Der RCDS hatte niemals die Absicht, Alfred am Schwanz hochzuziehen.

Mut zur Zukunft

Ätch - hab' die ganze Nacht demokratischen Dialog gemacht! Und Du? wieder gestrelkt, wa?

Glücklicherweise ist im Impressum des 'ZAHNRADs' eines unserer Fachschaftsmitglieder als Redakteurin angegeben. Wir möchten sie daher fragen:

- 1) 'Hast Du Dir dabei etwas ge-
dacht?' (Falls die Antwort
'Nein' heißt, entfallen die fol-
genden Fragen.)
- 2) 'Ja, was hast Du Dir denn da-
bei gedacht?' (Falls die Ant-
wort 'Nix' heißt, entfallen die
folgenden Fragen.)
- 3) 'Hättest Du vielleicht Lust
Dich zu diesen Dingen -etwa
in Form eines Artikels in $\Omega 14$
zu äußern?'
- 4) 'Wie sind die beiden Dinger
vereinbar mit Seite 14 des Zahn-
rads, wo steht :

**DIE WÜRDE DES MENSCHEN
IST UNANTASTBAR. ART. 1 GG
?**

FAZ
17.10.80

Zuviel Studierte?

Von Kurt Reumann

.....
... Allerdings wird es zwei Bremsen
geben, eine unerfreuliche: die
Knappheit der Haushalte, und eine
notwendige: die Anforderungen der
Universitäten. Jeder, der befähigt ist,
soll studieren dürfen — schon weil
das Studium auch einen Bildungswert
besitzt. Aber Unfähige gehören
nicht an die Universität. Warum ent-
hält die Bundesregierung der Öffent-
lichkeit die Untersuchung über die
Studienanfänger des Fachs Physik
vor? Etwa deshalb, weil sie das Er-
gebnis des Zwischenberichts bestä-
tigt, daß ein erheblicher Anteil der
jungen Leute nicht die Vorausset-
zungen zum Studium erfüllt und daß
aus den SPD-regierten Ländern die
meisten 'schlecht Vorbereiteten oder
Unfähigen kommen?'

Zuviel Studierte, so lautet ein Kommentar in der FAZ vom 17.10.80. Wenn die Lage nicht so ernst wäre, könnte man glatt darüber lachen. Aber diese Unverschämtheit darf nicht nur verlacht werden. Es muß vielmehr klipp und klar gesagt werden, daß das Quatsch ist. Genauso wie es Quatsch ist, wenn von Professorensseite immer wieder behauptet wird: "Wer das Studium nicht packt, ist entweder zu faul oder zu blöd." Ich bin auch nicht der Meinung, daß jeder Mensch in der Lage ist, Diplom-Statistiker zu werden. Aber unter den derzeitigen Bedingungen ist es auch für die, die dazu fähig sind, sehr schwer.

Berny

BILDUNG STATT BOMBEN

"Bildung statt Bomben". Mit diesem Spruch endete der FVV-Beschluß vom 17.10. Weiter stand in diesem Beschluß, daß die FVV das Verhalten einiger WiSo-Professoren verurteilt; die völlig abteilungsborniert einen Ausbau ihrer Abteilung auch auf Kosten anderer Abteilungen fordern. Auch in unserer Abteilung gibt es Professoren, Assistenten und Studenten, die so denken. Sicherlich nicht so extrem wie in der WiSo, aber läuft es nicht auf das Gleiche hinaus, wenn immer wieder argumentiert wird: Die Landesregierung will keine neuen Stellen schaffen, also muß es darum gehen, die Landesregierung zu einer Umstrukturierung von Professorenstellen zu bewegen. Oder aber: Die Krise in unserem Land wird immer schärfer, gleichzeitig ist die Landesregierung nicht bereit, die öffentlichen Ausgaben zu erhöhen, was soll da für die Hochschulen noch abfallen? Es gibt doch wichtigere Probleme in diesem Land. Sicher gibt es wichtigere Probleme im Land, z.B. die Probleme um Hoesch. Aber deshalb darf man doch nicht bereit sein, so einfach zurückzustecken. Denn das Geld ist doch da. Wer aber nicht bereit ist, danach zu suchen, sondern sich gleich mit der Sparpolitik des Landes abfindet, für den wird es nie mehr geben. Oder hat einer von euch schon mal gehört, daß Bundeswehrgeneräle gesagt haben: "Wir müssen akzeptieren, daß die Kassen im Land und Bund leer sind, deshalb werden wir mal überlegen, in welcher Kaserne wir noch ein paar unbesetzte umwidmen können." Bei der Rüstung ist es vielmehr so, daß die Nato eine jährliche Erhöhung der Rüstungshaushalte der Mitgliedsstaaten beschlossen hat. Nun werden sicherlich einige sagen, "ist ja schön und gut, aber wie wollen wir Statistiker denn durchsetzen, daß die Rüstungsausgaben gesenkt werden. Wir können doch gar keinen Druck auf die Bundes- und Landesregierung ausüben." Sicherlich ist es nicht so, daß die Statistiker durchsetzen können, daß der Rüstungshaushalt zusammengestrichen wird, aber ich glaube schon, daß wir einen Beitrag dazu leisten können, in der BRD eine Stimmung zu schaffen, daß sich die sozialliberale Koalition nicht mehr erlauben kann, die Rüstungsausgaben weiter zu steigern. Und dies kann man z.B. dadurch schaffeln, daß die Forderung "Bildung statt Bomben" immer wieder aufgestellt und vertreten wird.

Es ist an der Zeit

Weit in der Champagne, im Mittsommergrün,
dort, wo zwischen Grabkreuzen Mohnblumen blühen,
da flüstern die Gräser und wiegen sich leicht
im Wind, der sanft über das Gräberfeld streicht.
Auf deinem Kreuze finde ich, toter Soldat,
deinen Namen nicht ^{und} ^{niemand} und jemand hat
die Zahl 1900 und 16 gemalt
und du warst nicht einmal 19 Jahre alt.

Refrain:

Ja, auch dich haben sie schon genauso belogen
so wie sie es mit uns heute immer noch tun.
Und du hast ihnen alles gegeben,
deine Kraft, deine Jugend, dein Leben.

Hast du, toter Soldat, mal ein Mädchen geliebt?
Sicher nicht, denn nur dort, wo es Frieden gibt
können Zärtlichkeit und Vertrauen gedeihen.
Warst Soldat, um zu sterben, nicht um jung zu sein.
Vielleicht dachtest du dir: ich falle schon bald,
nehme mir mein Vergnügen, wie es kommt mit Gewalt
dazu warst du entschlossen, hast dich aber dann
vor die selber geschämt und es doch nie getan.

Refrain:

Soldat, gingst du gläubig und gern in den Tod
oder hast du verzweifelt, verbittert, verroht
deinen wirklichen Feind nicht erkannt bis zum Schluß
ich hoffe, es traf dich ein sauberer Schuß
Oder hat ein Geschoß dir die Glieder zerfetzt,
hast du nach deiner Mutter geschrien bis zuletzt?
Bist du auf deinen Beinstümpfen weitergerannt
und dein Grab, birgt es mehr als ein Bein, eine Hand

Refrain:

Es blieb nur das Kreuz als die einzige Spur
von deinem Leben, doch hör meinen Schwur:
Für den Frieden zu kämpfen und wachsam zu sein
fällt die Menschheit noch einmal auf Lügen herein
dann kann es geschehen, daß bald niemand mehr lebt
niemand, der die Milliarden von Toten begräbt
doch längst finden sich mehr und mehr Menschen bereit
diesen Krieg zu verhindern, es ist an der Zeit

Text u. Musik : Hannes Wader nach einem alten
Antikriegslied

Kurze Chronik der fortlaufenden Ereignisse in der Abteilung Statistik

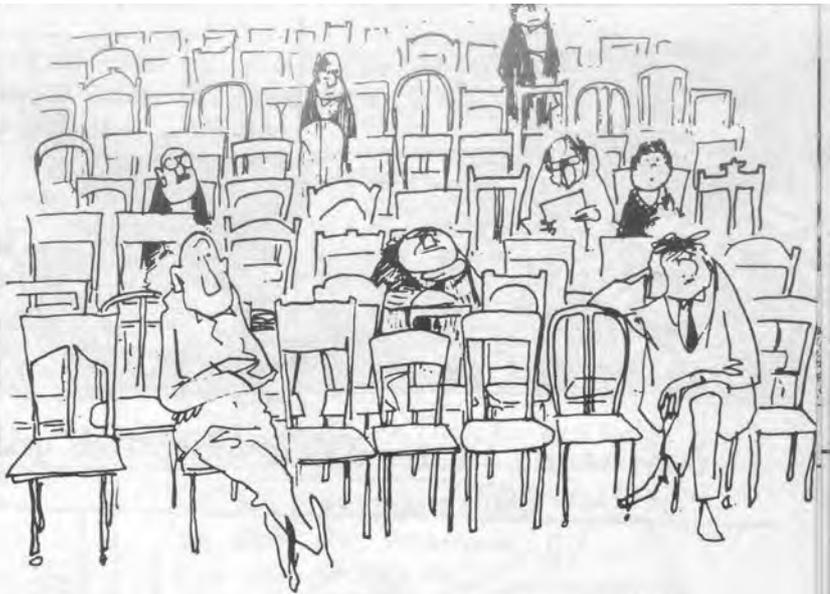


Diese Chronik berichtet über den aufopferungsvollen Kampf einer kleinen Abteilung an der Uni Do gegen Bürokratenwillkür und Obrigkeitsswahn.

Zuerst ein kurzer Blick nach Düsseldorf wo der Mini-Wuf^h haust:

(* Minister für Wissenschaft und Forschung)





Die Reaktion in der Statistik kam prompt: Man rief — und alle, alle kamen zur

Fachschafts-Voll-Versammlung





Zwar wurde in der FW grundsätzlich geklärt, um was es eigentlich geht....



.... doch der Schlag saß tief und die Verärgerung der Statistiker kannte keine Grenzen.



Bedenklich war nur, daß es immer noch einige Leute gab, die die Lage zu verkennen schienen. 24



Es wurde ein Plan gefaßt, der prompt verwirklicht wurde

Der hohe Beamte fühlte sich zunächst recht sicher



Ich freue mich riesig, Sie über das Verschwinden der Stellen aufklären zu dürfen



Ich bin dafür in keinsten Weise verantwortlich



Bitte, glauben sie mir: Ich tu alles für sie, was in meinen Kräften steht.



Doch langsam geriet er in's Schwitzen

Eine kleine Abteilung braucht ja nicht so viele Prof's

und wie sollen 6 Prof's all' die Vorlesungen halten.



Dann müssen sie eben die Prüfungsordnung zusammenstreichen.





Man glaubte, daß man die Gemüter in Dortmund nun wieder beruhigt hätte,....



.... doch der Fachschaftsrat ließ sich nicht beirren und beschloß, zu einer Protestfahrt nach Düsseldorf zu rüsten.



* der Würfel ist gefallen.



Nach lustiger Überfahrt erreichte man das Ministerium.



Aus Resignation wurde Protest....



.... und im Sofazimmer ging es bald hoch her: Die Fachs-
chaft hatte von ihrer alten Aktivität nichts verloren,



.... was sie eindrucksvoll mit einem neuen Plan unter Beweis
stellte, der alle bisherigen Aktionen an wilder Kampffent-
schlossenheit bei weitem übertraf: Streik.



Dieser Entschluß löste in der Statistik heftige Diskussionen aus....



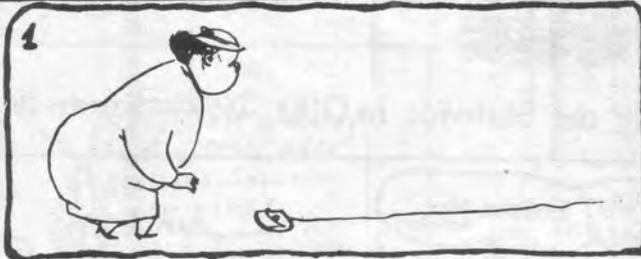
... und in jedem einzelnen tobte der Meinungsbildungsprozess zu dieser brisanten Frage.



Der Gang zur Urne brachte die Entscheidung,....



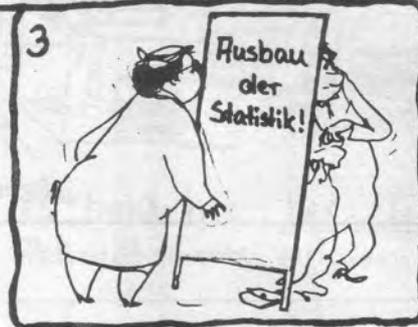
... die Urabstimmung ergab eine Mehrheit für den Streik.



Es wurde versucht, sowohl mit großangelegten Aktionen die Massen,....



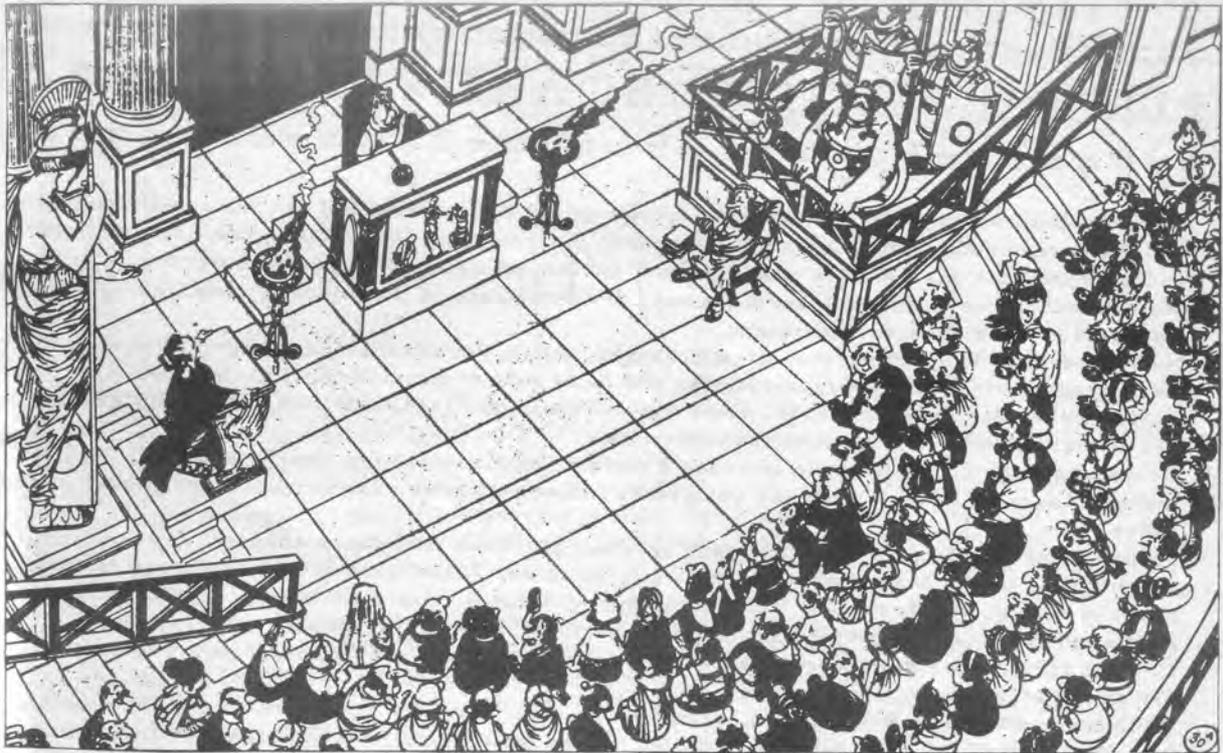
.... als auch mit subtilen Methoden den Einzelnen über die Situation der Statistiker zu informieren.



Beruhige dich, vielleicht kommt ja was im ZDF-Magazin

Grrrr! Kein Wort vom Statistiker-Streik in der Tagesschau.

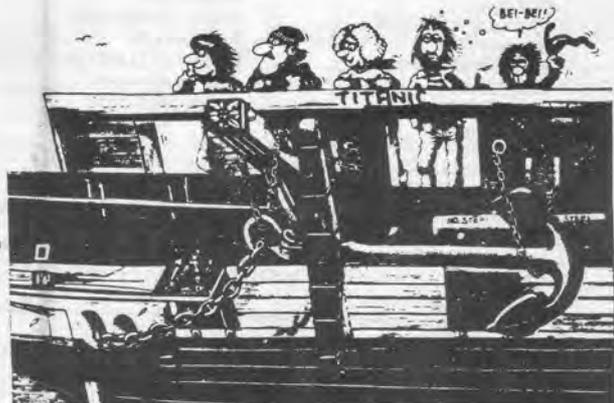
Die Öffentlichkeitswirksamkeit mußte jedoch angezweifelt werden.



Doch es blieb weiterhin alles beim alten und auch die Ausführungen des Wissenschaftsausschusses (Kniola) ließ die Statistiker keine neue Hoffnung schöpfen. So reagierten die einen



.... mit Resignation und suchten nach Alternativen....



.... und die anderen schauten über die Reling der „Titanic“ abwartend und etwas melancholisch in eine düstere Zukunft.

BÜRGERINITIATIVE STAHLWERK JETZT

Wir, die Unterzeichnenden, beobachten mit Sorge die Entwicklung bei den Hoesch-Hüttenwerken und die daraus entstehende Gefahr der weiteren massenhaften Vernichtung von Arbeitsplätzen in Dortmund, die das Leben in unserer Stadt auf lange Sicht schwer belasten werden.

Welche technische Konzeption zur Erhaltung der Stahlbasis in Dortmund letztendlich notwendig ist, liegt nicht in unserer Kompetenz.

Nur wissen wir durch Presseveröffentlichungen, durch Veröffentlichungen der Parteien, der Gewerkschaft sowie anderer Organisationen und nicht zuletzt durch die Belegschaft der Hoesch-Hüttenwerke, daß mit dem Neubau eines Stahlwerkes die Frage nach dem Erhalt von zehntausenden Arbeitsplätzen in Dortmund verbunden ist.

Deshalb ist dies nicht allein ein internes Problem des Konzerns und der Belegschaft. Im Dortmunder Raum ist Hoesch nicht nur der größte Industriebetrieb, sondern auch der größte Arbeitgeber.

30.000 Menschen sind direkt bei Hoesch beschäftigt. Wenn man davon ausgeht, daß auf einen Arbeitsplatz in der Montanindustrie ein weiterer in der Zulieferindustrie kommt und die Betroffenen in Handel, Handwerk und Verwaltung mit einbezieht, sind einschließlich der Familien die Hälfte der Dortmunder Bevölkerung in ihrer sozialen Sicherheit bedroht.

Deshalb ist der Bau eines neuen Stahlwerkes in Dortmund ein gesellschaftliches Problem für die ganze Region.

Die Hoesch-Belegschaften sind am härtesten von dem Plan, den Stahlwerkbau erneut hinauszuschieben, betroffen. Aber alle, ob Arbeiter und Angestellte anderer Betriebe (z.B. des Bergbaus), Handwerker, Einzelhändler, Lehrer oder Wissenschaftler, sind von dieser Entscheidung hart betroffen. Besonders für die Jugendlichen werden sich die Zukunftsaussichten weiter drastisch verschlechtern.

Darum haben wir uns zu einer Bürgerinitiative zusammengefunden und unterstützen die Forderung der Hoesch-Belegschaft nach Erhalt der Stahlbasis und dem Bau des Stahlwerkes jetzt.

Durch Veröffentlichungen, Unterschriftensammlungen, Protestaktionen, Presseveröffentlichungen u.ä. wollen wir erreichen, daß die gesamte Dortmunder Bevölkerung die Hoesch-Belegschaft bei der Durchsetzung ihrer Forderung unterstützt.

WIR RUFEN ALLE DORTMUNDER BÜRGER ZUR UNTERSCHRIFT UNTER DIESEN AUFRUF UND AKTIVE MITARBEIT AUF!

| | | | |
|--|--|---|--|
| ISE GROH Richterin Amtsgericht | WILMA REDLICH Lehrerin | RU DOLF PREUSS Lehrer | DIETER NEANDER Stadtsozialamtman |
| Dr. rer. pol. HERMANN BOMER akad. Rat | VOLKMAR BIELEFELD Studiendirektor | EWALD BIELAWSKI Bergbau | CARL-PETER KLUSEMANN Pastor |
| UDO SCHULBE Möbelverkäufer | KAROLA BRINKMANN Angestellte | Prof. JORN JANSSEN Hochschullehrer | HEINERICH SCHRECKENBERG Pfarrer |
| ULRICH SCHWARZROCK Oberarzt | HERBERT KESSLER Studienrat | CHRISTOPH WURMS wiss. Mitarbeiter | KURT JANICH Kfz.-Werkstattinhaber |
| URSULA SCHULBE Hausfrau | INGE LANDMANN Studienratin | Personalratsvorsitzender BARBARA JEDWABSKI | ALFONS WIEGEL Pfarrer |
| ELFRIEDE KLOSE Rentnerin | ERNST-WILHELM BELKER Oberstudienrat | Bibliothekarin Personalratsvorsitzende | Dr. WERNER KRÄMER Assistent PH |
| JOSEF REDING Schriftsteller | CARL DREPPER Pfarrer | WALTER SCHRAMM Richter Amtsgericht | FRITZ SINA ehemaliger Stahlarbeiter |
| HANS THUR Ref. für Betriebsseelsorge | HERR ZANDER Vikar | WILFRIED NIGGEMEIER Student | GUNTHER KEINE Pastor |
| LUDGER WACHTMEISTER Pfarrer | JOSEF DAMBERG Mitglied des Hauptpersonalrates | VOLKER BLEIKAMP Student | Dr. INGRID DIETRICH akad. Oberrat |
| HERMANN DANIEL Pastor | f. Lehrer Gesamt-u. Kollegschulen RITA HELMS Lehrerin | PETER KOSCHE Druckereihinhaber | WILMA THUR für die DFI-Dortmund |
| Edith Vernholz, Gerda Schulz, Hannelore Meverlinu, Hilde Hoffmeister, Waltraud Schnabel (Frauen von Stahlarbeitern) | | Druckereihinhaber KH. ALBERSMANN Oberstudienrat | |

Ich schließe mich diesem Aufruf an:
Name, Adr., Beruf, Funktion

Die O-Phase aus der Sicht einer Anfängerin

Es ist recht schwer, hier einen Anfang zu finden, denn in den ersten Tagen kam soviel auf mich zu, daß ich nicht so genau weiß, wo ich beginnen soll.

Es war schon sehr erfreulich, festzustellen, daß es ältere Semester gibt, die sich um uns Anfänger kümmern und die uns helfen, mit den ersten Schwierigkeiten fertig zu werden. In den kleinen Gruppen taute frau bzw. man dann auch ziemlich schnell auf.

Wichtige Einrichtungen mit Hilfe einer Campus-Rallye kennenzulernen war eine Idee, die uns mit Sicherheit besser gefallen hat als der Dekanatssekretärin.

Dann kam der Streik und die Veranstaltungen im Rahmen desselben. Ich weiß nicht, ob es zwingende Gründe gab, hierfür den Semesterbeginn zu wählen, denn meiner Meinung nach war der Zeitpunkt nicht sehr günstig. Mir waren die Hintergründe und die Entwicklung des Streiks zu wenig bekannt, um aktiv daran teilnehmen zu können, und ich glaube, daß es (fast) allen so ging.

Sehr positive Erfahrungen dagegen brachten mir dann die ersten Vorlesungen bzw. ihre Auswirkungen. Ich hätte die 25%-Regelung wohl so hingenommen. Erstens, weil ich keine Vorstellung hatte, was das konkret bedeutet (nach zwei Wochen sieht das allerdings schon anders aus), und zum zweiten fehlte mir natürlich auch die Information, ob diese Regelung Usus oder Ausnahme war.

Na ja, außerdem muß ich zugeben, daß ich als gebranntes Kind auch das Feuer gescheut hätte. Aufgrund zahlreicher schlechter Erfahrungen an einer höchst konservativen Schule mit einer Mehrzahl ebensolcher Schülerinnen hatte ich schon fast resigniert und verspürte zu Anfang keine Lust, hier an der Uni den gleichen Frust zu erleben. Die Anzahl derer, die sich gegen diese Regelung zur Wehr gesetzt haben und sich an der Diskussion beteiligten, war für mich schon erstaunlich groß und hat mir ganz entschieden Auftrieb gegeben und den Mut, doch noch mal etwas Engagement zu zeiben.

Last not least war da noch die Fahrt nach Lüllingen. Es hat sich allein schon gelohnt mitzufahren, wegen des Spases, den, ich glaube, wir alle hatten. Außerdem war es natürlich die beste Gelegenheit, Leute aus anderen Tutorials kennenzulernen. Auch wenn es bei einigen nur die Namen waren, die ich gelernt habe, denn es ist nun mal nicht möglich, über 30 Leute an 2 Tagen kennenzulernen, ist doch auch das schon eine sehr positive Sache, wenn frau (man) nicht mehr "Heh, du da" sagen muß. Unter den Leuten, mit denen ich intensiveren Kontakt hatte, gab es eine Menge, bei denen ich froh bin, daß sie Statistik studieren und mir so die Möglichkeit geben, sie kennenzulernen und in den nächsten Jahren einige Zeit mit ihnen zu verbringen. Ich denke, daß sich mir hier wohl alle anschließen können.

Sabine

WISSENSCHAFT

und

VERGELTUNG!

Das 9. Studentenparlament der UniDo hat 41 Sitze, davon entfallen 2 auf unsere Fachschaft und leise rieselt der Schnee auf Dortmund und Rudi geht durch den Kleyer Wald. Er ist leicht säuerlich, weil Lilly-Hermine nicht mit in den UFC kommt. Panik? Entsetzen? Zurecht, denn dies ist wirklich der 5. Teil der OMEGA-Serie. Wir ersparen ihm euch nicht.

Was bisher geschah: Na ja.

5. Teil :

"Winter is icumen in, hlude sing goddamm, slideth bus and sloppeth us...." Die fehlenden Zeilen des Gedichtes wollten mir einfach nicht einfallen, als ich -Rudi- an jenem Donnerstag Abend, als der Winter über Dortmund hereinschlich, durch den schneeverhangenen Kleyer Wald stapfte. Ich hatte mir Gedichte sowieso immer nur schlecht merken können, und diese Zeilen...? Vielleicht fiel's mir deshalb auch nicht ein, weil mir leicht gereizt zu Mute war.

Es war kein guter Tag gewesen. Er hatte schon schlimm angefangen, als mich am Morgen der nörgelnd-schnarrende Ton eines Elek-

tro-Weckers weckte, ich aufstand und bemerkte, daß ich die falsche Zeit eingestellt und daher zu lange geschlafen hatte. Ohne Frühstück hastete ich zur Uni, aber

meine Vorlesung war ausgefallen. Dammich!

Ich begab mich also in die Bereichsbibliothek um in geruhvoller Ruhe ein Weilchen in Census Magnusbergers kleinem Traktätchen "Der Prozeß gegen S. Markoff, D. Jffus und andere Mitglieder der Brown'schen Bewegung." zu schmökern. Doch welche Fein- und Wut loderte in mir auf, als ich gewahr wurde, daß da, wo das Werk stehen sollte, nur eine Lücke gähnte! Wieder einmal hatte jemand ein Buch aus der Bereichsbibliothek mitgenommen und nicht zurückgebracht. Verdrossen lenkte ich meine Schritte in die Cafeteria, holte mir einen Kaffee, bereute das aber sofort, als sich die braune Brühe über meine Hand, meinen Arm, meine Hose ergoß.

Ein verdammter Ellenbogen. Worte der Entschuldigung in einer Stimme, die ich kannte. Ja, unser guter Fach-

schafts-Portier Ortega y Theta da Santo Intervallo Confidenza hatte es mal wieder eilig gehabt.

"War g'rad im Gedanken" mürmelte er " bin gerade dabei ein Gedicht für das Lyrik -Projekt des Kultur- ausschusses zu dichten. Paß mal auf: Horch, was kommt in Hörsaal rein/ Ist wohl mein Professorlein/ Mit dem Übungsblatte/ Steht es auf der Matte.....

Es gelang mir ihn durch einen freundlichen, aber sehr bestimmten Gesichtsausdruck abzuwürgen. Arme Leute vom Kulturausschuß! Wenn das alles ist! Mir war auf einmal sehr weinerlich zumute.

Tröstend schlug mir Ortega auf die Schulter -oder was er dafür hielt. Als das Dröhnen in meinem Kopf aufhörte, meinte er: "Ich hab's jetzt endlich begriffen!" "Was?" "Daß die Statistiker im Studentenparlament überrepräsentiert sind!" Ein eisiger Schrecken durchfuhr mich. Überrepräsentiert? Solche Worte kannte ich doch. Schließlich hatte der RING in Siggis Persona non grata lange genug mit allerlei Zahlenspielen die Studenten aufzuklären versucht, warum die Stimme eines/r Statistikers/in mehr Wert wäre als die Stimme von jedem/r anderen Studenten/in. Sollte der gute alte Ortega etwa das dritte Ringmitglied

in unserer leidgeprüften Fachschaft geworden sein?

Jedoch die Angst war unbegründet,

er hatte lediglich mit unseren wackeren SP-Vertretern gesprochen, und die hatten ihm folgende Rechnung offenbart:

"Das 9. SP hat 41 Sitze, davon entfallen 2 auf die Fachschaft Statistik, also etwas weniger als 5%. Nun ist es aber so, daß bei den SP-Sitzungen nur zwischen 9 und 27 Mitgliedern anwesend sind. Im Schnitt werden das wohl 23 sein. Mithin vertreten unsere Vertreter fast 9% der Student (inn)en der alten Uni. Und das ist doch ein gewisser Disproporz. Sollte es dann noch passieren, daß die Fachschaftsliste und ander Statistiker ebenfalls anwe-

send sind, stellen sie mitunter ein Fünftel der Anwesenden. Und das ist doch ein gewisser Meinungsblock."

Ich war leicht befremdet und wie Schuppen fiel mir plötzlich von den Augen, warum gewisse Listen am Ende des Sommersemesters für uniweite Listenwahlen waren! Es ging darum, dieses Ungleichgewicht abzubauen!

Es hätte zwar theoretisch die Möglichkeit gegeben dafür zu sorgen, daß wirklich alle "Vertreter" ,die von ihren Fachschaften aufgrund eines teuren

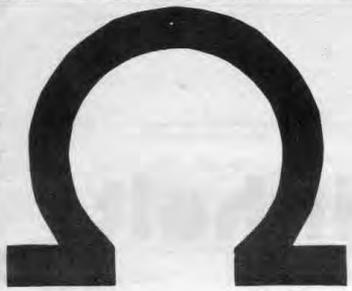
und papierreichen Wahlkampfes in das SP gewählt worden waren, auch dorthin gingen -was den gesunden Disproporz erhalten hätte- aber kann man

gewisse SP-Mitglieder wirklich dazu zwingen, ihre Wähler nicht zu betrügen? Und überhaupt, SP-Sitzungen sind langweilig, gingen dort alle Mitglieder hin, dann würde das geheimnisvolle und amüsante Moment entfallen. Geheimnisvoll insofern, als es für allerlei kurzweil sorgt, wenn man den Namen eines Parlamentariers hört, den keiner kennt und niemand je gesehen hat. Einer romantischen Natur entfalten sich da ungeahnte Möglichkeiten, sich diesen Vertreter in bunten oder düsteren Farben vorzustellen. Wie bei Schriftstellern, bei denen man nur das Pseudonym kennt, etwa '-ky' oder 'Gretchen de Stejn'. Und das amüsante Moment? Welch herrliche Verwirrungskomödie, wenn man entdeckt, daß der "Gast" bei einer Sitzung gar kein Gast ist, sondern tatsächlich gewähltes Mitglied (Mandat und so) auf einem kurzen Abstecher in die geheiligten Räume in der Nähe des Astat! Und das durfte natürlich nicht verloren gehen, worin mir Ortega sofort zustimmte. Eine repräsentative Studentenvertretung konnte nur durch Ausschaltung der aktiven und unabhängigen Fachschaftslisten erreicht werden.

Eine sehr einleuchtende Idee, denn nur uniweite Marionettenlisten gewährten, daß alle Listen im SP einen etwa gleich großen Anteil von Schlappis, Narkoleptikern und Knalltüten haben würden. Andererseits stieß mir die Idee, möglicherweise von Marionetten und Karteileichen repräsentiert zu werden, doch leicht säuerlich auf, und ein neues Gedicht von Ortega linderte das schon gar nicht. Mißmutig ging ich von hinnen.

Als ich an einem Telefonautomat vorbeikam, fiel mir ein, daß heute im UFC "M - Eine Stadt sucht einen Mörder" lief. (Eine amüsante Geschichte über die Berliner Ringvereine.) Ich wählte Lilly-Hermine's Nummer, aber sie hatte keine Zeit, da sie an diesem Abend Proben mit ihrer neuen Punk-Band, dem "Verwaltungspfad", hatte. Obwohl sie mir etwas anderes versprochen hatte, aber..... Mißmutig ging ich mit einem schalen Geschmack im Munde über den Sportplatz im Kleyer Wald, Spuren im Schnee hinterlassend und noch lange versunken in düsteren Gedanken über entpolitisierte Studentenvertreter und anderes....."

Wird Rudi sich wieder aus diesen Gedanken retten können? Wird er jemals wieder lachen oder gar zu Prexys Fete gehen? Mehr darüber in der nächsten OMEGA.



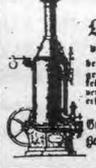
Omega

14

Bekanntmachungen aller Art

„Kleinste Zeitung“ die weite Verbreitung und getragen die
 für die Wagnersche-Spaltzeit aber deren Stamm 60 J.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureau nehmen Inserate
 Zeitung“ an, belegen deren Einsetzung und pflegen mit den Käufern

| | | |
|--|--|--|
| <p>niede Germania, Chemnitz,</p>  <p>cker, Leipzig, Maschinen</p> <p>ae, Leipzig, Theaterbühnen</p> <p>Rekonstruktion, Glaschleife und alle gutkalt, die Drehmaschinen errichtung gebaut.</p> <p>lakte.</p> | <p>Gasmotor für Kleinbetrieb von Guss-Fabrik & Co. in Wagdeburg.</p>  <p>Stehende Locomobilen von 2-15 PSdfr.</p>  <p>Die Salinir-Fabrik B. Schröder & Co. in Leipzig</p>  <p>Amerik. Reitsäge,</p>  | <p>Eichene Parquet-Frisse von 0,55, 0,65, 0,75, 0,85, 1,00 bis über 2 Meter Länge, 8, 9, 10, 11 und 12 cm. Breite und 27 mm. Stärke sind stets in prima Waare auf Lager und in ganzen Wagenladungen freibleibend zu beziehen.</p> <p>Dampf-Fournir-Schneiderei Reudnitz-Leipzig. Scherell & Dedekind.</p> <p>Internationale photographische Ausstellung in Wien 1881 im 7. u. 8. Museum für Kunst und Industrie, von der „Photographischen Gesell- schaft in Wien“ vom 25. Januar bis 31. März veranstaltet. Programm und Anzeigenschein gratis auf Verlangen franco per Post zu haben: Dr. E. Gerold, k. k. Hofverleger in Wien, III., Karntnerstr. 9.</p> <p>Klein's Knaben-Erziehungsinstitut, Leipzig, Windmühlenstraße 26. (Begründet 1873.) Die Anstalt bietet ihren Schülern — unter beständiger Aufsicht bewährter Lehrer — gründliche Vorbereitung und Nachhilfe in allen Fächern der höheren Lehranstalten. — Moderner Erwerb und Konversation. Uam. für das heilige Schrift und die Benutzung in allen Geschäftsgenossen. — Eine höhere Alters haben zu jeder Zeit Aufnahme. Dr. Klein, Director der Fortbildungsschule für jüngere Kaufleute etc.</p> <p>Victoria-Gyzeum zu Köln unter dem Patronat der kaiserlichen Kaiserin Augusta, verbunden mit Musik, Ver- leihung der besten Werke aus ihrer Bibliothek, geistliche und weltliche Musik- Instrumente. Geht angeschlossen Familien- Prospekt gratis durch die Buchhandlung Frau Lisa Schneider.</p> <p>Château de Lancy, Genf. Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen, gegründet 1802, 1803 Unterrichtsprogramm in allen Sprachen, Programme etc. werden gratis. Näheres durch erprobten Kaufmann & Bogler, sowie der Buchhandlung Dr. E. Gerold.</p> <p>Familien-Pension. Edler Herrschaft haben in sehr schöner Lage Dresden bei einer geliebten Witwe angenehmen Aufenthalt, Gelegenheit zu Fremdsprachen und realer Konversation sowie zu deutscher Ausbildung. Besondere Unterrichts-Übungen bei Frau v. Grollen, Dresden, Weitzstraße 13 L.</p> <p>Militärisch-literarisches Bureau, Leipzig. Redaction: Bockel, Brum. -List. a. 2. 2. Abt.: Militärisch-literarisches nach a. Redaction beim Eintritt in die heilige und, Verlangen durch und Prospekt gratis.</p> <p>Adolph Lamsen, Gek- und Spektions-Schiff. Hamburg-New-York. Wochenschrift. 15. Januar A. 12. Witter- und Paket-Annahme-Bureau für sämtliche Städte in Nord- und Süd-Amerika, Europa, Afrika und Australien zu billigen und schon Edgen. Briefe auf New-York zum Tagespreise. Auftragsaufgabe beliebigen Betrag nach Kurse zu leisten.</p> |
|--|--|--|

Januar 1981 Omega 14

So alt und noch so aggressiv

(Omega zwischen Wertfreiheit und kritischem Engagement)

Immer häufiger wird in letzter Zeit die OMEGA-Redaktion in Form von Leserbriefen und persönlichen Rempelen auf ein Thema angesprochen: "Heo", schallt es uns da entgegen, "wie steht das eigentlich mit dem kognitiven Perfektionismus bei eurem Blatt?" und: "Na, ihr Milchgesichter, wie bettet sich denn Poppers radikales Alternativdenken in euer Konzept der Dogmatisierung methodologischer Konstruktionen ein?" Und bevor noch eines unserer Redaktionsmitglieder hastig etwas von "der utopische Rationalismus gebietet ..." oder "unsere journalistische Verantwortung läßt nicht zu, daß ..." hervorstoßen kann, ist der Betreffende auch schon wieder mit hämischem Grinsen in den langen Fluren des Mathebaus verschwunden. (Das wurmt!)

Da flattern uns Leserbriefe auf den Tisch, folgenden Inhalts: "Ich lese euer Machwerk nun schon seit fünf Jahren und muß mit Entsetzen feststellen, daß ihr durch eure fortgesetzten Dreistigkeiten mehr und mehr in den Sog der Entfremdung von Euch selbst geratet. Wie, um Himmels Willen, sieht es mit Eurem Selbstverständnis aus, oder versteht ihr euch selbst nicht mehr? Haltet ein, solange es noch nicht zu spät ist! (Das kränkt!)"

Ja, das geht sogar so weit, daß OMEGA-Redakteure hinsichtlich Leib und Leben bedroht werden, falls sie nicht augenblicklich aufhören, sich in ihrer bekannt zynischen und verächtlichen Art und Weise in der OMEGA zu äußern. (Das schmerzt!)

Wie gemein ist das! Wie gräßlich tief sind wir mit einem Mal in das Wirkwerk Eurer überschäumenden Reaktion verstrickt!

Seit Wochen stehen nun schon mehrere Fragen von euch unbeantwortet im Raum und lasten bleischwer auf unserem Gewissen: Verarscht die OMEGA ihre Leser etwa, oder was? Nimmt sie ihre Leserschaft überhaupt noch ernst? Hält sie vielleicht sogar den Leser, räusper, für dumm? Ist dieses Blatt auf den Standard einer insiderhaften Esoteriker-Arroganz herabgesunken? Fragen über Fragen ...

Um ehrlich zu sein, wir stehen dieser plötzlichen Flut von kritischen Angriffen auf unser Selbstverständnis etwas ratlos gegenüber. Es ist uns wirklich schleierhaft, auf welchem Wege wir derart viel Staub aufgewirbelt und uns in dem Maße Euren heftigsten Unwillen zugezogen haben. Bitte glaubt uns, das macht uns ratlos, verlegen und sehr, sehr traurig.

Natürlich hätten wir es uns einfach machen können und sagen: "Was schert uns das?"

Diese Leser sind nicht unsere Leser!" Klaro, haben wir nicht, denn diese Aussage befände sich ungefähr auf dem Niveau des alten Vorurteils "Blonde sind dumm."

(Hallo, Alice, warum hast du dir die Haare schwarzer färben lassen?)

So fragen wir uns denn verzweifelt: "Warum können wir (ja - Ihr und wir) nicht wie in alten Zeiten der gutnachbarlichen Beziehungen pflegen und wieder eure liebe Redaktion sein, mit der man auf "du und du" steht, Euer Freund und Ratgeber, Eure Quelle der Kurzweil, der Zerstreuung und der Information. Warum kann es nicht wie früher sein, als ihr die neue OMEGA kurz durchgeblättert, in einer Vorlesung das Kreuzworträtsel gelöst und sie dann weggeworfen habt? Damals gab es noch keine Eintrübung jener innigen Bindung zwischen uns; unser Verhältnis durfte, schluchz, getrost als harmonisch bezeichnet werden.

Doch ganz gleich, welches auch immer die Gründe für eure Abkehr von uns sein mögen, wir bekunden hiermit feierlich den enthusiastischen und unbeirraren Willen, alle nur erdenklichen Anstrengungen zu unternehmen, um wieder mit Euch auf die alte, freundschaftlich-kooperative Ebene zu gelangen, auf der wir einstmals ein durchaus friedliches Dasein gefristet haben.

Freut Euch das zu hören? Ja? Dann dürfen wir noch eine kleine Bemerkung für diejenigen hinzufügen, die sich bis zu dieser Zeile durchgekämpft haben: hallo, ihr zwei, drei uns namentlich unbekannt, ist Euch was aufgefallen? Wir haben Euch schon wieder verarscht! Nicht bemerkt? Die Sache mit den Reaktionen aus der Leserschaft ist Quatsch - natürlich! Wann hätte es das auch schon mal gegeben! Ihr habt geschlafen, wie Ihr seit Jahren geschlafen habt, und wir haben Euch verarscht, wie wir Euch seit Jahren verarscht haben. Daß wir arrogante Schnösel sind - stimmt, zugegeben. Außerdem: das wird sich auch so lange nicht ändern, wie Ihr Euch nicht verändert. Ihr werdet damit leben müssen. Also schlaft weiter!

P.S.: Werdet Ihr uns jetzt wenigstens beschimpfen?

Wir fürchten: nein; wir wissen: natürlich nicht.

Mit lethargischen Grüßen und apathischen Küssen Eure OMEGA

Das Hyksos-Syndrom

Auf der letzten SVV beschäftigte sich der Punkt 0 mit der Situation unserer Abteilung. Die Studenten der anderen Fachschaften waren aufgerufen, sich mit uns zu solidarisieren. Niemand war dagegen, fast alle dafür, aber ein paar haben sich enthalten. Wir haben sie nicht verhaufen.

Warum haben sie sich enthalten? War ihnen denn gar nicht klar, daß ihnen gar nichts anderes übrig bleibt, als sich mit uns zu solidarisieren oder präziser ausgedrückt - daß sie sich mit Händen und Füßen dagegen wehren sollten, daß unsere Abteilung ihrer jeweiligen Abteilung angegliedert wird? Für wahr, es könnte ihnen kaum schlimmeres passieren.

Ich möchte nun in einem kleinen Szenario am Beispiel der Fachschaft WISO begründen, was passiert, wenn eine Fachschaft, die bei den letzten SP-Wahlen eine Wahlbeteiligung von 49.6% hatte, einer Fachschaft zugeschlagen wird, die erst kürzlich nur mit Mühe genügend Studenten zusammenbekam, um ihre AV-Vertreter wählen zu können. WISO ist hierbei nur ein Beispiel, es könnte genauso gut Mathematik, Informatik oder Theologie heißen

Der Tag X war gekommen. Die Abteilung STATISTIK war aufgelöst und der Abteilung WISO zugeschlagen worden. Es kam die erste FVV; AV-Vertreter sollten gewählt werden. Der Fachschaftsrat WISO hatte zwar viel Werbung gemacht, aber man rechnete trotzdem damit, daß wohl erst beim dritten Anlauf genügend Studenten zusammen kämen, um wenigstens einen Teil der studentischen AV-Vertreter wählen zu können.

Tatsächlich klappte es zu aller Erstaunen beim ersten Mal. Dies war vor allem darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der Anwesenden ehemalige Statistiker waren, die gewohnt waren, auf FVVen zahlreich zu erscheinen. Leicht irritierend war nur, daß fast alle studentischen AV-Vertreter der Fachschaft WISO ehemalige Statistiker waren.

Damals machte sich noch niemand große Gedanken darüber; die Forderungen, die diese neuen AV-Vertreter stellten, waren zwar etwas anders als die bisherigen, aber dafür gab es jetzt auch weniger Schwierigkeiten, wenn man ein Mitglied für einen Ausschuß suchte. Irgendein Statistiker fand sich immer ...

Erster Unmut machte sich unter einigen wenigen bemerkbar, als man nach den nächsten Fachschaftsratswahlen bemerkte, daß kein einziger echter WISOist mehr im Fachschaftsrat war. Aber da war es schon lange zu spät.

Gut, es hatte einige gegeben, die eine rührende Sentimentalität vermutet hatten, als die erste Fachschaftszeitung der Fachschaft WISO nicht mehr "Wi(e)so", sondern "Wieso-Omega" hieß, aber sie hatten sich nichts weiteres dabei gedacht. Aber nun zeigten die Statistiker langsam ihr wahres Gesicht.

Bald schon erschien die "Wi(e)so" nur noch unter dem Namen "Omega", und viele fragten sich, nicht nur aus Sentimentalität "Wieso Omega? Wieso denn Omega?"

Aber die Statistiker lächelten darauf nur vielsagend.

Die Kontrolle über die Fachschaftszeitung war eines ihrer wichtigsten Ziele auf ihrem langen Marsch gewesen. Niemand hatte mitgekriegt, daß schon lange kein einziger WISO-Student mehr in irgendeinem Gremium saß, abgesehen vom SP.

Dies änderte sich bei den nächsten Wahlen, als mit erschreckender Dreistheit offen und unverhüllt eine Fachschaftsliste Statistik kandidierte. Einige WISOs hielten das für einen Scherz und wählten sie (weshalb sie drei Sitze bekam), andere aber wählten MSB und Jusos, in dem verzweifelten Versuch, in irgendein Gremium noch einen echten WiSo zu bekommen. Sie merkten erst nach der Wahl, daß sie in eine weitere statistische Falle gelaufen waren, daß

nämlich die Statistik-Sektionen des MSB und der Jusos allein deshalb, weil sie in einem harten Daseinskampf gelernt hatten, sich gegen die Fachschaftsliste zu behaupten oder unterzugehen, seit geraumer Zeit die jeweiligen Sektioen der Wisos verdrängt hatten. Am Tage Y war die gesamte studentische Interessensvertretung der Fachschaft WISO mit Statistikern besetzt.

Es sollte noch schlimmer kommen, Zwei Semester später versuchten einige unentwegte Wisoisten im Wintersemester den "FSR Statistik", wie er seit Mitte des Sommers offiziell hieß, zu stürzen. Dies mißlang.

Es gab zwar immer noch mehr WISOs als Statistiker, aber die Statistiker hatten durch gezielte Beeinflußung die WISO-Erstsemester auf ihre Seite (und die FVV) gebracht. Und leise entschlummerte die Fachschaft WISO.....

Drei Wochen später stand Wissenschaftsminister Giebeler am Fenster seines Büros und schaute mit bleichem Gesicht auf die 700 Teilnehmer einer Demonstration, die sich langsam auf das Ministerium zu bewegte. Als er ihre Forderungen nach 13 Professorenstellen für die Statistik las, wußte er, daß man damals einen entsetzlichen Fehler begangen hatte. Drei wären billiger gewesen.....

(karli)

Inhalt:

*An das Publikum / So alt und noch so aggressiv / Leserbrief / FVV-Nachlese /
Studentenbewegung / Kulturausschuß / Comic / Informationen zur SP-Wahl / Fachschaftsliste
Statistik / JuSo / MSB und Unorganisierte / Fundsachen / El Salvador / Bernhard Wunder:
Original und Fälschung / Das Hyksos-Syndrom / Liebe Fachschaftsliste / Chauvis / Brief an
Sabine / Wie man den Zufall in den Griff bekommt / Ganz egal / Neues Entsorgungskonzept /
Letzte Seite*

Die Redaktion:

*Heiko Becher (beurlaubt), Jürgen Ise ?, Reiner Latsch ?, Jürgen Lilienthal, Dagmar
Söndgerath, Uwe Müller, Sabine Schulz, Karl-Heinz Witzko*

freie Mitarbeiter stehen unter den Artikeln



Omega

14

Bekanntmachungen aller Art

„Kaufrichte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die für die Woparselle Spaltzeile oder deren Raum 60 A.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate in „Kaufrichte Zeitung“ an, besorgen deren Einblendung und pflegen mit den Aufrichten

nieder
Germania,
Chemnitz,



cker, Leipzig,
Gewerbliche und Industrielle
cker, 217

ische Maschinen
Metallüberzüge, Galvanoplastik,
Blasungsanlagen, galvanische
Verzinkung u. s. w. mittelst
Voranschläge gratis-franco.

ae, Leipzig,

Aufführung von
ahrbühnen
System.



Acrostische. Einladete und
die Gastrolle, die Hochschulen
errichtung gebaut.
George S. Ersson, Philadelphia
Bomer Company, Vebertreib-

lakate.

ten u. von einfachster
einsten Ausstattung.

Gasmotor
für
Reinbetrieb
von
Guss, Sombart & Co.
in Magdeburg.
Vorzüge
dieses neuen Motors:
Große Einfachheit;
keine Wacker-
führung; keine
Vorwärmung;
solche Construc-
tion; große
Widrigkeit.

**Stehende
Locomobilen**
von 2-15 Pfdfr.
bewährte Construction,
große Leistungsfähig-
keit bei geringem Kosten-
verbrauch, wenig Raum-
bedarf, hierzu zu
billigen Preisen
Gradenitz & Paumann,
Gödenheim - Frankfurt
a. M. 3081

Die
Salinir-Schneltpressen-Fabrik
B. Schröder & Co. in Leipzig
(Patent) 1900

empfehle ihre neue Maschine, welche be-
sondere Vorteile gegen alle Maschinen, welche
bisher zum Salinieren verwendet worden
haben, besitzt. Prognostik der angelegten
Druckereien haben zu Diensten.

Amerik. Reitsäge,
ganz aus Eisen, verdoppelt die Leistung,
hat Eismann jeder Größe, 1896

in höherer und eleganter Ausführung liefert

Eichene Parquet-Frisse

von 0,55, 0,65, 0,75, 0,85, 1,00 bis über 2 Meter Länge, 8, 9, 10,
11 und 12 cm. Breite und 27 mm. Stärke sind stets in prima Waare
auf Lager und in ganzen Wagenladungen preiswerth zu beziehen.

Dampf-Fontain-Schneiderei
Reudnitz-Leipzig. Scherell & Dedekind.
2026

Internationale photographische Ausstellung in Wien 1881

im k. k. Museum für Kunst und Industrie, von der „Photographischen Gesell-
schaft in Wien“ vom 25. Januar bis 31. März veranstaltet. Programme und
Anmeldeformulare werden auf Verlangen franco der W. Abent: 1223

Dr. C. Hornig, k. k. Regierungsrath u. Wien, III., Baumstraße 9.

Klein's Knaben-Erziehungsinstitut,

Leipzig, Windmühlenstraße 26. (Begründet 1873.)
Die Anstalt bietet ihren Schülern — unter beständiger Aufsicht bewährter Lehrer —
gründliche Vorbereitung und Nachhilfe in allen Fächern der höheren Schulanstalten. —
Robert Erarden und Conserator, Exam. für das deutsche Meer, Wafl und Anleitung
zu allen Handoperatoren. — Söhne adelbarer Eltern finden zu jeder Zeit Aufnahme.

Dr. Klein,
2094 Director der Fortbildungsschule für jüngere Kaufleute u.

Victoria-Gyrcum zu Köln
unter dem Protectorat der Königlich
Preussischen Regierung, verbunden mit Pension. Be-
sondere Pflege der Fremdsprachen und ihrer
Literaturen. Geringe und musikalische Aus-
bildung. Sehr angenehmes Familienleben.
Prospecte gratis durch die Hochherren
2150 Frau Lina Schneider.

Familien-Pension.
Zwölf besserer Etablissements in gesunder
Lage Dresdens bei einer gebildeten Witwe
angenehmer Aufenthalt, Gelegenheit zu
französischer und englischer Conversation
sowie zu häuslicher Ausbildung. Besonders
Nützliche Vorbereitung der Kinder.
Dresden, Marktstraße 12 L. 1823

Château de Lancy, Genf.
Erziehungsanstalt für Knaben und
Jünglinge, gegründet 1862. 1000
Nutzungen in allen Fächern. Programme u.
weitere Verhältnisse. Ausführender Culturst-
rethorik Hauslehrer & Engler, sowie
der Vorberer Dr. C. Garcius.

**Militärisch-literarisches
Bureau, Leipzig.**
Redaction: Babel, Prem.-Lieut. a. L.
Z. Abth.: Kaufmänn.-Bureau: „Militaria“
Wahl u. Kaufmänn. beim Eintritt in die
deutsche und fremden Armeen und Marineen.
Prospecte gratis. 1523

Adolph Lamsen,
Bank- und Expeditions-Gesellschaft
Hamburg - New-York.
Kontrollirte. 15. Nomen A. 12.
Güter- und Paket-Annahme-Bureau
für sämtliche Städte in
Nord- und Süd-Amerika,
Europa, Afrika und Australien zu billigen und festen Sätzen.
Wochentag auf New-York zum Tagescourse. Selbstredungen beliebigen Betrags nach
Amerika effectiert. 2100

OMEGA

Zeitung der Fachschaft
Statistik
Nr. 14 ----- Januar 81
Auflage: 200
AStA-Druck

inhalt:

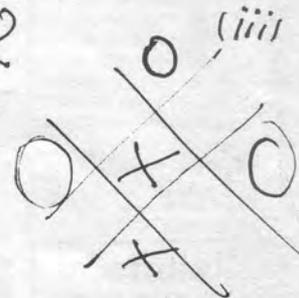
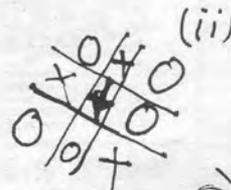
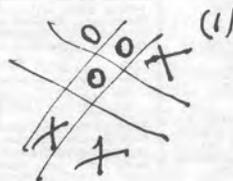
Die Redaktion:

Heiko Becher (beurlaubt)
Jürgen Ise ?
Reiner Latsch ?
Jürgen Lilienthal
Dagmar Söndgerath
Uwe Müller
Sabine Schulz
Karli Witzko

freie Mitarbeiter stehen
unter den Artikeln



| | |
|---|----|
| An das Publikum | 3 |
| So alt und noch so aggressiv | 4 |
| Leserbrief | 6 |
| FVV-Nachlese | 7 |
| Studentenbewegung | 8 |
| Kulturausschuß | 9 |
| Comic | 12 |
| Informationen zur SP-Wahl | 14 |
| Fachschaftsliste Statistik | 17 |
| JuSo | 20 |
| MSB und Unorganisierte | 22 |
| Fundsachen | 24 |
| El Salvador | 25 |
| Bernhard Wunder: Original u. Fälschung .. | 26 |
| Das Hyksos-Syndrom | 27 |
| Liebe Fachschaftsliste | 29 |
| Chauvis | 30 |
| Brief an Sabine | 31 |
| Wie man den Zufall in den Griff bekommt.. | 32 |
| Ganz egal..... | 34 |
| Neues Entsorgungskonzept | 35 |
| Letzte Seite | 36 |



(iii) KREUZ MACHT
UND VERLIERT
BEIM ZWEITEN
ZUG

AN DAS PUBLIKUM

O hochverehrtes Publikum,
sag mal: bist du wirklich so dumm,
wie uns das an allen Tagen
alle Unternehmer sagen?
Jeder Direktor mit dickem Popo
spricht: "Das Publikum will es so!"
Jeder Filmfritze sagt: "Was soll ich machen?"
Das Publikum wünscht diese zuckrigen Sachen!"
Jeder Verleger zuckt die Achseln und spricht:
"Gute Bücher gehn eben nicht!"
Sag mal, verehrtes Publikum:
bist du wirklich so dumm?

So dumm, daß in Zeitungen, früh und spät,
immer weniger zu lesen steht?
Aus lauter Furcht, du könntest verletzt sein;
aus lauter Angst, es soll niemand verhetzt sein;
aus lauter Besorgnis, Müller und Cohn
könnten mit Abbestellung drohn?
Aus Bangigkeit, es käme am Ende
einer der zahllose Reichsverbände
und protestierte und denunzierte
und demonstrierte und prozessierte...

Sag mal, verehrtes Publikum:
bist du wirklich so dumm?

Ja, dann...

Es lastet auf dieser Zeit
der Fluch der Mittelmäßigkeit.
Hast du so einen schwachen Magen?
Kannst du keine Wahrheit vertragen?
Bist also nur ein Grießbrei-Fresser-?

Ja, dann...

Ja, dann verdienst dus nicht besser.

K. Tucholsky

Unser Buchtip:

Peter Handke: Publikumsbeschimpfung
(Edition Suhrkamp Nr. 177)

So alt und noch so aggressiv

(OMEGA zwischen Wertfreiheit und kritischem Engagement)

Immer häufiger wird in letzter Zeit die OMEGA-Redaktion in Form von Leserbriefen und persönlichen Rempelen auf ein Thema angesprochen:

"Heo", schallt es uns da entgegen, "wie steht das eigentlich mit dem kognitiven Perfektionismus bei eurem Blatt?" und: "Na, ihr Milchgesichter, wie bettet sich denn Poppers radikales Alternativdenken in euer Konzept der Dogmatisierung methodologischer Konstruktionen ein?" Und bevor noch eines unserer Redaktionsmitglieder hastig etwas von "der utopische Rationalismus gebietet..." oder "unsere journalistische Verantwortung läßt nicht zu, daß..." hervorstoßen kann, ist der Betreffende auch schon wieder mit hämischem Grinsen in den langen Fluren des Mathebaus verschwunden. (Das wurmt!)

Da flattern uns Leserbriefe auf den Tisch, folgenden Inhalts: "Ich lese euer Machwerk nun schon seit fünf Jahren und muß mit Entsetzen feststellen, daß ihr durch eure fortgesetzten Dreistigkeiten mehr und mehr in den Sog der Entfremdung von euch selbst geratet. Wie, um Himmels Willen, sieht es mit eurem Selbstverständnis aus, oder versteht ihr euch selbst nicht mehr? Haltet ein, solange es noch nicht zu spät ist! (Das kränkt!)

Ja, das geht gar so weit, daß OMEGA-Redakteure hinsichtlich Leib und Leben bedroht werden, falls sie nicht augenblicklich aufhören, sich in ihrer bekannt zynischen und verächtlichen Art und Weise in der OMEGA zu äußern. (Das schmerzt!)

Wie gemein ist das! Wie gräßlich tief sind wir mit einem Mal in das Wirkwerk Eurer überschäumenden Reaktion verstrickt!

Seit Wochen stehen nun schon mehrere Fragen von Euch unbeantwortet im Raum und lasten bleischwer auf unserem Gewissen: Verarscht die OMEGA ihre Leser etwa, oder was? Nimmt sie ihre Leserschaft überhaupt noch ernst? Hält sie vielleicht sogar den Leser, räusper, für dumm? Ist dieses Blatt auf den Standard einer insiderhaften Esoteriker-Arroganz herabgesunken? Fragen über Fragen...

Um ehrlich zu sein, wir stehen dieser plötzlichen Flut von kritischen Angriffen auf unser Selbstverständnis etwas ratlos gegenüber. Es ist uns wirklich schleierhaft, auf welchem Wege wir derart viel Staub aufgewirbelt und uns in dem Maße Euren heftigsten Unwillen zugezogen haben. Bitte glaubt uns, das macht uns ratlos, verlegen und sehr, sehr traurig.

Natürlich hätten wir es uns einfach machen können und sagen: "Was schert uns das? Diese Leser sind nicht unsere Leser!" Klaro, haben wir nicht, denn diese Aussage befände sich ungefähr auf dem Niveau des alten Vorurteils "Blonde sind dumm." (Hallo, Alice, warum hast du dir die Haare schwarzer färben lassen?)

So fragen wir uns denn verzweifelt: "Warum können wir (ja- Ihr und wir) nicht wie in alten Zeiten der gutnachbarlichen Beziehungen pflegen und wieder Eure liebe Redaktion sein, mit der man auf "du und du" steht, Euer Freund und Ratgeber, Eure Quelle der Kurzweil, der Zerstreuung und der Information. Warum kann es nicht wieder wie früher sein, als Ihr die neue OMEGA kurz durchgeblättert, in einer Vorlesung das Kreuzworträtsel gelöst und sie dann weggeworfen habt? Damals gab es noch keine Eintrübung jener innigen Bindung zwischen uns; unser Verhältnis durfte, schluchz, getrost als harmonisch bezeichnet werden.

Doch ganz gleich, welches auch immer die Gründe für Eure Abkehr von uns sein mögen, wir bekunden hiermit feierlich den enthusiastischen und unbeirrbaren Willen, alle nur erdenklichen Anstrengungen zu unternehmen, um wieder mit Euch auf die alte, freundschaftlich-kooperative Ebene zu gelangen, auf der wir einstmals ein durchaus friedliches Dasein gefristet haben.

Freut Euch das zu hören? Ja? Dann dürfen wir noch eine kleine Bemerkung für diejenigen hinzufügen, die sich bis zu dieser Zeile durchgekämpft haben: hallo, ihr zwei, drei uns namentlich unbekanntem, ist Euch was aufgefallen? Wir haben Euch schon wieder verarscht! Nicht bemerkt? Die Sache mit den Reaktionen aus der Leserschaft ist Quatsch - natürlich! Wann hätte es das auch schon mal gegeben! Ihr habt geschlafen, wie Ihr seit Jahren geschlafen habt, und wir haben Euch verarscht, wie wir Euch seit Jahren verarscht haben. Daß wir arrogante Schnösel sind - stimmt, zugegeben. Außerdem: das wird sich auch solange nicht ändern, wie Ihr Euch nicht verändert. Ihr werdet damit leben müssen. Also schlaft weiter!

P.S.: Werdet Ihr uns jetzt wenigstens beschimpfen?

Wir fürchten: nein; wir wissen: natürlich nicht.

Mit lethargischen Grüßen und apathischen Küssen

Eure OMEGA

Sehr verehrte Omega-Redaktion!

In der letzten Ausgabe habt ihr dazu aufgerufen, für den Text des "Lied des Statistikers" eine Melodie vorzuschlagen. Hier nun mein Vorschlag:



Ich suche allerdings noch einen, der mir meine Komposition vorspielen kann. Aber versucht ihr es mal. Rainer

Hiermit nehme ich die Entschuldigung, die auf Seite 2 der letzten Ausgabe stand, an. Rainer

Ich wünsche allen, denen ich es noch nicht persönlich sagen konnte oder bei denen ich es vergessen hatte, ein frohes neues Jahr. Rainer

Wir danken Berny für die weißen, grünen
und roten Blätter. Die Redaktion

P.S.: Ach was, Blätter!

BERNY, WIR DANKEN DIR!

Die Redaktion

FVV - Nachlese

Auf der letzten FVV wurde über einen Antrag des MSB Spartakus diskutiert, der sich mit der Weiterführung der Aktionen für den Erhalt unseres Studienganges und unserer Abteilung beschäftigte. Nach längerer Diskussion wurde folgender Satz gestrichen:

Sollten Bundes - und Landesregierung weiterhin behaupten, es sei kein Geld da, werden wir ihnen entgegenhalten, daß sie lieber die Tornadobomber und die Statitionierung der neuen Mittelstreckenraketen verhindern sollen, als eine qualifizierte Statistiker-ausbildung.

Das Hauptargument, daß zu der Streichung führte war ein taktisches, nämlich die Frage, ob die Professoren sich von der Resolution abgeschreckt fühlen könnten oder nicht. Ich will keinem derjenigen, die für die Streichung gestimmt haben, unterstellen, daß sie für die Tornado-Bomber oder Mittelstreckenraketen sind. Wenn das aber so ist, dann verstehe ich nicht warum man, daß nicht auch sagen kann. Vor allem dann, wenn man eine Forderung aufstellt, die Geld kostet. Stellt man seine Forderung einfach so auf ohne darüber nachzudenken, woher sie finanziert wird, stellt man sich auf eine ähnliche Position wie einige Wiso-Prof's, die sich sogar weigerten, gegen die Finanzierung ihrer Forderungen auf Kosten anderer Abteilungen zu sein.

Unter dem gleichen Tagesordnungspunkt wurde diskutiert wer unser Bündnispartner sein sollte: Gewerkschaften oder Arbeitgeber. Als das gesagt wurde habe ich wirklich die Welt nicht mehr verstanden. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß ich z.B. zu Herrn Rohwedder (derzeitiger Vorstandsvorsitzender von Hoesch), der Hoesch in Dortmund plattmachen will, daß ich also zu diesem Herren hingehen soll, und um die Unterstützung unserer Forderungen betteln soll. Meiner Meinung nach ist die Sache doch die, daß diese Herren lieber Subventionen kassieren, als in der Bildung zu investieren. Deshalb sollten wir uns lieber mit denen zusammentun, die das gleiche Interesse an Bildung haben wie wir; und das sind die Gewerkschaften.

Wissen ist Macht - diese zentrale Aussage Wilhelm Liebknechts in seiner Festrede zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungsvereins am 5. Februar 1872 steht als Motto über unserer Fachtagung Studienreform.

Die anschließende Frage, wer über das Wissen verfügt und damit auch über Macht, muß immer wieder neu gestellt werden. Ich bin sicher, daß diese Fachtagung dazu beiträgt, mehr Wissen auf unsere Seite zu bringen über Konzeptionen und Strategien der Studienreform und daß damit die Durchsetzungsfähigkeit der Gewerkschaften in einem wichtigen Bereich unserer Gesellschaft gestärkt wird.

Aber wir haben auch die andere Feststellung Wilhelm Liebknechts am Schluß seiner Rede nicht vergessen:

„Verzichten wir auf den Kampf, auf den politischen Kampf, so verzichten wir auf die Bildung, auf das Wissen. ‚Durch Bildung zur Freiheit‘, das ist die falsche Losung, die Losung der falschen Freunde. Wir antworten: Durch Freiheit zur Bildung! Nur wenn das Volk sich politische Macht erkämpft, öffnen sich ihm die Pforten des Wissens. Ohne Macht für das Volk kein Wissen!“

Wissen ist Macht! - Macht ist Wissen! ■

Dr. Dieter Schmidt Mitglied des Geschäftsführenden Vorstand der GEW, Frankfurt auf der Fachtagung des DGB zu Studienreform am 27./28. Juni 1980

GIBT ES DIE STUDENTENBEWEGUNG NOCH?

Wenn man die bürgerliche Tagespresse liest, Radio und Fernsehen verfolgt, wird man diese Frage wohl verneinen. Wenn man so nachdenkt . . . "Was war da denn so? Klar, Demo mit 7000 Leuten hier in Dortmund. Und sonst? Ach ja, Studentenfestival in Mainz im Juni. Aber sonst noch was? ... Nee, keine Ahnung."

Aber es ist noch was passiert. Wir hier in Dortmund waren nicht die einzigen, die gegen die Sparmaßnahmen in der Bildung protestierten. In diesem Semester gingen bis Ende des Jahres 1980 rund 100 000 Leute auf die Straßen. Das waren im einzelnen:

| | | |
|--------------|-----------------|--------------|
| 6. November | Kassel | 4000 |
| 12. November | Dortmund | 7000 |
| | Gießen | 5000 |
| 15. November | Hamburg | 3500 |
| 18. November | Essen | 2000 |
| 22. November | Stuttgart | 10000 |
| | Dortmund | 5000 |
| 2. Dezember | Wiesbaden | 20000 |
| | Kassel | 10000 |
| 4. Dezember | Hamburg | 10000 |
| | München | 6000 |
| | Mönchengladbach | 1100 |
| 10. Dezember | Bremen | 7000 |
| 11. Dezember | Hannover | 8000 |
| | | <u>98600</u> |

In dieser Zahl sind die kleineren Aktionen nicht enthalten, also insgesamt werden weit über 100 000 Leute auf die Straße gegangen sein.

Man sieht also, daß wir nicht allein stehen im Kampf gegen die Rotstiftspolitik in der Bildung.

Da kann jetzt einer kommen und sagen: "Da haben jetzt so viele protestiert und demonstriert, aber keine Verbesserung ist eingetreten". Dem möchte ich entgegen, daß es in der Geschichte fast immer so war, daß die Herrschenden an den Machthebeln bei Protesten immer erst eine Zeit abgewartet haben, um zu sehen, ob die Protestfront abbröckelt und kleiner wird. Und deshalb müssen meiner Meinung nach in der nächsten Zeit ähnlich große (oder noch besser größere) Aktionen laufen. Meine Vorstellung in dieser Richtung wäre eine landesweite Demonstration der VDS in Düsseldorf mit einer Beteiligung von über 30000 Studenten (Andere natürlich willkommen) ende dieses oder Anfang nächsten Semesters.

Denkt mal darüber nach.

(Rainer)

Der Kulturausschuß

Der Kulturausschuß des SP hat derzeit 8 Mitglieder, drei davon kommen aus unserer Fachschaft nämlich Jürgen, Uwe Müller und ich (Karli). Jürgen ist gleichzeitig der einzige von uns, der Mitglied im SP ist. Diese Zusammensetzung eines SP-Ausschusses (fast ausschließlich Nichtmitglieder) sollte eigentlich nichts außergewöhnliches sein, weil jede(r) Student(in) in SP-Ausschüssen mitarbeiten kann, de facto ist es aber leider so.

Das Zustandekommen unseres Ausschusses ist eng verknüpft mit der Wahl der Fachschaftsliste ins SP. Man muß wissen, daß sich zu Beginn eines neuen SP sich für jeden SP-Vertreter die Frage stellt (besser wäre: stellen sollte), wie Wahlprogramme realisiert werden können. Man kann dabei 4 verschiedene Vorgehensweisen unterscheiden:

a) Die automatische Realisation (auch Nestflüchter-Realisation) Diese zeichnet sich dadurch aus, daß das Wahlprogramm genau dann realisiert ist, wenn man genügend Stimmen bekommen hat, um SP-Mitglied zu werden. Im folgenden ist es dann nicht mehr nötig während der gesamten Amtsperiode (ein Jahr) im SP zu erscheinen. Der Vorteil hierbei ist offensichtlich, man hat jetzt nämlich genau ein Jahr Zeit, um sich ein neues

Programm auszudenken.

b) Die automatische Hosenbodenrealisation (auch Nesthocker-Realisation)

Wie der Name schon sagt, besteht diese darin, seine Zeit im SP abzusetzen. Im Lauerzustand wartet man dann angestrengt darauf, daß irgendwann mal der Zeitpunkt kommt (etwa am Nikolaus-tag), wo man irgendeine Aussage treffen könnte, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem ursprünglichen Wahlprogramm hat. Vorteile: Man kann ab und zu ein Nickerchen halten.

c) Die Good-Will-Realisation (auch mimikri-Realisation)

Zu Anfang einer SP-Periode bildet das SP Ausschüsse. Die Good-Will-Realisation zeichnet sich dadurch aus, daß man einen Ausschuß bildet und ihn mit sich selbst besetzt. Dann wartet man auf die nächste Wahl oder geht zu b) über. Vorteile: ein sanftes Kuhkissen (wegen des guten Gewissens)

d) Die reale Realisation (auch Biber-Realisation)

Sie ist die arbeitsintensivste und besteht darin ein Wahlprogramm durch Mühe und Arbeit zu realisieren. Vorteile: Man lernt Plakate zu kleben und andere nützliche Dinge.

Wie man sich leicht denken kann, ist a) die am häufigsten ge =



wählte Kategorie und d) eher für Minoritäten. Zusätzlich zu diesen Haupttypen gibt es noch Mischformen und Sonderfälle wie

e) Die Blockade-, Revierschutz-, oder Hase-und-Igel-Realisation

Sie besteht darin, einen Ausschuß zu besetzen, bevor es die Gegenseite tut, sonst wie b) Vorteile : selbst

....Aber eigentlich wollte ich ja über den Kulturausschuß schreiben. Dieser geht, wie ihr sicher ahnt, auf die Initiative unserer SP-Vertreter zurück und gehört zu Kategorie d), wie ihr euch sicher auch schon gedacht habt.

Unsere erste Aktion bestand darin, uns vom Sportausschuß (ursprünglich sollte das ein Kultur-und-Sport-Ausschuß sein) abzuseilen. Nicht nur weil sportliche Betätigung nicht ungefährlich ist (man kann zB von Hunden gebissen werden, wie Jürgen jederzeit bestätigen kann), son-

dern vielmehr deshalb, weil wir uns schon einige arbeitsintensive Aktionen ausgedacht hatten. Unsere zweite Aktion war nicht von uns geplant und wir schlierterten eigentlich mehr oder weniger in sie rein.

Kaum hatten wir nämlich unsere Arbeit aufgenommen, als der HOKIDO (Hochschulkindertagesstätte Dortmund) sich für den Uni-Club zu interessieren begann.

Der HOKIDO ist ein Verein, dessen Ziel die Errichtung einer Kinder-Tagesstätte in Uni-Nähe ist. Er besteht aus Uni-Angestellten (und 2 oder 3 studentischen Mitgliedern) und wird von der Assistentenschaft unterstützt. Er vertritt an sich eine gute Sache, jedoch wurde er für uns (und euch) ein Problem, als man beim Hokido-Vorstand auf die Idee kam, daß der Uni-Club ein günstiger Standort für diesen Kindergarten sein könnte, genauer gesagt das Erdgeschoß. Natürlich wären dazu einige Umbauten (etwa bei den Toiletten) nötig gewesen. Im Endeffekt wäre

für die Studentenschaft nach Abzweckung von Käümlichkeiten für neue Toiletten noch der Kellerraum und die Bar übrig geblieben. (Wir sind zur Zeit 14 000 Studenten) Das war natürlich für niemanden im SP akzeptabel. Wir starteten deshalb eine Unterschriftensammlung und sprachen mit dem stellvertretenden vorsitzenden. Er schien damals einzusehen, daß wir Studenten den Uni-Club brauchen, aber über die Sommerferien ist das wohl wieder in vergessenheit geraten (näheres dazu steht in SPATZ 2 und 4) und die Frage des Erhalts des Uni-Clubs hat uns seitdem immer wieder beschäftigt.

Ich möchte jetzt zu unseren geplanten Aktionen kommen (zur motivation vgl "Normal Null" im SPATZ 3 und "Abschaum" im SPATZ 4)

Da wäre zunächst das 'Lyrik-Projekt'. Dies hat sich über 2 Semester hingezogen und Ende dieses Semesters wird wohl ein kleines Heftchen mit euren Beiträgen und den eurer Komilitonen erscheinen.

Die Kulturwoche. Sie fand vom 9. bis 13. Juni allabendlich im Uni-Club statt. Es spielten 14 Musik- und Theatergruppen. Bei der Musik reichte das Spektrum von Folk über Rock und Jazz bis zur New Wave. Bei den Theatergruppen hatten wir nur zwei, die Studiobühne von der PH und das Bleibonbon. Einige der Leute, die damals auftraten, werden auch in diesem Semester noch einmal spielen: Ralph Beck (ein lyrischer Liedermacher) auf

der Lyrikfete und Karl Keddy, Sa- lopp und die Vorgruppe auf dem Ackerfest.

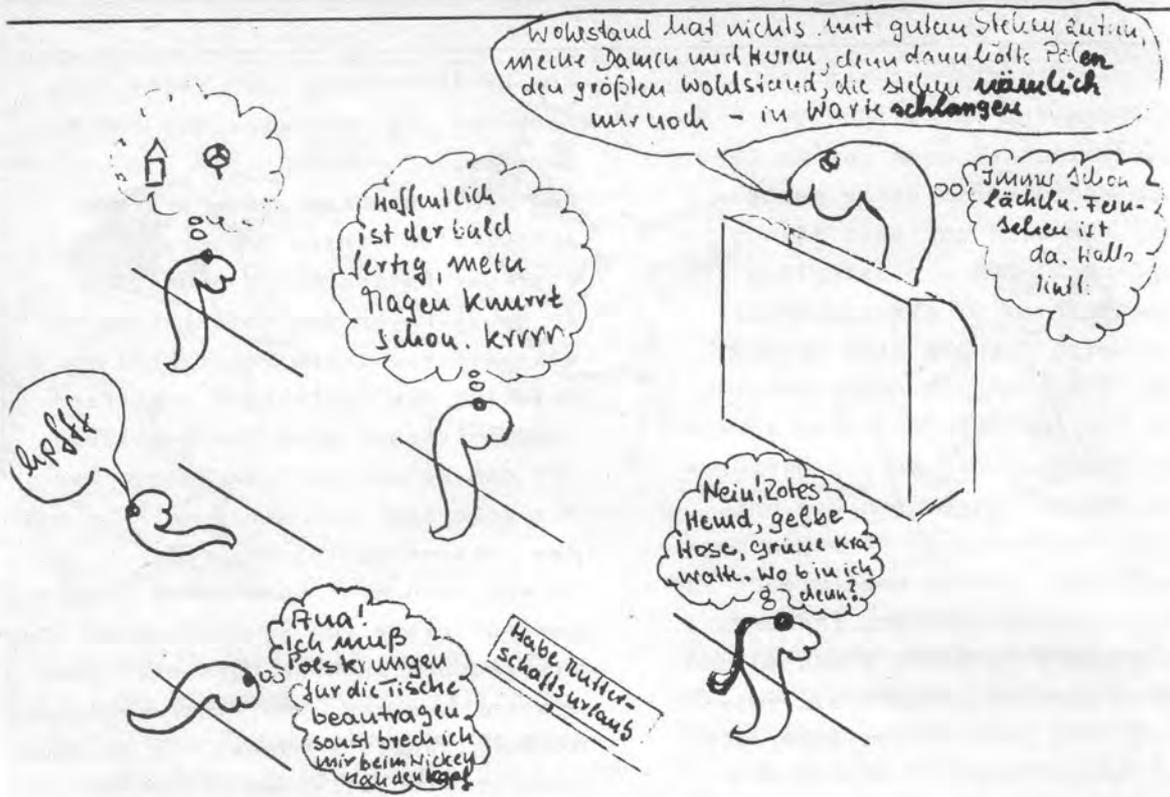
Und damit bin ich schon bei den Aktivitäten dieses Semesters. Im Dezember hatten wir 3 Bands, die im Mensa-Foyer zur Mittagszeit Musik machten. Diesen Monat wird im Uni-Club die Lyrik-Fete stattfinden und im Februar eine Veranstaltung mit dem Schauspielhaus Bochum und das Ackerfest, das wir gemeinsam mit dem AStA veranstalten.

Es war noch mehr vorgesehen (Lesungen, Auftritte von studentischen Theatergruppen anderer Unis etc), aber erstens war dazu das Wintersemester zu kurz, zweitens müssen wir ja auch unseren studentischen Pflichten nachkommen, drittens sind 5 von uns noch selber kulturell aktiv im Bereich Musik, Kino und Theater und viertens muß ja nicht alles in diesem Semester sein.

Wir treffen uns übrigens jeden Donnerstag gegen 16 Uhr im AStA. Falls jemand von euch Lust haben sollte, bei uns mitzumachen, würden wir das sicherlich nicht schlecht finden.



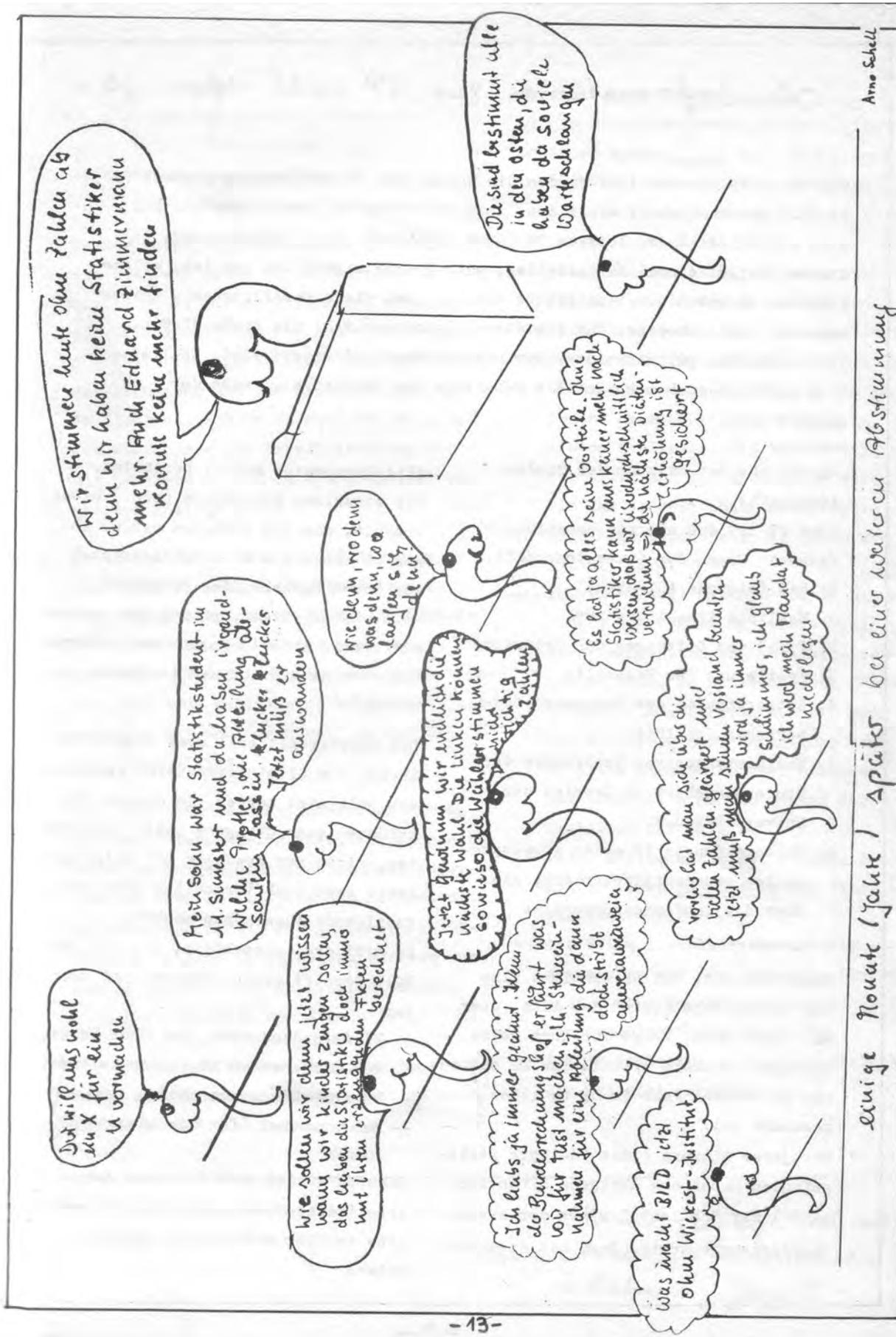
STAUBSAUGERVERTRETER



irgendwo in einem Parlament



Abstimmung



Arno Schell

einige Punkte (akt) / später bei einer weiteren Abstimmung

Informationen zur SP-Wahl '81

Vom 26. - 29. Januar 1981 finden die Wahlen zum 10. Studentenparlament (SP) statt. Jede Fachschaft wählt dann ihre Vertreter in dieses Gremium. Für mich als Mitglied des letzten SP (und als Kandidatin) Anlaß genug, in diesem Artikel einmal darzustellen, wozu das SP eigentlich gut ist, welche Aufgaben es hat u.s.w. Ich glaube nämlich, daß viele Kommilitonen - keineswegs nur Zweitsemester, für die diese anstehende Wahl die erste SP-Wahl ist - hierüber gar nicht oder nur unzureichend informiert sind. Schließlich will ich auch noch auf die Grundzüge der Wahlordnung, nach der gewählt wird, eingehen.

Auszug aus der Satzung der Studentenschaft:

"Das SP ist das oberste beschlußfassende Organ der Studentenschaft. Es hat folgende Aufgaben:

1. Wahl und Abwahl des AStA
2. Erlaß von Satzungen und Ordnungen
3. Festlegung des Haushalts
4. Entgegennahme des Rechenschaftsberichts des AStA
5. Nominierungen von Vertretern der Studentenschaft in Gremien der Universität u.ä.
6. Entscheidungen in allen Angelegenheiten grundsätzlicher Art, die über die laufenden Geschäfte hinausgehen."

Schön und gut, das SP bestimmt also die "politische Linie" des AStA, aber was sonst noch, fragt ihr euch jetzt bestimmt. Deshalb erzähle ich am besten, was im letzten Jahr im SP so alles passiert ist.

Bei jeder Sitzung (die 14-tägig stattgefunden haben und übrigens öffentlich sind!) war "Berichte" einer der ersten Tagesordnungspunkte. Dort hat dann der

AStA über seine Arbeit berichtet, die einzelnen Ausschüsse (s.u.) haben erzählt, was sie vorhaben u.s.w. Ab und zu haben die SP-Mitglieder auch aus ihren Fachschaften berichtet (z.B. haben Jürgen und ich die anderen auf unsere Abteilungsprobleme aufmerksam gemacht und auf dem Laufenden gehalten).

Die Hauptarbeit soll aber eigentlich in den vom SP eingerichteten Ausschüssen geleistet werden. In diesen Ausschüssen kann übrigens jeder mitarbeiten, nicht nur gewählte SP-Mitglieder. Jeder kann auch Vorschläge über neuzubildende Ausschüsse machen.

Es gibt drei Ausschüsse, die auf jeden Fall besetzt werden müssen, und zwar der

- Hilfsfondausschuß, der über Vergabe von Darlehen an Studenten befindet
- Finanzprüfungsausschuß
- Wahlausschuß (für die nächste SP-Wahl)

Daneben wurden noch folgende sog. Arbeitsausschüsse gebildet, die mehr oder weniger erfolgreich gearbeitet haben:

- Kulturausschuß
- Ausschuß für Sportangelegenheiten
- " " Soziales
- " " Frauenfragen
- " " Satzungsfragen

Weiter waren noch Ausschüsse geplant, die aber auf Grund von mangelnder Beteiligung nicht zustande gekommen sind, so z.B. die Ausschüsse für Ausländerfragen, für Ökologie, für Internationales/Frieden/Abrüstung und für Studienreform. Im Idealfall sollte es wohl so sein, daß die Ausschüsse die Arbeit leisten, und das SP diese Arbeit dann koordiniert und weitere Anstöße gibt.

Ansonsten wurden auf den SP-Sitzungen dann noch finanzielle Unterstützungen für Veranstaltungen (z.B. unsere Düsseldorffahrt) bewilligt oder auch nicht, zur aktuellen Entwicklung der Zielzahlen beraten, die neue Wahlordnung beschlossen und mehrmals hat uns der Streit um den Uni-Club beschäftigt.

Wer sich noch ausführlicher über unsere SP-Arbeit informieren will, der kann sich gerne an Jürgen oder mich wenden. Außerdem ist oben im 7. Stock ein Fleckchen am schwarzen Brett, wo ich immer die SP-Protokolle oder sonstige Neuigkeiten aus dem SP aushänge und schließlich werden alle Protokolle im FSR abgeheftet.

! Wir würden uns freuen, wenn ihr 'mal !
öfter mit Fragen oder Anregungen zu uns
o kommen würdet!

Nur noch kurz zum Wahlmodus.

- Die Studentenschaft gliedert sich in 18 Wahlkreise (das sind einmal die 11 alten Uniabteilungen, und Studentenschaft der PH wird in 7 Wahlkreise Aufgeteilt).
- Jeder Student kann nur in seinem Wahlkreis wählen und **kandidieren**.
- Jedem Wahlkreis steht eine bestimmte Anzahl von SP-Sitzen zu (der Statistik zwei) und zwar abhängig von der Anzahl aller Wahlberechtigten in diesem Wahlkreis. Die Verteilung der Sitze auf die Wahlkreise wird mit dem d'Hondt'schen Höchstzahlverfahren berechnet, das unten erläutert wird.
- Insgesamt soll das neue SP 60 Sitze haben, aber jeder Wahlkreis soll durch mindestens zwei Gewählte vertreten sein, so daß also sog. Überhangmandate auftreten können, wenn ein Wahlkreis nach Verteilung der 60 Sitze noch keine zwei bekommen hat (das ist u.a. bei uns in der Statistik der Fall).
- Jeder Wähler hat eine Stimme, die er für einen Kandidaten auf einer bestimmten Liste abgibt.
- Die Sitze innerhalb eines Wahlkreises werden auf die einzelnen Listen wieder nach dem d'Hondt'schen Höchstzahlverfahren verteilt.
- Dieses Verfahren wird im anschließenden Beispiel dargestellt.

Hiermit beendige ich meine Arbeit als unklimatischer Rahmen! Jürgen L.

Beispiel:

Wahlkreis xy, dieser Wahlkreis soll 5 Sitze bekommen
 Es haben 3 Listen kandidiert, die folgendermaßen abgeschnitten haben:

| <u>Liste A</u> | | <u>Liste B</u> | | <u>Liste C</u> | |
|----------------|-------------------|----------------|-------------------|----------------|--------------|
| Kandidat 1a: | 12 Stimmen | Kandidat 1b: | 5 Stimmen | Kandidat 1c: | 15 Stimmen |
| " 2a: | 9 " | " 2b: | 45 " | " 2c: | 30 " |
| | <u>21 Stimmen</u> | " 3b: | 18 " | " 3c: | <u>110 "</u> |
| | | " 4b: | 22 " | | 155 Stimmen |
| | | | <u>90 Stimmen</u> | | |

Nun werden die Gesamtzahlen der Reihe nach durch alle ungeraden Zahlen geteilt und dann der Reihe nach geordnet:

| | A | B | C |
|-----|-----|------|------|
| :1= | 21 | 90 | 155 |
| :3= | 7 | 30 | 51,7 |
| :5= | 4,2 | 18 | 31 |
| :7= | 3 | 12,9 | 22,1 |

Die fünf größten Zahlen bekommen jetzt die Sitze, also:

- 1.Sitz: 155 - Liste C → Kandidat 3c
- 2.Sitz: 90 - Liste B → Kandidat 2b
- 3.Sitz: 51,7- Liste C → Kandidat 2c
- 4.Sitz: 31 - Liste C → Kandidat 1c
- 5.Sitz: 30 - Liste B → Kandidat 4b

Innerhalb der Listen werden die Sitze also nach den für die Kandidaten abgegebenen Stimmen vergeben.

Sind noch mehr Sitze zu vergeben, muß die Division entsprechend weitergeführt werden. Den 6. Sitz würde also z.B. wieder Liste C bekommen!

In unserer Fachschaft sind übrigens zwei Sitze zu vergeben und es kandidieren:

- MSB und Unorganisierte
- Jusos
- Fachschaftsliste

Lest dazu die entsprechenden Artikel in dieser Omega!

Dagmar

Nicht vergessen:

SP-Wahl vom 26. 1. - 29. 1. 81



Fachschaftsliste Statistik

Vor einem Jahr kandidierte das erste Mal in der Abteilung Statistik eine "Fachschaftsliste", die dann auch beide Vertreter im SP stellte. Die Fachschaftsliste kandidiert zum zweiten Mal und damit fürs 10. SP. Sie hat uns nicht geschafft, frustriert, entnervt, oder sonstwas - die vielgeschmähte SP-Arbeit.

Warum Kandidieren wir wieder?

Im wesentlichen geht es uns um die Fortsetzung unserer bisherigen Arbeit im SP, die wir - ohne uns allzusehr zu loben - als recht erfolgreich ansehen. Wir haben - auch als kleine Liste - im großen Maße die SP-Arbeit getragen und gestaltet. Durch uns sind auch neue Initiativen ins SP gebracht worden, so ist z.B. der Kulturausschuß ganz allein auf unsere Initiative entstanden. Jüngere Semester sollten wissen, daß es nie zuvor einen Kulturausschuß an der Uni gegeben hat. Diese Arbeit, in die wir viel Freizeit gesteckt haben, wollen wir unbedingt weitermachen. Wir haben uns aber auch an der Arbeit anderer Aus-

schüsse beteiligt (z.B. Soziales, Satzung, Zeitung des SP "Spatz"). Übrigens haben wir uns auch verstärkt für die Erhaltung des Uni-Club für die Studentenschaft eingesetzt. Weiterhin sind wir der Meinung, daß möglichst viele unabhängige Studenten im SP vertreten sein sollen. Gerade im letzten SP ist deutlich geworden, daß die Unabhängigen die Arbeit in den Ausschüssen tragen. Den Vertretern aus den Parteien (RCDS, JuSo, MSB) ist wohl ihr Einfluß wichtiger als die konkrete Arbeit. Oder sie fühlen sich mehr Parteibeschlüssen verpflichtet, als den Interessen ihrer Wähler. Eine Ausnahme bildete da lediglich die Besetzung des AStA.



„Woll'n doch mal seh'n, was die andern für'n Scheiß zusammengewählt haben.“

Was sind unsere grundlegenden Vorstellungen von SP-Arbeit?

- Wir wollen nicht nur SP-Sitzungen absitzen, Resolutionen verabschieden und Demonstrationen unterstützen (finanziell), sondern auch eigenständige Arbeit in Ausschüssen und im SP selber machen.
- Wir wollen auch andere Studenten in diese Arbeit einbeziehen, was im letzten Jahr nicht in dem Maße geklappt hat, wie wir es uns vorgestellt haben. Natürlich werden auch die nichtgewählten Kandidaten unserer Liste die SP-Arbeit unterstützen.
- Wir wollen auch in unserer Fachschaft aktiv sein, d.h. insbesondere sich für den Ausbau der Abteilung einsetzen. Hier wollen wir auch mit JuSo und MSB zusammenarbeiten, wie ja schon in der Vergangenheit. Fachspezifische Probleme lassen sich im SP allerdings nur schwer diskutieren. Die Unterstützung von Fachschaften hat bisher lediglich in finanziellen Hilfen (z.B. Düsseldorf-fahrt) und offiziellen Stellungnahmen bestanden.



„Jo mei, dös dauert, dös Wählen!“

Wofür wollen wir uns einsetzen?

- Der Informationsfluß zwischen SP und Studenten muß verbessert werden. Konkret heißt das: wir werden die Arbeit am "Spatz" unterstützen und in der Abteilung Treffs der Studenten anregen, wie das "Statistikerfrühstück" oder ähnliches.
 - Ausbau der Universität und insbesondere der Abteilung Statistik
 - Abwehr einer Verschärfung von Prüfungsordnungen und Studienreglementierungen
 - Verbesserung der sozialen Lage der Studenten (Wohnungen, Fahrpreise, Sportmöglichkeiten)
 - Integration ausländischer Kommilitonen
 - Förderung der Kultur an der Uni, d.h. nicht, eine große Fete im Semester mit bekannten Bands veranstalten, sondern "kulturelle" Tätigkeiten unter den Studenten anregen und fördern.
- Langfristiges Ziel ist die Unterstützung eines unabhängigen-ASTA. Auf jeden Fall werden wir gegen eine Beteiligung des RCDS im ASTA stimmen.

Warum kandidieren wir nicht
mit JuSo's und MSB auf
einer gemeinsamen Liste?

Die Erfahrungen im letzten SP haben gezeigt, daß es den Parteien vorwiegend um ihren Einfluß bei bestimmten Entscheidungen geht, und nicht so sehr um die konkret zu leistende Arbeit. So ist es auch erklärlich, daß die sogenannten "toten Leute", die nicht einmal zu Sp-Sitzungen erscheinen, gerade aus den Parteien kommen. Uns unerklärlich ist auch, warum im letzten Semester ^{zweimal} gleichzeitig zu SP-Sitzungen MSB-Sitzungen stattfanden. Mit dem Ergebnis, daß kein MSB'ler im SP erschien, oder höchstens mal für 10 min reinschaute... Ein weiterer Grund ist allgemeinpolitischer Art: Wer wie wir das allgemeinpolitische Mandat wahrnehmen will, darf es nicht so einseitig wie die etablierten Hochschulgruppen tun.

Wir wenden uns sowohl gegen die Militärhilfe der USA an das Regime in El Salvador, als auch gegen die militärische Intervention der Sowjetunion in Afghanistan. Wir verurteilen die Aufrüstung der

Nato-Staaten, aber auch die Aufrüstung im "realen Sozialismus".

Wir nennen uns "Fachschaftsliste", weil wir alle in der Fachschaft aktiv waren und sind (z. B. FSR, Redaktions-AG Omega). Wir würden uns freuen, wenn Ihr uns Eure Vorstellungen von SP-Arbeit erzählt, oder über unsere Vorstellung mit uns diskutiert.

Auf unserer Liste kandidieren:

Leonardo Bautista
Jürgen Lilienthal
Dagmar Söndgerath
Karl-Heinz Witzko



„Man sagt, ich solle hier irgendwo mein Kreuz hinmachen.“

Beteiligt Euch an der Wahl vom 26.-29.1. !
Wählt unabhängige Studenten ins SP !
Wählt Fachschaftsliste Statistik !



=====

= S T U D E N T E N P A R L A M E N T S W A H L E N ; § _ ; =

=====

Das Jahr 1981 kann in der Abteilung Statistik als historisch bezeichnet werden: Zum ersten Mal kandidiert eine eigenständige JUSO - Liste.

Die Kandidaten:

Friedhelm Leverkus

3. Semester
Nebenfach Volkswirtschaftsl.
2 Semester Fachschaftsrat
seit '78 Mitglied der SPD
Schuhgröße 45
Mitglied der freiwilligen
Feuerwehr Wuppertal



Jürgen Ise

3. Semester
Nebenfach Soziologie
seit 1 Sem. Fachschaftsrat
noch nie Mitglied der
SPD gewesen, aber der
Deutschen
Friedensgesellschaft

Die studentischen Sorgen sind uns aus unserer aktiven Mitarbeit im FSR und in der JUSO-Hochschulgruppe bekannt. Um aktiv an der Vertretung unserer Interessen mitarbeiten zu können, haben wir uns entschieden, für das SP zu kandidieren.

Am 12.11.80 zog die halbe Uni auf die Straße, um sich gegen die Sparpolitik zu wehren. Eine Politik, die im Bildungsbereich massiv einspart, aber den für die Rüstungs-Industrie so profitablen Wehr-Etat nicht anzurühren wagt. Den massivsten Rückschlag erlitt die Bildungsentwicklung erst kürzlich durch den Stellenstop im öffentlichen Dienst. Die Auswirkungen gerade auf unsre Abteilung dürfte wohl jedem von uns klar sein. Dies ist sicherlich nicht auf ganz persönliche Böswilligkeit einiger Politiker zurückzuführen, sondern findet seinen Grund in der allgemeinen Entwicklung der profit-orientierten Wirtschaft und dem mangelnden Mut, dem wahre Reformen entgegenzusetzen.



Da reicht es nicht aus, zu versuchen, den Herren Schwier und Kniola ins Gewissen zu reden, sondern es muß versucht werden, die oben genannten Rahmenbedingungen der momentan vorherrschenden Politik zu verändern.

Dies ist nur einer solidarischen Studentenschaft möglich, die nicht nur die Probleme an ihrer eigenen Hochschule sieht. In diesem Zusammenhang verweisen wir darauf, daß die JUSO-HSG'en nach „Berechnungen von offiziellen Stellen inzwischen die politisch stärkste Kraft in den Studentenparlamenten der BRD“ sind. - Dessen ungeachtet unterstützen wir Aktionsbündnisse mit allen anderen fortschrittlichen Gruppierungen. - Wir lehnen die jetzige Hochschulpolitik ab (Hochschulrahmengesetz, Sparpolitik, ..!), da sie nicht im Interesse der Studentenschaft und der arbeitenden Bevölkerung ist, pflegen aber trotzdem Kontakt zur SPD, da wir sehen, daß diese Partei von einer Mehrheit der Arbeiterschaft favorisiert wird und eine fortschrittliche Veränderung nur mit der Arbeiterschaft verwirklicht werden kann.



Ansatzpunkte für unsere SP-Kandidatur sind die folgenden, wobei die Reihenfolge keine Prioritätenliste darstellt. Erster Ansatzpunkt nach unserem Selbstverständnis ist die aktive Auseinandersetzung mit allen Versuchen zur Reglementierung und Verschulung des Studiums. Dabei geht es um neue Prüfungsverordnungen, die Verhinderung jeglicher Versuche, die Zwangsexmatrikulation einzuführen, die Diskussion um die "Allgemeinen Bestimmungen für Diplomprüfungsordnungen", bis hin zu den Studienbedingungen in den einzelnen Fächern, insbesondere in unserer Abteilung. Zweitens gehört dazu auch eine intensive Beschäftigung mit den Inhalten, Formen und der Verwertung von Wissenschaft. Dazu gehört auch die Berücksichtigung der jeweiligen Berufsperspektive, denn nach dem Studium arbeiten die Hochschulabsolventen schließlich 30-35 Jahre in ihrem Beruf. Dritter Bereich ist die Verteidigung demokratischer Grundrechte, die in unserer Gesellschaft immer stärker gefährdet werden. Politische Demokratie ist die Voraussetzung für die Weiterentwicklung und soziale Veränderung der BRD-Gesellschaft, deshalb brauchen die Reaktionäre (siehe RCDS) eine deutliche Abfuhr. Vierter Bereich müssen selbstverständlich die sozialen Probleme vieler Studenten sein. Dies betrifft die Auseinandersetzung um kostendeckende Sätze beim Bafög, Fragen des studentischen Wohnens, kulturelle und kommunikative Probleme usw. Gerade auf diesem Gebiet hat die Verfasste Studentenschaft wichtige Aufgaben zu erfüllen.



: JUSO

MSB + Unorganisierte

Um den Fachschaftshaushalt nicht übermäßig zu strapazieren, wollen wir nicht unser gesamtes Programm abdrucken, sondern nur einige Schwerpunkte. (Das ganze Programm kriegt Ihr bei Rainer, Sabine, Berny und im Sofa-Zimmer.)

Da ist als erstes die Fortführung der bisherigen ASTA-Arbeit. D.h. der ASTA und das SP sollen auch in Zukunft Aktionen gegen die Verschlechterungen der Studienbedingungen vorbereiten und durchführen. Gerade für uns Statistiker/innen wird es sehr wichtig sein, daß die Demo der 7000 nicht die letzte Aktion gegen die Sparpolitik war. Denn nur wenn sich auch an der gesamten Uni was regt, haben wir eine Chance auch die Forderungen unserer Fachschaft durchzusetzen. Und natürlich werden wir uns im SP und im ASTA auch dafür einsetzen, daß die Fachschaft Statistik unterstützt wird. Das fängt bei der Bewilligung von Geldern an und hört bei der Diskussion unserer Probleme im SP noch lange nicht auf.

Wir setzen uns also als klares Ziel, daß im nächsten Semester eine ähnlich große Sache läuft wie die Demo. Eine wichtige Voraussetzung für diese Arbeit wird durch die Zusammensetzung des ASTA geschaffen. Wir sind dafür, daß ein ASTA von JUSOS, Sozialistischem Hochschulbund (SHB), Liste Aktiver Unorganisierter Fachschaftler (LAUF), Unabhängigen Fachschaftslisten und MSB Spartakus gebildet wird. Weil wir für die Einheit der Studentenschaft und gegen Abgrenzungsbeschlüsse sind, wenn sie nicht gerade den RCDS betreffen, aber das dürfte wohl klar sein. Zusätzlich zu unserem Programm haben wir alle noch ganz persönliche Schwerpunkte:
Rainer Muche 5. Semester, MSB
Ich will mich in der nächsten Amtsperiode des SP verstärkt mit der Frage einer "neuen" Satzung beschäftigen. Durch die Zusammenlegung von Uni und PH ist dies notwendig, um eine gemeinsame Grundlage für alle Studenten zu haben. In diesem Rahmen muß auch eine neue Wahlordnung erstellt werden. Hier will ich mich für ein fachschaftsbezogenes Wahlsystem einsetzen.

Sabine Schulz 1.Semester,FSR-Mitgl.

Mein Hauptinteresse liegt im Themenbereich "Frauen an der Uni".Durch Gespräche mit Frauen und Männern sind mir einige Fälle von frauenfeindlichem Verhalten bekannt geworden.. Diese Frauenfeindlichkeit ist nicht immer so offensichtlich, wie in einer gewissen Maschinenbauvorlesung,sehr viel häufiger äußert sie sich durch "scherzhafte" Randbemerkungen, die den Stoff "auflockern" sollen. Ich halte es für sehr wichtig, daß wir eine Sensibilität entwickeln, die es uns ermöglicht, jede noch so versteckte Form von Frauenfeindlichkeit zu erkennen.

Seit kurzem treffen sich einige Frauen regelmäßig, um über derartige Probleme zu sprechen. Ich sehe eine große Menge von Problemen, die in keiner Relation steht, zu dieser kleinen Gruppe von Frauen. Es muß uns gelingen viel, viel mehr Frauen zu mobilisieren, um die Benachteiligung der Frauen an der Uni nicht nur aufzuspüren, sondern auch zu bekämpfen.

Bernhard Wunder 11.Semester
MSB, AV-Mitglied

1.Frieden und Abrüstung
Dieser Mensch, der Außenminister der USA werden will, hat gesagt, daß es "wichtigere Dinge gäbe, als im Frieden zu sein." Meiner Meinung nach gibt es aber im Augenblick nichts wichtigeres als die Frage Frieden oder Krieg.

Deshalb werde ich mich dafür einsetzen, daß im SP ein Ausschuß zu dieser Problematik gegründet wird, der nicht nur labert, sondern auch Aktionen macht.

2.Macht die Uni bunt
Grauer Beton und Glas, das ist der Eindruck, den man von dieser Uni haben muß. Nur die PH und die Mensa fallen da ein bißchen raus. Ich will mich dafür einsetzen, daß auch an den anderen Gebäuden "rumgemalt" wird. So fände ich es z.B. unheimlich gut, wenn an das HG II eine riesige Friedenstaube gemalt würde. Und für die anderen Gebäude wird sich auch noch was ordentliches finden lassen.

Kontext 25

Chad Mulligans Lieblingsanekdote

»Dieser hochangesehene Philosophieprofessor trat also vor seine Bande von Studenten ans Pult, nahm ein Stück Kreide und schmierte in Symbol-Logik eine Behauptung an die Tafel. »So, meine Damen und Herren«, sagte er, als er sich nach seinen Zuhörern umwandte, »ich nehme an, Sie stimmen mit mir darin überein, daß das offensichtlich ist?«

Dann sah er sie sich noch einmal ein wenig genauer an und kratzte sich am Kopf. »Entschuldigen Sie«, sagte er nach einem Weilchen. Und ging hinaus.

Ungefähr eine halbe Stunde später kam er zurück und strahlte über ganzes Gesicht. »Jawohl«, rief er voller Triumph, »ich hatte recht - es ist offensichtlich.«

aus John Brunner "Morgenwelt"

Aus einem Flugblatt der Fachschaft Wiso :

"Wie wir schon bei den meisten der Fachschaften der Uni telefonisch ausgerichtet haben, planen wir mit Unterstützung des ASTAs, ein Treffen, bei dem aus jeder Fachschaft und den darin bestehenden Frauenorganisationen mindestens eine Frau oder ein sich für Frauenfragen (-probleme) verantwortlich fühlender Mann kommen sollte."



"Und Du lieber Ernst vertrittst unseren konsequenten Standpunkt beim nächsten Frauentreffen!"

Zur SP-Wahl



"Woll'n doch mal seh'n, was die andern für'n Scheiß zusammengewählt haben."

Fundsachen:

Eine Stadt in Panik-
Wuppertal zittert vor
Friedhelm, dem maß-
losen Löscher.

Ein Beitrag zur gegenwärtigen
Situation

Winter is icumen in,
lhude sing goddamm,
raineth drop and staineth slop
and how the wind doth ramm!

Sing: Goddamm

Skiddeth bus and sloppeth us,
an ague hath my ham.

Freezeth river, turneth liver,
damm you, sing: goddamm.

goddamm, goddamm, 'tis why I am, goddamm

so 'gainst the winter's balm.

Sing goddamm, damm, sing goddamm

sing goddamm, sing goddamm, damm.

Ezra Pound

Ein Volk befreit sich

In El Salvador herrscht Kriegszustand.

Der Krieg in El Salvador ist kein Bürgerkrieg, sondern ein Volksaufstand.

Gegen die Militärjunta in El Salvador haben sich die Oppositionsgruppen (Sozialdemokraten, Kircheangehörigen, Lehrer, Studenten, Gewerkschaften, fortschrittliche Christdemokraten, u.a.) in der FDR zusammengeschlossen.

Der FDR führt den politischen Kampf gegen die mörderische Militärjunta.

Die militärische Arbeit wird von der Volksarmee FMLN getragen.

Das ganze Volk steht hinter der FDR und dem FMLN.

Die USA-regierung steht hinter der Militärregierung (wirtschaftliche und militärische Hilfe).

Zur Zeit (Jan. 81) wird von der FDR und der FMLN die ENDOFFENSIVE mit dem Ziel, die Regierungsjunta zu stürzen, vorbereitet.

Das Volk in El Salvador und seine Organisationen braucht eine weite Unterstützung von uns allen.

Es gibt drei Möglichkeiten, deine Solidarität durch Geldspenden zu zeigen.

Man kann für Waffen, für medico internacional und/oder für Flüchtlingslagern spenden.

Postscheckkonto DtmD 134051-460 P. Anders-Hoepgen. Stichwort: El Salvador und der Buchstabe A, B oder C, je nach dem ob es für Waffen, für medizinische Hilfe oder für Flüchtlinge gespendet wird.

In Dortmund läuft am 19. und 21. Jan. eine Blutspendeaktion für El Salvador, meldet euch dafür bei der ESG an.

Nicaragua hat gesiegt, El Salvador wird siegen!!!!!!!!!!!!!!!

+++++
Wer von Euch Lust hat in
der El Salvador-gruppe
DtmD mitzuarbeiten, kann
sich an mich wenden.
(Mathegeb. Zi. 230) Wir
treffen uns nochmal am
24.01 um 16:00 Uhr.
+++++

Letzte Information :
Zur Endoffensive ist am Samstag
den 10.01. aufgerufen worden !!!!

Leo

ORIGINAL UND FÄLSCHUNG

In der letzten Omega war ein Flugblatt von mir nachgedruckt. Leider war bei der Fertigstellung der Druckvorlage etwas durcheinandergekommen. Hinzu kam, daß der Drucker einen schlechten Tag hatte; und so war auf dem Flugblatt das falsche Bild zu finden. Den aufkommenden Geüchten, es handle sich bei dem falschen Bild um einen Redakteur, muß ich in diesem Zusammenhang noch mal auf das entschiedenste widersprechen.

Die Redaktion hat sich freundlicherweise bereit erklärt, mir in diesem Heft eine ganze Seite als Wiedergutmachung zur Verfügung zu stellen. Ich möchte mich hiermit noch einmal recht herzlich bedanken und gleichzeitig um Entschuldigung bitten, daß meine Beiträge zu dieser Zeitung erst nach offiziellem Redaktionsschluß eintrafen.

Abschließend möchte ich der Redaktions - AG noch viel Glück auf ihrem weiteren Lebensweg wünschen.



Da ich vermute, daß die Frage: Was ist Original und was ist Fälschung? auch nach eingehendem Studium der Bilder nicht endgültig entschieden werden kann, möchte ich folgenden Vorschlag machen: Jede Leserin/jeder Leser schreibt einen kurzen Brief an die Redaktion, in welchem sie/er mitteilt, welches Bild in der nächsten Omega nicht veröffentlicht werden soll. Das Bild mit den meisten Zuschriften wird dann nicht veröffentlicht. Die Redaktions - AG wird sich sicherlich über jeden Leserbrief freuen und keinen unbeantwortet lassen. Sollte der unwahrscheinliche Fall eintreten, daß ein Leserbrief nicht beantwortet wird, liegt das sicherlich daran, daß die Redaktion mit der Herausgabe von Richtigstellungen und dem verzweifelten Besuch von Fetten total überlastet ist. Habt also Verständnis.

Berny

DAS HYKSOS-SYNDROM

Auf der letzten SVV beschäftigte sich der Punkt O mit der Situation unserer Abteilung. Die Studenten der anderen Fachschaften waren dazu aufgerufen sich mit uns zu solidarisieren. Niemand war dagegen, fast alle dafür, aber ein paar haben sich enthalten. Wir haben sie nicht verhauen.

Warum haben sie sich enthalten? War ihnen denn nicht klar, daß ihnen gar nichts anderes übrig bleibt, als sich mit uns zu solidarisieren oder präziser ausgedrückt - daß sie sich mit Händen und Füßen dagegen wehren sollten, daß unsere Abteilung ihrer jeweiligen Abteilung angegliedert wird? Für wahr, es könnte ihnen kaum schlimmeres passieren.

Ich möchte nun in einem kleinen Szenario am Beispiel der Fachschaft WISO begründen, was passiert, wenn eine Fachschaft, die bei den letzten SP-Wahlen eine Wahlbeteiligung von 49,6 % hatte, einer Fachschaft zugeschlagen wird, die erst kürzlich nur mit Mühe genügend Studenten zusammenbekam, um ihre AV-Vertreter wählen zu können. WISO ist hierbei nur ein Beispiel, es könnte genauso gut Mathematik, Informatik oder Theologie heißen.....

+ + + + +



Der Tag X war gekommen. Die Abteilung STATISTIK war aufgelöst und der Abteilung WISO zugeschlagen worden. Es kam die erste FVV; AV-Vertreter sollten gewählt werden.

Der Fachschaftsrat WISO hatte zwar viel Werbung gemacht, aber man rechnete trotzdem damit, daß wohl erst beim dritten Anlauf genügend Studenten zusammenkämen, um wenigstens einen Teil der studentischen AV-Vertreter wählen zu können.

Tatsächlich klappte es zu aller Erstaunen beim ersten Mal. Dies war vor allem darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der Anwesenden ehemalige Statistiker waren, die gewohnt waren auf FVVen zahlreich zu erscheinen. Leicht irritierend war nur, daß fast alle studentischen AV-Vertreter der Fachschaft WISO ehemalige Statistiker waren.

Damals machte sich noch niemand große Gedanken darüber; die Forderungen, die diese neuen AV-Vertreter stellten, waren zwar etwas anders als die der bisherigen, aber dafür gab es jetzt auch weniger Schwierigkeiten, wenn man ein Mitglied für einen Ausschuß suchte. Irgendein Statistiker fand sich immer..... Erster Unmut machte sich unter einigen wenigen bemerkbar, als man nach den nächsten Fachschaftsratswahlen bemerkte, daß kein einziger echter Wisoist mehr im Fachschaftsrat war. Aber da war es schon lange zu spät.

Gut, es hatte einige gegeben, die eine

rührende Sentimentalität vermutet hatten, als die erste Fachschaftszeitung der Fachschaft WISO nicht mehr "Wi(e) so" sondern "Wieso-Omega" ^{hieß} / aber sie hatten sich nichts weiteres dabei gedacht. Aber nun zeigten die Statistiker langsam ihr wahres Gesicht. Bald schon erschien die "Wi(e) so" nur noch unter dem Namen "Omega", und viele fragten sich, nicht nur aus Sentimentalität "Wieso Omega? Wieso denn Omega?" Aber die Statistiker lächelten darauf nur vielsagend. Die Kontrolle über die Fachschaftszeitung war eines ihrer wichtigsten Ziele auf ihrem langen Marsch gewesen. Niemand hatte mitgekriegt, daß schon lange kein einziger WISO-Student mehr in irgendeinem Gremium saß, abgesehen vom SP. Dies änderte sich bei den nächsten Wahlen, als mit erschreckender Dreistheit offen und unverhüllt eine Fachschaftsliste Statistik kandidierte. Einige Wisos hielten das für einen Scherz und wählten sie (weshalb sie drei Sitze bekam), andere aber wählten MSB und Jusos, in dem verzweifelten Versuch in irgendeinem Gremium noch einen echten Wiso zu bekommen. Sie merkten erst nach der Wahl, daß sie in eine weitere statistische Falle gelaufen waren, daß nämlich die Statistik-Sektionen des MSB und der Jusos allein deshalb, weil sie in einem harten Daseinskampf gelernt hatten, sich gegen die Fachschaftsliste zu behaupten oder unterzugehen, seit geraumer Zeit die jeweiligen Sektionen der Wisos ver-

drängt hatten. Am Tage Y war die gesamte studentische Interessenvertretung der Fachschaft Wiso mit Statistikern besetzt. Es sollte schlimmer kommen. Zwei Semester später versuchten einige unentwegte Wisoisten im Wintersemester den "FSR Statistik", wie er seit Mitte des Sommers offiziell hieß, zu stürzen. Dies mißlang. Es gab zwar immer noch mehr Wisos als Statistiker, aber die Statistiker hatten durch gezielte Beeinflussung die WISO-Erstsemester auf ihre Seite (und die FVV) gebracht. Und leise entschlummerte die Fachschaft Wiso..... Drei Wochen später stand Wissenschaftsminister Giebeler am Fenster seines Büros und schaute mit bleichem Gesicht auf die 700 Teilnehmer einer Demonstration, die sich langsam auf das Ministerium zu bewegte. Als er ihre Forderungen nach 13 Professorenstellen für die Statistik las, wußte er, daß man damals einen entsetzlichen Fehler begangen hatte. Drei wären billiger gewesen.....

+++++ (karli)

Die Ω -Red grüßt:
Koop, Plus, Aldi,
Fhekla, den Vergeltungs-
schlag, den unheimlichen
Rahmer, aber nicht Telly,
dafür aber Fr. Dr. Schmuselbrink

Liebe Fachschaftsliste !

Dieser Artikel soll eine Polemik sein, deren Wahrheitsgehalt ein(e) jede(r) Leser(in) selbst überprüfen kann. Ich hoffe, damit Euren Stil zu politisieren getroffen zu haben. Die Leser(innen) mögen meinen, daß dies ein Stil ist, in dem amerikanische Präsidentschaftswahlen geführt werden. Daß diese Präsidenten sich aus Schaustellerkreisen rekrutieren, mögen wir einmal als rein zufällig betrachten.

Nun habt Ihr es vorgezogen, Eure studentischen Aktivitäten darauf zu beschränken, uns "armen notleidenden" Studenten den Alltag durch kulturelle Aktionen erträglich zu machen (ohne die Ursachen - die zweifelsohne in unserem Gesellschaftssystem liegen - in der Praxis studentischer Politik anzugreifen).

Nichts desto trotz laßt Ihr keine Gelegenheit ungenutzt, innerhalb Eurer Aktivitäten vernichtende Kritik an politisch organisierten Studenten loszuwerfen. So scheint es für Euch eine Pflichtübung zu sein, in jeder Omega mindestens einen Artikel zu bringen, in dem mehr oder weniger unterschwellig eine Spitze gegen Jusos oder MSB losgelassen wird.

Da es für mich nach wie vor wichtigere Dinge gibt, als mein eigenes Schicksal auf Nebenschauplätzen zu problematisieren, werde ich auch weiterhin einen Teil meiner Freizeit opfern, mir unter Genossen Gedanken über die Entwicklung unserer Gesellschaft zu machen. Denn als Student bin ich auch Mensch in diesem Land, und so sehe ich auch alle anderen Mitglieder dieser Universität als eine Teilmenge der Menge aller Staatsbürger; der Bürger, deren Mächtigkeit größer als das uns bekannte Epsilon ist.

P.S.: Tut uns leid, aber wir sehen nicht ein, daß in dieser Zeitung wir immer zu denen gehören, die geprügelt werden.

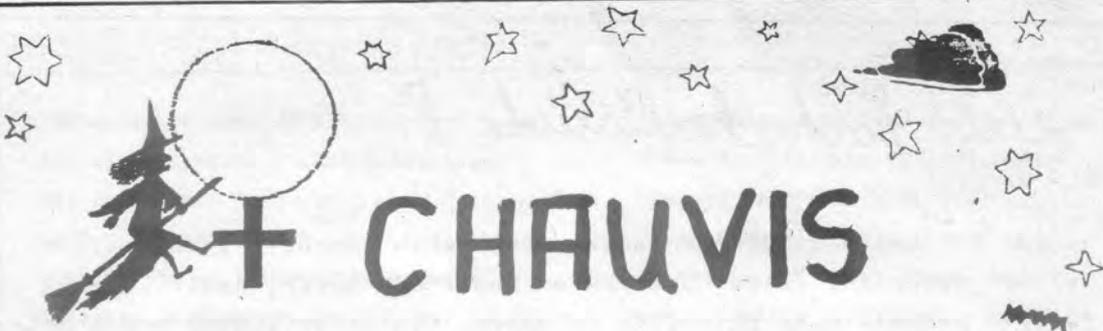
Verfaßt hat diesen Brief zwar der Jürgen, es stimmen ihm jedoch alle SP-Kandidaten, die nicht auf der sogenannten Fachschaftsliste stehen zu, das sind:

Friedhelm (derunterschreibt sowieso alles)

Rainer (dessen Einverständnis wir voraussetzen müssen, weil er heute krank im Bett liegt, der Arme)

Berny (der allerdings mit großem Bedenken, ob das Interesse des MSB gewahrt ist, da ein Passus über Afghanistan fehlt)

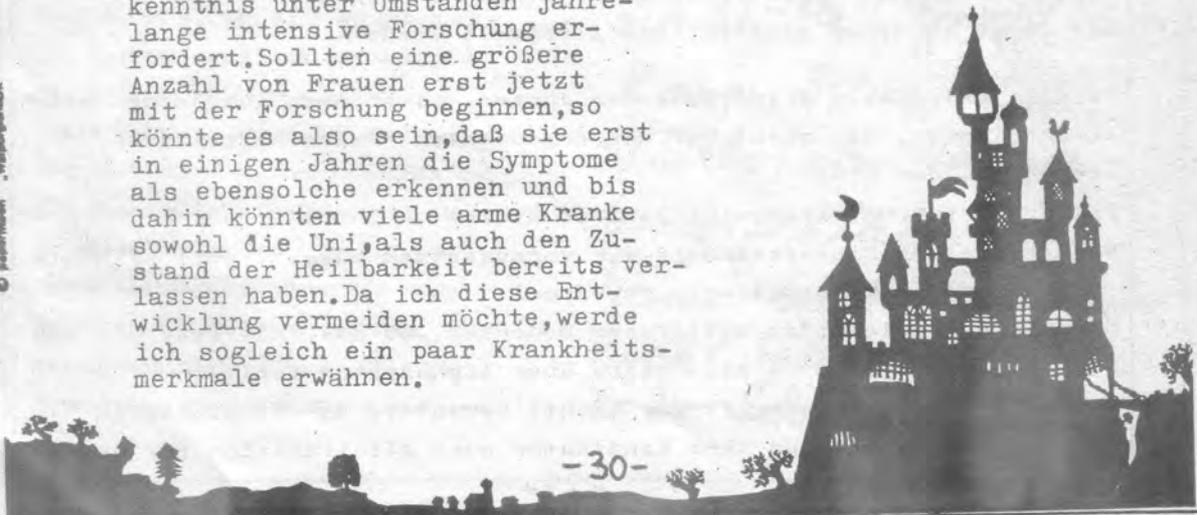
Sabine (deren Unterschrift gar nichts bedeutet, da sie nichts zu melden hat und ihre Kandidatur pure Alibifunktion für den MSB hat)



Der Chauvinismus, eine in der männlichen Gesellschaft weitverbreitete Geistesstörung, macht auch vor (Statistik)-studenten nicht Halt. Hierbei sind vor allem zwei Arten des Chauvinismus zu unterscheiden. Zum einen der klar ersichtliche Fall, eine recht ungefährliche Sache, denn erstens weiß frau sofort, woran sie ist, zweitens ist es nicht nötig, sich weiter mit diesen armen Irren abzugeben, sondern frau trägt sie kalt lächelnd in die Spalte der hoffnungslosen Fälle ein. Sehr viel häufiger und bedeutend gefährlicher hingegen ist die andere Art des Chauvinismus. Frau könnte ihn als heimlichen, oder auch gut versteckten bezeichnen. Zwar ist diese Art von Geistesverwirrung gefährlicher, jedoch auf lange Sicht hin durchaus heilbar. Das problematische an dieser chauvinistischen Variante ist nicht etwa, die Symptome zu erkennen, sondern zu erkennen, daß diese Symptome Symptome sind. Aus meiner Erfahrung heraus kann ich sagen, daß diese Erkenntnis unter Umständen jahrelange intensive Forschung erfordert. Sollten eine größere Anzahl von Frauen erst jetzt mit der Forschung beginnen, so könnte es also sein, daß sie erst in einigen Jahren die Symptome als ebensolche erkennen und bis dahin könnten viele arme Kranke sowohl die Uni, als auch den Zustand der Heilbarkeit bereits verlassen haben. Da ich diese Entwicklung vermeiden möchte, werde ich sogleich ein paar Krankheitsmerkmale erwähnen.

Denn schließlich wollen wir Frauen uns gemeinsam mit den Männern emanzipieren und nicht gegen diese, wie es in männlichen Kreisen öfter kundgetan wird-womit das erste Symptom wohl geklärt wäre. Eine akute Erkrankung ist noch nicht festzustellen, eine Infektion hat jedoch bereits stattgefunden, wenn der männliche Studienkollege ständig bemüht frauenfeindliche Sprüche in, wie er meint, witziger oder ironischer Form von sich zu geben. Es empfiehlt sich, schon jetzt mit der Behandlung zu beginnen, denn wenn er erst das Stadium erreicht hat, in dem er auch nach seinen dummen Sprüchen handelt, wird die Heilung wesentlich schwerer. Erschwerend kommt in den meisten Fällen noch dazu, daß er die Behandlung nicht für erforderlich hält, denn er selbst ist der festen Überzeugung, seine Frauenfeindlichkeit sei nur gestellt.

Sabine



Brief an Sabine

Liebe Sabine !
Vielleicht kann man es als "Verwirrung" bezeichnen, wenn Professor Bayer (WISO) in seiner Vorlesung "Öffentliches Recht" seine geliebten Beispiele der Art "Eine Studentin der Ökonomie, die ihr Studium abgebrochen hat, wird Prostituierte. Eines Tages wird ihr Diwan gepfändet usw" bringt, was aber hältst Du von Leuten wie Professor Heinz (MB), der in seinem Skript "Arbeitswissenschaft" schreibt : "Führt der Ehrgeiz (bei Frau) nämlich nicht zum Ziel, dann endet das Geltungsstreben in einer Resignation, die leicht Aufbegehren, Trotz oder intrigenhafte Rachsucht zur Folge hat." oder Professor Fischer (E-Technik), der in seinem Skript (Werkstoffe) schreibt "Kein erfolgreicher Ingenieur sitzt stundenlang vor dem Fernseher, spielt Skat, trinkt oder hat Frauen." bzw "Schon mancher gute Ingenieur wurde durch eine zänkische und egoistische Frau ruiniert."?
Das scheint mir denn doch eher "Verwirrung" mit wissenschaftlicher Methodik. K.

ich mich, kannst Du, oder willst Du mich nicht verstehen?
Sprach ich nicht recht unmißverständlich von studentischen Kreisen?
Die Beispiele, die Du anführst, sind zwar recht aufschlußreich, doch scheinen sie mir ausnahmslos zur ersten Kategorie des Chauvinismus, nämlich der offensichtlichen zu gehören. Nun, ich kann Dir ein paar der anderen Form nennen. Da gibt es z.B. einen Friedhelm L., der jeden Tag x-mal von sich gibt, daß "Kaffeekochen Frauensache sei", so wie einen Jürgen S., der "grundsätzlich keine Frauen schlägt, nur Emanzen", ganz zu schweigen von einem gewissen Hermann H., der sich nicht traut seine frauenfeindlichen Äußerungen zu wiederholen, wenn man sie beim erstenmal akustisch nicht verstanden hat. S..

Antwortbrief

Lieber Karli!
Vielen Dank für Deinen Brief, aus dem ich einige Informationen für meine weitere Arbeit entnommen habe.
Nachdem die Freude darüber jedoch verklungen war, fragte



„Man sagt, ich solle hier irgendwo mein Kreuz hinmachen.“

WIE MAN DEN ZUFALL IN DEN GRIFF BEKOMMT

Aus: Der
PLAYBOY

Man kennt das: Kaum sitzt man in der Wanne, klingelt das Telefon. Es regnet regelmäßig, wenn der Wagen frisch gewaschen ist. Und der Fernseher fällt ausgerechnet am Abend des Endspiels aus.

„Das kann doch kein Zufall sein“, soll bereits Isaac Newton gestöhnt haben, als ihm einst ein Apfel auf den Kopf prallte und er die Sache mit der Schwerkraft begriff. „Das kann doch kein Zufall sein“, stöhnen nach wie vor die Menschen in blindwütiger Auflehnung gegen eine unerbittliche Schicksalsmacht. Und sie haben recht: Die meisten Zufälle sind vorhersehbar.

Den Durchbruch in der systematischen Erforschung des Zufalls brachte die „Murphologie“, benannt nach ihrem Begründer, dem amerikanischen Luftwaffen-Hauptmann Ed Murphy. Der Offizier hatte im Jahre 1949 Testflüge der US-Air-Force beobachtet und sich über das Ungeschick der Monteure geärgert. Als einer der Techniker Regierungseigentum im Werte von mehreren Millionen Dollar zu vernichten drohte, brüllte Murphy verzweifelt durch die Halle: „Mensch, wenn es überhaupt etwas gibt, was einer falsch machen kann, dann machst du's auch, du...“ Der Schluß des Zitats ist bedauerlicherweise nicht überliefert.

Dieser Ausspruch machte bei den Fliegern und Forschern der Air Force schnell die Runde und drang bald, wie die meisten militärischen Geheimnisse, nach draußen – als „Murphy's Law“, zu deutsch „Murphys Gesetz“. Die bahnbrechende Erkenntnis – wenn etwas schiefgehen kann, dann wird es auch schiefgehen – war Ausgangspunkt aller weiteren murphologischen Forschungsarbeiten.

Bedeutende Basisarbeit leistete in den fünfziger Jahren der Entwicklungsingenieur David L. Klipstein. Seine „Gesetze über das Verhalten lebloser Gegenstände“ zählen heute zum Rüstzeug aller Techniker, Physiker und Monteure.

Klipstein konnte unter anderem nach-

weisen, daß Fabrikationsfehler grundsätzlich erst nach der Endabnahme auftreten. Ferner stellte er fest, daß sich Toleranzen stets nach der ungünstigsten Seite summieren, und daß zugeschnittene Drähte immer zu kurz sind.

Seinen genialsten Geistesblitz erlebte die Fachwelt jedoch mit der ebenso simplen wie präzisen Aussage: „Wenn $n-1$ von n Schrauben gelöst sind, stellt sich heraus, daß man das falsche Gerät geöffnet hat.“ Was, so fragen Murphologen zu Recht, ist dagegen die Relativitätstheorie eines Albert Einstein oder der Satz des Pythagoras?

Angeregt durch Klipsteins Arbeiten erstellte die „Internationale Gesellschaft Philosophischer Ingenieure“ (IGPI) 1965 eine Liste mit den bis dahin als gesichert geltenden Erkenntnissen. Hier sind einige Auszüge:

„In jeder Formel sind Konstante wie Variable zu behandeln.“

„Gleiche Teile, unter gleichen Voraussetzungen geprüft, verhalten sich im Einsatz verschieden.“

„Liefertermine sind mit dem Faktor 2,0, alle Angaben des Herstellers über die Leistung mit dem Faktor 0,5, und die der Werbeabteilung mit 0,25 zu multiplizieren.“

Auf dem zweiten Weltkongreß der Murphologen, 1969 in Schildau (Sachsen), folgte dann die Verkündung des „Gesetzes der selektiven Schwerkraft“. Gegenüber Newtons primitiver Grundannahme, alle Dinge fielen nach unten, stellt die Regel eine wesentliche Verbesserung dar. Sie lautet: „Ein aus der Hand fallendes Werkzeug trifft stets so auf, daß es den größtmöglichen Schaden anrichtet.“

Dem Briten Dr. Charles Anthony gelang es später, das Gesetz durch „Anthonys Zusatz“ zu verfeinern: „Anschließend rollt das Gerät in den entlegensten Winkel des Raumes.“

Inzwischen kann die Zufallsforschung auf einen breiten Fundus an Einsichten,

Aussprüchen und Durchblicken zurückgreifen. Die Mehrzahl kommt aus dem Bereich der technischen Praxis, wo ja die Murphologie ihren Ursprung nahm. Das „Steter-Tropfen-Gesetz“ etwa besagt: „Alles funktioniert wieder, wenn man lange genug daran herumfummelt.“ Der „Leitsatz zur Anwendung von Brachialgewalt“ lautet: „Wenn es klemmt, wende Kraft an. Wenn es kaputtgeht, muß es sowieso ersetzt werden.“ Schließlich noch das als „Cahns Axiom“ bekannt gewordene „Wenn alles andere versagt – lies die Bedienungsanleitung“.

Sinnvolle Laborarbeit beruht heute, wie jeder Chemiestudent bestätigen kann, auf dem folgenden murphologischen Kleinod: „Wiederhole niemals ein erfolgreiches Experiment.“ Und Murphologen an der renommierten Harvard-Universität im US-Bundesstaat Connecticut isolierten jüngst die wichtige Erkenntnis: „In einer genau kontrollierten Umgebung, bei stets gleichbleibenden Werten für Druck, Temperatur und Luftfeuchtigkeit, wird sich ein Organismus so verhalten, wie es ihm gerade paßt.“

Ermutigt durch den großen Erfolg der Murphologen auf naturwissenschaftlichem Gebiet haben sich auch Forscher aus anderen Disziplinen zu Wort gemeldet. Die Mathematiker zum Beispiel erkannten: „Bei der Lösung einer Aufgabe ist es stets nützlich, das Ergebnis im voraus zu kennen.“

Computer-Experten wiederum gelang die Formulierung mehrerer „Elementargesetze des Programmierens“, darunter das folgende: „Jedes Programm neigt zum Wachstum, bis es den Programmierer überfordert.“

Unter dem Sammelbegriff „Angewandte Murphologie“ werden auch laufend neue Erkenntnisse veröffentlicht, die im weitesten Sinne dem häuslichen Alltag entstammen und dort Hilfe und Erleichterung versprechen.

Da seien zum Beispiel „Richards kom-



plementäre Gesetze über den Besitz“ angeführt: „Wenn man etwas lange genug aufhebt, kann man es wegwerfen“, sowie: „Kaum hat man etwas weggeworfen, benötigt man es dringend.“

Der Öko-Murphologe William Glatum von der Universität Oxford schrieb sich in die Annalen ein mit seinem „Gesetz über die materialistische Kauflust“, auch kurz „Schlußverkaufsgesetz“ genannt: „Der vermeintliche Wert eines Artikels ist umgekehrt proportional zu seinem tatsächlichen Nutzen, wenn man ihn zu Hause auspackt.“

Wer allerdings auf der Bank Hilfe beim Konsumterror sucht, wird sich schnell von der Richtigkeit des „Sicherheitsgesetzes“ überzeugen können: „Um einen Bankkredit zu bekommen, muß man zuerst nachweisen, daß man ihn gar nicht braucht.“

Weltreisende Murphologen erkannten unterdes, daß auch hinter mancherlei Geheimnissen des internationalen Flugverkehrs durchaus System steckt: „Wenn

die Maschine, in der Sie sitzen, Verspätung hat, ist die Anschlußmaschine auf jeden Fall pünktlich.“ Jeder Radlerschließlich kann das „Radfahrgesetz“ bestätigen: „Es geht immer bergauf und gegen den Wind.“

Sogar bis in die intimsten Bereiche menschlichen Zusammenseins wagten sich furchtlose Murphologen vor, um mit solchen Kostbarkeiten wie „Beifelds Prinzip“ zurückzukehren: „Die Wahrscheinlichkeit, daß ein junger Mann einer ebenso begehrenswerten wie willigen jungen Frau begegnet, steigt exponentiell, wenn er a) seine Frau, b) eine alte Freundin, oder c) einen besser aussehenden Freund dabei hat.“

Die wenigen Beispiele, die hier aufgeführt werden konnten, sollten genügen, um zu beweisen, daß die Murphologie in allen Sparten und Lebenslagen zuverlässig Schutz vor dem Zufall bietet – oder zumindest den Trost, keinem unerklärlichen Phänomen zum Opfer gefallen zu sein.

Und wer sich vom Geiste Murphys leiten läßt, wird nicht länger ein vom Schicksal Gebeutelter, sondern ein

kühler Nutznießer des Zufalls sein. Wie es der Ire Dr. Douglas Finagle in der nach ihm benannten Regel vorschreibt: „Glaube niemals an Wunder – verlasse dich auf sie.“ Unbeirrbar Optimisten sollten allerdings folgenden Murphy-Spruch bedenken: „Es kann sein, daß es sich bei dem Licht am Ende des Tunnels um die Scheinwerfer einer Lokomotive handelt.“

Daß ihre segensreiche Wissenschaft in der Öffentlichkeit leider noch nicht die richtige Anerkennung findet, wundert die Murphologen übrigens nicht. Schon einer ihrer prominentesten Vorläufer – der britische Premierminister Sir Winston Churchill („Eine Zigarre gibt einem weisen Mann Zeit zum Nachdenken und einem Idioten etwas, das er in den Mund stecken kann“) – ahnte die Ursachen für solch stures Beharren auf überholten Vorstellungen. In seinem „Kommentar über die Menschheit“ formulierte der Politiker in schönster murphologischer Manier: „Der Mensch wird ab und zu über die Wahrheit stolpern. Meistens wird er sich anschließend schnell aufrappeln und weitergehen.“

Tim Cole

„Entspannung - kein Ersatz für Stärke“

Der künftige US-Außenminister Alexander Haig über weltpolitische Fragen

Vor einigen Jahren hat sich Amerika, zusammen mit den Alliierten in Europa, für zwei Grundzüge der Politik entschieden: Entspannung einerseits, Bemühungen um verbesserte Ost-West-Beziehungen bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung unserer notwendigen Sicherheitspolitik andererseits...

Haben diese zwei Grundzüge der Politik und die Art, wie sie in den vergangenen Jahren angewandt wurden, dem amerikanischen Volk und den Interessen der freien Welt gedient? Meine Antwort ist ein kategorisches Nein... Amerika muß diese zwei Grundzüge der Politik durch ein neues Grundsatzpaar ersetzen — durch Reziprozität und Stärke.“

„Die Bombardierung Kambodschas und Nordvietnams ist im besten Interesse der Vereinigten Staaten gewesen und produzierte die beabsichtigten Resultate.“

„Auf der Suche nach sozialer Gerechtigkeit muß Amerika nicht nur daheim, sondern weltweit Vorkämpfer sein. Allerdings können wir nicht danach streben, in jedem Entwicklungsgebiet der Welt Spiegelbilder der USA zu schaffen. Es dient weder dem Zweck sozialer Gerechtigkeit noch den lebenswichtigen Interessen Amerikas, unter dem Rubrum Menschenrechte eine Politik zu verfolgen, welche die praktische Konsequenz in sich birgt, autoritäre, dem Westen traditionell freundlich gesinnte Regime in totalitäre Modelle zu zwingen, wo sie dann in permanenter Feindseligkeit gegenüber dem amerikanischen Volk und seinen Interessen verharren.“

Ober Entspannung:

„Sie kann kein Ersatz für Stärke und Geschlossenheit sein — das war sie auch nie —, sie ist vielmehr die Frucht solcher Bemühungen. Im selben Maße, wie sie an Stärke verliert, verliert sie an Brauchbarkeit für unsere Zwecke. Wir müssen den Sowjets klarmachen, daß wir keinen Gesprächen über Rüstungskontrolle, keinen Kredittransfers und keiner wirtschaftlichen Zusammenarbeit mehr zustimmen, solange sie gegen internationales Recht verstoßen.“

„Die beste Einstellung zu militärischer Macht ist, sie als Garanten diplomatischer Erfolge zu begreifen. Eine Nation, deren Militärmacht mittelmäßig ist, wird ihren Einfluß und ihre diplomatische Wirksamkeit zwangsläufig einbüßen. Nur ein glaubwürdiges Gleichgewicht zwischen militärischer Macht und einer mit ihr verbundenen energischen Außenpolitik kann Frieden und Stabilität sichern.“

Ganz egal, was ich weiß (oder nicht weiß) - für mich zählt allein der Preis

Nach diesem Motto scheinen mir fast alle Leute einzukaufen. Ist ja auch einleuchtend, und man arbeitet (oder auch nicht), um Geld zu verdienen, und dann möchte man natürlich möglichst viel der gewünschten Ware (selbstverständlich zu annehmbarer Qualität) dafür bekommen. Sicher, der eine kauft dies, der andere jenes, aber das Motto ist immer das gleiche, egal ob der Chef oder seine Angestellten, ob Arbeiter oder Student, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt einkauft.

Irgendwie meine ich, der ich mich oft auch so verkaufe, daß da was nicht so ganz in Ordnung ist. Ich meine, man sollte auch mal andere Fragen stellen als: Was kostet das? Vielleicht: Wer verdient wieviel an dem Geld, was ich ausbebe? Unter welchen Bedingungen müssen die Leute arbeiten, um meine gewünschte Ware herzustellen, weiterzubefördern, zu verkaufen etc.? Just alles, was einem da so interessant erscheint.

Sicher sind wir alle gegen Umweltverschmutzung, gegen Ausbeutung der 3. Welt, für eine bessere Gewinnverteilung zwischen Unternehmer und Arbeiter etc. Aber sind wir denn bereit, was dafür zu tun, wenn's an unseren Geldbeutel geht, wenn wir dafür zurückstecken sollen, unseren Konsum umstellen, einschränken, oder teilweise abstellen müssen?

Ich meine, gerade wir, die jüngere Generation, die wir viel an Staat und Gesellschaft auszusetzen haben, sollten uns mehr darum bemühen, auch nach unseren Vorstellungen zu handeln, und ich meine, gerade auch im alltäglichen Leben, wie z.B. beim Einkaufen, lohnt es sich, sich ein paar Gedanken zu machen, Fragen zu stellen, die nicht auf Preis und Qualität bezogen sind und gegebenenfalls für ein gleichwertiges Gut ein paar Mark mehr auszugeben, wenn man weiß, daß das Geld dafür aber 'besser' angelegt wird.

Das kann konkret heißen, Kaffee, Tee, Honig, Gewürze im 3.-Welt-Laden zu kaufen, statt im Supermarkt, Jute- statt Plastiktaschen zu benutzen, vielleicht auch nur im Tante-Emma-Laden zu kaufen, statt im Kaufhaus, das kann heißen, möglichst auf Wegwerfprodukte zu verzichten.

Nun, auf jeden Fall ist es nötig, sich erst mal zu informieren, um Antworten auf seine Fragen zu bekommen (was sicherlich nicht einfach ist), aber wenn viele dieselben Fragen stellen, wird man sicherlich Antworten und Informationshefte bekommen bzw. selbst erstellen können. Auf jeden Fall bin ich der Überzeugung, daß sich einiges ändern könnte, wenn wir alle versuchen würden, nach den beschriebenen Gesichtspunkten einzukaufen, oder was meint ihr?

Theo

NEUES ENTSORGUNGSKONZEPT DER BUNDESREGIERUNG !:
Aus informierten Kreisen wurde uns ein Entwurf
für ein neues Entsorgungskonzept des Forschungs-
ministeriums zugeleitet. Es zeichnet sich durch
Basisnähe aus:

Der Bundesminister
Für Forschung und Technologie



Liebe Mitbürger !

Heute möchten wir uns mit einem uns alle be-
drückenden Problem an Sie wenden.

Da sich aufgrund des Widerstandes großer Teile
der Bevölkerung (gesteuert durch bewußt
falsche Information kommunistischer Gruppen)
das atomare Entsorgungskonzept der Bundes-
regierung in Gorleben politisch nicht durch-
setzen läßt, sehen wir uns leider gezwungen
auf unser dezentrales Konzept zurückzugreifen.

Das bedeutet, daß jeder aufrechte Bürger
unseres Landes eine bestimmte Menge radio-
aktiven Mülls im eigenen Haushalt lagern muß.
Von der absoluten Gefahrlosigkeit dieser Maß-
nahme können Sie überzeugt sein, da in der
Vergangenheit selbst bei größeren Störfällen
in Atomkraftwerken wider Erwarten niemals
Menschenleben gefährdet wurden.

Wir danken Ihnen im voraus für Ihren persön-
lichen Beitrag zu unser aller Wohlstand.

Andreas von Bülow
Bundesminister für Forschung und Technologie



Dortmund demo to stop closures

from James Hutchinson

BONN
The vice-chancellor of Dortmund University, senior members of the staff and several thousand students staged a demonstration to protest against economy measures which are threatening the closure of several courses.

Dortmund, with 15,000 students, has been particularly badly hit by cuts in West German university spending. Construction of extensions to the university, which is greatly overcrowded, has been stopped, and there is not enough money available to engage more staff.

One department, Informatik, which teaches a variety of subjects concerned with industrial management, has twice as many students as it was meant to cope with. Its staff consists of only 10 professors, although its complement is 24. The length of the course should be nine half-year terms, but has had to be extended to 13 or 14. Students are having to queue for up to 18 months to take their final examinations.

The department of statistics should have 14 professors, but because of lack of funds has been able to appoint only six. The programme of lectures has been drastically shortened. Many departments are waiting for buildings to be completed and in the meantime cannot be housed under one roof. The machine engineering faculty has been promised a new building since 1973, but it is now feared that the architect's plans will have to be scrapped.

One of the departments of the college of education, with 2,000 students, is crammed into an old school built for 300 pupils. But the plight of people studying sport is probably the worst of all—they have no centralised facilities, and are scattered around 15 sports stadiums in the Ruhr area.

Dortmund University was founded not least to teach new technologies as a response to the challenge of structural industrial change. About 22 per cent of Dortmund students are the children of industrial workers, which is the highest proportion at any university in the country.

aus:
The Times
Highes Educat. Suppl.

Die Uni ist nicht so groß wie der Dortmunder Hauptfriedhof, aber abends doppelt so tot.

Leicht sarkastische Feststellung von Studentenwerks-Chef Theodor Oecking, zur Rechtfertigung für die Tatsache, daß es sich nicht lohnt, am Abend die Mensa der Universität offenzuhalten.



PRIVAT

STUDENTENWERK DORTMUND

PRODUCT OF GERMANY

DEUTSCHER SEKT

Amtliche Prüfungsnummer BW 04 01 74

LUDWIG RILLING
BAD CANNSTATT

Die Ω-Redaktion
grüßt
den ASEA!

Ja, wenn wir doch erst weiche hätten... (Rainer M.)

Unter zehn Tonnen Müll geriet in Dover ein Schwein. Der Besitzer des Tieres hielt es für erstickt und kümmerte sich nicht mehr darum. Nach 140 Tagen jedoch erschien das Schwein wieder auf der Bildfläche. Es hatte sich durch den Müllberg hindurchgefressen.

Kritik an Studienzzeit: Delfter Studenten entführten „aus Ärger“ Professor

Den Haag, (dpa) Aus Ärger über die von der niederländischen Regierung geplante gesetzliche Beschränkung der Studienzzeit haben Studenten der Delfter Hochschule in der Nacht zu gestern den 62 Jahre alten Dozenten Professor H. J. Duparc entführt und zwölf Stunden lang festgehalten. Erst gestern mittag ließen ihn seine Entführer wieder frei. In einem anonymen Anruf bei der niederländischen Nachrichtenagentur „ANP“ hatten die Studenten erklärt, sie würden „alle 24 Stunden einen holländischen Dozenten entführen“, wenn die Regierung ihre Pläne nicht wieder zurückziehe.

...drei Stellen mehr...

Ω mega 15



DAS IST LOK OMEGA :

obere Reihe von links: Manni, Jürgen L., Heiner (Masseur),
Sven, ...
Mittlere Reihe von links: ...
untere Reihe von rechts: Kopf von Hanno, rechte Hand von Hanno,
Beine von Hanno, Füße von Hanno

Mai 1981 Omega 15

Ω-Serie

Was zuletzt geschah:

Von Zweifeln zerrissen verließen wir Rudi im Kleyer Wald. Sollte er zu Prexys Fete gehen, oder nicht?

6. Teil

Ich räusperte mich und sprach weiter: "... und als ich dann in der Wanne lag und gerade am Einnicken war, sprach eine Stimme zu mir 'GEH NICHT DAHIN! AM ENDE TRIFFST DU

DORT DAS WÜRSTCHEN MIT KARTOFFELSALAT ODER DIE OBERPFEIFE ... UND DANN IST OSTERN GELAUFEN!!' Ich beherzigte diesen Rat." Lilly-Hermine seufzte verständnissinnig und Ortega zerknüllte seine Kakaotüte.

Fortsetzung folgt.

Sheffield 80/81

Im letzten Semester waren zum ersten Mal eine Gruppe von 6 Studenten für ein halbes Jahr an unserer Partnerabteilung in England, dem department of statistics an der university of Sheffield.

Es ist hier nicht der Platz (und ich habe auch keine Zeit), einen umfassenden Bericht davon zu geben. Dies soll vielmehr nur ein Hinweis darauf sein, daß wir in der nächsten Zeit, im Gespräch ist ein Termin um den 1. Juni herum, eine Informationsveranstaltung halten werden, über unsere Erfahrungen, die wir dort gemacht haben, über unsere persönliche Beurteilung - was es uns gebracht hat, was es uns vielleicht auch nicht gebracht hat - und über alles, was Euch in diesem Zusammenhang interessiert.

Heiko

P.S.: Termin wird durch Aushang bekanntgegeben.

Schweigen

Auf der letzten FVV: Wahl des neuen Fachschaftsrats. 6 oder 7 Leute huschen kurz vor zur Tafel und verschwinden dann bis auf einen (Jürgen I.). Dieser liest dann das Fachschaftsratsprogramm vor. Es hieß, das solle Einheit demonstrieren.

Ich habe damals gesagt, das sähe eher so aus, als würden sich die anderen drücken, aber das war natürlich nicht ernst gemeint.

Liebe Leute, ich finde, so geht's nicht! Ihr könnt nicht davon ausgehen, daß Euch alle Anwesenden auf der FVV kennen. Die meisten vielleicht, aber sicher nicht alle.

Wie wirkt das denn auf die anderen? Zuerst einmal so, daß sie sofort vergessen, wer überhaupt im FSR ist. Das hat zur Folge, daß der FSR für sie ein anonymes Etwas bleiben muß, und das wollen wir doch alle nicht!

Demonstration von Einheit? Glaub ich auch nicht; man könnte eher daraus schließen, daß Jürgen der einzige ist, dem man zutrauen kann, daß er etwas tut und daß allenfalls noch Sabine und Birgit ihn unterstützen würden. Und das verstärkt auch nicht unbedingt das Vertrauen in den neuen FSR.

Weiterhin glaube ich, daß die Diskussion um euer Programm sich lange nicht so endlos hingezogen hätte, wenn ihr alle nicht zu faul gewesen wäret, etwas länger vorne stehen zu bleiben und etwas weniger wortkarg zu sein. Aber so hatte man dann schließlich nur noch euer Programm, und von dem habt ihr selber zugegeben, daß es noch nicht richtig ausgearbeitet war. Laßt uns also doch lieber wieder zu der alten standhaften und geschwätzigem Linie zurückkehren, ja?

(k)

Buchkritik

Letzte Woche bekam ich zufällig ein Buch in die Hand, das ich euch kurz vorstellen möchte. Das Buch, geschrieben von einem "Marek Fisz", ist zwar ein dicker Wälzer, aber sehr empfehlenswert. Ich habe mich so eingelesen, daß ich es gar nicht aus der Hand legen konnte.

Zum Inhalt:

Fritz Maß, unser Hauptheld, fällt von einem Parameter in den anderen. Dabei passieren ihm die größten Zufälligkeiten. Im ersten Kapitel werden die Räumlichkeiten erklärt, in denen dieser Roman spielt. Nach dem Mord an Klaus Tschebyscheff im 2. Kapitel, den Hauptkommissar Stieltjes in den nächsten Kapiteln aufzuklären hat, verstrickt sich F. Maß in unzählige Hypothesen. Weiter kann ich den Inhalt nicht beschreiben, da ich den Wälzer auch noch nicht durch habe. Aber meinen geneigten Lesern kann ich wohl verraten, daß bis zum 8. Kapitel noch nicht klar ist, ob F. Maß der gesuchte Mörder ist oder nur zur Aufklärung unwissender Statistiker beitragen wollte.

Der Kritiker

P.S.: Vorsicht!! Buch kommt aus UdSSR. Voll von ideologischen Begriffen wie Grenzverteilung, Übergangsmatrix, ...

Der Setzer

Inhalt:

Flaggschiff / FSR-Programm / Festival / Krefelder Appell / Optimist! / Serie / Sheffield / Mordmaschinen / Wintermärchen / Schweigen + Lärm / Buchkritiken / Nazi-Terror / Ermächtigung / Alltag / Frauenausschuß / Endkampf / Sparfög

die Redaktion:

Uwe Müller, Sabine Schulz, Jürgen Lilienthal, Karl-Heinz Witzko, Heiko Becher, Rainer Muche, Dagmar Söndgerath

und einige freie Mitarbeiter

Ω mega 15



DAS IST LOK OMEGA :

obere Reihe von links: Mauni, Jürgen L., Heiner (Masseur),
Verny, ...

Mittlere Reihe von links: Itzuel, Iwe, Jürgen S., Albert, Frank

untere Reihe von rechts: Kopf von Hanno, rechte Hand von Hanno,
Beine von Hanno, Füße von Hanno

OMEGA :

Zeitung der Fachschaft

-----Statistik-----

Nr. 15-----Mai 1981

Auflage: 200

INHALT:

| | Seite |
|------------------|-------|
| Flaggschiff | 3 |
| FSR Programm | 6 |
| festival | 13 |
| Krefelder Appell | 14 |
| Optimist ! | 16 |
| Serie | 17 |
| Sheffield | 18 |
| Mordmaschinen | 19 |
| Wintermärchen | 20 |
| Schweigen + Lärm | 22 |
| Buchkritiken | 23 |
| Nazi-Terror | 25 |
| Ermächtigung | 27 |
| Alltag | 31 |
| Frauenausschuß | 32 |
| Endkampf | 35 |
| Sparfög | 36 |

die REDAKTION

Uwe Müller
 Sabine Schulz
 Jürgen Lilienthal
 Karl-Heinz-Witzko
 Heiko Becher
 Rainer Muche
 Dagmar Söndgerath

und einige freie Mitarbeiter

Anzeige

Tausche sämtliche Ausgaben
 des CT-INFO gegen Seite 8
 und 9 von OMEGA 11. Ich bin
 über den FSR CT (tel. 2066)
 zu erreichen.

Th.H. (CT)

In Montabaur las Pfarrer
 Sommerauer während der
 Rushhour im Knaur.

Die OMEGA-Red hat nicht
 vor sich bei der DESTILLE
 für den Radiergummi zu be-
 danken. IHR WISST WARUM !!

Die OMEGA Redaktion grüßt :
 Walter Maria N. und wünscht
 im viel Erfolg mit Lothar
 und dem Alligothar
 die Rabauken vom Kultur-
 ausschuß
 und ihren lieben, freundlichen
 herzensgütigen Mitarbeiter
 beim SPATZ.

Die Fußballsaison hat begonnen...

Nachdem der Autor zu Beginn des WS 80/81 aufgrund seines Wahlversprechens, die Fußballmannschaft der Statistik (Lok-Ω) wiederauferstehen zu lassen, in der LSG gewählt wurde, war es dann auch prompt soweit: Am 9.5.81 hatte die Lok-Ω ihr erstes Turnierspiel. Die Lok-Ω nahm nämlich am SDAJ-MSB Spartakus-Festival der Jugend-Fußballturnier teil.

Bei aller Freude auf das Spektakel gaben allerdings die Leistungen in einem Trainingsspiel gegen eine Straßenmannschaft, das die Lok-Ω zweistellig verlor, Anlaß zu Pessimismus. "Wir fliegen raus." meinte Alt-Trainer Manni Latsch. Anlaß zur Skepsis gab weiterhin die Rückkehr des Abwehrspielers Berny Wunder in die Mannschaft, nachdem er ja lange Zeit nur im Hafen der Ehe gespielt hat.

Verstärkt durch 3 Mathematiker und ein Raumplaner traten die Namen der Statistik (Warum waren keine Frauen dabei?) also am 9.5. bei herrlichem Sonnenschein im Hoeschpark zunächst gegen die Mannschaft des Heinrich-Heine-Gymnasiums an.

Es begann auch gleich furios: Häuptling Berny schlug in der 1. Minute einen traumhaften 58,3-Meter-Paß. Obwohl dieser phantastische Spielzug nichts einbrachte, muß man Jupp Derwall fragen: Kommt Berny in die Nationalmannschaft?

Den Zuschauern wurde der Eindruck aufgedrängt, daß die Lokdrückend überlegen war. Dann kam auch das 1:0 durch Jürgen Lilienthal. Es folgte nach zahlreichen vergeblichen Chancen für die Lok das 2:0 durch den selben Schützen.

Torhüter Hanno drohte in der warmen Maisonette einzuschlafen. Schließlich erzielte Uwe Müller den 3:0 Endstand.

Der Bauer ist in Trauer.



Häuptling
Berny ist
wieder da !

Nach dem 3:0-Sieg über den FC Fetzler, der mit 50% Frauen antrat, wurde der Lok-Ω klar, daß sie mit dieser Gruppe Glück gehabt hatte. Jürgen Schlingmann hatte die ersten beiden Treffer erzielt, Jürgen L. den 3..

Alle waren nun gespannt auf das letzte Spiel. Würde die Lok-Ω es schaffen im Spiel um den Gruppensieg zu verlieren, um so als Gruppenzweite nicht in der nächsten Runde gegen die Hoesch-Mannschaft spielen zu müssen? Der Gegner, Haus Bohe, fragte sich das Gleiche.

Jürgen L.
vergibt eine
todsichere
Chance



Doch alle Niederlagehoffnungen zerplatzten mit dem Anpfiff. Beide Mannschaften spielten voll auf Sieg. Das 1:0 für Lok-Ω erzielte wieder einmal Jürgen L. Dann kam der Ausgleich durch den blonden Stürmer der im Kartoffelkäfer-Dreß angetretenen Mannschaft des Hauses Bohe. Dieser Spieler fiel durch seine schwachen Nerven auf. Der Schiedsrichter reizte ihn mit seinen Fehlentscheidungen so sehr, daß er freiwillig den Platz verließ. Tatsächlich muß man den anderen Schiedsrichtern des Turniers zugestehen, daß sie nicht so miserabel waren, wie dieser Pfeifenhalter. Dann erzielte Michael, der Raumplauer, der tatsächlich durch seine Raumaufteilung bestach, das 2:1 nach einem herrlichen Alleingang. Als sich wieder 5 Käfer in einer Diskussion mit dem Schiedsrichter befanden, schlug Hanno den Ball genau auf den einzigen freien Gegner ab. Dieser schoß dann, zwischen Hannos Beinen hindurch, unhaltbar ein. 2:2. Postwendend kam das 3:2 durch den überraschend guten Albert. Dies sollte eigentlich der Endstand sein, doch die Kartoffelkäfer "überredeten" den Schiedsrichter zu einer 2-minütigen Verlängerung. "Dann gewinnen wir eben 4:2", meinte ein Statistiker. So kam es dann auch, als Albert mit einer flachen Bogenlampe aus spitzem Winkel einen Glückstreffer erzielte. Dies bedeutete den Gruppensieg.

Beckenbauer statt Adenauer!

Die nächste Runde war am 16.5.

Hier ein kurzer Überblick:

Lok-Ω: Westfalenkolleg 1:0

Das Tor erzielte Jürgen Schlingmann.

Hoesch: Lok-Ω 2:1

Hoesch führte mit 2:0 als Uwe Harms nach einer Ecke zum 2:1 einköpfte.

Buschede Allstars : Lok-Ω 0:1

Das Elfmeter-Tor erzielte ein gewisser Heinz nach einem Handspiel eines der sehr unfair spielenden Allstars.

Lok-Ω fehlte insgesamt nur ein Tor zum Endspiel. So spielte sie im Spiel um den 3. Platz erneut gegen Haus Kartoffel-eh Haus Bohne. Nach dem 0:1 für Haus Bohne glückte Jürgen L. aus. Dann ging die Lok durch Willi Sauerbrei mit 2:1 in Führung, doch Haus Bohne konnte ausgleichen. Am Schluß stand es immer noch 2:2 und die Mannschaften einigten sich auf ein Elfmeterschießen.



Glanzparade
von Hanno

Der an diesem Tag sehr gut spielende Torhüter Hanno hielt einen Schuß und ein Elfmeter ging am Statistiker-Kasten vorbei. Doch der gegnerische Keeper hielt 2 Schüsse und die Lok hatte Pech, als ein Elfmeter-Schütze nur den Pfosten traf. So endete das Elfmeterschießen 3:2 für Haus Bohne.. Lok-Ω erzielte bei dem Turnier den 4. Platz.

Thomas

Wer Lust hat, bei Lok-Ω mitzuspielen, trägt sich am besten in die Liste am Brett vor dem Sofazimmer (712) ein.

Tower für den Bauer!
Was macht der Vofelbauer denn im Tower?

FSR

Dieses Programm soll auf der FVV am 26.05
diskutiert werden.

Am Anfang des Semesters wurde ein neuer Fachschaftsrat gewählt. Hier ist nun das bei der Wahl versprochene, jetzt ausgearbeitete Programm.

Zuerst möchten wir uns nochmal (alphabetisch geordnet!) vorstellen:

- Birgit Schmidtfrau: 4. Semester, heißt eigentlich Schmidtmann
- Egon Pfarr: 2. Semester, aus Kälberau (Bayern), lebt in WG "roter Zelle"
- Friedrich Wilhelm Leverkus: 4. Semester, wohnt ebenfalls in dieser WG, bei der Feuerwehr
- Gabi Schulgen: 2. Semester, unser Nesthäckchen, telefoniert nicht gern
- Jürgen Ise: 4. Semester, FSR-Sprecher, blonde Engelslocken
- Marita Durek: 4. Semester, ihre Devise: keine Fete ohne Hagebuttentee
- Sabine Schulz: 2. Semester, Finanzreferentin des FSR, blonde Haare ohne Locken

Unser Programm ist an einem gemeinsamen Wochenende in Huxel entstanden. Im tiefen Sauerland, abgeschnitten von jeglicher Zivilisation, während draußen urzeitliche Schneestürme tobten, wurden im ~~harten~~ Ringen mit Natur und Argumenten folgende Themen konsensfähig:

- I. Allgemeinpolitik
- II. Bildungspolitik
- III. Hochschulpolitik
- IV. Abteilung



ad I. Allgemeinpolitik:

Am Anfang unserer Diskussion stand die Frage, ob wir uns mit allgemeinpolitischen Themen beschäftigen sollten. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, daß unsere Probleme an der Abteilung und der Uni nicht losgelöst von der gesellschaftspolitischen Lage gesehen werden können, d.h. die mangelnde personelle Ausstattung der Abteilung, der Versuch das Bafög zu kürzen, sprich die Sparpolitik, hat ihre Ursachen außerhalb der Uni. Als eine dieser Ursachen ist das Wettrüsten zu nennen.

Unter anderem aus diesem Grund haben wir uns vor-
genommen^{uns} mit dem Thema Frieden und Abrüstung zu beschäftigen.
Konkret haben wir geplant:

- Friedensfete im Uni-Club mit Film- oder Tonbildschauvorführung, Diskussion und Musik für Frieden. Der Termin steht schon fest: Dienstag, der 6und20ste Mai 1981
- Friedens-Omega, eine Extraausgabe der Omega, die sich speziell mit dem Thema Frieden und Abrüstung beschäftigt
- Aktionen im Rahmen einer uniweiten Friedenswoche:
Ausstellungen, Büchertisch, Film, und als Überraschung Friedenstauben, Songgruppe
- Unterschriftensammlung für den Krefelder Appell
- Anschaffen von Büchern und Zeitschriften zum Thema Frieden und Abrüstung für unser Bücherregal im Sofazimmer.
Wir hoffen auf Anregungen zu Zeitschriften und Büchertiteln.
Also: wenn jemand ein gutes Buch/Zeitschrift im Kopf hat, nichts wie vorschlagen!

Wir wollen uns jedoch nicht nur in dieser Richtung betätigen, sondern auch andere Aktionen, die an uns herangetragen werden, aktiv unterstützen.

2. Bundseweite Demonstration in Bonn

Das neue BAFöG-Änderungsgesetz sieht vor, daß 350 Millionen DM BAFöG eingespart werden sollen. (Siehe Bafög-Resolution der VDS)

Auszug aus der BAFöG-
Resolution der VDS



- die gesetzlich vorgeschriebene Anpassung der Bedarfsätze wird um ein halbes Jahr verschoben, während die Verschlechterungen des Entwurfs schon im Herbst wirksam werden sollen. Der gesetzliche Anpassungs-
turnus soll künftig um ein Jahr auf 3 Jahre verlängert werden.

Die geplanten Erhöhungen des Förderungshöchstsatzes und des Elternfreibetrages decken in keinster Weise den Kostenanstieg für den Lebensunterhalt und Ausbildung. die Verschlechterungen der Ausbildungsförderung fällt zusammen mit den einschneidendsten Preiserhöhungen für Studentinnen u. Studenten (Sozialgebühren, Mensapreise, Mieten, kommunale Tarife).

Der Entwurf bedeutet, daß der Kreis der Geförderten noch eingengerter wird als er schon ist und immer mehr Studentinnen u. Studenten zur Sicherung ihrer Existenz neben dem Studium arbeiten müssen. Studentinnen haben es in der Regel aber schwerer, überhaupt einen Job zu finden und diese werden darüber hinaus noch schlechter bezahlt. Zudem führt das Arbeiten neben dem Studium zu einer Verlängerung des Studiums.

Umgehen des Bafögverlustes durch die Zwischenprüfungsregelung unmöglich.

- In Zukunft sollen die Pfennigsbeträge nicht mehr auf-, sondern abgerundet werden: Kosteneinsparung 7 Millionen! Außerdem sollen Beträge unter 30 DM nicht mehr ausgezahlt werden.
- Fachhochschulabsolventinnen u. -ten, die erst durch ihren FH-Abschluß ihre allgemeine Hochschulreife erlangen, werden in Zukunft nur noch gefördert, wenn sie eine Ausbildung in der selben Fachrichtung machen. Wer schon mit der Zwischenprüfung die Allg. Hochschulzugangsberechtigung erlangt hat, bekommt nicht einmal dann Förderung - sie/er hätte schon nach bestandener Zwischenprüfung die Hochschule wechseln müssen.
- Wer Elternunabhängig gefördert wird (Absolventen des ZBW) soll in Zukunft nur noch auf Darlehensbasis gefördert werden, es sei denn, sie/er akzeptiert, daß sie/er Eltern abhängig gefördert wird, was in der Regel ein weitaus niedrigeren Förderungssatz bedeutet. Zusätzlich soll bei allen geförderten Kindergeld und sonstige Zulagen in Zukunft auf den Bedarf angerechnet werden; d.h. daß der Förderbetrag um das Kindergeld gekürzt wird.

Mit diesen Regelungen werden gerade die betroffenen, die Absolventinnen/ten des ZBWs sind, hier haben Frauen einen überdurchschnittlichen Anteil.

Frauen, die sich nach einer Berufstätigkeit, nach Heirat entschließen, sich noch weiterzuqualifizieren, wird damit ein weiteres neben anderen schon bestehenden Hindernissen ein weiteres Hindernis aufgebaut.

- Der relative Freibetrag für Kinder wird auf 50 DM für das Erste, 100 DM für das 2. und 150 DM für jedes weitere beschränkt, d.h. : bei Errechnung des relativen Freibetrags werden gerade Kinderreiche Familien schlechter gestellt.
- Bafög wird grundsätzlich nicht mehr rückwirkend gezahlt (bisher bis zu 3 Monaten) sondern nur ab dem Tag der Antragsstellung. Damit wird den Schulanfängern und Erstsemestern, die die sich im Paragraphenwald verlaufen, Geld vorenthalten. Gleiches gilt für die Studentinnen/en die erst im Nachrückverfahren einen Studienplatz erhalten.

Es ist notwendig, gegen diese Verschlechterungen und im allgemeinen gegen die Sparpolitik bundesweit vorzugehen, da die Auswirkungen dieser Politik die Studenten im ganzen Bundesgebiet treffen und dezentrale Aktionen bald auf die Grenze ihrer Wirksamkeit stoßen. Wir müssen der Öffentlichkeit und der Regierung klarmachen, daß wir uns solche Politik nicht gefallen lassen. Es hat sich gezeigt, daß die Aktionsform Demonstration erfolgreich war. (Es sei nur an die Statistiker-Demo und die Mediziner-Demo erinnert.) Deshalb ist es für uns notwendig, uns an der Demonstration zu beteiligen.

8

Die Erfahrung hat aber auch gezeigt, daß die Öffentlichkeit oft gar nicht genau mitbekommt, wofür und wogegen überhaupt demonstriert wird. Darum wollen wir zusammen mit anderen Fachschaften schon vor Beginn der Demo in Bonn sein. Durch Flugblätter, Ausstellung und Infotischen soll die Bevölkerung über die einzelnen Problemsituationen (z.B. Statistik-Studiengang im Aufbau steckengeblieben, Informatik-personell vollkommen überlastet, Sonderpädagogik-ohne Räumlichkeiten) informiert werden.

Gedankenhüpfer: Aber nicht nur in Bonn sollte gegen Bafög usw demonstriert werden, die Konsequenzen der Sparpolitik in allen Bereichen müssen jedem Bürger klar werden.

Schließlich sind er/sie bzw. ihre Kinder davon direkt betroffen. Mit diesem Bewußtsein wollen wir noch einmal in die Dortmunder Innenstadt gehen (die Fachhochschüler waren ja schon da). Blickfang könnte ein "Arbeiterdenkmal" sein ("Der letzte Arbeiter, dessen Kind noch studieren konnte"). Ein Terminvorschlag, den wir in Fachschaftsratekonferenz (alte Uni) und Fachschafts koordinations-sitzung (alte PH) einbringen werden, ist der 4.6.81, also einen Tag nach der Demo.

3. Hochschultage

Als gemeinsame Aktion aller Gruppen der Universität (Professoren-schaft, wissenschaftliches und nichtwissenschaftliches Personal, Studentenschaft) sind für das kommende Semester Hochschultage geplant, auf denen die Auswirkungen der Sparpolitik auf die Uni Do diskutiert und unser Protest dagegen in die Öffentlichkeit getragen werden sollen. Wie diese Hochschultage jedoch genau aussehen werden, ist noch ziemlich unklar. Wir befürchten, daß insbesondere vom Hochschullehrerrat aus versucht wird, diese Tage sozusagen hinter verschlossenen Türen durchzuführen, daß Diskussionen über alles mögliche geführt werden, ohne daß z.B. Aktionen in der Stadt gemacht werden. Letzteres anzuregen und mitzumachen, sehen wir als eine unserer Aufgaben an.

Eine konkrete Aktion, die wir uns vorgenommen haben, ist, eine Podiumsdiskussion durchzuführen (Teilnehmer: Statistikprof, Konrektor, Student aus der Fachschaft, SP oder ASTA-Vertreter, und jeweils ein Vertreter von GEW und ÖTV). Thema der Veranstaltung soll aufbauend auf unseren Erfahrungen - wobei sich auch die Frage stellt: Wo haben wir Fehler gemacht, was ist überhaupt als ein Erfolg zu werten? - sein: Wie können wir

uns gegen die Sparpolitik wehren ? Was können wir dagegen tun?

Um aber auch die zu erreichen, die unsere miese Lage verschulden(t) (haben), sollte einer der wichtigen Herren aus dem Ministerium eingeladen werden, am besten Bildungsminister Engholm persönlich. (Damit er uns auch ja nicht vergißt !)
Zumindest werden wir diesen Vorschlag in die entsprechenden Gremien einbringen, - haben das auch schon getan. Am Montag, dem 11.5.81, tagte der für die Planung der Hochschultage zuständige Ausschuß, dort wurde dann auch beschlossen - trotz Protest unsererseits - diese Tage eben nicht mehr in diesem Semester durchzuführen, sondern aus "inhaltlichen" Gründen ("Wir wollen sachlich diskutieren") auf den Anfang des Wintersemesters zu verlegen.



4. Abteilung

Die wohl wichtigsten Aufgaben des Fsr liegen natürlich in der Abteilung bzw. Fachschaft selbst und sie sollen in unserer Arbeit auch nicht zu kurz kommen. Es stehen folgende Punkte an, die die Aktivitäten des FSR erfordern.

1) Geplante Änderung der Diplomprüfungsordnung

Aus verwaltungstechnischen Gründen steht demnächst eine Änderung der DPO an. Das ist natürlich nicht schlimm, aber Ihr erinnert Euch sicher alle noch an das Notprogramm, das im vorigen Semester entstanden war, und das eine massive Verschlechterung unserer Ausbildung beinhaltete. Es besteht nun die Gefahr, (man siehe sich nur einmal das Vorlesungsangebot für das nächste Semester an) daß Teile dieses Notprogramms jetzt in die DPO eingebracht werden, da diese ja schon mal geändert werden muß. Wir sehen daher unsere Aufgabe als FSR und AV-Vertreter hier einzugreifen. Jedoch nicht nur in der Hinsicht, daß Verschlechterungen für uns vermieden werden, sondern auch konkrete Vorschläge zu erarbeiten sind, die eine Verbesserung bewirken.



Aus diesem Grund haben wir vor, eine AG zu gründen, die sich intensiv mit diesen Fragen auseinandersetzt, die z.B. unsere DPO mit der des in München existierenden Studiengangs vergleicht und vielleicht einige Anregungen daraus erhält. Außerdem existierte schon einmal eine AG zur Studienreform, woraus eventuell auch einige Anregungen zu gewinnen sind.

Zu diesem Problemkreis ist auch schon ein Flugblatt erschienen, aus dem genauere Informationen entnommen werden können. Wir bitten euch deshalb, unsere Arbeit aktiv zu unterstützen, einmal indem Ihr euch zahlreich an der DPO-AG beteiligt, zum

anderem indem ihr Vorschläge bei uns einreicht, wie die DPO verbessert werden kann.

(Informationen über die AG sind im FSR-Raum zu erhalten). Sie traf sich das erstmal bereits am Donnerstag, den 21.5. 15h

2) Studiensituation

Die Aufgabe des FSR ist es, die Interessen aller Studenten/innen der Abteilung Statistik zu vertreten. Es ist daher notwendig, daß wir auch Kenntnis von Euren Problemen und Interessen haben. Außerdem sollte jeder wissen, daß er mit seinen Problemen beim Studium, egal welcher Art auch, zu uns kommen kann. Um dem Anspruch der Interessensvertretung auch gerecht werden zu können, haben wir eine Fragebogenaktion geplant. Es sollen z.B. Fragen gestellt werden wie: Welche Schwierigkeiten habt Ihr in und mit Vorlesungen, bei Übungsaufgaben, mit der Art und Weise, wie die Lehrinhalte vermittelt werden? Wie seid Ihr mit der Kommunikation in der Abteilung zufrieden, was kann man besser machen?

Wir hoffen, daß wir mit dieser Aktion viele von Euch erreichen und viel von Euch erfahren. Für die Auswertung der Fragebögen ist ein gemeinsames Treffen geplant bei dem diskutiert werden soll, wie man die Probleme angehen und lösen kann..

Über diese Fragebogenaktion hinaus könnt Ihr uns natürlich auch direkt ansprechen oder/und an unseren FSR-Sitzungen (mittwochs oder donnerstags, 15 Uhr, FSR-Raum) teilnehmen.

3) Studienhilfe

Es hat sich herausgestellt, daß insbesondere Mitglieder des FSR Schwierigkeiten beim Studium haben, was nicht zuletzt daraus resultiert, daß viel Zeit für Aktivitäten für die Abteilung draufgeht. Daher wollen wir zwei Übungsgruppen bilden. Einmal für Analysis II, und zum anderen für Limo und Wrums. Diese Arbeitsgruppen sollen jedoch nicht nur für FSR-Mitglieder und AV-Vertreter eingerichtet werden, sondern auch andere Interessenten sollten sich daran beteiligen. Ein Termin für ein erstes Treffen wird noch bekannt gegeben. Wir suchen allerdings immer noch Studenten aus höheren Semestern, die diese Arbeitsgruppen ein wenig betreuen können. Es wäre schön, wenn sich einige dazu bereit erklären würden.



4) O-Phase

Da wir (sicherlich) damit rechnen dürfen (können, müssen), auch im nächsten Semester wieder einige Neuzugänge zu bekommen, müssen wir uns darum kümmern, daß sie auch richtig "eingewiesen" werden. Deshalb haben wir vor eine O-Phase ähnlich der im letzten Jahr zu veranstalten. Die erste Hürde haben wir bereits ge-

nommen, es haben sich nämlich schon 18!!! Freiwillige gefunden, die die Aufgabe des Tutors übernehmen wollen. Toll, was?! Wenn noch jemand Bock hat mitzumachen, melde er/sie sich bei Sabine. Der Termin für ein erstes Vorbereitungstreffen wird in Kürze bekannt gegeben.

5) Tag der offenen Tür

Zum Tag der offenen Tür, am 16.5.81 haben wir eine Beratung der Besucher geplant. Mit einer Fotoausstellung möchten wir den Schülern erstmal eine Vorstellung über den Alltagstrott an der Uni geben, in Gesprächen und durch den Verkauf der Dokumentation aber auch über die Situation und die Probleme mit der personellen Ausstattung informieren, um eine realistische Einschätzung der Studiemöglichkeiten zu vermitteln. Außerdem beraten wir noch über Nebenfächer, Studienorganisation und alle anderen Fragen zum Studium.

P.S. Da diese Omega erst nach dem Tag der offenen Tür erscheint, sehn wir uns in der glücklichen Lage, eine Erfolgsmeldung verbreiten zu können:
Punkt 5 zufriedenstellend abgeschlossen (siehe Foto)



Dortmund, 19. und 20. Juni 1981,
Westfalahallen-Gelände
Karten:
19. und 20. Juni. 20,- DM



Dies ist ein Festival wie unser LEBEN!

Mit Kampf und Dampf aber auch Klampf und Mampf.

Das ist der Tisch unter Pflaumenbäumen und die Nachtwa- che im besetzten Haus.

Das ist Wilstermarsch und Rock gegen Rechts.

Das ist die Suche nach Kampf- gefährten und ein zärtlicher Kuß.

Das ist die Umarmung der Wiedersehensfreude und der erste Blick, der ja nicht Liebe werden muß.

Das FESTIVAL der JUGEND, das ist der einzelne und das sind WIR.

Leben, einzeln und frei wie ein Baum, brüderlich wie ein Wald (Nazim Hikmet).

Da sind Zweifel und Fragen, aber auch Träume und Entschlossenheit.

Das ist das Erforschen unserer Schwächen, das Erkennen unserer Stärke.

Das ist Verständigung und Kontroverse. Das ist Streitbarkeit und Einigkeit. Das ist Aufmucken und Zuhören.

Das FESTIVAL der JUGEND. Das ist der Spiegel der Kämpfe in unserem Land, das ist die Resonanz der Befreiungskämpfe in der Welt.

Hochschulzentrum
Studienberatung für Schüler; studentische Alternativprojekte stellen sich vor; Diskussion und Erfahrungsaustausch über bundesweite Aktionen gegen Rotschiffpolitik, über Sexismus an Hochschulen und Frauenforschungsprojekte.

Freizeit-Fußballturnier
Der Aufruf Ewald Lienens hat gezündet. In allen größeren Städten laufen die Vorrundenturniere. Am 20. Juni treten die Landesieger zur letzten Runde an. Wer holt den „elan“/„rote-blätter“-Pokal?

Theater/Kabarett
Jugendtheater-Festival mit Theater Säge, Schrittmacher u.a. / Straße der Pappnasen / Hanns Dieter Hüsch, Einhart Klucke, Gerd Wollschon, Erich Schaffner

Friedensnacht
am Samstag ab 19 Uhr in allen Hallen, auf allen Bühnen. In der Halle I die Revue: Give peace a chance. Dabei: Wader, Süverkrüpp, Degenhardt, der Chor Kölner Gewerkschafter und viele andere.

Frauzentrum
Infoabend von Frauengruppen und -initiativen, Beratungsgespräch, Diskussionsrunden, Frauenmusik, Kabarett, Theater, rock, Konzerte, Frauenfest - nur für Frauen.

Das ist die Reisspende für Kampuchea, aber auch der Duft des Kebab. Das sind gebackene Bananen und Cuba libre. Das ist das freie Nicaragua und das kämpfende El Salvador. Das ist Soweto und Palästina.

Das FESTIVAL der JUGEND. Das ist die immer noch erschütternde Erinnerung an amerikanischen Bombenterror auf Vietnam, das ist die Befreiung Angela Davis', das sind die Tränen Chiles und der Widerstand gegen den Faschismus.

Das FESTIVAL der JUGEND. Das heißt, alles tun, damit wir weiter in Frieden leben. Soviel Toleranz wie möglich, soviel Konsequenz wie nötig. Überzeugen. Und viele, viele neue Mitstreiter gewinnen.

Otmar Weber

... ein Stück Kunst, Kultur!

800 000 Unterzeichner appellieren an Bundeskanzler Schmidt: Sagen Sie in Washington nein zu den Atomraketen!

In einem Brief an Bundeskanzler Schmidt fordern die Initiatoren des Krefelder Appells ein Bonner Nein zu den neuen US-Atomraketen in der Bundesrepublik. Wir veröffentlichen nachstehend den Wortlaut dieses Briefes.

Wir bitten Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß bis jetzt schon über 800 000 Bürger unseres Landes — darunter vor allem auch Abgeordnete und Mitglieder Ihrer Partei — einen Appell unterzeichnet haben, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, die Zustimmung zur Stationierung von Pershing-II-Raketen und Marschflugkörpern in Mitteleuropa zurückzuziehen.

Dieses Ergebnis ist vor allem auch dank der Unterstützung unserer Initiative aus den Gewerkschaften und Kirchen, Kultur und Wissenschaft, durch Frauen- und Jugendorganisationen sowie der Ökologiebewegung in kaum einem halben Jahr erzielt worden, obwohl der „Krefelder Appell“ von einem Großteil der Presse totgeschwiegen oder als „kommunistisch unterwandert“ diffamiert worden ist. Das läßt vermuten, daß tatsächlich noch weit mehr Mitbürger eine Überprüfung der Brüsseler Beschlüsse vom 12. 12. 1979 wünschen.

Nichts kann jedenfalls darüber hinwegtäuschen, daß immer mehr Deutsche mit der beabsichtigten Stationierung nuklearer Mittelstreckenwaffen in ihrem Land nicht einverstanden sind, sehen sie doch in diesem Vorhaben — im Gegensatz zur offiziellen Darstellung — keine akzeptable Antwort der NATO auf ~~den~~ von ihnen abgelehnte sowjetische Raketenrüstung, sondern das Ergebnis von Veränderungen

im nuklearen Kriegsführungsdenken der USA, als dessen Instrumente die „Nachrüstungs“-Waffen ohne jeden Zusammenhang mit der sowjetischen SS-20 unverzichtbar sind.

Bei dieser Sachlage und angesichts des von der amerikanischen Regierung offen bekundeten Vormachtstrebens kann auch nicht an ein Interesse dieser Regierung geglaubt werden, die in Rom angekündigten Verhandlungen mit einem Ergebnis abzuschließen, das den Verzicht auf die „Nachrüstung“ ermöglichen würde.

Die Fiktion vom „Doppelbeschluß“ darf deshalb einer Aufkündigung dieses Rüstungsvorhabens nicht länger im Wege stehen, zumal die NATO auch ohne landgestützte Mittelstreckensysteme über ein zur glaubhaften Abschreckung mehr als ausreichendes Nuklearpotential „in und für Europa“ verfügt.

Das „Gleichgewicht des Schreckens“ setzt eben allein eine Gleichwertigkeit der angedrohten Schäden, nicht eine Gleichartigkeit der dafür bereitgehaltenen Kriegsmittel voraus.

Gestützt auf das uns bewiesene Vertrauen von mehr als 800 000 Mitbürgern und in deren Auftrag appellieren wir daher an Sie, bei Ihren Gesprächen mit dem amerikanischen Präsidenten deutlich zu machen, daß eine Stationierung nuklearer Mittelstreckenwaffen der USA auf deutschem Boden nicht

in Frage kommen kann, daß außerdem unverzüglich und ohne Vorbedingungen Rüstungskontrollverhandlungen mit dem Ziel einer beiderseitigen Reduzierung aller sogenannten eurostrategischen Waffen aufgenommen werden müssen.

Wir richten diesen Appell an den Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, weil er von Bürgern nur dieses Landes getragen wird, die deshalb auch nur von der Regierung dieses Landes die Berücksichtigung ihrer Wünsche und Befürchtungen verlangen können.

Sie selbst haben früher einmal gesagt, „im übrigen, glaube ich, wird man mit großem Erfolg den Menschen vor Augen führen können, daß die Opposition gegen die atomare Bewaffnung in einer Front steht mit so hervorragenden Führern der Menschheit wie Albert Schweitzer oder Pandit Nehru, in einer Front steht mit über 9000 Wissenschaftlern aus 40 Ländern der Welt, die durch ihre Unterschrift bezeugten, daß sie die atomare Bewaffnung für einen Wahnsinn ansehen“.

Es ehrt Sie, dies gedacht und ausgesprochen zu haben! Für Deutschland und seine Nachbarn bitten wir Sie, heute nach dieser unverändert gültigen Einsicht zu handeln!

Wenn man den meinungsbeherrschenden Medien unseres Landes Glauben schenken könnte, ist der Krefelder Appell eine Kriegskiste. Mit Begriffen wie "kommunistisches Machwerk", "DKP - gesteuert" und "eine von Moskau begrüßte wenn nicht gar gesteuerte Aktion" wird massive Gegenpropaganda gemacht. Informationen über Inhalt, Initiatoren und deren Motive sind dagegen recht selten. So wurde der Wortlaut des Appells und des offenen Briefs vom 14.5.81 fast völlig totgeschwiegen. Damit Ihr Euch selber ein Bild machen könnt, sind beide hier abgedruckt. Beim Abdruck des offenen Briefs war es leider nicht zu verhindern, daß eine Bleibwüste entstand. Er gibt aber ganz gut die Positionen der Initiatoren des Krefelder Appells wieder, so daß es sich wirklich lohnt, ihn zu lesen.

Der Atomtod bedroht uns alle

Gert Bastian, Würzburg - Prof. Dr. Dr. h. c. Karl Bechert, Mainz - Petra K. Kelly, Nürnberg
D. Martin Niemöller, Wiesbaden - Prof. Dr. Helmut Ridder, Gießen - Christoph Strässer, Münster
- Gösta von Uexküll, Hamburg - Josef Weber, Köln

Keine Atomraketen in Europa

Ich schließe mich dem Krefelder Appell an die Bundesregierung an, „die Zustimmung zur Stationierung von Pershing-II-Raketen und Marschflugkörpern zurückzuziehen“.

| Name | Vorname | Anschrift | Unterschrift |
|-------|---------|-----------|--------------|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Volle Listen können beim Fachschaftsrat abgegeben werden.
Dort bekommt man auch neue Listen und weitere Informationen.

Schlimmer geht's nimmer !

- die erste SVV -

Am 6.5. fand endlich die erste SVV dieses Semesters statt. Trotz organisatorischer Pannen des ASTA waren viele Studenten erschienen. Im weiteren Verlauf der SVV mußte man sich allerdings fragen, warum der Großteil der Anwesenden überhaupt da war. Nach recht gutem Beginn - es wurde über die einzelnen Probleme in den Fachschaften berichtet - war es soweit, die Kandidaten für den neuen ASTA stellten sich vor. Was sich anschließen sollte, war eine Diskussion über die Kandidaten, deren Programm und das neue ASTA-Modell. Aber dies geschah nicht, der souveräne Quizmaster der SVV ließ über Schluß der Rednerliste und Schluß der SVV abstimmen, da FH-Studenten "vor der Tür ständen und das Bafög-Amt besetzen wollen". Irgendwie kam es mir vor, als wären die FH-Studenten vom neuen ASTA bestellt worden, damit nicht lange über diesen ASTA diskutiert werden konnte. Warum hat sich wohl sonst der ASTA um eine SVV herumdrücken wollen, und sich ursprünglich garnicht vorstellen wollen? Offen blieb natürlich, warum das Bafögamt gerade zu dem Zeitpunkt besetzt werden mußte, und warum nicht zwei Stunden später, nach regulärem Schluß der SVV. Ganz abgesehen davon, daß die Sekretärinnen im Bafögamt auch nichts für die Bafögekürzungen können. Ansonsten wäre ich nicht gegen ein GO-In gewesen, aber zu dem Zeitpunkt hat es uns mehr geschadet als genutzt. Auf der SVV wurde lediglich noch gefragt, ob man dem SP empfehlen solle, die ASTA-Kandidaten zu wählen. Die SVV empfahl es dem SP. Auf Grund wessen, bleibt wohl bis heute rätselhaft. Denn nur sehr wenige Studenten werden verstanden haben, wie der ASTA in Zukunft arbeiten wird. Viele Punkte wurden vom ASTA auch bewußt nicht an die SVV weitergegeben.

1.) Neben den 15 ASTA-Mitgliedern werden noch drei Sekretäre für monatlich je 800 Märker im ASTA arbeiten. Warum braucht ein ASTA mit 15 Mitgliedern noch drei Sekretäre zum Flugblätter tippen? Schließlich müssen Fachschaftler und Ausschüsse ihre Flugblätter auch selber tippen, ohne eine müde Mark dafür zu bekommen. Die Personalkosten für den ASTA werden dadurch 100000,- DM jährlich betragen. Bei aller Freude darüber, daß viele Leute im ASTA arbeiten wollen, muß man sich doch fragen, ob solch hohe Personalkosten noch vertretbar sind.

2.) Der "erste gemeinsame ASTA" wird faktisch wie bisher getrennt arbeiten, da sowohl die ASTA-Räume an der alten Uni als auch in der ehemaligen PH beibehalten werden. Es sieht momentan so aus, daß 3 Leute im Uni-ASTA und 12 Leute im PH-ASTA arbeiten. Was das für die Fachschaften der Uni bedeutet, ist wohl klar. Warum gibt es wohl zwei ASTA-Sprecher, einen für die Uni, und einen für die PH? In den Semesterferien hat es heftige Streitigkeiten um das Referentenmodell im ASTA gegeben, hauptsächlich wegen der damit verbundenen hohen Personalkosten. Die Fachschaftslisten bevorzugen das Ausschußmodell mit einem ASTA, der nur die üblichen "Hauptreferate" enthält, und ohne Bezahlung der Ausschüsse. In den ASTA-Verhandlungen - auf denen ich teilweise anwesend war - einigten wir uns dann auf einen ASTA mit 12 Personen, nicht jedoch auf 15, schon garnicht auf die drei Sekretäre. Ich frage mich, warum ich meine

Zeit für so dämliche ASTA-Verhandlungen opfere, wenn sich hinterher sowieso kein Schwein an die Abmachungen hält. Für mich ist jedenfalls klar, daß ich mich mit den Scheißern von MSB und LAUF nicht noch einmal an einen Tisch setze.

Ein besonderes Kapitel ist die Kandidatur des Kulturreferenten, die für uns vom Kulturausschuß völlig überraschend kam. In den Semesterferien haben wir uns mit einem Vertreter der LAUF, der Kulturarbeit machen wollte, geeinigt, einen großen Kulturausschuß mit PH und Uni-Leuten zu machen, aber kein ASTA-Kulturreferat. Noch einen Tag vor der SVV war auf den ASTA-Flugblättern, in denen die ASTA-Referate genannt wurden, keine Rede von einem Kulturreferat. In der SVV sprach mich dann jemand an, er wolle im Kulturausschuß mitmachen und wann wir uns treffen. Eine halbe Stunde später stellte sich derselbe als Kulturreferent des neuen ASTA vor, und sagte, daß er sich bereits mit dem Kulturausschuß in Verbindung gesetzt habe. Das bedarf wohl keines weiteren Kommentars.

Kritisch muß auch die Kandidatur von Detlef Langer und Volker Maibaum (beide MSB) gesehen werden. Zum einen weil Detlef Langer im letzten Uni-ASTA eine absolut miese Arbeit gemacht hat, zum anderen weil keiner von beiden 5 Stimmen bei der letzten SP-Wahl erhielt. Damit haben beide ein deutlich ablehnendes Votum der Studentenschaft in der Tasche. Imperatives Mandat heißt natürlich, daß solche Leute nicht für den ASTA vorgeschlagen werden. Aber der MSB hat ja bisher immer nur dann auf das imperatives Mandat gepocht, so lange es ihm nützt. Aus all diesen Gründen, die ich eigentlich auf der SVV vortragen wollte, werde ich trotz SVV-Empfehlung diesen ASTA nicht wählen!

Schlimm an der SVV war auch, daß die Punkte "UNI-Club" und "Hausbesetzung" nicht mehr diskutiert wurden. Gerade über den Punkt Uni-Club hätte endlich in einem öffentlichen Forum diskutiert werden müssen. So ist wohl die letzte Chance verstrichen, den Uni-Club doch noch für die Studenten zu erhalten. Die wenigen Leute, die sich mit dem Rektorat und dem HoKiDo rumstreiten, werden dies auch in Zukunft ohne Rücken-deckung in der Studentenschaft und ohne deren Handlungsvorschläge tun müssen. Was bleibt mit unseren Forderungen nach Ersatz für den Uni-Club? Was hält die Studentenschaft davon? Ist eine Besetzung des Uni-Club möglich?

Diese Fragen wurden wieder nicht beantwortet, stattdessen gabs aber viel Power auf dem Bafögamt. Schön, nicht wahr !???

Jürgen

Ω-Serie

Was zuletzt geschah: Von Zweifeln zerissen verließen wir Rudi im Aleyer Wald. Sollte er zu Prexys Fete gehen, oder nicht?

6. Teil

Ich räusperte mich und sprach weiter: "...und als sich dann in der Wanne lag und gerade am Einnicken war, sprach eine Stimme zu mir 'GEH NICHT DAHIN! AM ENDE TRIFFST DU DORT DAS WÜRSTCHEN MIT KARTOFFELSALAT ODER DIE OBERPFEIFE...UND DANN IST OSTERN GELAUFEN!!' Ich beherzigte diesen Rat." Lilly-Hermine seufzte verständnisinnig und Ortega zerknüllte seine Kakaotüte.

Fortsetzung folgt.

WAFFENEXPORTE

Die umseitige Anzeige stand am 21. Februar 1981 in der Hannoverschen allgemeinen Zeitung. Das ist zwar schon drei Monate her, hat aber nichts an Aktualität verloren. Seit einiger Zeit z.B. ist die Frage nach Waffenexporten nach Saudi-Arabien aktuell, bis jetzt ist sie noch nicht entschieden. Die Argumente der Befürworter von Waffenexporten sind bekannt:

Es sichert Arbeitsplätze, und schließlich tun es die anderen ja auch (und verdienen nicht schlecht dabei).

Ach ja, das Wichtigste hätte ich beinahe vergessen:

Es sichert ja den Frieden.

Falls irgendeiner Interesse hat, auf der Basis der hier angegebenen Gruppen aktiv zu werden, melde Dich bitte bei mir (oder natürlich auch direkt bei den angegebenen Adressen.)

Heiko



Auf die Dauer sind wir sauer!

Bist du ein Schlauer, so setz' auf Power!

SHEFFIELD 80/81

Im letzten Semester waren zum erstenmal eine Gruppe von 6 Studenten für ein halbes Jahr an unserer Partnerabteilung in England, dem department of statistics an der university of Sheffield.

Es ist hier nicht der Platz (und ich habe auch keine Zeit), einen umfassenden Bericht davon zu geben. Dies soll vielmehr nur ein Hinweis darauf sein, daß wir in der nächsten Zeit, im Gespräch

ist ein Termin um den 1. Juni herum, eine Informationsveranstaltung halten werden, über unsere Erfahrungen, die wir dort gemacht haben, über unsere persönliche Beurteilung - was es uns gebracht hat, was es uns vielleicht auch nicht gebracht hat - und über alles, was Euch in diesem Zusammenhang interessiert.

Heiko

P.S. Termin wird durch Aushang bekanntgegeben

Herr Bundeskanzler H. Schmidt Herr Außenminister H. D. Genscher Herr Oppositionsführer H. Kohl

Die Bundesregierung erwägt, die Lieferung von Rüstungsgütern in Krisengebiete der Dritten Welt offiziell zu befürworten. Nachdem bereits jetzt schon diktatorische Regierungen gegen ihre eigene Bevölkerung mit deutschen Waffen vorgehen (El Salvador, Bolivien, Südafrika, Argentinien, Irak, Iran, Chile),* planen Bundesregierung und Opposition abzuweichen von dem selbstauferlegten Grundsatz: Keine Waffen in Spannungsgebieten!

Wir weisen darauf hin:

- daß Sie jetzt endgültig dabei sind, die Beschränkungen aufzugeben, die wir uns als Lehre aus dem 2. Weltkrieg auferlegt haben.
- daß in mehreren Ländern der Dritten Welt berechnete Ansprüche der Bevölkerung nach Demokratisierung und ausreichender Ernährung unterdrückt werden – mit deutschen Waffen.
- daß für Rüstung 15mal mehr ausgegeben wird als für Entwicklungshilfe.*
- daß mit gleichem Kapitalaufwand im Gesundheitswesen doppelt, im Bildungswesen gar dreimal so viele Arbeitsplätze geschaffen werden können wie im Rüstungsbereich.*

Wir stellen fest:

Man war sich einig, daß deutsche Waffen nie mehr aggressiv genutzt werden sollten!

Rüstung verhindert soziale Gerechtigkeit in der Dritten Welt!

Rüstungsausgaben sind verloren für die wirtschaftliche Entfaltung der Dritten Welt!

Rüstungsproduktion verschwendet Geld und Arbeitsplätze!

Wir fordern Sie auf:

- Machen Sie Ernst mit Ihren Wahlversprechen, den Frieden zu sichern.
- Widmen Sie Ihre Kräfte der Rüstungsbeschränkung und der Abrüstung in aller Welt!
- Verschwenden Sie nicht Ihre Kräfte, um von selbstauferlegten Beschränkungen abzurücken und gegen den Willen eigener Parteimitglieder, gegen Ihre eigenen Bekenntnisse und gegen die Interessen Ihrer Wähler zu handeln!
- Machen Sie nicht sich und uns mitschuldig an Tod, Hunger und Unterdrückung in der Dritten Welt!

Leider haben deutsche Waffenlieferungen und der Aufbau von Gewehr- und Munitionsfabriken in Staaten der Dritten Welt schon in den letzten zwei Jahrzehnten mit dazu beigetragen, völkermordartige Verbrechen an Minderheitsnationalitäten zu ermöglichen – z. B. in Biafra 1967–70 (2 Mill. Todesopfer), Bangladesh 1971 (3 Millionen), Irakisch-Kurdistan 1961–81 (300 000), Osttimor seit 1975 und Westpapua seit 1969 (bisher zus. 450 000), Südsudan bis 1972 (500 000) u. a.* Wir schweigen nicht dazu, daß die Bundesrepublik Deutschland – einer der reichsten Staaten der Erde – seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu lösen versucht durch Teilnahme an einem der schmutzigsten Geschäfte. Wir wollen friedliche Entwicklung in der Dritten Welt statt noch mehr Rüstung!

Regionalgruppe Hannover des
Überseeregisters von Diensten
in Übersee (DÜ)

Postf. 16 65, 3000 Hannover 1

Gesellschaft für
bedrohte Völker

Postf. 1 59, 3400 Göttingen

Terre des hommes
Initiativkreis Hannover
Liebigstraße 17
3012 Langenhagen 1

An alle Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft:

Schweigen Sie nicht: Machen Sie Ihren Einfluß geltend gegen Exporte deutscher Rüstungsgüter in die Dritte Welt!

An alle Leser dieser Anzeige:

Unterstützen Sie uns! Zeigen Sie Ihre Betroffenheit. Schicken Sie diese Anzeige mit Ihrer Unterschrift an Ihren Wahlkreisabgeordneten oder einen der oben genannten Adressaten. Schreiben Sie uns. Oder spenden Sie auf das Konto: Gesellschaft für bedrohte Völker, Postscheckkonto Hamburg 297 793–207; Stichwort: Anzeige Hannover (Spenden sind steuerlich absetzbar).

Sie finanzieren damit diese und eventuelle weitere Anzeigen.

* Quellen: Terre des hommes, Gesellschaft für bedrohte Völker, Friedensforschungsinstitut Stockholm, Spiegel, Stern, rororo aktuell Band 4266–4717–4735–4186, amnesty international, Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik München

19

UNI DORTMUND — ein Wintermärchen

I. Teil: Ein Student berichtet über seine Begegnung mit der Studentenvertretung

Wer bist du? —rief ich— du schaust mich an
Wie'n Traum aus alten Zeiten —
Wo wohnst du, großes Frauenbild ?
Und darf ich dich begleiten ?

Da lächelte das Weib und sprach
"Du irrst dich, ich bin eine feine,
Anständige, moralische Person;
Du irrst dich, ich bin nicht so Eine.

Ich bin nicht so eine kleine Wamsell,
So eine welsche Loretin —
Denn wisse: ich bin Spartakia,
Der Uni beschützende Göttin !

Du stutzeit und erschreckst sogar,
Du sonst so mutiger Sängler !
Willst du mich noch begleiten jetzt ?
Wohlan, so zög're nicht länger."

Ich aber lachte laut und rief:
Ich folge auf der Stelle —
Schreit du voran, ich folge dir,
Und ging es in die Hölle !

Dort, im Studentenparlament,
Verflossen mir schnell die Stunden.
Die Göttin gestand mir die Sympathie,
Die sie immer für mich empfunden.

Was ich gesehn, verrate ich nicht,
Ich habe zu schweigen versprochen,
Erlaubt ist mir zu sagen kaum,
O Gott! was ich gerochen ! — — —

Ich denke mit Widerwillen noch
An jene schnöden, verfluchten
Vorspielgerüche, das schien ein Gemisch
Von altem Kohl und Juchten.

Entsetzlich waren die Düfte, o Gott !
Die sich nachher erhuben;
Es war als fegte man den Mist
Aus sechsunddreißig Gruben. — — —

Ich weiß, was Waldmann* einst gesagt
Hier im Studentenausschuß:
Man heile die große Krankheit nicht
Mit Rosenöl und Moschus —

* Dortmunder ASFA-Funktionär

Doch dieser Uni-Zukunftsduft
Mocht alles überragen,
Was meine Nase je geahnt —
Ich konnt es nicht länger ertragen — — —

Mir schwanden die Sinne, und als ich aufschlug
Die Augen, saß ich an der Seite
Der Göttin noch immer, es lehnte mein Haupt
An ihre Brust, die breite.

II. Teil: Ein Studentenvertreter berichtet über seine Begegnung mit der Studentenschaft

Ich schlenderte sinnend die Straßen entlang,
Da sah ich ihn hinter mir gehen,
Als ob er mein Schatten wäre, und stand
Ich still, so blieb er stehen.

Blieb stehen, als wartete er auf was,
Und förderte ich die Schritte,
Denn folgte er wieder. So kamen wir
Bis auf des Domplatz Mitte.

Unter dem Mantel hielt er etwas
Verborg'n, das seltsam blinkte,
Wenn es zum Vorschein kam, und ein Beil,
Ein Richtbeil, zu sein mir dünkte.

Es ward mir unleidlich, ich drehte mich um
Und sprach: Jetzt steh mir Rede,
Was folgst du mir auf Weg und Steg,
Hier in der nächtlichen Üde ?

Du siehst mich an so stier und fest —
Steh Rede: was verhüllst du
Hier unter dem Mantel, das heimlich blinkt ?
Wer bist du und was willst du ?

Doch jener erwiderte trockenen Tons,
Sogar ein bißchen phlegmatisch:
"Ich bitte dich, exorziere mich nicht,
Und werde nur nicht emohatisch !

Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit,
Kein grabentstiegener Strohwisch,
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,
Bin auch nicht sehr philosophisch.

Ich bin von praktischer Natur,
Und immer schweigsam und ruhig.
Doch wisset was du ersonnen im Geist,
Des führ ich aus, das tu ich.

Und gehn auch Jahre drüber hin,
Ich raste nicht, **bis** ich verwandle
In Wirklichkeit was du gedacht;
Du denkst und ich, ich handle.

Du bist der Richter, der Süttel bin ich,
Und mit dem Gehorsam des Knechtes
Vollstreck ich das Urteil, das du gefällt,
Und sei es ein ungerechtes.

Dem Konsul trug man ein Beil voran,
Zu Rom, in alten Tagen.
Auch du hast deinen Liktör, doch wird
Das Beil dir nachgetragen.

Ich bin dein Liktör und ich geh
Beständig mit dem blanken
Richtbeile hinter dir - ich bin
Die Tat von deinem Gedanken."

(Auszüge aus einer
leicht veränderten
Version von:
Heinrich Heine,
Deutschland - ein
Wintermärchen.)



Hans Waldmann:
"Ich hab's gewußt!"



KLEINE JAHRESÜBERSICHT VON SVV-VERLAUTBARUNGEN DURCH HANS WALDMANN (ASTA-Funktionär)

Waldmann sagt jetzt, wie es wirklich war,
damals abends, märz, der himmel klar.

waldmann sagt: bis heute war ich still,
heute sag ich alles, im april.

was herauskommt, ist mir einerlei,
alles kalt, der himmel schwarz im mai.

waldmann sagt: der ganze juni rund,
schwer und trocken, das ist der befund.

ganz wie üblich dieser juli heiß,
blauer himmel, das ist der beweis.

gelb der himmel, faltig im august,
waldmann sagt: das habe ich gewußt.

grau der himmel im september; grau.
waldmann sagt: das wußte ich genau.

der oktober rot. der himmel kracht.
waldmann sagt: das hab ich mir gedacht.

im november fällt der regen dicht.
waldmann sagt: das war die übersicht

undsowweiter bis zum februar.
waldmann sagte, wie es wirklich war.

Warum nicht Power hinter der Mauer?

Ror Wolf

Schweigen

Auf der letzten FVV : Wahl des neuen Fachschaftsrats. 6 oder 7 Leute huschen kurz vor zur Tafel und verschwinden dann bis auf einen (Jürgen I.). Dieser liest dann das Fachschaftsratsprogramm vor. Es hieß, das solle Einheit demonstrieren.

Ich habe damals gesagt, das sähe eher so aus, als würden sich die anderen drücken, aber das war natürlich nicht ernst gemeint.

Liebe Leute, ich finde so geht's nicht! Ihr könnt nicht davon ausgehen, daß euch alle Anwesenden auf der FVV kennen. Die meisten vielleicht, aber sicher nicht alle.

Wie wirkt das denn auf die anderen? Zuerst einmal so, daß sie sofort vergessen, wer überhaupt im FSR ist. Das hat zur Folge, daß der FSR für sie ein anonymes Etwas bleiben muß, und das wollen wir doch alle nicht!

Demonstration von Einheit?

Glaub ich auch nicht; man könnte eher daraus schließen, daß Jürgen der einzige ist, dem man vertrauen kann, daß er etwas tut und daß allenfalls noch Sabine und Birgit ihn unterstützen würden. Und das verstärkt auch nicht unbedingt das Vertrauen in den neuen FSR.

Weiterhin glaube ich, daß die

Diskussion um euer Programm sich lange nicht so endlos hingezogen hätte, wenn ihr alle nicht zu faul gewesen wärt, etwas länger vorne stehen zu bleiben und etwas weniger wortkarg zu sein. Aber so hatte man dann schließlich nur noch euer Programm, und von dem habt ihr selber zugegeben, daß es noch nicht richtig ausgearbeitet war. Laßt uns also dann doch lieber wieder zu der alten standhaften und geschwätzigen Linie zurückkehren, ja? (k)



Lärm

Der folgende Textauszug ist aus "Schlachthof 5" von Kurt Vonnegut. Es geht dabei um die Bombardierung Dresdens. Das Buch gibt's übrigens in der Uni-Bibliothek.

Rückwärts von Billy gesehen, spielte sich die Geschichte folgendermaßen ab:

Amerikanische Flugzeuge, voll von Einschüssen, Verwundeten und Leichen starteten rückwärts von einem Flugplatz in England. Über Frankreich flogen einige deutsche Kampfflugzeuge rückwärts auf sie zu, saugten Geschosse und Granatsplitter von einigen Flugzeugen und den Besatzungen auf. Sie taten dasselbe bei abgestürzten amerikanischen Bombern auf dem Boden, und diese Flugzeuge stiegen rückwärts auf, um sich zu ihrem Verband zu gesellen.

Der Verband flog rückwärts über eine in Flammen stehende deutsche Stadt. Die Bomber öffneten ihre Bombenklappen, wandten einen wunderbaren Magnetismus an, der die Feuer eindämmte, sammelten sie in zylindrische Stahlbehälter und hieften die Behälter in das Fahrwerk der Flugzeuge. Die Behälter wurden sorgfältig in Gestelle verstaut. Die Deutschen unten hatten ihre eigenen wundersamen Vorrichtungen, die lange Stahlrohre waren. Sie benutzten sie, um noch mehr Bruchstücke von den Besatzungsmannschaften und den Flugzeugen aufzusaugen. Es blieben aber noch ein paar verwun-

Hoffentlich ist der Schauer nicht von Dauer!

dete Amerikaner, und einige Bomber waren in schlechtem Zustand. Über Frankreich stiegen jedoch wieder deutsche Kampfflugzeuge auf und machten alles und jedermann so gut wie neu.

Als die Bomber zu ihrem Stützpunkt zurückkamen, wurden die Stahlzylinder aus den Gestellen genommen und zurück in die Vereinigten Staaten von Amerika verfrachtet, wo Fabriken Tag und Nacht damit beschäftigt waren, die Zylinder zu demontieren und den gefährlichen Inhalt in Mineralien zu scheiden. Rührenderweise waren es hauptsächlich Frauen, die diese Arbeit verrichteten. Die Mineralien wurden dann zu Spezialisten in abgelegenen Gebieten verschifft. Es war ihre Aufgabe, sie im Boden zu vergraben, sie geschickt zu verstecken, so daß sie niemandem mehr Schaden zufügen konnten.

Die amerikanische Flieger gaben ihre Uniformen ab, wurden wieder Hochschüler. Und Hitler verwandelte sich in ein Baby, vermutete Billy Pilgrim. Das kam im Film nicht vor. Billy stellte weitere Berechnungen an. Jedermann verwandelte sich in ein Baby, und die ganze Menschheit, so mutmaßte er, tat sich biologisch zusammen, um zwei vollendete Menschen, Adam und Eva, hervorzubringen.

Billy sah die Kriegsfilme rückwärts und dann vorwärts - und jetzt war es Zeit, auf seinen Hof hinauszugehen, um die fliegende Untertasse zu erwarten.



Angst, junger Mann, auf die Straße zu gehen? (Fehlfarben)



Letzte Woche bekam ich zufällig ein Buch in die Hand, das ich euch kurz vorstellen möchte. Das Buch, geschrieben von einem "Marek Fisz", ist zwar ein dicker Wälzer, aber sehr empfehlenswert. Ich habe mich so eingelesen, daß ich es gar nicht aus der Hand legen konnte.

Zum Inhalt:

Fritz Maß, unser Hauptheld, fällt von einem Parameter in den ~~Ander~~ Anderen. Dabei passieren ihm die größten Zufälligkeiten. Im ersten Kapitel werden die Räumlichkeiten erklärt, in denen die ser Roman spielt. Nach dem Mord an Klaus Tschebyscheff im 2. Kapitel, den Hauptkommissar Stieltjes in den nächsten Kapiteln aufzuklären hat, verstrickt sich F. Maß in unzählige Hypothesen. Weiter kann ich den Inhalt nicht beschreiben, da ich

den Wälzer auch noch nicht durch habe. Aber meinen geneigten Lesern kann ich wohl verraten, daß bis zum 9. Kapitel noch nicht klar ist, ob i. d. R. der gesuchte Mörder ist oder nur zur Aufklärung unwissender Statistiker beitragen wollte.

Der Kritiker

P.S.: Vorsicht! Buch kommt aus Laa. Voll von ideologischen Begriffen wie Grenzverteilung, Übergangsmatrix, ...

Der Setzer

Trotzdem, Kameraden! Der Plan kann uns noch blanken Zaster einbringen!



Zwei Jahre Stopp für Uni-Neubauten

München (AP): Einen zweijährigen Stopp für Neubau-Verhaben im Hochschulbereich hat die Bundesregierung mit Fernschreiben des Bildungsministeriums an die Länder verhängt. Der bayerische Finanzminister Max Streibl bezeichnete gestern die Entscheidung der Bundesregierung als „unverantwortliche Bankrotterklärung“.

Das hätten wir uns ja denken können. Das heißt, wir sitzen mal wieder auf dem Trockenen!



Ω: 1.1. - 31.12.81

HOROSKOP

- BERUF** : schlechte Zeiten für Prüfungen. Sehr günstig für Lebenslaufvorlesungen.
- FINANZEN** : Da brauchen wir wohl kein Horoskop, denn das entscheiden nicht die Sterne, sondern Bondkölpe in Bonn.
- LIEBE** : Tja, leider diesmal nicht. Vielleicht nächstes mal.
- FAMILIE** : Torny meint zwar, Familie und Liebe sind unabhängig, aber die Sterne sagen mir, daß eine Korrelation existiert. Also ist wohl nicht. Auch kein Nachwuchs, trotz anderslautender Gerüchte.

Buchbesprechung 2

Unter dem Titel "Ich war Mitglied in der Redaktion des 'CF-Info'" erreichte uns kurz vor Redaktionsschluss das Erstlingswerk eines g... wissen I.S.reak. Es ist -milde ausgedrückt- ein haarsträubender, schockierender, aber nichts desto trotz ehrlicher Bericht über die 2.äurice itarszeit

reaks in der Redaktion einer bekannten Fachschaftszeitung. Hier nur ein kurzer Auszug.....

"War wohl montags, kurz nach Mitternacht, als die Sache aufflog. Plötzlich donnerte es an meine Tür und Datsch B. und Ulli Berrmüllli torkelten in meine Bude. Hatten wohl wieder bei Theta Bowle geschlürft. Mülli hatte damals noch nicht mit den Nassas kooperiert, kam erst später, aber es war... (Fortsetzung in Omega 16)



Dem Nazi-Terror Einhalt gebieten!

Vor ein paar Tagen erreichte die Ausbildungsabteilung der Zeche Gneisenau (also einen Betrieb, bei dem ein großer Anteil ausländischer Kollegen beschäftigt ist) eine Schrift mit dem

Titel : AUSLÄNDER-INTEGRATION IST VÖLKERMORD
Das Verbrechen an den ausländischen Volksgruppen und am deutschen Volk

Autor : Wolfgang Seger

(Verlag: Hohe Warte - Franz v. Bebenburg - KG - Pähl, 4.Auflage !)

Dieser Wolfgang Seger (Adresse steht auch dabei) schickte diese Schrift unaufgefordert zu. Zur Einschätzung eine Leseprobe vom Anfang und Ende :

VORWORT

Völkermord, d. h. die Ausrottung ganzer Völker, Stämme oder einzelner Volksgruppen hat es, seit es Menschen gibt, schon immer gegeben. Mit Waffengewalt wurden nicht nur im Altertum Völker ausgerottet, sondern auch in neuerer Zeit. Ein Beispiel dafür ist die fast völlige Ausrottung der Indianer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im 18. und 19. Jahrhundert wie auch das große Massenmorden, das im Jahre 1917 und in den folgenden Jahren von den Führern der Roten Revolution in Rußland durchgeführt wurde und das mehr als 10 Millionen Menschen das Leben kostete. Ja, die beiden Weltkriege (1914—1918 und 1939—1945) sind letztlich auch ein solcher Völkermord, wenn man ihre Ursachen näher betrachtet, auf die ich in meinem Vortrag „Religion und Politik“ hingewiesen habe (s. a. G. Müller: „Überstaatliche Machtpolitik im 20. Jahrh.“)

Feinere und weniger auffallendere Methoden werden seit dem militärischen Ende des 2. Weltkrieges angewendet. Sie sind in ihrer Auswirkung letztlich viel schlimmer als hohe Blutverluste durch militärische Einwirkung, die durch eine höhere Geburtenzahl wieder ersetzt werden können.

Man griff die im Römischen Reich vor rund 2000 Jahren geübten Methoden der biologischen Zersetzung der Völker durch Rassenmischung wieder auf. Die wehrfähigen Männer und die jungen Frauen der besiegten Völker wurden damals als Sklaven verkauft und an ihrer Stelle Fremdstämmige in den eroberten Staat verpflanzt. Dieses Verfahren „verfeinerte“ man und stellte die Propaganda und Gesetzgebung voll in den Dienst der Völkerzersetzungspolitik.

Seit Jahrzehnten wird den Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland durch Presse, Rundfunk und Fernsehen eingeredet, daß der Wohlstand und das ungehemmte sexuelle Sichauleben der Sinn des Lebens sei und daß zur Aufrechterhaltung des Wohlstandes Gastarbeiter notwendig seien.

Durch massenhafte Einwanderung von Ausländern wird das deutsche Volk und werden auch die anderen Völker Europas langsam, aber sicher biologisch zersetzt und damit ein „verfeinerter“ Völkermord größten Ausmaßes ohne Krieg, ohne militärische Machtmittel, eingeleitet.

Aufruf

Sie haben jetzt gelesen, welch heimtückischer Völkermord an einem 85-Millionenvolk, an *unserem eigenen Volk*, und damit gleichzeitig an ganz Europa eingeleitet ist und letztlich zur vollen Durchführung kommt, wenn *unser Volk nicht entsprechend aufgeklärt wird*. Das gleiche gilt für alle anderen Völker Europas, die fremdvölkische Gruppen bei sich aufgenommen haben.

Der einfache Mann, die einfache Frau unseres Volkes, die die Überfremdung am schnellsten bemerken und ihr ablehnend gegenüberstehen, wagen bisher nicht, irgend etwas offen gegen diese Ausländerüberschwemmung zu sagen, weil sie befürchten, als Rassist, Faschist, Nazi usw. verschrien und womöglich noch wegen Volksverhetzung bestraft zu werden.

Befreien Sie diese Menschen von dieser Furcht, indem Sie ihnen diese Schrift in die Hand geben, in der ja nachgewiesen wird, daß *die Integrationspolitiker es sind, die gegen ihre eigenen Strafgesetze verstoßen — der § 200 a (Völkermord) unterliegt keiner Verjährung* — und daß das Volk, das mit Recht eine Überfremdung ablehnt und die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken will, den richtigen Standpunkt vertritt; denn wir wollen ganz im Einklang mit unseren Gesetzen die Erhaltung der Identität der einzelnen Ausländergruppen und dies ist letztlich nur in deren Heimat möglich.

...

Es geht um unsere Zukunft, um die Zukunft unserer Kinder!

Wer nicht wünscht, daß seine Nachkommen in einem eurasisch-neogroiden Völkergemisch zugrunde gehen, der wird sich für eine entsprechende Aufklärung einsetzen!

Wenn jeder von uns nach seinen Kräften diese Aufklärungsschrift verbreitet und seine Mitmenschen dazu anregt, *dann können wir diesem Völkermord wirksam entgegenreten*; im anderen Falle müssen wir uns eines Tages bittere Vorwürfe machen, daß wir nicht alles getan haben, um unser Volk vor dem Untergang zu retten.

Im Text dieses Pamphletes wird versucht, mit Hilfe falsch interpretierter und aus dem Zusammenhang gerissener Zitate, die im Titel aufgestellte These nachzuweisen.

Mit Hilfe einer Diskussion "Deutschland den Deutschen", in die auch viele aus der - von dieser Seite unbegründeten - Angst um ihre Arbeitsplätze einsteigen, wollen diese Nazis die Nürnberger Rassegesetze des 3. Reichs, die so vielen Menschen das Leben gekostet haben, wieder propagieren. Nur die Zielgruppe wurde geändert.

DAS MUß DOCH EINMAL AUFHÖREN ! Was sollen unsere ausländischen Kollegen von uns denken, wenn wir mit unserer Geschichte es zulassen, daß solche Schriften in Umlauf gebracht werden können. Die Bundes- und Landesregierungen müssen die antifaschistischen Aspekte des Grundgesetzes und der weiteren Gesetze konsequenter umsetzen und, wo sie unzureichend sind, weitere Gesetzesänderungen sofort einleiten.

In diese Richtung geht auch ein Appell, initiiert von der VVN - Bund der Antifaschisten, den ich euch bitte, zu unterschreiben.

RAINER

Appell an Bundestag und Bundesregierung, an die Landtage und Landesregierungen

Die verbrecherischen Terroranschläge der Neonazis mehren sich. Es wächst die Flut der Naziliteratur und solcher Pamphlete, in denen der Nazi-Staat verharmlost wird. Es wächst die Zahl der neonazistischen Terrorgruppen. Die Morde von Hamburg und München sind nicht zufällige Untaten einzelner, sie wurden erst in einem bestimmten politischen Klima möglich. Diese verbrecherischen Handlungen sollen Krisensituationen schaffen oder ausweiten, in denen der Ruf nach dem „starken Mann“ und dem „starken Staat“ Erfolg verspricht. Das aber ist in Anbetracht der Erfahrungen aus den Jahren 1933—1945 für alle Demokraten unerträglich.

Unsere Verfassung und die Gesetze der Bundesrepublik verbieten jegliche neonazistische Aktivität und Propaganda. Wir begrüßen es, wenn immer mehr nationale Institutionen und Kräfte zum Handeln gegen die neonazistische Gefahr auffordern, — wie es z. B. in zahlreichen Gewerkschaftsbeschlüssen der letzten Zeit zum Ausdruck kommt. Wir begrüßen es, wenn auch internationale Institutionen wie die Parlamentarische Versammlung des Europarates in ihrer Entschliebung 743 vom 1. Oktober 1980 „die Notwendigkeit der Bekämpfung des Wiederauflebens faschistischer Propaganda und ihrer rassistischen Aspekte“ festhalten.

Wir fordern von Bundestag und Bundesregierung, von den Landtagen und Landesregierungen, daß sie alle in ihrer Zuständigkeit und in ihrem Verfassungsauftrag liegenden Möglichkeiten — einschließlich des Schließens von Gesetzeslücken — zur Bekämpfung des Neonazismus ergreifen. Wir werden jeden Schritt in dieser Richtung unterstützen. Die neonazistischen Banden dürfen keinen Platz im politischen Leben unseres Landes haben.

Wir fordern:

- Volle Einhaltung und strikte Anwendung der bestehenden Gesetze, um jegliche Aktivität und Propaganda der Neonazigruppen zu unterbinden;
- Verbot und Auflösung aller neonazistischen Gruppen.

Ingeborg Drewitz, Schriftstellerin; Bernt Engelmann, Schriftsteller; Prof. Dr. Walter Fabian, Hochschullehrer, Publizist; Kurt Georgi, Gewerkschaftsvorsitzender der IG Holz und Kunststoff; Christian Götz, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstandes der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen; Alfred von Hofacker, Rechtsanwalt; Dr. Werner Holtfort, Bundesvorsitzender des Republikanischen Anwaltsvereins; Hans Jennes, Generalsekretär der VVN-Bund der An-

tifaschisten; Prof. Dr. Ulrich Klug; Prof. Dr. Walter Kreck; Prof. Dr. Reinhard Kühnl; Leonhard Mahlein, Gewerkschaftsvorsitzender IG Druck und Papier; Prof. Dr. Norman Paech, Bundesvorsitzender der Vereinigung Demokratischer Juristen; Dr. Joseph C. Ros-saint, Präsident der VVN-Bund der Antifaschisten; Karlheinz Stommel, Betriebsratsvorsitzender bei Mannesmann, Duisburg; Prof. Gerd Weißkirchen, MdB; Heinz-Werner Wurstius, Bezirkssekretär IG Druck und Papier.

Wir fordern alle verantwortungsbewußten Bürger unseres Landes, all jene, die sich unserer Verfassung, der Demokratie und dem Frieden verpflichtet fühlen, auf, durch ihre Unterschrift ihr Einverständnis mit obigen Forderungen zu erklären:

NAME :

ANSCHRIFT :

BERUF und FUNKTION :

Kontaktadresse: Heinz Wurstius, Eleonore-Sterling-Str.24, 6 F.furt/M.

Auf die Dauer ...

... EMPOWERING?

Was ist los im SP? Man hört vom Auszug der Fachschaftslisten, findet Flugblätter in der Mensa, liest im SPATZ böse Artikel und auf der letzten SVV konnte man bei der Vorstellung des ASTAs beobachten, daß der Sportreferent gegen eine Wahl des neuen ASTA stimmte,.....



Als ich auf der Fachschaftsliste für das neue SP kandidierte, stellte ich mir vor, daß es dort ungefähr weitergehen würde, wie beim letzten, nämlich einigermaßen friedfertig. Nachdem das neue SP jetzt einige Sitzungen hinter sich hat, bin ich nicht nur froh, kein Mandat bekommen zu haben, sondern auch gewillt, falls Dagmar und/oder Jürgen zurücktreten würden, und zuerst Leo und dann ich nachrücken müßten, sofort zurückzutreten.



Das SP, wie es sich heute darstellt, hat mit Studentenvertretung nicht mehr viel zu tun, dafür aber eine ganze Menge mit Machtpolitik. Die Akteure sind dabei auf der einen Seite die ASTA-tragenden Fraktionen LAUF/MSB/SHB + Juso, auf der anderen die unabhängigen Fachschaftslisten. Die ASTA-Koalition hat dabei eine erdrückende Mehrheit und nützt diese in einer Art aus, wie es die alte GO-Fraktion des letzten SP weder gewagt (im positiven Sinne) noch gekonnt hätte. (liegt auch daran, daß das heute andere Leute sind)



Das neue SP zeichnete sich von Anfang an durch harte Fronten und einen entsprechenden Ton aus. Es war deshalb nur eine Frage der Zeit, bis es zu einem Knall, wie dem Auszug der Fachschaftslisten, kommen mußte. Dieser Knall entzündete sich an der Frage der Entlastung der alten ASTen und der Neuwahl eines neuen. Bei der Entlastung war die Frage, wer wen entlasten sollte.

Die Unabhängigen gingen davon aus, daß eine Entlastung nur durch Leute geschehen könnte, die wirklich Erfahrung mit dem alten Uni- bzw PH-ASTA hatten; d.h. die Uni-Wahlkreise sollten den Uni-ASTA entlasten und die PH-Wahlkreise den PH-ASTA. Die Befürchtung, die dahinter stand war die, daß der alte Uni-ASTA nicht wegen seiner Arbeit, sondern wegen der Gruppenzugehörigkeit seiner Mitglieder entlastet würde.

Daß dies völlig zu Recht befürchtet wurde, zeigt die Tatsache, daß der alte ASTA mit allen Ja-Stimmen der PH-Genossen (dort gibt's nur MSB, LAUF, SHB+Juso) entlastet wurde. Nicht einer hat sich enthalten.....



Zur Sachkenntnis dieser Entlastung nur ein Beispiel:

Das Schicksal unserer Abteilung ist in der alten Uni wohl bekannt. Auf der ersten SP-Sitzung versuchte Dagmar der Öffentlichkeitsreferentin des neuen ASTA, Anke Schledorn (LAUF), einen unserer Aufkleber zu verkaufen. Diese wußte nichts vom Schicksal unserer Abteilung und brachte weder Verständnis noch Diskussionsbereit-

schaft auf! Und so jemand weiß dann, wie bei uns gearbeitet wurde....

Ein weiterer Grund für den Auszug war die Neuwahl; die dominierenden Fraktionen hatten nämlich vor, einen ASTA zu wählen, welcher der Studentenschaft nicht vorgestellt, und dessen Programm nicht veröffentlicht worden war. Hinzu kamen 2 oder 3 Haare in dem Modell, auf die ich weiter unten eingehen möchte.



Die Fachschaftslisten sind nicht sofort ausgezogen, sie haben erst versucht, den TOP Neuwahl von der Tagesordnung zu bringen, was natürlich abgeblockt wurde, sie wollten herausbringen, auf Grund welcher Satzung das geschehen sollte (wir haben nämlich keine, nicht mal eine provisorische, auch wenn das auf der SVV behauptet wurde), und erfahren, daß die Mehrheit der Stimmen eine Satzung ersetzen kann. Darauf erst haben sie die SP-Sitzung beschlußunfähig gemacht und die letzte SVV erzwungen.

Diese SVV und die Vorstellung des neuen ASTA sind gegen den Willen der ATTA-Koalition zustande gekommen. Die PH-Leute haben damit argumentiert, daß noch nicht viele Stu-

dentent wieder an der PH seien und deshalb eine SVV nur schlecht besucht sein würde. merkwürdigerweise hatte Michael Morawetz (LAUF), der neue Kulturreferent, schon 5 Tage später zu vermelden, daß Massen von Leuten im PH-ASTA mit sorgenvoller Miene auftauchten und ihr Bedürfnis nach einem neuen Asta äußerten. Es gibt noch ein Zitat von Volker Maibaum (MSB), neuer Referent für Hochschulpolitik, nachdem eine SVV nicht ohne Grund einberufen werden sollte. (Das fiel nach dem Auszug der unabhängigen, als nur noch Leo und ich da waren.)



Es kam dann also zu dieser SVV. Sie wurde zu spät angemeldet, weshalb es kein Vorlesungsfreigab, dafür jedoch Schwierigkeiten mit den Räumen, und noch am Tag davor wurden Flugblätter mit falschem Hörsaal verteilt. Interessant ist auch, daß der überwältigende Teil der Werbung für diese SVV im Uni-Bereich durch Aktivitäten der Fachschaftslisten zustande kam (wir haben ein bißchen rumtelefoniert). Die SVV war trotz dieser Schwierigkeiten sehr gut besucht. Es wird immer wieder behauptet, auf dieser SVV sei das neue ASTA-Modell diskutiert worden;

wer dies immer noch glaubt möge die UNIZET vom 13. Mai zur Hand nehmen.

Auf Seite 2 ist links oben ein Foto. Es zeigt einige AMTA-Kandidaten und im Hintergrund eine Tafel. Auf dieser liest man Siggis Namen; wäre das Foto einige Minuten später aufgenommen worden, so hätte auch noch Jürgens Name drauf gestanden. Wir haben es bei diesen Namen mit der Rednerliste zur Diskussion über den neuen ASTA zu tun. Diese Rednerliste geriet durch das Chaos, das entstand als die FH-Studenten kamen, in Vergessenheit und wurde im darauf folgenden Aktivismus begraben.

Einige Anmerkungen zum neuen Asta : Er kostet samt Sekretären 100 000 DM im Jahr. Er beschäftigt 3 Sekretäre für je 800 Marker im Monat (Deshalb gibt's auch in letzter Zeit so viele ASTA-Flugblätter, oder nicht?) Ein großer Teil seiner Mitglieder sind SP-Mitglieder. Sie wählen, kontrollieren und entlasten sich damit selbst, was (nicht nur) nach der alten Uni-Satzung ein Un- ding ist.....



Noch 2 Bemerkungen am Rande. Einer der Tagesordnungspunkte, die auf der SVV noch besprochen werden sollten, war der Uni-Club. Es wurde eine extra SVV versprochen.....

Dagmar brachte am 7.5. im SP einen Beschluß ein, worin der ASTA verpflichtet wurde, ein Flugblatt über den Uni Club herauszubringen. Bis heute (17.5.) hat sich nichts getan.....

Montag abend, 11.5., kam uns zu Gehör, daß am 12.5. ein Rektoratsgespräch über HOKIDO und Uni Club stattfinden sollte. Der ASTA wurde deshalb von uns informiert. Es war bisher nicht möglich herauszubekommen, ob überhaupt ein ASTA-Mitglied bei diesem Treffen war.



Man möchte fast meinen, daß es nicht mehr reicht Beschlüsse im SP zu fassen oder dem ASTA Druck anzudrohen, sondern daß man ihm Prügel androhen müßte, um ihn dazu zu bringen unsere Interessen zu wahren. Die 2. Bemerkung. Vor der ASTA-Bildung schwebte ein Modell im Raum, nach dem der ASTA ungefähr 20 Mitglieder haben sollte. Bei einer Verhandlung gelang es Jürgen und Rainer und Martin von der CT, verschiedene Referate wegzuhandeln, eines davon war das Kulturreferat. Ihr könnt euch denken, wie erstaunt wir alle waren, als sich ein Kulturreferent auf der SVV vorstellte... Die Devise scheint zu sein: Verhandeln tun wir nicht, wir

stimmen euch nieder, und wenn wir's doch mal tun, dann ist das nur ein kleines Schwätzchen ohne Bedeutung.

Was macht ein Unabhängiger noch im SP? Er führt ein Marionettendasein ohne Bedeutung und mit guten Aussichten auf Magen-geschwüre. Man kann ziemlich sicher sein, daß einige Unabhängige bis Ende des Jahres ihr Mandat an den Nagel hängen werden, aber immerhin wird auf diese Art die "Einheit der Linken" hergestellt, wie es im Januar noch hieß.....oder war eine andere Einheit gemeint?

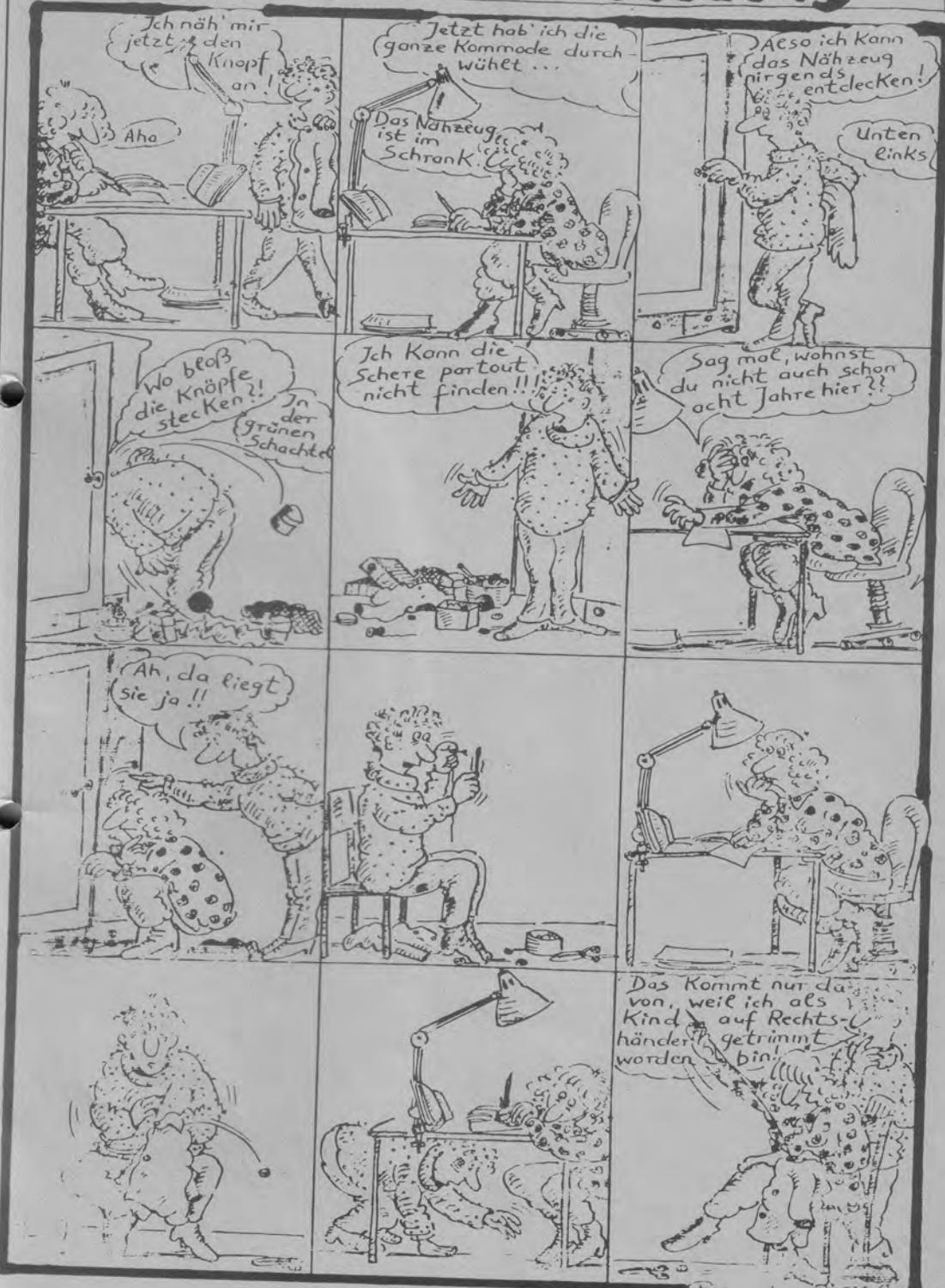


Ich hab damals versprochen im SPATZ mitzuarbeiten, ich werde das wohl noch weiter tun, aber meine Beweggründe sind jetzt andere. Mir läuft's nämlich kalt den Rücken runter, wenn ich höre, daß das SP keine Schwatzbude sein darf und wir einen starken ASTA brauchen.....(karli)



Schopenhauer ist ein Rauher!

Feministischer Alltag



FRAUENGRUPPE

Anfang Dezember erreichte unsere Fachschaft ein Rundschreiben, in dem zu einem Treffen für an einer Frauengruppe Interessierten eingeladen wurde.

Auf diesem Treffen einigten sich die Frauen auf ein regelmäßiges Zusammenkommen Dienstags abends um 20 Uhr.

Wir hatten und haben vor, die besondere Situation der Frauen an einer Hochschule wie der hierigen zu hinterfragen, darüber zu diskutieren, Mißstände an die Öffentlichkeit zu tragen und dagegen anzukämpfen. Aus diesem Gedanken heraus entstand unsere erste Aktion. Vor der Durchführung dieser Aktion erschien dann erst noch ein Flugblatt von uns aus aktuellem Anlaß. In "Zahnrad" dem Sprachrohr des RCDS wurde eine extrem frauen- und behindertenfeindliche Karikatur veröffentlicht, die uns alle so wütend machte, daß wir uns zusammensetzten, frühere Karikaturen der gleichen "Güte" noch mit hinzunahmen und auf einem Flugblatt mit Kommentar veröffentlichten, um die Studentenschaft auf diese Schmierereien des RCDS aufmerksam zu machen. Danach kam die Diplomverleihung für Professoren. Wir waren der Meinung, daß einige Herren auf Grund besonders frauenfeindlicher Äußerungen und Fallbeispielen endlich einmal in der Öffentlichkeit "gehört" werden müßten.

Die erste Zuhörung wurde Herrn Prof. Fischer von der E-Technik zuteil, der in seiner Vorlesung Auskunft darüber erteilt, welche Frauen dazu geeignet sind, ein Mitglied der Elite der Gesellschaft, einen Ingenieur, zu heiraten. Sie muß "treusorgend und anspruchslos" sein und ist eigentlich nur dazu da, ihrem Mann das überaus anstrengende Leben angenehmer zu gestalten.



Wir kündigten die Verleihung vorher an und der Hörsaal war gerammelt voll. Die Hälfte der Anwesenden war auf Grund unserer Aktion erschienen und war auf unserer Seite. Auch viele der E-Technik Studenten, die die Vorlesung hörten, stimmten uns zu, und hielten Herrn Fischer für qualifiziert genug, das Chauvi-Diplom zu erhalten. Einige (Un)verbesserliche allerdings fanden sich genötigt, dumme Zwischenbemerkungen zu machen, es erreichte jedoch keiner den Qualifikationsgrad eines Diplomanwärters, lediglich einer erlangte durch ununterbrochene Bemühungen immerhin den Trostpreis, ein Lebkuchen-



herz mit der Aufschrift "Kakker". Aber wie gesagt, die Mehrheit des Publikums befürwortete unsere Aktion, und wir verließen den Hörsaal mit einem guten Gefühl, das wir auch dringend brauchten für den Frust, der uns bei der nächsten Diplomverleihung erwartete.

Der Diplomand war Herr Bayer, Wiso, der seinen Vorlesungsstoff mit Beispielen wie von "der gescheiterten Ökonostudentin, die sich dem horizontalen Gewerbe hingibt" veranschaulicht.

Auch diesmal war der Hörsaal überaus voll, was bei Wiso-Vorlesungen allerdings normal zu sein scheint.

Nun, daß der Herr Professor von unserem Auftreten begeistert war, hat keine von uns erwartet, die Reaktion der Wiso-Studenten allerdings auch nicht.

Vielleicht kann es einem mal passieren, daß man während der Vorlesung über diese dummen "Witzchen" lacht, einfach weil man froh ist über eine kleine Unterbrechung und nicht weiter über den Inhalt nachdenkt. Aber wenn man mit der Nase draufgestoßen wird, sollte man doch langsam erkennen, was dieser Mann da eigentlich von sich gibt. Aber nein, die meisten Wiso-Studenten gröhlten vor Begeisterung, als Herr Bayer durch seine Bemerkungen noch bekräftigte, daß wir bei ihm an der richtigen Adresse waren.



daran auch Frauen beteiligt waren, machte uns betroffen und wütend zugleich. Das niveaulose Gegröhle der Mehrheit der Studenten machte es unmöglich, eine Diskussion zu führen, und so verließen wir nach der Verleihung den Hörsaal.

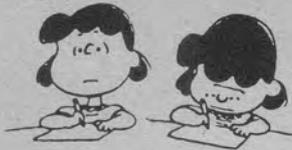
Herr Bayer gab dann noch einen Kommentar ab, in dem er unter anderem erzählte, es wäre einem Richter passiert, daß sich Frauen im Gerichtssaal ausgezogen hätten, um den Richter befangen zu machen, und er wäre froh, daß ihm das erspart geblieben wäre. Die Begeisterung seiner Zuhörerschaft reichte Herrn Bayer wohl als Bestätigung seines eifrigen Schaffens, denn auf unsere Aktion folgte von seiner Seite keine Reaktion.

Wenn man so viele Anhänger in der Studentenschaft hat, ist der Protest von ein paar Frauen sicher unwesentlich. Anders war es bei Herrn Lischer, der sich zu Unrecht angegriffen fühlte, und das in einem bösen Brief an uns zum Ausdruck brachte.



Flower Power





LS

entstand ein Briefwechsel, in dem er uns als "Paranoikerinnen" bezeichnete und uns Desorganisiertheit vorwarf, weil er, im Gegensatz zu uns, der Meinung ist, daß wir eine Sprecherin bräuchten.

Um diesen Briefwechsel zu beenden, luden wir ihn schließlich zu einem Gespräch ein. Obwohl wir auf seine Bedingungen hierzu (unter anderem wollte er ein 20. minütiges Referat halten) nicht eingegangen sind, erschien er dann auf einem unserer Bretten. Er erklärte wiederum, daß er nicht die geeignete Person für unsere Aktion gewesen sei und es ja nun mal so wäre mit den Ingenieursfrauen. In einigen grundsätzlichen Fragen, z.B. geschlechtsspezifische Erziehung, stimmten er uns jedoch teilweise zu. Nach diesem Treffen wollten wir diese Sache dann endlich beenden, da sie uns sowieso schon zuviel Zeit gekostet hatte.



Ein Text über Frauen im technischen und naturwissenschaftlichen Studium und persönliche Erfahrungen waren Grundlagen für eine Diskussion, die uns unsere spezielle Situation verdeutlichte. An diesem Punkt wollen wir weitermachen, auch unter Hinzunahme weiterer Texte, die sich mit diesen oder ähnlichen Problemen beschäftigen. Außerdem haben wir vor, in diesem Semester mit den PH-Frauen zusammen eine Frauenfete zu veranstalten.



Übrigens sind wir inzwischen ein SP-Ausschuß und treffen uns immernoch Dienstags. abends, allerdings erst um halb neun und nicht mehr in der Wiso, sondern in der WG Rheinische Str. 42 (bei Wiese klingeln). Sollte frau Lust haben mitzumachen, der nächste Dienstag kommt bestimmt!!!



S.

Zeit zu sparen, ersichtl. Kalender!

Harry Harrison

Der Endkampf

Wenn abends nach dem Essen alles aufgeräumt ist, sitzen wir Kinder am liebsten um das Feuer und lassen uns von Vater eine Geschichte erzählen.

Das mag vielleicht albern oder altmodisch klingen, da es ja viel modernere Arten der Unterhaltung gibt, aber wenn ich so etwas höre, kann ich nur nachsichtig lächeln.

Ich bin achtzehn und habe die meisten anderen kindlichen Angewohnheiten längst abgelegt. Aber Vater ist ein guter Erzähler und kann einen mit seiner Stimme regelrecht in seinen Bann ziehen. Mir gefällt das. Wir haben zwar den Krieg gewonnen, aber dabei doch viel verloren. Die Welt draußen ist hart und grausam. Deshalb möchte ich lieber so lange wie möglich jung bleiben.

»Erzähl uns vom Endkampf«, betteln wir Kinder meistens, und diese Geschichte erzählt er auch am häufigsten. Es ist eine furchtbare Geschichte, obgleich wir alle wissen, daß das nun vorüber ist; vor dem Schlafengehen gibt es nichts Schöneres, als wenn einem eine Gänsehaut über den Rücken läuft.

Vater greift dann nach seinem Bier, trinkt einen kleinen Schluck und wischt sich den Schaum aus dem Schnurrbart: das Zeichen dafür, daß er gleich anfangen wird.

»Der Krieg ist die Hölle, das dürft ihr nie vergessen«, sagt er. Die beiden Jüngsten fangen dann zu zittern an, weil sie dieses Wort auf keinen Fall sagen dürfen.

»Der Krieg ist die Hölle und war es immer schon, und ich erzähle euch diese Geschichte auch nur, damit ihr das nie vergeßt. Wir haben im letzten Krieg den Sieg errungen, und viele gute Männer sind in der Schlacht gefallen. Auch daran müßt ihr denken, wo es jetzt vorüber ist. Wenn ihr Tod wirklich einen Sinn haben soll, dann vielleicht den, daß ihr am Leben bleiben könnt. Und daß ihr nie wieder einen Krieg führen müßt.

Zunächst dürft ihr nicht glauben, daß ein Kampf irgend etwas Edles oder Großartiges an sich hat, das stimmt nicht. Dieses Märchen ist schon lange tot und stammt wahrscheinlich noch aus der vorgeschichtlichen Zeit, als Mann gegen Mann kämpfte und jeder den Eingang zu seiner Höhle gegen Fremde verteidigte. Diese Tage sind längst vorbei, und was für den einzelnen gut war, kann für eine zivilisierte Gesellschaft den Tod bedeuten. Für die anderen war es ja der Tod, nicht wahr?«

Vaters große, ernste Augen sahen von einem zum anderen, aber wir wichen ihrem Blick aus. Irgendwie fühlen wir uns mitschuldig, obgleich die meisten von uns erst nach dem Krieg auf die Welt gekommen sind.

»Wir haben zwar den Krieg gewonnen, aber es ist kein echter Sieg, wenn wir nicht eine Lehre daraus ziehen. Es hätte ja sein können, daß die andere Seite die Superwaffe zuerst entdeckte – dann wären wir jetzt tot und ausgelöscht, auch das dürft ihr nie vergessen. Eine Laune der Geschichte hat unsere Kultur gerettet und die ihre zerstört. Wenn dieser Zufall uns etwas bedeutet, dann vielleicht dies, daß wir Bescheidenheit lernen. Wir sind keine Götter, und wir sind nicht vollkommen. Der Krieg als Mittel zur Beilegung von Streitigkeiten muß abgeschafft werden. Ich war dabei, ich habe auch getötet, und ich weiß, wie das ist.«

↳ Fortsetzung nächste Seite

... Die Verantwortlichen in der Bundesregierung könnten jedoch nicht dazu gebracht werden, „ihr Gewissen zu vergewaltigen“. Er selbst könne es vor seinem Gewissen nicht verantworten, eine andere Politik zu vertreten.

Stellungnahme von
Bundeskanzler Schmidt
zum NATO-Doppelbeschluss
WR, 18.5.81

"Ich kann es vor meinem Gewissen nicht verantworten, daß ...!" Diese Formulierung kommt uns bekannt vor. Interessant in diesem Zusammenhang wäre zu wissen, was z.B. ein Kriegsdienstverweigerer zu dieser Äußerung meint, dessen Gewissen in der Weise vergewaltigt wurde, daß er zum Kriegsdienst gezwungen oder bei Weigerung eingelocht wurde. Gleiches Recht für alle ?



In der Mauer, auf der Lauer steht
Franz Beckenbauer!

55

Fortsetzung: Der Endkampf

An dieser Stelle halten wir Kinder immer gespannt den Atem an.

»Hier ist sie«, sagt Vater, steht auf und greift hinauf an die Wand. »Da ist sie, die tödliche Superwaffe, die aus der Entfernung den Tod bringt.«

Vater hebt dann den Bogen hoch über seinen Kopf und steht eindrucksvoll vor dem Feuer, das seinen Schatten an die Wand der Höhle wirft. Selbst das kleinste Baby hört dann auf, sich die Flohbisse unter dem Fell zu kratzen, und starrt ihn mit offenem Mund an.

»Dem Bogen kann ein Mann mit Keule, Steinmesser oder Speer nicht widerstehen. Wir haben unseren Krieg gewonnen und dürfen diese Waffe nur noch für friedliche Zwecke einsetzen: zur Jagd auf den Elch und das Mammut, da liegt unsere Zukunft.«

Lächelnd hängt er den Bogen wieder zurück an den Holzpflöck.

»Der Krieg ist zu schrecklich geworden. Eine Ära ewigen Friedens hat begonnen.«



„Hübscher Käfer, was?“



„Wo?“

Bundesweite Demonstration

am 3. Juni 1981 in Bonn

BAFöG statt Pershing

Gutschrift

COMMERZBANK



Empfänger: Björn Engholm, Wiss. Minister, Bonn Bankverbuch: 08/15

Konto-Nr. des Empfängers: 000000000 DM
Be- oder ein anderes Konto des Empfängers: Sparclub Bonn

Verwendungszweck (nur für Empfänger):
1.000.000.000
1 Milliarde

Auftraggeber: Haus Apel, Verteidigungsminister, Hardthöhe

1164 04 4



Oktober 1981 Omega 16

Ω-Serie

An dieser Stelle warten altgediente Ω-Leser schon gespannt auf unsere Fortsetzungsserie. Wir alle erinnern uns an Rudi und seine Abenteuer an deutschen Universitäten. Schon lange haben wir nichts mehr von ihm gehört. Jetzt ist das Geheimnis seines langen Schweigens gelöst. Er ist ausgewandert, aber nicht an eine x-beliebige Universität, nein, nach Cambridge hat ihn sein Forscherdrang getrieben.

Und wir haben jetzt einen Bericht, wie es einer ganz normalen Studentin, nennen wir sie Ulrike, dort ergehen kann.

BAFöG Höchstdauer verlängert: Freut Euch nicht zu früh?

Ende des letzten Semesters wurde bekannt, daß die Förderungshöchstdauer von 9 auf 10 Semester erhöht worden war. So unzureichend diese Erhöhung auch ist, ist sie doch erstmals Anlaß zur Freude. Wenn man allerdings bedenkt, daß es selbst nach Aussage unseres offiziellen Studienberaters, G. Rothe, kaum möglich ist, in 9 Semestern fertig zu werden, wird die Freude schon kleiner. Außerdem liegt die normale Studiendauer derzeit bei etwa 13 Semestern, was ein weiteres Indiz für die Unzulänglichkeiten dieser Erhöhung ist. Hinzu kommt der späte Termin dieser Erhöhung. Es ist nämlich nicht einzusehen, daß die Studenten/innen, die sich schon durch das ganze Studium gequält haben, nicht in Genuß des Erhöhung kommen.

Teilweise werden also Studenten/innen dafür bestraft, daß sie früher geboren wurden. Die Verwirrung wurde vollständig, als bekannt wurde, daß die Erhöhung rückwirkend ab 1978 gelten soll. Die berechtigte Freude über nachträgliche Unterstützung wurde aber abrupt beendet. Beim BAFöG-Amt wurden viele mit mehr oder weniger fadenscheinigen Gründen abgewimmelt. Da hieß es, sie wären für den Studiengang sowieso ungeeignet, wenn sie mehr als 10 Semester für das Studium gebraucht hätten. Das Unverschämteste war aber die Vorhaltung, daß sie nur Geld bekommen könnten, wenn sie schon damals etwas beantragt hätten und da sie dies nicht getan hätten, könnten sie nun auch kein Geld bekommen. Als immer widersprüchlichere Gerüchte auftauchten, erkundigten wir uns dann direkt beim Leiter des BAFöG-Amts, der folgende Auskunft gab:

Die Förderungshöchstdauer wurde rückwirkend ab 1978 auf 10 Fachsemester erhöht. Anspruch auf die Erhöhung haben aber nur Antragsteller/innen, deren Antrag noch nicht endgültig abgelehnt worden ist bzw. jetzt erst in's 10. Semester kommen.

Wer also "schlau" war, und damals einen Antrag stellte und diesen immer wieder erneuerte, weil er auf eine Erhöhung der Förderungshöchstdauer hoffte, bekommt heute anstandslos sein Geld. Wer aber das BAFöG-Amt nicht unnötig belasten wollte und deshalb keinen Antrag stellt, geht leer aus.

Diese Auskunft ist aber nicht rechtsverbindlich. Ich würde deshalb allen raten, die seit 1978 irgendwann im 10. Semester gewesen sind, einen Antrag zu stellen. Wir sollten uns nämlich z.B. überlegen, ob wir nicht einen Prozeß gegen das BAFöG-Amt führen sollten. Ob das Studentenwerk vor Gericht gewinnt, ist jedenfalls noch nicht endgültig geklärt. Außerdem sollten wir uns mit der Erhöhung auf 10 Semester nicht zufrieden geben. Sie ist völlig unzureichend und wir sollten unsere Anstrengungen für eine weitere Erhöhung nicht aufgeben. Laßt uns also in Vorbereitung des Streiks auch über die Möglichkeit hierfür etwas zu tun diskutieren.

Vielleicht sieht dann auch Jürgen L. ein, daß es sich auch für ihn lohnt zu streiken.

Berny Wunder

Nachrichten

Das Theater BLEIBONBON spielt am 29.10. um 21 Uhr auf der Anfängerfete der Chemietechniker im Mathebau "Bonbons aus Earnsburghe". Das Stück ist speziell für die O-Phase 1980 geschrieben worden und behandelt Probleme von Studienanfängern.

Der AHS (Allgemeiner Hochschulsport) ist tot. Die Stelle des Hochschulbeauftragten ist gestrichen worden (Ja, ja, die Sparpolitik!) Es gibt kein offizielles Sportangebot im Wintersemester.

Erste Bewährungsprobe für Erstsemester: die Tutoren Albert und Friedhelm planen einen Kneipenbummel innerhalb der O-Phase. Wer es schafft, Albert und Friedhelm unter den Tisch zu saufen, hat ein kostenloses Mittagessen mit der gesamten Omega-Redaktion gewonnen, falls er es dann noch mag.

Ergebnis einer FSR-Sitzung

Wie immer, wenn der FSR sich trifft, ist auch diesmal etwas segensreiches für die Fachschaft dabei herausgekommen. Diesmal ist es eine Art Rätsel, das in einer langen, schweren Sitzungen unter heftigsten Diskussionen entstand:

Welches Wort paßt nicht dazu???

| | | |
|------------|-----------|--------------|
| Brathering | Rollmops | Franz Hering |
| Sonnemann | Sandmann | Mann im Mond |
| Schach | Halma | Dame |
| Rothe | Grüne | Schwarze |
| Degens | Floretts | Säbels |
| Einmal | Muttermal | Frau Mahl |
| Weiche | Biegung | Hartung |
| Wunder | Heiler | Wunderheiler |
| Jöckel | Hebbel | Erpel |

Neue D.P.O.

Am 17.7.81 fand in der Fachschaft Statistik ein Gremienvertretertreffen statt. Anlaß hierfür war u. a. ein Erlaß des Wissenschaftsministeriums. Dieser schreibt vor, daß bis zum Ende des Jahres, (eine) dem Hochschulrahmengesetz angepaßte Diplomprüfungsordnung (DPO) vorliegen muß.

INITIATIVE ERGREIFEN

Hierbei besteht die Möglichkeit, daß DPO's in einzelnen Punkten verbessert werden (so sieht z.B. eine Muster-DPO die Möglichkeit von Gruppenprüfungen vor). Da die DPO's in den Abteilungen erarbeitet werden, besteht für uns die Möglichkeit und Aufgabe, unsere Vorstellungen an eine DPO in die neue DPO einzubringen.

ES GIBT POSITIVE ANSÄTZE

Dies gilt umso mehr, als ein AV-Beschluß existiert, der vorsieht, daß in der neuen DPO weder Meldefristen noch Regelstudienzeiten enthalten sein sollen. Damit sich dieser Beschluß auch in die Tat umsetzt, müssen wir aktiv werden.

WIE WOLLEN WIR DIE DPO GEÄNDERT HABEN?

Hierum ging es im Wesentlichen beim Gremienvertretertreffen am 17.7., und darum geht es auch bei der DPO-AG, die sich letztes Semester gegründet hat. Am 17.7. wurden Punkte gesammelt, in denen man die DPO ändern könnte. Sie sind als Anregungen zur Diskussion in der Studentenschaft zu verstehen und nicht bereits als endgültiges Ergebnis einer Diskussion. Es wurden also folgende Fragen und Anregungen vorgebracht:

- Sollen die Scheine im Grundstudium beibehalten werden? (Wenn ja, sollen die Noten in's Vordiplom eingehen?)

- Soll der HM3 und HM4 Schein weg?
- Sollen Gruppenprüfungen erlaubt sein?
- Soll die 6-Wochenfrist bleiben?
- Soll der Zeitpunkt jeder mündlichen Prüfung frei wählbar sein? - Übungsscheine statt Klausurscheine?
- Soll man wählen können, ob man erst die mündlichen Diplomprüfungen macht und dann die Arbeit schreibt oder umgekehrt?

DISKUSSION AUF DER FVV, IN VORLESUNGEN UND ÜBUNGEN

Damit die neue DPO mehr an den Interessen der Studenten orientiert ist, sollten diese Vorschläge und natürlich auch zusätzliche in Vorlesungen und Übungen diskutiert werden, wobei dann auch die Prof's etc. teilnehmen können und sollten.

Auf der ersten FVV im Semester werden wir diese Fragen ebenfalls diskutieren. Ein Streik im WS kann uns ebenfalls die Möglichkeit geben, diese Fragen neben anderen (wie BAFöG, soziale Lage, Probleme gibt's genug) zu diskutieren und zu Ergebnissen zu kommen.

DOCH DAS SIND NICHT ALLE PROBLEME

Nehmen wir mal an, wir wären in der Lage, die DPO ganz nach unseren Vorstellungen zu verändern, was wäre dann?

Na klar, dann wäre immer noch nicht eitel Sonnenschein. Jeder von uns weiß, daß das was auf dem Papier in der Studienordnung steht, oft in der Praxis gar nicht so schön und noch sehr verbesserungswürdig ist.

Was nützt uns die beste Studienordnung, wenn die Vorlesungen und Übungen nicht so sind, wie wir sie gern haben möchten. Und auch damit beschäftigt sich die DPO-AG. Also kommet zu Hauf ...

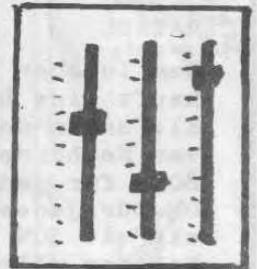
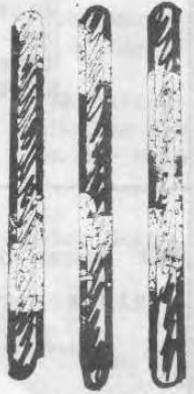
Inhalt:

Leitartikel / Friedensdemo / Aufgeben und hängen lassen oder Für eine bessere Zukunft kämpfen / "Streik" ist nicht die einzige Form der Gegenwehr! / Schlittern & Strikern / Omega-Serie / Leben und studieren in Cambridge / Freut Euch nicht zu früh / Was ist in den Semesterferien passiert / Fußball / Fragebogenaktion / Nachrichten / Sexismus / DPO / Das Letzte

die Redaktion: (Name Sem)

Karl-Heinz Witzko (15), Jürgen Lilienthal (13), Dagmar Söndgerath (11), Heiko Becher (10), Uwe Müller (9), Rainer Muche (7), Sabine Schulz (3)

Omega 16



OMEGA :

die REDAKTION

| Name | Sem |
|-------------------|------|
| Karl-Heinz Witzko | (15) |
| Jürgen Lilienthal | (13) |
| Dagmar Söndgerath | (11) |
| Heiko Becher | (10) |
| Uwe Müller | (9) |
| Rainer Muche | (7) |
| Sabine Schulz | (3) |

Wir haben jetzt die härteste
Papierschere der Welt.

Die härteste Redaktion
der Uni.

RÄTSEL

Der Inhaber einer Tierhandlung kauft eine bestimmte Anzahl von Elefanten und die halbe Anzahl von Nashörnpärchen. Er zahlt DM 80,- für jeden Elefanten und 10 DM für jedes Nashorn und verkauft sie mit 10% Aufschlag. Nachdem alle Tiere bis auf 7 verkauft worden sind, stellt er fest, daß er jetzt genau soviel Geld eingenommen hat, wie er ursprünglich für die Tiere ausgegeben hat. Sein potentieller Gewinn bei dieser Transaktion entspricht also genau dem Ladenpreis für die sieben noch verbliebenen Tiere. Wieviel DM würde sein Verdienst betragen?

Zeitung der Fachschaft
----- Statistik -----
Nr. 16 ----- Oktober 81
Auflage: 250

INHALT:

| | |
|---|----|
| Leitartikel | 3 |
| Friedensdemo | 5 |
| Aufgeben und hängen lassen | 8 |
| "Streik" ist nicht .. | 10 |
| schlittern und ... | 13 |
| Omega-Serie | 15 |
| Leben und studieren in Cambridge | 15 |
| Freut euch nicht zu früh | 17 |
| Was ist in den Semes- terferien passiert | 19 |
| Fussball | 22 |
| Fragebogenaktion | 23 |
| Nachrichten | 27 |
| Sexismus | 29 |
| D P O | 30 |
| Das Letzte | 32 |

LEITARTIKEL:

Un-

Wir sind's leid.

"Kindertagesstätte!"
onomes Altenzen-
ta jetzt!



Dev



Bet

von

F
u
h
z
s
f
h
b
F
S
s

Ralf
der
se
ü
letz
er
s
fach
Stre-
er, er werde sich fortan nur
noch der Wissenschaft und sei-
ner Fortühh widmen. Bravo, Ralf,
weiter so!

Ein Tag im Oktober des Jahres 2038. Im Gemein-
schaftsraum des Altenheims von Eichlinghofen
tagt die OMEGA-Redaktion und plant die 150.
Ausgabe der Fachschaftszeitung. Dagmar ist
dieses Mal nicht anwesend, sie ist bei einer
Ortsgruppenversammlung der Grauen Panther. Aber
alle anderen sind da.

Heiko schlägt vor, einen Artikel über das letz-
te Fußballspiel der Senioren zu schreiben.
Karli erinnert ihn daran, daß er schon lange
versprochen hatte, eine Fortsetzung zur OMEGA-
Serie beizusteuern, worauf Heiko nervös in sei-
nem Rollstuhl zu quietschen beginnt. Seine Pfler-
gerin versucht ihn zu beruhigen und wirft Kar-
li einen bösen Blick zu, der diesen veranlaßt
verlegen die faltige Haut seiner Glatze zu krat-
zen.

Jürgen spricht nun mit zittriger Stimme weiter.
Er diktiert seiner Enkelin einen Artikel. Sel-
ber schreiben strengt ihn in letzter Zeit zu
sehr an, seine Augen sind im Laufe der Jahre
etwas schwach geworden. Plötzlich wird es laut.
Uwe schreit Sabine mit zahnlosem Mund an. Nicht
daß sie einen Streit hätten, aber Sabine hat
ihren Hörapparat an Rainer verliehen, weil die-
ser telefonieren wollte.....

Das ist einer der Träume, die uns nachts im
Schlafa quälen. Das Problem ist folgendes:
Einige von uns sind's leid. Wir wollen keine
OMEGA mehr machen. Wirklich. Wir haben jetzt 16
Nummern herausgebracht und meinen, jemand ande-
res könnte in unsere Fußstapfen treten!

Als wir damals die ersten Ausgaben der OMEGA

bt mich nicht!

studieren
würde."
celona-
ohnung in

tungswasser-
nie angepaßt

-REdaktion:
&Denken sowie
on der beiden

er
her Gold-



eine Szene aus
im Spiel gegen d
etriebsinforme



digungsminister Apel die Konse-
quenz: „Genau die en Quatsch
werden Sie in Zukunft unseren
Bürgern weismachen!“

300000 für den Frieden

Bonn, Freitag abends 9. Oktober. Bonn ist wie ausgewechselt.. In den Kneipen und Restaurants, überall wo man hinschaut, sieht man frühzeitig angereiste Demonstranten mit Schlafsäcken und Kunststoffmatten ausgerüstet. Bonner 'Ureinwohner' sind nicht zu sehen (Bonner sind leicht an eleganten Anzügen, Schlips und Kragen und extravaganter Kleidung zu erkennen). Die Scheiben vieler Geschäfte sind mit Holzbrettern vernagelt, ganz pfiffige Geschäftsinhaber haben sogar gleich die Holzbretter mit Plakaten beklebt damit das auch alles echt aussieht. Manche haben es auch ganz geschickt gemacht und auf die Bretter 'Wegen Umbau geschlossen' geklebt. Tja, übers Wochenende baut sich eben am besten um... Der Super-superpfiffigste stellte sogar eine Leiter mit Eimer vor die Holzbretter, damit alles täuschend wie ein Umbau aussieht. Nur, welcher Maler läßt seine Leiter wohl über Nacht auf der Straße stehn.? Ein Gutes hatten die schnell errichteten Holzwände. Sie boten allen künstlerisch inspirierten eine Möglichkeit, ihren Neigungen nachzugehen. So war eine Holzwand mit Blu-

men beklebt und Häusern bemalt und auf einer anderen stand in großen Lettern die treffende Bemerkung: 'Angsthase'. Einzelne Geschäftsinhaber drohten sogar, sich mit Schrotflinten in ihre Geschäfte zu setzen und zu schießen, wenn bei der Demo Steine fliegen würden. Und

daß keine Steine fliegen würden konnten sie sich scheinbar nicht vorstellen, denn wenn 300000 Kommunisten für den Frieden demonstrieren dann kann es ja nicht friedlich zugehen. Es ging dann aber doch friedlich zu (und Steine flogen nicht) und in Vertrauen: Ich glaube nicht, daß alle 300000 Kommunisten waren. Aber pst...nicht weitersagen, sonst verliert noch jemand seinen Glauben an die Bildzeitung.

Gegen Mitternacht ist der Bonner Bahnhof mit schlafenden Demonstranten überfüllt; nur wenige von ihnen haben das Glück, in einer Wohngemeinschaft in Bonn unterzukommen, wie z.B. in der WG in der ich bei einem Freund für diese Nacht meine Zelte aufgeschlagen habe und die, weil sie noch Platz in ihrer

Wohnung haben, einfach Leute fragen, ob sie noch einen Schlafplatz suchen. Man trifft Leute aus Bremen und Hamburg dort. In einer WG, die ein ganzes Haus hat, sollen in dieser Nacht 300 (!) Leute untergekommen sein.

Samstag 10.10. 10 Uhr

Der Demonstrationszug, in dem auch die Dortmunder gehen, formiert sich. Alle politischen Gruppen von Jusos über KABD, KPD, MSB, Grüne, DKP, Anarchisten, kirchliche Gruppen und natürlich jede Menge Unorganisierte sind darin zu finden. Die Transparente haben die verschiedensten Losungen:

"Nachrüstung kommt Krieg"
"Stell' dir vor, es wär Krieg und keiner ging hin" oder
JETZT, Moratorium annehmen, Raketen einfrieren, ABRÜSTEN (bezogen auf den Vorschlag der UDSSR den Raketenbestand nicht weiter zu erhöhen, und in Abrüstungsverhandlungen einzutreten).

Unterwegs hängt aus einem 'stinknormalen' Wohnhaus ein Transparent mit den Worten 'Hier kämpfen Enkel und der Opa für den Frieden in Europa'. Die Demonstranten klatschen Beifall und lachen.

Der Marsch für die Dortmunder ist kurz und dauert nur etwa eine Stunde. So sind wir, als wir am Hofgarten ankommen, praktisch die ersten (bis auf etwa 20 bis 30-tausend, die schon vor der Bühne warten). Die Kundgebung beginnt mit einem Kulturprogramm! Es spielen: eine Gruppe aus El Salvador mit Liedern für die Revolution, Hannes Wader, F.J. Degenhardt, Fasia und die Bots, sowie Harry Belafonte. Offensichtlich hatten die Sänger Redeverbot, denn keiner von Ihnen sagte etwas, sie spielten nur ihre Lieder. Dies ist u.A. auch deswegen schade, weil außer den drei Sängern Wader, Degenhardt und Fasia (alle drei Mitglieder der DKP) keiner, der sonst auf der Bühne mitwirkenden (also der Redner) Mitglied der DKP war, und dies obwohl die DKP entscheidend bei der Vorbereitung der Demo beteiligt war (z.B. stellte sie einen Großteil der 2000 Ordner). Sehr erfreulich hingegen war, wie gelassen und interessiert die Demonstranten allen Rednern der Kundgebung zuhörten, auch wenn ihnen ihre politischen Auffassungen mißfielen. So redeten u.A. auch Redner aus SPD, FDP, und CSU und allen dreien wurde zugehört, weil sie etwas zu sagen hatten. Sie alle argumentierten gegen die Hochrüstungspolitik der Bundesregierung.

Wo sonst kann man erwarten, daß Mitglieder dieser Parteien bei Demonstrationen Gehör finden?

Die Demonstration in Bonn zeigte ein Bild der Toleranz gegenüber Andersdenkenden, die man sich von den Herrschenden in der BRD nur wünschen kann.

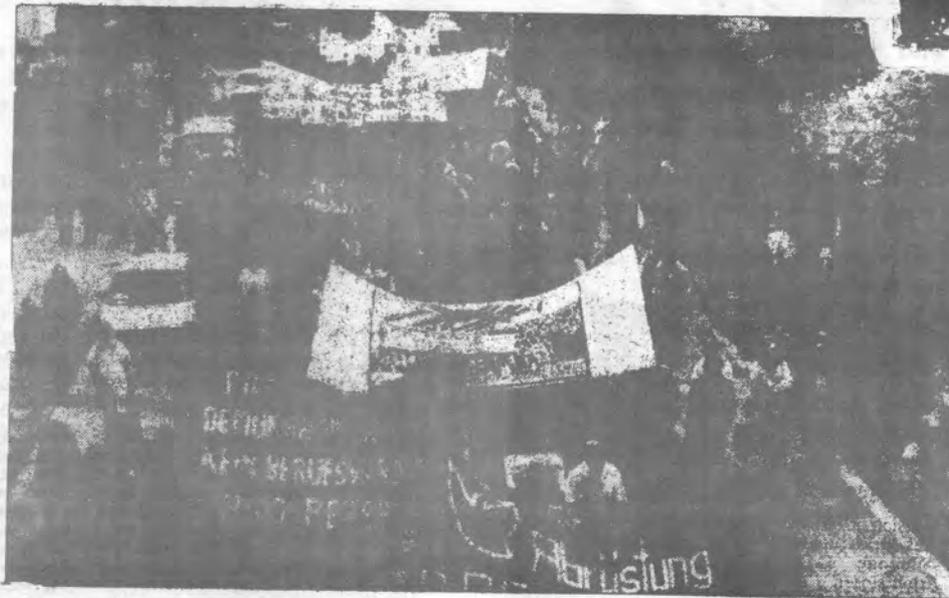
Sie war eine Demonstration der Geschlossenheit der Friedensbewegung. Ob 300.000, die gegen die Hochrüstungspolitik der Bundesregierung auf die Straße gehen, die Politik der Bundesregierung ändern werden, bleibt abzuwarten.

Aber beim Warten werden wir sicherlich nicht untätig bleiben!

P.S.:

Anstelle klirrender Fensterscheiben gab es am Samstag abend in der Bonner Innenstadt noch ein kleines Volksfest. Die WG meines Freundes hatte ihre Lautsprecherboxen in die Fenster gestellt und versorgte so die Straße mit Musik. So tanzten zeitweise um die 500 Leute nach der Musik von den Bots, Ton Steine Scherben und Cochise. Die 'Hits' waren:

'Was wollen wir trinken' von den Bots und 'resolution der Kommunisten' von Brecht gespielt von Cochise:



In Erwägung, daß wir der Regierung was auch immer sie verspricht, nicht traun haben wir beschlossen unter eigener Führung uns nunmehr ein bess'res Leben aufzubauen.

Was sind das für Leute, die ihre Scheiben vernageln, wenn auf den Straßen getanzt wird ?

Aufgeben und hängen lassen oder Für eine bessere Zukunft kämpfen?

Mach' mal die Augen zu und stell dir das Land vor, in dem du leben möchtest. Hast du?

Dann mach die Augen wieder auf! Siehst du, was ich sehe? Vor allem viele Fragezeichen, wenn ich an die Zukunft denke. Im Moment geht es um wichtige politische Entscheidungen:

- Kommt Strauß jetzt doch noch oder wird die sozial-liberale Koalition halten?
- Kann die Stationierung der neuen Mittelstreckenraketen verhindert werden?
- Wird sich die Politik des Bildungs- und Sozialabbaus langfristig durchsetzen?

Davon hängt für jeden einzelnen von uns eine Menge ab, ja eigentlich hängt unsere ganze Zukunft davon ab. Deshalb ist es logisch, daß wir uns mit diesen Dingen beschäftigen, daß wir was für unsere Interessen, für unsere Zukunft tun müssen.

Das fängt damit an, daß wir helfen müssen, den Frieden zu sichern (denn es gibt nichts Wichtigeres als den Frieden, oder?) Das geht damit weiter, daß wir unser Studium materiell absichern müssen (gegen die Rotstiftpolitik und weitere BAföG-Verschärfungen) und hört nicht damit auf, daß wir die Austrocknung unserer Abteilung weiter verhindern müssen.

Aber können wir das überhaupt alles schaffen? Darauf gibt es eigentlich nur eine Antwort: Wir müssen einfach, und wenn wir es nicht mal versuchen, klappt's garantiert nicht. In der Vergangenheit hat sich gezeigt, daß wir eine Menge erreichen können: Noch nie wurde öffentlich so viel über Frieden diskutiert wie jetzt. Das Hochschulrahmengesetz, 1975!

verabschiedet, ist noch längst nicht umgesetzt. Die Statistik bleibt vorerst als eigenständige Abteilung erhalten.



Daß die Politiker anfangen, unseren Protest ernst zu nehmen, hat Bildungsminister Engholm im Juni in seiner Rede im Bundestag gesagt:

„Wer glaubt, ... man könnte beim BAföG noch wesentlich mehr herausholen, und das in Beträgen von Millionenhöhe - ist, glaube ich, auf dem Holzweg. Wer das versuchen sollte - ich muß das deutlich und mit aller Nüchternheit (wollen wir hoffen, d. Verf.) sagen -, wird feststellen, daß geregelter Unmut von Schülern und Studenten zu blanker Abneigung wird, daß friedlicher Protest in harte Aktion umschlagen wird, und der wird feststellen, daß der Bruch zwischen der jungen Generation und der Politik noch größer wird.“

zitiert nach:

rote blätter 9/81

Na also!
Bleibt also nur noch die Frage:
Wie?

Dazu gab es Ende des letzten Semesters den Aufruf des VDS-Zentralrats (VDS=Vereinigte Deutsche Studentenschaften=Dachverband der ASten auf Bundesebene; der Zentralrat ist das höchste beschlußfassende Organ zwischen den Mitgliederversammlungen), über einen bundesweiten Streik in diesem Semester zu diskutieren. Für die Erstsemester, die noch nie einen studentischen Streik mitgemacht haben, zur Erklärung: Der Sinn des Streiks besteht nicht darin, daß alle zu Hause bleiben (obwohl das allein schon Protest sein kann). Vielmehr wollen wir in der freigebliebenen Zeit über unser Studium und Leben diskutieren und Alternativen praktizieren, wir wollen unseren Protest öffentlich machen und der Bevölkerung erklären, daß es uns nicht um die Sicherung von Privilegien, sondern um Chancengleichheit und ein sinnvolles Studium geht.

Also laßt uns über einen bundesweiten Streik diskutieren! Nicht nur hier in der Omega (das dauert zu lange und es kommen zu wenige zu Wort), sondern überall, wo Studenten zusammen sind: In der Vorlesung, beim Essen, im Sofazimmer, in der AG, auf der FVV,...

Ich will zu dieser Diskussion einfach ein paar Argumente in den Raum stellen:

* In diesem Semester wird die unmittelbare Betroffenheit der

Studenten besonders deutlich, Kürzungen werden auf breiter Front und den ganzen Lebensraum betreffend wirksam. Dadurch ist eine harte Aktionsform sowohl notwendig als auch möglich.

* Ein Streik der Studenten kann, mit entsprechenden Forderungen und Aktionen, ein wichtiger Beitrag zur Friedensbewegung sein. (So wurde z.B. die Demo "BAföG statt Pershing II" des letzten Semesters vom Spiegel als Friedensdemo interpretiert).

* Der Kurs des Sozialabbaus kann nur von einer außerparlamentarischen Bewegung gestoppt wer-

den. Dazu muß die Studentenbewegung ihren Beitrag leisten.

* Weil der Sozialabbau nicht nur uns Studenten betrifft, sondern immer mehr zum gesamtgesellschaftlichen Thema wird, haben wir gerade jetzt bessere Möglichkeiten, Verständnis bei der übrigen Bevölkerung zu finden und mit den Gewerkschaften zusammenzuarbeiten.

* Durch den Boykott der Vorlesungen bekommen wir Zeit und Raum für eigenes Engagement

* Der Streik verbindet örtliche Besonderheiten (z.B. für einen neuen Lehrstuhl) mit der größtmöglichen Kraft der Studentenschaft. Daß man alleine an einer Fachschaft oder an einer Hochschule weniger erreichen kann, dürfte jedem(r) klar sein.



Das sind nur die Hauptargumente. Jedem(r) fallen sicher noch andere ein. Und eigentlich kenne ich nur zwei Gegenargumente:

1. "Der Streik ist aufgesetzt. So was ist nur dann sinnvoll, wenn es von der Basis kommt." Wer das sagt, vergißt, daß die Kraft der Studentenschaft gerade

in ihrer Organisiertheit liegt. Was wäre denn los ohne AGs, Fachschaftsräte, ASTen und ohne bundesweite Zusammenarbeit? Viel weniger als jetzt! Und wer die Bedeutung der Organe der VS und der politischen Hochschulgruppen für die Diskussion und die Organisation des Protestes sieht, wie kann der (oder die) dagegen sein, daß von da Vorschläge für ein gemeinsames Vorgehen kommen? Spontan, aufgrund von Zufälligkeiten wird nicht von allen Hochschulen zur gleichen Zeit gestreikt. Das weiß jeder(jede).

Und "an der Basis" beschließen und machen müssen wir den Streik sowieso selbst.

2. "Die Studenten wollen ja nicht. Es ist doch gar nichts los." Wer das sagt, muß sich fragen lassen, wo er (sie) die letzten Semester gewesen ist, daß er (sie) die hochschulweite Demo im WS und die bundesweite Demo im SS nicht gesehen hat. Es ist genug los. Die Frage ist, ob auch genug bereit sind, einen Streik inhaltlich vorzubereiten. Gerade diese Vorbereitung bietet die Möglichkeit, noch mehr Studenten einzubeziehen. Oder ist etwa automatisch dann mehr los, wenn wir nicht streiken?

Ulrike Schuler
(MSB Spartakus)

"Streik" ist nicht die einzige Form der Gegenwehr!

Zunächst sollte man sich die Frage stellen, was überhaupt ein Streik ist. Ein Streik ist eine Kampf-form, mit der man wirtschaftlichen Druck auf andere ausübt, um bestimmte Forderungen erfüllt zu bekommen. So streiken Arbeitnehmer für mehr Lohn oder humanere Arbeitsbedingungen. Sie üben damit einen wirtschaftlichen Druck auf Unternehmer aus, da diese nichts verdienen wenn die Arbeiter nicht arbeiten. Ein Streik wird solange geführt, bis das Streikziel erfüllt oder ein Kompromiß gefunden ist. Die Beziehung, die es zwischen Arbeitnehmer und Unternehmer gibt, existiert zwischen Studentenschaft und Staat nicht. Deswegen ist Streik das falsche Wort, Vorlesungsboykott das richtige.. Ich finde es schon wichtig, daß man das

unterscheidet, denn wenn wir von Streik reden, werden sich mit Sicherheit viele Arbeiter verarscht vorkommen.

Warum wird ein bundesweiter Vorlesungsboykott fürs Wintersemester vorgeschlagen?

Man könnte ja sagen "Tradition verpflichtet" oder "die Studenten haben sich auf die übliche freie Dezemberwoche eingestellt", aber das wäre wohl doch zu viel der Ironie. Zweifellos ist die Situation an den Hochschulen und natürlich auch die allgemeinpolitische Situation beschissen wie schon lange nicht mehr. Die Auswirkungen der vor einem Jahr begonnenen drastischen Sparpolitik werden deutlich spürbar. Beispiele dafür gibt es zuhauf und werden in den nächsten Wochen wohl oft genug genannt werden. Sozialleistungen, wie zum Beispiel das Bafög,

werden verringert. Viele Studenten werden weniger Bafög erhalten. Hinzu kommt die total verkorkste Wohnungspolitik, von der Studenten und andere finanziell ungünstig gestellte Bevölkerungsschichten besonders betroffen sind. Der Frieden ist noch unsicherer geworden, als er eh schon war. Viele Probleme also die ein Handeln und Aktionen unsererseits geradezu herausfordern. Und deswegen ist ein Aufruf zu Aktionen im Wintersemester auf jeden Fall berechtigt und richtig. Aktionen könnte es aber viele geben, und Aktion ist nicht zwangsläufig gleich Vorlesungsboykott.



Welche Argumente werden für einen Vorlesungsboykott aufgeführt? Das gewichtigste Argument ist wohl: "Wir wollen eine öffentlichkeitswirksame Aktion, die die Presse zwingt, sich mit unseren Problemen zu befassen." Alle anderen Argumente, wie z.B.

"wir müssen denen in Bonn zeigen, daß wir unzufrieden sind", oder "wir brauchen die Woche um Alternativen zum gegenwärtigen Studium zu entwickeln, um gemeinsam über Schwierigkeiten zu reden, um politische Vorgänge zu analysieren", sprechen nicht unbedingt für einen Vorlesungsboykott. Es glaubt doch hoffentlich keiner, daß ein einwöchiger Boykott der Vorlesungen irgendeinen der abgebrühten Typen in Bonn erschrecken wird. Dafür hat es einfach schon zu viele Vorlesungsboykotts gegeben. Alternative Studienformen können wir auch entwickeln wenn Vorlesungen laufen, vorausgesetzt natürlich wir wollen das. Es darf doch wohl nicht wahr sein, daß wir nur dann miteinander reden können, wenn Vorlesungen boykottiert werden. Das Gegenteil ist der Fall! Finden Vorlesungen statt, so sind auch die Studenten an der Uni, und damit greifbar für Aktionen. Bei einem Boykott ist das nach den letztjährigen Erfahrungen nicht so gewesen, daß viele Studenten an der Uni waren. Nun aber zurück zu dem Argument der Öffentlichkeitswirksamkeit. Es stimmt, daß ein bundesweiter Vorlesungsboykott öffentlichkeitswirksam ist, gerade das "bundesweit" soll dafür sorgen. Aber es ist nicht die einzige Aktionsform die auf bestehende Probleme aufmerksam macht. Hausbesetzungen sind auch nicht bundesweit geballt in einer Woche durchgeführt worden, und haben trotzdem starke Öffentlichkeitswirksamkeit gehabt, stärkere als ein Vorlesungsboykott je erreicht hat. Außerdem ist es zumindest sehr zweifelhaft, ob ein Vorlesungsboykott auch eine

positive Wirkung in der Öffentlichkeit hat. Mir sind noch gut Zeitungsartikel in Erinnerung, in denen von faulen biertrinkenden Studenten die Rede war, oder von Studenten die trotz des Boykotts in ihre Vorlesungen gehen. Von guten und schlechten Studenten also. Auch in persönlichen Diskussionen mit Arbeitern, Hausfrauen, Angestellten hat sich oft gezeigt, daß ein Boykott negativ bewertet wird. "Ihr studiert von unseren Steuergeldern, also geht gefälligst in eure Vorlesungen". Die Gründe für den Boykott wurden oft deshalb nicht aufgenommen, weil der Boykott selbst als ungerechtfertigte Aktion angesehen wurde, sowohl von der Presse als auch von einzelnen Personen. Ein Boykott verhindert also gerade das was wir wollen, nämlich informieren.



Wir sollten zu neuen Aktionsformen finden. Aktionsformen, die Aufsehen erregen, sowohl in der Öffentlichkeit als auch unter den Studenten.



Denn die sogenannten "aktiven Streiks" wurden ja nur von äußerst wenig Studenten aktiv gestaltet, und diese waren

zudem vollauf damit beschäftigt, andere Studenten vom Besuch ihrer Vorlesungen abzuhalten.



Nur wer eine Woche lang von morgens bis nachmittags versucht hat, irgendwelche BWLer vom Vorlesungsbesuch abzuhalten, weiß wie schön ein "aktiver Streik" ist!



Ein Vorlesungsboykott ist eine abgegriffene, phantasielose und lähmende Aktionsform. Neue Aktionsformen, teilweise am Rande der Legalität, könnten eine neue Qualität der abgeschlafften Studentenbewegung schaffen.



Vielleicht wird dann endlich heftig diskutiert und Leben in die Hochschulen einziehen. Ich glaube schon, daß sich neue Aktionsformen finden lassen, nur wäre es ungeschickt, sie lange öffentlich hinauszuposaunen. Sie müssen überraschend geschehen, damit sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel einschlagen. Solche Aktionen lassen sich während des ge-

samten Semesters und neben dem Vorlesungsbetrieb durchführen. Damit wäre auch das Argument, Studenten seien faul und wollen nicht in ihre Vorlesungen widerlegt.



Sollte uns aber dieses Semester wieder nur ein Vorlesungsboykott einfallen, so wäre das ein weiterer Beweis der Phantasielosigkeit und fehlenden Kreativität der Studenten, und würde die Studentenbewegung kein Stück weiterbringen.

Jürgen
(Fachschaftsliste Statistik)



Schlittern & Strikern

Im Wintersemester wird gestreikt. Die VDS haben es empfohlen, und vor den Semesterferien hat man Flugblätter dazu gelesen. Die Fachschaft hat eine Streik-AG gegründet und auch in dieser OMEGA sind 2 Artikel zum Thema Streik. Viele von euch mögen daher den Streik für eine beschlossene Sache halten. Er ist es nicht. Er kann es auch nicht. Er kann es schon deshalb nicht, weil wir noch gar nicht diskutiert haben, daß wir etwas machen wollen, oder daß wir etwas machen sollten. Und eine Aktion kann ja nur sinnvoll sein, wenn wir alle wissen, daß wir sie machen wollen.

Im Augenblick aber sehe ich die Gefahr, daß wir einfach in einen Streik reinschlittern, daß wir deshalb streiken, weil wir so oft gehört haben, daß wir streiken und weil schon einige Leute Arbeit und Zeit in Vorbereitungen dafür investieren. Eine spätere Urabstimmung würde damit sozusagen parameterfrei zur Formsache degenerieren.

Ich möchte damit beileibe nichts gegen die Leute sagen, die sich überlegen, wie man einen möglichen Streik ausfüllen könnte. Ihre Arbeit ist sinnvoll, weil ein Streik haltlich gefüllt sein muß, d.h. wir müssen etwas zu tun haben, mit dem wir machen können, sonst können wir's

gleich sein lassen. Nur ein paar vorlesungsfreie Tage bringen uns nicht weiter, sie schaden sogar.



Andererseits darf die geleistete Arbeit sich nicht zum Beweggrund dafür entwickeln, daß man für einen Streik ist. Wir müssen also mit allen dringendst über Streik und so diskutieren. Ein Streik der aufgesetzt wirkt, schadet auch.



Besonders undienlich finde ich in diesem Zusammenhang ein Flugblatt, das ich im FS-Zimmer gefunden habe. Es ist ein "Aufruf von Studenten der Fachschaften WiSo und Statistik". Weiß der Teufel, wer das sein soll. Näher bezeichnet sind sie jedenfalls nicht und wer den Text entworfen hat ist natürlich auch nicht feststellbar. Man kann diesen Aufruf zwar bejahen und wird damit

automatisch zum Urheber desselbigen, aber irgendwie kommt mir das doch reichlich dubios vor und mir fallen einige Gelegenheiten ein, wo mit solchen Briefkastenfirmen reichlich Unfug getrieben worden ist (und wird).

Es mag sein, daß sich da nur jemand vergaloppiert hat, aber es artet schon in recht gefährlichen Blödsinn aus, wenn in diesem Text dann fettgedruckt steht: "Ich fordere alle Fachschaften der Uni Do auf, sich diesem Aufruf der WiSos und Statistiker anzuschließen und unterstütze ihn selbst." So etwas wird gewöhnlich als Meinungsmache bezeichnet. Es gibt zwar einen Aufruf der FVV WiSo, aber keinen der Statistik. Und ein solcher wird suggeriert (selbst wenn der/die Urheber das nicht vorhaben sollte(n)). Das ist schlimm. Sehr schlimm. Was wir brauchen sind gemeinsame Absichten und nicht einsame Ansichten irgendwelcher nebulösen Scharen von Statistikern, wozu wir aufrufen oder nicht.

karli



Ω - Serie

7. Teil

An dieser Stelle warten altgediente Ω - Leser schon gespannt auf unsere Fortsetzungsserie. Wir alle erinnern uns an Rudi und an seine Abenteuer an deutschen Universitäten. Schon lange haben wir nichts mehr von ihm gehört. Jetzt ist das Geheimnis seines langen Schweigens gelöst. Er ist

ausgewandert, aber nicht an eine beliebige Universität, nein, nach Cambridge hat ihn sein Forscherdrang getrieben. Und wir haben jetzt einen Bericht, wie es einer ganz normalen Studentin, nennen wir sie Ulrike, dort ergehen kann.

Studieren und Leben in Cambridge

1. Teil: The Statistical Laboratory

"We are looking forward to having you among us" - so hatte es im letzten Schreiben der Abteilung geheißen. Sind die nun wirklich so freundlich oder sind das Floskeln? Was wird mich an der Abteilung studienmässig und menschlich erwarten? Werde ich das überhaupt durchhalten, so ganz alleine in einem fremden Land, in einem Kurs, der als einer der besten in Großbritannien gilt? Irgendwie fühlte ich mich unsicher, obwohl es andererseits schön war, einfach mal auf eigene Faust loszuziehen.

Auf meinem Flur im College wartete dann eine angenehme Überraschung: Patty, eine Australierin, machte denselben Kurs und so brauchte ich mein Antrittsgespräch nicht alleine zu machen. Nach einer offiziellen Begrüßung durch die "Director of studies for the diploma course" schickte man mich zu meinem "supervisor", der mir eine lange Liste über die Einführungsliteratur gab, die ich unbedingt noch lesen sollte. Das fing ja munter an! Bei der "Sherry party" zur Begrüßung, bei der jeder "völlig zwanglos" herumstand und krampfhaft versuchte, Konversation zu machen, lernte ich dann die anderen Kommilitonen kennen. (Wir waren zusammen 14). Die waren ganz schön ko-

misch, vor allem wenn man ein Klima wie an unserer Fachschaft gewohnt ist. Als ich fragte, ob wir nicht mal zusammen rausgehen sollten, um uns ein bisschen näher kennenzulernen, meinten sie, dazu hätten sie keine Zeit. Und auf meinen Einwand, ich hätte Schwierigkeiten, mit Leuten zusammen zu studieren, die ich nicht kenne: "Wir werden viel in der Bereichsbibliothek arbeiten müssen, da treffen wir uns ja dann." Herrliche Aussichten! Und daran änderte sich auch im Lauf des Jahres nichts. Man lud sich zwar mal höflichkeitshalber gegenseitig zum Essen ins College ein, dabei blieb es aber auch. Erschwerend kam dazu, daß wir aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen bei unterschiedlichen Vorlesungen den Schwerpunkt setzten, daher "für" unsere "supervisors" unterschiedliche Themen bearbeiteten und schon deshalb kaum zusammen studieren konnten. Jeder saß allein in seinem Kämmerlein und versuchte, mit dem Stoff fertig zu werden, Patty blieb die einzige, mit der ich ab und zu etwas diskutieren konnte. Ich habe noch nie in meinem Leben so hart studiert! Erstens war es am Anfang eine ganz schöne Umstellung, alles auf englisch erklärt zu bekommen, zweitens gab es kaum eine Gelegenheit, den Stoff zu besprechen (eine

Stunde wöchentlich mit dem supervisor ersetzt unsere Übungsgruppen), drittens wußte ich, daß ich in den "Ferien" keine Zeit haben würde, die Vorlesungen nachzuarbeiten, weil ich da schwerpunktmässig das Projekt bearbeiten mußte.

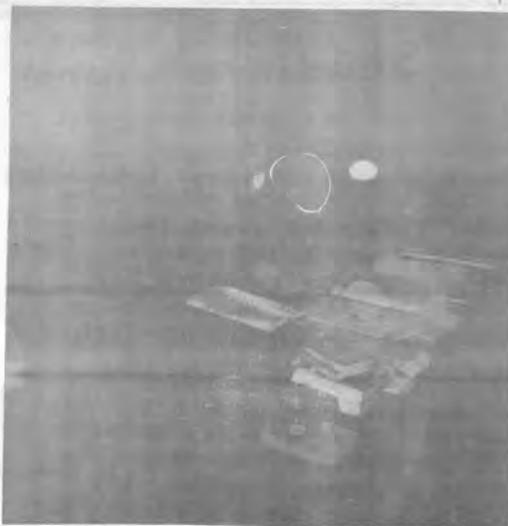
Das erste "term" war von allen am anstrengendsten. Alles war neu, jeden Tag erlebte ich mindestens eine Überraschung. Langsam lernte ich, wie in Cambridge alles funktioniert. Das Schlimmste war, daß in der Studentenschaft Erfahrungen nicht weitergegeben werden. Das hat mehrere Gründe:

Unser Kurs dauerte 9 Monate und wir haben von unseren Vorgängern nichts anderes gesehen als die Fotos im Flur. Arbeitsstrategien, sinnvolle Schwerpunktsetzungen, allgemeine Tips zu Leben und Studium konnten sie uns nicht geben.

Wir hatten als "post-graduates" (d.h. Studenten, die ihren ersten Abschluß schon hinter sich haben) keinen Kontakt zu den "undergraduates" (Studenten im 1.-3. Jahr), bei denen es so was geben könnte, weil es organisatorisch möglich ist, Erfahrungen zu vermitteln. Es wird aber im Allgemeinen auch nicht gemacht.

Und schließlich, und wie ich glaube hauptsächlich; Es kann kein Weitergeben von Erfahrungen organisiert werden, weil es keine Verfaßte Studentenschaft an der Abteilung gibt. Man war höchst erstaunt über meine Frage danach und ich wurde an die "students union" verwiesen (die VS auf Uni-ebene, die in Cambridge ihre Aufgabe darin sieht, billiges Papier zu verkaufen und Schreibmaschinen zu verleihen.) So stehen Studenten an ihrer Abteilung ganz alleine da und bis sie herausgefunden haben, was das Studium so hart macht und was geändert werden müßte, ist der Kurs um. (Und während ich noch nachgrübelte, wo man anpacken könnte, hörte ich von der hochschulweiten Demo und dem Statistikerstreik bei uns. Was für ein Unterschied!)

Mir ist eigentlich erst bei der Vorbereitung zu den Prüfungen klar geworden, was eigentlich los ist. Jede/r aus unserem Kurs fragte seinen/ihren supervisor, wieviele Fragen man eigentlich richtig beantworten müßte, um zu bestehen. Und jede/r erhielt eine unterschiedliche Antwort!



Beim Lernen im Collegezimmer

Auch Kreuzverhöre in den Vorlesungen halfen nichts, es war nichts herauszukriegen. Als ich dann unserem Prüfer direkt sagte, ich fände es schrecklich, ein Spiel zu spielen, ohne die Regeln zu kennen, sagte er lapidar, er stimme mir zu. Wir hatten das Gefühl, denen völlig ausgeliefert zu sein. An der Abteilung zählte nur das Studium. Persönliche, politische, kulturelle oder sonst welche Interessen waren völlig ausgeklammert oder zählten nur, insofern sie unsere Leistungsfähigkeit betrafen.

Erschwerend kommt hinzu, daß es an den Abteilungen auch keine Hochschulselbstverwaltung gibt (AV oder so was). Alle Verhältnisse erschienen von irgendwo oben vorgegeben, ohne daß man sah, woher und wie man daran drehen könnte.



Das Departement of Theoretical Mathematics and Statistics

Und zum Schluß noch eine kleine Episode:

Nach einem kurzen Geflüster in einer Vorlesung drehte sich die Dozentin um und sagte: "Julian, shut up!". Nachher erzählte sie seinem supervisor davon und erst als sich Julian entschuldigt hatte, war die Sache beigelegt. Als ich davon erfuhr habe ich mir gedacht: "Wenn du so werden mußt, um die Prüfungen zu bestehen, dann sollen sie ihr diploma behalten." Trotz dieser Einstellung fand ich es ganz schön schwierig, alleine, ohne Zusammenhalt in der Studentenschaft, in dieser Studiermaschine Mensch zu bleiben. Und dabei half auch das Leben im College nicht sehr viel. Aber darüber in der nächsten Omega.

Ulrike Selzer

BAFöG Höchstdauer verlängert!

Freut Euch nicht zu früh?

(Sauklaue! d.Sätzer)

Ende des letzten Semesters wurde bekannt, daß die Förderungshöchstdauer von 9 auf 10 Semester erhöht worden war. So unzureichend diese Erhöhung auch ist, ist sie doch erstmal Anlass zur Freude. Wenn man allerdings bedenkt, daß es selbst nach Aussage unseres offiziellen Studienberaters, G. Rothe, kaum möglich ist, in 9 Semestern fertig zu werden, wird die Freude ein klein wenig kleiner. Außerdem liegt die normale Studiendauer derzeit bei etwa 13 Semestern, was ein weiteres Indiz für die Unzulänglichkeit dieser Erhöhung ist. Hinzu kommt der späte Termin der Erhöhung. Es ist nämlich nicht einzusehen, daß die Studenten/innen, die sich schon durch das ganze Studium gequält haben,

nicht in Genuss der Erhöhung kommen. Teilweise werden also Studenten/innen dafür bestraft, daß sie früher geboren wurden. Die Verwirrung wurde vollständig, als bekannt wurde, daß die Erhöhung rückwirkend ab 1978 gelten soll. Die berechnete Freude über die nachträgliche Unterstützung wurde aber abrupt beendet. Beim BAFöG - Amt wurden viele mit mehr oder weniger fadenscheinigen Gründen abgewimmelt. Da hieß es, sie wären für den Studiengang sowieso ungeeignet, wenn sie mehr als 10 Semester für das Studium gebraucht hätten. Das Unverschämteste war aber die Vor-

haltung ,daß sie nur Geld bekommen könnten ,wenn sie schon damals etwas beantragt hätten und da sie dies nicht getan hätten , könnten sie nun auch kein Geld bekommen.Als immer widersprüchlichere Gerüchte auftauchten ,erkundigten wir uns dann direkt beim Leiter des BAFÖG-Amts , der folgende Auskunft gab:

Die Förderungshöchstdauer wurde rückwirkend ab 1978 auf 10 Fachsemester erhöht.Anspruch auf die Erhöhung haben aber nur Antragsteller/innen ,deren Antrag noch nicht endgültig abgelehnt worden ist bzw jetzt erst ins 10.Semester kommen.

Wer also so "schlau" war , und damals einen Antrag stellte und diesen immer wieder erneuerte, weil er auf eine Erhöhung der Förderungshöchstdauer hoffte, bekommt heute anstandslos sein Geld.Wer aber das BAFÖG-Amt nicht

unnötig belasten wollte und deshalb keinen Antrag stellte , geht leer aus.

Diese Auskunft ist aber nicht rechtsverbindlich..Ich würde deshalb allen raten , die seit 1978 irgendwann im 10 Semester gewesen sind,einen Antrag zu stellen.Wir sollten uns nämlich z.B. überlegen , ob wir nicht einen Prozeß gegen das BAFÖG-Amt führen sollten.Ob das Studentenwerk vor Gericht gewinnt , ist jedenfalls noch nicht endgültig geklärt.

Außerdem sollten wir uns mit der Erhöhung auf 10 Semester nicht zufrieden geben.Sie ist völlig unzureichend und wir sollten unsere Anstrengungen für eine weitere Erhöhung nicht auf-

geben . Laßt uns also in Vorbereitung des Streiks auch über die Möglichkeit hierfür etwas zu tun diskutieren.Vielleicht sieht dann auch Jürgen L.ein, daß es sich auch für ihn lohnt zu streiken.

Bernd Wundt



"Das ist das Ungerechte auf dieser Welt: Manche Leute besitzen sieben oder acht Häuser, andere dagegen nur vier."





DEUTSCHER BUNDESWEHR-VERBAND E.V.

- Abteilung für Verbandspolitik und Recht -

=====

WAS IST IN DEN SEMESTERFERIEN PASSIERT ???????????

=====

Diese Frage interessierte mich natürlich brennend, als ich letztens in Dortmund ankam, denn ich war in den Semesterferien nicht hier. Also bemühte ich mich sogleich, in Erfahrung zu bringen, was sich an der Uni getan oder auch nicht hatte. Hier nun das Ergebnis meiner Recherchen:



Die Genossen aus unserer Fachschaft hatten mit MdL F.J. Kniola (Mitgl. d. Wissensch.-Aussch.) gesprochen und ihn gefragt, ob denn nun alles klar sei und wir die Professoren-Stelle für Ökonometrie bekämen und wollten ihm für seine Bemühungen danken. Aber dazu kam es leider nicht mehr, als Herr Kniola ganz verwundert alles verneinte und gegenfrug, wie wir denn auf diese vermessene Idee kämen. Sogleich wirbelten die aktiven Fachschaftler zu MdP F. Hering (Mitgl. d. Dekanats), worauf dieser bestürzt Rücksprache mit Genosse Kniola nahm. Dabei kam folgendes heraus:

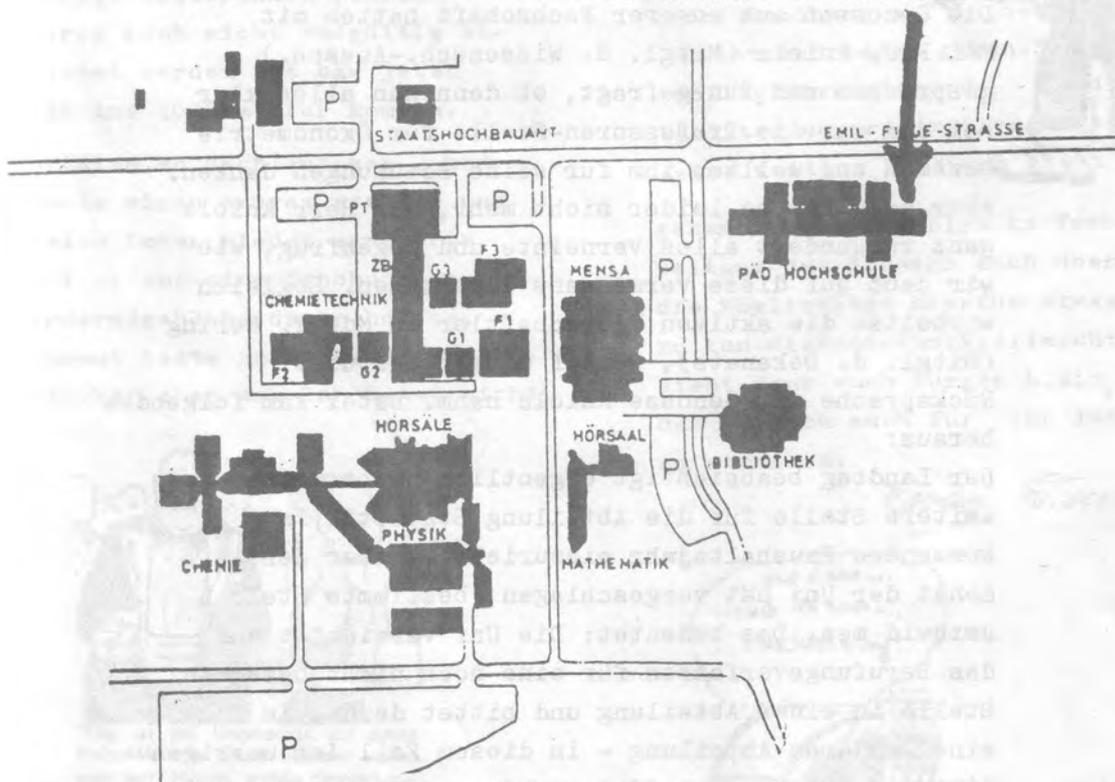
Der Landtag beabsichtigt eigentlich nicht, eine weitere Stelle für die Abteilung Statistik im kommenden Haushaltsjahr einzurichten, aber der Senat der Uni hat vorgeschlagen, bestimmte Stellen umzuwidmen. Das bedeutet: Die Uni verzichtet auf das Berufungsverfahren für eine noch nicht besetzte Stelle in einer Abteilung und bittet darum, in einer anderen Abteilung - in diesem Fall der unsrigen - eine neue Stelle schaffen zu können. Dieser Vorschlag wird dann vorraussichtlich auch so verabschiedet werden.



Sicherlich behauptet eine jede Abteilung von sich, daß sie ihre Stelle am dringendsten benötigt (wir haben das von uns schon seit mehreren Jahren im Senat deutlich gemacht). Fraglich ist, wie wir uns dazu stellen sollen, aber wie gesagt, bleibt uns in diesen Zeiten nichts übrig, als geschlossen mit allen von der Sparpolitik Betroffenen aufzutreten.

Bei einem solchen geschlossenen Auftreten ist ein handlungsfähiger Allgemeiner Studenten-Ausschuß vonnöten. Auf Handlungsfähigkeit hat er sich zwar immer noch nicht einigen können, jedoch wer sich trotzdem an den ASTa zu wenden hat, der sei darauf hingewiesen, daß er seine Residenz jetzt endgültig in das Gebäude der ehemaligen PH verlegt hat.

!!! Adresse: IM PH-GEBÄUDE, RÄUME 3.505-3.511



Auf dem gleichen Flur ist jetzt auch die zentrale Studienberatung untergebracht.

Untätig ist der ASTA hingegen nicht gewesen; er hat nämlich beschlossen, Initiative gegen die Wohnungsnot zu ergreifen. Dazu sollte eine Arbeitsgemeinschaft gegründet werden, die sich am 12. 10. wohl zum ersten Mal getroffen haben soll, und die die Aufgabe hat, z.B. Mietverträge mit der Stadt auszuhandeln, Notübernachtungsquartiere in Turnhallen oder an der Hochschule zu besorgen. Desweiteren soll eine Pressekonferenz gegeben werden.

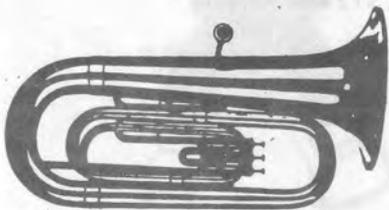
! Streik in aller Munde !

zur Erinnerung: Am 14. 7. hat der Zentralrat der Verfassten Deutschen Studentenschaft (VDS) einen Antrag des LHV verabschiedet, in dem bundesweite koordinierte Aktionen und die Diskussion der Frage eines bundesweiten Streiks an den Hochschulen und in den Fachschaften gefordert werden. Am 31.10./1.11. soll dann eine Asten-Aktionskonferenz stattfinden, wo endgültig darüber entschieden wird, ob ein solcher Streik zur Urabstimmung gestellt wird. Auch an unserer Abteilung wird diese Frage diskutiert; dazu zwei Beiträge in dieser Omega. An dieser Stelle sei auf die Unterschriftenliste im Anschluß an den Streikaufruf hingewiesen und auf die

--- Fachschaftsvollversammlung am Mittw., 28. 10., 14 Uhr ---

Es existiert bereits eine Streik-AG, die sich damit befasst, Aktionen während einer etwaigen Streikwoche vorzubereiten.

Abschließend an alle die Einladung zu den wichtigsten



Terminen:

- Mi 21.10. 13 Uhr Streik-AG Raum M 712 (714?)
- 16 Uhr D P O -AG Raum M 712 (714?)
- Mi 28.10. 14 Uhr F V V (TOP's u.a.: Streik, DPO)
- Mo 26.10 (Anfänger-)Fete



Hochachtungsvoll

Jürgen

Jürgen Ise

App. 1115

Hotel Hevelius

Gdansk

VR Polen

FUSSBALL



In Abetracht der Tatsache, daß der AHS (Allgemeine Hochschulsport) jetzt endgültig seinen Geist aufgegeben hat, ist es besonders wichtig, daß sich auch die Fachschaften um das Sportangebot kümmern. Die Fachschaft Statistik hat in dieser Beziehung Pionierarbeit geleistet, indem sie die Statistik-Fußballmannschaft Lok - Omega ins Leben rief. Jede(r) Statistik-Student(in) kann mittrainieren und Mitglied der Mannschaft werden.

Trainiert wird wöchentlich nach vorheriger Absprache.

Die Mannschaft kämpft auch des Öfteren um Ruhm in Freundschaftsspielen gegen z.B. namhafte Betriebs-, Straßen-, und Fachschaftsmannschaften.

JEDER, DER LUST HAT, KANN MITMACHEN!

Weitere Informationen gibt's bei :

Thomas, Manni oder einem Jürgen.

Fragebogenaktion:

Wir Ihr sicherlich alle wißt, haben wir im vergangenen Semester eine große Fragebogenaktion gestartet. Unser Ziel war es von möglichst vielen Studenten/innen etwas über ihre Erwartungen und Probleme im Studium zu erfahren, um uns in ihrem Sinne in AV, SP und anderen Gremien einsetzen zu können. Nur wenn wir Informationen und Hilfe von vielen Studenten/innen erhalten, können wir Fachschaftsarbeit auf breiter Basis leisten.

Von den 200 verteilten Fragebögen sind jedoch nur 20 zurückgekommen!!! Die Antworten auf den Fragebögen sind daher natürlich nicht repräsentativ, besonders die Zahlenangaben in Frage 5.

Die Fragebogenaktion ist aber insofern zufriedenstellend, als daß die Antworten viele Anregungen für Verbesserungen enthalten. Um konkretere Ergebnisse zu erzielen ist zu überlegen, ob ein neuer Fragebogen mit vorgegebenen Antworten zum Ankreuzen entworfen werden soll.



Nun aber zu den Ergebnissen: Als erstes hatten wir nach Schwierigkeiten mit dem Vorlesungsangebot gefragt -also ob es z.B. möglich war, alle benötigten Veranstaltungen in einem angemessenen Zeitraum zu belegen-, desweiteren welche Vorlesungen und Seminare in der Zukunft gewünscht werden. Von Schwierigkeiten berichteten nur zwei Studenten, was jedoch wohl darauf zurückzuführen ist, daß sich die meisten Fragebogenbeantworter/innen noch im Grundstudium befinden. So kritisierte ein Student: "Gewisse Themen kommen als Vorlesung, Seminar oder Praktikum ziemlich oft vor (z.B. Stichprobenverfahren, Zeitreihenanalyse), während andere selten vorkommen und wenn dann als Aufbau- Vorlesung- Seminar- I; Seminar II usw. oder sie werden gar nicht angeboten (z.B. Versuchsplanung, Optimierung, Warteschlangentheorie). Am Ende hört man eine Vorlesung oder hört man ein Seminar, um es endlich hinter sich zu haben, und nicht aus Interesse."

Gewünschte F-,G-Vorlesungen und Seminare waren:
Multivariate Normalverteilungsprobleme (zweimal), Ver
Versuchsplanung (zweimal)
Zeitreihenanalyse (zweimal)
Bioessay (zweimal)
stochastische Prozesse
nicht parametrische Tests

Regression

statistische Beurteilung von Überlebenskurven

Pharmakokinetik

statistische Methoden in der Datenverarbeitung

Methoden in Operation Research

Qualitätskontrolle

Ökonometrie

sowie ein Seminar, Praktikum oder Vorlesung zur Manipulation mit Statistik und ihre Konsequenzen.

In den nächsten beiden Fragen ging es um Schwierigkeiten mit Vorlesungen. Uns interessierte mit welchen Vorlesungen Ihr nicht zurechtgekommen seid und ob aus inhaltlichen Gründen, eben weil der "Stoff" einfach schwer oder uninteressant war, oder weil er schlecht vermittelt wurde. Auf vielen Fragebögen sahen die Studenten/innen den Grund für ihre Probleme hauptsächlich in dem zweiten Punkt. Dem Professoren wurden mangelnde didaktische Fähigkeiten, fehlende Praxiserfahrung und schlechte Stoffauswahl, "die keinen Überblick übers Gebiet bringt", vorgeworfen. Ein Student/in hielt es für gut drei unserer sechs Lehrstühle neu zu besetzen. Kritikpunkte an den einzelnen Professoren und Assistenten waren:

- kein Konzept
- kein klarer Aufbau,
- chaotisches Tafelbild
- mangelhafte Vorbereitung,
- und daß in Prüfungen Sachen verlangt werden, die in den Vorlesungen nicht behandelt wurden.

Nur selten wurden Professoren oder Assistenten wegen guten Vorlesungen Seminaren oder Übungen gelobt. Zweit- und Viertsemestler berichteten von Schwierigkeiten mit den Mathevorlesungen. Sie seien zu abstrakt (2x), zu schwierig, zu trocken, eine mangelnde Vorbereitung auf spätere Statistikvorlesungen und brächten viele Anfänger zum Aufhören. Gewünscht wurden deshalb eigene Mathevorlesungen oder zumindest mehr Absprache mit den Mathematikern.



Zur Statistischen Schlußweise wurde gesagt, daß sie im letzten Jahr auf zu hohem Niveau stand und so für diejenigen, die sich sehr um die Mathevorlesungen kümmern mußten, unverständlich und uninteressant war. Dabei wurde auch darauf hingewiesen, daß die Statistische Schlußweise doch eigentlich als Motivationsvorlesung gedacht sei, die die Studenten mit einer Vielfalt statistischer Probleme bekannt machen und Interesse fürs weitere Studium wecken soll. Desweiteren ist sie, obwohl das nicht vorgesehen ist, als Grundvoraussetzung für die Vorlesung elementare Stichproben verwandt worden.

Zu viel Lineare Algebra vorausgesetzt wurde in der Lineare Modelle Vorlesung. Das Anfängerpraktikum wurde als langweilig, ohne Praxisnähe und Mitwirkungsmöglichkeit beschrieben.

Eine Möglichkeit, diese Probleme zu lösen, die sehr häufig (7x) genannt wurde, war, daß die Studenten mehr mit Professoren und



Übungsgruppenleitern über (und in) ihren Vorlesungen diskutieren sollten. Andere Vorschläge, Wünsche waren: die Studenten sollten eigene Skripten zur Vorlesung erstellen, aber auch: die Studenten sollten mehr Verständnis für den Vortragenden in seiner Rolle entwickeln und weniger unruhig werden, wenn dieser sich verzettelt.

In der vierten Frage wollten wir die Erwartungen kennenlernen, die Ihr ans Studium gestellt habt und wissen inwieweit sie erfüllt oder



enttäuscht worden sind. Dabei fiel auf, daß die meisten keine konkreten Vorstellungen vom Studium gehabt, teilweise Schlimmeres befürchtet, zu einem großen Teil mehr Praxisbezogenheit erwarten haben. Fünf mal wurde kritisiert, daß die Statistik zu theoretisch (insbesondere im Grundstudium) betrieben wird und zu wenig aus der Praxis selbständig zu erarbeiten ist. Deswegen wurde der Vorschlag gemacht, den Studienverlaufsplan zu überarbeiten, ein "Notprogramm" auf alle Fälle zu verhindern.

Als nächstes hatten wir nach eurer Lernsituation gefragt, ob Ihr in Gruppen lernt oder allein, ob an der Uni oder zu Hause, ob es einfach ist einen geeigneten Raum zu finden, oder nicht und ob ihre an eurer Lernsituation etwas ändern möchten. 7 Studenten/innen von 21 arbeiten nur allein, 6 nur in Gruppen, davon 1 nur an der Uni, 2 nur privat und 3 sowohl als auch, und 8 Studenten/innen lernen sowohl allein als auch in Gruppen. 6 Leute waren die Meinung, daß es an der



Uni zu wenig geeignete Arbeitsräume gibt, 2 der Meinung, es gibt genug. 4 möchten sich nicht gern einer Gruppe anschließen.

Als letztes interessierte uns, was Ihr von der Kommunikation an unserer Fachschaft haltet, ob Ihr mit der Information an unserer Fachschaft haltet, ob Ihr mit der Information über abteilungsinterne und uniweite Angelegenheiten zufrieden seid oder wir mehr dafür tun müssen, sowie welche Vorschläge Ihr noch habt.

12 Studenten/innen waren der Meinung, daß Kommunikation und Information an der Fachschaft, was aber wohl doch darauf zurückzuführen ist, daß die Fragebögen hauptsächlich von den Leuten aufgefüllt wurden, die sehr eng mit Fachschaftsrat usw. verbunden sind. So kritisierten dann auch andere, daß Kommunikation und insbesondere Information nur in Cliques abläuft, also nur Insider Wichtiges schnell erfahren, und das gerade der Kontakt zu höheren Semestern schlechter geworden ist. Wünsche und Vorschläge waren:

- mehr Leute zur Mitarbeit anregen
- Unordnung im Sofazimmer vermindern
- Doppelkopfturnier
- Kegelabend
- Fete
- Picknick im Freien
- unweit mehr Aktivitäten entw.
- Aushang von FSRProtokollen
- bessere Organisation beim Verteilen Flugblättern
- mehr Diskussionen in Vorlesungen
- Zum Schluß können wir nur sagen, daß wir (FSR und AV-Vertreter) uns bemühen werden.

hten ----- nachrichten ----- nachrichten ----- nac

Das THEATER BLEIBONBON spielt am 29.10. um 21 Uhr auf der Anfängerfete der Chemietechniker im Mathebau "Bonbons aus Earnsburghe". Das Stück ist speziell für die O-Phase 1980 geschrieben worden und behandelt Probleme von Studienanfängern.



Der Redaktionsschluß für den neuen SPAtZ (Studentenparalmentszeitung) ist am 2.11. Artikel kann jeder einreichen, sie sollten allerdings andert-halbzeilig in Spalten von 11cm Breite getippt sein. Abgabeort: AStA (PH-Geb. 3.505)

Der unheimliche unsichtbare Klauer hat wieder zugeschlagen. 6000,- DM sind im AStA verschwunden, aus zwei Kassen die abgeschlossen waren. Das waren die Fahrgelder zur Bafög-Demo am 3.6.. Leider ist dies kein Witz!!

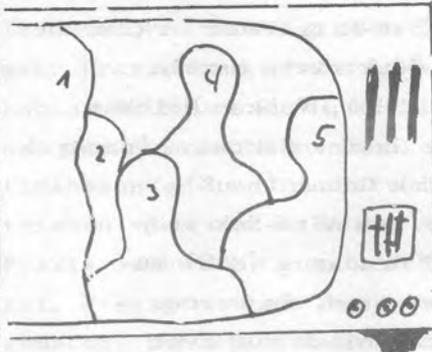
Der AHS (Allgemeiner Hochschulsport) ist tot. Die Stelle des Hochschulbeauftragten ist gestrichen worden (Ja, ja, die Sparpolitik!). Es gibt kein offizielles Sportangebot im Wintersemester.

Der Wasserkopf entlädt sich! Vier AStA-Mitglieder erklärten ihren Rücktritt: Martin Rügge (SHB), Volker Maibaum (MSB), Sabine Hartmann (unorg.) und Dirk Göbel (LauF). Weiter ist AStA-Sekretär Alfred Grudszus (MSB) zurückgetreten. Es werden wahrscheinlich nur zwei neue Mitglieder in den AStA nachrücken.

Erste Bewährungsprobe für Erstsemester: die Tutoren Albert und Friedhelm planen einen Kneipenbummel innerhalb der O-Phase. Wer es schafft, Albert und Friedhelm unter den Tisch zu saufen, hat ein kostenloses Mittagessen mit der gesamten Omega-Redaktion gewonnen, falls er es dann noch mag.



Zu unserem Titelbild :



- 1) Dagmar 2) Karli
- 3) Jürgen 4) Sabine
- 5) Heiko

Liebe Redaktion des LINKS=
 GEWINDES !Wenn ihr Zeitungs=
 artikel abdruckt, dann müßt
 ihr die vorher kopieren.
 Weitere Ratschläge bekommt
 Ihr gern unter der Tel.Nr.
 3131.

Mit ihrem bekannten Eifer
 hat die Redaktion der DE=
 STILLE (Chemie) in ihrer
 letzten Ausgabe versucht,
 die Nummer 9 der OMEGA zu
 kopieren; leider ist auch
 dieses Mal nur wieder die
 Nummer 1/80 des CT-INFO
 herausgekommen.

Wir danken allen, die uns beim Lay-outen gestört
 haben, denen, die uns Waffeln gebacken haben, dem FSR,
 weil er eine Flasche Bier übrig gelassen hat, Gabi,
 weil sie immer nach Feuer gefragt hat, Albert und
 Regina für das Legen der letzten OMEGA, Detlef für
 die 30 Eier, 2 Pfund Zucker, 1 Kilo Mehl und 2
 Pakete Margarine, Willy für's Telefonieren und wün=
 schen ihm viel Erfolg bei seinem Kursam bei der
 VHS "Wie hantiere ich mit dem Telefon?", Rainer Muche,
 obwohl wir nicht im geringsten wissen, wofür, immer
 nach dem Komma eine Leertaste, dafür, daß in diesem
 Fachschaftszimmer eine Beleuchtung existiert, weil
 wir schon seit 8 Stunden am Werkeln sind, und sonst
 niemandem mehr.

*Rainert
 Rainert
 Rainert
 Rainert*

Dagmar

~ Karli ~

*Jürgen
 Sabine*

Willy

Sabine

UWE

SEXISMUS



"Warum soll ein Mädchen in ihren besten Jahren, also im Alter von 19/20 Jahren, ihre Zeit durch wissenschaftliches Arbeiten vertun, wenn sie in dieser Zeit am besten gebären könnte."

Dies ist nicht etwa ein Zitat aus der Literatur aus der Zeit des Hitler-Regimes, sondern die zitierte Auffassung eines Bonner Professors an der PH über das Frauenstudium, kundgetan 1971.

Dieses Zitat ist aus einem Aufsatz "Kampf ums Frauenstudium-Studentinnen und Dozentinnen an deutschen Hochschulen" entnommen aus dem Buch "Frauen und Wissenschaft-Beiträge zur Berliner Sommeruni für Frauen, Juli '76", Courage Verlag Berlin

Übrigens: Die Frauengruppe trifft sich Dienstags abends um 20 Uhr in der WG Hohe Str. 65 1. Stock



ERGEBNIS EINER FSR-SITZUNG

Wie immer, wenn der FSR sich trifft, ist auch diesmal etwas segensreiches für die Fachschaft dabei heraus gekommen.

Diesmal ist es eine Art Rätsel, das in einer langen, schweren Sitzung unter heftigsten Diskussionen entstand:

Welches Wort paßt nicht dazu???

Brathering Rollmops Franz Hering

Sonnemann Sandmann Mann im Mond

Schach Halma Dame

Rothe Grüne Schwarze

Degens Floretts Säbels

Einmal Muttermal Frau Mahl

Weiche Biegung Hartung

Wunder Heiler Wunderheiler

Jöckel Hebbel Erpel



Neue D.P.O.

Am 17.7.81 fand in der Fachschaft Statistik ein Gremienvertreter-treffen statt. Anlass hierfür war u.A. ein Erlass des Wissenschaftsministeriums. Dieser schreibt vor, daß bis zum Ende des Jahres, dem Hochschulrahmengesetz angepaßte Diplomprüfungsordnung (DPO) vorliegen muß.

INITIATIVE ERGREIFEN

Hierbei besteht die Möglichkeit, daß DPO's in einzelnen Punkten verbessert werden (so sieht z.B. eine Muster-DPO die Möglichkeit von Gruppenprüfungen vor). Da die DPO's in den Abteilungen erarbeitet werden, besteht für uns die Möglichkeit und Aufgabe, unsere Vorstellungen und Forderungen an eine DPO in die neue DPO einzubringen.

ES GIBT POSITIVE ANSÄTZE

Dies gilt umso mehr, als ein AV-Beschluß existiert, der vorsieht, daß in der neuen DPO weder Meldefristen noch Regelstudienzeiten enthalten sein sollen. Damit sich dieser Beschluß auch in die Tat umsetzt, müssen wir aktiv werden.

WIE WOLLEN WIR DIE DPO GEÄNDERT HABEN ?

Hierum ging es im Wesentlichen beim Gremienvertreter-treff am 17.7., und darum geht es auch bei der DPO-AG, die sich letztes Semester gegründet hat. Am 17.7.

wurden Punkte gesammelt, in denen man die DPO ändern könnte. Sie sind als Anregungen zur Diskussion in der Studentenschaft zu verstehen und nicht bereits als endgültiges Ergebnis einer Diskussion. Es wurden also folgende Fragen und Anregungen vorgebracht:

- Sollen die Scheine im Grundstudium beibehalten werden? (Wenn ja, sollen die Noten ins Vordiplom eingehen?)
- Soll der HM3 und HM4 Schein weg?
- sollen Gruppenprüfungen erlaubt sein?
- Soll die 6-Wochenfrist bleiben?
- Soll der Zeitpunkt jeder mündlichen Prüfung frei wählbar sein?
- Übungsscheine statt Klausurscheine?
- soll man wählen können, ob man erst die mündlichen Diplomprüfungen und dann die Arbeit schreibt oder umgekehrt?

DISKUSSION AUF DER FVV, IN VORLESUNGEN UND ÜBUNGEN

Damit die neue DPO mehr an den Interessen der Studenten orientiert ist, sollten diese Vorschläge und natürlich auch zusätzliche in Vorlesungen und Übungen diskutiert werden, wobei dann auch die Prof's etc. teilnehmen können und sollten.

Auf der ersten FVV im Semester

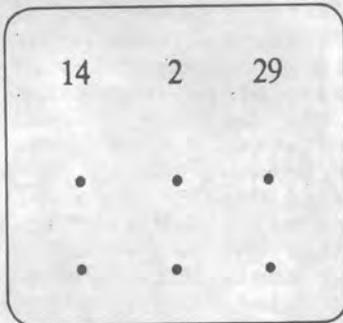
werden wir diese Fragen ebenfalls diskutieren. Ein Streik im WS kann uns ebenfalls die Möglichkeit geben, diese Fragen neben anderen (wie Bafög, soziale Lage, Probleme gibt's genug) zu diskutieren und zu Ergebnissen zu kommen.

DOCH DAS SIND NICHT ALLE PROBLEME

Nehmen wir mal an, wir wären in der Lage, die DPO ganz nach unseren Vorstellungen zu verändern, was wäre dann?

Na klar, dann wäre immer noch nicht eitel Sonnenschein. Jeder von uns weiß, daß das was so schön auf dem Papier in der Studienordnung steht, oft in der Praxis gar nicht so schön und noch sehr verbesserungswürdig ist.

Was nützt uns die beste DPO und Studienordnung, wenn die Vorlesungen und Übungen nicht so sind, wie wir sie gern haben möchten. Und auch damit beschäftigt sich die DPO-AG. Also kommt zu Hauf...



Jeder der Punkte ist durch eine Zahl zu ersetzen, so daß die Summe der Zahlen in jeder waagrechten, senkrechten und diagonalen Reihe die gleiche ist.

RÄTSEL

Lösung (Spiegel anlegen)
 Die Zahlen in der zweiten Reihe heißen von links nach rechts: richtig, fünfzehn, achtundzwanzig, sechzehn.
 Die Zahlen in der dritten Reihe heißen von links nach rechts: ein, null, Die Zahlen in der dritten Reihe heißen von links nach rechts: ein, null, Die Zahlen in der dritten Reihe heißen von links nach rechts: ein, null.

Die „Schaumburger Nachrichten“ (Stadttagen): „Die Bedeutung des Vogelzuchtens für das Gemeinwesen hob Preuß anlässlich einer Ausstellung der örtlichen Vogelzüchter hervor. Wer als jugendlicher Vogelzüchter, läuft nicht mit Gehänge im Ohr herum und besitzt keine Häuser“, lautete Preußs Schlussfolgerung.“

NICOLÁS SUESCUN

Das Ende der alten Welt

Das Rennen sollte gerade losgehen, da gerieten sich die Jockeys, die die beiden stärksten und schnellsten Pferde reiten sollten, in die Haare.

Das Publikum reagierte unterschiedlich: Die einen waren ungehalten und beschimpften die Jockeys, wie sie sich so vergessen könnten; die anderen ergriffen Partei und feuerten ihre Favoriten an wie zwei Kampfbühnen. Die Schiedsrichter versuchten vergeblich, die beiden zu trennen, und die übrigen Jockeys, die ihre Siegeschancen steigen sahen, schauten dem Streit zu, ohne einen Finger zu rühren.

Plötzlich rissen sich die Pferde los und stürmten ohne Reiter davon. Sie liefen wie die Götter, hinreißend schön und so schnell wie noch nie, alle von demselben Drang getrieben, der sie gemeinsam zum Sieg führte, ohne daß sie sich im geringsten darum scherten, wer erster war!-

Die Zuschauer, die Schiedsrichter und die Jockeys rissen den Mund auf und blieben auf der Strecke. Das war das Ende der alten Welt.

DAS LETZTE

Dieser Artikel sollte eigentlich in einer Omega kurz vor den Semesterferien erscheinen. Die Omega erschien aber nicht, da nicht genügend Artikel vorlagen. Nichtsdestotrotz ist der Artikel (leider) heute noch aktuell, denn es ist immer noch nicht klar, ob wir einen Ersatz für den Uni-Club bekommen. Den Uni-Club haben wir nämlich endgültig abgeben müssen, nicht zuletzt wegen der weiter unten erwähnten SVV. Das als Ersatz versprochene Haus in der Lindemannstraße wird bis heute noch von der Fachhochschule beansprucht, und es ist noch nicht geräumt, obwohl dies zum 1.10. versprochen war. Wir stehen also derzeit ohne ein Studentenzentrum da!

Die Redaktion

Begeistert haben mich SVV's ja noch nie, aber die letzte war das Letzte. Nachdem das Thema Uni-Club nach zahlreichen vergeblichen Anläufen nun endlich vernünftig angegangen werden sollte, war die Diskussion darüber einfach ein schlechter Witz. Die Zuhörerschaft spendete dem Vertreter des HOKIDO kritiklos Beifall, während Jürgen L., der etwas über die eigenartige Vorgehensweise des HOKIDO, der hinter dem Rücken der Studentenschaft in den Semesterferien mit dem Rektorat verhandelt hat, berichten wollte, ausgepiffen wurde. Auch der Einwand einer Studentin, die selbst Mitglied im HOKIDO gewesen ist, daß dort kaum Studenten/innen drin sind, ging unter, und die Frage, weshalb der HOKIDO nicht bereit ist, mit der Studentenschaft zusammenzuarbeiten, schien die Mehrheit der Anwesenden wohl kaum zu interessieren.

Schließlich wurde ein Larifari-Beschluß formuliert, der wirklich weniger als nichts aussagte. "Wenn das Rektorat nicht innerhalb von 14 Tagen Stellung nimmt, wird die Studentenschaft überlegen, was weiter zu tun ist...."

Der Zusatzantrag von Karli, den Uni-Club erst dann zu räumen, wenn uns andere Räume zur Verfügung gestellt werden, hätte dem Ganzen noch etwas Sinn gegeben, da er eine konkrete Stellungnahme enthält. Er wurde jedoch abgelehnt. Erst sah es so aus, als ob die Entscheidung recht knapp würde, dann wurde jedoch mit großer Mehrheit gegen den Zusatzantrag gestimmt.

Der Larifari-Beschluß wurde dann mit großer Mehrheit gefaßt, allerdings ohne meine Stimme und ohne die Stimmen einiger Leute, die wohl wie ich der Meinung waren, daß mit diesem Beschluß der Uni-Club endgültig für uns verloren ist, und die Bereitstellung ähnlicher geeigneter Räume absolut nicht gewährleistet ist.

Sabine



NR. 17
OMEGA
Quadratisch, praktisch, gut

NRW-Minister Schwier: „An den Statistikern beißen wir uns die Zähne aus!“  Originalbild (Bericht S.7)

Prominente heute: FRANZ

WETTER:
Stürmisch, es weht ein kalter Wind, hoffentlich fällt bald Reagan

Engholm
von linksgerichteten Statistikern entführt
„Rand der Legalität überschritten“
Dortmund/Bonn: (Lesen Sie auf S.2)

H: Beim FLOTTEN-SPIEL pfeife ich auf die idiotischen Erlasse! (Interview auf S.5)

Wird Friedhelm L. neuer **Mister Ω**?
Jürgen L. will begehrten Titel verteidigen

LOK Ω
stürmt an die Spitze!
neues Problem: Wo gibt es gleichwertige Gegner?
Preisausschreiben ohne Gewinnmöglichkeit

Anzeige: KEINER wäscht Rainer
Fa. Muche & Co

BRAUEREIEN
für den ERHALT der Abteilung STATISTIK
Sprecher: „Sonst schwere Umsatzverluste!“

Vermumte Frauen
zwingen KONSERVATIVEN PROFESSOR zur HAUSARBEIT! „VON WILDEM HUND BEDROHT“
SPUR führt in die Hohe Strafe!

Bundestagspolitiker hungern für den Frieden!
Heute von 13⁰⁰-15⁰⁰ h im Sitzungssaal!
Umfangreiches Arzteteam überwacht ihre Gesundheit

CSU Bundestags-CDU Abgeordnete:
„Unsere Kinder bekommen auch kein **BAföG** - und kommen trotzdem gut über die Runden!“

SP Wahlkrampf hat begonnen
Jusos verteilen rote Nelken
MSB schenkt Krimsekt aus
Fachschaftslisten warten noch auf bestellte Luftballons
R.G.D.S. wirbt mit dem Bayernkurier

wo?

Geheimpapier: Omega Redaktion enthüllt

Januar 1982 Omega 17

Neuer Aufkleber

(in Vorbereitung)

FSR sucht neues Design für Statistik-Aufkleber

Wer kann helfen?

Nachdem der erste Aufkleber schon nach kurzer Zeit vergriffen war - und die alte Aufschrift "Für die Selbständigkeit der Abteilung Statistik" erst einmal nicht mehr so aktuell ist (das Gelbe vom Ei war sie so und so nicht) - soll jetzt ein ganz neuer Aufkleber erstellt werden. Wer einen guten

Spruch weiß oder andere gute Ideen hat, wie dieser Aufkleber aussehen könnte, der fülle den folgenden Vordruck aus und lege ihn in den Ω -Korb, Fachschaftsraum (714), Schrank, rechte Seite, 3. Fach von oben.

DER BESTE SPRUCH, DIE SCHÖNSTE AUSGESTALTUNG WIRD PRÄMIERT!!!!!!

Zu gewinnen gibt's wahlweise einen Nachmittag mit dem Fachschaftsrat, Aufkleber für die ganze Familie oder eines der vielbegehrten Jahresabos der Ω .

DPO

Nachdem die Professoren keine Bereitschaft zeigten, mit uns eine neue Studienordnung zu diskutieren, haben wir einfach selbst eine zusammengestellt. Dabei sind wir von unseren eigenen Erfahrungen mit der bisherigen Studienordnung ausgegangen. Wir haben also überlegt, wo wir Schwierigkeiten haben, welche Sachen uns fehlten, woran wir Spaß bzw. keinen Spaß hatten. Herausgekommen ist der folgende Studienverlaufsplan:

| | | | |
|---|---|---|----------------------------------|
| Analysis I (5+3) (wie bisher) | Analysis II (4+3) (wie bisher) | W-Theorie (5+3) (mit Maßtheorie) | Mathematische Statistik (4+2) |
| Lineare Algebra (für Statistiker von Statistikern) ((3-4)+2) | | | Lineare Mo- delle (4+2) |
| Datenanalyse I (2+1) | Datenanalyse II (4+2) | [(4) | Praktikum (3)] |
| | EDV I (2) (Einführung in die Benutzung der An- lage, einf. Sprach- elemente, JCL) | EDV II (1+2) (Programmier- sprache, Grund- lagen des SAS, Weitere Sprachen) | |

Dazu muß noch einiges erklärt werden. Datenanalyse I und II sollen im Groben das beinhalten, was bis jetzt Themen der Vorlesungen Statistische Schlußweise, Deskriptive Statistik (und Elementare Stichprobenprobleme) sind. Dabei soll Datenanalyse I eine 'Motivationsvorlesung' sein, in der einfache Probleme der Versuchsplanung, des Stichprobenziehens und der Kombinatorik behandelt werden könnten. Datenanalyse II soll hauptsächlich Deskriptive Statistik sowie einfache Tests umfassen. Im 3. und 4. Semester folgt dann ein einjähriges Praktikum, wo Zeit genug ist, in Gruppenarbeit konkrete Projekte zu bearbeiten.

Alles andere könnt ihr eigentlich aus dem Plan entnehmen bzw. am besten ihr fragt uns.

DPO-AG: HAUPTSTUDIUM

Bis zum Redaktionsschluß (8.1.) wurde zum Thema Hauptstudium ein Vorschlag von mir in der DPO-AG diskutiert, den ich hiermit allgemein zur Diskussion stellen will.

| | |
|------------------------------|------------------------------------|
| 5. Semester: | 6. Semester: |
| Statistik 1 (4+2) | Statistik 2 (4+2) |
| Stochastische Prozesse (4+2) | Stichprobenverfahren (4+2) |
| Proseminar (2) | Spezialgebiete der Statistik (2+1) |
| (14) | (15) |
| 7. Semester: | 8. Semester: |
| Stammvorlesung (4+2) | Stammvorlesung (4+2) |
| Seminar (2) | Seminar (2) |
| Praktikum (4) | Praktikum (4) |
| (12) | (12) |

Das ergibt eine Stundenbelastung von 53 gegenüber 54-56 bisher. Es soll also wie in der alten Studienordnung bei den Grundvorlesungen Statistik 1,2, Stochastische Prozesse und Stichprobenverfahren, sowie den Praktika und den Seminaren bleiben.

Die Stammvorlesungen sollen vierstündige Wahlpflichtvorlesungen sein, die in einem festen (etwa viersemestrigen) Turnus einmal gehalten werden müssen (!). Ich denke an folgende acht Vorlesungen (dh. zwei pro Semester):

Nichtparametrische Verfahren

Zeitreihenanalyse

Multivariate Verfahren

Statistik im Operations Research (Optimierung)

Versuchsplanung

Statistik der stochastischen Prozesse

Ökonometrie

Zuverlässigkeitstheorie

Alle Themen, die in Stammvorlesungen nicht vorkommen, also z.B. neue Forschungsgebiete oder kleinere Gebiete, fallen in die Kategorie Spezialgebiete der Statistik.

Weiterhin halte ich mindestens ein Proseminar im Hauptstudium für sinnvoll.

Dieses soll thematisch keine Vorbereitung auf die Diplomarbeit sein wie die Seminare, sondern eher "Standard"stoff beinhalten und freie Rede einüben.

Die wesentliche Änderung gegenüber der alten Studienordnung besteht in der Aufgabe der Trennung von F- (Spezialgebiete der Statistik) und G-Vorlesungen (Quantitative Methoden im Nebenfach) oder Streichung von G-Vorlesungen (je nach Definition von G-Vorlesung).

In der DPO-AG kam dagegen der Einwand, daß man gern den Zusammenhang zum Nebenfach sehen möchte und deswegen nicht auf sie verzichten wolle.

Ich glaube eher, daß es kaum ein Fach gibt, das ganz eigene statistische Methoden erfordert. Bei guter Grundausbildung ist man m. E. fähig, nach Einarbeiten die Probleme in einem Substanzfach größtenteils zu bewältigen.

Eine bessere Verbindung zum Nebenfach könnte vielleicht im Proseminar (oder Seminar) ermöglicht werden - eventuell durch gemeinsame Ausrichtung mit Dozenten anderer Abteilungen.

Erhard

Ω-Serie

97-6.2./ 1 (Rudi)

Eine Gruppe geschäftiger Studenten verließ die Hochbahn und eilte am Fahrkartenschalter vorbei zur Mensa. Mittendrin ich. Als ich die Halle betrat, stutze ich und sah: links das Reisebüro, daneben die Buchhandlung, daneben eine Boutique. Ich schaute nach rechts, sah den Gebrauchtwagenhändler, die Sparkasse, die McDonalds-Filiale und den Spielsalon, kulturelles und kommunikatives Zentrum der UNIDO; an den Aufgängen zur Mensa wurde die OMEGA verteilt. Verwirrt erwarb ich in der Buchhandlung ein Exemplar der 'Westfälischen Ruhrwaz' und erfuhr das Neueste über den Dortmunder Prozeß. Am 5. Verhandlungstag zeichnet sich immer deutlicher ab, wie sehr der Rektor in die Bestechungsaffäre an der UNIDO verwickelt ist. Die Zeitung trägt das Datum des 6. Februar 1997. Ein klarer und frostiger Tag, und immer noch hüllt sich der MiniWuF in Schweigen

Was zuletzt geschah

Völlig unmotiviert tauchte in der letzten Folge unserer Serie eine neue Hauptperson auf und berichtete über Cambridge. Rudi, unser langjähriger Serienheld gerät dadurch in eine Identitätskrise. In geistiger Umnachtung irrt er mehrere Tage durch das Chemiegebäude; schließlich landet er im Fachschaftszimmer Chemie, wo er auf eine mysteriöse Gruppe streunender Chemietechniker trifft. Sie erlösen ihn aus seinem Zustand, indem sie ihm den Tip geben, "Ulrike" als zweiten Vornamen anzunehmen. Dankbar erklärt er sich bereit, mit der Zeitmaschine, welche die Chemietechniker gebaut haben, um herauszubekommen, woher die DESTILLE-Redaktion ihre Witze hat, in die Vergangenheit zu reisen. Ein Vorzeichenfehler passiert. Hier ist Rudolph-Ulrikes Bericht....

8.Folge

97-6.2./ 2 (Rudi)

An der Mensakasse wollte ich eine Marke für Essen 1 erwerben, jedoch schreckten mich die 9.70 DM ab, ich nahm also einen "S-Teller". "S" heißt übrigens nicht etwa "Salat", sondern "Süßkram". Dieses Menue wurde im Juni 1985 eingeführt, nachdem probeweise versucht worden war, Birgit auf Normalnahrung umzustellen.

Nach dem Essen entschied ich, zum Essen zu gehen, um mehr über die Bestechungsaffäre zu erfahren. Meine Frage, wo ich den Allgemeinen Studentenausschuß finden könne, stieß zuerst auf Unverständnis, doch dann erfuhr ich, daß es ein derartiges Gremium nicht mehr gab, wohl aber einen Allgemeinen Statstikerausschuß. Ich ließ mir den Weg erklären.

&+&

Um 2240 (Chronik der UNIDO)

Ho! Isse gwest een arge Zeyt. Isse gwest een Zeyt voll Schludrie, Bedrengtheyt un Trouwer. Ho! Isse abber kumme een Wandling un anbroken de neue Zeyt. Ho! Isse gwest ooch keyn fine Zeyt, doch isse ooch gwest de Zeyt von Lugi Studfrind, Dedl Traurizug un Regin de Unerbittlichin. Doch dann han se was gmerkt

&+&

97-6.2./ 3 (Rudi auf dem Weg zum ASTA)

"Was werde ich finden, Liebe, Romantik, Erfüllung ... oder wenigstens 'ne 4-Zimmer-Wohnung mit Loggia in der Kartei?"

&+&

97-6.2./ 4 (Zur Lage)

Rudolph-Ulrike sieht: Die Chemietechnikgebäude.

Drumherum: Eine Menschenmasse.

Sie gröhlt unter Leitung eines dunkelhaarigen Mannes in mittlerem Alter die gefürchtete Statistikerhymne "Schwarz auf gelbem, gelbem Grund / unser Maskottchen ist ein mechanischer Dackel ..."

Abseits steht der stoppelhaarige Sportreferent des AStA und seufzt: "Diese Gitarren!"

Wir wissen: Es ist zwischen 12 und 2. Wie jeden Mittag wird die Chemietechnik belagert.

Wir sehen: Trotzig verkünden Transparente "Für den Erhalt der Abteilung Chemietechnik und damit basta, ihr Gurkenkneifer."

Wir fragen: Wie lange werden die Verteidiger noch durchhalten? Schließlich ist die CT die letzte Abteilung, die nicht in die Statistik eingegliedert wurde.

###

97-6.2./ 5 (Rudi)

Als ich den AStA betrat, stutzte ich erneut. Wo waren unsere emsigen und aufgeweckten AStA-Vertreter und wer waren diese älteren Herren und Damen an den Tischen? Einer der Herren schaute von seinen dicken Büchern auf und mich an.

Er hatte einen bitteren und traurigen Zug um den Mund. Ich drehte mich weg und bemerkte, wie mich eine der Frauen intensiv betrachtete. Ich fühlte mich geschmeichelt, doch dann runzelte sie die Stirn, eilte davon und kehrte mit einer dicken Liste zurück: "Dezember 81, eh, du zahlst noch 46 Pfennige Telefonkosten."

%%%

Erkenntnis // Rudi weiß, vor wem er steht. Es gibt keine Zweifel. Er erinnert sich an einen Artikel aus OMEGA 17:

HARTE ZEITEN

Deutschland im Winter. Wir befinden uns im Sofazimmer bei der Streikauswertung. Der Finanzreferent der Fachschaft Statistik berichtet: Der Streik war ein finanzielles Desaster. 3 Tage Streikfrühstück haben die Fachschaftskasse arg geschädigt, mehr Tage hätten zum Ruin geführt.

Bitterkeit füllt seine Augen und ein verhärmtter und trauriger Zug macht sich um seinen Mund breit. Jeder glaubt ihm, die Fachschaftsfinanzen liegen ihm wirklich am Herzen. Eine heftige Diskussion entflammt. Warum wurde so wenig gespendet? Können wir uns noch länger Streiks leisten? Die Streikgegner machen sich eifrig Notizen. Irgendjemand macht den Vorschlag, die Telefonfahndung der Fachschaft auf die säumigen Frühstückser anzusetzen.

Spontan bezahlen drei Leute ihre Telefonrechnung ... Ja, harte Zeiten sind angebrochen, seitdem Finanzreferent Dedl und sein ausführendes Organ Regina usw.

97-6.2./ 6 Rudi bezahlt und erkundigt sich nach der Bestechungsaffäre.

:::

Die Bestechung // (Rückblick)

Als der lange in ihrer Existenz gefährdeten Statistik die erste fremde Abteilung zugeschlagen wurde, wunderte man sich, als weitere folgten, verlieh man dem damaligen Wissenschaftsminister den 'Orden wider den tierischen Ernst'. Dann folgten eine Phase der Ernüchterung und blankes Entsetzen. Schließlich wurden Nachforschungen angestellt und ein Skandal zeichnete sich ab: der Senat der Uni und zahllose Abgeordnete in Düsseldorf waren mit Geldern der kolumbianischen Friseur-Innung geschmiert worden. Ein fadenscheiniges Dementi aus Bogotá wurde zähneknirschend zur Kenntnis genommen.

)))

97-6.2./ 7 (Rudi)

Niemand wollte auf meine Fragen antworten. Abweisende Gesichter, dann ein Telefonklingeln. AStA-Chefin Marita geht ran. Sie redet spanisch. Zweifel? Pah!

Sicherheit verleiht mir ein kurzer Blick ins Nachbarzimmer, den ich erhasche, bevor Öffentlichkeitsreferent Ulli die Türe schließen kann: 3 Herren in eifriges Gespräch vertieft. Tatsächlich, sie stecken alle unter einer Decke: Rektor Banken, MiniWuF Ise und VDS-Prior Wunder. Beträpelt verlasse ich den AStA, in meinen Ohren seltsame Worte "Du bist ja wohl ganz bestreuselt, dergel, dergel."; dann fällt mir eine Episode im WS 81/82 ein ...

(((

Episode // Ort FS-Zimmer, Streikauswertung.

An der Wand: Ein Bild von der Demo. Man sieht Studenten der FS Statistik unter einem großen Transparent. Sie führen eine Demonstration an. Darunter: Ein Artikel aus den RN. Er erweckt den Eindruck, als wäre der Erhalt der Abteilung Statistik das Hauptziel des Streiks gewesen. Kritik wird laut. Der FSR gesteht, daß es nicht gelungen ist, das Fachschaftsproblem völlig in den Vordergrund zu drängen. Es hätte besser sein können.

Egon weist auf den durchschlagenden Erfolg der berühmigten Statistikerhymne hin und beginnt zu singen. Er erhält eine Rüge.

Bericht der OMEGA: Die Kampagne gegen die anderen Infos trägt immer noch Früchte. Sie reagieren weiterhin auf Anpöbeleien und werden wohl auch in Zukunft ihre Rubrik "Aus der Statistik" beibehalten. (Beifälliges Gemurmel)

///

Stichwort / "Maßnahmen am Rande der Legalität" (J-L-Prinzip)

+++

97-6.2./ 8 (Rudi)

Nach dem Verlassen des AStA traf ich den greisen Portier der FS: Ortega y Gosset da Santa Intervallo Confidenza. Er erzählte mir die ganze Wahrheit.

ooo

Um 1560 / (Nostradamus, 89. Quatrane)

"Und Ruhe, Freaks, wird erst einkehren, wenn die Zufälligen ihre Skatmannschaft bekommen haben. Comme-ci oder ça."

ööö

Die ganze Wahrheit //

Anfang: Im Januar 82 wurde das 11. SP gewählt. Da lediglich in der Statistik eine nennenswerte Wahlbeteiligung zu verzeichnen war, wurde eine AStA-Koalition aus FaSt, Juso & MSB gebildet. Der AStA bestand somit aus 8 Personen und wurde später durch mehrere Unetikettierte, wie z.B. den Finanzreferenten, vergrößert.

Jahrelang gab es keine personellen Veränderungen.

Mitte: Der Beauftragte des Landtags für die UNIDO verklagt den FSR Statistik, wegen Beleidigung, weil dieser in einem Brief an ihn u.a. die Formulierung "damit die Pappnase sich nicht wieder dumm stellt und lügt, daß sich die Balken biegen" verwendet hat. Die Fronten verhärten sich. Einer Entspannung gänzlich undienlich ist auch die Entführung des Beauftragten am 1. Verhandlungstag durch den illegalen Flügel der Aktions-AG, der sich frühzeitig vom offiziellen abgespalten hatte. Der Entführte wird nach einer Woche wieder freigelassen. Er hat zwar verschiedene kombinatorische Probleme gelernt, nicht aber die Bedeutung von Betreuungsverhältnissen.

Große Verwirrung löst die Umbenennung der VDS in 'Vereinigte Deutsche Statistikerschaften' aus; etwa gleichzeitig beginnt der Marsch durch die Institutionen.

Ende: 97-6.2. ?

%%%

Um 2240 (Chronik)

"Ho!"

&&&

82-6.2./ FS-Zimmer Chemie (nachts)

(Rudi)

Und dann machte es plötzlich "blub" und ich war wieder hier.

^^

ENDE // Peinlich berührt ver-

NNDE ließ die Redaktion des

DDDE CT-Info das FS-Zimmer.

EEEE

Inhalt:

Titelseite / Impressum / Leitartikel / Gebrauchsanweisung / Termine / Replik auf Ω -Extra / Block I - Streikauswertung: Fachschaftsrat, Sabine, Berny, Ulli, Msb-Spartakus / Aufkleber / Erfahrungen eines 1.Semesters / Block II - SP-Wahl: Wahlmodus, Wahlkampf Schlacht???, Msb-Spartakus, Fachschaftsliste, Juso-Liste, SP- es kann nur besser werden, Zwischen zwei Ausschüssen / Es gibt nichts Gutes / Block III - Polen: Über den Papst, Auszüge aus Sammlung Ise, Zur Lage in Polen, Wo bleiben die Sanktionen gegen die Türkei?? / DPO / Ω -Serie

Redaktion:

Birgit Schmittfrau, Detlef Siepmann, Rainer Muche, Erhard Quebe, Sabine Schulz, Ulli Davertzhofen, Dagmar Söndgerath, Uwe Müller, Theo Schürmann, Egon Pfarr

NR. 17 OMEGA

Quadratisch, praktisch, gut

NRW-**Minister Schwier**: „An den **Statistikern** beißen wir uns die **Zähne aus!**“



Originalbild
(Bericht S.7)

Prominente heute: **FRANZ**

WETTER:

Stürmisch, es weht ein kalter Wind, hoffentlich fällt bald Reagan

Wird Friedhelm L. neuer **Mister Ω**?
Jürgen L. will begehrteten Titel verteidigen



Anzeige: KEINER wäscht Rainer Fa. Muche & Co

Engholm

von linksgerichteten **Statistikern entführt**

„Rand der Legalität überschritten“
Dortmund/Bonn: (Lesen Sie auf S.2)

H: Beim

FLOTTEN-SPIEL pfeife

ich auf die **idiotischen Erlasse!** (Interview auf S.5)

LOK Ω

stürmt an die **Spitze!**
neues Problem: Wo gibt es gleichwertige Gegner?

Preisausschreiben ohne Gewinnmöglichkeit S.5

BRAUEREIEN

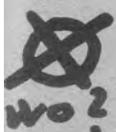
für den **ERHALT** der Abteilung **STATISTIK**
Sprecher: „Sonst schwere Umsatzverluste!“

Bundestagspolitiker hungern für den Frieden!

Heute von 13⁰⁰-15⁰⁰ h im Sitzungssaal!
Umfangreiches Arzteam überwacht ihre Gesundheit

SP Wahlkrampf hat begonnen

Jusos verteilen rote Nelken
MSB schenkt Krimsekt aus
Fachschaftslisten warten noch auf bestellte Luftballons
R.G.D.S. wirbt mit dem Bayernkurier



Vermumte Frauen

zwingen **KONSERVATIVENPROFESSOR** zur **HAUSARBEIT!** „VON **WILDEM HUND** BEDROHT“
SPUR führt in die Hohe Straße!

CSU Bundestags- CDU Abgeordnete:

„Unsere Kinder bekommen auch kein **BAföG** - und kommen trotzdem gut über die Runden!“

Geheimpapier: Omega Redaktion enthüllt

Ω Omega 17

Redaktion:

Birgitt Schmittfrau
Detlef Siepmann
Rainer Muehe
Erhard Quebe
Sabine Schulz
Ulli Davertzhofen
Dagmar Söndgerath
Uwe Müller
Theo Schürmann
Egon Pfarr

Zeitung der Fachschaft

----- Statistik -----

17 -----Januar -82

Inhalt:

Der abgeschlossene Roman

Gathmann zog die Strumpfhose stramm übers Gesicht, entsicherte die Walther und stürzte in die Bank. „Her midde Mäuwe!“ „Mit was?“ fragte der Kassierer. „Kiew, Mäuwe!“ „Ich verstehe ihn nicht“, murmelte der Kassierer. „Pheiff-Phrumpfhowe!!!“ fluchte Gathmann und suchte das Weite.

Ich habe vor, im nächsten Wintersemester nach Sheffield zu gehen. Wer ähnliches vorhat, setze sich bitte mit mir in Verbindung.

Rainer

1. Titelseite
2. Impressum
3. Leitartikel
4. Gebrauchsanweisung
5. Termine
6. Replik auf Ω -Extra
7. BLOCK I Streikauswertung

8&9. Fachschaftsrat

10&11. Sabine

12. Berny

13-16. Ulli

17-22. Msb-Spartakus

23. Aufkleber

24-26. Erfahrungen eines 1.Sem.

26. BLOCK II SP-Wahl

26-27. Wahlmodus

28. Wahlkampfschlag

29. Msb-Spartakus

30-34. Fachschaftsliste

35-38. Juso-Liste

39-41. SP-es kann nur besser werden

42-44. Zwischen zwei Ausschüssen

45. Es gibt nichts guts ...

46. BLOCK III Polen

46. über den Papst

47-54. Auszüge aus Sammlung Ise

55-57. Zur Lage in Polen

58. Wo bleiben die Sanktionen..

59&60. D P O

61-64. Ω - Serie

LEITARTIKEL

(ENDLICH ! ! !)

Die Schreckensvision des Leitartikels von Ω -16 ist abgewendet. Es hat sich, wie ihr links und im Impressum der Friedens-Omega seht, ein neuer geheimer Kreis gefunden, die in dunklen Ecken bei konspirativen Treffs die weiteren Omegas fertigstellen (obwohl die alte Riege uns diesmal noch geholfen hat).

Da ist wohl der Augenblick dekommen, den Methusalem/innen der Omega - Redaktion einen großen Dank auszusprechen für ihren aufopfernden inneren Kampf, jeder Ω -Ausgabe eine neue folgen zu lassen. DANKE!!!

(Wenn die Ablösesumme für Karli von der Redaktion der "Gratis" rüberkommt, können wir neuen und alten Redakteure uns ja mal zu einem kleinen Fest zusammenfinden.)

Zur neuen Ausgabe müssen wir aber auf ein altes Thema zurückkommen. Da jetzt fast alle freien Mitarbeiter der Omega zur Redaktion übergetreten sind, brauchen wir neue freie Mitarbeiter. Im Klartext heißt dies, daß ihr gefälligst Artikel abgibt - und nicht nur zu SP - Wahlkampfzeiten!!

DIE REDAKTION

Vie steigt man durch diese Ω durch?

Wenn euch die Streikauswertung, SP-Wahlen und die Meinungen zu Polen nicht interessieren, lest die Seiten 5, 6, 23-26, 34, 45, 59-60. Besonders legt euch die Redaktion den 8. Teil der spannenden Ω -Serie ans Herz (S.61-64).

Aber da wir uns eine Riesenmühe mit dem Schreiben, Tippen und Lay-outen der gesamten Ω gemacht haben, solltet ihr es nicht versäumen, auch die übrigen Artikel zu lesen, selbst wenn ihr dazu Jahre braucht.

Um euch nicht zu sehr zu quälen und nach dem Motto: "Nicht kleckern sondern klotzen" haben wir die drei Sachgebiete in Blöcke eingeteilt:

- A: S. 7 - 22: Streikauswertung
Die Redaktion gibt ihr Erstaunen zur Kenntnis, daß dieses Thema so viele Wellen schlägt.
- B: S. 26 - 44: SP - Wahlen
Auch dieses Jahr haben es sich die Listen nicht entgehen lassen, ihre Programme kostenlos in die Ω zu bringen, um zu versuchen, diese zu einem Wahlkampfpamphlet abzutakeln.
- C: S. 46 - 58: Meinungen zu Polen
Zu Polen ist doch wohl schon genug gesagt worden und trotzdem meinen manche Leute, sie könnten nicht darauf verzichten, auch noch ihren Senf beizusteuern.

Da wir schließlich auch alles lesen mußten, sehen wir nicht ein, warum ihr es besser haben sollt. Mit einem hämischen Grinsen a la J.R. wünscht euch viel Ausdauer

eure Ω -Redaktion

TERMINE

LOK Ω
TRAINING
(FUSSBALL)
Mi. 14.30
ANKÜNDIGUNG
IM SOFAZIMMER

Einweihungsfete
erster März?
bei Deles?
Gabi, Jürgen *

FSR-Sitzung
(öffentlich)
Do 14⁰⁰ 711

Lesen werden
Redaktion
1982

STAMMTISCH
No. 15
STATISTIKER

große Statistiker-
fahrt ins Grüne
2. Wochenende
im Mai

* Wir treffen
uns am
28. März
zum
Umzug

DPO-AG
Mi. 13⁰⁰ Uhr
711

AKTIONS-AG
FRIEDENS-AG
KOMMUNIKATIONS-AG
AUSHÄNGE
BEACHTEN

Uni Frauengruppe
Dienstag, 26⁰⁰ Uhr
Hohe Str. 65 EWG

Sabines
Geburts-
fete
20. Feb.
Adresse: ebenda

5

R E P L I K A U F O M E G A - E X T R A

Ausgabe vom Oktober '81

Da der Kampf für Frieden und Abrüstung auch nach dem 10. Oktober weitergehen muß, finde ich, daß wir es auch, was unsere Fachschaftszeitung angeht, nicht so einfach bei der Friedens-Omega belassen sollten und möchte hier noch mal darauf eingehen.

Ich finde es sehr gut, daß dort eine Reihe von Kollegen ihre persönliche Meinung geäußert haben und, um die Diskussion mit ihnen fortzuführen, will ich hier darauf eingehen.

Das meiste Aufsehen erregte wohl Arno's Artikel, der schrieb:

"Man braucht nicht für den Frieden zu demonstrieren, wenn man den Frieden lebt, wie Jesus ihn uns vorgelebt hat."

Ich meine, daß das gar nicht so falsch ist, aber es stellt sich die Frage:

Können wir in der heutigen weltpolitischen Situation überhaupt den Frieden leben, wie Jesus ihn uns vorgelebt hat?

Wir müssen doch auch dafür kämpfen, daß die Möglichkeit für jeden, so zu leben, gesichert wird; und das ist sie angesichts der Waffenpotentiale, die überall harren, gewiß nicht möglich.

Wir müssen für eine politische Grundlage sorgen, auf der der Friede des einzelnen möglich ist. Der ist just dann für mich nicht möglich, wenn die Gesellschaft, in der ich lebe mich - respektive meine Steuern oder mein Wissen oder sonst was - dazu mißbraucht, um zu versuchen, den politischen Gegner mit staatlicher Waffengewalt zu erpressen. Das ist doch wohl auch nicht im Sinne Jesu.

Die große Demo in Bonn seh'ich in erster Linie als eine politische Aktion an; eine politische Aktion für Abrüstung. Erst, wenn abgerüstet worden ist, kann der Friede als Ziel in Angriff genommen werden.

Aber jene politische Aktion ist der erste Schritt, der dazu notwendig ist.

Deshalb seh'ich die Bezeichnung "Friedensdemo" auch als für gerechtfertigt an.

Wenn allerdings der Begriff "Frieden" vor "Abrüstung" oder "Verhinderung der Stationierung neuer Mittelstreckenraketen auf bundesdeutschem Gebiet" geschoben wird, so werden damit auch Uneinigkeiten vor Gemeinsamkeiten geschoben.

Die Friedensbewegung setzt sich aus sehr unterschiedlichen Teilen zusammen, die auch unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was wesentlich für den Frieden ist. Orthodoxe Christen andere als orthodoxe Sozialisten und diese wiederum andere als Ökologen.

Dafür ist auch die Friedens-Omega hinlänglicher Beweis. Dort stellt jeder andere Konzessionen:

Erhard fordert die gerechte Aufteilung von Rohstoffen und Reichtum zwischen Nord und Süd und eine gerechte Arbeitsteilung bei uns.

Für eine(n) Andere(n) geht es um den Kampf gegen eine Strategie, wonach der Weg aus der Wirtschaftskrise über eine Position der militärischen Stärke führen soll.

Theo schreibt ganz deutlich:

Aber wenn dies eine Friedensbewegung sein soll (und nicht eine **Krieg-in-Europas-Verhinderungsbewegung**) müssen wir weitergehende Positionen vertreten.

Ich glaube, uns allen, die wir Frieden wollen, ist mit einer enorm starken Abrüstungsbewegung mehr gedient als mit vielen kleinen Friedensbewegungen, die zwar weitergehende Positionen vertreten, aber gerade deshalb nicht zusammenfinden können.

Wohlgemerkt: Ich finde, die unterschiedlichen Auffassungen vom Frieden aller Kräfte sollten untereinander diskutiert werden.

Aber wir sollten uns glücklich schätzen, wenn wir wenige konkrete Forderungen finden, auf die wir uns alle einigen können, und wofür wir dann in einer breiten Volksbewegung kämpfen können, auch wenn wir dadurch von der Friedenssicherung noch weit entfernt sind.

Denn nur so können wir (und m ü s s e n wir) ihr näherkommen.

Immer noch geht es um die atomare Bedrohung (des Friedens, von dem ein(e) Jede(r) von uns träumt).

Laßt uns das im Auge behalten, damit so etwas wie im letzten Oktober auch in Zukunft noch geschehen kann.

Jürgen I



STREIK AUSWERTUNG

STREIK AUSWERTUNG DES FACHSCHAFTSRATS

Zuerst mal muß gesagt werden, daß es unmöglich ist, eine einheitliche Meinung zu formulieren, da jede/r mit einem anderen Anspruch und mit einer anderen Erwartung an den Streik gegangen ist. Deshalb kann auch die Auswertung nicht einheitlich sein. Außerdem würde dieser Artikel viel zu lang, wenn wir alle Aspekte aufführen wollten; wir haben uns daher auf das Wichtigste beschränkt.

1. BETEILIGUNG AN GEGENVERANSTALTUNGEN

Entsprechend den vorher gesetzten Erwartungen fanden wir die Beteiligung

gut:

Flugblätter verteilen bei Hoesch (26 Statistiker/innen). Es war erstaunlich, daß am Montag, dem ersten Streiktag, um 5 Uhr früh so viele Leute da waren. Einige sind sogar schon Sonntag Abend von zu Hause weggefahren, um Flugblätter zu verteilen. Andere konnten vor Aufregung und Nervosität die ganze Nacht nicht schlafen.

Schach: "Ethik der Medizinstatistik" (ca. 50). Wir haben nicht angenommen, daß dieses Thema so viele Leute interessiert.

Studieren in England (ca. 20)
Trotz chaotischer Ankündigung (der Termin wurde 2mal geändert) war die Beteiligung gut. Man konnte feststellen, daß bei den Studenten dieser Abteilung ein großes Interesse am Auslandsstudium besteht.

mässig:

Stadtaktion (ca. 20)
Hier wären noch mehr Leute mitgegangen, wenn nicht gleichzeitig die Analysis I stattgefunden hätte.

Dias von der Demo in Bonn am 10.10. und Bericht vom 2. Krefelder Forum (ca. 20)
Der Termin (Mo-16.00 Uhr) lag zwar schlecht, aber wir hätten bei diesem interessanten Thema mit mehr gerechnet.

Sonnemann: "Konflikte bei der Ausübung..." (ca. 10). Es wären sicher noch mehr gekommen, wenn es nicht so lange gedauert hätte, die LA I zu sprengen.

Diskussion zur neuen DPO (ca. 50)
Angesichts des wichtigen Themas hätten wir mit einer größeren Beteiligung vor allem aus höheren Semestern gerechnet.

uneinig:

Streikfrühstücks. Hier läßt sich die Beteiligung schwer abschätzen, weil nicht immer alle gleichzeitig da waren und weiß von Tag zu Tag unterschiedlich viele da waren. Auf jeden Fall war es gut, einen Treffpunkt zu haben.

2. INHALTLICHE DISKUSSION IN GEGENVERANSTALTUNGEN

Dias und 2. Krefelder Forum
Diskutiert wurde vor allem über die Stimmung des Publikums und die Zusammensetzung der Redner.

Studieren in England
Lustig und informativ

mässig:

Wie können wir das Studium interessanter machen ?
Es lag kein rechtes Konzept für diese Veranstaltung vor. Und als wir über die neue Studienordnung diskutieren wollten, ging alles etwas chaotisch zu.

uneinig:

Schach: "Ethik der..."
Einige hatten sich von dem Thema mehr versprochen, andere fanden es ganz interessant.

.....
DPO
Hier haben wir eine Diskussion über die Änderung der DPO vorbereitet, während die Profs uns damit überrascht haben, daß sie bisher nur über eine inhaltliche Neugestaltung des Studiengangs diskutiert haben.

Sonnemann: "Konflikte..."
Wir haben die inhaltliche Gestaltung nicht mehr mit ihm abgesprochen, so daß nicht über das angekündigte Thema sondern über die neue Studienordnung und Abteilungsprobleme diskutiert wurde.

3. BESTREIKEN VON VORLESUNGEN

In unserer Abteilung hat außer einem Seminar und einer kleinen Vorlesung nichts sattgefunden. Leider war es notwendig, Vorlesungen in der Mathematik zu sprengen, weil einige wenige Studenten/innen sich nicht an den Beschluß der Urabstimmung halten wollten. Dadurch wurde die Beteiligung an einigen Gegenveranstaltungen stark beeinträchtigt.

4. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Das Flugblätter verteilen bei Hoesch und die Stadtaktion haben bei den Studenten und bei der Öffentlichkeit guten Anklang gefunden (wenn wir uns auch für die Stadtaktion noch etwas mehr hätten einfallen lassen können). Viele meinten, die Hoesch-Aktion wäre das beste am Streik gewesen und in allen Dortmunder Zeitungen wurde über diese Aktion positiv berichtet. Bei der Stadtaktion haben alle Teilnehmer die Erfahrung gemacht, daß die Bevölkerung gar nicht so schlecht von uns denkt wie wir erwartet hatten. In vielen Berichten der Presse hieß es, daß die Forderungen der Studenten berechtigt seien, nicht aber der Streik als Protestform.

Zusammenfassend waren wir uns darin einig, daß

- es richtig war zu streiken
- der Streik an unserer Fachschaft ganz gut gelaufen ist
- wir in der Vorbereitung Fehler gemacht haben (z.B. bei der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung einiger Gegenveranstaltungen) und daß wir nicht genügend mit Einzelnen diskutiert haben um zu erfahren, wo die Interessenschwerpunkte Einzelner bezüglich Gegenveranstaltungen lagen.
- daß der AstA die zentralen Gegenveranstaltungen schlecht organisiert und nicht genug davon geplant hatte.

Nicht einig waren wir uns über die Einschätzung, wie der Streik unweit gelaufen ist.



5. AUSWIRKUNGEN DES STREIKS

Sicher läßt sich der gesamte Umfang jetzt noch nicht absehen und sicher kann man auch darüber streiten, ob bestimmte Ereignisse auf den Streik zurückzuführen sind. (z.B. Rücknahme der Pläne für Studiengebühren). Bisher sehen wir als Auswirkungen

- daß eine öffentliche Diskussion entstanden ist und daß Teile der SPD zu unseren Forderungen Stellung genommen haben (z.B. daß die Bafög-Kürzungen "bildungspolitisch an eine absolute Grenze gestoßen" sind, Schmidt: "Die Proteste der Studenten sind legitim")
- daß die SPD im Vermittlungsausschuß des Bundesrats dafür gesorgt hat, daß die Pläne für die Erhöhung des Darlehensanteils beim Bafög und die Streichung des Schüler-Bafögs nicht durchkamen.
- daß Engholm in seiner Antwort auf den offenen Brief der VDS versprach, daß die SPD noch für diese Legislaturperiode eine Novellierung des HRG vorgesehen hat, so daß in allen Bundesländern die Verfaßte Studentenschaft wieder gesetzlich vorgesehen sein soll.
- daß Vertrauensleute von Hoesch, die von den WiSos eingeladen worden waren, versprochen haben, zur nächsten Betriebsversammlung Studenten einzuladen und über die studentischen Forderungen zu diskutieren. (Egon kann sich allerdings nicht vorstellen, daß die Hoesch-Arbeiter nichts Besseres zu diskutieren haben als studentische Forderungen).

Und noch eine Anmerkung:

Im Nachhinein gesehen fehlten spezielle Veranstaltungen zur Sparpolitik während des Streiks. In dieser Beziehung hatten wir uns auf den AstA und andere Fachschaften verlassen, denn wir konnten ja nicht wissen, daß die Veranstaltungen des AstA nicht zustande kommen würden.



ANSPRUCH u. WIRKLICHKEIT

In der Diskussion um die Auswertung des Streiks wird uns, dem MSB Spartakus, immer wieder vorgeworfen, wir würden alles zu rosig sehen, für uns wären Selbstverständlichkeiten schon Erfolge und wir würden die Auswirkungen studentischer Aktionen überschätzen. Häufig kommt noch der Vorwurf hinzu, wir mußten so argumentieren, weil der Bundesvorstand dies so beschlossen hat. Auf diesen letzten Vorwurf zu antworten ist mir nun wirklich zu dumm, deswegen will ich mit diesem Artikel nur versuchen, zu erläutern wie wir zu unserer Einschätzung kommen. Es soll in diesem Artikel auch nicht darum gehen, Argumente für den Erfolg des Streiks aufzulisten, sondern vielmehr ~~darum~~ warum wir zu einem Aktionsvorschlag wie z.B. dem Streik kommen und was sich daraus für die Einschätzung ergibt.

Es beginnt alles damit, daß wir versuchen, uns klar zu werden wie die politische Situation aussieht. Was will die Bundesregierung? Was haben die Kapitalisten mit den Hochschulen und dem Staat vor? Aber auch: wo regt sich Widerstand gegen die Rotstiftpolitik? Wer ist außer den Studentenschaften aktiv gegen die Verzichtsideologie? Welche Verschlechterungen kommen auf uns in nächster Zeit zu? Wie groß ist die Aktionsbereitschaft der Studenten/innen?

Aus dieser Einschätzung ergibt sich dann unsere Antwort auf die

Frage: Wie hart soll die Aktion sein, die laufen soll? Was können wir damit durchsetzen? Wofür müssen wir uns besonders engagieren? Und mit diesen Antworten auch der Aktionsvorschlag. Wir entwickeln also bei der Diskussion um den Aktionsvorschlag unsere Kriterien an einen Erfolg. Und zwar geschieht dies wie aufgezeigt in einer ausführlichen Diskussion, von der wir auch kaum jemanden ausschließen (RCDS etc.).

Konkret heißt dies für den Streik und unsere Auswertung:

1. Wir haben nicht damit gerechnet, daß sich an der Demonstration mehr als 2500 Studenten/innen, Schüler/innen etc. beteiligen, deshalb war die Demonstration auch kein Rückschlag.

2. Ein Ziel war für uns das Hineintragen der Diskussion um die Verzichtsideologie in die Ing-Bereiche. Was mit Sicherheit erreicht wurde. Dies sind nur zwei Beispiele für Kriterien, die der Streik erfüllt hat, hinzufügen könnte man/frau noch die Anerkennung der VDS durch Engholm mit seiner Antwort auf den offenen Brief der VDS und vieles mehr.

Ein Punkt allerdings den wir negativ einschätzen ist die Berücksichtigung fachspezifischer Probleme. So kam die Forderung nach neuern Prof-Stellen in unserer Fachschaft viel zu kurz. Hier wurde versäumt, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für studentische Probleme für die Verbesserung unserer Situation zu nutzen.

*Romy Wunder
MSB Spartakus*



Mit mir nicht mehr!

Ich habe für den Streik gestimmt. Zwar mit Bauchschmerzen, weil mir klar war, daß nichts schlimmer für uns ist als ein mißlungener Streik, aber ich war und bin auch der Meinung, daß es an der Zeit ist, massiv gegen die Rotstiftpolitik vorzugehen. Als das Ergebnis bekannt wurde, bekam ich ernsthafte Zweifel. Ist es wirklich sinnvoll, 20% als Grenze zu setzen? Zwar sind nun mal die meisten einfach zu desinteressiert, um sich mit so einer Diskussion und Abstimmung zu "belasten" und zu hoch darf man die Erwartungen nicht schrauben, doch 20% erscheinen mir inzwischen zu wenig, vor allem auch deshalb, weil vielleicht die Hälfte dieser Leute dann auch wirklich aktiv am Streik teilnehmen. Wenn ich jetzt an den Streik zurückdenke, war er eher ein bedrückendes Erlebnis. Es gab zwar einige gute Augenblicke, z.B. wenn sich Leute an Aktionen beteiligten, von denen ich es absolut nicht erwartet hatte. Aber hieraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß es gelungen ist, mehr Studenten zur Mitarbeit in studentischen Gremien und dergleichen zu aktivieren, wie es einige tun, halte ich für ausgemachten Schwachsinn.

Das Wort "Aktionsstreik" klingt im Nachhinein auch etwas eigenartig in meinen Ohren, denn die Aktionen waren wohl etwas dünn gesät. In unserer Fachschaft lief ja noch einiges, wenn auch teilweise schlecht vorbereitet, aber in den meisten anderen Fachschaften war wenig bis nichts los. Beim Asta schweigt ja wohl des Sängers Höflichkeit. Das schlimmste für mich war die Verhinderung von Lehrveranstaltungen oder der Versuch desselbigen. Zum einen hat es mich genervt, daß ich dafür ziemlich viel Zeit verschwenden mußte und des öfteren deshalb andere Veranstaltungen verpaßt habe, was aber noch viel schlimmer war, waren meine Gefühle dabei.



Die Diskussionen vor den Hörsälen, die nichts bringen, weil die Leute, die unbedingt rein wollen, total verboht sind und meine Hilflosigkeit dabei, weil es in meinen Kopf nicht reingeht, daß einem alles egal ist, was nicht die eigene Person

unmittelbar betrifft. Teilweise Fassungslosigkeit, wenn Streikbrecher physische Gewalt anwandten, um mich und andere von den Türen wegzukriegen.



Nachdem ich einiges in dieser Richtung erlebt hatte, habe ich eine richtige Wut auf diese Leute gekriegt, die dazu führte, daß ich beim Sprengen von Vorlesungen sehr aggressiv gegen Studienkollegen auftrat, die die Vorlesungen hören wollten. Einmal bin ich dazwischen gegangen, als es zwischen einem Streikbrecher und einem von uns fast zu einer Schlägerei kam, doch eigentlich hätte ich ihn selbst am liebsten verprügelt. Und das find ich dann schon ganz schön schlimm, wenn solche Sachen, wie der Streik und seine Auswirkungen dazu führen, daß ich solche Aggressionen entwickle gegen Menschen, für die und mit denen zusammen ich eigentlich kämpfen sollte. Denn ich bin nicht der Meinung, daß die Streikbrecher überwiegend Rechte sind, die den Streik verhindern wollen, sondern hauptsächlich Leute, die ängstlich sind oder glauben, sie würden was versäumen.

Wenn ich jetzt mein Verhalten in solchen Situationen wie Sprengen von Vorlesungen überdenke, finde ich es ziemlich blöde und ich glaube, ich habe mich da von der ganzen Stimmung einfach mitreißen lassen. Eine Sache, die in meinen Augen sehr gefährlich ist, denn man hört einfach auf zu denken und macht nur noch einfach mit.



Dann die Demo am Donnerstag, Studenten und Schüler gemeinsam. Mit den 7000 vom letzten Jahr im Kopf (und diesen Vergleich halte ich für berechtigt, denn schließlich hat sich die Situation seitdem nur verschlechtert) war auch dies eine große Enttäuschung. Als dann einige auch noch jubelten, als auf dem Kundgebungsplatz die Teilnehmerzahl von 3000 bekannt gegeben wurde, reichte es bei mir nur noch zu einem Kopfschütteln.

Ich danke der bürgerlichen Presse, daß sie uns nicht auseinandergenommen hat.

Sabine



ABWARTEN BIS ZUM NÄCHSTEN STREIK ?

AN ALLE , DIE DAS VERHINDERN KÖNNEN UND WOLLEN !

Der Streik ist gelaufen - und es war kein Mißerfolg !
Das sagt hier einer, dem dem Streikvorhaben sehr skeptisch gegenüber stand und bei der Urabstimmung auch mit 'NEIN' gestimmt hat.
Ich möchte nun nicht im einzelnen aufzählen, warum ich dagegen war; Argumente pro und contra Streik sind ja genügend genannt worden. Jedenfalls habe ich mich, nachdem die Auszählung eine Mehrheit für Streik ergeben hatte, im Gegensatz zu sehr vielen der 1400 Nein-Stimmen dem Votum gebeugt und aktiv an einigen der Gegenveranstaltungen teilgenommen.

Inzwischen ist der Streik unter vielerlei Gesichtspunkten ausgewertet worden, und bei aller Gegensätzlichkeit der Bewertungen möchte ich einen Punkt herausgreifen, der sicherlich als Erfolg bezeichnet werden kann: es ist uns gelungen, die Öffentlichkeit mehr als bisher auf unsere Probleme und Schwierigkeiten aufmerksam zu machen. Das liegt auch daran, daß die Presse diesmal von ihrer so beliebten Taktik des Totschweigens und Ignorierens abgewichen ist und über unsere Aktivitäten berichtet hat. Auch wenn da viele Sachen unrichtig dargestellt wurden (was ja nur zeigt, wie wenig darüber bekannt ist, was eigentlich an den Unis läuft), überwog doch das Verständnis für unsere schwierige Situation.

Es ließe sich bestimmt noch viel über andere Aspekte des Streiks sagen, die von den verschiedenen politischen Gruppen kontrovers diskutiert wurden. Für meinen Teil möchte ich kurz erwähnen, daß die Beteiligung (wieder einmal) sehr gering war, daß es -wenn überhaupt- nur in sehr beschränktem Maße gelungen ist, neue Leute für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen (ich kann dabei nur für unsere Abteilung sprechen; wie es damit woanders steht, kann ich nicht beurteilen), daß die Organisation oft nicht geklappt hat, und daß manche wichtige Themen nicht oder nicht genügend behandelt wurden (z.B. liefen bei uns einige abteilungsinterne Sachen, die früher oder später sowieso auf den Tisch mußten; dagegen fehlten spezielle Veranstaltungen zur Spar- und Friedenspolitik).

Aber lassen wir das. Wichtiger ist nun die Frage, wie es weitergehen soll.

Der MSB Spartakus schreibt in seiner Streikauswertung:

"Im Ganzen ist die öffentliche Wirkung des Streiks unübersehbar. Eine Wirkung, die wir mit keiner anderen Aktionsform erreichen könnten."

Bei einer solchen Wertung ist es nur folgerichtig, daß man/frau schon an den nächsten Streik im neuen Semester denkt, wie ich es vor einigen Leuten bereits gehört habe.

Es ist den Streikgegnern vorgeworfen worden, sie seien nicht in der Lage, Alternativen aufzuzeigen. Darum möchte ich einige Möglichkeiten beschreiben, wie wir das ändern können:

Die 'Aktiven' an unserer Abteilung, an der Uni und an allen Unis kämpfen an zwei Fronten. Auf der einen Seite stehen sie vor dem Problem, daß der Großteil der Studentenschaft an vielen Dingen, die sie angehen, und auch an solchen, für die sich ein persönlicher Einsatz meines Erachtens durchaus lohnen sollte, scheinbar nicht interessiert sind und dies durch ihre Passivität zum Ausdruck bringen. Die relativ geringe Beteiligung an der Urabstimmung, an vielen Aktionen der Streiktage, an der Diskussion um Studien- und Prüfungsfragen sind dafür gute Beispiele.

Andererseits zeigt die "Rest-Bevölkerung" noch wenig Verständnis für unsere schwierige Situation. Jeder von uns hat bestimmt schon einmal Worte gehört wie:

Was, die Studenten streiken schon wieder? Ihr seid ja verrückt. Wir arbeiten uns zu Tode, um diesen ganzen Hochschulmist zu bezahlen, und dann streikt ihr und werft unser Geld zum Fenster hinaus. Es gibt sowieso zu viele Studenten. Wo wollt ihr denn

später alle mal hin? Ihr nehmt uns doch nur die Arbeitsplätze weg. Es kommt noch soweit, daß man studiert haben muß, um Müllmann zu werden. Ne,ne, nicht mit mir. Und überhaupt: wer denkt denn an uns Arbeiter, wenn es uns dreckig geht? Und Schwierigkeiten haben wir ja wohl genug. Aber das ist euch doch egal. Arbeitet erstmal richtig, dann wißt ihr, welchen Zweck Streik hat. Wer nicht arbeitet und nichts produziert, der darf auch nicht streiken...

Bei allen Vorurteilen, die darin stecken mögen, sind einige dieser Äußerungen auch berechtigt, meine ich.

Soweit die Tatsachen, wie ich sie sehe.

Zum ersten Punkt: aus einigen Gesprächen mit Leuten, die sich bisher nicht an der Fachschaftsarbeit beteiligt haben, habe ich den Eindruck gewonnen, daß sie so desinteressiert gar nicht sind. Vielmehr scheint es so zu sein, daß sich Viele Gedanken über Sparpolitik, Frieden, Umweltzerstörung usw. machen, und im Freundeskreis auch laut darüber nachdenken und diskutieren. Das geht aber nicht so weit, daß sie "über ihren Schatten springen" und zu einer aktiven Mit- und Zusammenarbeit an der Uni bereit sind.

Natürlich ist jeder von uns im Laufe seines Studiums starkem Leistungsdruck ausgesetzt, der nach Einschätzung Vieler keinen oder kaum Raum für andere Aktivitäten läßt. Also stürzt man/frau sich in die Arbeit und lernt und lernt, um der Angst zu begegnen, man/frau könne etwas nicht schaffen und würde zurückfallen. Dies führt auch dazu, daß sich schon recht bald nach Studienbeginn Kleinstgruppen bilden, die sich von den Anderen absondern. Ich könnte auf Anhieb einige "Zweiergruppen" nennen, die den Kontakt zu den Mit-Studenten fast völlig verloren haben. Noch schlimmer: es gibt auch Einzelgänger, die sich allein durchschlagen wollen/müssen und Gefahr laufen, mit zwangsläufig auftretenden Schwierigkeiten nicht fertig zu werden.

Da sehe ich das eigentliche Problem: wenn ich den Leuten mal unterstelle, daß sie durchaus Interesse an politischen und gesellschaftlichen Fragen haben, dann kann ihre Passivität doch nur darin begründet sein, daß sie ein bißchen Bammel vor dem Kontakt zu neuen, ihnen unbekanntem Leuten haben.

Natürlich liegt es an den Aktiveren aufzuzeigen, daß man/frau davor keine Angst haben darf, daß das Studium in einer Gruppe besser zu packen ist, daß wir auf jede Meinung Wert legen. Und wir müssen uns auch fragen, ob und inwieweit wir uns bisher intensiv um die Anderen bemüht haben! Ich gebe gern zu, daß es mir oft schwerfällt, Leute anzusprechen, die ich nicht oder kaum kenne. Und das geht sicher nicht nur mir so.

Es liegt aber auch an Euch, die ich hiermit anzusprechen versuche. Es ist wirklich so, daß wir auf Eure Mitarbeit angewiesen sind. Auch damit wir nicht zum Insider-Laber-Club verkümmern. Vielleicht befürchtet Ihr auch, in ein bestimmtes politisches Muster gedrängt zu werden, oder einer Gruppe zu begegnen, deren Mitglieder sich schon länger kennen und aufeinander eingespielt sind, so daß es schwierig sein könnte, sich dort hineinzufinden und akzeptiert zu werden. Die Angst davor ist unbegründet. Das kann ich aus eigener Erfahrung sagen.

Es gibt Einige, die ums Sofa- und Fachschaftszimmer einen großen Bogen machen bzw. äußerst ungern dorthin kommen, falls es schon mal sein muß (z.B. weil man/frau Prüfungsprotokolle oder ein fehlendes Aufgabenblatt holen möchte). Warum ist das so? Da sitzen Leute, die Karten spielen oder Aufgaben rechnen oder einfach nur ein bißchen schwätzen, und die sich bestimmt freuen würden, wenn Ihr da mitmachen würdet!

Wichtig ist vor allem, daß wir uns erstmal besser kennenlernen. Ihr braucht ja nicht gleich in einer Arbeitsgemeinschaft (z.B. zum Thema Diplomprüfungsordnung) mitzuarbeiten oder gar ins Studentenparlament zu gehen.

Zum Beispiel könnten und wollen wir Spielabende, Stammtisch, Fachschaftsfrühstück, Kaffeetrinken, Treffen mit Profs und Assis, Musik, Theater und und und einrichten. Ihr habt sicher noch andere Ideen.

Mit 300 Studenten/-innen ist unsere Abteilung zahlenmäßig noch recht klein. Das gibt uns aber die Möglichkeit, jedermann/frau persönlich kennenzulernen und zu kennen. In anderen Fächern ist das wegen der hohen Studenten/-innenzahlen gar nicht mehr machbar. Ich bin auch nicht so naiv zu glauben, daß nun plötzlich alle 300 Statistiker/-innen irre aktiv werden, genausowenig kann ich mir vorstellen, daß alle 17000 Leute an der Uni jetzt was machen. Aber wir möchten versuchen, möglichst viele für unsere gemeinsame Arbeit zu gewinnen, auch in anderen Fachschaften!

Also: Traut Euch! Sagt, was Ihr wollt und macht mit!

Und Ihr anderen: Geht auf die Leute zu, diskutiert mit ihnen und versucht ihnen klarzumachen, daß Eure Interessen ihre sind und ihre Eure, und daß wir am besten gemeinsam weiterkommen!

Sollte das gelingen, wird es keine Streikauswertung mehr geben, in der es heißt, daß "Studenten passiv durch's Zuhausebleiben ihre Zustimmung zu unseren Forderungen und Zielen bekundet haben" (MSB). Für mich bekunden Leute, indem sie zu Hause bleiben, in erster Linie ihr Desinteresse am Streik. Allerdings sind mir die noch angenehmer als die 20-30 RCDS-Leute, die in vielen boykottierten Vorlesungen saßen, um deren Stattfinden zu erzwingen, und denen es dabei nicht um studentische Interessen, sondern nur um stures Anti-Sein ging. Aber auch die sollten wir nicht einfach abschreiben und ins Schubfach "Hoffnungslose Fälle" stecken, sondern wir sollten immer wieder, auch wenn es noch so frustrierend sein mag, versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und Einigkeit zu erzielen.

Zum zweiten Punkt: es ist sicherlich schwer, Zugang zur Öffentlichkeit zu finden. Jede(r) von uns kann aber seinen kleinen Beitrag dazu leisten, indem er/sie erst einmal mit Eltern, Verwandten, Bekannten über die Lage an den Hochschulen diskutiert und ein realistisches Bild des Uni-Alltags skizziert. Nach diesem relativ einfachen Stück Arbeit dürfen wir aber nicht einfach aufhören!

Ulrike Schleier schreibt in der letzten Omega: "Durch den Boykott der Vorlesungen bekommen wir Zeit und Raum für eigenes Engagement." Das stimmt. Mein Ziel möchte ich dagegen so formulieren: Auch ohne den Boykott von Vorlesungen sollten wir uns die Zeit nehmen, um eigenes Engagement zu entwickeln!

Das hört sich gut an, ist aber angesichts der wenigen Leute, die bisher mitgemacht haben, schwer durchzuführen. Es gibt einige, die sich bis jetzt sehr für uns eingesetzt haben und dies auch noch tun. Aber die können sich auch nicht überschlagen. Studieren und Aktivsein geht nur, wenn die Arbeit nicht nur bei 6 oder 7 Leuten liegt, sondern von möglichst vielen getragen wird.

Das sollte uns die Sache wert sein! Wir haben doch nichts davon, wenn die Öffentlichkeit zwar einiges Verständnis für unsere Situation zeigt, sich aber andererseits fragt, warum wir das ohnehin knappe Lehrangebot durch einen Streik nicht wahrnehmen.

Was können wir tun ?

In der Stadt können wir

- regelmäßig Info-Tische aufbauen.
- regelmäßig Flugblätter zu aktuellen Themen verteilen
- Meinungsumfragen starten
- Ausstellungen machen (z.B. Ausbau der Uni Do, Umweltschutz, Wie kommt die Teuerungsrate zustande?, Was man für einen Tornado alles kaufen kann, Organe der Studentenschaft, Gefahren der Rüstung, Wie sieht der und der Studiengang aus?, Welche Forschungsprojekte laufen gerade an der Uni? usw.)
- Theater spielen
- Musik machen
- Spiele und Malaktionen für Kinder durchführen .

An der Uni oder im neuen Uniclub (wenn wir den erstmal hätten!) können wir

- Rundgänge organisieren für Leute, die sich die Uni mal aus der Nähe anschauen wollen (Vorstellen der wichtigsten Einrichtungen)
- weitere Informationsveranstaltungen durchführen, z.B. am 'Tag der offenen Tür'
- zu Diskussionen einladen
- Dia-Abende, Vorträge, Musik, Theater machen, Filme zeigen
- ein "Uni-Fest für Alle" feiern (mit "kullinarischen Spezialitäten" aus allen Abteilungen)
- Kindergärten, Schulen, Altenheime einladen
- Spielabende initiieren (zünftige Skat- und Doppelkopf- Turniere, dabei -zum Erholen- 'ne Teestube).

Natürlich müssen wir auch versuchen, Profs und Assis mehr als bisher zu mobilisieren. Auch die Presse könnte 'ne Masse Leserbriefe zur schlimmen Lage an den Hochschulen vertragen.

Bei allem gilt es zu berücksichtigen, daß die Bevölkerung manche Dinge mehr, manche weniger interessiert als uns. Es ist daher wichtig zu zeigen, daß wir Verständnis und Anteilnahme für die Probleme jedes Einzelnen haben, sei es Arbeitslosigkeit oder Lohnrückgang, Wohnungsnot oder Leistungsdruck.

Indem wir gleichzeitig deutlich machen, daß wir

- keine Privilegierten sein wollen, die sich einen Teufel um die Anderen kümmern ,
- sinnvoll studieren wollen, um später verantwortungsbewußt und gemeinnützig arbeiten zu können,
- in den Semesterferien nicht arbeiten gehen, um unseren nächsten Vierteljahresurlaub in der Südsee zu finanzieren, sondern um unseren Lenensunterhalt und unser weiteres Studium zu sichern,
- den Frieden als das Wichtigste ansehen,
- Umweltschutz für gut halten, damit die Erde auch für die kommenden Generationen noch lebenswert ist,
- Dringenderes brauchen als Panzer und Raketen,
- Bildung für sehr wichtig und nützlich für Jedermann/frau halten,
- eher erreichen können, daß die Leute, die wir auf vier Jahre gewählt haben, auch wirklich das tun, was wir von ihnen wollen, wenn wir alle zusammenhalten,

können wir vielleicht soviel Verständnis und Unterstützung wecken, daß wir uns künftig Sachen wie Streik, Aktionsstreik, Boykott -oder wie immer man/frau es nennen mag- schenken können... Und damit auch viele Vorwürfe!

Ulli



War es richtig, zu streiken?



In den Fachschaften und auch uniweit sind schon viele Diskussionen über den Streik gelaufen. Ich finde diese Diskussionen sehr wichtig, u.a. weil wir dadurch voneinander lernen können. Ich halte es aber für genauso wichtig, sich nicht auf die Diskussion subjektiver Erfahrungen zu beschrän-

ken. Schließlich ist der Streik bundesweit gelaufen, war er nicht nur eine gleichzeitige sondern eine gemeinsame Aktion der Studenten. Die folgen den 6 Thesen versuchen, den Streik insgesamt in seiner politischen Bedeutung einzuschätzen.

These 1:

Der zweite bundesweite Streik in der Geschichte der Studentenbewegung der BRD war ein großer politischer Erfolg. Er ist von der Mehrheit der Studenten (mit)getragen worden.

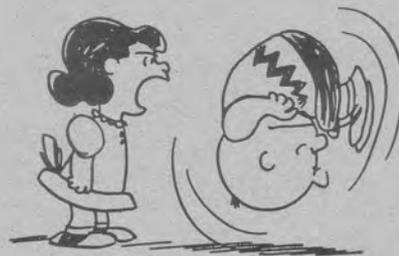
Der Aufruf des VDS-Zentralrats zu massivsten Protesten und Streik: bundesweit hat dazu geführt, daß an fast genau so vielen Hochschulen wie beim ersten bundesweiten Streik Urabstimmungen und Streik beschlossen und durchgeführt wurden. Unsere gemeinsame Orientierung mit dem SHB hat sich damit konkret durchgesetzt.

Wir können stolz sein auf das, was wir mit dem Streik erreicht haben. 171 Hochschulen haben sich an den Aktionen beteiligt, davon 130 mit Streikaktionen. 220 000 Studenten haben sich an den Urabstimmungen beteiligt, davon 165 000 für Streik gestimmt. An 49 Demonstrationen haben sich inner halb der Streikwoche über 100 000 Studenten und Schüler beteiligt.

Der Bund Freiheit der Wissenschaft hat am Freitag der Streikwoche seine Auswertung veröffentlicht, daneben hätten sich insgesamt 23 000 Uni-Studenten an den Urabstimmungen beteiligt. Tatsache ist jedoch, daß bereits durch die Urabstimmungen in Hamburg und Münster diese Zahl von 23 000 erreicht wurde. Abgesehen von den weiteren 96 Urabstimmungen...das mußte diese Dreistigkeit aufgrund der VDS-Intervention nach ein paar Stunden zurückziehen.

Wenn die VDS angeben, daß sich 450 000 Studenten an den Streiks beteiligt haben, liegt dem eine reale Berechnung des Ausfalls der Lehrveranstaltungen an den einzelnen Hochschulen zugrunde. Vielfach wird der Erfolg des Streiks an der Beteiligung an den Alternativveranstaltungen gemessen und die Durchsetzung des Boykotts geringgeschätzt. Das sehen wir anders. Die Organisation und Durchsetzung des Streiks war ein wichtiger Beitrag für die Durchsetzung der politischen Ziele des Streiks.

Sie war verbunden mit tausenden von Gesprächen mit Studenten, die trotz der Urabstimmung vom Streik noch nicht überzeugt waren, die Angst hatten vor den eventuellen Folgen des Wegbleibens. Viele Studenten, die an der Streikdurchsetzung beteiligt waren, haben dabei zum ersten Mal politische Erfahrung in der Auseinandersetzung mit dem RDS oder rechten Hochschullehrern gesammelt. Mit der Streikdurchsetzung wurden auch erstmals viele Studenten, besonders an traditionell "rechten Fachbereichen", erreicht, die sich an Alternativveranstaltungen überhaupt nicht beteiligen. Dabei mußten wir in Kauf nehmen, daß wir nicht überall gleichzeitig ein gut besuchtes Alternativprogramm auf die Beine bekommen haben. Unsere Kräfte sind nicht unerschöpflich und andere Linke, die so lautstark die inhaltliche Diskussion gefordert hatten, sind auch hier oft nicht in die Bresche gesprungen. Trotz der kurzen Zeit gelang es aber an vielen Orten, ein gut besuchtes Alternativprogramm zu organisieren.



Wichtig war aber nicht nur die politische Auseinandersetzung. Die Streikdurchsetzung, der Clinch mit den Profs, das Rededuell mit rechten Streikbrechern, die morgendlichen Treffs von ASTen und Fachschaften, die gemeinsame Produktion des Streikinfos, das Gefühl, wenigstens in dieser einen Woche mitzubestimmen, was an der Hochschule läuft und nicht nur als Mädchen im Getriebe mitzulaufen, das sind Erfahrungen, die bei wenigen anderen Aktionen entstehen. Wenn Senator Sinn in Hamburg oder WRK-Turner den Streik in der Öffentlichkeit als "Verschwendung von Steuergeldern" madig machen wollen, so können wir dazu nur sagen: Viele von uns haben in dieser einen Woche mehr gelernt als sonst in einem ganzen Semester und alle Beteiligten haben Erfahrungen über gesellschaftliche und politische Zusammenhänge gemacht, die im Interesse der arbeitenden Bevölkerung sind.

Auch deshalb war der Streik ein Erfolg, weil tausende aktiv Beteiligte Kampferfahrungen gesammelt haben.

Der Streik hat auch zur Erhöhung des Organisationsgrades in der VS beigetragen. In Bayern und BaWü sind neue ASTa- und Fachschaftsinitiativen entstanden. Arbeitsgruppen und Initiativen haben sich gebildet und arbeiten auch nach dem Streik weiter. An zahlreichen Hochschulen, so in Osnabrück, Nürnberg, Würzburg, München, fanden erstmals Frauenaktivitäten statt.

Die Bündnispolitik hat insgesamt etwas unter der knappen Zeit gelitten. Deshalb konnten zahlreiche Möglichkeiten nicht ausgeschöpft werden. Umso erfreulicher ist es, daß sich mit dem Streik über 500 Gewerkschafter und Betriebsräte solidarisiert haben, daß sich sogar die beiden DGB-Landesbezirke BaWü und Hessen mit unseren Forderungen solidarisch erklärt haben. Dies ist eine neue Entwicklung, die es 1977 noch nicht gegeben hat. Konkrete Solidarität ist auch die ausführliche und lebendige Berichterstattung über den Streik in der UZ. An vielen Orten wurde die Demonstration mit der ÖTV und der GEW organisiert. An fast allen Orten gemeinsam mit Schülervertretungen.

These 2:

Der Streik war eine große Schlacht gegen alle Tendenzen der Anpassung an die Sparideologie, für die Weiterentwicklung der demokratischen Studentenbewegung.

Bis einen Tag vor Beginn hat die bürgerliche Presse den Streik praktisch totgeschwiegen. Als deutlich wurde, daß er nicht mehr zu verhindern war, daß die große Mehrheit der Hochschulen sich beteiligt, wurde umgeschaltet. Berichte in "Tagesschau" und "Heute", über 20 Rundfunkinterviews mit VDS-Vertretern und ausführliche Berich-

Die bundesweite Streikbewegung ist nicht allein durch die Anstrengungen in den letzten Wochen entstanden. Ohne die Streiks und Demonstrationen im letzten Wintersemester, ohne den VDS-Aufruf zu bundesweiten Aktionen auf der letzten VDS-LTV ohne den 3.6. wäre diese Bewegung nicht in der Breite zustande gekommen.

Gleichzeitig müssen wir berücksichtigen, daß dieser Streik für die meisten Beteiligten die erste Aktion gegen die Rotstiftpolitik, also kein Höhepunkt von semesterlangen Aktionen, sondern der Anfang davon gewesen ist.

Wir wollen nicht unter den Tisch wischen, daß die Urabstimmungen in Kassel und Düsseldorf gescheitert sind, an der Uni Kiel nur 100 Theologen gestreikt haben, an einer ganzen Reihe von Universitäten keine Streikaktionen stattgefunden haben. Aber erinnern wir uns an die Diskussion auf der Bundesastenkonzferenz: Nach den Argumenten der Streikgegner wäre der Streik an den großen Hochschulen überhaupt nicht durchsetzbar, besonders nicht in BaWü und Bayern. Diese Haltung hatte zur Konsequenz, daß die Urabstimmungen an fast allen großen Hochschulen, an denen Jusos oder Basisgruppen die Astenmehrheit stellen, gegen sie durchgesetzt werden mußten. In Tübingen, Bochum, Karlsruhe, Münster, Osnabrück, Marburg, um die wichtigsten zu nennen. An all diesen Orten hat sich die Studentenschaft mit mehr oder weniger großer Mehrheit und großer Beteiligung trotz und entgegen dieser ASTa-Haltung für den Streik ausgesprochen.



Ein anderes Kapitel ist der Inhalt der Berichte: Die RCDs-Flugblätter und leider auch Argumente linker Streikgegner fungierten plötzlich als Stichwortgeber für die Pressekommentare. Trotzdem: Ohne den Streik wären die Probleme der Studenten der Presse nicht eine Schlagzeile und dem Rundfunk nicht ein Interview wert gewesen. Mit dem Streik haben wir gegen die gegenwärtige Politik protestiert, deswegen hat sich die bürgerliche Presse auf uns eingeschossen und alles versucht, um Alternativen zu dieser Politik im öffentlichen Bewußtsein zu vernebeln. Die "Stuttgarter Zeitung" gibt offen die Zielrichtung ihrer Anti-Streik-Propaganda an: "Doch fraglich erscheint, ob ein Vorlesungsstreik die Chance für eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Sparzwängen eröffnet, denen sich auf Dauer auch die Studenten nicht entziehen können." Genau, darum geht's: Nicht um den Begriff "Streik", sondern darum, den Beteiligten und der Öffentlichkeit einzutrichtern, daß Aktionen gegen die Rotstiftpolitik nur auf Kosten anderer Betroffener gehen, daß die Rotstiftpolitik insgesamt nicht in Frage gestellt werden darf und kann. Bei den Studentensaktionen werden die Arbeiter ins Feld geführt, bei der Lohnrunde im öffentlichen Dienst wird der Industriearbeiter vorgeschoben, bei der Lohnrunde insgesamt die Arbeitslosen. Solche Pressekampagnen bleiben nicht unwirksam, da sie Rechtfertigung für unbewußtes Verhalten und Bewußtseinsinhalte infolge der Rotstiftpolitik liefern. So schreibt die FAZ vom 8.12.: "Die Vermassung der Universitäten, das begrenzte Angebot an akademischen Berufen haben die Neigung zu großzügigen und intensivem Studium ohne politischen Schnickschnack gefördert."

Und die Bonner Rundschau:

"Die meisten Studenten wollen ungestört ihr Pensum bewältigen...Da ist sich jeder selbst der nächste." Darin wird erstens das ideale Persönlichkeitsbild des FAZ-Studenten auf den Punkt gebracht und zweitens bewußt dazu aufgefordert, sich dem angeblichen allgemeinen Trend des Raushaltens, Nicht-Mitmachens anzupassen. Solche Anpassungsprozesse sind nicht nur Wunschbild der bürgerlichen Presse. Ideologische Auswirkungen der Rotstiftpolitik wie die Potenzierung des Konkurrenzdenkens, der Verzicht auf berechnete Ansprüche wirken auch an den Hochschulen. In einer Vorlesung in Münster z.B. wurde der Vorschlag gemacht, mit den Dozenten gemeinsam "sinnvolle Spervorschläge" für den Fachbereich zu entwickeln und an den Landtag als Petition zu schicken. Dies ist ein Beispiel für die Auswirkungen der Sparideologie auch in den Köpfen der Studenten. Der Streik hat diesen Anpassungstendenzen das gemeinsame Handeln entgegengestellt.



These 3:

Der Streik war eine große sozial- und bildungspolitische Bewegung gegen die Operation 82, gegen Rotstift und Raketen. Er verteidigte die Interessen der arbeitenden Bevölkerung an den Hochschulen gegen die Pläne zur Privatisierung und Amerikanisierung.

Das Interesse der Studenten an einer ausreichenden Ausbildungsförderung, um auch Kindern aus einkommenschwachen Familien das Studium zu ermöglichen, war eine der Hauptgrundlagen des Streiks. Das Thema BAföG macht zugleich deutlich, daß es um mehr als die Interessen der jetzigen Studentengeneration geht. Es geht vielmehr um das Interesse der Mehrheit der Bevölkerung, es ging um das Recht auf Chancengleichheit, bzw. um die Verteidigung der Reste davon. Schließlich ist in den letzten zwei Jahren der Anteil von Arbeiter- und Angestelltenkindern an den Hochschulen wieder gesunken, in diesem Semester auch der Frauenanteil. Beim Kampf um ein ausreichendes BAföG handelt es sich um gemeinsame Interessen von Arbeiterklasse und Studenten, weil

- es ein Kampf gegen die gesamte Umverteilungspolitik im Rahmen der Operation 82 ist, in einer Reihe steht mit dem Kampf gegen Sozial- und Bildungsabbau in anderen Bereichen.
- Es handelt sich um gemeinsame Interessen, weil es auch beim BAföG um die Struktur der Hochschulen und des Bildungswesens geht. Es geht um mehr als "nur" die Operation 82, nämlich darum, das BAföG als Hebel für die Umgestaltung der Hochschulen in Richtung US-Hochschulen zu nutzen.

Die Hauptlosungen und -forderungen, wie "Bildung statt Rüstung", "BAföG statt SparföG", "Notprogramme für die Hochschulen", entwickelten sich erst in der unmittelbaren Streikvorbereitungsphase. Dies lag hauptsächlich am Problem der kur-

zen Vorbereitung sowie daran, daß es im Klima allgemeiner Sperrpelle auch für die Studentenbewegung nicht selbstverständlich ist, sich für materielle Forderungen einzusetzen. So konnte man während der Unbestimmung und des Streiks viele Kommilitonen treffen, die eine Art schlechtes Gewissen hatten, ihren Freiraum und ihre vorgeblichen "politischen Privilegien" zu nutzen um zu streiken, für sich scheinbar einseitige Vorteile herauszuholen. Deswegen waren Diskussionen um das gemeinsame Interesse von Arbeiterklasse und Studenten an der Verteidigung des BAföG, des Ausbaus bzw. der Verteidigung des Standards an den Hochschulen, über die Verteidigung der Chancengleichheit so wichtig.

Viele Probleme der Streikdurchsetzung, viele Probleme anderer linker Gruppierungen erklären sich unserer Meinung nach daraus, daß die Bedeutung des Kampfes gegen die Rotstiftpolitik, die Berechtigung des studentischen Interessenkampfes und finanzieller Forderungen der Studenten bis heute nicht für jeden geklärt werden konnte.



Daß es dafür jetzt mehr Problembewußtsein gibt, daß es für die Mehrheit der Studenten legitim ist, für BAföG, gegen Studiengebühren und für den Ausbau der Hochschulen zu streiken, auch das ist ein wesentlicher Erfolg des Streiks.

These 4:

Der Streik hat auch materiell etwas gebracht. Die Herrschenden wurden zu Reaktionen auf unseren Protest gezwungen.

Der Streik fiel in eine bedeutende Phase gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Diese besteht nicht nur im Kampf gegen die Folgen der Krisen- und Hochrüstungspolitik, es handelt sich um eine Auseinandersetzung tiefgreifender Art, in der für die CDU/CSU und rechte Teile von SPD und FDP die gesamte Umgestaltung des Sozial- und Bildungswesens auf der Tagesordnung steht. Dafür stehen im Bereich der Hochschule die Pläne zur "Amerikanisierung", für "mehr Merkt" im Hochschul- und im gesamten Bildungswesen. Weil diese Auseinandersetzung in einer frühen Phase steht, waren einige bedeutende materielle Erfolge mit dem Streik möglich, mit denen die meisten von uns wohl nicht gerechnet haben.

1. Der erste wesentliche materielle Streikerfolg ist die Rücknahme des Vorschlags zur Einführung von Studiengebühren durch Bafög-Minister Engler mit dem Hinweis auf den "massiven Protest der Studenten". Die Langfristigkeit

Ohne unbescheiden zu sein kann man festhalten, daß von den studentischen Aktionen große Ausstrahlungskraft ausging. Wie ein Blick auf die Tarifauseinandersetzungen zeigt, ist es ja alles andere als selbstverständlich, daß ein ganzer sozialer Sektor kämpferisch gegen die Rotstiftpolitik eintritt. Hier, im Kampf gegen Verzichtsideologie und Rotstiftpolitik, kann der zweite bundesweite Streik eine ähnliche Wirkung erzielen wie der von 1977, der deutliche politische Zeichen gegen die Tendenz des Duckmäsertums angesichts von Rechtsdruck und damaliger Terroristenhysterie setzte. Zur Abwehr solcher Wirkungen haben sich die Herrschenden auf die Diffamierung der studentischen Kampfform konzentriert. Damit konnte aber die breite Solidarität von Gewerkschaftern und Betriebsräten nicht abgeblockt werden. Auf der Marburger Kundgebung erklärte der ÖTV-Redner, daß seine Gewerkschaft durch den studentischen Streik Mut bekommen hat für die eigenen Kämpfe. Der Vorsitzende der DKP, H. Mies, sagte bei seinem Streikbesuch an der Uni Hamburg: "Zuerst haben die fortschrittlichen Studenten Aktionsformen der Arbeiterbewegung sich zu eigen gemacht, inzwischen kann gesagt werden, daß auch die Arbeiterbewegung von den Kampferfahrungen der Studenten lernen kann."

Durch unseren Streik haben wir auch die politischen Voraussetzungen für ein engeres Zusammengehen von Arbeiter- und Studentenbewegung verbessert. Auf dieser Grundlage gibt es bessere Möglichkeiten zu studentischen Solidaritätsaktionen in der ausstehenden Lohnrunde, zu örtlichen Anti-Rotstift-Initiativen und gemeinsamen bildungspolitischen Aktionen.

der CDU-Pläne, die Tatsache, daß sie, wie im Vermittlungsausschuß, jede Gelegenheit zur Durchsetzung ihrer Pläne nutzen, weist darauf hin, daß mit diesem Rückzieher die Auseinandersetzung um Studiengebühren nicht vom Tisch ist. Dennoch erleichtert dieser Rückzug der CDU den weiteren Kampf gegen Vorschläge in dieser Richtung.

2. Der zweite wesentliche materielle Streikerfolg ist das Ergebnis der Beratungen im Vermittlungsausschuß. Trotz der Bestätigung der Politik des Sozialbaus, trotz neuer Lasten für die Mehrheit der Bevölkerung - die Streichung des SchülerBAföG und die Erhöhung des Darlehensanteils beim BAföG insgesamt konnten abgewehrt werden. Dies erfolgte, obwohl die FDP und auch Teile der SPD anfangs für eine Erhöhung des Darlehensanteils waren.

3. Der dritte materielle Streikerfolg wird an der Stellungnahme des Bundesministers Engholm auf den Offenen Brief der VDS deutlich. Schon in der

Tatsache, daß das Ministerium sich offiziell an die VDS wendet, wie auch die SPD-Fraktion sowie der bildungspolitische Sprecher der SPD Niedersachsen, bedeutet einen politischen Erfolg. Wichtiger noch ist die in dieser Stellungnahme zum Ausdruck gebrachte Ablehnung Engholms gegenüber der Einführung von Studiengebühren und der Erhöhung des Darlehensanteils beim BAföG. Sicher ist damit auch für die Bundesregierung die ganze Angelegenheit noch nicht erledigt, schließlich ist die FDP zumindest für die Anhebung des Darlehensanteils, aber eine solche Stellungnahme erleichtert den Kampf gegen solche und andere Maßnahmen.

Helmut Schmidt fand zwar den bundesweiten Streik nicht "in Ordnung", kam aber nicht daran vorbei, unseren Protest gegen die Rotstiftpolitik seiner Bundesregierung als "legitim und verständlich" zu bewerten. Auch andere SPD-Politiker, so der zum linken Parteiflügel zählende Bürgerschafts-abgeordnete Loewe aus Hamburg, sympathisierten mit den studentischen Forderungen, betonten aber angeblich existierende Sechszwänge zum Sparen. Für die Haltung Engholms ist sicherlich auch die Tatsache verantwortlich, daß Teile der SPD, namentlich der Bundestagsfraktion und zum Teil auch des Bundeswissenschaftsministeriums nach Wegen suchen, in der Bildungspolitik wieder in die Initiative zu kommen und darauf zu hoffen, dies quasi mit dem Rückenwind des bundesweiten Streik und anderer studentischer Aktionen tun zu können. Solch ein Kalkül ist aus der Sicht der Studenten sicher begrüßenswert, integrative Absichten, die mit einer solchen Politik verbunden sind, sind gegenüber den Folgen der CDU- und rechten SPD-Linie tatsächlich einmal das "kleinere Übel". Von Erfolg gekrönt kann ein solches SPD-Kalkül

jedoch nur sein, wenn mit der Rotstiftpolitik grundsätzlich Schluß gemacht wird. Die in Engholms Antwort ebenso enthaltene Ankündigung von weiteren Sparmaßnahmen im Bereich des Hochschul-ausbaus deuten nicht auf eine solche Möglichkeit hin.

Gegen den bundesweiten Streik wurden vor allem der RCDS und Burschenschaftler mobil. Wer es in den Wochen vor dem Streik ihre Taktik, den Streik als "Fehlschlag" runterzuspielen, so betätigten sie sich später, als offensichtlich wurde, daß die Mehrheit der Studenten streikte, als Denunzianten und gezielte Streikbrecher. So in Hamburg und in Karlsruhe. Von Rektoren eine harte Linie gegen den Streik fordernd, hat sich der RCDS in den letzten Wochen deutlich sichtbar als Durch-setzer der CDU-Linie, damit faktisch als Vertreter von BAföG-Kürzungen und Privatisierungsplänen für die Hochschulen erwiesen. Es wäre verfehlt, darauf zu hoffen, daß durch diese Art Handlanger-dienste für die CDU der Einfluß des RCDS unter den Studenten automatisch sinkt. Zwar würde der RCDS angesichts der übergeordneten Ziele der CDU selbst dies in Kauf nehmen, wichtiger ist jedoch, daß diese Organisation darauf baut, daß kämpferische Gegenwehr nicht die einzige Reaktion auf die Folgen der Rotstiftpolitik sein muß. Lang-fristig setzt auch der RCDS auf die entpolitisi-erenden Wirkungen des Studien- und Leistungs-drucks, so wie darauf, daß die Sparpolitik der sozial-liberalen Bundesregierung den Boden für rechte Demagogie bereitet. Für unseren Verband wird eine wichtige Aufgabe in der Streiknachbe-reitung sein, nachzuweisen, daß die Provokations-tätigkeit des RCDS im Streik eine logische Konse- quenz seiner Stellung als Studentenverband der CDU/CSU ist.

These 5:

Die Studentenbewegung braucht einen marxistischen Studentenverband.

Einige unserer Genossen hatten angesichts der kurzen Zeit der unmittelbaren Streikvorbereitung Bedenken über die Durchsetzbarkeit unserer Aktionsorientierung 'bundesweiter Streik' formuliert. Die erfolgreiche Durchführung des Streiks hat jedoch bewiesen, daß es richtig war, uns für diese entschlossene Form studentischer Gegenwehr zum jetzigen Zeitpunkt auch gegen starken Widerstand z.B. der Basisgruppen einzusetzen. Es hat sich bewiesen, daß unsere marxistische Organisation auf Grundlage einer Strategie in der Lage war, die Analyse der Hochschulformierung, insbesondere der aktuellen Rotstiftpolitik, in eine politische Messenaktion zum richtigen Zeitpunkt umzusetzen. Die Auseinandersetzungen bis hinein in den Vermittlungsausschuß des Bundesrats um die BAföG-Pläne der CDU und um die Studiengebühren in BaWü

zeigen auf, daß unsere Analyse einer hochschul-politischen Schnittpunktsituation richtig ist. Deshalb, um Zeichen studentischer Gegenwehr in dieser Situation richtig zu setzen, war es not-wendig, auch trotz kurzer Zeit für die Streik-vorbereitung, noch in diesem Semester massiv zu handeln. Eine Verschiebung unseres Protests auf das nächste Semester hätte bedeutet, in der Phase wo Entscheidungen der Herrschenden bereits fallen bzw. in konkreter Planung sind, still zu halten. Faktisch wäre damit die Durchsetzung reaktionärer Maßnahmen erleichtert worden. Die Studentenbewe-gung hätte 1982 mit großer Wahrscheinlichkeit dann vor der Aufgabe gestanden, die Studiengebüh-ren bundesweit zurückzukämpfen. Der Prozeß der Streikdurchsetzung, angefangen bei unserer Analyse der Ziele des Gegners, der Aus-

wirkungen und Hintergründe der Rotstiftspolitik, unserem 7. Bundeskongreß, der Beschlußfassung der Bundesestrenkonferenz nach kurzer aber intensiver Diskussionsphase in der Studentenschaft bis hin zu einer gewaltigen Streikdynamik mit hunderten von VV- und Urabstimmungsbeschlüssen und dem Streikverlauf selber, dieser Prozeß, in dem wir zunächst oft genug zusammen mit dem SHB und unorganisierten Studenten allein standen, zeigt die große organisierende Kraft unseres Verbandes. Wie wichtig unsere Analyse für die gesamte Studentenschaft ist, zeigt sich am Charakter und Umfang der Hemmnisse, die es zu überwinden galt.

Das "Nölle-Neumann-Prinzip" wurde zu einem geflügelten Wort in den Auseinandersetzungen, vor allem auf Vollversammlungen. Allzuoft haben Vertreter von Basisgruppen aber auch Jusos und Unorganisierte bei der Feststellung von Kampfbereitschaft sich darauf beschränkt, in Form einer Meinungsumfrage unter den Kommilitonen herauszubekommen, wofür sie zum jetzigen Zeitpunkt zu gewinnen seien. "Anbetung der Spontaneität" nennen wir ein solches Verhalten, weil es nicht untersucht, welche Möglichkeiten der Gegenwehr bei Information über die Angriffe und Aufrufe zu organisierter Gegenwehr durch die VS "drin sind", sondern beim Konstatieren des Bestehenden, eben bestenfalls spontan Eruptierenden stehenbleibt. Mit solch einer Haltung wäre der bundesweite Streik nie möglich gewesen, eine noch stärkere Überwindung dieser Haltung in der Studentenbewegung schon vor dem Streik hätte eine noch besser Streikplanung und -durchführung ermöglicht. Hier hat der Streik viel geklärt. Auch unser Verband konnte dabei lernen. Unser Verband ist ja keine Insel. Im Streik gewonnene Erkenntnisse haben daher auch für uns Gültigkeit. Vor allem haben wir gelernt, in den entscheidenden Punkten voranzu-

gehen, Vertrauen in unsere Einschätzung und in die Fähigkeit der Studenten zum eigenen Handeln zu entwickeln. Wir sind es ja aus den vergangenen Jahren nicht immer gewohnt, auch dann einen Vorschlag zu unterbreiten, wenn innerhalb der Linken noch keine Einigkeit besteht. Weil wir und andere Linke uns auch an ein solches Verhalten gewöhnt haben, deshalb bedeutet der Streik für uns auch Fortschritte im Umgang mit Bündnispartnern. Wenn es große Auseinandersetzungen um den Streik gab, so dienten diese letztlich dazu, unsere Fähigkeiten wie die Fähigkeiten aller Linken zu entwickeln: Sich über eine Orientierung zu streiten, und dann trotzdem gemeinsam vorzugehen. Dies ist eine wertvolle Erfahrung des bundesweiten Streiks. Nicht jedesmal muß es so sein. Daß es diesmal so war, wird für die Zukunft manches leichter machen. Der bundesweite Streik hat die Linke an den Hochschulen insgesamt gestärkt, weil er ihre Fähigkeit, mit vielen Studenten gemeinsam den Interessenkampf zu organisieren, bewiesen hat. Er hat auch den Einfluß unseres Verbandes erweitert. Mit tausenden von Unorganisierten sind wir in den letzten Wochen in Kontakt gekommen, haben gemeinsam Urabstimmungen durchgeführt, Streikposten gestanden, Veranstaltungen und Demonstrationen gestaltet. Viele kamen das erste Mal mit uns in Kontakt, sehr viele bekamen einen intensiveren Eindruck von unserer Arbeit, von unserem Verband. Von dem, was wir zu leisten imstande sind, von unserer Bedeutung für die Studentenbewegung, aber auch davon, wie wir Fehler gemeinsam auswerten und voneinander lernen. Viele Kommilitoninnen wurden von uns am Frauentreiktag angesprochen, aus ihrer Verinselung gerissen und in zahlreichen neuen Frauengruppen, insbesondere in Bayern und BaWü organisiert.

These 6:

Die Auswertung des Streiks ist (fast) genauso wichtig wie der Streik selbst.

Die politischen und materiellen Erfolge des Streiks erschließen sich nicht im Selbstlauf. Die subjektiven Erfahrungen sind unterschiedlich und nicht immer positiv, oft waren die Erwartungen höher als das Erreichte, die Pressekampagne und die Auswertung der Streikgegner die Auswertung der Streikgegner blieben nicht ohne Wirkung. Reale politische Auswirkungen des Streiks werden oft nicht sofort deutlich, erinnern wir uns an die Streichung der Zwangsexmatrikulation ein Jahr nach dem bundesweiten Streik 77. Die Breite der Studentenbewegung bedeutet, daß der größte Teil der Beteiligten erstmals aktiv geworden ist, sich noch kaum politische Kriterien für die Beurteilung des eigenen politischen

Handelns erarbeitet hat. Die Auswertung des Streiks ist Bestandteil des politischen Kampfes gegen die Demagogie der Rechten, die Spaltungsmänöver der bürgerlichen Presse und resignative Stimmungen innerhalb der Linken. Deshalb ist sie nicht mit einem Auswertungsinfo abgetan, sondern eine längerfristige politische Aufgabe. In der Auswertung sollten wir auch Grundgedanken für das weitere Vorgehen diskutieren. Auch ohne daß wir heute schon eine konkrete Aktionsorientierung für 1982 haben, ist klar, daß die Fortsetzung der Antirotstiftaktionen Schwerpunkt der hochschulpolitischen Auseinandersetzungen bleiben wird. Dabei kommt der Verbreiterung des Bündnisses innerhalb und außerhalb der Hochschule besondere Bedeutung zu.

Ulrike (MSB)

NEUER AUFKLEBER

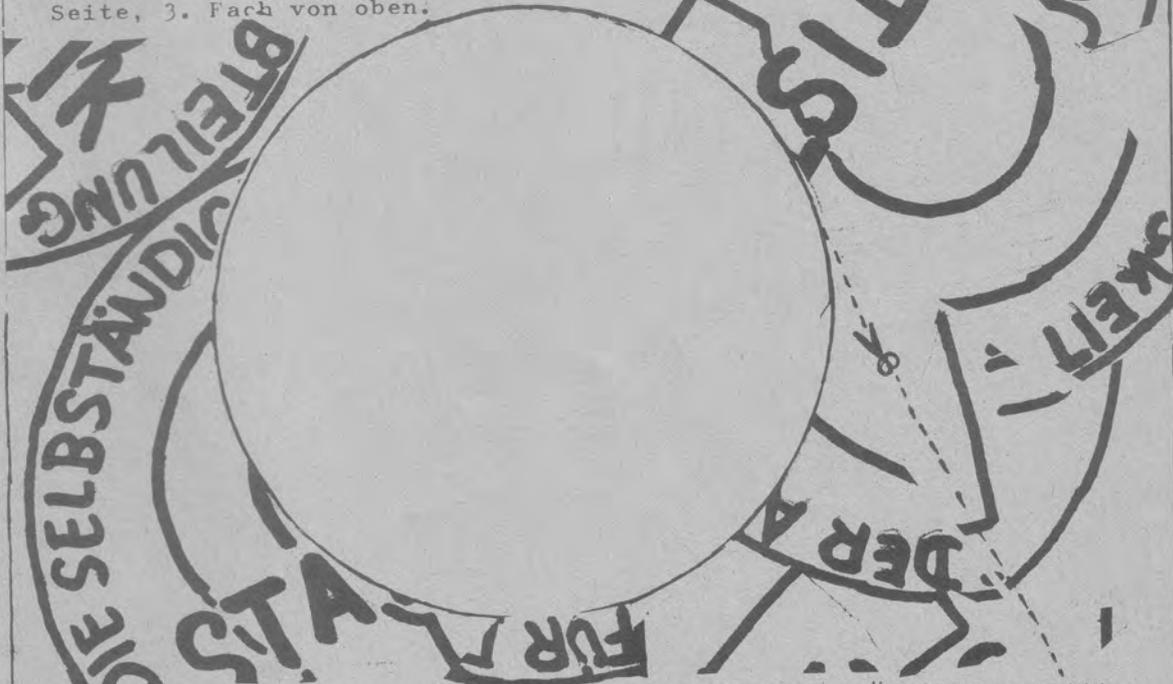
(In Vorbereitung)

FSR SUCHT NEUES DESIGN

für STATISTIK-AUFKLEBER

WER KANN HELFEN ?

Nachdem der erste Aufkleber schon nach kurzer Zeit vergriffen war - und die alte Aufschrift "Für die Selbstständigkeit der Abteilung Statistik" erst einmal nicht mehr aktuell ist (das Gelbe vom Ei war sie so und so nicht) - soll jetzt ein ganz neuer Aufkleber erstellt werden. Wer einen guten Spruch weiß oder andere gute Ideen hat, wie dieser Aufkleber aussehen könnte, der fülle den folgenden Vordruck aus und lege ihn in den Ω -Korb, Fachschaftsraum (714), Schrank, rechte Seite, 3. Fach von oben.



DER BESTE SPRUCH, DIE SCHÖNSTE AUSGESTALTUNG WIRD PRÄMIERT !!!!!!!

Zu gewinnen gibts wahlweise einen Nachmittag mit dem Fachschafts-
rat, Aufkleber für die ganze Familie oder eins der vielbegehrten
Jahresabos der Ω .

ERFAHRUNGEN ^{eines} ERSTSEMESTERS

Der erste Tag an der Uni war für mich, wie vermutlich fast alle Erstsemester/innen, ein ziemlicher Schock, weil sich wohl kaum jemand eine Vorstellung von der absolut miserablen Situation hier an der Abteilung machen konnte und dann wurde einem/einer gleich am ersten Tag mitgeteilt, daß man/frau ca. 1/4 Semester länger studieren werden müßte, als man/frau eigentlich gehofft bzw. erwartet hatte.

Diese ganze Scheiße war für mich dann erstmal ein Grund, mich intensiv über die Probleme hier an der Abteilung und für Studenten/innen überhaupt zu informieren und mich dann auch zu engagieren, d.h. Probleme darzulegen, zu diskutieren, Aktionen zu planen und auch durchzuführen.

Den entscheidenden Anstoß, mich an der Fachschaftsarbeit aktiv zu beteiligen, bekam ich auf der Anfängerzeit in einer Diskussionsrunde und dadurch, daß ich ... Wenn das Ergebnis vorstellte (damals wurde der Grundstein der Kommunikations-AG gelegt, die jetzt leider an Desinteresse leidet und kurz vor dem Ende steht, Stand 11.1.) sowie dadurch, daß ich von einigen Leuten angesprochen wurde, ob ich nicht Lust hätte, im FSR mitzuarbeiten.

Durch die FSR-Arbeit nahm ich dann verstärkt an Diskussionen über viele uns betreffende Themen (z.B. BAföG, Frieden, Streik, Abteilungsprobleme) teil und arbeitete dann auch in der Friedens- und Kommunikations-AG mit.

Eine wesentliche Erfahrung ist auch die Tatsache, daß eigentlich jeder/jede in AG's mitarbeiten kann, auch wenn man/frau eigentlich keinerlei Ahnung hat, weil auch Leute, von denen man/frau vermutet, daß sie den totalen Durchblick haben, oft nicht mehr wissen als man/frau selbst.

Nachdem ich also einige Erfahrungen in der AG- und Fachschaftsarbeit gesammelt hatte (vor allem die Erfahrung, daß man/frau keine Erfahrung braucht!!), engagierte ich mich auch in der Streikvorbereitung (Streik-AG, Urabstimmung).

Im Streik selbst machte ich größtenteils positive Erfahrungen, vor allem der Begriff Solidarität wurde anhand einiger Streikerfahrungen sehr konkret. So z.B., daß Montagmorgen um 5 Uhr 50 Leute bei Hoesch waren, um Flugblätter zu

verteilen. Oder die (mißglückte) PH-Besetzung, als wir dann auf der Suche nach einem Raum draußen anfangen, mit Fasia zu singen. Da war dann auf einmal eine unheimlich gute Stimmung und auch ein tolles Gefühl von Zusammenhalt, während wir vorher echt deprimiert und mutlos waren. Auch bei der Sprengung der Thedy-Vorlesung zeigte sich, daß sich in einer solchen Situation doch alle zusammenraufen, um etwas gegen die Rechten durchzusetzen. Schade, daß so etwas nicht immer klappt.

Bei vielen Aktionen sah ich dabei immer wieder dieselben Gesichter, wobei mir auffiel, daß besonders MSB-ler hier die meisten Aktiven stellten. Weiterhin stellte ich während des Strei^Ks fest, daß Spartakisten/innen diejenigen waren, die in Diskussionen meine Standpunkte teilten.

Schon seit einiger Zeit hatte ich damals die Absicht, mich zu organisieren. Jetzt war für mich eigentlich schon ziemlich klar, daß der MSB/Spartakus die politische Hochschulgruppe darstellte, mit der ich mich am besten identifizieren konnte.

Außerdem resignieren viele Leute, die während ihrer aktiven Arbeit Frust erleben und sich ^{dann} aus der aktiven Szene zurückziehen oder mit ihrem resignativen Pessimismus alles kaputtmachen.

In einer Organisation jedoch können andere einem helfen, den Frust zu überwinden, neue Kraft zu schöpfen; kurz, eine Gemeinschaft macht auch den einzelnen stärker.

Allerdings hatte ich von verschiedenen Leuten immer wieder zu hören bekommen, daß der Spartakus nie diskutieren würde und daß man/frau seine/ihre eigene Meinung mit dem Eintritt aufgeben würde, nur von "oben" auferlegte Meinungen nach außen zu vertreten hätte. Diese Ansichten haben sich durch meine bisherigen Erfahrungen als Mitglied des MSB/Spartakus gründlich widerlegt. Während andere ihre Diskussionen über ein Thema erst, z.B. auf einer SVV beginnen, ist dieses Thema beim MSB innerhalb Mitgliederversammlungen oder Sektionssitzungen meistens schon ausdiskutiert, d.h. es hat sich ein Konsens gebildet, die Diskussion, die dann auf der SVV abläuft, haben wir schon einmal durchgemacht. Wenn dann Leute behaupten, der MSB würde nicht diskutieren, ist das ganz schlicht und einfach Quatsch.

Auch daß irgendetwelche Meinungen von irgend jemand oktroyiert werden, ist wohl völlig aus der Luft gegriffen, alles, was als MSB-Meinung nach außen getragen wird, wird vorher untereinander diskutiert.

Demnach möchte ich schließen, daß diese Anti-MSB-Argumente nichts anderes als primitivster Anti-Kommunismus sind.

Abschließend möchte ich noch zum Thema SP-Wahlen bemerken, daß es für mich unverständlich ist, daß Leute, die gemeinsam mit dem MSB Aktionen machen, teilweise sogar jegliche Verantwortung für die Organisation der Aktionen dem MSB überlassen, es ablehnen, auch politisch mit dem MSB zusammenarbeiten, z.B. auf einer Liste mit dem MSB zu kandidieren.

Matthias

SP-WAHL 82

Wahlmodus:

Die Studentenschaft gliedert sich in 18 Wahlkreise (das sind einmal die 11 Abteilungen der alten Uni und die Studentenschaft der PH wird in 7 Wahlkreise aufgeteilt) Jeder Student kann nur in seinem Wahlkreis wählen und kandidieren

Jedem Wahlkreis steht eine bestimmte Anzahl von SP-Sitzen zu (der Statistik 2) und zwar abhängig von der Anzahl aller Wahlberechtigten in diesem Wahlkreis. Die Verteilung der Sitze auf die Wahlkreise wird mit dem d'Hondt'schen Höchstzahlverfahren berechnet, daß unten erläutert wird.

Insgesamt soll das neue SP 60 Sitze haben, aber jeder

Wahlkreis soll durch mindestens zwei Gewählte vertreten sein, so daß also sogenannte Überhangmandate auftreten können, wenn ein Wahlkreis nach Verteilung der 60 Sitze noch keine zwei bekommen hat (das ist u.a. bei uns in der Statistik der Fall)

Jeder Wähler hat eine Stimme, die er für einen Kandidaten auf einer bestimmten Liste abgibt.

Die Sitze innerhalb eines Wahlkreises werden auf die einzelnen Listen wieder nach dem d'Hondt'schen Höchstzahlverfahren verteilt.

Dieses Verfahren wird im anschließenden Beispiel dargestellt:

Beispiel

Wahlkreis x soll 5 Sitze bekommen

Es haben 3 Listen kandidiert, die wie folgt abgeschnitten haben:

| <u>Liste A</u> | | <u>Liste B</u> | | <u>Liste C</u> | |
|----------------|-------------|----------------|-------------|----------------|--------------|
| Kandidat 1a: | 32 Stimmen | Kandidat 1b: | 5 Stimmen | Kandidat 1c: | 15 Stimmen |
| " 2a: | <u>18</u> " | " 2b: | 45 " | " 2c: | 30 " |
| | 50 " | " 3b: | 18 " | " 3c: | <u>110</u> " |
| | | " 4b: | <u>22</u> " | | 155 " |
| | | | 90 " | | |

Nun werden die Gesamtzahlen der Reihe nach durch alle Zahlen geteilt und dann der Reihe nach geordnet:

| | A | B | C |
|----|------|------|-------|
| :1 | 50 | 90 | 155 |
| :2 | 25 | 45 | 77,5 |
| :3 | 16,7 | 30 | 51,7 |
| :4 | 12,5 | 22,5 | 38,75 |

Die fünf größten Zahlen bekommen jetzt die Sitze, also:

| | | | |
|---------|------|---------|-------------|
| 1.Sitz: | 155 | Liste C | Kandidat 3c |
| 2.Sitz: | 90 | Liste B | Kandidat 2b |
| 3.Sitz: | 77,5 | Liste C | Kandidat 2c |
| 4.Sitz: | 51,7 | Liste C | Kandidat 1c |
| 5.Sitz: | 50 | Liste A | Kandidat 1a |

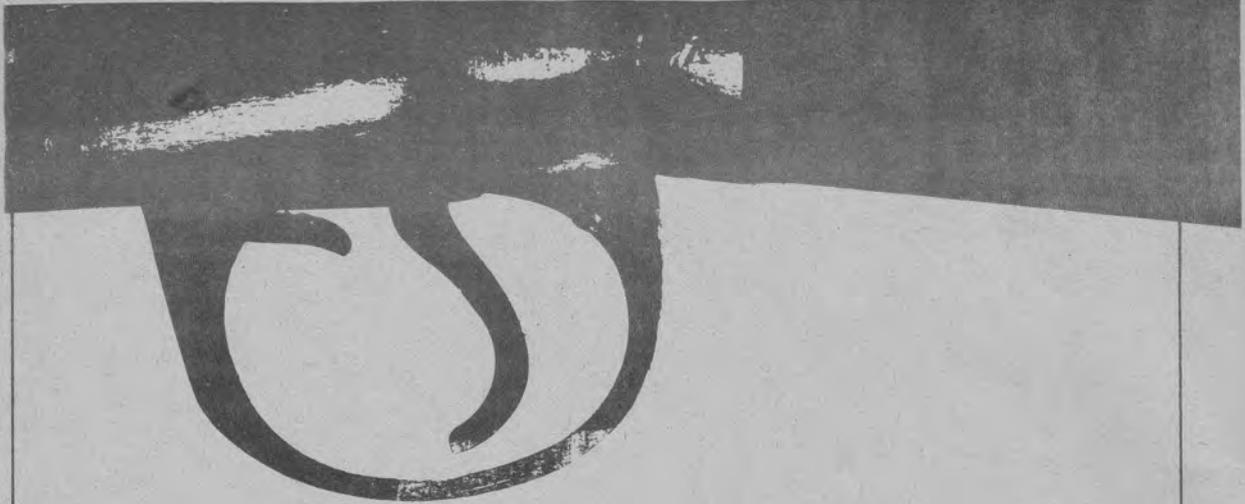
Innerhalb der Listen werden die Sitze also nach den für die Kandidaten abgegebenen Stimmen vergeben.

Sind noch mehr Sitze zu vergeben, muß die Division entsprechend weitergeführt werden. Den 6. Sitz würde also Liste B bekommen.

In unserer Fachschaft sind zwei Sitze zu vergeben und es kandidieren:

- ___ MSB und Unorganisierte
- ___ Jusos
- ___ Fachschaftsliste

Die SP-Wahl findet statt vom 25.1. bis zum 28.1. jeweils von 9-15.30Uhr
Zur Teilnahme an der Wahl bitte den gültigen Studentenausweis mitbringen!!!



WAHLKAMPFSCHLACHT ???

Nun ist er wieder da, der all-jährliche Wahlkampf zum Studentenparlament. Jetzt werden wieder von diesen Gruppen trennende Punkte herausgesucht und - sowohl sachlich als auch persönlich - weitgetreten. Muß das sein - ich meine Nein!

Während des Jahres werden gemeinsam Lösungen gesucht, wie wir die Probleme in unserer Fachschaft lösen können. Dies sollte im Wahlkampf doch auch möglich sein. Die wenigen Punkte, bei denen man sich in Bezug auf unsere Fachschaft nicht einig ist, sollten doch wohl keinen Wahlkampfkoller hervorrufen. Fachschaftsthemen sollten also im Vordergrund stehen.

Es sollte also nicht zu Rede- und Flugblattschlachten über allgemeinpolitische Themen kommen. Jeder - oder jede Liste - sollte einen allgemeinpolitischen Standort abgeben - und das müßte doch wohl genügen. Denn Wahlkämpfe zu allgemeinpolitischen Themen bringen uns an der UNI nicht viel weiter.

Da meine Wunschvorstellung, daß man in der Statistik wieder auf einer gemeinsamen Liste kandidiert, wohl nicht so schnell in Erfüllung geht, hoffe ich auf einen ruhigen, sachlichen und fachschaftsbezogenen Wahlkampf.

Rainer



MSB - SPARTAKUS & UNORG.

Wie schon im letzten Jahr kandidieren auch diesesmal wieder drei Listen in unserer Fachschaft zum Studentenparlament: (SP) :

Juso - Hochschulgruppe (Juso-HSG) Fachschaftsliste (FaLi) und MSB Spartakus und Unorganisierte.

Genau wie vor einem Jahr ist Sabine immer noch nicht im MSB (trotz aller Unkenrufe der damaligen FaLi-Kandidaten). Sie kandidiert sogar auf der FaLi. Nun ja. Auf unserer Liste kandidieren Ulrike Schleier und Berny Wunder. Bevor wir etwas zu unseren persönlichen Zielen für das SP sagen, möchten wir zunächst einige allgemeinere Bemerkungen machen.

1. Wir kandidieren als "MSB und Unorganisierte, obwohl in unserer Fachschaft nur Organisierte kandidieren, weil wir der Meinung sind, daß die gemeinsame Interessensvertretung bei der Kandidatur nicht zu Ende sein darf. Wir wollen also durch den Namen unserer Liste schon zum Ausdruck bringen, wie unsere SP-Arbeit angelegt sein soll.

2. Wir finden, daß es schade ist, daß es in unserer Fachschaft nicht zu einer gemeinsamen Liste gekommen ist. Unserer Meinung hat sich im Streik gezeigt, daß wir alle sehr gut zusammenarbeiten können. Tagtäglich zeigt sich in der Fachschaftsarbeit wie nützlich die Zusammenarbeit aller Linken ist. Auch bei der Wahrnehmung des politischen Mandats dürften unserer Meinung nach keine unüberwindlichen Schwierigkeiten auftreten. Seien es die Berufsverbote, sei es die Solidarität mit den Völkern Mittel- und Lateinamerikas, sei es die Diskriminierung der Frau, sei es die Startbahn West, seien es Hausbesetzungen, sei es alternative Wirtschaftspolitik oder sei es die Verhinderung neuer Mittelstreckenraketen in Europa, in all diesen Fragen gibt es große Gemeinsamkeiten.

3. Eine der wichtigsten Funktionen des SP ist die Wahl und Kontrolle des ASTA. Jede Liste, die für das SP kandidiert muß sich also die Frage stellen lassen, welchen ASTA sie will und ob sie sich auch personell am ASTA beteiligt. Wir glauben, daß ein Großteil der Schwächen, die die ASTA-Politik in der Vergangenheit gehabt hat, auf das Desinteresse z. B. der Fachschaftslisten an einer

ASTA-Beteiligung zurückzuführen ist. Was nicht heißen soll, daß wir uns vor der Verantwortung drücken wollen. Es muß nur einmal klar gesagt werden, daß eine Verbesserung der ASTA-Politik nicht zuletzt davon abhängt, daß er bei der Durchführung von Aktionen besser unterstützt werden muß und zwar auch von den Fachschaftslisten.

Unsere Kandidaten: _____

Ulrike Schleier.

Mein studentischer "Lebenslauf" sieht ungefähr so aus:

Ich habe im WS 76/77 angefangen, Statistik zu studieren und wurde Mitte des ersten Semesters in den Fachschaftsrat gewählt, wo ich vier Semester lang, bis zum Beginn des Vordiploms, mitgearbeitet habe.

Gleichzeitig war ich in AGs und habe einige O-Phasen mit vorbereitet.

Nach dem fünften Semester wurde ich als Fachschaftsreferentin in den ASTA gewählt, im achten Semester war ich dann Sprecherin. Im letzten Jahr habe ich in Cambridge studiert, wo ich mich in einer "peace-group" engagiert habe. Als ich dann wieder nach Dortmund kam, also Anfang dieses Semesters habe ich mich entschlossen,

wieder in der Verfassten Studentenschaft mitzuarbeiten und habe deshalb für den Fachschaftsrat kandidiert. Gleichzeitig wurde ich vom SP in den Sitzungsausschuß gewählt und habe am jetzt vorliegenden Sitzungsentwurf mitgearbeitet.

Warum kandidiere ich fürs SP ?

Meiner Meinung nach sollten im SP die Studenten vertreten sein, die auch in der Fachschaft aktiv sind.

Dadurch kann gewährleistet werden, daß der Informations- und Diskussionsfluß zwischen SP und Fachschaft funktioniert.

Außerdem ist das SP für die Diskussion unterschiedlicher Meinungen in der Studentenschaft besonders wichtig. Wenn das SP diese Aufgabe erfüllt, können auch uniweite Aktionen gut vordiskutiert und durchgeführt werden (z.B. zu Problemen wie Stellenstreichungen, Zielzahlkürzungen, Mensapreiserhöhungen, AHS, Uni-Club, ...). Ich würde mich im SP besonders dafür einsetzen, daß solche Diskussionen geführt und gemeinsame Aktionen gemacht werden.

Berny Wunder

Seit dem WS 75/76 studiere ich Statistik. In der Zeit vom WS 77/78 bis WS 79/80 war ich ASTA-Sprecher in einem gemeinsamen ASTA von MSB, Jusos und (zeitweise) Fachschaftslisten. Damals hat sich meiner Meinung nach gezeigt, daß ein gemeinsamer ASTA aller Linken möglich ist. In meiner ASTA-Zeit lag auch die sogenannte SSG-Auseinandersetzung in der es um die Verteidigung der Verfassten Studentenschaft ging, in der es eine bis heute nicht wieder erreichte Einheit der Studentenschaft gab. Eines meiner Hauptziele fürs SP ist es, eine ähnlich gute Zusammenarbeit aller Linken zu erreichen. Dafür wird es aber nicht nur notwendig sein, solidarisch zu diskutieren, sondern auch gemeinsame Aktionen durchzuführen. Denn in diesen Aktionen lernt man sich viel besser kennen als ich noch so vielen Diskussionen. Die erste große Aktion, die für das neue SP ansteht, ist die Unterstützung und Mitorganisierung des ruhrgebietsweiten Ostermarsch '82.

Dieser Omega - Artikel soll nicht versuchen unser Wahlprogramm zu ersetzen, da man demnächst bei uns oder im Sofazimmer bekommen kann.



FACHSCHAFTS- LISTE

STATISTIK

1980 kandidierte zum ersten Mal in der Abteilung Statistik eine "Fachschaftsliste". Seitdem stellen sich beide Vertreter im SP. Bei der Wahl zum 11. SP kandidieren auf der Fachschaftsliste:

Ulrich Davertzhofen
Marita Durek
Sabine Schulz

Warum kandidieren wir?

In Vorbereitung auf unsere Kandidatur und eventuelle SP-Arbeit haben wir uns mit den alten Leuten der Fachschaftsliste, Dagmar, Jürgen, Karli und Leo zusammengesetzt und mit ihnen über Aufgaben des SP's und ihre Arbeit im SP diskutiert. Sie haben die Arbeit in verschiedenen Ausschüssen, wie Kulturausschuß und Spatz, im wesentlichen mitgetragen und sich für den Erhalt des Uni-Clubs eingesetzt.

Im letzten SP sind viele Initiativen eingeschlafen (Arbeit der Ausschüsse) und kaum neue entstanden. Viele Vertreter sahen ihre Hauptaufgabe darin, zu den Sitzungen nicht zu erscheinen oder einfach dazusitzen, ohne sich an Diskussion und Arbeit zu beteiligen.

Unsere Arbeit im SP soll anders aussehen, weil wir das SP für ein wichtiges Organ der Studentenschaft halten, indem es den ASTA wählt, kontrolliert und mitträgt, in Ausschüs-

sen Themen behandelt, die wichtig für alle Studenten/innen sind (z.B. Frieden und Abrüstung, Ökologie, Frauenfragen, Integration ausländischer Studenten/innen, Studienreform, Soziales, Kultur, Sport), Haushalts-, Wahl- und Satzungsangelegenheiten regelt, und mit anderen Organisationen (z.B. Fachschaften) zusammenarbeitet.

Damit das SP sinnvoll arbeiten kann, halten wir es für wichtig, daß viele unabhängige Studenten im SP vertreten sind, die sich den Interessen der Wähler mehr verpflichtet fühlen als irgendwelchen Parteiprogrammen, und denen es um konkrete Mitarbeit geht und nicht vorrangig um politischen Einfluß ihrer Hochschulgruppen.

Wie stellen wir uns sinnvolle SP-Arbeit vor?

-Wir wollen regelmäßig an den SP-Sitzungen teilnehmen und diese nicht nur absitzen, sondern unsere Ideen einbringen und aktive Mitarbeit leisten

-Wir wollen versuchen, andere Studenten/innen zur Mitarbeit zu gewinnen

-Auch die nichtgewählten Kandidaten/innen unsere Liste werden die SP-Arbeit unterstützen

-Wir wollen die Zusammenarbeit und den Austausch von Informationen mit der Fachschaft ver-

tiefen, um die Interessen der Studenten wirkungsvoll vertreten zu können

-Wir wollen uns nicht in die Machtkämpfe der politischen Hochschulgruppen verwickeln lassen, da sie sinnvolle Diskussionen und gemeinsame konstruktive Arbeit erschweren oder sogar verhindern

Wofür werden wir uns einsetzen?

-Ausbau der Universität, insbesondere der Abteilung Statistik

-Sinnvolle Studienreform (Verbesserung der Studieninhalte und der Berufsperspektive, größere Entscheidungsfreiräume bei der Ausgestaltung des Studiums)

-Verbesserung der sozialen Lage der Studenten/innen. Gerade in jüngster Zeit mußten wir durch Bafög-Kürzungen und gleichzeitige Erhöhung von Mieten, Lebenshaltungskosten, Sozialbeiträgen, Fahr- und Mensapreisen massive Einbußen hinnehmen. Wir werden uns für angemessenes Bafög, mehr billigen Wohnraum (Wohnheime) und bessere Freizeitmöglichkeiten (Sport, Uni-Club, Kultur, Anbindung an die Innenstadt) einsetzen

-Integration ausländischer Studenten/innen

Und wogegen treten wir ein?

-Wir wenden uns gegen die Sparpolitik an den "falschen Stellen", insbesondere im Hochschulbereich
-Verschulung des Uni-Betriebs, Kurzstudiengänge, Regelstudienzeit, Ordnungsrecht, Studiengebühren, Verschärfung der Prüfungsbedingungen

-Die Einrichtung neuer Studiengänge auf Kosten schon bestehender

Warum kandidieren wir nicht auf einer gemeinsamen Liste mit Jusos und MSB?

Aus einigen Punkten im obigen Teil geht schon hervor, warum es für uns wichtig ist, daß Unabhängige in studentischen Gremien mitarbeiten.

Wir möchten in allgemein-politischen Fragen nicht nur auf die Stellungnahme der politischen Gruppen, bzw. auf die Aktionsvorschläge des MSB reagieren, sondern versuchen, eigene Positionen zu erarbeiten und Alternativen zu entwickeln.

Viele UNorganisierte resignieren und ziehen sich aus der aktiven Arbeit zurück, da sie sich ohnmächtig fühlen gegenüber dem Einfluß der organisierten Gruppen auf die Studentenschaft. Wir halten diese Entwicklung für gefährlich, weil sich dadurch der Einfluß nur vergrößert und bundestagsgleiche Zustände entstehen. Mit der "Politik" des RCDS haben wir nichts im Sinn und werden deshalb gegen eine Beteiligung des RCDS im Asta stimmen. Langfristig unterstützen wir das Zustandekommen eines Unabhängigen-Asta. Abschließend möchten wir uns einzeln vorstellen:

Ulrich Davertzhofen

Ich komme aus Wuppertal, bin im 7. Semester und wohne jetzt anderthalb Jahre in Dortmund. Seit einiger Zeit engagiere ich mich in der Fachschaft, mache bei Friedens-, Aktions- und DPO-AG mit und bin Omega-Redaktionsmitglied. Für mich gibt es derzeit keine Partei, zu der ich mich ausgesprochen hingezogen fühle. Während bei der SPD wenigstens noch einige gute Ansätze übriggeblieben sind, will ich an FDP und CDU/CSU kein Wort verschwenden. Die "Grünen" finde ich ganz gut, obwohl mir da (noch) klare Positionen zu manchen anderen (außer Umweltschutz) allgemeinpolitischen Themen fehlen. Mit der DKP schließlich kann ich nicht warm werden, weil ich für das Selbstbestimmungsrecht jedes Volkes eintrete, jede Einmischung verurteile, jede Menschenrechtsverletzung beklage und jede Manipulation von Menschen ablehne.

Meine politischen Hauptinteressen liegen bei Frieden, Abrüstung und Umweltschutz. Dazu möchte ich im neuen SP die Ausschußarbeit vorantreiben, um auch auf diesem Wege eine verstärkte Zusammenarbeit der Studenten/innen zu erreichen. Meiner Meinung nach kann und darf die studentische Gremienarbeit nämlich nicht Aufgabe einiger, 'Insider' sein, wenn sie Erfolg haben soll.

Marita Durek

Ich bin im 5. Semester und kandidiere auf der Fachschaftsliste, da ich es wichtig finde, daß auch Leute, die nicht in einer politischen Hochschulgruppe organisiert sind, ins SP kommen.

Bisher habe ich aktiv in der Fachschaft mitgearbeitet, in verschiedenen AG's und 3 Semester im Fachschaftsrat.

SP und ASTA, sowie SVV's sind für mich die wichtigsten uniweiten Gremien, in denen Diskussionen laufen und Beschlüsse gefasst werden.

Im SP sehe ich ein zentrales Organ um die Interessen der Fachschaften in die Uniebene zu tragen. Viele Probleme der Fachschaften sind ähnlich, z.B. Existenzprobleme, hier können wir auf Uniebene zusammen dagegen angehen. Wichtig ist daher eine gute Zusammenarbeit zwischen SP und Fachschaft, deshalb möchte ich auch weiterhin in der Fachschaft mitarbeiten.

In Fragen, die den sozialen Bereich der Studenten/innen betreffen, wie Fahrpreis- und Mensaerhöhungen, Bafögekürzungen, sowie Wohnheimkündigungen kann im SP Arbeit geleistet werden, die sich auf alle Studenten/innen bezieht. Hier möchte ich meinen Schwerpunkt setzen.

Ebenso ist es notwendig, auch allgemeinpolitisch tätig zu werden, d.h. daß wir uns Maßnahmen gegen die Sparpolitik und ihre Umsetzung an unserer Hochschule überlegen, unsere Gedanken für Frieden und Abrüstung äußern und aktiv dafür einsetzen, und für unsere Vorstellungen von einer weniger bedrohten Umwelt eintreten.

Sabine Schulz

Ich bin im 3. Semester ^{habe} und in den ersten beiden Semestern im FSR mitgearbeitet. Da ich dabei mein Studium zu sehr vernachlässigt habe, habe ich damit erstmal aufgehört und möchte in näherer Zukunft hauptsächlich auf uniweiter Ebene was machen. Meinen persönlichen Schwerpunkt setze ich hauptsächlich auf frauenspezifische Themen und ich würde auch ganz gerne etwas Kulturarbeit machen. Wie viele wissen, habe ich bei der letzten SP-Wahl auf der Liste MSB Spartakus und Unorganisierte kandidiert. Ich möchte hier kurz erklären, warum ich nun auf der Fachschaftsliste kandidiere. Als Erstsemesterin habe ich mich hauptsächlich für die Fachschaftsarbeit interessiert und festgestellt, daß man auf dieser Ebene gut mit

dem MSB zusammenarbeiten kann (dieser Meinung bin ich auch jetzt noch), deshalb war es für mich nur logisch, auch wenn ich in einigen allgemeinpolitischen Fragen nicht mit dem MSB übereinstimme, auch uniweit mit dieser Gruppe auf einer Liste zusammenzuarbeiten. Nach gut einem Jahr an dieser Hochschule bin ich jedoch zu der Einschätzung gekommen, daß es sinnvoll ist, sich nicht an eine hochschulpolitische Gruppe zu binden. Ich bin der Meinung, daß der Fraktionszwang im MSB recht stark ausgeprägt ist, und ich möchte eigentlich in Diskussionen im SP genau das sagen, was mir gerade einfällt und dort im Interesse meiner Fachschaft und nichts anderem arbeiten. Außerdem habe ich den Eindruck, daß die Loyalität zu den Genossen (sowohl MSB als auch Jusos) manchmal größer ist als die Kritikfähigkeit, was die Kontrolle über den Asta, eine meiner Auffassung nach wichtige Aufgabe des SP, des öfteren uneffektiv macht. Außerdem habe ich festgestellt, daß meine Auffassungen zu allgemeinpolitischen Fragen doch mehr vom MSB differenzieren, als ich zu Anfang dachte. Das beste Beispiel für mich war da

mal wieder die Erklärung des Spartakus zu Polen und die Tatsache, daß mir die Worte "und auch anderswo" in vielen Resolutionen recht wichtig sind.

Zum Thema Frauen

Wir, Marita und Sabine sind in der Uni-Frauen-Gruppe, die offiziell ein SP-Ausschuß ist. Leider hat sich dort in der letzten Zeit nicht allzuviel getan und viele Frauen, die am Anfang dabei waren, sind schon lange nicht mehr gekommen. Wir wollen uns im neuen SP in Erinnerung rufen und über das SP Frauen zum Mitmachen gewinnen.

Wir bitten Euch, mit uns über dieses Programm zu diskutieren und uns Eure Vorstellungen von SP-Arbeit zu erzählen.

Beteiligt Euch an der Wahl vom 25.-28.1. !!!

Grußadresse:

Die Fachschaftsliste Statistik grüßt die Fachschaftsliste Informatik im Geiste der gemeinsamen Bemühungen und des solidarischen Kampfes gegen das Böse in der Welt!

(Weiter so, Jungs! Kopf hoch, Würger!)

SCHACHECKE

Weiß:

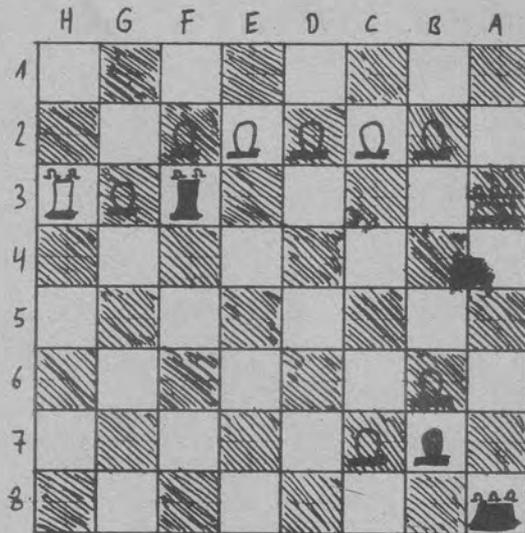
Ka3, Th3, Bb2, Bb6, Bc2, Bc7, Bd2, Be2, Bf2, Bg3.

Schwarz:

Ka8, Tf3, B b7.

Schwarz droht auf Grund der Pattsituation mit seinem Turm Dauerschach zu geben.

Weiß kann trotzdem gewinnen. ABER WIE?



Auflösung in der nächsten OMEGA.



JUSO

HOCHSCHULGRUPPE DORTMUND



| Die Kandidaten: | Ihre hochschulpolitische Vergangenheit: |
|------------------------------------|---|
| Jürgen Ise aus dem 5. Sem. | im 3. u. 4. Sem. Fachsch.r. |
| Friedhelm Leverkus aus dem 5. Sem. | im 1., 2. u. 4. Sem. " |
| Egon Pfarr aus dem 3. Sem. | im 2. u. 3. Sem. " |

Wir wollen im folgenden kurz darlegen, wieso wir als Jusos für das SP kandidieren und wie wir uns die SP-Arbeit vorstellen.

Da ihr uns ja aus unserer Fachschaftsarbeit kennt, dürfte es euch wohl auch nicht schwerfallen, uns auf weitere Informationen, wie z.B. das ausführliche Wahlprogramm, anzusprechen. Wir werden das aber auch noch in Vorlesungen verteilen.

Hier können wir unsere Vorstellungen nur kurz skizzieren.

Wir sind Mitglieder der noch sehr jungen und daher auch nicht sehr starken Juso-Hochschulgruppe, weil wir der Meinung sind, daß

man sich auch als Student Gedanken über die Probleme unserer Gesellschaft, deren Ursachen und Lösungsmöglichkeiten, machen sollte.

Schwerpunkte neben der direkten Studentenvertretung bilden daher die Frage nach einer alternativen Wirtschafts- und Sozialpolitik (d.h. u.a. die Auflage eines die nachfrage belebenden Beschäftigungsprogramms seitens des Staates, wie es auch von dem DGB oder dem BdWi gefordert wird), sowie die Abrüstungsproblematik.

Die Frage nach einer alternativen Wirtschaftspolitik halten wir für entscheidend für sehr viele Problembereiche, sei es nun Frieden und Abrüstung, Arbeitslosigkeit, Kürzungen im Sozial- und

Bildungsbereich usw., es geht sogar soweit, daß man z.B. auch die Verschulung des Studiums in diesem Zusammenhang sehen muß, da ja die kapitalistische Industrie an einem kritiklosen Fachidioten, der nicht über seinen Schreibtisch hinausschaut, interessiert ist.

Daher halten wir die Diskussion um eine Vergesellschaftung der Schlüsselindustrie (z.B. die Stahl-, Rohstoff- und Energieversorgungsindustrie, sowie das Bankwesen) und der demokratischen Rahmenplanung der Produktion durch Parlamente und Wirtschafts- und Sozialräte, die aus Arbeitnehmer-, Konsumenten-, Staatsvertretern und Umweltinitiativen zusammengesetzt sind, für notwendig. So nur kann die Produktion effektiv an den gesellschaftlichen Bedürfnissen orientiert werden und die Abhängigkeit unserer Gesellschaft von Profitinteressen der Konzerne beendet werden.

Wir werden versuchen, die Aktivitäten der Studentenschaft auf diesem Feld, sowie in der Frage nach alternativen Verteidigungsstrategien anzuregen, da es, wie schon

angedeutet, nicht sinnvoll ist, Probleme der Studentenschaft isoliert davon zu sehen. Wir wollen also gesamtgesellschaftliche Konfliktfelder in der Studentenschaft zur Diskussion bringen (die über das Schwingen von Pamphleten wie "Bafög statt Pershing" hinausgehen) und umgekehrt auch hochschulpolitische Forderungen in die SPD und die Gewerkschaften einbringen. Nur mit diesen halten wir notwendige gesellschaftliche Veränderungen langfristig für möglich.



Dies sind die „Hintergedanken“ unseres Programms. Der deswegen zu Wahlkampfzeiten wiederkehrende Vorwurf, daß wir als Jusos nur abgehobene Theorien diskutieren, scheint uns nicht nur wegen der angeführten Gründe, sondern auch durch unsere Arbeit an unserer Abteilung klar widerlegt.

Die Arbeit im letzten SP ist schlichtweg als grauenhaft zu beurteilen, nicht alleine die katastrophale Anwesenheitsquote, sondern als eine der Ursachen dafür, die fehlende Kompromiss- und Diskussionsbereitschaft verschiedener Mitglieder und Gruppen, die teilweise zu „Anpissereien“ ausarteten, machten das SP zu einem fast nutzlosen Organ.

Wir meinen, daß das SP seine Handlungsfähigkeit wieder erlangen muß, um den AStA wirksam zu kontrollieren und auch zu unterstützen, und um die Verbindung zu Fachschaften und AStA zu verbessern.

Wir machen uns aber keinerlei Illusionen über unsere diesbezüglichen Möglichkeiten, was die gesamte Uni betrifft, nicht zuletzt deshalb, weil wir als Jusos-HSG wohl auch im nächsten Studentenparlament nur eine kleine Minderheit darstellen werden.

Wir wollen uns für die Verbesserung der Arbeit der wenigen existierenden Ausschüsse einsetzen und die Gründung neuer Ausschüsse - die auch konkrete Arbeit leisten sollen - anregen. Dies könnte z.B. ein Wohnausschuß sein, der sich zusammen mit dem Förderturn und anderen Dortmunder Initiativen - speziell mit der Wohnproblematik und dem anstehenden Bau eines neuen Wohnheims beschäftigt. Natürlich halten wir auch die Arbeit aller anderen Ausschüsse, wie z.B. für Kultur, Soziales, Internationales, Studienreformen usw. für wichtig und werden uns dort engagieren, falls es uns nötig und möglich erscheint. Ein Hauptziel unserer Arbeit ist die Beschaffung des neuen Uni-Clubs, da gerade diese wichtige Frage entschlossener angegangen werden muß.



Insgesamt soll SP-Politik aktionsorientiert sein, d.h. das Sp ist ein wichtiges Gremium, um den studentischen Protest zu koordinieren und öffentlich zu artikulieren. Dabei geht es uns nicht um reinen Aktionismus, sondern wir sind der Meinung, daß das SP auch versuchen muß, die Interessen der Studenten auf dem Verhandlungswege - so weit das möglich ist - zu vertreten.

Wir fühlen uns an Aufträge und Beschlüsse der FVV gebunden, da wir ja, wenn überhaupt, von unserer Fachschaft gewählt werden.

Also,
alles klar?!
Dann nichts wie hin zur Wahl, wenn es so weit ist.

Ansonsten stehen wir für Fragen und das gesamte Wahlprogramm gerne zur Verfügung.

Der MSB dementiert die Behauptung, er würde nicht immer mit einer Meinung auftreten.
Wir dementieren, dies jemals dementiert zu haben.

Das Studentenwerk dementiert die Behauptung, die Mensa würde in den Guide Michelin aufgenommen.

Herr Rothe dem. s. Vorl. f. Abk.

~~Die Jusos dementieren sich nie einig zu sein.~~

(Dementi vorläufig zurückgezogen)

Die Kandidaten für das SP dementieren, den Vatikan als Schiedsstelle bei Anpissereien anrufen zu wollen.

Wir dementieren, die amerikanische Ausgabe von Karl Marx' Werk "Das Kapital" sei unter dem Titel "The Capitol" erschienen.

Herr Rothe dementiert, seine Maßtheorievorlesung zu praxisorientiert zu halten.

Es sei vielmehr eine WRuMS- Vorlesung.

Der Fachschaftsrat dementiert, in Rubel bezahlt zu werden. Jedoch träfen regelmäßig Pakete mit Wodka, Kaviar und Krimsekt ein.

Unsere Professoren dementieren, uns bei der Ausarbeitung einer neuen Studienordnung nicht beteiligen zu wollen.
werde uns ja das fertige Ergebnis vorlegen.

Egon

Studentenparlament - Es kann nur besser werden !

Zwei Jahre bin ich zusammen mit Dagmar als Vertreter der Fachschaft Statistik im Studentenparlament (SP) gewesen. Bei den diesjährigen Wahlen werden wir beide nicht mehr kandidieren, da wir hoffentlich in diesem Jahr das Diplom machen. Die Arbeit in den zwei Jahren war recht unterschiedlich, aber meine Erwartungen an die Arbeit des SP und die Meinung, daß das SP ein sehr wichtiges Gremium sein kann, sind gleich geblieben.

Das SP ist neben dem AstA das einzige uniweite Organ der Studenten, in dem fachschaftsübergreifende Fragen besprochen werden können. Die wichtigste Aufgabe des SP ist meiner Meinung nach die Kontrolle des AstA, sowohl die politische als auch die finanzielle. Auf jeder Tagesordnung des SP erscheint der Punkt "Bericht des AstA". Der AstA sollte aber nicht nur durch das SP kontrolliert, sondern auch unterstützt werden, d.h. ihm sollte Arbeit durch sogenannte Arbeitsausschüsse des SP abgenommen werden (z.B. Kulturausschuß, Sozialausschuß, etc.) Dazu ist eine politische Übereinstimmung mit der Astapolitik nicht zwingend. Die beiden Hauptfunktionen des SP sollten also sein:

- Kontrolle des AstA
- Unterstützung des AstA durch Ausschubarbeit

Hinzu kommt:

- die Diskussion uniweiter und allgemeinpolitischer Fragen

Im folgenden möchte ich auf die Arbeit des letzten Jahres (des 10. Sp) eingehen, die sich im Vergleich zum 9. SP wesentlich verschlechtert hat. Einige von euch werden wohl schon durch den "Spatz" oder auch die "Omega" mitbekommen haben, daß es im letzten SP fast ständig harte Auseinandersetzungen, viel Frust und Chaos gegeben hat, und

daß das SP momentan an seinem Tiefpunkt (hoffentlich ist er das) angelangt ist. Hierfür gibt es meines Erachtens 3 Hauptgründe. Zuvor jedoch noch die Sitzverteilung im 10. SP:

| | |
|----------|-------------------|
| 17 Sitze | MSB + Unorg. |
| 16 Sitze | Fachschaftslisten |
| 14 Sitze | LAUF |
| 9 Sitze | JuSos |
| 4 Sitze | RCDS |

a) Dieses SP ist das erste gemeinsame SP von "alter Uni" und "ehemaliger PH". In beiden Bereichen gab es sehr unterschiedliche Ansichten über die Arbeit des SP. Während an der alten Uni die Mehrheit die oben aufgeführten Aufgaben des SP verwirklichen wollte, sahen die Vertreter der ehemaligen PH das SP als eine Art "Beschlußgremium". Das sieht so aus: das SP tagt zwei bis 3 mal im Jahr, auf der ersten Sitzung wird der AstA gewählt, auf der letzten entlastet, eventuell ist zwischendurch eine Sitzung nötig, um etwas "Wichtiges" zu beschließen. Diese Funktion hatte das SP früher an der PH tatsächlich. Für ein solches Gremium hätte ich allerdings nie kandidiert und wohl niemand der Fachschaftslisten. Solch ein Gremium hätte auch wenig Sinn. Es läßt sich an der PH dadurch erklären, daß sich die gesamte PH in nur 2 Gebäuden befindet und dadurch ein Überblick leichter möglich ist, d.h. der AstA kriegt schneller mit, was in den Fachschaften - angenommen sie existieren - los ist und die Fachschaften können schneller zum AstA. Außerdem sind die Fachschaften der PH mehr miteinander verbunden als die der Uni, da fast jeder Student in 2 Fachbereichen studiert. Es ist also ein fachschaftsübergreifendes Gremium nicht in dem Maße nötig wie an der alten Uni. Es ist mir noch

heute schwer verständlich, warum es so lange gedauert hat, bis die Vertreter der PH die Wichtigkeit eines uniweiten Arbeitsgremiums ein-sahen. Dank des hartnäckigen Widerstandes der Fachschafts-listen ist es dann gelungen, die Degradierung des SP auf ein Beschlußgremium zu ver-hindern und das SP als ein Arbeitsgremium - wenigstens auf dem Papier - zu erhalten. Folge dieses ersten Streits war allerdings, daß mehrere Vertreter der PH nicht mehr zu SP-Sitzungen erschienen, da sie wohl nicht für ein Arbeitsgremium kandidiert haben (siehe Spatz 10, die Auflistung des Erscheinens im SP), oder ständig klagten, daß Sitzungen alle 14 Tage zu oft wären und nicht länger als 2 Stunden dauern sollten, was ich bei der Fülle der zu besprechenden Probleme für unmöglich halte.

b) Der MSB war die stärkste Gruppierung im 10. SP und mit Hilfe der LAUF (Liste Aktiver "Unabhängiger" Fachschaftler) hatte der MSB sogar die absolute Mehrheit. Die LAUF stimmte in allen wichtigen Fragen mit dem MSB, was sich erst Ende des Jahres änderte. Dadurch war der MSB in einer Machtposition und konnte eine knallharte Machtpolitik gegen die Fachschafts-listen durchführen. Sätze wie "Komm, wir stimmen sie nieder" klingen mir noch heute in den Ohren. Diese Machtpolitik machte auch vor Änderungen der Geschäftsordnung des SP nicht Halt, die für den MSB von Vorteil waren. Es wurde zum Beispiel die Klausel, daß AStA-Mitglieder nicht gleichzeitig im SP sein können, aufgehoben. Es gab also AStA-Mitglieder, die gleichzeitig im SP waren und sich damit auch selbst kontrollierten. Die Machtpolitik des MSB, die besonders zu Beginn des 10. SP extrem hart war, führte bei Teilen der Fachschafts-listen zu Frust und Resignation.

Man sah keine Perspektiven mehr. Dies gilt besonders für "SP-Neulinge". Die Auseinander-setzungen verschärfen sich, von Solidarität war wenig zu spüren. Obwohl es diese Solida-rität meiner Meinung nach im vorigen, dem 9. SP, zwischen Fachschaftslisten und MSB noch gab, von beiden Seiten. Aller-dings hatte der MSB in dem SP auch keine Mehrheit, anscheinend hatte die damalige Solidarität wohl nur pragmatische Ursachen.

c) Noch nie zuvor hat es einen derart miesen AStA gegeben. Wie so viele Leute (ca. 15) so wenig gescheites ausrichten können, ist mir ein Rätsel. Ausnehmen möchte ich hiervon lediglich den Kulturreferenten Michael Moravetz, der sich be-müht hat, gute Feten zu ver-anstalten, und den Finanzrefe-renten Thomas Langmann. Als einzigen Erfolg konnte der AStA wohl nur die Bafög-Demo am 3.6. in Bonn feiern, obwohl selbst dieser Erfolg einen negativen Beigeschmack durch die gleichzeitige Häuser-räumung in Dorstfeld und den Diebstahl der Fahrgelder zu dieser Demo erhielt. Zu dem Schwerpunkt seiner Politik, nämlich dem Steik im Dezember, konnte der AStA nichts bei-tragen. Keine Alternativver-anstaltung des AStA klappte, die Arbeit blieb an den Fach-schaften hängen. Nichts tat der AStA für den Erhalt des Uni-Club oder für ein neues Studentenzentrum. Im Gegenteil, er ließ sich vom Rektorat total verarschen, tat aber trotz mehrmaliger Aufforderung des SP nichts dagegen. Ergebnis ist, wir haben kein Zentrum mehr, wo wir uns treffen oder kleinere Feten feiern können, und die Aussicht auf ein neues wird immer kleiner. Für Feten in Foyers oder Uniräumen muß wieder lang Kohle bezahlt wer-den, was kleinere Fachschaften besonders trifft. Anscheinend war dem AStA dieses Problem nie sehr wichtig, wichtiger war da schon der Steik, der letztlich auch nichts gebracht hat.

Eine solche Politik des ASTA macht jedenfalls eine erfolgreiche Arbeit des SP bestimmt nicht leichter, zumal der ASTA von Kontrolle durch das SP wenig wissen wollte. Mehrmals wurden Beschlüsse des SP vom ASTA nicht ausgeführt (s.o. Uni-Club), ferner mußte man dem ASTA bei seinen Berichten alles aus der Nase ziehen. Wenn es nicht einige Insiderinformationen oder einige geschwätzige ASTA-Mitglieder gegeben hätte, wäre offiziell sehr wenig über die ASTA-Politik zu erfahren gewesen. Das liegt natürlich auch an dem fehlenden Vertrauensverhältnis, was es aber von keiner Seite aus gab. Vielmehr wurde versucht, Fehler zu verheimlichen. Da der ASTA das SP als Kontrollorgan seiner Politik nicht annimmt bleibt die Frage zu klären, was soll man machen, wenn ein ASTA SP-Beschlüsse einfach nicht ausführt. Die ganzen Querelen um den ASTA begannen bekanntlich schon mit dessen Wahl und dessen finanzieller Entschädigung. Ein Resultat des ASTA ist jedenfalls, daß er sich von 385000 DM Haushalt ca. 100000 DM als Aufwandsentschädigung selbst eingesackt hat.

Anhand dieser 3 Punkte wird vielleicht die jetzige katastrophale Situation deutlicher. Das gesamte SP-Präsidium ist zurückgetreten, es gibt kein neues Präsidium, die Vertreter der Fachschaft Chemietechnik sind geschlossen zurückgetreten, außerdem 2 Vertreter der Fachschaft Informatik. Tatsächlich sind aber schon 2/3 der SP-Mitglieder zurückgetreten, nämlich die, die nicht mehr zu Sitzungen erscheinen oder nur sehr sporadisch. Sie haben nur offiziell ihren Rücktritt nicht erklärt. Auch die Fachschaftslisten haben viele Fehler gemacht. Sie haben zu schnell resigniert und zuviel auf den MSB reagiert, anstatt ihre eigenen

politischen Vorstellungen konkreter und inhaltlicher anzupacken. Die Arbeit in den Ausschüssen hätte viel besser laufen müssen und die Fachschaftslisten hätten mehr dafür tun müssen. Es hat nur den Spatz und ein Semester den Kulturausschuß von Seiten der Fachschaftslisten gegeben. Viele Unabhängige haben sich wieder in ihre Fachschaften zurückgezogen und sind von uniweiter Studentenpolitik enttäuscht. Da zu erwarten ist, daß der MSB auch im nächsten SP ~~...~~ wieder stark vertreten sein wird, sollten sich die Fachschaftslisten nicht mehr auf Reaktionen auf die MSB-Politik beschränken, sondern selber aktiv werden. Ein Resultat der MSB Machtpolitik ist übrigens auch, daß die LAUF sich an der Streikfrage zerstritt und jetzt am Boden zerstört ist, und vielleicht für das neue SP gar nicht mehr kandidiert. Zu hoffen bleibt, daß das neue SP eine bessere Arbeit leisten wird als das alte, was eigentlich leicht möglich wäre. Das SP könnte ein sehr wichtiges Gremium der Studenten sein, wenn es von mehr Studenten und insbesondere auch von Kandidaten als dieses behandelt wird, dazu gehört regelmäßiges Erscheinen bei SP-Sitzungen, Mitdiskutieren und Unterstützung der Ausschuarbeit. Ich habe in den 2 Jahren immer versucht, mich daran zu halten. Ich wünsche den beiden neuen SP-Vertretern der Fachschaft Statistik (hoffentlich denen der Fachschaftsliste) viel Erfolg und Durchhaltevermögen im SP.

Jürgen





ZWISCHEN

2 AUSSCHÜSSEN



Wir Mitglieder der Fachschaftsliste haben im letzten Jahr in 2 Ausschüssen mitgearbeitet. Kultur und SPATZ.

Der Kulturausschuß ist Ende des SS 81 verblichen. Es gab zwar im Wintersemester noch eine Friedensfete mit E. Fried, Made in Germania und Sadunga, die Jürgen mitorganisiert hat, aber eigentlich kann man das nicht mehr als reine Veranstaltung des Kulturausschuß bezeichnen. Dieser starb nämlich, als eine SVV im Sommersemester beschloß, unser selbstverwaltetes Studentenzentrum zu verschenken. Natürlich war das nur ein Grund, aber ich will hier nicht beleidigend werden.



Mittlerweile haben sich die Fachschaften daran gewöhnt, für ihre Feten Reinigungskosten etc zu bezahlen (unsere letzte Fete kostete 120 DM), um das Gebäude an der Lindemannstraße, in dem wir seit 1.10.81 sein sollten, kümmert sich auch kein Schwein mehr und unter Kultur versteht man wieder ausschließlich Massenfeten für 5 bis 10 DM Eintritt. Die Versuche,

die der Kulturausschuß unternommen hat, um basisbezogene Kultur anzuregen und zu fördern (Lyrik-Projekt, Kulturwoche) sind längst zu den Akten gelegt, so daß wir wieder getrost sagen können, : Kultur ist, wenn eine teure Band spielt, ist Unterhaltung, Brot und Spiele.



Der Kulturausschuß muß also, sofern er nicht im Sommer wiederbelebt wird, leider als kurzlebiges Zwischenspiel betrachtet werden. Ich gehe deshalb zum SPATZ über.

Während des Wintersemesters 80/81 habe ich angefangen beim SPATZ mitzuarbeiten, weil dieser vor dem personellen Kollaps stand. Auch bezeichnend.

SPATZ heißt Studentenparlamentszeitung und wird von einem Ausschuß des SP herausgegeben. Wichtig ist hierbei, daß der SPATZ nicht die Zeitung dieses Ausschusses ist, sondern daß jede(r) Student(in) darin schreiben kann, d.h. er ist nicht das Info eines Organs oder einer Hochschulgruppe. Er nimmt damit eine Sonderstellung ein.

Wenn wir uns die studentischen Druckerzeugnisse an der Uni ansehen, so stellen wir fest, daß uniweite Zeitungen und Flugblätter entweder vom ASTA oder von den hochschulpolitischen Gruppen herausgegeben werden. Das bedeutet: es gibt ein Presse-Oligopol. In Anbetracht dessen, daß der ASTA eben aus diesen Gruppen (außer lhw und, naja, RCDS) gebildet wird, kann man sogar bei dem "oligo" starke Zweifel anmelden. Man braucht das natürlich nicht sofort als etwas Schlimmes anzusehen und an Springer zu denken, aber naturgemäß interessieren sich diese Gruppen, und damit der ASTA, nicht für alles, wofür sie sich interessieren sollten.

Beispiel: Ein ASTA-Flugblatt zum UniClub, das im Sommersemester erscheinen sollte, erschien nicht mal nach mehrmaligem Mahnen.

Es gibt mehr Beispiele. Der SPATZ sprengt dieses Fast-Monopol. Im Februar gibt's den SPATZ in der elften Ausgabe. Seit letztem Februar haben wir damit 6 Nummern herausgebracht. Wichtig war für uns in diesem Jahr, den SPATZ "öffentlicher zu machen, das bedeutete, daß er weiterhin einzeln verteilt wurde und wir dazu Übergingen, den Redaktionsschluß mit zahlreichen Plakaten anzukündigen. Als Folge kann man heute sehen, daß einerseits immer mehr Leute Artikel für den SPATZ abgeben, andererseits er immer schneller

vergriffen ist. Wir könnten wesentlich mehr, als die 1500 Exemplare, die unsere Auflage jetzt beträgt, loswerden.



Natürlich ist der SPATZ nicht unbedingt das Wunschkind des SP. Dies liegt teilweise daran, daß wir nicht zensieren.

Als im SS der große Krach im damals noch nicht scheinotenen SP war, spiegelte sich diese Auseinandersetzung im SPATZ wieder. Es gab Artikel, die einigen Leuten gar nicht gefielen und teilweise in Unkenntnis des richtigen Fremdwortes als "faschistoid" bezeichnet wurden. Ein paar Leute dachten an Zensur. Die Redaktion wurde damals zum SP vorgeladen. Die entsprechende Sitzung fiel jedoch aus, weil der größte Teil des SP zu einer Fete mußte und beim nächsten Mal interessierte sich eh niemand mehr für unser Erscheinen. Ein anderer Grund waren natürlich Teile der Autorenschaft. Angenommen, ihr wollt ein Flugblatt herausbringen, wie's die dicken Hochschulgruppen auch tun. Ihr braucht eine Auflage von tausend Stück. Wenn ihr's beidseitig bedruckt, kostet euch das 50 Eier. Wahrscheinlich werdet ihr nicht

viele Flugblätter herausbringen, naheliegender ist es, einen Artikel für den SPATZ zu schreiben.

Ach, ihr habt nichts uniweit zu sagen?

Nun, stellt euch vor, ihr heißt zB Jürgen und schreibt einen Artikel in der OMEGA. Tage später findet ihr in der Mensa ein Flugblatt von, sagen wir mal dem MSB, wo euer Artikel auszugsweise nachgedruckt und zerpfückt wird. Was macht ihr? Euere Stereo-Anlage verscheuern? Automatisch gerät der SPATZ auf diese Art in Mißkredit und mehrmaliges Aufhängen von Plakaten für den selben Redaktionsschluß sind die Folgen. Jedoch, wenn man dem Leser Macht über die Presse gibt, dann darf man sich nicht wundern, wenn er diese auch nützt.



Der SPATZ des letzten Jahres hatte zwei Schwerpunkte. Im SS das Studentenparlament, im WS die Nutzung von leerstehenden Häusern für sinnvolle Zwecke. Natürlich gab es auch andere Themen, wie Frieden, Kultur, Internationales, Frauen etc. Was wiederum zu kurz gekommen ist, ist die Auseinandersetzung mit dem Studenten als Mensch. Alt-SPATZ Hartwig hat zwar mal einen Artikel über psychische Probleme

und die Zentrale Studienberatung geschrieben, aber das war's denn auch. Grundsätzlich herrscht wohl doch eine gewisse Scheu, sich mit den ach so privaten Schwierigkeiten, Wünschen und Hoffnungen auseinanderzusetzen. Studenten haben zwar die höchste Selbstmordquote und gar mancher wird im Laufe seines Studiums vollends neurotisch, aber was wären wir ohne unsere Tabus?



Nun, der SPATZ ist nicht festgelegt auf Information oder Diskussion, oder wie man das nennen mag. Er ist offen.

Am 21.1. ist Redaktionsschluß für SPATZ 11. Artikel können im AStA (SPATZ-Korb) abgegeben werden. Unter Umständen ist dies der letzte SPATZ, weil fast alle aus der Redaktion aufhören wollen. Wer den SPATZ weitermachen will, kann mich fragen. Wer uns beim Lay-out helfen will, möge am 22. im AStA erscheinen, und wer gar Lust hat, den SPATZ zu legen, d.h. aus den fertigen gedruckten Stapeln Papier eine Zeitung zu machen, ist herzlich willkommen. Einige aus unserer Fachschaft haben das schon gemacht und denen sei endlich mal ein dickes Lob ausgesprochen.

karli

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!

Tja, dieser Ausspruch von Erich Kästner ist sicherlich ganz besonders an uns Studenten gerichtet, denn oft bestehen doch recht große Unterschiede zwischen unserem Denken und Reden einerseits und unserem praktischen Tun und Handeln andererseits. Wir reden viel von Frieden zwischen den Völkern, Frieden mit der Natur, Frieden in unserem Land, denken tolle Gedanken, verkünden tolle Ideen (was ja auch in Ordnung ist, ja gut ist) aber versuchen wir auch wirklich danach zu leben? Oder sagen wir einfach: Hier und jetzt hat das doch keinen Sinn, wir müssen erst das System ändern, wir sind doch machtlos.... . Scheuen wir nicht oft aus Bequemlichkeit, Trägheit usw. die Konsequenzen, die unser Denken eigentlich für unser Alltagsleben hätte? Aber gerade eine überzeugende Lebensweise ist nötig um etwas zu verändern, Anderdenkende zu beeindrucken. Außerdem ruft diese Inkonsistenz, zumindest bei mir, auch des öfteren Unzufriedenheit hervor. Ich schreibe diese Zeilen, weil ich denke, vielleicht gehts andernähnlich, ja gehts dir ähnlich und du hast vielleicht Lust, dich mit mir und andern zusammzusetzen um Wege zu finden unser Leben, unser studentisches Alltagsleben konsequenter zu gestalten (z. Bsp Fahrgemeinschaften zu organisieren, den täglich anfallenden Müllberg zu verkleinern, studentische Flohmärkte zu organisieren.....) Wenn du Lust hast melde dich bei Uwe, Uli oder mir

Thao

Sehr interessant fand ich folgenden Abschnitt eines MSB-Flugblattes, "Polens nationale Existenz steht auf dem Spiel".

Die Existenz und die Politik von "Solidarnosc" ist auch ein Ergebnis langfristiger Destabilisierungskonzepte seitens der imperialistischen Länder, die sich dabei Fehler der PVAP zunutze machen. Rückblickend betrachtet wird wohl kein Linker noch annehmen, daß es sich bei

der Wahl Wojtylas zum Papst - zum ersten Mal ein Katholik aus einem sozialistischen Land und seit 400 Jahren der erste Pole - um einen Zufall gehandelt hat. Es gab und es gibt Querverbindungen zu imperialistischen Geheimdiensten und die "Solidarität" der Nato für "Solidarnosc":

Denn jetzt weiß ich, daß nicht nur die Wahl des Papstes von imperialistischen Geheimdiensten gesteuert wird, sondern nach einigem Nachdenken wurde mir auch klar, daß sein Ableben nicht nur von Gott bestimmt wird.

Der zwar etwas alte, aber durchaus noch lebenswillige Papst Paul VI. mußte aus dem Weg, denn die reaktionäre Entwicklung in Polen war von den kapitalistischen Ländern von langer Hand vorbereitet. Nun, der CIA erledigte seine Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit. Doch dann ging etwas schief. Denn sein Nachfolger wurde ein Italiener, Johannes Paul I. (Naja, auch bei der besten Planung kann etwas schiefgehen.)

Das Ende kennen wir. Saubere Arbeit. Schmerzlos.

Jetzt war die Wahl noch besser organisiert, die Marionette des westlichen Imperialismus wurde neuer Papst.

Doch Augenblick, gerade fällt mir das Attentat auf Johannes Paul I. ein. Er mußte weichen. Warum? Denkt mal nach.

Kleine Anmerkung: Läßt sich etwa die Krise der Kommunistischen Länder an einem stümperhaft vorbereiteten Attentat ablesen?

Egon

KRAKAUER & ANDERE WÜRSTCHEN

Putschen's im mai
Ist der frühling vorbei
Putschen's in ghana
Int'ressiert sich khana
Weil drunten weit in der türkei
Wir putschen, ihr putscht, sie putschen
Rechtfertigung
Fertiges Recht
Recht & fertig
Heiß & fettig

Wir putschen, ihr putscht, sie putschen
Liebe bürger,
Ruhe, order und sicherheit
Sind wieder hergestellt
Was heißt :
Alles ist jetzt beschaulich
Das geschirr wird gespült
Und zweifel hat keiner mehr.

Überlegungen des Chefideologen der
Polnischen Arbeiterpartei

Soll die Partei auf das Machtmonopol verzichten?

Die französische Tageszeitung „Le Monde“ gab am Sonntag ein aufsehenerregendes Dokument über die Debatten innerhalb der polnischen Arbeiterpartei wieder: Eine Rede des Direktors des „Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee“ der PVAP, Jerzy Wiatr. Darin erwägt dieser als eine Lösungsmöglichkeit der gesellschaftlichen Konfrontationssituation in Polen, daß die Partei auf das Monopol auf die Macht verzichtet.

Als die Ausgabe von „Le Monde“, in der diese Überlegungen den französischen Lesern präsentiert wurden, am Sonntag früh am Kiosk lag, war bereits klar, daß die polnische Regierung für eine andere Lösung entschieden hatte, eine, die Jerzy Wiatr als die zweitwahrscheinlichste bezeichnet hatte: eine Machtübernahme durch das Militär. Wiats Analyse war zuerst in der letzten Woche vor einem kleinen Kreis eines intellektuellen Klubs der Partei in Krakau vortragen worden, die örtliche Parteizeitung „Gazeta Krakowska“ hatte dann der Rede eine ganze Seite gewidmet. Nach Wiatr gibt es vier Möglichkeiten, was den weiteren Verlauf der Konfrontation zwischen dem Staatsapparat und der Ge-

werkschaftsbewegung betrifft: Die erste ist die unwahrscheinlichste, eine Rückkehr zu den Zuständen vor August 1980 würde an der zu weit fortgeschrittenen Mobilisierung der polnischen Gesellschaft scheitern.

Die zweite — eine Machtübernahme durch die „Gegner des Sozialismus“ — erscheint ihm zwar ein wenig wahrscheinlicher, aber in keiner Weise wünschenswert. Er erwähnt nicht, daß das Ergebnis ein demokratischer Pluralismus sein könnte, sondern befürchtet „eine Rückkehr zur orthodoxsten Form des Kommunismus, weil unsere Verbündeten ihre Zustimmung verweigern würden“.

Die dritte mögliche Entwicklung — die Errichtung einer „militärischen Regie-

rung“ — würde von einem Großteil der Polen akzeptiert. Es wäre eine glaubwürdigere Lösung als die beiden vorangegangenen, sie hätte allerdings die Aufhebung eines Teils der demokratischen Freiheiten zur Folge. Man hätte es mit einem „gutwilligen autokratischen Regime“ zu tun, das sich auf die Bauern und „white collar“-Arbeiter stützt, das sehr kompetent und in der Lage wäre, eine grundsätzliche Reform der Wirtschaft durchzuführen. Sie wäre das Resultat des Umstandes, daß weder die Regierung noch die Gewerkschaftsbewegung im gegenwärtigen Konflikt die Oberhand gewinnen können, und sie wäre vermutlich von längerer Dauer, also mehrerer, unter Umständen bis zu zehn Jahren. Die vierte Möglichkeit ist für den Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus die wahrscheinlichste und wünschenswerteste (man hört die Dachbalken des Ideologiegebäudes aller orthodoxen Parteikommunisten bersten...) Die Partei solle auf das Machtmonopol verzichten, was nicht heißt, auf die Macht. „Nur unter diesen Bedingungen wird die Partei in zehn, in zwanzig oder möglicherweise noch mehr Jahren in der Lage sein, einen wirklichen Wahlkampf durchzustehen und auch zu gewinnen“, was „zweifelloso“ heute nicht der Fall wäre. Der Verzicht auf das Machtmonopol ist die unumgängliche Voraussetzung für die Verwirklichung der nationalen Einheit, von deren Bestehen heute keinesfalls die Rede sein könne. Es bestehe ein nicht auflösbarer Widerspruch zwischen der Aussage der Partei — „wir sind für die Einheit, aber wir werden kein Stück unserer Macht abgeben“ und der Solidarnosc — „wir sind für die Einheit, aber wirkliche Wahlen sollen darüber entscheiden, wer regiert.“

Eine realistische Haltung erfordere eine Überwindung dieser Auffassungen, in Übereinstimmung mit einem Grundsatz des Marxismus-Leninismus, nach dem es eine notwendige Harmonie zwischen den sozio-ökonomischen Bedingungen und dem politischen Überbau geben müsse. „Wir können uns keine Institutionen der politischen Selbstverwaltung vorstellen, wenn wir nicht gleichzeitig völlig veränderte Beziehungen zwischen der Partei und den übrigen politischen Kräften anvisieren.“ Es gebe zwei strategische Prinzipien, die alle akzeptieren müßten: „Keine Kraft hat das Recht, die andere zu vernichten“ und „alle großen Probleme werden durch Verhandlungen und nicht durch Abstimmungen gelöst“.



La République, 15.12.81

Polen

Viel wird derzeit geredet und geschrieben über die Lage in Polen. Unter anderem gibt es auch eine lange Stellungnahme dazu von denen, die am vehementesten die Staaten des "Ostblocks" verteidigen.

Manche werden meinen, der folgende Artikel sei im Wahlkampffieber entstanden und ich habe nur eine Gelegenheit gesucht, den MSB-Spartakus "anzupinkeln". Dem ist Mitnichten so, vielmehr ist das folgende in einem Polenfieber entstanden.

Ich hege große Sympathie mit der Volksrepublik Polen. Dort sind gewisse wirtschaftspolitische Grundbedingungen verwirklicht worden, die ich auch für wünschenswert erachte (kein Privateigentum an Produktionsmitteln, zumindest im industriellen Sektor). Darüber hinaus muß aber auch das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter verwirklicht werden, wozu es einer innenpolitischen Demokratie bedarf, die beispielsweise im demokratischen Zentralismus der DDR unterdrückt wird (Biermann, Bahro, Havemann etc.). In Polen hingegen ging es immer relativ liberal zu, was auch das Entstehen einer unabhängigen Gewerkschaft, mit der das Maß des o.g. Selbstbestimmungsrecht ausgehandelt werden kann, ermöglicht hat.

Natürlich gibt es auch Systemgegner in Polen, die gerne die Solidarnosc zu ihren Zwecken mißbrauchen möchten; aber selbst die polnische Arbeiterpartei sieht diese nicht als allein maßgebliche Kräfte in dieser Gewerkschaft an. Sie ist immer noch verhandlungsbereit mit ihr. Es muß auch gesagt werden, daß Mitglieder der Gewerkschaft Solidarität den Bogen in der letzten Zeit überspannt haben. Aber bei der innenpolitischen Angst der Regierungen des Warschauer Pakts vor dem eigenen Volk ist es verdammt nochmal nicht dienlich, wenn wir hier im Westen sie darüber belehren, Volksbewegungen, die außerhalb der Einheitspartei stehen, wollten kapitalistische Zustände herbeiführen.

Deshalb versuche ich im folgenden die meiner Meinung nach etwas undifferenzierte Stellungnahme des MSB-Spartakus, Ortsverband Dortmund, zu kritisieren.

Sozialistische Revolution als Blanco-Scheck?

In dieser Stellungnahme heißt es: "Wir wissen aus revolutionären Entwicklungen in anderen Teilen der Welt, daß eine revolutionäre Organisation, ebenso wie ein sozialistischer Staat das Recht braucht, zur Verteidigung des Sozialismus die zur Verfügung stehenden gesetzlichen und staatlichen Mittel auch einzusetzen."

Schön, wenn der MSB-Spartakus das weiß. Schade nur, daß er das aus revolutionären Entwicklungen weiß.

Ich weiß, daß jeder Staat das Recht braucht, zur Verteidigung seines Gesellschaftssystems (egal, ob es nun ein sozialistisches ist oder nicht) die zur Verfügung stehenden gesetzlichen und staatlichen Mittel einzusetzen, denn sonst wäre er kein Staat mit einer Verfassung.

Polen

Die oben zitierte Bemerkung ist also überflüssig und zur Beurteilung der Lage in Polen nicht dienlich. Dies wird sie erst, wenn man sich fragt, welche staatlichen Mittel denn dort eingesetzt werden dürfen, und wenn man sich fragt, ob das Kriebsrecht denn in Einklang steht mit dem Sozialismus, der dadurch verteidigt werden soll.

Meine Meinung

Meiner Meinung nach geht es bei dem Ausnahmezustand weniger um die Verteidigung des Sozialismus, sondern vielmehr darum, die "zusammenbrechende Wirtschaft" zu konsolidieren und "Elend und Hunger" zu vermeiden (und auch die Regierungsfähigkeit durch die Partei, die zur Zeit nun mal das Machtmonopol hat, zu erhalten). Ob dazu diese Maßnahme notwendig war, wage ich zu bezweifeln. Alle Informationen in der MSB-Spartakus-Erklärung über die Gewerkschaft "Solidarnosc" besagen, daß sie ein Feind des Sozialismus sei. Wenn general Jaruzelski durch die Verhängung des Kriebsrechts den Sozialismus gegen diesen Feind verteidigen will, so steckt dieser ja sicherlich nicht nur dort, sondern auch in der polnischen Verwaltung. Sonst wären nicht im Verlaufe des Kriebsrechts 90 Verwaltungsbeamte entlassen worden.

Schuld hat nur die Solidarnosc?

Ich lese: "Ständige Streiks verunmöglichten es, den Rückgang der Produktivität zu stoppen." Ohne das bezweifeln zu wollen, bitte ich zu bedenken, daß es der Regierung Polens schon unmöglich war, den Rückgang der Produktivität zu stoppen, als es noch gar keine unabh. Gewerkschaft gab.

Die Pläne von "Solidarnosc"

Es folgt die Aufzählung einer Reihe von Plänen, die es in der Solidarnosc gab, und die die Machtübernahme in Polen vorsahen. Leider erfahre ich nirgendwo, ob diese Pläne mehrheitlicher Beschluß in der Solidarnosc gewesen sind, oder ob die Realisierung irgendeines dieser Pläne zu erwarten gewesen wäre.

Revolution in Polen !!!

An einer Stelle schreibt der MSB-Spartakus: "Vorausgegangen war eine Reihe von Versuchen der Regierung zur Bildung eines nationalen Rats der Verständigung..." An einer anderen Stelle: "... daß es der Konterrevolution um die Beseitigung des Sozialismus in Polen geht ..."
Eine Konterrevolution ist, so meine ich, ein objektiv wahrnehmbarer Tatbestand. Als ich vor einem halben Jahr in Polen war, habe ich davon nichts wahrgenommen. Es würde mich auch wundern, wenn die Regierung Polens versuchte, einen nationalen Rat der Verständigung mit Konterrevolutionären zu bilden.

Polen

Kurz danach lese ich, "daß sich in Polen eine Reihe Organisationen fest etabliert hat, deren Ziel die Rückkehr zum Kapitalismus ist."

Leider fehlt auch hier die Information darüber, ob diese Organisationen irgendeinen Einfluß auf das Geschehen in Polen gehabt haben, und, wenn ja, welchen.

Nur das Vorhandensein sagt doch noch gar nichts aus; Systemgegner gibt es überall auf der Welt, in allen Systemen. Polen bildet wohl eine Ausnahme unter den sozialistischen Staaten, weil es keinen Hehl daraus macht. Wenn dadurch der "real existierende Sozialismus" gefährdet wird, ist das eine mir merkwürdig erscheinende Realität.

Zur Programmatik von Solidarnosc

Zur Programmatik von Solidarnosc schreibt der MSB-Spartakus: "Es handelt sich hierbei um ein Programm, in dem bürgerliche Werte, Privateigentum an Produktionsmitteln und westlicher Parlamentarismus verbunden sind, also um ein prokapitalistisches Programm."

Dieser Satz spricht für sich, nicht für mich, denn ich kann mir darunter nichts vorstellen außer dem, was ich mir selbst bei diesen Schlagworten denke.

"Solidarnosc" beruft sich ausdrücklich nicht auf sozialistische Traditionen, sondern auf die christliche Ethik als weltanschauliche Quelle. Diese muß in Polen unter anderem dazu herhalten, die Kollektivierung der Landwirtschaft zu verhindern."

Die Kollektivierung der Landwirtschaft wurde, mit welchen Mitteln auch immer, versucht, zu verhindern, lange bevor es so etwas wie Solidarnosc gab.

Im übrigen finde ich es auch nicht schlimm, wenn Solidarnosc sich auf christliche Ethik beruft. Ich frage mich, woran der MSB-Spartakus appelliert, wenn er bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Begriff Frieden ins Spiel bringt.

Bei wem lassen Sie denken?

"... Mit der Gründung von Parteien, die bewußt nicht in diesen Rahmen (nationale Front) wirken sollen, soll die sozialistische Ordnung in Frage gestellt werden. In diesem Sinne gab es auch bereits Gründungsversuche sogenannter "Klubs"..." Es ist immer wieder wohltuend, jemanden, wie den MSB-Spartakus zu haben, der mich darüber belehrt, wer was womit bezweckt.

In dem o.g. Rahmen, der für den MSB-Spartakus offenbar der Garant für eine sozialistische Ordnung ist, ist es unter Gierek zu Korruption und Vetternwirtschaft ungeheuren Ausmaßes gekommen; dies wird ja auch von Regierungsseite nicht bestritten. Ich finde diese alte Ordnung, ob sozialistisch oder nicht, ganz und gar nicht begrüßenswert.

"Solidarnosc" hat damit Dinge zu programmatischen Forderungen erhoben, die wir in unserem Land massiv bekämpfen." Mit dem Wörtchen "wir" meint der MSB-Spartakus wohl sich selbst.

Polen

Die päpstliche Curie im Pentagon

"Rückblickend wird wohl kein Linker noch annehmen, daß es sich bei der Wahl Woytilas zum Papst -...- um einen Zufall gehandelt hat."

Na, dann bin ich wohl kein Linker, und so einige Mitglieder des polnischen sozialistischen Studentenverbands (dem staatsstreuen) wohl auch nicht, denn die haben mir, als sie in einer Delegation die BRD besuchten, gesagt, daß diese Papstwahl doch lange vor "dem offenen Ausbruch der polnischen Krise" stattgefunden habe und deshalb damit nichts zu tun haben könne.

Polens nationale Existenz

"Und es geht um die Rolle Polens als Bestandteil des sozialistischen Weltsystems, ja um die nationale Integrität und Existenz Polens, die nur so gewährleistet ist." Das, was eine Nation ausmacht, wird nicht durch ihr Wirtschaftssystem bestimmt, sondern durch ihre Grenzen, die sie hat. Allein Polens geographische Lage mir vor Augen führend, halte ich es für undenkbar, daß dort eine Nation entsteht, die dem westlichen Bündnis angehört. Meiner Meinung nach steht in Polen allerhand auf dem Spiel, was aber bestimmt nicht gefährdet ist, ist die Existenz Polens als Nation, von der schon in der Überschrift die Rede ist. Sogar Lech Walensa selbst behauptet, daß es ihm um den Erhalt des Vaterlandes ginge. Ich kann mir dort allerhöchstens eine sowjetische Nation vorstellen, wenn schon keine polnische. Die Behauptung, die Sowjetunion würde ihr Territorium auf das Gebiet der polnischen Nation ausdehnen wollen, ist nicht neu. Was mich wurmt, ist, daß sie mir jetzt vom MSB-Spartakus angetragen wird.

demokratischer Sozialismus

Der letzte Satz in der Stellungnahme beinhaltet noch eine Attacke gegen alles, was sich sozialdemokratisch oder demokratischer Sozialismus nennt:

"Auch wenn viele überzeugte Linke und Sozialisten mit ihrem Einsatz für einen "dritten Weg" andere Motive verbinden, lehrt uns die Erfahrung von Portugä, aber auch des Aufbaus der sozialistischen Staaten, daß die Linke sich für solche Ziele der rechten Sozialdemokratie nicht funktionalisieren lassen darf."

Ich meine, eine ernstzunehmende Kritik hätte ja noch daraus werden können, wenn hier auch irgendwo gestanden hätte, welche Ziele der MSB-Spartakus denn damit meint.

Jürgen

P.S.: Schade, daß der CIA-Sender "Free Europe" nur ein Radio- und kein Fernseh-Sender ist, sonst könnte man womöglich sehen, wie der Papst die Nachrichten für Polen verliest.

Polen

Im folgenden ein Artikel Erhard Epplers aus der Frankfurter Rundschau vom 6.2.'82, der auch meine eigene Position wiedergibt.

Nur eine Bemerkung möchte ich vorausschicken:

Erhard Eppler stützt sich, wie viele seiner Genossen, auf die These, in Polen hätte das Militär unter anderem deshalb die Macht ergriffen, um einer Intervention der Sowjetunion zuvorzukommen.

Dazu folgendes: Die Situation in Polen bereitet dem amerikanischen Präsidenten Schwierigkeiten. Die größte Schwierigkeit ist für ihn, der Sowjetunion damit etwas anhängen zu können, was er letztlich nicht beweisen kann. Die europäischen Außenminister sind ihm in der Forderung nach Sanktionen gegen die UdSSR noch nicht auf den Leim gegangen.

Wenn wir jetzt als linke Öffentlichkeit die obige These proklamieren, liefern wir ihm doch gerade eben jenes Argument, nach dem er sucht. Den Gefallen sollten wir ihm nicht tun.

Epplers Artikel trägt die Überschrift:

GENERAL JARUZELSKI MUSS BEIM WORT GENOMMEN WERDEN

Polen wird zum Prüfstein einer europäisch konzipierten Friedenspolitik /

Die deutsche Geschichte kennt zwei Polenbilder, eines der deutschen Linken, eines der Rechten. Es war die liberale Linke, die sich im letzten Jahrhundert begeisterte für die polnischen Freiheitskämpfer, die eher sterben als unter zaristischer Herrschaft leben wollten. Da wurden die leidenschaftlichen, unbeugsamen, freiheitsliebenden, tapferen Polen besungen, jene Polen, die fast so waren, wie man sich die Deutschen wünschte. Die Rechte, vor allem der preußische Adel, schließlich Otto von Bismarck, hatten andere Interessen und damit ein anderes Polenbild. Sie wußten, daß ein unabhängiges Polen beträchtliche Teile Preußens für sich reklamieren mußte, daß man daher dem Zaren zu helfen habe, wenn die faulen, hinterhältigen, zur Anarchie neigenden Polen auch noch aufsässig wurden.

Seit dem Sommer 1980 konnte man den Eindruck haben, das ursprüngliche linke Polenbild sei nun heimisch geworden in der Bundesrepublik, von den Gewerkschaften bis zur Springerpresse, von der CSU bis zur Friedensbewegung, während das einstmals rechte Polenbild ausgerechnet in der DDR wieder zu Ehren kam, und zwar bellebe nicht nur bei den Funktionären.

Nun steht den Deutschen nach allem,

aus eigener Kraft ein funktionierendes demokratisches Staatswesen zustande zu bringen, waren sie nicht erfolgreicher als die Deutschen, zumal sie noch weniger Gelegenheit hatten als ihre westlichen Nachbarn, sich darin zu üben. Das polnische Nationalbewußtsein entzündete sich zu allen Zeiten mehr am Willen zur Selbstbehauptung gegenüber übermächtigen und überdies ketzerischen Nachbarn als an gemeinsamen Überzeugungen vom Aufbau eines demokratischen Staates.

IM WORTLAUT

Alle jene haben recht, die aus den Ereignissen seit dem Sommer 1980 folgern, hier habe ein System sich selbst zugrunde gerichtet, und es habe dies auch nicht besser verdient. Im Grunde sagt dies auch der General, der dieses Land heute mit dem Kriegsrecht regiert. Hunger und Militärherrschaft als Ergebnis einer Politik, die vorgab, Polen in die vorderste Linie moderner Industriestaaten zu bringen, das ist schon eine verheerende Bilanz. Es gibt keinen Grund, dies nicht laut zu sagen.

Die Frage ist nur, was wir tun kön-

solange es NATO und Warschauer Pakt gibt, wird die Sowjetunion, ganz gleich, wer sie regiert, dreierlei nicht zulassen: einmal, daß Polen aus dem östlichen Paktsystem ausschert, zum andern, daß Polen zu einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung zurückkehrt, also zum Privatbesitz der industriellen Produktionsmittel, zum dritten, daß Polen in Anarchie und wirtschaftlichem Bankrott versinkt. All dies ginge an den Lebensnerv der östlichen Supermacht, und es ist nun einmal nicht ratsam, am Lebensnerv einer Supermacht zu hantieren. Auch in Lateinamerika kann davon mancher ein Lied singen.

Wenn wir dies respektieren, dann muß sich die Sowjetunion mit allem abfinden, was diese drei Grundbedingungen unberührt läßt. Sie muß es schlucken, daß die katholische Kirche in Polen mehr Vertrauen genießt als die Vereinigte Arbeiterpartei. Sie muß es ertragen, daß in Polen freie Gewerkschaften arbeiten. Sie muß damit leben, daß die Polen in Presse, Rundfunk und Parlament frei diskutieren. Sie muß zur Kenntnis nehmen, daß Polens Wirtschaft mehr Selbstverwaltung und wohl auch mehr Markt braucht.

Wem der Friede in Europa, wem ein

hellen, daß die Polen ihren Weg finden, und auf den Lebensnerv einer Welt nicht zu stoßen, die nun einmal ihr Nachbar ist.

Da kann Protest durchaus sinnvoll sein. In Warschau und Moskau soll man wissen, daß wir uns mit einer Militärdiktatur in Polen nie abfinden. Gegen die Verletzung von Menschenrechten ist Protest in jedem Fall nötig. Da kann auch Hilfe sinnvoll sein. Vielleicht wird die Mehrheit der Polen im Rückblick noch dankbarer sein für Milchpulver und Fleischkonserven als für manchen empörten Leitartikel.

Vor allem aber müssen wir Jaruzelski beim Wort nehmen. Bis zum Beweis des Gegenteils möchte ich annehmen, daß er meint, was er sagt, daß er sich selbst wohl eher als tragische Figur denn als geborenen Diktator sieht, daß er zuerst polnischer Patriot ist, der vor allem eines verhindern will: das Eintreffen der Sowjets. Halt er nicht Wort, so laßt uns neu entscheiden.

Wer jetzt Sanktionen verhängt, macht Jaruzelski nicht leichter, sondern schwerer, Wort zu halten. Wer solche Sanktionen von den USA aus dekretiert, muß sich von Europäern einiges sagen lassen: Erstens, mit Verlaub, liegt Polen in Europa und ist daher zuerst einmal Sache der Europäer. Wer in einer solchen Frage über die Köpfe und Ein-

wände der betroffenen Verbündeten hinweg eingreift, hat eine Vorstellung von NATO, die wahrscheinlich die achtziger Jahre so nicht überlebt. Zweitens: Die Deutschen tragen die Hauptlast der Hilfe, die dem wirtschaftlich zugrunde gerichteten NATO-Staat Türkei, genauer gesagt einer wenig zimperlichen Militärjunta, dort zugute kommt.

Handeln wir etwa unmoralisch? Das



Zwei Polenbilder: Eppler

ließe sich ja ändern. Drittens: Wo kämen wir hin, wenn wir gegen alle Militärdiktaturen in Zentral- und Südamerika — und dort gilt ein Menschenleben noch etwas weniger als in Polen — Sanktionen verhängen wollten? Oder gegen die USA, weil sie solche Diktaturen seit Jahr und Tag stützen? Nicht die Bundesregierung muß sich rechtfertigen für ihr Augenmaß. Die US-Regierung muß uns erklären, was sie sich von ihrer Handlungsweise verspricht, wie sie meint erreichen zu können, was sie als ihre Absicht deklariert: das Ende der Militärherrschaft in Polen. Und sie muß uns erklären, warum die USA seinerzeit ihre Sanktionen gegen Chile aufhoben, als die freigewählte Regierung Allende von Pinochets Soldaten liquidiert war.

Polen wird zum Prüfstein einer europäisch konzipierten Friedenspolitik. Es mag sein, daß die Welt von Moskau und Washington aus übersichtlicher, einfacher aussähe, wenn es zur sowjetischen Intervention in Polen gekommen wäre. Für die Europäer sähe sie dann noch wesentlich desolater aus. Wir sind daran interessiert, daß Polen freier, demokratischer, wohlhabender wird und daß die Sowjetunion dies hinnimmt. Wir wollen dies, weil es für Europa gut ist und weil es dem Frieden dient.

1/14/6/3/4/5/2



Dreht euch nicht um,
Die „Ersparungs-Commission“ geht ’rum!

Polen zwischen Militärs und dem IWF

Sozialismus im Winter

BERLIN-WEST (NEUE).— Wer will schon beanspruchen, wirklich zuverlässige Informationen über die Entwicklung Polens seit dem 13. Dezember zu haben? Die Meldungen, mit denen wir tagtäglich überschüttet werden, sind unter den Bedingungen von Kriegsrecht und Zensur zwangsläufig selektiert, nach der einen oder anderen Seite umgewertet. Horst Baumke versucht, jenseits von nackter Wut die wahrscheinliche Politik des Militärrates aufzuzeigen.

Knapp einen Monat nach der Etablierung des Militärregimes scheint sich die Lage im Land in dem Sinne zu normalisieren, daß seine Lebensadern wieder einigermaßen funktionieren. Der Militärtrat sprach vergangene Woche von den ersten Tagen gesellschaftlicher Ruhe im Lande seit Monaten. Die aktiven Protestaktionen von „Solidarnosc“ waren aufsehenerregend, aber in Ausmaß und Wirkung insgesamt schwächer, als vorher erwartet werden konnte. Der passive Widerstand wird von anhaltend großer Verbitterung und Enttäuschung in der Bevölkerungsmehrheit getragen. Auch den zu erwartenden Prozeß der Ernüchterung und des Sich-mit-den-Gegebenheiten-Abfindens eingeschlossen, wird ihm mit den Mitteln des Ausnahmezustandes nicht zu begegnen sein. Der Militärtrat ist sich dessen, nach allem, was er verlautbart, bewußt.

Das erste „sozialistische Militärregime“ scheint sich auch noch weiterer Dinge vollauf bewußt zu sein. Die Zahl von rd. 5500 Internierten ist inzwischen auch von westlichen Quellen als überprüft übernommen worden. Es spricht einiges dafür, daß das Regime, vor allem im Hinblick auf die weitere Entwicklung so wenig wie möglich politische Märtyrer haben will.

Zugleich wird es sicher, wie schon die Behandlung Walesas zeigt, eine deutliche Differenzierung zwischen der eigentlichen Gewerkschaftsführung und jenen KOR- und KPN-Aktivistinnen geben, die sich, teils offen ausgesprochen, an einer Neuauflage der Pilsudski-Zeit orientieren oder, wenn auch mit unklaren Vorstellungen über eine kapitalistische Renaissance, doch objektiv in dieser Richtung tätig waren.

Der Militärtrat geht insgesamt offenkundig so behutsam und flexibel wie für ihn möglich vor. Der Hauptgrund dafür dürfte für Jaruzelski nicht außenpolitische Rücksichtnahme sein. Der Militär- und Parteiapparat weiß genau, daß und wie es auf die Folgen im Inneren ankommt. Deshalb dürften Prozesse gegen prominente Vertreter der Gierek-Ära, die wesentlich die Misere des Landes mitverschuldet haben, ebenso unzweifelhaft sein wie Prozesse gegen die KOR- und KPN-Prominenz. Es wird, ein Minimum an wirtschaftlicher Stabilisierung vorausgesetzt, umfassende ökonomische Reformen geben müssen, die allerdings nach dem Beispiel, nicht unbedingt nach dem Vorbild, Ungarns, Jugoslawiens oder auch der DDR, Jahre brauchen werden. Es wird eine Reformierung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens geben müssen.

Der Militärtrat hat schon in seinen ersten Äußerungen „Solidarität“ darin ihren Platz als einer unabhängigen und selbstverwalteten Organisation eingeräumt. Und „Trybuna Ludu“ hat in den letzten Tagen bestätigt, daß die Gewerkschaft ein „bedeutungsvoller“ und „dauerhafter“ Bestandteil des politischen Lebens in Polen sei. Es wird darauf ankommen, wie das und die künftige Reformpolitik in Polen überhaupt aussehen sollen. Der Militärtrat hat jedenfalls gar keine andere Möglichkeit, als seine Existenz mit der Schaffung der Bedingungen zu verbinden, unter denen er sie selbst aufheben kann.

Polen ist kein „Entwicklungsland“ und im Prinzip kein armes Land. Es verfügt nicht nur über die größten Steinkohle-, Kupfer-

und Schwefelvorkommen Europas, sondern hat auch eine leistungsfähige Agrarproduktion und besonders eine qualifizierte Arbeiterschaft, der allerdings die politische und materielle Motivation gründlich genommen wurde. Hier wird die Hauptarbeit jeder neuen Führung liegen. Vertrauensbildende Maßnahmen, so schwer vorstellbar sie zur Zeit selbst für den Sprecher der Militärs sind, werden eine Voraussetzung für jede Reform sein.

Eine andere: die Vermeidung neuer Illusionen im In- und Ausland darüber, daß internationale Gegensätze durch Ausnutzung innerer Schwächen eines Landes im Rahmen der europäischen Machtssysteme ausgetragen werden können. Die westliche Reaktion auf die jüngste Entwicklung sieht freilich nicht so aus, als ob solche Illusionen begraben würden. Das gilt in erster Linie für die USA. Die Regierung Reagan benahm und benimmt sich so, als habe sie

tatsächlich auf eine „Solidarnosc“-Regierung gesetzt, was mehr erschreckt als verwundert, die Diffusität amerikanischer Lagebeurteilungen eingerechnet. Wahrscheinlich ist, daß sie der Chance nachtrauert, einem Lande des anderen Systems und damit diesem insgesamt im Innern nach Kräften zusetzen zu können.

Die wirtschaftlichen Bestrafungsaktionen gegen Polen und die Sowjetunion deuten in diese Richtung. Sie werden vor allem Polen treffen und eine Beendigung des Ausnahmezustandes und wirtschaftliche Stabilisierung hier nicht eben beschleunigen. Die Sowjetunion wird dagegen mit ihrer großräumigen Binnenwirtschaft durch innere Maßnahmen und Umgehungsimporte die angedrohten Lieferausfälle weitgehend kompensieren können.

Zur Lage in Polen

Kurz vor Weihnachten bekam ich ein Flugblatt des MSB Spartakus in die Finger, das eine Erklärung des MSB zur Lage in Polen enthält und mit "Polens nationale Existenz steht auf dem Spiel" überschrieben ist.

Nachdem ich das Teil gelesen hatte, habe ich mich über einige Passagen ziemlich geärgert, die die Situation einfach falsch oder verfälscht wiedergeben. Dazu möchte ich im folgenden meinen "Senf" beisteuern. Ich möchte aber auch gleich zu Anfang sagen - und werde darauf später zurückkommen - daß ich mit manchen Behauptungen und Einschätzungen übereinstimme, wenn ich mir auch das MSB-Vokabular nicht zueigen machen möchte.

Einleitend werden in dem Papier die jüngsten Ereignisse beschrieben:

"In Polen hat am 13.12.81 ein Militärat unter Leitung des Ministerpräsidenten Jaruzelski in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der polnischen Verfassung den Ausnahmezustand erklärt."

Zum Kriegsrecht, das Jaruzelski verhängte, steht in der polnischen Verfassung:

Artikel 33: 1. Ein Beschluß über den Kriegszustand kann nur im Falle eines bewaffneten Überfalls auf die VR Polen oder dann gefaßt werden, wenn aus internationalen Verträgen die Notwendigkeit einer gemeinsamen Verteidigung gegen eine Aggression hervorgeht. Einen derartigen Beschluß faßt der Sejm (Parlament), oder, wenn der Sejm nicht tagt, der Staatsrat.

2. Der Staatsrat kann den Kriegszustand über einen Teil oder das ganze Gebiet der VR Polen verhängen, wenn dies im Hinblick auf die Verteidigungsfähigkeit oder Sicherheit des Staates erforderlich ist. Aus den gleichen Gründen kann der Staatsrat eine teilweise oder allgemeine Mobilmachung verkünden.

Auf welche dieser Bestimmungen hat sich Jaruzelski berufen? Ein bewaffneter Überfall (ungleich Bruderhilfe des Warschauer Paktes) auf Polen hat nicht stattgefunden und war/ist nicht zu befürchten. Es gab auch keinen Anlaß, einer Aggression aufgrund internationaler Vertragsverpflichtungen zu begegnen. Ebenso war die Verteidigungsfähigkeit oder Sicherheit (gegen einen feindlichen Aggressor) des Staates nicht in Gefahr.

Wie wenig sich Jaruzelski auf die Verfassung stützt, zeigt sich in der bewußten Ausschaltung des zuständigen Organs, des Parlaments, und auch darin, daß der von Jaruzelski gebildete "Militärat der nationalen Rettung" in der Verfassung gar nicht vorgesehen ist.

Weiter heißt es im Text:

"Unmittelbarer Anlaß der Bildung des Militärates war die Veröffentlichung geheimer Tonbandprotokolle einer Landeskommision von "Solidarnosc". Aus diesen undementierten Tonbandaufnahmen geht hervor, daß die "Solidarnosc"-Führung sich den unmittelbaren "Sturz der Regierung" vornahm, eine eigene "provisorische nationale Regierung" ausriefen wollte und die PVAP völlig aus den Betrieben verdrängen, ja sogar die "Watio" ihrer Existenz in Frage stellen wollte (alles Aussagen eines Presseberichters von "Solidarnosc", die die Authentizität der Tonbandprotokolle praktisch bestätigen, nach "Spiegel", 14.12.81). Vorgesehen war eine Reihe von Versuchen der Regierung zur Bildung eines "nationalen Rates der Verständigung", die "Solidarnosc" zurückgewiesen hatte. "Solidarnosc" reagierte mit einer Verschärfung der Konfrontation und des Kampfes um die politische Macht. Es erscheint berechtigt, die Ergebnisse ihrer erstmals öffentlichen Tagung als Putschpläne zur Machtergreifung zu bezeichnen."

Diese Behauptungen geben ein verfälschtes Bild des zitierten "Spiegel"-Artikels wieder, der von den "Solidarnosc"-Journalisten M. Zielinska und J. Walc verfaßt wurde. Darin heißt es u.a.:

"In diesem politischen Klima (Anmerkung: bevorstehendes Notstands-gesetz) traten das Präsidium der "Solidarnosc" und die Vorsitzenden der Regionalverbände der Gewerkschaft in Radom zusammen. Erklärtes Ziel des Treffens war, die Voraussetzungen für eine dauerhafte Verständigung mit der Staatsmacht festzulegen."

..In dieser Tradition (Anm.: Manipulation von Begriffen) hat sich Jaruzelski offenbar entschlossen, als "Verständigung" repressive Gesetze zu erlassen, die eine demokratische Gewerkschaftsarbeit unmöglich machen sowie die Reform von Wirtschaft und Gesellschaft blockieren sollen.

..Heute (Anm.: das war vor dem 13.12.) wissen wir, daß die Staatsführung das Notstands-Paket zurückgezogen hat, und erklärt, sie habe überhaupt nie schlechte Absichten gehabt. Die unnachgiebige Haltung der Gewerkschaft habe sie zur Konfrontation gezwungen."

Als Beweis dafür dient der Staatsmacht jenes Tonband, das die Regierung mit großem Propagandaaufwand im Rundfunk abspielen ließ, um die aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate stellen anschließend empört in der Parteizeitung zu kommentieren.

Tatsächlich haben die Gewerkschaftsführer in Radom auch laut über Maßnahmen nachgedacht, die sie nach Verhängung des Notstandes ergreifen würden."

...Daß solche Überlegungen nur unter dem Eindruck der unmittelbaren Gefahr der Notstandsgesetze angestellt wurden, darüber gibt das im Rundfunk abgespielte Tonband natürlich keine Auskunft.

Gewerkschaftsführer J. Rulewski, der in der Gewerkschaft als "Radikaler" gilt, brachte in Radom seine Überzeugung zum Ausdruck, daß die gegenwärtige Politik der Partei zu einem Zusammenstoß mit dem Volk führe, der nur mit dem Sturz der Regierung enden könne, weil diese unfähig sei, mit den elementarsten Verwaltungsproblemen fertig zu werden.

Die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (PVAP), so Rulewski, sei zur Zeit nicht in der Lage, das wichtigste sowjetische Interesse in Polen, die Aufrechterhaltung der Ordnung im Land, zu garantieren. Eine solche Garantie könne den Russen nur "Solidarnosc" geben, indem sie sich mit dem Verbleiben Polens im Warschauer Pakt einverstanden erklärt und die Notwendigkeit einer weiteren Stationierung sowj. Truppen in Polen anerkennt.

An die Stelle der Regierung, deren Sturz Rulewski voraussetzte, soll seiner Meinung nach eine provisorische Regierung von Managern treten, die demokr. Parlamentswahlen vorbereitet und die Wirtschaft aus ihrer desolaten Lage führt.
...Anfang des Roten Treffens: Alle... mühten davon auszugehen, daß... man sich auf das Schlimmste vorbereiten müsse, auch das Selbstmord begehen wolle.

Ein solcher Selbstmord wäre nach Einschätzung der Gewerkschaftsführer der Versuch, den Notstand gegen "Solidarnosc", die Kirche, die Bauern und die Studenten... mit Gewalt durchzusetzen.

...Denn die meisten (Partei-)Genossen an der Basis sprachen sich für Verständigung und gegen die befürchtete Konfrontation aus, verbunden mit der Drohung, notfalls den Gehorsam gegenüber der Parteiführung zu verweigern.

Nach schwerwiegenden aber düft die Tatsache sein, daß die Arbeiter die Parteiorganisationen immer mehr aus ihren Betrieben verdrängen. Sie nehmen den Parteifunktionen die Bürokratie weg, mit der logischen Begründung, die Bürokratie müsse der Mitgliederzahl entsprechen - und die ist in der Partei um 30 bis 50 Prozent gesunken.

Als die "Solidarnosc" vor 15 Monaten ins Leben gerufen wurde, herrschte die allgemeine Überzeugung, daß Formen von Koexistenz zwischen einer freien Gewerkschaft und einer kommunistischen Partei nicht möglich seien. Später schien es, als ob die Partei vielleicht doch fähig sein könnte, sich der neuen Lage anzupassen.

Doch mit dem Zerbrechen ihres Machtmonopols wurde die Ratio ihrer Existenz in Frage gestellt. Die von den Arbeitern erhobenen Forderungen gehen heute viel weiter als das, was die "Solidarnosc"-Führer in Radom diskutiert haben.

...Schon vor einem Jahr hatte Walesa in einem Interview gesagt, er sehe sich nicht nach der Macht, sollte jedoch die bestehenden Staatsführung stürzen, würde die "Solidarnosc" Anarchie nicht zulassen, sondern die Macht übernehmen.

...Die "Solidarnosc"-Führung hält es nicht für ausgeschlossen, daß es zur Vermeidung neuer Feuerstürme der Arbeiter auf die Parteiführer in der Tat unumgänglich werden könnte, eine provisorische Nationale Regierung ins Leben zu rufen, von der Rulewski in Radom sprach.

Soweit die "Solidarnosc"-Journalisten.

Zu den Beweggründen und Zielen des Militärrates schreibt der MSR :

"In einer Rede hat Jaruzelski diesen Einsatz der Armee als Maßnahme mit "übergangscharakter" bezeichnet, mit dem Ziel, "die zusammenbrechende Wirtschaft" zu konsolidieren, "Elend und Hunger" zu vermeiden und das sozialistische System zu schützen. Leider sind damit in Polen außerordentlich drastische Maßnahmen notwendig geworden, um eine stabile Versorgung der Bevölkerung und eine Verteidigung des Sozialismus zu sichern. Es handelt sich allerdings um die anscheinend einzige mögliche Reaktion auf eine Eskalation des Kampfes um die politische Macht und auf die fortgesetzte ökonomische Destabilisierung.

...Ständige Streiks verunmöglichten es, den Rückgang der Produktion zu stoppen. "Solidarnosc" verhinderte sogar eine Sicherung der Kohleproduktion, die die Regierung durch freiwillige Samtagsarbeit bei immerhin doppeltem Lohn ankurbeln wollte.

...für die Einschätzung, daß es der Konterrevolution um die Begegnung des Sozialismus in Polen geht und nicht um einen Prozeß der "sozialistischen Erneuerung", spricht, daß sich in Polen inzwischen eine Reihe Organisationen fest etabliert hat, deren Ziel die Rückkehr zum Kapitalismus ist. Vor allem aber

hat "Solidarnosc" sich spätestens mit dem auf ihrem ersten Kongreß verabschiedeten Programm deutlich ein Konzept zueigen gemacht, das auf eine Wiedereinführung des Kapitalismus zielt.
...Dieses Programm ist unseres Erachtens nicht der Ausdruck des Massenbewußtseins und erst recht nicht der objektiven Interessen der polnischen Arbeiter (Anm.: Welche sind das, und wer urteilt darüber ???); es zeigt vielmehr, auf welchem Weg die "Solidarnosc"-Führung Polens Arbeiterklasse bringen will... letztlich geht es um die Wiedereinführung einer sogenannten marktwirtschaftlichen Ordnung."

Neben den "imperialistischen Ländern", die im weiteren Text erwähnt werden, soll also der "Solidarnosc" ein Großteil der Schuld am wirtschaftlichen Niedergang Polens zugeschoben werden.

So einseitig sieht das selbst Jaruzelski nicht.

Daß auch die Partei schwere Fehler begangen hat, gibt er ebenso zu wie sein Vorgänger Kania. Dies zeigt sich auch darin, daß viele führende Parteimitglieder ihre Ämter verloren und mehr als 100 000 Genossen zwangsweise aus der Partei entfernt wurden.

Tatsache ist doch: die Führung bekam die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht mehr in den Griff. Dabei hatte alles sehr vielversprechend begonnen. Aus dem reinen Agrarstaat, der Polen am Ende des

2. Weltkriegs ja war, wurde binnen 30 Jahren eine führende Industrienation. Dabei verlor man jedoch den Verfassungsgrundsatz aus den Augen, die "systematische Verbesserung der Lebensbedingungen" der Bevölkerung herbeizuführen. Lieber stürzte man sich auf industrielle Großprojekte, von denen man sich hohe Exporteinnahmen erhoffte, die aber so viele Gelder banden, daß ein gleichzeitiger Ausbau der landwirtschaftlichen Produktion nicht finanzierbar war. Gierig, der diesen Weg der schnellstmöglichen Industrialisierung maßgeblich beschritten hatte, übersah dabei zwei wesentliche Faktoren:

- eine solche industrielle Entwicklung Polens konnte nur mit Geld aus dem westlichen Ausland finanziert werden. Der Schuldenberg und damit die Abhängigkeit vom Westen war somit schon abzusehen.
- man braucht auch Geld, um die einmal stehenden Fabriken zu betreiben.

Das fehlte aber plötzlich, und so standen die Dinger da, ohne einen vertretbaren Prozentsatz ihrer möglichen Kapazität überhaupt zu erreichen. Damit sanken die Erlöse aus dem Exportgeschäft, während die Auslandsschulden weiter wuchsen.

Dieses Dilemma setzte eine Entwicklung ohne Ende in Gang. Um nämlich die Auslandsschulden bezahlen zu können, mußten immer mehr Produkte der ohnehin vernachlässigten Landwirtschaft exportiert werden. Dadurch war die Agrarindustrie recht bald nicht mehr in der Lage, den Inlandsbedarf an Lebensmitteln zu sichern. Getreide und Fleisch mußten importiert werden. Das kostete immer mehr Geld und trieb die Auslandsverschuldung weiter in die Höhe.

Natürlich freute sich die Bevölkerung nicht gerade über die immer schlechter werdende Versorgungslage. Verantwortlich machte sie für die Mistände das Prinzip der zentralistischen Planwirtschaft, das ihrer Meinung nach zu wenig flexibel und zu sehr mit bürokratischen Hemmnissen belastet war, um den allgemeinen Bedürfnissen nach umfassender Versorgung Rechnung tragen zu können.

Schon mehrmals hatten Polens Wirtschaftsplaner versucht, von diesem starren System geringfügig abzuweichen, um der Dauerkrise Herr zu werden. So wurden Arbeiterräte an den Entscheidungen in den Betrieben beteiligt, das Zustandekommen einer von Kleinbauern betriebenen privaten Landwirtschaft wurde stillschweigend geduldet.

Im Prinzip wollte auch die "Solidarnosc" anfangs nichts anderes als eine Verbesserung der elementaren Lebensbedingungen der Bevölkerung. Und Regierung und Gewerkschaft waren sich auch schon darüber einig, durch Dezentralisierung und Selbstverwaltung der Betriebe die Engpässe endlich zu überwinden.

Vielleicht hätte alles gutgehen können, wenn sich die "Solidarnosc" auf ihre ursprünglichen Ziele beschränkt hätte.

Ich möchte dies bezweifeln. Die Gewerkschaft barg nämlich den unüberbrückbaren Gegensatz in sich, einerseits im Danziger Abkommen die Führungsrolle der Partei im Staat anerkannt und unterschrieben zu haben, sich jeder politischen Beteiligung zu enthalten, andererseits konnte sie als Organisation mit mehreren Millionen Mitgliedern nicht einfach so tun, als gingen sie die Probleme des Landes, die natürlich politischer Natur waren, und die die Partei offenbar nicht bewältigen konnte, nichts an. Trotzdem muß man der "Solidarnosc" den Vorwurf machen, keinen Weg gefunden zu haben, der allen Beteiligten gerecht werden konnte. Die Schuld am unnützen Konfrontationskurs der letzten Monate kann sicher nicht einer Seite allein gegeben werden. Es hat gewiß Gelegenheiten genug gegeben zu beweisen, daß Kooperation mehr Positives bewirkt als sture Gegensätzlichkeit. Wie sehr aber die Fronten zuletzt verhärtet waren, zeigt der gescheiterte Versuch, die Kohleförderung zu sichern (wovon auch der MSB in seinem Papier schreibt, wenn auch entstellt): die in der "Solidarnosc" organisierten Arbeiter waren durchaus gewillt, auf ihre freien Sonntage zu verzichten und in die Gruben einzufahren. Sie wollten jedoch die Mehrarbeit als unentgeltliches Opfer für das "Vaterland" verstanden wissen, während die Regierung darauf bestand, die Arbeit durch doppelten Lohn zu entgelten. An diesem Detail scheiterten die Verhandlungen.

Indem die Gewerkschaft die Machtfrage stellte, indem sie ihre Bereitschaft erklärte, anstelle der Partei die Macht zu übernehmen, war der Konflikt vorprogrammiert.

Fragt sich nur noch, wer aus alledem als Sieger hervorgeht, Jaruzelski stützt sich auf die Armee, nicht auf die Partei! Auch sein Vorgehen ist sicherlich "nicht der Ausdruck des Massenbewußtseins und erst recht nicht der objektiven Interessen der polnischen Arbeiter". Es muß sich zeigen, wie er es fertigbringen will, die Volkswirtschaft zu sanieren. Die Ruhe, die er als unbedingte Voraussetzung für einen Neuanfang forderte, hat er ja nun schonbar. Daß diese Ruhe mit mindestens sieben Toten, vielen Verwundeten und Tausenden von Verhafteten, die in sogenannten "Isolations-Zentren" einsitzen, erkaufte wurde, stimmt mich ebenso traurig wie Jaruzelskis 1976 ausgesprochene Versicherung: "Polnische Soldaten schießen nicht auf polnische Arbeiter."

Was aus der PVAP wird, weiß ich nicht. Jaruzelski hat inzwischen angekündigt, daß er den Reformkurs fortsetzen will. Er sprach dabei von einer angestrebten Zusammenarbeit zwischen Regierung, Kirche und "Solidarnosc". Die PVAP erwähnt er dabei nicht...

Abschließend möchte ich unterstreichen - und damit stimme ich mit den Thesen des MSB überein - daß auch von den halbherzigen Solidaritätsbekundungen des Westens an die Adresse des polnischen Volkes nichts zu halten ist. Ich möchte dies anhand zweier "Spiegel"-Zitate tun, denen ich zustimme, wenn es dort heißt:

"Auch der Westen zeigt... vor allem Irritation. Denn für Massenstreiks im Kommunismus konnten sich Polens Gewerkschafter noch des Beifalls hartgesottener Kapitalisten sicher sein - für ihren Kampf um Arbeiterselbstverwaltung in den Betrieben oder gar Arbeiterkontrolle über Investition und Produktion schon weit weniger." (5.10.81)

"Und der Westen reagierte milde, beinahe schon erleichtert: Es waren ja, vorerst, wenigstens keine sowjetischen Soldaten, die Polen besetzten. Die USA wurden von den Sowjets... über den bestehenden Machtwechsel rechtzeitig ins Bild gesetzt. ...Diesem mal funktionierte die Komplizenschaft der Weltmächte." (21.12.81)

F.S. Denjenigen, die dazu neigen, die Rolle der "Solidarnosc" bei den Ereignissen in Polen als sehr wichtig einzuschätzen, sei die Lektüre des "Spiegel"-Interviews mit dem poln. General L. Dubicki, der seit August 1981 im Westen lebt, in der Ausgabe vom 28.12.81 empfohlen:

"Spiegel: Zur selben Zeit bemühte sich Moskau wieder um Entspannung gegenüber dem Westen.

Dubicki: ...Die Entwicklung in Polen konnte das Glacis der Sowjet-Armeen behindern, gegen die Armeen der Nato zu agieren. Dieser Situation wurde das Problem einer Liquidierung der "Solidarnosc" angepaßt.

S.: Meinen Sie, die Sowjetunion habe sich eine Option für den Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung in Europa schaffen wollen? D.: Ja, als eine Möglichkeit. Dafür gab es einen Plan... Doch in all diesen Plänen blieb eine Frage ungelöst: die... Sicherung des Korridors, der die SU mit einer eventuellen Front verbindet. Die Ordnung in diesem Korridor wird in diesem Augenblick wiederhergestellt. ...Die Sache mit der "Solidarnosc" ist ein driftrangiges Problem."

Ull

WO BLEIBEN DIE SANKTIONEN GEGEN DIE

TÜRKEI??

Zur Zeit laufen Sanktionen der US-amerikanischen Regierung gegen Polen und die UDSSR, die die Aufhebung des "Kriegszustands" zur Folge haben sollen. Es wird gewettet, daß Oppositionelle interniert, eine Gewerkschaft behindert und die Presse zensiert seien.

Aber gleichzeitig läßt man im eigenen Bündnis eine Militärdiktatur schalten und walten.

Diese interniert nicht nur Oppositionelle, sondern foltert sie auch. Diese behindert nicht nur gewerkschaftliche Arbeit, sondern verbietet sie strikt wie auch die politischen Parteien.

Diese zensiert nicht nur die Presse, sondern sie zerschlägt und verbietet den mißliebigen Teil der Presse.

Dazu schweigt sich MR Reagan und die westliche Welt aus. Als Papan-dreou bei den Verhandlungen zum Beitritt Spaniens in die NATO (Franco-Generäle in der NATO) auf die Gefahren hinwies, die aus der Türkei kommen und kommen könnten, erntete er nur Kopfschütteln - denn in der Türkei ist ja wohl alles in Ordnung.

Aber es gibt nicht nur keine Sanktionen gegen diese Militärdiktatur im "demokratischen" westlichen Bündnis, sondern dieses Terrorregime wird durch große Beträge an Militärhilfe (Allein BRD 1980: 600 mill. Mark) und "Entwicklungshilfe" (BRD 1980: rd 570 Mill. DM) noch in seiner Politik der Menschenrechtsverletzungen stark unterstützt.

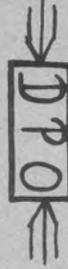
Da wird nun die UDSSR angegriffen, in ihrem "Herrschaftsbereich" solche Zustände und Entwicklungen wie in Polen zuzulassen und zu unterstützen, wo wir doch noch viel schlimmere Regime in unserem Bündnis nicht nur zulassen, sondern noch durch viele Milliarden dieses Regime stützen. Aber da kann man wohl nur sagen:

In der Türkei regiert eben eine rechte Militärdiktatur.

Rainer



Nachdem die Professoren keine Bereitschaft zeigten, mit uns eine neue Studienordnung zu diskutieren, haben wir einfach selbst eine zusammengestellt. Dabei sind wir von unseren eigenen Erfahrungen mit der bisherigen Studienordnung ausge-



gangen. Wir haben also überlegt, wo wir Schwierigkeiten hatten, welche Sachen uns fehlten, woran wir Spaß bzw. keinen Spaß hatten. Herausgekommen ist der folgende Studienverlaufsplan:

| | | | |
|---|--|---|-------------------------------|
| Analysis I (5+3) (wie bisher) | AnalysisII (4+3) (wie bisher) | W-Theorie(5+3) (mit Masstheorie) | Mathematische Statistik (4+2) |
| Lineare Algebra (für Statistiker von Statistikern) (3-4+2) | | | Lineare Modelle (4+2) |
| Datenanalyse I (2+1) | Datenanalyse II (4+2) | (4) Praktikum | (3) |
| | EDV I (2) (Einführung in die Benutzung der Anlage, einf. Sprachelemente, JCL) | EDV II (1+2) (Programmiersprache, Grundlagen des SAS, Weitere Sprachen) | |

8

Dazu muß noch einiges erklärt werden. Datenanalyse I und II sollen im Groben das beinhalten, was bis jetzt Themen der Vorlesungen Statistische Schlußweise, Deskriptive Statistik (und Elementare Stichprobenprobleme) sind. Dabei soll Datenanalyse I eine 'Motivationsvorlesung' sein, in der einfache Probleme der Versuchsplanung des Stichprobenziehens und der

Kombinatorik behandelt werden könnten. Datenanalyse II soll hauptsächlich Deskriptive Statistik sowie einfache Tests umfassen. Im 3. und 4. Semester folgt dann ein einjähriges Praktikum, wo Zeit genug ist, in Gruppenarbeit konkrete Projekte zu bearbeiten. Alles andere könnt ihr eigentlich aus dem Plan entnehmen bzw. am besten ihr fragt uns.

DPO-AG: HAUPTSTUDIUM

Bis zum Redaktionsschluß (8.1) wurde zum Thema Hauptstudium ein Vorschlag von mir in der DPO-AG andiskutiert, den ich hiermit auch allgemein zur Diskussion stellen will.

| | |
|------------------------------|------------------------------------|
| 5. Semester | 6. Semester |
| Statistik 1 (4+2) | Statistik 2 (4+2) |
| Stochastische Prozesse (4+2) | Stichprobenverfahren (4+2) |
| Proseminar (2) | Spezialgebiete der Statistik (2+1) |
| 14 | 15 |
| 7. Semester | 8. Semester |
| Stammvorlesung (4+2) | Stammvorlesung (4+2) |
| Seminar (2) | Seminar (2) |
| Praktikum (4) | Praktikum (4) |
| 12 | 12 |

Das ergibt eine Stundenbelastung von 53 gegenüber 54-56 bisher. Es soll also wie in der alten Studienordnung bei den Grundvorlesungen Statistik^{1,2}, Stochastische Prozesse und Stichprobenverfahren, sowie den Praktika und den Seminaren bleiben. Die Stammvorlesungen sollen vierstündige wahlpflichtvorlesungen sein, die in einem festen (etwa viersemestrigen) Turnus einmal gehalten werden müssen (!). Ich denke an folgende acht Vorlesungen (d.h. zwei pro Semester):

| | |
|------------------------------|--|
| Nichtparametrische Verfahren | Zeitreihenanalyse |
| Multivariate Verfahren | Statistik im Operations- Research (Optimierung) |
| Versuchsplanung | Statistik der stochastischen Prozesse |
| Ökonometrie | Zuverlässigkeitstheorie. |

Alle Themen, die in Stammvorlesungen nicht vorkommen, also z.B. neue Forschungsgebiete oder kleinere Gebiete, fallen in die Kategorie Spezialgebiete der Statistik.

Weiterhin halte ich mindestens ein Proseminar im Hauptstudium für sinnvoll. Dieses soll thematisch keine Vorbereitung auf die Diplomarbeit sein wie die Seminare, sondern eher "Standard"stoff beinhalten und freie Rede einüben.

Die wesentliche Änderung gegenüber der alten Studienordnung besteht in der Aufgabe der Trennung von F- (Spezialgebiete der Statistik) und G- Vorlesungen (quantitative Methoden im Nebenfach oder Streichung von G-Vorlesungen (je nach Definition von G-Vorlesung)).

In der DPO-AG kam dagegen der Einwand, daß man gern den Zusammenhang zum Nebenfach sehen möchte und deswegen nicht auf sie verzichten wolle.

Ich glaube eher, daß es kaum ein Fach gibt, das ganz eigene statistische Methoden erfordert. Bei guter Grundausbildung ist man m.E. fähig, nach Einarbeiten die Probleme in einem Substanzfach größtenteils zu bewältigen.

Eine bessere Verbindung zum Nebenfach könnte vielleicht im Proseminar (oder Seminar) ermöglicht werden- eventuell durch gemeinsame Ausrichtung mit Dozenten anderer Abteilungen.

Erhard

~ Ω - Serie ~

97-6.2./ 1 (Rudi)

Eine Gruppe geschäftiger Studenten verließ die Kabine der Hochbahn und eilte am Fahrkartenschalter vorbei zur Mensa. Mittendrin ich. Als ich die Halle betrat, stutze ich und sah: links das Reisebüro, daneben die Buchhandlung, daneben eine Boutique. Ich schaute nach rechts, sah den Gebrauchtwagenhändler, die Sparkasse, die McDonalds-Filiale und den Spiel-salon, kulturelles und kommunikatives Zentrum der UNIDO; an den Aufgängen zur Mensa wurde die OMEGA verteilt. Verwirrt erwarb ich in der Buchhandlung ein Exemplar der 'Westfälischen Ruhrwaz' und erfuhr das Neueste über den Dortmunder Prozeß. Am 5. Verhandlungstag zeichnet sich immer deutlicher ab, wie sehr der Rektor in die Bestechungs-affäre an der UNIDO verwickelt ist. Die Zeitung trug das Datum des 6. Februars 1997. Ein klarer und frostiger Tag, und immer noch hüllt sich der MiniWuF in Schweigen.....

Was zuletzt geschah :

Völlig unmotiviert tauchte in der letzten Folge unserer Serie eine neue Hauptperson auf und berichtete über Cambridge. Rudi, unser langjähriger Serienheld gerät dadurch in eine Identitätskrise. In geistiger Umnachtung irrt er mehrere Tage durch das Chemiegebäude; schließlich landet er im Fachschaftszimmer Chemie, wo er eine mysteriöse Gruppe streunender Chemietechniker trifft. Sie erlösen ihn aus seinem Zustand, indem sie ihm den Tip geben, "Ulrike" als zweiten Vornamen anzunehmen. Dankbar erklärt er sich bereit, mit der Zeitmaschine,

welche die Chemietechniker gebaut haben, um herauszubekommen, woher die DESTILLE-Redaktion ihre Witze hat, in die Vergangenheit zu reisen. Ein Vorzeichenfehler passiert. Hier ist Rudolph-Ulrikes Bericht....

8. Folge

97-6.2./2 (Rudi)

An der Mensakasse wollte ich eine Marke für Essen 1 erwerben, jedoch schreckten mich die 9.70 DM ab, ich nahm also einen 'S-Teller'. "S" heißt nicht etwa 'Salat' sondern 'Sußkram'. Dieses Menue wurde im Juni 85 eingeführt, nachdem probeweise versucht worden war, Birgit auf Normalnahrung umzustellen.

Nach dem Essen entschied ich, zum AstA zu gehen, um mehr über die Bestechungsaffäre zu erfahren. Meine Frage, wo ich den Allgemeinen Studentenausschuß finden könne, stieß zuerst auf Unverständnis, doch dann erfuhr ich, daß es ein derartiges Gremium nicht mehr gab, wohl aber einen Allgemeinen Statistikerausschuß. Ich ließ mir den Weg erklären.

&+&

Um 2240 (Chronik der UNIDO)

Ho! Isse gwest een arge Zeyt. Isse gwest een Zeyt voll Schludrie, Bedrengtheyt un Trouwer. Ho! Isse abber kumme een Wandling un anbroken de neuwe Zeyt. Ho! Isse gwest ooch keyn fine Zeyt, doch isse ooch gwest de Zeyt von Lugi Studfrind, Dedl Traurizug un Regin de Unerbittlichin. Doch dann han se was gmerkt.....

&+&

97-6.2./3 (Rudi auf dem Weg zum ASTA)

"Was werde ich finden, Liebe, Romantik, Erfüllung... oder wenigstens 'ne 4-Zimmer-Wohnung mit Loggia in der Kartei?"

&+&

97-6.2./4 (Zur Lage)

Rudolph-Ulrike sieht :

Die Chemietechnikgebäude.

Drumherum: Eine Menschenmasse.

Sie gröhlt unter Leitung eines dunkelhaarigen Mannes in mittlerem Alter die gefürchtete Statistikerhymne "Schwarz auf gelbem, gelbem Grund/ unser Maskottchen ist ein mechanischer Dackel..." Abseits steht der stoppelhaarige Sportreferent des ASTA und seufzt: "Diese Gitarren!".

Wirwissen : Es ist zwischen 12 und 2. Wie jeden Mittag wird die Chemietechnik belagert.

Wir sehen: Trotzig verkünden Transparente "Für den Erhalt der Abteilung Chemietechnik und damit basta, ihr Gurkenkneifer."

Wir fragen : Wie lange werden die Verteidiger noch durchhalten? Schließlich ist die CT die letzte Abteilung, die nicht in die Statistik eingegliedert wurde.

§§§

97-6.2./ 5 (Rudi)

Als ich den ASTA betrat, stutzte ich erneut. Wo waren unsere emsigen und aufgeweckten ASTA-Vertreter und wer waren diese älteren Herren und Damen an den Tischen?. Einer der Herren schaute von seinen dicken Büchern auf und mich an. Er hatte einen bitteren und traurigen Zug um den Mund. Ich drehte mich weg und bemerkte, wie mich eine der Frauen intensiv betrachtete. Ich fühlte mich geschmeichelt, doch dann runzelte sie die Stirn, eilte davon und kehrte mit einer dicken Liste zurück : "Dezember 81, eh, du zahlst noch 46 Pfennige Telefonkosten."

%%%

Erkenntnis// Rudi weiß vor wem er steht. Es gibt keine Zweifel. Er erinnert sich an einen Artikel aus OMEGA 17:

HARTE ZEITEN

Deutschland im Winter. Wir befinden uns im Sofazimmer bei der Streikauswertung. Der Finanzreferent der Fachschaft berichtet : Der Streik war ein finanzielles Desaster. 3 Tage Streikfrühstück haben die Fachschaftskasse arg geschädigt, mehr Tage hätten zum Ruin geführt. Bitterkeit füllt seine Augen und ein verhärmter und trauriger Zug macht sich um seinen Mund breit. Jeder glaubt ihm, die Fachschaftsfinanzen liegen ihm wirklich am Herzen. Eine heftige Diskussion entflammt. Warum wurde so wenig gespendet? Können wir uns noch länger Streiks leisten? Die Streikgegner machen sich eifrig Notizen. Irgendjemand macht den Vorschlag, die Telefonfahndung der Fachschaft auf die säumigen Frühstückser anzusetzen. Spontan bezahlen drei Leute ihre Telefonrechnung... Ja, harte Zeiten sind angebrochen, seitdem Finanzreferent Dedl und sein ausführendes Organ Regina usw.

97-6.2./6 Rudi bezahlt und erkundigt sich nach der Bestechungsaffäre.

:::

Die Bestechung // (Rückblick)

Als der lange in ihrer Existenz gefährdeten Statistik die erste fremde Abteilung zugeschlagen wurde, wunderte man sich, als weitere folgten, verlieh man dem damaligen Wissenschaftsminister den 'Orden wider den tierischen Ernst!. Dann folgten eine Phase der Ernüchterung und blankes Entsetzen. Schließlich wurden Nachforschungen angestellt und ein Skandal zeichnete sich ab : der Senat der Uni und zahllose Abgeordnete in Düsseldorf waren mit Geldern der kolumbianischen Friseur-Innung geschmiert worden. Ein fadenscheiniges Dementi aus Bogotá wurde zähneknirschend zur Kenntnis genommen.

)))

97-6.2./7 (Rudi)

Niemand wollte auf meine Fragen antworten. Abweisende Gesichter, dann ein Telefonklingeln. ASTA-Chefin Marita geht ran. Sie redet spanisch. Zweifel? Pah! Sicherheit verleiht mir ein kurzer Blick ins Nachbarzimmer, den ich erhasche, bevor Öffentlichkeitsreferent Ulli die Türe schließen kann : 3 Herren in eifriges Gespräch vertieft. Tatsächlich, sie stecken alle unter einer Decke : Rektor Banken, MiniWuF Ise und VDS-Prior Wunder. Betröppelt verlasse ich den ASTA, in meinen Ohren seltsame Worte "Du bist ja wohl ganz bestreuselt, dergel, dergel."; "Und Ruhe, Freaks, wird erst einkehren, dann fällt mir eine Episode im WS 81/82 ein...

((

Episode// Ort FS-Zimmer, Streikauswertung.

An der Wand : Ein Bild von der Demo. Man sieht Studenten der FS Statistik, unter einem großen Transparent. Sie führen eine Demonstration an. Darunter: Ein Artikel aus den RN. Er erweckt den Eindruck, als wäre der Erhalt der Abteilung Statistik das Hauptziel des Streiks gewesen. Kritik wird laut. Der FSR gesteht, daß es nicht gelungen ist das Fachschaftsproblem völlig in den Vordergrund zu drängen. Es hätte besser sein können.

Egon weist auf den durchschlagenden Erfolg der berüchtigten Statistikerhymne hin und beginnt zu singen. Er erhält eine Rüge.

Bericht der OMEGA : Die Kampagne gegen die anderen Infos trägt immer noch Früchte. Sie reagieren weiterhin auf die Anpöbeleien und werden wohl auch in Zukunft ihre Rubrik "Aus der Statistik" beibehalten. (Beifälliges Gemurmel)

///

Stichwort / "Maßnahmen am Rande der Legalität" (J-L-Prinzip)

+++

97-6.2./8 (Rudi)

Nach dem Verlassen des ASTA traf ich den greisen Portier der FS: Ortega y Gosset da Santa Intervallo Confidenza. Er erzählte mir die ganze Wahrheit.

ooo

Um 1560 / (Nostradamus, 89. Quatrane) wne die Zufälligen ihre Skatmannschaft bekommen haben. Comme-ci oder ça."

ööö

Die ganze Wahrheit//

Anfang : Im Januar 82 wurde das 11. SP gewählt. Da lediglich in der Statistik eine nennenswerte Wahlbeteiligung zu verzeichnen war, wurde eine Asta-Koalition aus FaSt, Juso & MSB gebildet. Der AstA bestand somit aus 8 Personen und wurde später durch mehrere Unetikettierte, wie zB den Finanzreferenten, vergrößert. Jahrelang gab es keine personellen Veränderungen.

Mitte : Der Beauftragte des Landtages für die UNIDO verklagt den FSR Statistiker, wegen Beleidigung, weil dieser in einem Brief an ihn u.a. die Formulierung "damit die Pappnase sich nicht wieder dumm stellt und lügt, daß sich die Balken biegen" verwendet hat. Die Fronten verhärten sich. Einer Entspannung gänzlich undienlich ist die Entführung des Beauftragten am 1. Verhandlungstag durch den illegalen Flügel der Aktions-

AG, der sich frühzeitig vom offiziellen abgespalten hatte. Der Entführte wird nach einer Woche wieder freigelassen. Er hat zwar verschiedene kombinatorische ^{Probleme} gelernt, nicht aber die Bedeutung von Betreuungsverhältnissen. Große Verwirrung löst die Umbenennung der VDS in 'Vereinigte Deutsche Statistikerschaften' aus; etwa gleichzeitig beginnt der Marsch durch die Institutionen.

Ende : 97-6.2.?

%%%

Um 2240 (Chronik)

"Ho!"

&&&

82-6.2./ FS-Zimmer Chemie (nachts) (Rudi)

Und dann machte es plötzlich "blub" und ich war wieder hier.

ENDE // Peinlich berührt ver-

NNDE ließ die Redaktion des

DDDE CT-Info das FS-Zimmer.

EEEE



- Orfeu, J. P. (1977). A purely statistical approach to the warning alarm and emergency problem. *Proc. 8th Meet. North Atlantic Treaty Organ. - Comm. Challenges Modern Soc., Louvain-la-Neuve, 20 to 23 September 1977*, pp. 122-51
- Padro, J. (1977). A procedure for computing vertical wind profiles in the planetary boundary layer. *Proc. 8th Meet. North Atlantic Treaty Organ. - Comm. Challenges Modern Soc., Louvain-la-Neuve, 20 to 23 September 1977*, pp. 360-74
- Panofsky, H., and Lipschutz, R. (1978). Theoretical background for the choice of stability parameters. *Proc. 9th Meet. North Atlantic Treaty Organ. - Comm. Challenges Modern Soc., Toronto, 28 to 31 August 1978*, pp. 115-9

Den Krieg vorbereiten ist so pervers wie Krieg treiben, auch wenn dies unter der Tarnung „Wissenschaft bzw. Statistik“ geschieht !!!

leo

NR. 17 OMEGA

Quadratisch, praktisch, gut

NRW-**Minister Schwier**: „An den **Statistikern** beißen wir uns die **Zähne aus!**“



Originalbild
(Bericht S.7)

Prominente heute: **FRANZ**

WETTER:

Stürmisch, es weht ein kalter Wind, hoffentlich fällt bald Reagan

Wird Friedhelm L. neuer **Mister Ω**?
Jürgen L. will begehrteten Titel verteidigen



Anzeige: KEINER wäscht Rainer Fa. Muche & Co

Engholm

von linksgerichteten **Statistikern entführt**

„Rand der Legalität überschritten“
Dortmund/Bonn: (Lesen Sie auf S.2)

H: Beim

FLOTTEN-SPIEL pfeife

ich auf die **idiotischen Erlasse!** (Interview auf S.5)

LOK Ω

stürmt an die **Spitze!**
neues Problem: Wo gibt es gleichwertige Gegner?

Preisausschreiben ohne Gewinnmöglichkeit S.5

BRAUEREIEN

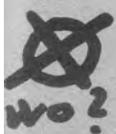
für den **ERHALT** der Abteilung **STATISTIK**
Sprecher: „Sonst schwere Umsatzverluste!“

Bundestagspolitiker hungern für den Frieden!

Heute von 13⁰⁰-15⁰⁰ h im Sitzungssaal!
Umfangreiches Arzteam überwacht ihre Gesundheit

SP Wahlkrampf hat begonnen

Jusos verteilen rote Nelken
MSB schenkt Krimsekt aus
Fachschaftslisten warten noch auf bestellte Luftballons
R.G.D.S. wirbt mit dem Bayernkurier



Vermumte Frauen

zwingen **KONSERVATIVENPROFESSOR** zur **HAUSARBEIT!** „VON **WILDEM HUND BEDROHT!**“
SPUR führt in die Hohe Straße!

CSU Bundestags- CDU Abgeordnete:

„Unsere Kinder bekommen auch kein **BAföG** - und kommen trotzdem gut über die Runden!“

Geheimpapier: Omega Redaktion enthüllt

Ω Omega 17

Redaktion:

Birgitt Schmittfrau
Detlef Siepmann
Rainer Muehe
Erhard Quebe
Sabine Schulz
Ulli Davertzhofen
Dagmar Söndgerath
Uwe Müller
Theo Schürmann
Egon Pfarr

Zeitung der Fachschaft

----- Statistik -----

17 -----Januar -82

Inhalt:

Der abgeschlossene Roman

Gathmann zog die Strumpfhose stramm übers Gesicht, entsicherte die Walther und stürzte in die Bank. „Her midde Mäuwe!“ „Mit was?“ fragte der Kassierer. „Kiew, Mäuwe!“ „Ich verstehe ihn nicht“, murmelte der Kassierer. „Pheiff-Phrumpfhowe!!!“ fluchte Gathmann und suchte das Weite.

Ich habe vor, im nächsten Wintersemester nach Sheffield zu gehen. Wer ähnliches vorhat, setze sich bitte mit mir in Verbindung.

Rainer

1. Titelseite
2. Impressum
3. Leitartikel
4. Gebrauchsanweisung
5. Termine
6. Replik auf Ω-Extra
7. BLOCK I Streikauswertung

8&9. Fachschaftsrat

10&11. Sabine

12. Berny

13-16. Ulli

17-22. Msb-Spartakus

23. Aufkleber

24-26. Erfahrungen eines 1.Sem.

26. BLOCK II SP-Wahl

26-27. Wahlmodus

28. Wahlkampfschlag

29. Msb-Spartakus

30-34. Fachschaftsliste

35-38. Juso-Liste

39-41. SP-es kann nur besser werden

42-44. Zwischen zwei Ausschüssen

45. Es gibt nichts guts ...

46. BLOCK III Polen

46. über den Papst

47-54. Auszüge aus Sammlung Ise

55-57. Zur Lage in Polen

58. Wo bleiben die Sanktionen..

59&60. D P O

61-64. Ω - Serie

LEITARTIKEL

(ENDLICH ! ! !)

Die Schreckensvision des Leitartikels von Ω -16 ist abgewendet. Es hat sich, wie ihr links und im Impressum der Friedens-Omega seht, ein neuer geheimer Kreis gefunden, die in dunklen Ecken bei konspirativen Treffs die weiteren Omegas fertigstellen (obwohl die alte Riege uns diesmal noch geholfen hat).

Da ist wohl der Augenblick dekommen, den Methusalem/innen der Omega - Redaktion einen großen Dank auszusprechen für ihren aufopfernden inneren Kampf, jeder Ω -Ausgabe eine neue folgen zu lassen. DANKE!!!

(Wenn die Ablösesumme für Karli von der Redaktion der "Gratis" rüberkommt, können wir neuen und alten Redakteure uns ja mal zu einem kleinen Fest zusammenfinden.)

Zur neuen Ausgabe müssen wir aber auf ein altes Thema zurückkommen. Da jetzt fast alle freien Mitarbeiter der Omega zur Redaktion übergetreten sind, brauchen wir neue freie Mitarbeiter. Im Klartext heißt dies, daß ihr gefälligst Artikel abgibt - und nicht nur zu SP - Wahlkampfzeiten!!

DIE REDAKTION

Vie steigt man durch diese Ω durch?

Wenn euch die Streikauswertung, SP-Wahlen und die Meinungen zu Polen nicht interessieren, lest die Seiten 5, 6, 23-26, 34, 45, 59-60. Besonders legt euch die Redaktion den 8. Teil der spannenden Ω -Serie ans Herz (S.61-64).

Aber da wir uns eine Riesenmühe mit dem Schreiben, Tippen und Lay-outen der gesamten Ω gemacht haben, solltet ihr es nicht versäumen, auch die übrigen Artikel zu lesen, selbst wenn ihr dazu Jahre braucht.

Um euch nicht zu sehr zu quälen und nach dem Motto: "Nicht kleckern sondern klotzen" haben wir die drei Sachgebiete in Blöcke eingeteilt:

- A: S. 7 - 22: Streikauswertung
Die Redaktion gibt ihr Erstaunen zur Kenntnis, daß dieses Thema so viele Wellen schlägt.
- B: S. 26 - 44: SP - Wahlen
Auch dieses Jahr haben es sich die Listen nicht entgehen lassen, ihre Programme kostenlos in die Ω zu bringen, um zu versuchen, diese zu einem Wahlkampfpamphlet abzutakeln.
- C: S. 46 - 58: Meinungen zu Polen
Zu Polen ist doch wohl schon genug gesagt worden und trotzdem meinen manche Leute, sie könnten nicht darauf verzichten, auch noch ihren Senf beizusteuern.

Da wir schließlich auch alles lesen mußten, sehen wir nicht ein, warum ihr es besser haben sollt. Mit einem hämischen Grinsen a la J.R. wünscht euch viel Ausdauer

eure Ω -Redaktion

TERMINE

LOK Ω
TRAINING
(FUSSBALL)
Mi. 14.30
ANKÜNDIGUNG
IM SOFAZIMMER

Einweihungsfete?
erster März?
bei Deles?
Gabi, Jürgen *

FSR-Sitzung
(öffentlich)
Do 14⁰⁰ 711

Lesen werden
Redaktion
1982

STAMMTISCH
No. 15
STATISTIKER

große Statistiker-
fahrt ins Grüne
2. Wochenende
im Mai

* Wir treffen
uns am
28. März
zum
Umzug

DPO-AG
Mi. 13⁰⁰ Uhr
711

AKTIONS-AG
FRIEDENS-AG
KOMMUNIKATIONS-AG
AUSHÄNGE
BEACHTEN

Uni Frauengruppe
Dienstag, 26⁰⁰ Uhr
Hohe Str. 65 EWG

Sabines
Geburts-
fete
20. Feb.
Adresse: ebenda

5

R E P L I K A U F O M E G A - E X T R A

Ausgabe vom Oktober '81

Da der Kampf für Frieden und Abrüstung auch nach dem 10. Oktober weitergehen muß, finde ich, daß wir es auch, was unsere Fachschaftszeitung angeht, nicht so einfach bei der Friedens-Omega belassen sollten und möchte hier noch mal darauf eingehen.

Ich finde es sehr gut, daß dort eine Reihe von Kollegen ihre persönliche Meinung geäußert haben und, um die Diskussion mit ihnen fortzuführen, will ich hier darauf eingehen.

Das meiste Aufsehen erregte wohl Arno's Artikel, der schrieb:

"Man braucht nicht für den Frieden zu demonstrieren, wenn man den Frieden lebt, wie Jesus ihn uns vorgelebt hat."

Ich meine, daß das gar nicht so falsch ist, aber es stellt sich die Frage:

Können wir in der heutigen weltpolitischen Situation überhaupt den Frieden leben, wie Jesus ihn uns vorgelebt hat?

Wir müssen doch auch dafür kämpfen, daß die Möglichkeit für jeden, so zu leben, gesichert wird; und das ist sie angesichts der Waffenpotentiale, die überall harren, gewiß nicht möglich.

Wir müssen für eine politische Grundlage sorgen, auf der der Friede des einzelnen möglich ist. Der ist just dann für mich nicht möglich, wenn die Gesellschaft, in der ich lebe mich - respektive meine Steuern oder mein Wissen oder sonst was - dazu mißbraucht, um zu versuchen, den politischen Gegner mit staatlicher Waffengewalt zu erpressen. Das ist doch wohl auch nicht im Sinne Jesu.

Die große Demo in Bonn seh'ich in erster Linie als eine politische Aktion an; eine politische Aktion für Abrüstung. Erst, wenn abgerüstet worden ist, kann der Friede als Ziel in Angriff genommen werden.

Aber jene politische Aktion ist der erste Schritt, der dazu notwendig ist.

Deshalb seh'ich die Bezeichnung "Friedensdemo" auch als für gerechtfertigt an.

Wenn allerdings der Begriff "Frieden" vor "Abrüstung" oder "Verhinderung der Stationierung neuer Mittelstreckenraketen auf bundesdeutschem Gebiet" geschoben wird, so werden damit auch Uneinigkeiten vor Gemeinsamkeiten geschoben.

Die Friedensbewegung setzt sich aus sehr unterschiedlichen Teilen zusammen, die auch unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was wesentlich für den Frieden ist. Orthodoxe Christen andere als orthodoxe Sozialisten und diese wiederum andere als Ökologen.

Dafür ist auch die Friedens-Omega hinlänglicher Beweis. Dort stellt jeder andere Konzessionen:

Erhard fordert die gerechte Aufteilung von Rohstoffen und Reichtum zwischen Nord und Süd und eine gerechte Arbeitsteilung bei uns.

Für eine(n) Andere(n) geht es um den Kampf gegen eine Strategie, wonach der Weg aus der Wirtschaftskrise über eine Position der militärischen Stärke führen soll.

Theo schreibt ganz deutlich:

Aber wenn dies eine Friedensbewegung sein soll (und nicht eine **Krieg-in-Europas-Verhinderungsbewegung**) müssen wir weitergehende Positionen vertreten.

Ich glaube, uns allen, die wir Frieden wollen, ist mit einer enorm starken Abrüstungsbewegung mehr gedient als mit vielen kleinen Friedensbewegungen, die zwar weitergehende Positionen vertreten, aber gerade deshalb nicht zusammenfinden können.

Wohlgemerkt: Ich finde, die unterschiedlichen Auffassungen vom Frieden aller Kräfte sollten untereinander diskutiert werden.

Aber wir sollten uns glücklich schätzen, wenn wir wenige konkrete Forderungen finden, auf die wir uns alle einigen können, und wofür wir dann in einer breiten Volksbewegung kämpfen können, auch wenn wir dadurch von der Friedenssicherung noch weit entfernt sind.

Denn nur so können wir (und m ü s s e n wir) ihr näherkommen.

Immer noch geht es um die atomare Bedrohung (des Friedens, von dem ein(e) Jede(r) von uns träumt).

Laßt uns das im Auge behalten, damit so etwas wie im letzten Oktober auch in Zukunft noch geschehen kann.

Jürgen I



STREIK AUSWERTUNG

STREIK AUSWERTUNG DES FACHSCHAFTSRATS

Zuerst mal muß gesagt werden, daß es unmöglich ist, eine einheitliche Meinung zu formulieren, da jede/r mit einem anderen Anspruch und mit einer anderen Erwartung an den Streik gegangen ist. Deshalb kann auch die Auswertung nicht einheitlich sein. Außerdem würde dieser Artikel viel zu lang, wenn wir alle Aspekte aufführen wollten; wir haben uns daher auf das Wichtigste beschränkt.

1. BETEILIGUNG AN GEGENVERANSTALTUNGEN

Entsprechend den vorher gesetzten Erwartungen fanden wir die Beteiligung

gut:

Flugblätter verteilen bei Hoesch (26 Statistiker/innen). Es war erstaunlich, daß am Montag, dem ersten Streiktag, um 5 Uhr früh so viele Leute da waren. Einige sind sogar schon Sonntag Abend von zu Hause weggefahren, um Flugblätter zu verteilen. Andere konnten vor Aufregung und Nervosität die ganze Nacht nicht schlafen.

Schach: "Ethik der Medizinstatistik" (ca. 50). Wir haben nicht angenommen, daß dieses Thema so viele Leute interessiert.

Studieren in England (ca. 20)
Trotz chaotischer Ankündigung (der Termin wurde 2mal geändert) war die Beteiligung gut. Man konnte feststellen, daß bei den Studenten dieser Abteilung ein großes Interesse am Auslandsstudium besteht.

mässig:

Stadtaktion (ca. 20)
Hier wären noch mehr Leute mitgegangen, wenn nicht gleichzeitig die Analysis I stattgefunden hätte.

Dias von der Demo in Bonn am 10.10. und Bericht vom 2. Krefelder Forum (ca. 20)
Der Termin (Mo-16.00 Uhr) lag zwar schlecht, aber wir hätten bei diesem interessanten Thema mit mehr gerechnet.

Sonnemann: "Konflikte bei der Ausübung..." (ca. 10). Es wären sicher noch mehr gekommen, wenn es nicht so lange gedauert hätte, die LA I zu sprengen.

Diskussion zur neuen DPO (ca. 50)
Angesichts des wichtigen Themas hätten wir mit einer größeren Beteiligung vor allem aus höheren Semestern gerechnet.

uneinig:

Streikfrühstücks. Hier läßt sich die Beteiligung schwer abschätzen, weil nicht immer alle gleichzeitig da waren und weiß von Tag zu Tag unterschiedlich viele da waren. Auf jeden Fall war es gut, einen Treffpunkt zu haben.

2. INHALTLICHE DISKUSSION IN GEGENVERANSTALTUNGEN

Dias und 2. Krefelder Forum
Diskutiert wurde vor allem über die Stimmung des Publikums und die Zusammensetzung der Redner.

Studieren in England
Lustig und informativ

mässig:

Wie können wir das Studium interessanter machen ?
Es lag kein rechtes Konzept für diese Veranstaltung vor. Und als wir über die neue Studienordnung diskutieren wollten, ging alles etwas chaotisch zu.

uneinig:

Schach: "Ethik der..."
Einige hatten sich von dem Thema mehr versprochen, andere fanden es ganz interessant.

.....
DPO
Hier haben wir eine Diskussion über die Änderung der DPO vorbereitet, während die Profs uns damit überrascht haben, daß sie bisher nur über eine inhaltliche Neugestaltung des Studiengangs diskutiert haben.

Sonnemann: "Konflikte..."
Wir haben die inhaltliche Gestaltung nicht mehr mit ihm abgesprochen, so daß nicht über das angekündigte Thema sondern über die neue Studienordnung und Abteilungsprobleme diskutiert wurde.

3. BESTREIKEN VON VORLESUNGEN

In unserer Abteilung hat außer einem Seminar und einer kleinen Vorlesung nichts sattgefunden. Leider war es notwendig, Vorlesungen in der Mathematik zu sprengen, weil einige wenige Studenten/innen sich nicht an den Beschluß der Urabstimmung halten wollten. Dadurch wurde die Beteiligung an einigen Gegenveranstaltungen stark beeinträchtigt.

4. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Das Flugblätter verteilen bei Hoesch und die Stadtaktion haben bei den Studenten und bei der Öffentlichkeit guten Anklang gefunden (wenn wir uns auch für die Stadtaktion noch etwas mehr hätten einfallen lassen können). Viele meinten, die Hoesch-Aktion wäre das beste am Streik gewesen und in allen Dortmunder Zeitungen wurde über diese Aktion positiv berichtet. Bei der Stadtaktion haben alle Teilnehmer die Erfahrung gemacht, daß die Bevölkerung gar nicht so schlecht von uns denkt wie wir erwartet hatten. In vielen Berichten der Presse hieß es, daß die Forderungen der Studenten berechtigt seien, nicht aber der Streik als Protestform.

Zusammenfassend waren wir uns darin einig, daß

- es richtig war zu streiken
- der Streik an unserer Fachschaft ganz gut gelaufen ist
- wir in der Vorbereitung Fehler gemacht haben (z.B. bei der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung einiger Gegenveranstaltungen) und daß wir nicht genügend mit Einzelnen diskutiert haben um zu erfahren, wo die Interessenschwerpunkte Einzelner bezüglich Gegenveranstaltungen lagen.
- daß der AstA die zentralen Gegenveranstaltungen schlecht organisiert und nicht genug davon geplant hatte.

Nicht einig waren wir uns über die Einschätzung, wie der Streik unweit gelaufen ist.



5. AUSWIRKUNGEN DES STREIKS

Sicher läßt sich der gesamte Umfang jetzt noch nicht absehen und sicher kann man auch darüber streiten, ob bestimmte Ereignisse auf den Streik zurückzuführen sind. (z.B. Rücknahme der Pläne für Studiengebühren). Bisher sehen wir als Auswirkungen

- daß eine öffentliche Diskussion entstanden ist und daß Teile der SPD zu unseren Forderungen Stellung genommen haben (z.B. daß die Bafög-Kürzungen "bildungspolitisch an eine absolute Grenze gestoßen" sind, Schmidt: "Die Proteste der Studenten sind legitim")
- daß die SPD im Vermittlungsausschuß des Bundesrats dafür gesorgt hat, daß die Pläne für die Erhöhung des Darlehensanteils beim Bafög und die Streichung des Schüler-Bafögs nicht durchkamen.
- daß Engholm in seiner Antwort auf den offenen Brief der VDS versprach, daß die SPD noch für diese Legislaturperiode eine Novellierung des HRG vorgesehen hat, so daß in allen Bundesländern die Verfaßte Studentenschaft wieder gesetzlich vorgesehen sein soll.
- daß Vertrauensleute von Hoesch, die von den WiSos eingeladen worden waren, versprochen haben, zur nächsten Betriebsversammlung Studenten einzuladen und über die studentischen Forderungen zu diskutieren. (Egon kann sich allerdings nicht vorstellen, daß die Hoesch-Arbeiter nichts Besseres zu diskutieren haben als studentische Forderungen).

Und noch eine Anmerkung:

Im Nachhinein gesehen fehlten spezielle Veranstaltungen zur Sparpolitik während des Streiks. In dieser Beziehung hatten wir uns auf den AstA und andere Fachschaften verlassen, denn wir konnten ja nicht wissen, daß die Veranstaltungen des AstA nicht zustande kommen würden.



ANSPRUCH u. WIRKLICHKEIT

In der Diskussion um die Auswertung des Streiks wird uns, dem MSB Spartakus, immer wieder vorgeworfen, wir würden alles zu rosig sehen, für uns wären Selbstverständlichkeiten schon Erfolge und wir würden die Auswirkungen studentischer Aktionen überschätzen. Häufig kommt noch der Vorwurf hinzu, wir mußten so argumentieren, weil der Bundesvorstand dies so beschlossen hat. Auf diesen letzten Vorwurf zu antworten ist mir nun wirklich zu dumm, deswegen will ich mit diesem Artikel nur versuchen, zu erläutern wie wir zu zuserer Einschätzung kommen. Es soll in diesem Artikel auch nicht darum gehen, Argumente für den Erfolg des Streiks aufzuzulisten sondern vielmehr ~~darum~~ warum wie wir zu einem Aktionsvorschlag wie z.B. dem Streik kommen und was sich daraus für die Einschätzung ergibt.

Es beginnt alles damit, daß wir versuchen, uns klar zu werden wie die politische Situation aussieht. Was will die Bundesregierung? Was haben die Kapitalisten mit den Hochschulen und dem Staat vor? Aber auch: wo regt sich Widerstand gegen die Rotstiftpolitik? Wer ist außer den Studentenschaften aktiv gegen die Verzichtsideologie? Welche Verschlechterungen kommen auf uns in nächster Zeit zu? Wie groß ist die Aktionsbereitschaft der Studenten/innen?

Aus dieser Einschätzung ergibt sich dann unsere Antwort auf die

Frage: Wie hart soll die Aktion sein, die laufen soll? Was können wir damit durchsetzen? Wofür müssen wir uns besonders engagieren? Und mit diesen Antworten auch der Aktionsvorschlag. Wir entwickeln also bei der Diskussion um den Aktionsvorschlag unsere Kriterien an einen Erfolg. Und zwar geschieht dies wie aufgezeigt in einer ausführlichen Diskussion, von der wir auch kaum jemanden ausschließen (RCDS etc.).

Konkret heißt dies für den Streik und unsere Auswertung:

1. Wir haben nicht damit gerechnet, daß sich an der Demonstration mehr als 2500 Studenten/innen, Schüler/innen etc. beteiligen, deshalb war die Demonstration auch kein Rückschlag.

2. Ein Ziel war für uns das Hineintragen der Diskussion um die Verzichtsideologie in die Ing-Bereiche. Was mit Sicherheit erreicht wurde. Dies sind nur zwei Beispiele für Kriterien, die der Streik erfüllt hat, hinzufügen könnte man/frau noch die Anerkennung der VDS durch Engholm mit seiner Antwort auf den offenen Brief der VDS und vieles mehr.

Ein Punkt allerdings den wir negativ einschätzen ist die Berücksichtigung fachspezifischer Probleme. So kam die Forderung nach neuern Prof-Stellen in unserer Fachschaft viel zu kurz. Hier wurde versäumt, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit für studentische Probleme für die Verbesserung unserer Situation zu nutzen.

*Romy Wunder
MSB Spartakus*



Mit mir nicht mehr!

Ich habe für den Streik gestimmt. Zwar mit Bauchschmerzen, weil mir klar war, daß nichts schlimmer für uns ist als ein mißlungener Streik, aber ich war und bin auch der Meinung, daß es an der Zeit ist, massiv gegen die Rotstiftpolitik vorzugehen. Als das Ergebnis bekannt wurde, bekam ich ernsthafte Zweifel. Ist es wirklich sinnvoll, 20% als Grenze zu setzen? Zwar sind nun mal die meisten einfach zu desinteressiert, um sich mit so einer Diskussion und Abstimmung zu "belasten" und zu hoch darf man die Erwartungen nicht schrauben, doch 20% erscheinen mir inzwischen zu wenig, vor allem auch deshalb, weil vielleicht die Hälfte dieser Leute dann auch wirklich aktiv am Streik teilnehmen. Wenn ich jetzt an den Streik zurückdenke, war er eher ein bedrückendes Erlebnis. Es gab zwar einige gute Augenblicke, z.B. wenn sich Leute an Aktionen beteiligten, von denen ich es absolut nicht erwartet hatte. Aber hieraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß es gelungen ist, mehr Studenten zur Mitarbeit in studentischen Gremien und dergleichen zu aktivieren, wie es einige tun, halte ich für ausgemachten Schwachsinn.

Das Wort "Aktionsstreik" klingt im Nachhinein auch etwas eigenartig in meinen Ohren, denn die Aktionen waren wohl etwas dünn gesät. In unserer Fachschaft lief ja noch einiges, wenn auch teilweise schlecht vorbereitet, aber in den meisten anderen Fachschaften war wenig bis nichts los. Beim Asta schweigt ja wohl des Sängers Höflichkeit. Das schlimmste für mich war die Verhinderung von Lehrveranstaltungen oder der Versuch desselbigen. Zum einen hat es mich genervt, daß ich dafür ziemlich viel Zeit verschwenden mußte und des öfteren deshalb andere Veranstaltungen verpaßt habe, was aber noch viel schlimmer war, waren meine Gefühle dabei.



Die Diskussionen vor den Hörsälen, die nichts bringen, weil die Leute, die unbedingt rein wollen, total verboht sind und meine Hilflosigkeit dabei, weil es in meinen Kopf nicht reingeht, daß einem alles egal ist, was nicht die eigene Person

unmittelbar betrifft. Teilweise Fassungslosigkeit, wenn Streikbrecher physische Gewalt anwandten, um mich und andere von den Türen wegzukriegen.



Nachdem ich einiges in dieser Richtung erlebt hatte, habe ich eine richtige Wut auf diese Leute gekriegt, die dazu führte, daß ich beim Sprengen von Vorlesungen sehr aggressiv gegen Studienkollegen auftrat, die die Vorlesungen hören wollten. Einmal bin ich dazwischen gegangen, als es zwischen einem Streikbrecher und einem von uns fast zu einer Schlägerei kam, doch eigentlich hätte ich ihn selbst am liebsten verprügelt. Und das find ich dann schon ganz schön schlimm, wenn solche Sachen, wie der Streik und seine Auswirkungen dazu führen, daß ich solche Aggressionen entwickle gegen Menschen, für die und mit denen zusammen ich eigentlich kämpfen sollte. Denn ich bin nicht der Meinung, daß die Streikbrecher überwiegend Rechte sind, die den Streik verhindern wollen, sondern hauptsächlich Leute, die ängstlich sind oder glauben, sie würden was versäumen.

Wenn ich jetzt mein Verhalten in solchen Situationen wie Sprengen von Vorlesungen überdenke, finde ich es ziemlich blöde und ich glaube, ich habe mich da von der ganzen Stimmung einfach mitreißen lassen. Eine Sache, die in meinen Augen sehr gefährlich ist, denn man hört einfach auf zu denken und macht nur noch einfach mit.



Dann die Demo am Donnerstag, Studenten und Schüler gemeinsam. Mit den 7000 vom letzten Jahr im Kopf (und diesen Vergleich halte ich für berechtigt, denn schließlich hat sich die Situation seitdem nur verschlechtert) war auch dies eine große Enttäuschung. Als dann einige auch noch jubelten, als auf dem Kundgebungsplatz die Teilnehmerzahl von 3000 bekannt gegeben wurde, reichte es bei mir nur noch zu einem Kopfschütteln.

Ich danke der bürgerlichen Presse, daß sie uns nicht auseinandergenommen hat.

Sabine



ABWARTEN BIS ZUM NÄCHSTEN STREIK ?

AN ALLE , DIE DAS VERHINDERN KÖNNEN UND WOLLEN !

Der Streik ist gelaufen - und es war kein Mißerfolg !

Das sagt hier einer, dem dem Streikvorhaben sehr skeptisch gegenüber stand und bei der Urabstimmung auch mit 'NEIN' gestimmt hat.

Ich möchte nun nicht im einzelnen aufzählen, warum ich dagegen war; Argumente pro und contra Streik sind ja genügend genannt worden. Jedenfalls habe ich mich, nachdem die Auszählung eine Mehrheit für Streik ergeben hatte, im Gegensatz zu sehr vielen der 1400 Nein-Stimmen dem Votum gebeugt und aktiv an einigen der Gegenveranstaltungen teilgenommen.

Inzwischen ist der Streik unter vielerlei Gesichtspunkten ausgewertet worden, und bei aller Gegensätzlichkeit der Bewertungen möchte ich einen Punkt herausgreifen, der sicherlich als Erfolg bezeichnet werden kann: es ist uns gelungen, die Öffentlichkeit mehr als bisher auf unsere Probleme und Schwierigkeiten aufmerksam zu machen. Das liegt auch daran, daß die Presse diesmal von ihrer so beliebten Taktik des Totschweigens und Ignorierens abgewichen ist und über unsere Aktivitäten berichtet hat. Auch wenn da viele Sachen unrichtig dargestellt wurden (was ja nur zeigt, wie wenig darüber bekannt ist, was eigentlich an den Unis läuft), überwog doch das Verständnis für unsere schwierige Situation.

Es ließe sich bestimmt noch viel über andere Aspekte des Streiks sagen, die von den verschiedenen politischen Gruppen kontrovers diskutiert wurden. Für meinen Teil möchte ich kurz erwähnen, daß die Beteiligung (wieder einmal) sehr gering war, daß es -wenn überhaupt- nur in sehr beschränktem Maße gelungen ist, neue Leute für eine aktive Mitarbeit zu gewinnen (ich kann dabei nur für unsere Abteilung sprechen; wie es damit woanders steht, kann ich nicht beurteilen), daß die Organisation oft nicht geklappt hat, und daß manche wichtige Themen nicht oder nicht genügend behandelt wurden (z.B. liefen bei uns einige abteilungsinterne Sachen, die früher oder später sowieso auf den Tisch mußten; dagegen fehlten spezielle Veranstaltungen zur Spar- und Friedenspolitik).

Aber lassen wir das. Wichtiger ist nun die Frage, wie es weitergehen soll.

Der MSB Spartakus schreibt in seiner Streikauswertung:

"Im Ganzen ist die öffentliche Wirkung des Streiks unübersehbar. Eine Wirkung, die wir mit keiner anderen Aktionsform erreichen könnten."

Bei einer solchen Wertung ist es nur folgerichtig, daß man/frau schon an den nächsten Streik im neuen Semester denkt, wie ich es vor einigen Leuten bereits gehört habe.

Es ist den Streikgegnern vorgeworfen worden, sie seien nicht in der Lage, Alternativen aufzuzeigen. Darum möchte ich einige Möglichkeiten beschreiben, wie wir das ändern können:

Die 'Aktiven' an unserer Abteilung, an der Uni und an allen Unis kämpfen an zwei Fronten. Auf der einen Seite stehen sie vor dem Problem, daß der Großteil der Studentenschaft an vielen Dingen, die sie angehen, und auch an solchen, für die sich ein persönlicher Einsatz meines Erachtens durchaus lohnen sollte, scheinbar nicht interessiert sind und dies durch ihre Passivität zum Ausdruck bringen. Die relativ geringe Beteiligung an der Urabstimmung, an vielen Aktionen der Streiktage, an der Diskussion um Studien- und Prüfungsfragen sind dafür gute Beispiele.

Andererseits zeigt die "Rest-Bevölkerung" noch wenig Verständnis für unsere schwierige Situation. Jeder von uns hat bestimmt schon einmal Worte gehört wie:

Was, die Studenten streiken schon wieder? Ihr seid ja verrückt. Wir arbeiten uns zu Tode, um diesen ganzen Hochschulmist zu bezahlen, und dann streikt ihr und werft unser Geld zum Fenster hinaus. Es gibt sowieso zu viele Studenten. Wo wollt ihr denn

später alle mal hin? Ihr nehmt uns doch nur die Arbeitsplätze weg. Es kommt noch soweit, daß man studiert haben muß, um Müllmann zu werden. Ne,ne, nicht mit mir. Und überhaupt: wer denkt denn an uns Arbeiter, wenn es uns dreckig geht? Und Schwierigkeiten haben wir ja wohl genug. Aber das ist euch doch egal. Arbeitet erstmal richtig, dann wißt ihr, welchen Zweck Streik hat. Wer nicht arbeitet und nichts produziert, der darf auch nicht streiken...

Bei allen Vorurteilen, die darin stecken mögen, sind einige dieser Äußerungen auch berechtigt, meine ich.

Soweit die Tatsachen, wie ich sie sehe.

Zum ersten Punkt: aus einigen Gesprächen mit Leuten, die sich bisher nicht an der Fachschaftsarbeit beteiligt haben, habe ich den Eindruck gewonnen, daß sie so desinteressiert gar nicht sind. Vielmehr scheint es so zu sein, daß sich Viele Gedanken über Sparpolitik, Frieden, Umweltzerstörung usw. machen, und im Freundeskreis auch laut darüber nachdenken und diskutieren. Das geht aber nicht so weit, daß sie "über ihren Schatten springen" und zu einer aktiven Mit- und Zusammenarbeit an der Uni bereit sind.

Natürlich ist jeder von uns im Laufe seines Studiums starkem Leistungsdruck ausgesetzt, der nach Einschätzung Vieler keinen oder kaum Raum für andere Aktivitäten läßt. Also stürzt man/frau sich in die Arbeit und lernt und lernt, um der Angst zu begegnen, man/frau könne etwas nicht schaffen und würde zurückfallen. Dies führt auch dazu, daß sich schon recht bald nach Studienbeginn Kleinstgruppen bilden, die sich von den Anderen absondern. Ich könnte auf Anhieb einige "Zweiergruppen" nennen, die den Kontakt zu den Mit-Studenten fast völlig verloren haben. Noch schlimmer: es gibt auch Einzelgänger, die sich allein durchschlagen wollen/müssen und Gefahr laufen, mit zwangsläufig auftretenden Schwierigkeiten nicht fertig zu werden.

Da sehe ich das eigentliche Problem: wenn ich den Leuten mal unterstelle, daß sie durchaus Interesse an politischen und gesellschaftlichen Fragen haben, dann kann ihre Passivität doch nur darin begründet sein, daß sie ein bißchen Bammel vor dem Kontakt zu neuen, ihnen unbekanntem Leuten haben.

Natürlich liegt es an den Aktiveren aufzuzeigen, daß man/frau davor keine Angst haben darf, daß das Studium in einer Gruppe besser zu packen ist, daß wir auf jede Meinung Wert legen. Und wir müssen uns auch fragen, ob und inwieweit wir uns bisher intensiv um die Anderen bemüht haben! Ich gebe gern zu, daß es mir oft schwerfällt, Leute anzusprechen, die ich nicht oder kaum kenne. Und das geht sicher nicht nur mir so.

Es liegt aber auch an Euch, die ich hiermit anzusprechen versuche. Es ist wirklich so, daß wir auf Eure Mitarbeit angewiesen sind. Auch damit wir nicht zum Insider-Laber-Club verkümmern. Vielleicht befürchtet Ihr auch, in ein bestimmtes politisches Muster gedrängt zu werden, oder einer Gruppe zu begegnen, deren Mitglieder sich schon länger kennen und aufeinander eingespielt sind, so daß es schwierig sein könnte, sich dort hineinzufinden und akzeptiert zu werden. Die Angst davor ist unbegründet. Das kann ich aus eigener Erfahrung sagen.

Es gibt Einige, die ums Sofa- und Fachschaftszimmer einen großen Bogen machen bzw. äußerst ungern dorthin kommen, falls es schon mal sein muß (z.B. weil man/frau Prüfungsprotokolle oder ein fehlendes Aufgabenblatt holen möchte). Warum ist das so? Da sitzen Leute, die Karten spielen oder Aufgaben rechnen oder einfach nur ein bißchen schwätzen, und die sich bestimmt freuen würden, wenn Ihr da mitmachen würdet!

Wichtig ist vor allem, daß wir uns erstmal besser kennenlernen. Ihr braucht ja nicht gleich in einer Arbeitsgemeinschaft (z.B. zum Thema Diplomprüfungsordnung) mitzuarbeiten oder gar ins Studentenparlament zu gehen.

Zum Beispiel könnten und wollen wir Spielabende, Stammtisch, Fachschaftsfrühstück, Kaffeetrinken, Treffen mit Profs und Assis, Musik, Theater und und und einrichten. Ihr habt sicher noch andere Ideen.

Mit 300 Studenten/-innen ist unsere Abteilung zahlenmäßig noch recht klein. Das gibt uns aber die Möglichkeit, jedermann/frau persönlich kennenzulernen und zu kennen. In anderen Fächern ist das wegen der hohen Studenten/-innenzahlen gar nicht mehr machbar. Ich bin auch nicht so naiv zu glauben, daß nun plötzlich alle 300 Statistiker/-innen irre aktiv werden, genausowenig kann ich mir vorstellen, daß alle 17000 Leute an der Uni jetzt was machen. Aber wir möchten versuchen, möglichst viele für unsere gemeinsame Arbeit zu gewinnen, auch in anderen Fachschaften!

Also: Traut Euch! Sagt, was Ihr wollt und macht mit!

Und Ihr anderen: Geht auf die Leute zu, diskutiert mit ihnen und versucht ihnen klarzumachen, daß Eure Interessen ihre sind und ihre Eure, und daß wir am besten gemeinsam weiterkommen!

Sollte das gelingen, wird es keine Streikauswertung mehr geben, in der es heißt, daß "Studenten passiv durch's Zuhausebleiben ihre Zustimmung zu unseren Forderungen und Zielen bekundet haben" (MSB). Für mich bekunden Leute, indem sie zu Hause bleiben, in erster Linie ihr Desinteresse am Streik. Allerdings sind mir die noch angenehmer als die 20-30 RCDS-Leute, die in vielen boykottierten Vorlesungen saßen, um deren Stattfinden zu erzwingen, und denen es dabei nicht um studentische Interessen, sondern nur um stures Anti-Sein ging. Aber auch die sollten wir nicht einfach abschreiben und ins Schubfach "Hoffnungslose Fälle" stecken, sondern wir sollten immer wieder, auch wenn es noch so frustrierend sein mag, versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und Einigkeit zu erzielen.

Zum zweiten Punkt: es ist sicherlich schwer, Zugang zur Öffentlichkeit zu finden. Jede(r) von uns kann aber seinen kleinen Beitrag dazu leisten, indem er/sie erst einmal mit Eltern, Verwandten, Bekannten über die Lage an den Hochschulen diskutiert und ein realistisches Bild des Uni-Alltags skizziert. Nach diesem relativ einfachen Stück Arbeit dürfen wir aber nicht einfach aufhören!

Ulrike Schleier schreibt in der letzten Omega: "Durch den Boykott der Vorlesungen bekommen wir Zeit und Raum für eigenes Engagement." Das stimmt. Mein Ziel möchte ich dagegen so formulieren: Auch ohne den Boykott von Vorlesungen sollten wir uns die Zeit nehmen, um eigenes Engagement zu entwickeln!

Das hört sich gut an, ist aber angesichts der wenigen Leute, die bisher mitgemacht haben, schwer durchzuführen. Es gibt einige, die sich bis jetzt sehr für uns eingesetzt haben und dies auch noch tun. Aber die können sich auch nicht überschlagen. Studieren und Aktivsein geht nur, wenn die Arbeit nicht nur bei 6 oder 7 Leuten liegt, sondern von möglichst vielen getragen wird.

Das sollte uns die Sache wert sein! Wir haben doch nichts davon, wenn die Öffentlichkeit zwar einiges Verständnis für unsere Situation zeigt, sich aber andererseits fragt, warum wir das ohnehin knappe Lehrangebot durch einen Streik nicht wahrnehmen.

Was können wir tun ?

In der Stadt können wir

- regelmäßig Info-Tische aufbauen.
- regelmäßig Flugblätter zu aktuellen Themen verteilen
- Meinungsumfragen starten
- Ausstellungen machen (z.B. Ausbau der Uni Do, Umweltschutz, Wie kommt die Teuerungsrate zustande?, Was man für einen Tornado alles kaufen kann, Organe der Studentenschaft, Gefahren der Rüstung, Wie sieht der und der Studiengang aus?, Welche Forschungsprojekte laufen gerade an der Uni? usw.)
- Theater spielen
- Musik machen
- Spiele und Malaktionen für Kinder durchführen .

An der Uni oder im neuen Uniclub (wenn wir den erstmal hätten!) können wir

- Rundgänge organisieren für Leute, die sich die Uni mal aus der Nähe anschauen wollen (Vorstellen der wichtigsten Einrichtungen)
- weitere Informationsveranstaltungen durchführen, z.B. am 'Tag der offenen Tür'
- zu Diskussionen einladen
- Dia-Abende, Vorträge, Musik, Theater machen, Filme zeigen
- ein "Uni-Fest für Alle" feiern (mit "kullinarischen Spezialitäten" aus allen Abteilungen)
- Kindergärten, Schulen, Altenheime einladen
- Spielabende initiieren (zünftige Skat- und Doppelkopf- Turniere, dabei -zum Erholen- 'ne Teestube).

Natürlich müssen wir auch versuchen, Profs und Assis mehr als bisher zu mobilisieren. Auch die Presse könnte 'ne Masse Leserbriefe zur schlimmen Lage an den Hochschulen vertragen.

Bei allem gilt es zu berücksichtigen, daß die Bevölkerung manche Dinge mehr, manche weniger interessiert als uns. Es ist daher wichtig zu zeigen, daß wir Verständnis und Anteilnahme für die Probleme jedes Einzelnen haben, sei es Arbeitslosigkeit oder Lohnrückgang, Wohnungsnot oder Leistungsdruck.

Indem wir gleichzeitig deutlich machen, daß wir

- keine Privilegierten sein wollen, die sich einen Teufel um die Anderen kümmern ,
- sinnvoll studieren wollen, um später verantwortungsbewußt und gemeinnützig arbeiten zu können,
- in den Semesterferien nicht arbeiten gehen, um unseren nächsten Vierteljahresurlaub in der Südsee zu finanzieren, sondern um unseren Lenensunterhalt und unser weiteres Studium zu sichern,
- den Frieden als das Wichtigste ansehen,
- Umweltschutz für gut halten, damit die Erde auch für die kommenden Generationen noch lebenswert ist,
- Dringenderes brauchen als Panzer und Raketen,
- Bildung für sehr wichtig und nützlich für Jedermann/frau halten,
- eher erreichen können, daß die Leute, die wir auf vier Jahre gewählt haben, auch wirklich das tun, was wir von ihnen wollen, wenn wir alle zusammenhalten,

können wir vielleicht soviel Verständnis und Unterstützung wecken, daß wir uns künftig Sachen wie Streik, Aktionsstreik, Boykott -oder wie immer man/frau es nennen mag- schenken können... Und damit auch viele Vorwürfe!

Ulli



War es richtig, zu streiken?



In den Fachschaften und auch uniweit sind schon viele Diskussionen über den Streik gelaufen. Ich finde diese Diskussionen sehr wichtig, u.a. weil wir dadurch voneinander lernen können. Ich halte es aber für genauso wichtig, sich nicht auf die Diskussion subjektiver Erfahrungen zu beschrän-

ken. Schließlich ist der Streik bundesweit gelaufen, war er nicht nur eine gleichzeitige sondern eine gemeinsame Aktion der Studenten. Die folgen den 6 Thesen versuchen, den Streik insgesamt in seiner politischen Bedeutung einzuschätzen.

These 1:

Der zweite bundesweite Streik in der Geschichte der Studentenbewegung der BRD war ein großer politischer Erfolg. Er ist von der Mehrheit der Studenten (mit)getragen worden.

Der Aufruf des VDS-Zentralrats zu massivsten Protesten und Streik: bundesweit hat dazu geführt, daß an fast genau so vielen Hochschulen wie beim ersten bundesweiten Streik Urabstimmungen und Streik beschlossen und durchgeführt wurden. Unsere gemeinsame Orientierung mit dem SHB hat sich damit konkret durchgesetzt.

Wir können stolz sein auf das, was wir mit dem Streik erreicht haben. 171 Hochschulen haben sich an den Aktionen beteiligt, davon 130 mit Streikaktionen. 220 000 Studenten haben sich an den Urabstimmungen beteiligt, davon 165 000 für Streik gestimmt. An 49 Demonstrationen haben sich inner halb der Streikwoche über 100 000 Studenten und Schüler beteiligt.

Der Bund Freiheit der Wissenschaft hat am Freitag der Streikwoche seine Auswertung veröffentlicht, daneben hätten sich insgesamt 23 000 Uni-Studenten an den Urabstimmungen beteiligt. Tatsache ist jedoch, daß bereits durch die Urabstimmungen in Hamburg und Münster diese Zahl von 23 000 erreicht wurde. Abgesehen von den weiteren 96 Urabstimmungen...das mußte diese Dreistigkeit aufgrund der VDS-Intervention nach ein paar Stunden zurückziehen.

Wenn die VDS angeben, daß sich 450 000 Studenten an den Streiks beteiligt haben, liegt dem eine reale Berechnung des Ausfalls der Lehrveranstaltungen an den einzelnen Hochschulen zugrunde. Vielfach wird der Erfolg des Streiks an der Beteiligung an den Alternativveranstaltungen gemessen und die Durchsetzung des Boykotts geringgeschätzt. Das sehen wir anders. Die Organisation und Durchsetzung des Streiks war ein wichtiger Beitrag für die Durchsetzung der politischen Ziele des Streiks.

Sie war verbunden mit tausenden von Gesprächen mit Studenten, die trotz der Urabstimmung vom Streik noch nicht überzeugt waren, die Angst hatten vor den eventuellen Folgen des Wegbleibens. Viele Studenten, die an der Streikdurchsetzung beteiligt waren, haben dabei zum ersten Mal politische Erfahrung in der Auseinandersetzung mit dem RDS oder rechten Hochschullehrern gesammelt. Mit der Streikdurchsetzung wurden auch erstmals viele Studenten, besonders an traditionell "rechten Fachbereichen", erreicht, die sich an Alternativveranstaltungen überhaupt nicht beteiligen. Dabei mußten wir in Kauf nehmen, daß wir nicht überall gleichzeitig ein gut besuchtes Alternativprogramm auf die Beine bekommen haben. Unsere Kräfte sind nicht unerschöpflich und andere Linke, die so lautstark die inhaltliche Diskussion gefordert hatten, sind auch hier oft nicht in die Bresche gesprungen. Trotz der kurzen Zeit gelang es aber an vielen Orten, ein gut besuchtes Alternativprogramm zu organisieren.



wichtig war aber nicht nur die politische Auseinandersetzung. Die Streikdurchsetzung, der Clinch mit den Profs, das Rededuell mit rechten Streikbrechern, die morgendlichen Treffs von ASTen und Fachschaften, die gemeinsame Produktion des Streikinfos, das Gefühl, wenigstens in dieser einen Woche mitzubestimmen, was an der Hochschule läuft und nicht nur als Rädchen im Getriebe mitzulaufen, das sind Erfahrungen, die bei wenigen anderen Aktionen entstehen. Wenn Senator Sinn in Hamburg oder WRK-Turner den Streik in der Öffentlichkeit als "Verschwendung von Steuergeldern" madig machen wollen, so können wir dazu nur sagen: Viele von uns haben in dieser einen Woche mehr gelernt als sonst in einem ganzen Semester und alle Beteiligten haben Erfahrungen über gesellschaftliche und politische Zusammenhänge gemacht, die im Interesse der arbeitenden Bevölkerung sind.

Auch deshalb war der Streik ein Erfolg, weil tausende aktiv Beteiligte Kampferfahrungen gesammelt haben.

Der Streik hat auch zur Erhöhung des Organisationsgrades in der VS beigetragen. In Bayern und BaWü sind neue ASTa- und Fachschaftsinitiativen entstanden. Arbeitsgruppen und Initiativen haben sich gebildet und arbeiten auch nach dem Streik weiter. An zahlreichen Hochschulen, so in Osnabrück, Nürnberg, Würzburg, München, fanden erstmals Frauenaktivitäten statt.

Die Bündnispolitik hat insgesamt etwas unter der knappen Zeit gelitten. Deshalb konnten zahlreiche Möglichkeiten nicht ausgeschöpft werden. Umso erfreulicher ist es, daß sich mit dem Streik über 500 Gewerkschafter und Betriebsräte solidarisiert haben, daß sich sogar die beiden DGB-Landesbezirke BaWü und Hessen mit unseren Forderungen solidarisch erklärt haben. Dies ist eine neue Entwicklung, die es 1977 noch nicht gegeben hat. Konkrete Solidarität ist auch die ausführliche und lebendige Berichterstattung über den Streik in der UZ. An vielen Orten wurde die Demonstration mit der ÖTV und der GEW organisiert. An fast allen Orten gemeinsam mit Schülervertretungen.

These 2:

Der Streik war eine große Schlacht gegen alle Tendenzen der Anpassung an die Sparideologie, für die Weiterentwicklung der demokratischen Studentenbewegung.

Bis einen Tag vor Beginn hat die bürgerliche Presse den Streik praktisch totgeschwiegen. Als deutlich wurde, daß er nicht mehr zu verhindern war, daß die große Mehrheit der Hochschulen sich beteiligt, wurde umgeschaltet. Berichte in "Tagesschau" und "Heute", über 20 Rundfunkinterviews mit VDS-Vertretern und ausführliche Berich-

Die bundesweite Streikbewegung ist nicht allein durch die Anstrengungen in den letzten Wochen entstanden. Ohne die Streiks und Demonstrationen im letzten Wintersemester, ohne den VDS-Aufruf zu bundesweiten Aktionen auf der letzten VDS-LTV ohne den 3.6. wäre diese Bewegung nicht in der Breite zustande gekommen.

Gleichzeitig müssen wir berücksichtigen, daß dieser Streik für die meisten Beteiligten die erste Aktion gegen die Rotstiftpolitik, also kein Höhepunkt von semesterlangen Aktionen, sondern der Anfang davon gewesen ist.

Wir wollen nicht unter den Tisch wischen, daß die Urabstimmungen in Kassel und Düsseldorf gescheitert sind, an der Uni Kiel nur 100 Theologen gestreikt haben, an einer ganzen Reihe von Universitäten keine Streikaktionen stattgefunden haben. Aber erinnern wir uns an die Diskussion auf der Bundesastenkonzferenz: Nach den Argumenten der Streikgegner wäre der Streik an den großen Hochschulen überhaupt nicht durchsetzbar, besonders nicht in BaWü und Bayern. Diese Haltung hatte zur Konsequenz, daß die Urabstimmungen an fast allen großen Hochschulen, an denen Jusos oder Basisgruppen die Astenmehrheit stellen, gegen sie durchgesetzt werden mußten. In Tübingen, Bochum, Karlsruhe, Münster, Osnabrück, Marburg, um die wichtigsten zu nennen. An all diesen Orten hat sich die Studentenschaft mit mehr oder weniger großer Mehrheit und großer Beteiligung trotz und entgegen dieser ASTa-Haltung für den Streik ausgesprochen.



Ein anderes Kapitel ist der Inhalt der Berichte: Die RCDs-Flugblätter und leider auch Argumente linker Streikgegner fungierten plötzlich als Stichwortgeber für die Pressekommentare. Trotzdem: Ohne den Streik wären die Probleme der Studenten der Presse nicht eine Schlagzeile und dem Rundfunk nicht ein Interview wert gewesen. Mit dem Streik haben wir gegen die gegenwärtige Politik protestiert, deswegen hat sich die bürgerliche Presse auf uns eingeschossen und alles versucht, um Alternativen zu dieser Politik im öffentlichen Bewußtsein zu vernebeln. Die "Stuttgarter Zeitung" gibt offen die Zielrichtung ihrer Anti-Streik-Propaganda an: "Doch fraglich erscheint, ob ein Vorlesungsstreik die Chance für eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Sparzwängen eröffnet, denen sich auf Dauer auch die Studenten nicht entziehen können." Genau, darum geht's: Nicht um den Begriff "Streik", sondern darum, den Beteiligten und der Öffentlichkeit einzutrichtern, daß Aktionen gegen die Rotstiftpolitik nur auf Kosten anderer Betroffener gehen, daß die Rotstiftpolitik insgesamt nicht in Frage gestellt werden darf und kann. Bei den Studentensaktionen werden die Arbeiter ins Feld geführt, bei der Lohnrunde im öffentlichen Dienst wird der Industriearbeiter vorgeschoben, bei der Lohnrunde insgesamt die Arbeitslosen. Solche Pressekampagnen bleiben nicht unwirksam, da sie Rechtfertigung für unbewußtes Verhalten und Bewußtseinsinhalte infolge der Rotstiftpolitik liefern. So schreibt die FAZ vom 8.12.: "Die Vermassung der Universitäten, das begrenzte Angebot an akademischen Berufen haben die Neigung zu großzügigen und intensivem Studium ohne politischen Schnickschnack gefördert."

Der Streik war eine große sozial- und bildungspolitische Bewegung gegen die Operation 82, gegen Rotstift und Raketen. Er verteidigte die Interessen der arbeitenden Bevölkerung an den Hochschulen gegen die Pläne zur Privatisierung und Amerikanisierung.

Das Interesse der Studenten an einer ausreichenden Ausbildungsförderung, um auch Kindern aus einkommensschwachen Familien das Studium zu ermöglichen, war eine der Hauptgrundlagen des Streiks. Das Thema BAföG macht zugleich deutlich, daß es um mehr als die Interessen der jetzigen Studentengeneration geht. Es geht vielmehr um das Interesse der Mehrheit der Bevölkerung, es ging um das Recht auf Chancengleichheit, bzw. um die Verteidigung der Reste davon. Schließlich ist in den letzten zwei Jahren der Anteil von Arbeiter- und Angestelltenkindern an den Hochschulen wieder gesunken, in diesem Semester auch der Frauenanteil. Beim Kampf um ein ausreichendes BAföG handelt es sich um gemeinsame Interessen von Arbeiterklasse und Studenten, weil

Und die Bonner Rundschau:

"Die meisten Studenten wollen ungestört ihr Pensum bewältigen...Da ist sich jeder selbst der Nächste."

Darin wird erstens das ideale Persönlichkeitsbild des FAZ-Studenten auf den Punkt gebracht und zweitens bewußt dazu aufgefordert, sich dem angeblichen allgemeinen Trend des Raushaltens, Nicht-Mitmachens anzupassen. Solche Anpassungsprozesse sind nicht nur Wunschbild der bürgerlichen Presse. Ideologische Auswirkungen der Rotstiftpolitik wie die Potenzierung des Konkurrenzdenkens, der Verzicht auf berechnete Ansprüche wirken auch an den Hochschulen. In einer Vorlesung in Münster z.B. wurde der Vorschlag gemacht, mit den Dozenten gemeinsam "sinnvolle Spervorschläge" für den Fachbereich zu entwickeln und an den Landtag als Petition zu schicken. Dies ist ein Beispiel für die Auswirkungen der Sparideologie auch in den Köpfen der Studenten. Der Streik hat diesen Anpassungstendenzen das gemeinsame Handeln entgegengestellt.



These 3:

- es ein Kampf gegen die gesamte Umverteilungspolitik im Rahmen der Operation 82 ist, in einer Reihe steht mit dem Kampf gegen Sozial- und Bildungsabbau in anderen Bereichen.
- Es handelt sich um gemeinsame Interessen, weil es auch beim BAföG um die Struktur der Hochschulen und des Bildungswesens geht. Es geht um mehr als "nur" die Operation 82, nämlich darum, das BAföG als Hebel für die Umgestaltung der Hochschulen in Richtung US-Hochschulen zu nutzen.

Die Hauptlosungen und -forderungen, wie "Bildung statt Rüstung", "BAföG statt SparföG", "Notprogramme für die Hochschulen", entwickelten sich erst in der unmittelbaren Streikvorbereitungsphase. Dies lag hauptsächlich am Problem der kur-

zen Vorbereitung sowie daran, daß es im Klima allgemeiner Sperrpelle auch für die Studentenbewegung nicht selbstverständlich ist, sich für materielle Forderungen einzusetzen. So konnte man während der Unbestimmung und des Streiks viele Kommilitonen treffen, die eine Art schlechtes Gewissen hatten, ihren Freiraum und ihre vorgeblichen "politischen Privilegien" zu nutzen um zu streiken, für sich scheinbar einseitige Vorteile herauszuholen. Deswegen waren Diskussionen um das gemeinsame Interesse von Arbeiterklasse und Studenten an der Verteidigung des BAföG, des Ausbaus bzw. der Verteidigung des Standards an den Hochschulen, über die Verteidigung der Chancengleichheit so wichtig.

Viele Probleme der Streikdurchsetzung, viele Probleme anderer linker Gruppierungen erklären sich unserer Meinung nach daraus, daß die Bedeutung des Kampfes gegen die Rotstiftpolitik, die Berechtigung des studentischen Interessenkampfes und finanzieller Forderungen der Studenten bis heute nicht für jeden geklärt werden konnte.



Daß es dafür jetzt mehr Problembewußtsein gibt, daß es für die Mehrheit der Studenten legitim ist, für BAföG, gegen Studiengebühren und für den Ausbau der Hochschulen zu streiken, auch das ist ein wesentlicher Erfolg des Streiks.

These 4:

Der Streik hat auch materiell etwas gebracht. Die Herrschenden wurden zu Reaktionen auf unseren Protest gezwungen.

Der Streik fiel in eine bedeutende Phase gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Diese besteht nicht nur im Kampf gegen die Folgen der Krisen- und Hochrüstungspolitik, es handelt sich um eine Auseinandersetzung tiefgreifender Art, in der für die CDU/CSU und rechte Teile von SPD und FDP die gesamte Umgestaltung des Sozial- und Bildungswesens auf der Tagesordnung steht. Dafür stehen im Bereich der Hochschule die Pläne zur "Amerikanisierung", für "mehr Merkt" im Hochschul- und im gesamten Bildungswesen. Weil diese Auseinandersetzung in einer frühen Phase steht, waren einige bedeutende materielle Erfolge mit dem Streik möglich, mit denen die meisten von uns wohl nicht gerechnet haben.

1. Der erste wesentliche materielle Streikerfolg ist die Rücknahme des Vorschlags zur Einführung von Studiengebühren durch Bafög-Minister Engler mit dem Hinweis auf den "massiven Protest der Studenten". Die Langfristigkeit

Ohne unbescheiden zu sein kann man festhalten, daß von den studentischen Aktionen große Ausstrahlungskraft ausging. Wie ein Blick auf die Tarifauseinandersetzungen zeigt, ist es ja alles andere als selbstverständlich, daß ein ganzer sozialer Sektor kämpferisch gegen die Rotstiftpolitik eintritt. Hier, im Kampf gegen Verzichtsideologie und Rotstiftpolitik, kann der zweite bundesweite Streik eine ähnliche Wirkung erzielen wie der von 1977, der deutliche politische Zeichen gegen die Tendenz des Duckmäsertums angesichts von Rechtsdruck und damaliger Terrorrettenhysterie setzte. Zur Abwehr solcher Wirkungen haben sich die Herrschenden auf die Diffamierung der studentischen Kampfform konzentriert. Damit konnte aber die breite Solidarität von Gewerkschaftern und Betriebsräten nicht abgeblockt werden. Auf der Marburger Kundgebung erklärte der ÖTV-Redner, daß seine Gewerkschaft durch den studentischen Streik Mut bekommen hat für die eigenen Kämpfe. Der Vorsitzende der DKP, H. Mies, sagte bei seinem Streikbesuch an der Uni Hamburg: "Zuerst haben die fortschrittlichen Studenten Aktionsformen der Arbeiterbewegung sich zu eigen gemacht, inzwischen kann gesagt werden, daß auch die Arbeiterbewegung von den Kampferfahrungen der Studenten lernen kann."

Durch unseren Streik haben wir auch die politischen Voraussetzungen für ein engeres Zusammengehen von Arbeiter- und Studentenbewegung verbessert. Auf dieser Grundlage gibt es bessere Möglichkeiten zu studentischen Solidaritätsaktionen in der ausstehenden Lohnrunde, zu örtlichen Anti-Rotstift-Initiativen und gemeinsamen bildungspolitischen Aktionen.

der CDU-Pläne, die Tatsache, daß sie, wie im Vermittlungsausschuß, jede Gelegenheit zur Durchsetzung ihrer Pläne nutzen, weist darauf hin, daß mit diesem Rückzieher die Auseinandersetzung um Studiengebühren nicht vom Tisch ist. Dennoch erleichtert dieser Rückzug der CDU den weiteren Kampf gegen Vorschläge in dieser Richtung.

2. Der zweite wesentliche materielle Streikerfolg ist das Ergebnis der Beratungen im Vermittlungsausschuß. Trotz der Bestätigung der Politik des Sozialbaus, trotz neuer Lasten für die Mehrheit der Bevölkerung - die Streichung des SchülerBAföG und die Erhöhung des Darlehensanteils beim BAföG insgesamt konnten abgewehrt werden. Dies erfolgte, obwohl die FDP und auch Teile der SPD anfangs für eine Erhöhung des Darlehensanteils waren.

3. Der dritte materielle Streikerfolg wird an der Stellungnahme des Bundesministers Engholm auf den Offenen Brief der VDS deutlich. Schon in der

Tatsache, daß das Ministerium sich offiziell an die VDS wendet, wie auch die SPD-Fraktion sowie der bildungspolitische Sprecher der SPD Niedersachsen, bedeutet einen politischen Erfolg. Wichtiger noch ist die in dieser Stellungnahme zum Ausdruck gebrachte Ablehnung Engholms gegenüber der Einführung von Studiengebühren und der Erhöhung des Darlehensanteils beim BAföG. Sicher ist damit auch für die Bundesregierung die ganze Angelegenheit noch nicht erledigt, schließlich ist die FDP zumindest für die Anhebung des Darlehensanteils, aber eine solche Stellungnahme erleichtert den Kampf gegen solche und andere Maßnahmen.

Helmut Schmidt fand zwar den bundesweiten Streik nicht "in Ordnung", kam aber nicht daran vorbei, unseren Protest gegen die Rotstiftpolitik seiner Bundesregierung als "legitim und verständlich" zu bewerten. Auch andere SPD-Politiker, so der zum linken Parteiflügel zählende Bürgerschafts-abgeordnete Loewe aus Hamburg, sympathisierten mit den studentischen Forderungen, betonten aber angeblich existierende Sechszwänge zum Sparen. Für die Haltung Engholms ist sicherlich auch die Tatsache verantwortlich, daß Teile der SPD, namentlich der Bundestagsfraktion und zum Teil auch des Bundeswissenschaftsministeriums nach Wegen suchen, in der Bildungspolitik wieder in die Initiative zu kommen und darauf zu hoffen, dies quasi mit dem Rückenwind des bundesweiten Streik und anderer studentischer Aktionen tun zu können. Solch ein Kalkül ist aus der Sicht der Studenten sicher begrüßenswert, integrative Absichten, die mit einer solchen Politik verbunden sind, sind gegenüber den Folgen der CDU- und rechten SPD-Linie tatsächlich einmal das "kleinere Übel". Von Erfolg gekrönt kann ein solches SPD-Kalkül

jedoch nur sein, wenn mit der Rotstiftpolitik grundsätzlich Schluß gemacht wird. Die in Engholms Antwort ebenso enthaltene Ankündigung von weiteren Sparmaßnahmen im Bereich des Hochschul-ausbaus deuten nicht auf eine solche Möglichkeit hin.

Gegen den bundesweiten Streik wurden vor allem der RCDS und Burschenschaftler mobil. Wer es in den Wochen vor dem Streik ihre Taktik, den Streik als "Fehlschlag" runterzuspielen, so betätigten sie sich später, als offensichtlich wurde, daß die Mehrheit der Studenten streikte, als Denunzianten und gezielte Streikbrecher. So in Hamburg und in Karlsruhe. Von Rektoren eine harte Linie gegen den Streik fordernd, hat sich der RCDS in den letzten Wochen deutlich sichtbar als Durch-setzer der CDU-Linie, damit faktisch als Vertreter von BAföG-Kürzungen und Privatisierungsplänen für die Hochschulen erwiesen. Es wäre verfehlt, darauf zu hoffen, daß durch diese Art Handlanger-dienste für die CDU der Einfluß des RCDS unter den Studenten automatisch sinkt. Zwar würde der RCDS angesichts der übergeordneten Ziele der CDU selbst dies in Kauf nehmen, wichtiger ist jedoch, daß diese Organisation darauf baut, daß kämpferische Gegenwehr nicht die einzige Reaktion auf die Folgen der Rotstiftpolitik sein muß. Lang-fristig setzt auch der RCDS auf die entpoliti-sierenden Wirkungen des Studien- und Leistungs-drucks, so wie darauf, daß die Sparpolitik der sozial-liberalen Bundesregierung den Boden für rechte Demagogie bereitet. Für unseren Verband wird eine wichtige Aufgabe in der Streiknachbe-reitung sein, nachzuweisen, daß die Provokations-tätigkeit des RCDS im Streik eine logische Konse- quenz seiner Stellung als Studentenverband der CDU/CSU ist.

These 5:

Die Studentenbewegung braucht einen marxistischen Studentenverband.

Einige unserer Genossen hatten angesichts der kurzen Zeit der unmittelbaren Streikvorbereitung Bedenken über die Durchsetzbarkeit unserer Aktionsorientierung 'bundesweiter Streik' formuliert. Die erfolgreiche Durchführung des Streiks hat jedoch bewiesen, daß es richtig war, uns für diese entschlossene Form studentischer Gegenwehr zum jetzigen Zeitpunkt auch gegen starken Widerstand z.B. der Basisgruppen einzusetzen. Es hat sich bewiesen, daß unsere marxistische Organisation auf Grundlage einer Strategie in der Lage war, die Analyse der Hochschulformierung, insbesondere der aktuellen Rotstiftpolitik, in eine politische Messenaktion zum richtigen Zeitpunkt umzusetzen. Die Auseinandersetzungen bis hinein in den Vermittlungsausschuß des Bundesrats um die BAföG-Pläne der CDU und um die Studiengebühren in BaWü

zeigen auf, daß unsere Analyse einer hochschul-politischen Schnittpunktsituation richtig ist. Deshalb, um Zeichen studentischer Gegenwehr in dieser Situation richtig zu setzen, war es notwendig, auch trotz kurzer Zeit für die Streik-vorbereitung, noch in diesem Semester massiv zu handeln. Eine Verschiebung unseres Protests auf das nächste Semester hätte bedeutet, in der Phase wo Entscheidungen der Herrschenden bereits fallen bzw. in konkreter Planung sind, still zu halten. Faktisch wäre damit die Durchsetzung reaktionärer Maßnahmen erleichtert worden. Die Studentenbewegung hätte 1982 mit großer Wahrscheinlichkeit dann vor der Aufgabe gestanden, die Studiengebühren bundesweit zurückzukämpfen. Der Prozeß der Streikdurchsetzung, angefangen bei unserer Analyse der Ziele des Gegners, der Aus-

wirkungen und Hintergründe der Rotstiftspolitik, unserem 7. Bundeskongreß, der Beschlußfassung der Bundesestrenkonferenz nach kurzer aber intensiver Diskussionsphase in der Studentenschaft bis hin zu einer gewaltigen Streikdynamik mit hunderten von VV- und Urabstimmungsbeschlüssen und dem Streikverlauf selber, dieser Prozeß, in dem wir zunächst oft genug zusammen mit dem SHB und unorganisierten Studenten allein standen, zeigt die große organisierende Kraft unseres Verbandes. Wie wichtig unsere Analyse für die gesamte Studentenschaft ist, zeigt sich am Charakter und Umfang der Hemmnisse, die es zu überwinden galt.

Das "Nölle-Neumann-Prinzip" wurde zu einem geflügelten Wort in den Auseinandersetzungen, vor allem auf Vollversammlungen. Allzuoft haben Vertreter von Basisgruppen aber auch Jusos und Unorganisierte bei der Feststellung von Kampfbereitschaft sich darauf beschränkt, in Form einer Meinungsumfrage unter den Kommilitonen herauszubekommen, wofür sie zum jetzigen Zeitpunkt zu gewinnen seien. "Anbetung der Spontaneität" nennen wir ein solches Verhalten, weil es nicht untersucht, welche Möglichkeiten der Gegenwehr bei Information über die Angriffe und Aufrufe zu organisierter Gegenwehr durch die VS "drin sind", sondern beim Konstatieren des Bestehenden, eben bestenfalls spontan Eruptierenden stehenbleibt. Mit solch einer Haltung wäre der bundesweite Streik nie möglich gewesen, eine noch stärkere Überwindung dieser Haltung in der Studentenbewegung schon vor dem Streik hätte eine noch besser Streikplanung und -durchführung ermöglicht. Hier hat der Streik viel geklärt. Auch unser Verband konnte dabei lernen. Unser Verband ist ja keine Insel. Im Streik gewonnene Erkenntnisse haben daher auch für uns Gültigkeit. Vor allem haben wir gelernt, in den entscheidenden Punkten voranzu-

gehen, Vertrauen in unsere Einschätzung und in die Fähigkeit der Studenten zum eigenen Handeln zu entwickeln. Wir sind es ja aus den vergangenen Jahren nicht immer gewohnt, auch dann einen Vorschlag zu unterbreiten, wenn innerhalb der Linken noch keine Einigkeit besteht. Weil wir und andere Linke uns auch an ein solches Verhalten gewöhnt haben, deshalb bedeutet der Streik für uns auch Fortschritte im Umgang mit Bündnispartnern. Wenn es große Auseinandersetzungen um den Streik gab, so dienten diese letztlich dazu, unsere Fähigkeiten wie die Fähigkeiten aller Linken zu entwickeln: Sich über eine Orientierung zu streiten, und dann trotzdem gemeinsam vorzugehen. Dies ist eine wertvolle Erfahrung des bundesweiten Streiks. Nicht jedesmal muß es so sein. Daß es diesmal so war, wird für die Zukunft manches leichter machen. Der bundesweite Streik hat die Linke an den Hochschulen insgesamt gestärkt, weil er ihre Fähigkeit, mit vielen Studenten gemeinsam den Interessenkampf zu organisieren, bewiesen hat. Er hat auch den Einfluß unseres Verbandes erweitert. Mit tausenden von Unorganisierten sind wir in den letzten Wochen in Kontakt gekommen, haben gemeinsam Urabstimmungen durchgeführt, Streikposten gestanden, Veranstaltungen und Demonstrationen gestaltet. Viele kamen das erste Mal mit uns in Kontakt, sehr viele bekamen einen intensiveren Eindruck von unserer Arbeit, von unserem Verband. Von dem, was wir zu leisten imstande sind, von unserer Bedeutung für die Studentenbewegung, aber auch davon, wie wir Fehler gemeinsam auswerten und voneinander lernen. Viele Kommilitoninnen wurden von uns am Frauentreiktag angesprochen, aus ihrer Verinselung gerissen und in zahlreichen neuen Frauengruppen, insbesondere in Bayern und BaWü organisiert.

These 6:

Die Auswertung des Streiks ist (fast) genauso wichtig wie der Streik selbst.

Die politischen und materiellen Erfolge des Streiks erschließen sich nicht im Selbstlauf. Die subjektiven Erfahrungen sind unterschiedlich und nicht immer positiv, oft waren die Erwartungen höher als das Erreichte, die Pressekampagne und die Auswertung der Streikgegner die Auswertung der Streikgegner blieben nicht ohne Wirkung. Reale politische Auswirkungen des Streiks werden oft nicht sofort deutlich, erinnern wir uns an die Streichung der Zwangsexmatrikulation ein Jahr nach dem bundesweiten Streik 77. Die Breite der Studentenbewegung bedeutet, daß der größte Teil der Beteiligten erstmals aktiv geworden ist, sich noch kaum politische Kriterien für die Beurteilung des eigenen politischen

Handelns erarbeitet hat. Die Auswertung des Streiks ist Bestandteil des politischen Kampfes gegen die Demagogie der Rechten, die Spaltungsmanöver der bürgerlichen Presse und resignative Stimmungen innerhalb der Linken. Deshalb ist sie nicht mit einem Auswertungsinfo abgetan, sondern eine längerfristige politische Aufgabe. In der Auswertung sollten wir auch Grundgedanken für das weitere Vorgehen diskutieren. Auch ohne daß wir heute schon eine konkrete Aktionsorientierung für 1982 haben, ist klar, daß die Fortsetzung der Antirotstiftaktionen Schwerpunkt der hochschulpolitischen Auseinandersetzungen bleiben wird. Dabei kommt der Verbreiterung des Bündnisses innerhalb und außerhalb der Hochschule besondere Bedeutung zu.

Ulrike (MSB)

NEUER AUFKLEBER

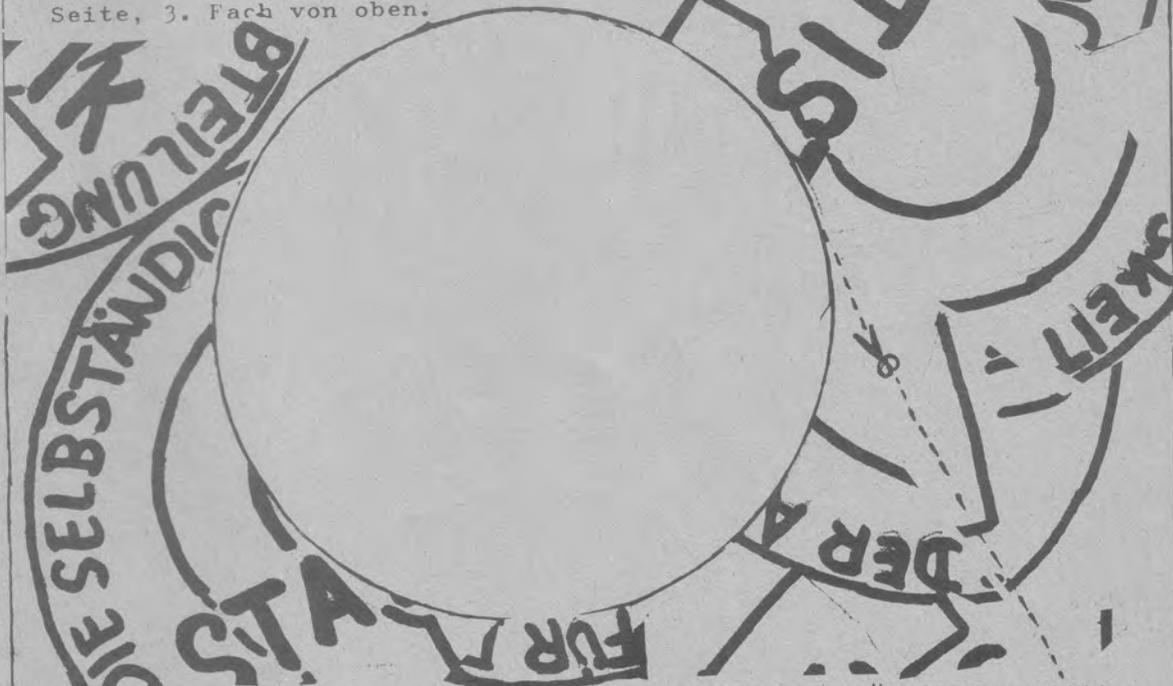
(In Vorbereitung)

FSR SUCHT NEUES DESIGN

für STATISTIK-AUFKLEBER

WER KANN HELFEN ?

Nachdem der erste Aufkleber schon nach kurzer Zeit vergriffen war - und die alte Aufschrift "Für die Selbstständigkeit der Abteilung Statistik" erst einmal nicht mehr aktuell ist (das Gelbe vom Ei war sie so und so nicht) - soll jetzt ein ganz neuer Aufkleber erstellt werden. Wer einen guten Spruch weiß oder andere gute Ideen hat, wie dieser Aufkleber aussehen könnte, der fülle den folgenden Vordruck aus und lege ihn in den Ω -Korb, Fachschaftsraum (714), Schrank, rechte Seite, 3. Fach von oben.



DER BESTE SPRUCH, DIE SCHÖNSTE AUSGESTALTUNG WIRD PRÄMIERT !!!!!!!

Zu gewinnen gibts wahlweise einen Nachmittag mit dem Fachschaftsrat, Aufkleber für die ganze Familie oder eins der vielbegehrten Jahresabos der Ω .

ERFAHRUNGEN ^{eines} ERSTSEMESTERS

Der erste Tag an der Uni war für mich, wie vermutlich fast alle Erstsemester/innen, ein ziemlicher Schock, weil sich wohl kaum jemand eine Vorstellung von der absolut miserablen Situation hier an der Abteilung machen konnte und dann wurde einem/einer gleich am ersten Tag mitgeteilt, daß man/frau ca. 1 Semester länger studieren werden müßte, als man/frau eigentlich gehofft bzw. erwartet hatte.

Diese ganze Scheiße war für mich dann erstmal ein Grund, mich intensiv über die Probleme hier an der Abteilung und für Studenten/innen überhaupt zu informieren und mich dann auch zu engagieren, d.h. Probleme darzulegen, zu diskutieren, Aktionen zu planen und auch durchzuführen.

Den entscheidenden Anstoß, mich an der Fachschaftsarbeit aktiv zu beteiligen, bekam ich auf der Anfängerzeit in einer Diskussionsrunde und dadurch, daß ich ... Wenn das Ergebnis vorstellte (damals wurde der Grundstein der Kommunikations-AG gelegt, die jetzt leider an Desinteresse leidet und kurz vor dem Ende steht, Stand 11.1.) sowie dadurch, daß ich von einigen Leuten angesprochen wurde, ob ich nicht Lust hätte, im FSR mitzuarbeiten.

Durch die FSR-Arbeit nahm ich dann verstärkt an Diskussionen über viele uns betreffende Themen (z.B. BAföG, Frieden, Streik, Abteilungsprobleme) teil und arbeitete dann auch in der Friedens- und Kommunikations-AG mit.

Eine wesentliche Erfahrung ist auch die Tatsache, daß eigentlich jeder/jede in AG's mitarbeiten kann, auch wenn man/frau eigentlich keinerlei Ahnung hat, weil auch Leute, von denen man/frau vermutet, daß sie den totalen Durchblick haben, oft nicht mehr wissen als man/frau selbst.

Nachdem ich also einige Erfahrungen in der AG- und Fachschaftsarbeit gesammelt hatte (vor allem die Erfahrung, daß man/frau keine Erfahrung braucht!!), engagierte ich mich auch in der Streikvorbereitung (Streik-AG, Urabstimmung).

Im Streik selbst machte ich größtenteils positive Erfahrungen, vor allem der Begriff Solidarität wurde anhand einiger Streikerfahrungen sehr konkret. So z.B., daß Montagmorgen um 5 Uhr 50 Leute bei Hoesch waren, um Flugblätter zu

verteilen. Oder die (mißglückte) PH-Besetzung, als wir dann auf der Suche nach einem Raum draußen anfangen, mit Fasia zu singen. Da war dann auf einmal eine unheimlich gute Stimmung und auch ein tolles Gefühl von Zusammenhalt, während wir vorher echt deprimiert und mutlos waren. Auch bei der Sprengung der Thedy-Vorlesung zeigte sich, daß sich in einer solchen Situation doch alle zusammenraufen, um etwas gegen die Rechten durchzusetzen. Schade, daß so etwas nicht immer klappt.

Bei vielen Aktionen sah ich dabei immer wieder dieselben Gesichter, wobei mir auffiel, daß besonders MSB-ler hier die meisten Aktiven stellten. Weiterhin stellte ich während des Strei^Ks fest, daß Spartakisten/innen diejenigen waren, die in Diskussionen meine Standpunkte teilten.

Schon seit einiger Zeit hatte ich damals die Absicht, mich zu organisieren. Jetzt war für mich eigentlich schon ziemlich klar, daß der MSB/Spartakus die politische Hochschulgruppe darstellte, mit der ich mich am besten identifizieren konnte.

Außerdem resignieren viele Leute, die während ihrer aktiven Arbeit Frust erleben und sich ^{dann} aus der aktiven Szene zurückziehen oder mit ihrem resignativen Pessimismus alles kaputtmachen.

In einer Organisation jedoch können andere einem helfen, den Frust zu überwinden, neue Kraft zu schöpfen; kurz, eine Gemeinschaft macht auch den einzelnen stärker.

Allerdings hatte ich von verschiedenen Leuten immer wieder zu hören bekommen, daß der Spartakus nie diskutieren würde und daß man/frau seine/ihre eigene Meinung mit dem Eintritt aufgeben würde, nur von "oben" auferlegte Meinungen nach außen zu vertreten hätte. Diese Ansichten haben sich durch meine bisherigen Erfahrungen als Mitglied des MSB/Spartakus gründlich widerlegt. Während andere ihre Diskussionen über ein Thema erst, z.B. auf einer SVV beginnen, ist dieses Thema beim MSB innerhalb Mitgliederversammlungen oder Sektionssitzungen meistens schon ausdiskutiert, d.h. es hat sich ein Konsens gebildet, die Diskussion, die dann auf der SVV abläuft, haben wir schon einmal durchgemacht. Wenn dann Leute behaupten, der MSB würde nicht diskutieren, ist das ganz schlicht und einfach Quatsch.

Auch daß irgendetwelche Meinungen von irgend jemand oktroyiert werden, ist wohl völlig aus der Luft gegriffen, alles, was als MSB-Meinung nach außen getragen wird, wird vorher untereinander diskutiert.

Demnach möchte ich schließen, daß diese Anti-MSB-Argumente nichts anderes als primitivster Anti-Kommunismus sind.

Abschließend möchte ich noch zum Thema SP-Wahlen bemerken, daß es für mich unverständlich ist, daß Leute, die gemeinsam mit dem MSB Aktionen machen, teilweise sogar jegliche Verantwortung für die Organisation der Aktionen dem MSB überlassen, es ablehnen, auch politisch mit dem MSB zusammenarbeiten, z.B. auf einer Liste mit dem MSB zu kandidieren.

Matthias

SP-WAHL 82

Wahlmodus:

Die Studentenschaft gliedert sich in 18 Wahlkreise (das sind einmal die 11 Abteilungen der alten Uni und die Studentenschaft der PH wird in 7 Wahlkreise aufgeteilt) Jeder Student kann nur in seinem Wahlkreis wählen und kandidieren

Jedem Wahlkreis steht eine bestimmte Anzahl von SP-Sitzen zu (der Statistik 2) und zwar abhängig von der Anzahl aller Wahlberechtigten in diesem Wahlkreis. Die Verteilung der Sitze auf die Wahlkreise wird mit dem d'Hondt'schen Höchstzahlverfahren berechnet, daß unten erläutert wird.

Insgesamt soll das neue SP 60 Sitze haben, aber jeder

Wahlkreis soll durch mindestens zwei Gewählte vertreten sein, so daß also sogenannte Überhangmandate auftreten können, wenn ein Wahlkreis nach Verteilung der 60 Sitze noch keine zwei bekommen hat (das ist u.a. bei uns in der Statistik der Fall)

Jeder Wähler hat eine Stimme, die er für einen Kandidaten auf einer bestimmten Liste abgibt.

Die Sitze innerhalb eines Wahlkreises werden auf die einzelnen Listen wieder nach dem d'Hondt'schen Höchstzahlverfahren verteilt.

Dieses Verfahren wird im anschließenden Beispiel dargestellt:

Beispiel

Wahlkreis x soll 5 Sitze bekommen

Es haben 3 Listen kandidiert, die wie folgt abgeschnitten haben:

| <u>Liste A</u> | | <u>Liste B</u> | | <u>Liste C</u> | |
|----------------|-------------|----------------|-------------|----------------|--------------|
| Kandidat 1a: | 32 Stimmen | Kandidat 1b: | 5 Stimmen | Kandidat 1c: | 15 Stimmen |
| " 2a: | <u>18</u> " | " 2b: | 45 " | " 2c: | 30 " |
| | 50 " | " 3b: | 18 " | " 3c: | <u>110</u> " |
| | | " 4b: | <u>22</u> " | | 155 " |
| | | | 90 " | | |

Nun werden die Gesamtzahlen der Reihe nach durch alle Zahlen geteilt und dann der Reihe nach geordnet:

| | A | B | C |
|----|------|------|-------|
| :1 | 50 | 90 | 155 |
| :2 | 25 | 45 | 77,5 |
| :3 | 16,7 | 30 | 51,7 |
| :4 | 12,5 | 22,5 | 38,75 |

Die fünf größten Zahlen bekommen jetzt die Sitze, also:

| | | | |
|---------|------|---------|-------------|
| 1.Sitz: | 155 | Liste C | Kandidat 3c |
| 2.Sitz: | 90 | Liste B | Kandidat 2b |
| 3.Sitz: | 77,5 | Liste C | Kandidat 2c |
| 4.Sitz: | 51,7 | Liste C | Kandidat 1c |
| 5.Sitz: | 50 | Liste A | Kandidat 1a |

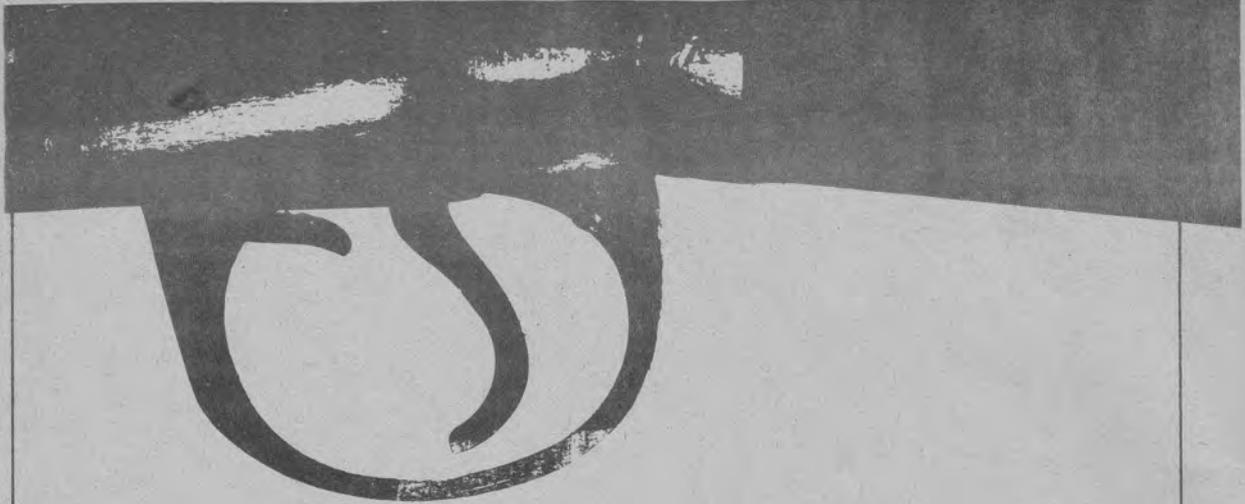
Innerhalb der Listen werden die Sitze also nach den für die Kandidaten abgegebenen Stimmen vergeben.

Sind noch mehr Sitze zu vergeben, muß die Division entsprechend weitergeführt werden. Den 6. Sitz würde also Liste B bekommen.

In unserer Fachschaft sind zwei Sitze zu vergeben und es kandidieren:

- ___ MSB und Unorganisierte
- ___ Jusos
- ___ Fachschaftsliste

Die SP-Wahl findet statt vom 25.1. bis zum 28.1. jeweils von 9-15.30Uhr
Zur Teilnahme an der Wahl bitte den gültigen Studentenausweis mitbringen!!!



WAHLKAMPFSCHLACHT ???

Nun ist er wieder da, der all-jährliche Wahlkampf zum Studentenparlament. Jetzt werden wieder von diesen Gruppen trennende Punkte herausgesucht und - sowohl sachlich als auch persönlich - weitgetreten. Muß das sein - ich meine Nein!

Während des Jahres werden gemeinsam Lösungen gesucht, wie wir die Probleme in unserer Fachschaft lösen können. Dies sollte im Wahlkampf doch auch möglich sein. Die wenigen Punkte, bei denen man sich in Bezug auf unsere Fachschaft nicht einig ist, sollten doch wohl keinen Wahlkampfkoller hervorrufen. Fachschaftsthemen sollten also im Vordergrund stehen.

Es sollte also nicht zu Rede- und Flugblattschlachten über allgemeinpolitische Themen kommen. Jeder - oder jede Liste - sollte einen allgemeinpolitischen Standort abgeben - und das müßte doch wohl genügen. Denn Wahlkämpfe zu allgemeinpolitischen Themen bringen uns an der UNI nicht viel weiter.

Da meine Wunschvorstellung, daß man in der Statistik wieder auf einer gemeinsamen Liste kandidiert, wohl nicht so schnell in Erfüllung geht, hoffe ich auf einen ruhigen, sachlichen und fachschaftsbezogenen Wahlkampf.

Rainer

28



MSB - SPARTAKUS & UNORG.

Wie schon im letzten Jahr kandidieren auch diesesmal wieder drei Listen in unserer Fachschaft zum Studentenparlament: (SP) :

Juso - Hochschulgruppe (Juso-HSG) Fachschaftsliste (FaLi) und MSB Spartakus und Unorganisierte.

Genau wie vor einem Jahr ist Sabine immer noch nicht im MSB (trotz aller Unkenrufe der damaligen FaLi-Kandidaten). Sie kandidiert sogar auf der FaLi. Nun ja. Auf unserer Liste kandidieren Ulrike Schleier und Berny Wunder. Bevor wir etwas zu unseren persönlichen Zielen für das SP sagen, möchten wir zunächst einige allgemeinere Bemerkungen machen.

1. Wir kandidieren als "MSB und Unorganisierte, obwohl in unserer Fachschaft nur Organisierte kandidieren, weil wir der Meinung sind, daß die gemeinsame Interessensvertretung bei der Kandidatur nicht zu Ende sein darf. Wir wollen also durch den Namen unserer Liste schon zum Ausdruck bringen, wie unsere SP-Arbeit angelegt sein soll.

2. Wir finden, daß es schade ist, daß es in unserer Fachschaft nicht zu einer gemeinsamen Liste gekommen ist. Unserer Meinung hat sich im Streik gezeigt, daß wir alle sehr gut zusammenarbeiten können. Tagtäglich zeigt sich in der Fachschaftsarbeit wie nützlich die Zusammenarbeit aller Linken ist. Auch bei der Wahrnehmung des politischen Mandats dürften unserer Meinung nach keine unüberwindlichen Schwierigkeiten auftreten. Seien es die Berufsverbote, sei es die Solidarität mit den Völkern Mittel- und Lateinamerikas, sei es die Diskriminierung der Frau, sei es die Startbahn West, seien es Hausbesetzungen, sei es alternative Wirtschaftspolitik oder sei es die Verhinderung neuer Mittelstreckenraketen in Europa, in all diesen Fragen gibt es große Gemeinsamkeiten.

3. Eine der wichtigsten Funktionen des SP ist die Wahl und Kontrolle des ASTA. Jede Liste, die für das SP kandidiert muß sich also die Frage stellen lassen, welchen ASTA sie will und ob sie sich auch personell am ASTA beteiligt. Wir glauben, daß ein Großteil der Schwächen, die die ASTA-Politik in der Vergangenheit gehabt hat, auf das Desinteresse z. B. der Fachschaftslisten an einer

ASTA-Beteiligung zurückzuführen ist. Was nicht heißen soll, daß wir uns vor der Verantwortung drücken wollen. Es muß nur einmal klar gesagt werden, daß eine Verbesserung der ASTA-Politik nicht zuletzt davon abhängt, daß er bei der Durchführung von Aktionen besser unterstützt werden muß und zwar auch von den Fachschaftslisten.

Unsere Kandidaten: _____

Ulrike Schleier.

Mein studentischer "Lebenslauf" sieht ungefähr so aus:

Ich habe im WS 76/77 angefangen, Statistik zu studieren und wurde Mitte des ersten Semesters in den Fachschaftsrat gewählt, wo ich vier Semester lang, bis zum Beginn des Vordiploms, mitgearbeitet habe.

Gleichzeitig war ich in AGs und habe einige O-Phasen mit vorbereitet.

Nach dem fünften Semester wurde ich als Fachschaftsreferentin in den ASTA gewählt, im achten Semester war ich dann Sprecherin. Im letzten Jahr habe ich in Cambridge studiert, wo ich mich in einer "peace-group" engagiert habe. Als ich dann wieder nach Dortmund kam, also Anfang dieses Semesters habe ich mich entschlossen,

wieder in der Verfassten Studentenschaft mitzuarbeiten und habe deshalb für den Fachschaftsrat kandidiert. Gleichzeitig wurde ich vom SP in den Sitzungsausschuß gewählt und habe am jetzt vorliegenden Sitzungsentwurf mitgearbeitet.

Warum kandidiere ich fürs SP ?

Meiner Meinung nach sollten im SP die Studenten vertreten sein, die auch in der Fachschaft aktiv sind.

Dadurch kann gewährleistet werden, daß der Informations- und Diskussionsfluß zwischen SP und Fachschaft funktioniert.

Außerdem ist das SP für die Diskussion unterschiedlicher Meinungen in der Studentenschaft besonders wichtig. Wenn das SP diese Aufgabe erfüllt, können auch uniweite Aktionen gut vordiskutiert und durchgeführt werden (z.B. zu Problemen wie Stellenstreichungen, Zielzahlkürzungen, Mensapreiserhöhungen, AHS, Uni-Club, ...). Ich würde mich im SP besonders dafür einsetzen, daß solche Diskussionen geführt und gemeinsame Aktionen gemacht werden.

Berny Wunder

Seit dem WS 75/76 studiere ich Statistik. In der Zeit vom WS 77/78 bis WS 79/80 war ich ASTA-Sprecher in einem gemeinsamen ASTA von MSB, Jusos und (zeitweise) Fachschaftslisten. Damals hat sich meiner Meinung nach gezeigt, daß ein gemeinsamer ASTA aller Linken möglich ist. In meiner ASTA-Zeit lag auch die sogenannte SSG-Auseinandersetzung in der es um die Verteidigung der Verfassten Studentenschaft ging, in der es eine bis heute nicht wieder erreichte Einheit der Studentenschaft gab. Eines meiner Hauptziele fürs SP ist es, eine ähnlich gute Zusammenarbeit aller Linken zu erreichen. Dafür wird es aber nicht nur notwendig sein, solidarisch zu diskutieren, sondern auch gemeinsame Aktionen durchzuführen. Denn in diesen Aktionen lernt man sich viel besser kennen als ich noch so vielen Diskussionen. Die erste große Aktion, die für das neue SP ansteht, ist die Unterstützung und Mitorganisierung des ruhrgebietsweiten Ostermarsch '82.

Dieser Omega - Artikel soll nicht versuchen unser Wahlprogramm zu ersetzen, da man demnächst bei uns oder im Sofazimmer bekommen kann.



FACHSCHAFTS- LISTE

STATISTIK

1980 kandidierte zum ersten Mal in der Abteilung Statistik eine "Fachschaftsliste". Seitdem stellen sich beide Vertreter im SP. Bei der Wahl zum 11. SP kandidieren auf der Fachschaftsliste:

Ulrich Davertzhofen
Marita Durek
Sabine Schulz

Warum kandidieren wir?

In Vorbereitung auf unsere Kandidatur und eventuelle SP-Arbeit haben wir uns mit den alten Leuten der Fachschaftsliste, Dagmar, Jürgen, Karli und Leo zusammengesetzt und mit ihnen über Aufgaben des SP's und ihre Arbeit im SP diskutiert. Sie haben die Arbeit in verschiedenen Ausschüssen, wie Kulturausschuß und Spatz, im wesentlichen mitgetragen und sich für den Erhalt des Uni-Clubs eingesetzt.

Im letzten SP sind viele Initiativen eingeschlafen (Arbeit der Ausschüsse) und kaum neue entstanden. Viele Vertreter sahen ihre Hauptaufgabe darin, zu den Sitzungen nicht zu erscheinen oder einfach dazusitzen, ohne sich an Diskussion und Arbeit zu beteiligen.

Unsere Arbeit im SP soll anders aussehen, weil wir das SP für ein wichtiges Organ der Studentenschaft halten, indem es den ASTA wählt, kontrolliert und mitträgt, in Ausschüs-

sen Themen behandelt, die wichtig für alle Studenten/innen sind (z.B. Frieden und Abrüstung, Ökologie, Frauenfragen, Integration ausländischer Studenten/innen, Studienreform, Soziales, Kultur, Sport), Haushalts-, Wahl- und Satzungsangelegenheiten regelt, und mit anderen Organisationen (z.B. Fachschaften) zusammenarbeitet.

Damit das SP sinnvoll arbeiten kann, halten wir es für wichtig, daß viele unabhängige Studenten im SP vertreten sind, die sich den Interessen der Wähler mehr verpflichtet fühlen als irgendwelchen Parteiprogrammen, und denen es um konkrete Mitarbeit geht und nicht vorrangig um politischen Einfluß ihrer Hochschulgruppen.

Wie stellen wir uns sinnvolle SP-Arbeit vor?

-Wir wollen regelmäßig an den SP-Sitzungen teilnehmen und diese nicht nur absitzen, sondern unsere Ideen einbringen und aktive Mitarbeit leisten

-Wir wollen versuchen, andere Studenten/innen zur Mitarbeit zu gewinnen

-Auch die nichtgewählten Kandidaten/innen unsere Liste werden die SP-Arbeit unterstützen

-Wir wollen die Zusammenarbeit und den Austausch von Informationen mit der Fachschaft ver-

tiefen, um die Interessen der Studenten wirkungsvoll vertreten zu können

-Wir wollen uns nicht in die Machtkämpfe der politischen Hochschulgruppen verwickeln lassen, da sie sinnvolle Diskussionen und gemeinsame konstruktive Arbeit erschweren oder sogar verhindern

Wofür werden wir uns einsetzen?

-Ausbau der Universität, insbesondere der Abteilung Statistik

-Sinnvolle Studienreform (Verbesserung der Studieninhalte und der Berufsperspektive, größere Entscheidungsfreiräume bei der Ausgestaltung des Studiums)

-Verbesserung der sozialen Lage der Studenten/innen. Gerade in jüngster Zeit mußten wir durch Bafög-Kürzungen und gleichzeitige Erhöhung von Mieten, Lebenshaltungskosten, Sozialbeiträgen, Fahr- und Mensapreisen massive Einbußen hinnehmen. Wir werden uns für angemessenes Bafög, mehr billigen Wohnraum (Wohnheime) und bessere Freizeitmöglichkeiten (Sport, Uni-Club, Kultur, Anbindung an die Innenstadt) einsetzen

-Integration ausländischer Studenten/innen

Und wogegen treten wir ein?

-Wir wenden uns gegen die Sparpolitik an den "falschen Stellen", insbesondere im Hochschulbereich
-Verschulung des Uni-Betriebs, Kurzstudiengänge, Regelstudienzeit, Ordnungsrecht, Studiengebühren, Verschärfung der Prüfungsbedingungen

-Die Einrichtung neuer Studiengänge auf Kosten schon bestehender

Warum kandidieren wir nicht auf einer gemeinsamen Liste mit Jusos und MSB?

Aus einigen Punkten im obigen Teil geht schon hervor, warum es für uns wichtig ist, daß Unabhängige in studentischen Gremien mitarbeiten.

Wir möchten in allgemein-politischen Fragen nicht nur auf die Stellungnahme der politischen Gruppen, bzw. auf die Aktionsvorschläge des MSB reagieren, sondern versuchen, eigene Positionen zu erarbeiten und Alternativen zu entwickeln.

Viele UNorganisierte resignieren und ziehen sich aus der aktiven Arbeit zurück, da sie sich ohnmächtig fühlen gegenüber dem Einfluß der organisierten Gruppen auf die Studentenschaft. Wir halten diese Entwicklung für gefährlich, weil sich dadurch der Einfluß nur vergrößert und bundestagsgleiche Zustände entstehen. Mit der "Politik" des RCDS haben wir nichts im Sinn und werden deshalb gegen eine Beteiligung des RCDS im Asta stimmen. Langfristig unterstützen wir das Zustandekommen eines Unabhängigen-Asta. Abschließend möchten wir uns einzeln vorstellen:

Ulrich Davertzhofen

Ich komme aus Wuppertal, bin im 7. Semester und wohne jetzt anderthalb Jahre in Dortmund. Seit einiger Zeit engagiere ich mich in der Fachschaft, mache bei Friedens-, Aktions- und DPO-AG mit und bin Omega-Redaktionsmitglied. Für mich gibt es derzeit keine Partei, zu der ich mich ausgesprochen hingezogen fühle. Während bei der SPD wenigstens noch einige gute Ansätze übriggeblieben sind, will ich an FDP und CDU/CSU kein Wort verschwenden. Die "Grünen" finde ich ganz gut, obwohl mir da (noch) klare Positionen zu manchen anderen (außer Umweltschutz) allgemeinpolitischen Themen fehlen. Mit der DKP schließlich kann ich nicht warm werden, weil ich für das Selbstbestimmungsrecht jedes Volkes eintrete, jede Einmischung verurteile, jede Menschenrechtsverletzung beklage und jede Manipulation von Menschen ablehne.

Meine politischen Hauptinteressen liegen bei Frieden, Abrüstung und Umweltschutz. Dazu möchte ich im neuen SP die Ausschubarbeit vorantreiben, um auch auf diesem Wege eine verstärkte Zusammenarbeit der Studenten/innen zu erreichen. Meiner Meinung nach kann und darf die studentische Gremienarbeit nämlich nicht Aufgabe einiger, 'Insider' sein, wenn sie Erfolg haben soll.

Marita Durek

Ich bin im 5. Semester und kandidiere auf der Fachschaftsliste, da ich es wichtig finde, daß auch Leute, die nicht in einer politischen Hochschulgruppe organisiert sind, ins SP kommen.

Bisher habe ich aktiv in der Fachschaft mitgearbeitet, in verschiedenen AG's und 3 Semester im Fachschaftsrat.

SP und ASTA, sowie SVV's sind für mich die wichtigsten uniweiten Gremien, in denen Diskussionen laufen und Beschlüsse gefasst werden.

Im SP sehe ich ein zentrales Organ um die Interessen der Fachschaften in die Uniebene zu tragen. Viele Probleme der Fachschaften sind ähnlich, z.B. Existenzprobleme, hier können wir auf Uniebene zusammen dagegen angehen. Wichtig ist daher eine gute Zusammenarbeit zwischen SP und Fachschaft, deshalb möchte ich auch weiterhin in der Fachschaft mitarbeiten.

In Fragen, die den sozialen Bereich der Studenten/innen betreffen, wie Fahrpreis- und Mensaerhöhungen, Bafögekürzungen, sowie Wohnheimkündigungen kann im SP Arbeit geleistet werden, die sich auf alle Studenten/innen bezieht. Hier möchte ich meinen Schwerpunkt setzen.

Ebenso ist es notwendig, auch allgemeinpolitisch tätig zu werden, d.h. daß wir uns Maßnahmen gegen die Sparpolitik und ihre Umsetzung an unserer Hochschule überlegen, unsere Gedanken für Frieden und Abrüstung äußern und aktiv dafür einsetzen, und für unsere Vorstellungen von einer weniger bedrohten Umwelt eintreten.

Sabine Schulz

Ich bin im 3. Semester ^{habe} und in den ersten beiden Semestern im FSR mitgearbeitet. Da ich dabei mein Studium zu sehr vernachlässigt habe, habe ich damit erstmal aufgehört und möchte in näherer Zukunft hauptsächlich auf uniweiter Ebene was machen. Meinen persönlichen Schwerpunkt setze ich hauptsächlich auf frauenspezifische Themen und ich würde auch ganz gerne etwas Kulturarbeit machen. Wie viele wissen, habe ich bei der letzten SP-Wahl auf der Liste MSB Spartakus und Unorganisierte kandidiert. Ich möchte hier kurz erklären, warum ich nun auf der Fachschaftsliste kandidiere. Als Erstsemesterin habe ich mich hauptsächlich für die Fachschaftsarbeit interessiert und festgestellt, daß man auf dieser Ebene gut mit

dem MSB zusammenarbeiten kann (dieser Meinung bin ich auch jetzt noch), deshalb war es für mich nur logisch, auch wenn ich in einigen allgemeinpolitischen Fragen nicht mit dem MSB übereinstimme, auch uniweit mit dieser Gruppe auf einer Liste zusammenzuarbeiten. Nach gut einem Jahr an dieser Hochschule bin ich jedoch zu der Einschätzung gekommen, daß es sinnvoll ist, sich nicht an eine hochschulpolitische Gruppe zu binden. Ich bin der Meinung, daß der Fraktionszwang im MSB recht stark ausgeprägt ist, und ich möchte eigentlich in Diskussionen im SP genau das sagen, was mir gerade einfällt und dort im Interesse meiner Fachschaft und nichts anderem arbeiten. Außerdem habe ich den Eindruck, daß die Loyalität zu den Genossen (sowohl MSB als auch Jusos) manchmal größer ist als die Kritikfähigkeit, was die Kontrolle über den Asta, eine meiner Auffassung nach wichtige Aufgabe des SP, des öfteren uneffektiv macht. Außerdem habe ich festgestellt, daß meine Auffassungen zu allgemeinpolitischen Fragen doch mehr vom MSB differenzieren, als ich zu Anfang dachte. Das beste Beispiel für mich war da

mal wieder die Erklärung des Spartakus zu Polen und die Tatsache, daß mir die Worte "und auch anderswo" in vielen Resolutionen recht wichtig sind.

Zum Thema Frauen

Wir, Marita und Sabine sind in der Uni-Frauen-Gruppe, die offiziell ein SP-Ausschuß ist. Leider hat sich dort in der letzten Zeit nicht allzuviel getan und viele Frauen, die am Anfang dabei waren, sind schon lange nicht mehr gekommen. Wir wollen uns im neuen SP in Erinnerung rufen und über das SP Frauen zum Mitmachen gewinnen.

Wir bitten Euch, mit uns über dieses Programm zu diskutieren und uns Eure Vorstellungen von SP-Arbeit zu erzählen.

Beteiligt Euch an der Wahl vom 25.-28.1. !!!

Grußadresse:

Die Fachschaftsliste Statistik grüßt die Fachschaftsliste Informatik im Geiste der gemeinsamen Bemühungen und des solidarischen Kampfes gegen das Böse in der Welt!

(Weiter so, Jungs! Kopf hoch, Würger!)

SCHACHECKE

Weiß:

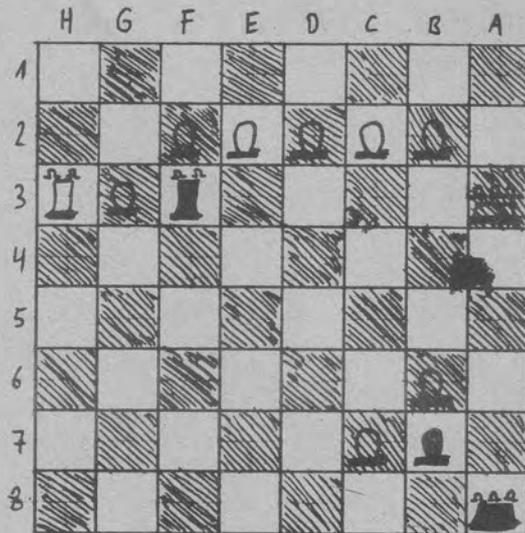
Ka3, Th3, Bb2, Bb6, Bc2, Bc7, Bd2, Be2, Bf2, Bg3.

Schwarz:

Ka8, Tf3, B b7.

Schwarz droht auf Grund der Pattsituation mit seinem Turm Dauerschach zu geben.

Weiß kann trotzdem gewinnen. ABER WIE?



Auflösung in der nächsten OMEGA.



JUSO

HOCHSCHULGRUPPE DORTMUND



| Die Kandidaten: | Ihre hochschulpolitische Vergangenheit: |
|------------------------------------|---|
| Jürgen Ise aus dem 5. Sem. | im 3. u. 4. Sem. Fachsch.r. |
| Friedhelm Leverkus aus dem 5. Sem. | im 1., 2. u. 4. Sem. " |
| Egon Pfarr aus dem 3. Sem. | im 2. u. 3. Sem. " |

Wir wollen im folgenden kurz darlegen, wieso wir als Jusos für das SP kandidieren und wie wir uns die SP-Arbeit vorstellen.

Da ihr uns ja aus unserer Fachschaftsarbeit kennt, dürfte es euch wohl auch nicht schwerfallen, uns auf weitere Informationen, wie z.B. das ausführliche Wahlprogramm, anzusprechen. Wir werden das aber auch noch in Vorlesungen verteilen.

Hier können wir unsere Vorstellungen nur kurz skizzieren.

Wir sind Mitglieder der noch sehr jungen und daher auch nicht sehr starken Juso-Hochschulgruppe, weil wir der Meinung sind, daß

man sich auch als Student Gedanken über die Probleme unserer Gesellschaft, deren Ursachen und Lösungsmöglichkeiten, machen sollte.

Schwerpunkte neben der direkten Studentenvertretung bilden daher die Frage nach einer alternativen Wirtschafts- und Sozialpolitik (d.h. u.a. die Auflage eines die nachfrage belebenden Beschäftigungsprogramms seitens des Staates, wie es auch von dem DGB oder dem BdWi gefordert wird), sowie die Abrüstungsproblematik.

Die Frage nach einer alternativen Wirtschaftspolitik halten wir für entscheidend für sehr viele Problembereiche, sei es nun Frieden und Abrüstung, Arbeitslosigkeit, Kürzungen im Sozial- und

Bildungsbereich usw., es geht sogar soweit, daß man z.B. auch die Verschulung des Studiums in diesem Zusammenhang sehen muß, da ja die kapitalistische Industrie an einem kritiklosen Fachidioten, der nicht über seinen Schreibtisch hinausschaut, interessiert ist.

Daher halten wir die Diskussion um eine Vergesellschaftung der Schlüsselindustrie (z.B. die Stahl-, Rohstoff- und Energieversorgungsindustrie, sowie das Bankwesen) und der demokratischen Rahmenplanung der Produktion durch Parlamente und Wirtschafts- und Sozialräte, die aus Arbeitnehmer-, Konsumenten-, Staatsvertretern und Umweltinitiativen zusammengesetzt sind, für notwendig. So nur kann die Produktion effektiv an den gesellschaftlichen Bedürfnissen orientiert werden und die Abhängigkeit unserer Gesellschaft von Profitinteressen der Konzerne beendet werden.

Wir werden versuchen, die Aktivitäten der Studentenschaft auf diesem Feld, sowie in der Frage nach alternativen Verteidigungsstrategien anzuregen, da es, wie schon

angedeutet, nicht sinnvoll ist, Probleme der Studentenschaft isoliert davon zu sehen. Wir wollen also gesamtgesellschaftliche Konfliktfelder in der Studentenschaft zur Diskussion bringen (die über das Schwingen von Pamphleten wie "Bafög statt Pershing" hinausgehen) und umgekehrt auch hochschulpolitische Forderungen in die SPD und die Gewerkschaften einbringen. Nur mit diesen halten wir notwendige gesellschaftliche Veränderungen langfristig für möglich.



Dies sind die „Hintergedanken“ unseres Programms. Der deswegen zu Wahlkampfzeiten wiederkehrende Vorwurf, daß wir als Jusos nur abgehobene Theorien diskutieren, scheint uns nicht nur wegen der angeführten Gründe, sondern auch durch unsere Arbeit an unserer Abteilung klar widerlegt.

Die Arbeit im letzten SP ist schlichtweg als grauenhaft zu beurteilen, nicht alleine die katastrophale Anwesenheitsquote, sondern als eine der Ursachen dafür, die fehlende Kompromiss- und Diskussionsbereitschaft verschiedener Mitglieder und Gruppen, die

teilweise zu „Anpissereien“ ausarteten, machten das SP zu einem fast nutzlosen Organ.

Wir meinen, daß das SP seine Handlungsfähigkeit wiedererlangen muß, um den AStA wirksam zu kontrollieren und auch zu unterstützen, und um die Verbindung zu Fachschaften und AStA zu verbessern.

Wir machen uns aber keinerlei Illusionen über unsere diesbezüglichen Möglichkeiten, was die gesamte Uni betrifft, nicht zuletzt deshalb, weil wir als Jusos-HSG wohl auch im nächsten Studentenparlament nur eine kleine Minderheit darstellen werden.

Wir wollen uns für die Verbesserung der Arbeit der wenigen existierenden Ausschüsse einsetzen und die Gründung neuer Ausschüsse - die auch konkrete Arbeit leisten sollen - anregen. Dies könnte z.B. ein Wohnausschuß sein, der sich zusammen mit dem Förderturn und anderen Dortmunder Initiativen - speziell mit der Wohnproblematik und dem anstehenden Bau eines neuen Wohnheims beschäftigt. Natürlich halten wir auch die Arbeit aller anderen Ausschüsse, wie z.B. für Kultur, Soziales, Internationales, Studienreformen usw. für wichtig und werden uns dort engagieren, falls es uns nötig und möglich erscheint. Ein Hauptziel unserer Arbeit ist die Beschaffung des neuen Uni-Clubs, da gerade diese wichtige Frage entschlossener angegangen werden muß.



Insgesamt soll SP-Politik aktionsorientiert sein, d.h. das Sp ist ein wichtiges Gremium, um den studentischen Protest zu koordinieren und öffentlich zu artikulieren. Dabei geht es uns nicht um reinen Aktionismus, sondern wir sind der Meinung, daß das SP auch versuchen muß, die Interessen der Studenten auf dem Verhandlungswege - so weit das möglich ist - zu vertreten.

Wir fühlen uns an Aufträge und Beschlüsse der FVV gebunden, da wir ja, wenn überhaupt, von unserer Fachschaft gewählt werden.

Also,
alles klar?!
Dann nichts wie hin zur Wahl, wenn es so weit ist.

Ansonsten stehen wir für Fragen und das gesamte Wahlprogramm gerne zur Verfügung.

Der MSB dementiert die Behauptung, er würde nicht immer mit einer Meinung auftreten.
Wir dementieren, dies jemals dementiert zu haben.

Das Studentenwerk dementiert die Behauptung, die Mensa würde in den Guide Michelin aufgenommen.

Herr Rothe dem. s. Vorl. f. Abk.

~~Die Jusos dementieren sich nie einig zu sein.~~

(Dementi vorläufig zurückgezogen)

Die Kandidaten für das SP dementieren, den Vatikan als Schiedsstelle bei Anpissereien anrufen zu wollen.

Wir dementieren, die amerikanische Ausgabe von Karl Marx' Werk "Das Kapital" sei unter dem Titel "The Capitol" erschienen.

Herr Rothe dementiert, seine Maßtheorievorlesung zu praxisorientiert zu halten.

Es sei vielmehr eine WRuMS- Vorlesung.

Der Fachschaftsrat dementiert, in Rubel bezahlt zu werden. Jedoch träfen regelmäßig Pakete mit Wodka, Kaviar und Krimsekt ein.

Unsere Professoren dementieren, uns bei der Ausarbeitung einer neuen Studienordnung nicht beteiligen zu wollen.
Werde uns ja das fertige Ergebnis vorlegen.

Egon

Studentenparlament - Es kann nur besser werden !

Zwei Jahre bin ich zusammen mit Dagmar als Vertreter der Fachschaft Statistik im Studentenparlament (SP) gewesen. Bei den diesjährigen Wahlen werden wir beide nicht mehr kandidieren, da wir hoffentlich in diesem Jahr das Diplom machen. Die Arbeit in den zwei Jahren war recht unterschiedlich, aber meine Erwartungen an die Arbeit des SP und die Meinung, daß das SP ein sehr wichtiges Gremium sein kann, sind gleich geblieben.

Das SP ist neben dem AstA das einzige uniweite Organ der Studenten, in dem fachschaftsübergreifende Fragen besprochen werden können. Die wichtigste Aufgabe des SP ist meiner Meinung nach die Kontrolle des AstA, sowohl die politische als auch die finanzielle. Auf jeder Tagesordnung des SP erscheint der Punkt "Bericht des AstA". Der AstA sollte aber nicht nur durch das SP kontrolliert, sondern auch unterstützt werden, d.h. ihm sollte Arbeit durch sogenannte Arbeitsausschüsse des SP abgenommen werden (z.B. Kulturausschuß, Sozialausschuß, etc.) Dazu ist eine politische Übereinstimmung mit der Astapolitik nicht zwingend. Die beiden Hauptfunktionen des SP sollten also sein:

- Kontrolle des AstA
- Unterstützung des AstA durch Ausschubarbeit

Hinzu kommt:

- die Diskussion uniweiter und allgemeinpolitischer Fragen

Im folgenden möchte ich auf die Arbeit des letzten Jahres (des 10. Sp) eingehen, die sich im Vergleich zum 9. SP wesentlich verschlechtert hat. Einige von euch werden wohl schon durch den "Spatz" oder auch die "Omega" mitbekommen haben, daß es im letzten SP fast ständig harte Auseinandersetzungen, viel Frust und Chaos gegeben hat, und

daß das SP momentan an seinem Tiefpunkt (hoffentlich ist er das) angelangt ist. Hierfür gibt es meines Erachtens 3 Hauptgründe. Zuvor jedoch noch die Sitzverteilung im 10. SP:

| | |
|----------|-------------------|
| 17 Sitze | MSB + Unorg. |
| 16 Sitze | Fachschaftslisten |
| 14 Sitze | LAUF |
| 9 Sitze | JuSos |
| 4 Sitze | RCDS |

a) Dieses SP ist das erste gemeinsame SP von "alter Uni" und "ehemaliger PH". In beiden Bereichen gab es sehr unterschiedliche Ansichten über die Arbeit des SP. Während an der alten Uni die Mehrheit die oben aufgeführten Aufgaben des SP verwirklichen wollte, sahen die Vertreter der ehemaligen PH das SP als eine Art "Beschlußgremium". Das sieht so aus: das SP tagt zwei bis 3 mal im Jahr, auf der ersten Sitzung wird der AstA gewählt, auf der letzten entlastet, eventuell ist zwischendurch eine Sitzung nötig, um etwas "Wichtiges" zu beschließen. Diese Funktion hatte das SP früher an der PH tatsächlich. Für ein solches Gremium hätte ich allerdings nie kandidiert und wohl niemand der Fachschaftslisten. Solch ein Gremium hätte auch wenig Sinn. Es läßt sich an der PH dadurch erklären, daß sich die gesamte PH in nur 2 Gebäuden befindet und dadurch ein Überblick leichter möglich ist, d.h. der AstA kriegt schneller mit, was in den Fachschaften - angenommen sie existieren - los ist und die Fachschaften können schneller zum AstA. Außerdem sind die Fachschaften der PH mehr miteinander verbunden als die der Uni, da fast jeder Student in 2 Fachbereichen studiert. Es ist also ein fachschaftsübergreifendes Gremium nicht in dem Maße nötig wie an der alten Uni. Es ist mir noch

heute schwer verständlich, warum es so lange gedauert hat, bis die Vertreter der PH die Wichtigkeit eines uniweiten Arbeitsgremiums ein-sahen. Dank des hartnäckigen Widerstandes der Fachschafts-listen ist es dann gelungen, die Degradierung des SP auf ein Beschlußgremium zu ver-hindern und das SP als ein Arbeitsgremium - wenigstens auf dem Papier - zu erhalten. Folge dieses ersten Streits war allerdings, daß mehrere Vertreter der PH nicht mehr zu SP-Sitzungen erschienen, da sie wohl nicht für ein Arbeitsgremium kandidiert haben (siehe Spatz 10, die Auflistung des Erscheinens im SP), oder ständig klagten, daß Sitzungen alle 14 Tage zu oft wären und nicht länger als 2 Stunden dauern sollten, was ich bei der Fülle der zu besprechenden Probleme für unmöglich halte.

b) Der MSB war die stärkste Gruppierung im 10. SP und mit Hilfe der LAUF (Liste Aktiver "Unabhängiger" Fachschaftler) hatte der MSB sogar die absolute Mehrheit. Die LAUF stimmte in allen wichtigen Fragen mit dem MSB, was sich erst Ende des Jahres änderte. Dadurch war der MSB in einer Machtposition und konnte eine knallharte Machtpolitik gegen die Fachschafts-listen durchführen. Sätze wie "Komm, wir stimmen sie nieder" klingen mir noch heute in den Ohren. Diese Machtpolitik machte auch vor Änderungen der Geschäftsordnung des SP nicht Halt, die für den MSB von Vorteil waren. Es wurde zum Beispiel die Klausel, daß AStA-Mitglieder nicht gleichzeitig im SP sein können, aufgehoben. Es gab also AStA-Mitglieder, die gleichzeitig im SP waren und sich damit auch selbst kontrollierten. Die Machtpolitik des MSB, die besonders zu Beginn des 10. SP extrem hart war, führte bei Teilen der Fachschafts-listen zu Frust und Resignation.

Man sah keine Perspektiven mehr. Dies gilt besonders für "SP-Neulinge". Die Auseinander-setzungen verschärfen sich, von Solidarität war wenig zu spüren. Obwohl es diese Solida-rität meiner Meinung nach im vorigen, dem 9. SP, zwischen Fachschaftslisten und MSB noch gab, von beiden Seiten. Aller-dings hatte der MSB in dem SP auch keine Mehrheit, anscheinend hatte die damalige Solidarität wohl nur pragmatische Ursachen.

c) Noch nie zuvor hat es einen derart miesen AStA gegeben. Wie so viele Leute (ca. 15) so wenig gescheites ausrichten können, ist mir ein Rätsel. Ausnehmen möchte ich hiervon lediglich den Kulturreferenten Michael Moravetz, der sich be-müht hat, gute Feten zu ver-anstalten, und den Finanzrefe-renten Thomas Langmann. Als einzigen Erfolg konnte der AStA wohl nur die Bafög-Demo am 3.6. in Bonn feiern, obwohl selbst dieser Erfolg einen negativen Beigeschmack durch die gleichzeitige Häuser-räumung in Dorstfeld und den Diebstahl der Fahrgelder zu dieser Demo erhielt. Zu dem Schwerpunkt seiner Politik, nämlich dem Steik im Dezember, konnte der AStA nichts bei-tragen. Keine Alternativver-anstaltung des AStA klappte, die Arbeit blieb an den Fach-schaften hängen. Nichts tat der AStA für den Erhalt des Uni-Club oder für ein neues Studentenzentrum. Im Gegenteil, er ließ sich vom Rektorat total verarschen, tat aber trotz mehrmaliger Aufforderung des SP nichts dagegen. Ergebnis ist, wir haben kein Zentrum mehr, wo wir uns treffen oder kleinere Feten feiern können, und die Aussicht auf ein neues wird immer kleiner. Für Feten in Foyers oder Uniräumen muß wieder lang Kohle bezahlt wer-den, was kleinere Fachschaften besonders trifft. Anscheinend war dem AStA dieses Problem nie sehr wichtig, wichtiger war da schon der Steik, der letztlich auch nichts gebracht hat.

Eine solche Politik des ASTA macht jedenfalls eine erfolgreiche Arbeit des SP bestimmt nicht leichter, zumal der ASTA von Kontrolle durch das SP wenig wissen wollte. Mehrmals wurden Beschlüsse des SP vom ASTA nicht ausgeführt (s.o. Uni-Club), ferner mußte man dem ASTA bei seinen Berichten alles aus der Nase ziehen. Wenn es nicht einige Insiderinformationen oder einige geschwätzige ASTA-Mitglieder gegeben hätte, wäre offiziell sehr wenig über die ASTA-Politik zu erfahren gewesen. Das liegt natürlich auch an dem fehlenden Vertrauensverhältnis, was es aber von keiner Seite aus gab. Vielmehr wurde versucht, Fehler zu verheimlichen. Da der ASTA das SP als Kontrollorgan seiner Politik nicht annimmt bleibt die Frage zu klären, was soll man machen, wenn ein ASTA SP-Beschlüsse einfach nicht ausführt. Die ganzen Querelen um den ASTA begannen bekanntlich schon mit dessen Wahl und dessen finanzieller Entschädigung. Ein Resultat des ASTA ist jedenfalls, daß er sich von 385000 DM Haushalt ca. 100000 DM als Aufwandsentschädigung selbst eingesackt hat.

Anhand dieser 3 Punkte wird vielleicht die jetzige katastrophale Situation deutlicher. Das gesamte SP-Präsidium ist zurückgetreten, es gibt kein neues Präsidium, die Vertreter der Fachschaft Chemietechnik sind geschlossen zurückgetreten, außerdem 2 Vertreter der Fachschaft Informatik. Tatsächlich sind aber schon 2/3 der SP-Mitglieder zurückgetreten, nämlich die, die nicht mehr zu Sitzungen erscheinen oder nur sehr sporadisch. Sie haben nur offiziell ihren Rücktritt nicht erklärt. Auch die Fachschaftslisten haben viele Fehler gemacht. Sie haben zu schnell resigniert und zuviel auf den MSB reagiert, anstatt ihre eigenen

politischen Vorstellungen konkreter und inhaltlicher anzupacken. Die Arbeit in den Ausschüssen hätte viel besser laufen müssen und die Fachschaftslisten hätten mehr dafür tun müssen. Es hat nur den Spatz und ein Semester den Kulturausschuß von Seiten der Fachschaftslisten gegeben. Viele Unabhängige haben sich wieder in ihre Fachschaften zurückgezogen und sind von uniweiter Studentenpolitik enttäuscht. Da zu erwarten ist, daß der MSB auch im nächsten SP ~~...~~ wieder stark vertreten sein wird, sollten sich die Fachschaftslisten nicht mehr auf Reaktionen auf die MSB-Politik beschränken, sondern selber aktiv werden. Ein Resultat der MSB Machtpolitik ist übrigens auch, daß die LAUF sich an der Streikfrage zerstritt und jetzt am Boden zerstört ist, und vielleicht für das neue SP gar nicht mehr kandidiert. Zu hoffen bleibt, daß das neue SP eine bessere Arbeit leisten wird als das alte, was eigentlich leicht möglich wäre. Das SP könnte ein sehr wichtiges Gremium der Studenten sein, wenn es von mehr Studenten und insbesondere auch von Kandidaten als dieses behandelt wird, dazu gehört regelmäßiges Erscheinen bei SP-Sitzungen, Mitdiskutieren und Unterstützung der Ausschuarbeit. Ich habe in den 2 Jahren immer versucht, mich daran zu halten. Ich wünsche den beiden neuen SP-Vertretern der Fachschaft Statistik (hoffentlich denen der Fachschaftsliste) viel Erfolg und Durchhaltevermögen im SP.

Jürgen





ZWISCHEN

2 AUSSCHÜSSEN



Wir Mitglieder der Fachschaftsliste haben im letzten Jahr in 2 Ausschüssen mitgearbeitet. Kultur und SPATZ.

Der Kulturausschuß ist Ende des SS 81 verblichen. Es gab zwar im Wintersemester noch eine Friedensfete mit E. Fried, Made in Germania und Sadunga, die Jürgen mitorganisiert hat, aber eigentlich kann man das nicht mehr als reine Veranstaltung des Kulturausschuß bezeichnen. Dieser starb nämlich, als eine SVV im Sommersemester beschloß, unser selbstverwaltetes Studentenzentrum zu verschenken. Natürlich war das nur ein Grund, aber ich will hier nicht beleidigend werden.



Mittlerweile haben sich die Fachschaften daran gewöhnt, für ihre Feten Reinigungskosten etc zu bezahlen (unsere letzte Fete kostete 120 DM), um das Gebäude an der Lindemannstraße, in dem wir seit 1.10.81 sein sollten, kümmert sich auch kein Schwein mehr und unter Kultur versteht man wieder ausschließlich Massenfeten für 5 bis 10 DM Eintritt. Die Versuche,

die der Kulturausschuß unternommen hat, um basisbezogene Kultur anzuregen und zu fördern (Lyrik-Projekt, Kulturwoche) sind längst zu den Akten gelegt, so daß wir wieder getrost sagen können, : Kultur ist, wenn eine teure Band spielt, ist Unterhaltung, Brot und Spiele.



Der Kulturausschuß muß also, sofern er nicht im Sommer wiederbelebt wird, leider als kurzlebige Zwischenspiel betrachtet werden. Ich gehe deshalb zum SPATZ über.

Während des Wintersemesters 80/81 habe ich angefangen beim SPATZ mitzuarbeiten, weil dieser vor dem personellen Kollaps stand. Auch bezeichnend.

SPATZ heißt Studentenparlamentszeitung und wird von einem Ausschuß des SP herausgegeben. Wichtig ist hierbei, daß der SPATZ nicht die Zeitung dieses Ausschusses ist, sondern daß jede(r) Student(in) darin schreiben kann, d.h. er ist nicht das Info eines Organs oder einer Hochschulgruppe. Er nimmt damit eine Sonderstellung ein.

Wenn wir uns die studentischen Druckerzeugnisse an der Uni ansehen, so stellen wir fest, daß uniweite Zeitungen und Flugblätter entweder vom ASTA oder von den hochschulpolitischen Gruppen herausgegeben werden. Das bedeutet: es gibt ein Presse-Oligopol. In Anbetracht dessen, daß der ASTA eben aus diesen Gruppen (außer lhw und, naja, RCDS) gebildet wird, kann man sogar bei dem "oligo" starke Zweifel anmelden. Man braucht das natürlich nicht sofort als etwas Schlimmes anzusehen und an Springer zu denken, aber naturgemäß interessieren sich diese Gruppen, und damit der ASTA, nicht für alles, wofür sie sich interessieren sollten.

Beispiel: Ein ASTA-Flugblatt zum UniClub, das im Sommersemester erscheinen sollte, erschien nicht mal nach mehrmaligem Mahnen.

Es gibt mehr Beispiele. Der SPATZ sprengt dieses Fast-Monopol. Im Februar gibt's den SPATZ in der elften Ausgabe. Seit letztem Februar haben wir damit 6 Nummern herausgebracht. Wichtig war für uns in diesem Jahr, den SPATZ "öffentlicher zu machen, das bedeutete, daß er weiterhin einzeln verteilt wurde und wir dazu übergingen, den Redaktionsschluß mit zahlreichen Plakaten anzukündigen. Als Folge kann man heute sehen, daß einerseits immer mehr Leute Artikel für den SPATZ abgeben, andererseits er immer schneller

vergriffen ist. Wir könnten wesentlich mehr, als die 1500 Exemplare, die unsere Auflage jetzt beträgt, loswerden.



Natürlich ist der SPATZ nicht unbedingt das Wunschkind des SP. Dies liegt teilweise daran, daß wir nicht zensieren.

Als im SS der große Krach im damals noch nicht scheinotenen SP war, spiegelte sich diese Auseinandersetzung im SPATZ wieder. Es gab Artikel, die einigen Leuten gar nicht gefielen und teilweise in Unkenntnis des richtigen Fremdwortes als "faschistoid" bezeichnet wurden. Ein paar Leute dachten an Zensur. Die Redaktion wurde damals zum SP vorgeladen. Die entsprechende Sitzung fiel jedoch aus, weil der größte Teil des SP zu einer Fete mußte und beim nächsten Mal interessierte sich eh niemand mehr für unser Erscheinen. Ein anderer Grund waren natürlich Teile der Autorenschaft. Angenommen, ihr wollt ein Flugblatt herausbringen, wie's die dicken Hochschulgruppen auch tun. Ihr braucht eine Auflage von tausend Stück. Wenn ihr's beidseitig bedruckt, kostet euch das 50 Eier. Wahrscheinlich werdet ihr nicht

viele Flugblätter herausbringen, naheliegender ist es, einen Artikel für den SPATZ zu schreiben.

Ach, ihr habt nichts uniweit zu sagen?

Nun, stellt euch vor, ihr heißt zB Jürgen und schreibt einen Artikel in der OMEGA. Tage später findet ihr in der Mensa ein Flugblatt von, sagen wir mal dem MSB, wo euer Artikel auszugsweise nachgedruckt und zerpfückt wird. Was macht ihr? Euere Stereo-Anlage verscheuern? Automatisch gerät der SPATZ auf diese Art in Mißkredit und mehrmaliges Aufhängen von Plakaten für den selben Redaktionsschluß sind die Folgen. Jedoch, wenn man dem Leser Macht über die Presse gibt, dann darf man sich nicht wundern, wenn er diese auch nützt.



Der SPATZ des letzten Jahres hatte zwei Schwerpunkte. Im SS das Studentenparlament, im WS die Nutzung von leerstehenden Häusern für sinnvolle Zwecke. Natürlich gab es auch andere Themen, wie Frieden, Kultur, Internationales, Frauen etc. Was wiederum zu kurz gekommen ist, ist die Auseinandersetzung mit dem Studenten als Mensch. Alt-SPATZ Hartwig hat zwar mal einen Artikel über psychische Probleme

und die Zentrale Studienberatung geschrieben, aber das war's denn auch. Grundsätzlich herrscht wohl doch eine gewisse Scheu, sich mit den ach so privaten Schwierigkeiten, Wünschen und Hoffnungen auseinanderzusetzen. Studenten haben zwar die höchste Selbstmordquote und gar mancher wird im Laufe seines Studiums vollends neurotisch, aber was wären wir ohne unsere Tabus?



Nun, der SPATZ ist nicht festgelegt auf Information oder Diskussion, oder wie man das nennen mag. Er ist offen.

Am 21.1. ist Redaktionsschluß für SPATZ 11. Artikel können im AStA (SPATZ-Korb) abgegeben werden. Unter Umständen ist dies der letzte SPATZ, weil fast alle aus der Redaktion aufhören wollen. Wer den SPATZ weitermachen will, kann mich fragen. Wer uns beim Lay-out helfen will, möge am 22. im AStA erscheinen, und wer gar Lust hat, den SPATZ zu legen, d.h. aus den fertigen gedruckten Stapeln Papier eine Zeitung zu machen, ist herzlich willkommen. Einige aus unserer Fachschaft haben das schon gemacht und denen sei endlich mal ein dickes Lob ausgesprochen.

karli

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!

Tja, dieser Ausspruch von Erich Kästner ist sicherlich ganz besonders an uns Studenten gerichtet, denn oft bestehen doch recht große Unterschiede zwischen unserem Denken und Reden einerseits und unserem praktischen Tun und Handeln andererseits. Wir reden viel von Frieden zwischen den Völkern, Frieden mit der Natur, Frieden in unserem Land, denken tolle Gedanken, verkünden tolle Ideen (was ja auch in Ordnung ist, ja gut ist) aber versuchen wir auch wirklich danach zu leben? Oder sagen wir einfach: Hier und jetzt hat das doch keinen Sinn, wir müssen erst das System ändern, wir sind doch machtlos.... . Scheuen wir nicht oft aus Bequemlichkeit, Trägheit usw. die Konsequenzen, die unser Denken eigentlich für unser Alltagsleben hätte? Aber gerade eine überzeugende Lebensweise ist nötig um etwas zu verändern, Anlehnendende zu beeindruckern. Außerdem ruft diese Inkonsistenz, zumindest bei mir, auch des öfteren Unzufriedenheit hervor. Ich schreibe diese Zeilen, weil ich denke, vielleicht gehts andernähnlich, ja gehts dir ähnlich und du hast vielleicht Lust, dich mit mir und andern zusammensetzen um Wege zu finden unser Leben, unser studentisches Alltagsleben konsequenter zu gestalten (z. Bsp Fahrgemeinschaften zu organisieren, den täglich anfallenden Müllberg zu verkleinern, studentische Flohmärkte zu organisieren.....) Wenn du Lust hast melde dich bei Uwe, Uli oder mir

Thao

Sehr interessant fand ich folgenden Abschnitt eines MSB-Flugblattes, "Polens nationale Existenz steht auf dem Spiel".

Die Existenz und die Politik von "Solidarnosc" ist auch ein Ergebnis langfristiger Destabilisierungskonzepte seitens der imperialistischen Länder, die sich dabei Fehler der PVAP zunutze machten. Rückblickend betrachtet wird wohl kein Linker noch annehmen, daß es sich bei

der Wahl Wojtylas zum Papst - zum ersten Mal ein Katholik aus einem sozialistischen Land und seit 400 Jahren der erste Pole - um einen Zufall gehandelt hat. Es gab und es gibt Querverbindungen zu imperialistischen Geheimdiensten und die "Solidarität" der Nato für "Solidarnosc":

Denn jetzt weiß ich, daß nicht nur die Wahl des Papstes von imperialistischen Geheimdiensten gesteuert wird, sondern nach einigem Nachdenken wurde mir auch klar, daß sein Ableben nicht nur von Gott bestimmt wird.

Der zwar etwas alte, aber durchaus noch lebenswillige Papst Paul VI. mußte aus dem Weg, denn die reaktionäre Entwicklung in Polen war von den kapitalistischen Ländern von langer Hand vorbereitet. Nun, der CIA erledigte seine Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit. Doch dann ging etwas schief. Denn sein Nachfolger wurde ein Italiener, Johannes Paul I. (Naja, auch bei der besten Planung kann etwas schiefgehen.)

Das Ende kennen wir. Saubere Arbeit. Schmerzlos.

Jetzt war die Wahl noch besser organisiert, die Marionette des westlichen Imperialismus wurde neuer Papst.

Doch Augenblick, gerade fällt mir das Attentat auf Johannes Paul II. ein. Er mußte weichen. Warum? Denkt mal nach.

Kleine Anmerkung: Läßt sich etwa die Krise der Kommunistischen Länder an einem stümperhaft vorbereiteten Attentat ablesen?

Egon

KRAKAUER & ANDERE WÜRSTCHEN

Putschen's im mai
Ist der frühling vorbei
Putschen's in ghana
Int'ressiert sich khana
Weil drunten weit in der türkei
Wir putschen, ihr putscht, sie putschen
Rechtfertigung
Fertiges Recht
Recht & fertig
Heiß & fettig

Wir putschen, ihr putscht, sie putschen
Liebe bürger,
Ruhe, order und sicherheit
Sind wieder hergestellt
Was heißt :
Alles ist jetzt beschaulich
Das geschirr wird gespült
Und zweifel hat keiner mehr.

Überlegungen des Chefideologen der
Polnischen Arbeiterpartei

Soll die Partei auf das Machtmonopol verzichten?

Die französische Tageszeitung „Le Monde“ gab am Sonntag ein aufsehenerregendes Dokument über die Debatten innerhalb der polnischen Arbeiterpartei wieder: Eine Rede des Direktors des „Instituts für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee“ der PVAP, Jerzy Wiatr. Darin erwägt dieser als eine Lösungsmöglichkeit der gesellschaftlichen Konfrontationssituation in Polen, daß die Partei auf das Monopol auf die Macht verzichtet.

Als die Ausgabe von „Le Monde“, in der diese Überlegungen den französischen Lesern präsentiert wurden, am Sonntag früh am Kiosk lag, war bereits klar, daß die polnische Regierung für eine andere Lösung entschieden hatte, eine, die Jerzy Wiatr als die zweitwahrscheinlichste bezeichnet hatte: eine Machtübernahme durch das Militär. Wiats Analyse war zuerst in der letzten Woche vor einem kleinen Kreis eines intellektuellen Klubs der Partei in Krakau vortragen worden, die örtliche Parteizeitung „Gazeta Krakowska“ hatte dann der Rede eine ganze Seite gewidmet. Nach Wiatr gibt es vier Möglichkeiten, was den weiteren Verlauf der Konfrontation zwischen dem Staatsapparat und der Ge-

werkschaftsbewegung betrifft: Die erste ist die unwahrscheinlichste, eine Rückkehr zu den Zuständen vor August 1980 würde an der zu weit fortgeschrittenen Mobilisierung der polnischen Gesellschaft scheitern.

Die zweite — eine Machtübernahme durch die „Gegner des Sozialismus“ — erscheint ihm zwar ein wenig wahrscheinlicher, aber in keiner Weise wünschenswert. Er erwähnt nicht, daß das Ergebnis ein demokratischer Pluralismus sein könnte, sondern befürchtet „eine Rückkehr zur orthodoxsten Form des Kommunismus, weil unsere Verbündeten ihre Zustimmung verweigern würden“.

Die dritte mögliche Entwicklung — die Errichtung einer „militärischen Regie-

rung“ — würde von einem Großteil der Polen akzeptiert. Es wäre eine glaubwürdigere Lösung als die beiden vorangegangenen, sie hätte allerdings die Aufhebung eines Teils der demokratischen Freiheiten zur Folge. Man hätte es mit einem „gutwilligen autokratischen Regime“ zu tun, das sich auf die Bauern und „white collar“-Arbeiter stützt, das sehr kompetent und in der Lage wäre, eine grundsätzliche Reform der Wirtschaft durchzuführen. Sie wäre das Resultat des Umstandes, daß weder die Regierung noch die Gewerkschaftsbewegung im gegenwärtigen Konflikt die Oberhand gewinnen können, und sie wäre vermutlich von längerer Dauer, also mehrerer, unter Umständen bis zu zehn Jahren. Die vierte Möglichkeit ist für den Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus die wahrscheinlichste und wünschenswerteste (man hört die Dachbalken des Ideologiegebäudes aller orthodoxen Parteikommunisten bersten...) Die Partei solle auf das Machtmonopol verzichten, was nicht heißt, auf die Macht. „Nur unter diesen Bedingungen wird die Partei in zehn, in zwanzig oder möglicherweise noch mehr Jahren in der Lage sein, einen wirklichen Wahlkampf durchzustehen und auch zu gewinnen“, was „zweifelloso“ heute nicht der Fall wäre. Der Verzicht auf das Machtmonopol ist die unumgängliche Voraussetzung für die Verwirklichung der nationalen Einheit, von deren Bestehen heute keinesfalls die Rede sein könne. Es bestehe ein nicht auflösbarer Widerspruch zwischen der Aussage der Partei — „wir sind für die Einheit, aber wir werden kein Stück unserer Macht abgeben“ und der Solidarnosc — „wir sind für die Einheit, aber wirkliche Wahlen sollen darüber entscheiden, wer regiert.“

Eine realistische Haltung erfordere eine Überwindung dieser Auffassungen, in Übereinstimmung mit einem Grundsatz des Marxismus-Leninismus, nach dem es eine notwendige Harmonie zwischen den sozio-ökonomischen Bedingungen und dem politischen Überbau geben müsse. „Wir können uns keine Institutionen der politischen Selbstverwaltung vorstellen, wenn wir nicht gleichzeitig völlig veränderte Beziehungen zwischen der Partei und den übrigen politischen Kräften anvisieren.“ Es gebe zwei strategische Prinzipien, die alle akzeptieren müßten: „Keine Kraft hat das Recht, die andere zu vernichten“ und „alle großen Probleme werden durch Verhandlungen und nicht durch Abstimmungen gelöst“.



La République, 15.12.81

Polen

Viel wird derzeit geredet und geschrieben über die Lage in Polen. Unter anderem gibt es auch eine lange Stellungnahme dazu von denen, die am vehementesten die Staaten des "Ostblocks" verteidigen.

Manche werden meinen, der folgende Artikel sei im Wahlkampffieber entstanden und ich habe nur eine Gelegenheit gesucht, den MSB-Spartakus "anzupinkeln". Dem ist Mitnichten so, vielmehr ist das folgende in einem Polenfieber entstanden.

Ich hege große Sympathie mit der Volksrepublik Polen. Dort sind gewisse wirtschaftspolitische Grundbedingungen verwirklicht worden, die ich auch für wünschenswert erachte (kein Privateigentum an Produktionsmitteln, zumindest im industriellen Sektor). Darüber hinaus muß aber auch das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter verwirklicht werden, wozu es einer innenpolitischen Demokratie bedarf, die beispielsweise im demokratischen Zentralismus der DDR unterdrückt wird (Biermann, Bahro, Havemann etc.). In Polen hingegen ging es immer relativ liberal zu, was auch das Entstehen einer unabhängigen Gewerkschaft, mit der das Maß des o.g. Selbstbestimmungsrecht ausgehandelt werden kann, ermöglicht hat.

Natürlich gibt es auch Systemgegner in Polen, die gerne die Solidarnosc zu ihren Zwecken mißbrauchen möchten; aber selbst die polnische Arbeiterpartei sieht diese nicht als allein maßgebliche Kräfte in dieser Gewerkschaft an. Sie ist immer noch verhandlungsbereit mit ihr. Es muß auch gesagt werden, daß Mitglieder der Gewerkschaft Solidarität den Bogen in der letzten Zeit überspannt haben. Aber bei der innenpolitischen Angst der Regierungen des Warschauer Pakts vor dem eigenen Volk ist es verdammt nochmal nicht dienlich, wenn wir hier im Westen sie darüber belehren, Volksbewegungen, die außerhalb der Einheitspartei stehen, wollten kapitalistische Zustände herbeiführen.

Deshalb versuche ich im folgenden die meiner Meinung nach etwas undifferenzierte Stellungnahme des MSB-Spartakus, Ortsverband Dortmund, zu kritisieren.

Sozialistische Revolution als Blanco-Scheck?

In dieser Stellungnahme heißt es: "Wir wissen aus revolutionären Entwicklungen in anderen Teilen der Welt, daß eine revolutionäre Organisation, ebenso wie ein sozialistischer Staat das Recht braucht, zur Verteidigung des Sozialismus die zur Verfügung stehenden gesetzlichen und staatlichen Mittel auch einzusetzen."

Schön, wenn der MSB-Spartakus das weiß. Schade nur, daß er das aus revolutionären Entwicklungen weiß.

Ich weiß, daß jeder Staat das Recht braucht, zur Verteidigung seines Gesellschaftssystems (egal, ob es nun ein sozialistisches ist oder nicht) die zur Verfügung stehenden gesetzlichen und staatlichen Mittel einzusetzen, denn sonst wäre er kein Staat mit einer Verfassung.

Polen

Die oben zitierte Bemerkung ist also überflüssig und zur Beurteilung der Lage in Polen nicht dienlich. Dies wird sie erst, wenn man sich fragt, welche staatlichen Mittel denn dort eingesetzt werden dürfen, und wenn man sich fragt, ob das Kriegsrecht denn in Einklang steht mit dem Sozialismus, der dadurch verteidigt werden soll.

Meine Meinung

Meiner Meinung nach geht es bei dem Ausnahmezustand weniger um die Verteidigung des Sozialismus, sondern vielmehr darum, die "zusammenbrechende Wirtschaft" zu konsolidieren und "Elend und Hunger" zu vermeiden (und auch die Regierungsfähigkeit durch die Partei, die zur Zeit nun mal das Machtmonopol hat, zu erhalten). Ob dazu diese Maßnahme notwendig war, wage ich zu bezweifeln. Alle Informationen in der MSB-Spartakus-Erklärung über die Gewerkschaft "Solidarnosc" besagen, daß sie ein Feind des Sozialismus sei. Wenn general Jaruzelski durch die Verhängung des Kriegsrechts den Sozialismus gegen diesen Feind verteidigen will, so steckt dieser ja sicherlich nicht nur dort, sondern auch in der polnischen Verwaltung. Sonst wären nicht im Verlaufe des Kriegsrechts 90 Verwaltungsbeamte entlassen worden.

Schuld hat nur die Solidarnosc?

Ich lese: "Ständige Streiks verunmöglichten es, den Rückgang der Produktivität zu stoppen." Ohne das bezweifeln zu wollen, bitte ich zu bedenken, daß es der Regierung Polens schon unmöglich war, den Rückgang der Produktivität zu stoppen, als es noch gar keine unabh. Gewerkschaft gab.

Die Pläne von "Solidarnosc"

Es folgt die Aufzählung einer Reihe von Plänen, die es in der Solidarnosc gab, und die die Machtübernahme in Polen vorsahen. Leider erfahre ich nirgendwo, ob diese Pläne mehrheitlicher Beschluß in der Solidarnosc gewesen sind, oder ob die Realisierung irgendeines dieser Pläne zu erwarten gewesen wäre.

Revolution in Polen !!!

An einer Stelle schreibt der MSB-Spartakus: "Vorausgegangen war eine Reihe von Versuchen der Regierung zur Bildung eines nationalen Rats der Verständigung..." An einer anderen Stelle: "... daß es der Konterrevolution um die Beseitigung des Sozialismus in Polen geht ..."
Eine Konterrevolution ist, so meine ich, ein objektiv wahrnehmbarer Tatbestand. Als ich vor einem halben Jahr in Polen war, habe ich davon nichts wahrgenommen. Es würde mich auch wundern, wenn die Regierung Polens versuchte, einen nationalen Rat der Verständigung mit Konterrevolutionären zu bilden.

Polen

Kurz danach lese ich, "daß sich in Polen eine Reihe Organisationen fest etabliert hat, deren Ziel die Rückkehr zum Kapitalismus ist."

Leider fehlt auch hier die Information darüber, ob diese Organisationen irgendeinen Einfluß auf das Geschehen in Polen gehabt haben, und, wenn ja, welchen.

Nur das Vorhandensein sagt doch noch gar nichts aus; Systemgegner gibt es überall auf der Welt, in allen Systemen. Polen bildet wohl eine Ausnahme unter den sozialistischen Staaten, weil es keinen Hehl daraus macht. Wenn dadurch der "real existierende Sozialismus" gefährdet wird, ist das eine mir merkwürdig erscheinende Realität.

Zur Programmatik von Solidarnosc

Zur Programmatik von Solidarnosc schreibt der MSB-Spartakus: "Es handelt sich hierbei um ein Programm, in dem bürgerliche Werte, Privateigentum an Produktionsmitteln und westlicher Parlamentarismus verbunden sind, also um ein prokapitalistisches Programm."

Dieser Satz spricht für sich, nicht für mich, denn ich kann mir darunter nichts vorstellen außer dem, was ich mir selbst bei diesen Schlagworten denke.

"Solidarnosc" beruft sich ausdrücklich nicht auf sozialistische Traditionen, sondern auf die christliche Ethik als weltanschauliche Quelle. Diese muß in Polen unter anderem dazu herhalten, die Kollektivierung der Landwirtschaft zu verhindern."

Die Kollektivierung der Landwirtschaft wurde, mit welchen Mitteln auch immer, versucht, zu verhindern, lange bevor es so etwas wie Solidarnosc gab.

Im übrigen finde ich es auch nicht schlimm, wenn Solidarnosc sich auf christliche Ethik beruft. Ich frage mich, woran der MSB-Spartakus appelliert, wenn er bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Begriff Frieden ins Spiel bringt.

Bei wem lassen Sie denken?

"... Mit der Gründung von Parteien, die bewußt nicht in diesen Rahmen (nationale Front) wirken sollen, soll die sozialistische Ordnung in Frage gestellt werden. In diesem Sinne gab es auch bereits Gründungsversuche sogenannter "Klubs"..." Es ist immer wieder wohltuend, jemanden, wie den MSB-Spartakus zu haben, der mich darüber belehrt, wer was womit bezweckt.

In dem o.g. Rahmen, der für den MSB-Spartakus offenbar der Garant für eine sozialistische Ordnung ist, ist es unter Gierek zu Korruption und Vetternwirtschaft ungeheuren Ausmaßes gekommen; dies wird ja auch von Regierungsseite nicht bestritten. Ich finde diese alte Ordnung, ob sozialistisch oder nicht, ganz und gar nicht begrüßenswert.

"Solidarnosc" hat damit Dinge zu programmatischen Forderungen erhoben, die wir in unserem Land massiv bekämpfen." Mit dem Wörtchen "wir" meint der MSB-Spartakus wohl sich selbst.

Polen

Die päpstliche Curie im Pentagon

"Rückblickend wird wohl kein Linker noch annehmen, daß es sich bei der Wahl Woytilas zum Papst -...- um einen Zufall gehandelt hat."

Na, dann bin ich wohl kein Linker, und so einige Mitglieder des polnischen sozialistischen Studentenverbands (dem staatsstreuen) wohl auch nicht, denn die haben mir, als sie in einer Delegation die BRD besuchten, gesagt, daß diese Papstwahl doch lange vor "dem offenen Ausbruch der polnischen Krise" stattgefunden habe und deshalb damit nichts zu tun haben könne.

Polens nationale Existenz

"Und es geht um die Rolle Polens als Bestandteil des sozialistischen Weltsystems, ja um die nationale Integrität und Existenz Polens, die nur so gewährleistet ist." Das, was eine Nation ausmacht, wird nicht durch ihr Wirtschaftssystem bestimmt, sondern durch ihre Grenzen, die sie hat. Allein Polens geographische Lage mir vor Augen führend, halte ich es für undenkbar, daß dort eine Nation entsteht, die dem westlichen Bündnis angehört. Meiner Meinung nach steht in Polen allerhand auf dem Spiel, was aber bestimmt nicht gefährdet ist, ist die Existenz Polens als Nation, von der schon in der Überschrift die Rede ist. Sogar Lech Walensa selbst behauptet, daß es ihm um den Erhalt des Vaterlandes ginge. Ich kann mir dort allerhöchstens eine sowjetische Nation vorstellen, wenn schon keine polnische. Die Behauptung, die Sowjetunion würde ihr Territorium auf das Gebiet der polnischen Nation ausdehnen wollen, ist nicht neu. Was mich wurmt, ist, daß sie mir jetzt vom MSB-Spartakus angetragen wird.

demokratischer Sozialismus

Der letzte Satz in der Stellungnahme beinhaltet noch eine Attacke gegen alles, was sich sozialdemokratisch oder demokratischer Sozialismus nennt:

"Auch wenn viele überzeugte Linke und Sozialisten mit ihrem Einsatz für einen "dritten Weg" andere Motive verbinden, lehrt uns die Erfahrung von Portugä, aber auch des Aufbaus der sozialistischen Staaten, daß die Linke sich für solche Ziele der rechten Sozialdemokratie nicht funktionalisieren lassen darf."

Ich meine, eine ernstzunehmende Kritik hätte ja noch daraus werden können, wenn hier auch irgendwo gestanden hätte, welche Ziele der MSB-Spartakus denn damit meint.

Jürgen

P.S.: Schade, daß der CIA-Sender "Free Europe" nur ein Radio- und kein Fernseh-Sender ist, sonst könnte man womöglich sehen, wie der Papst die Nachrichten für Polen verliest.

Polen

Im folgenden ein Artikel Erhard Epplers aus der Frankfurter Rundschau vom 6.2.'82, der auch meine eigene Position wiedergibt.

Nur eine Bemerkung möchte ich vorausschicken:

Erhard Eppler stützt sich, wie viele seiner Genossen, auf die These, in Polen hätte das Militär unter anderem deshalb die Macht ergriffen, um einer Intervention der Sowjetunion zuvorzukommen.

Dazu folgendes: Die Situation in Polen bereitet dem amerikanischen Präsidenten Schwierigkeiten. Die größte Schwierigkeit ist für ihn, der Sowjetunion damit etwas anhängen zu können, was er letztlich nicht beweisen kann. Die europäischen Außenminister sind ihm in der Forderung nach Sanktionen gegen die UdSSR noch nicht auf den Leim gegangen.

Wenn wir jetzt als linke Öffentlichkeit die obige These proklamieren, liefern wir ihm doch gerade eben jenes Argument, nach dem er sucht. Den Gefallen sollten wir ihm nicht tun.

Epplers Artikel trägt die Überschrift:

GENERAL JARUZELSKI MUSS BEIM WORT GENOMMEN WERDEN

Polen wird zum Prüfstein einer europäisch konzipierten Friedenspolitik /

Die deutsche Geschichte kennt zwei Polenbilder, eines der deutschen Linken, eines der Rechten. Es war die liberale Linke, die sich im letzten Jahrhundert begeisterte für die polnischen Freiheitskämpfer, die eher sterben als unter zaristischer Herrschaft leben wollten. Da wurden die leidenschaftlichen, unbeugsamen, freiheitsliebenden, tapferen Polen besungen, jene Polen, die fast so waren, wie man sich die Deutschen wünschte. Die Rechte, vor allem der preußische Adel, schließlich Otto von Bismarck, hatten andere Interessen und damit ein anderes Polenbild. Sie wußten, daß ein unabhängiges Polen beträchtliche Teile Preußens für sich reklamieren mußte, daß man daher dem Zaren zu helfen habe, wenn die faulen, hinterhältigen, zur Anarchie neigenden Polen auch noch aufsässig wurden.

Seit dem Sommer 1980 konnte man den Eindruck haben, das ursprüngliche linke Polenbild sei nun heimisch geworden in der Bundesrepublik, von den Gewerkschaften bis zur Springerpresse, von der CSU bis zur Friedensbewegung, während das einstmals rechte Polenbild ausgerechnet in der DDR wieder zu Ehren kam, und zwar bellebe nicht nur bei den Funktionären.

Nun steht den Deutschen nach allem,

aus eigener Kraft ein funktionierendes demokratisches Staatswesen zustande zu bringen, waren sie nicht erfolgreicher als die Deutschen, zumal sie noch weniger Gelegenheit hatten als ihre westlichen Nachbarn, sich darin zu üben. Das polnische Nationalbewußtsein entzündete sich zu allen Zeiten mehr am Willen zur Selbstbehauptung gegenüber übermächtigen und überdies ketzerischen Nachbarn als an gemeinsamen Überzeugungen vom Aufbau eines demokratischen Staates.

IM WORTLAUT

Alle jene haben recht, die aus den Ereignissen seit dem Sommer 1980 folgern, hier habe ein System sich selbst zugrunde gerichtet, und es habe dies auch nicht besser verdient. Im Grunde sagt dies auch der General, der dieses Land heute mit dem Kriegsrecht regiert. Hunger und Militärherrschaft als Ergebnis einer Politik, die vorgab, Polen in die vorderste Linie moderner Industriestaaten zu bringen, das ist schon eine verheerende Bilanz. Es gibt keinen Grund, dies nicht laut zu sagen.

Die Frage ist nur, was wir tun kön-

solange es NATO und Warschauer Pakt gibt, wird die Sowjetunion, ganz gleich, wer sie regiert, dreierlei nicht zulassen: einmal, daß Polen aus dem östlichen Paktsystem ausschert, zum andern, daß Polen zu einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung zurückkehrt, also zum Privatbesitz der industriellen Produktionsmittel, zum dritten, daß Polen in Anarchie und wirtschaftlichem Bankrott versinkt. All dies ginge an den Lebensnerv der östlichen Supermacht, und es ist nun einmal nicht ratsam, am Lebensnerv einer Supermacht zu hantieren. Auch in Lateinamerika kann davon mancher ein Lied singen.

Wenn wir dies respektieren, dann muß sich die Sowjetunion mit allem abfinden, was diese drei Grundbedingungen unberührt läßt. Sie muß es schlucken, daß die katholische Kirche in Polen mehr Vertrauen genießt als die Vereinigte Arbeiterpartei. Sie muß es ertragen, daß in Polen freie Gewerkschaften arbeiten. Sie muß damit leben, daß die Polen in Presse, Rundfunk und Parlament frei diskutieren. Sie muß zur Kenntnis nehmen, daß Polens Wirtschaft mehr Selbstverwaltung und wohl auch mehr Markt braucht.

Wem der Friede in Europa, wem ein

hellen, daß die Polen ihren Weg finden, und auf den Lebensnerv einer Welt nicht zu stoßen, die nun einmal ihr Nachbar ist.

Daß kann Protest durchaus sinnvoll sein. In Warschau und Moskau soll man wissen, daß wir uns mit einer Militärdiktatur in Polen nie abfinden. Gegen die Verletzung von Menschenrechten ist Protest in jedem Fall nötig. Da kann auch Hilfe sinnvoll sein. Vielleicht wird die Mehrheit der Polen im Rückblick noch dankbarer sein für Milchpulver und Fleischkonserven als für manchen empörten Leitartikel.

Vor allem aber müssen wir Jaruzelski beim Wort nehmen. Bis zum Beweis des Gegenteils möchte ich annehmen, daß er meint, was er sagt, daß er sich selbst wohl eher als tragische Figur denn als geborenen Diktator sieht, daß er zuerst polnischer Patriot ist, der vor allem eines verhindern will: das Eintreffen der Sowjets. Halt er nicht Wort, so laßt uns neu entscheiden.

Wer jetzt Sanktionen verhängt, macht Jaruzelski nicht leichter, sondern schwerer, Wort zu halten. Wer solche Sanktionen von den USA aus dekretiert, muß sich von Europäern einiges sagen lassen: Erstens, mit Verlaub, liegt Polen in Europa und ist daher zuerst einmal Sache der Europäer. Wer in einer solchen Frage über die Köpfe und Ein-

wände der betroffenen Verbündeten hinweg eingreift, hat eine Vorstellung von NATO, die wahrscheinlich die achtziger Jahre so nicht überlebt. Zweitens: Die Deutschen tragen die Hauptlast der Hilfe, die dem wirtschaftlich zugrunde gerichteten NATO-Staat Türkei, genauer gesagt einer wenig zimperlichen Militärjunta, dort zugute kommt.

Handeln wir etwa unmoralisch? Das



Zwei Polenbilder: Eppler

ließe sich ja ändern. Drittens: Wo kämen wir hin, wenn wir gegen alle Militärdiktaturen in Zentral- und Südamerika — und dort gilt ein Menschenleben noch etwas weniger als in Polen — Sanktionen verhängen wollten? Oder gegen die USA, weil sie solche Diktaturen seit Jahr und Tag stützen? Nicht die Bundesregierung muß sich rechtfertigen für ihr Augenmaß. Die US-Regierung muß uns erklären, was sie sich von ihrer Handlungsweise verspricht, wie sie meint erreichen zu können, was sie als ihre Absicht deklariert: das Ende der Militärherrschaft in Polen. Und sie muß uns erklären, warum die USA seinerzeit ihre Sanktionen gegen Chile aufhoben, als die freigewählte Regierung Allende von Pinochets Soldaten liquidiert war.

Polen wird zum Prüfstein einer europäisch konzipierten Friedenspolitik. Es mag sein, daß die Welt von Moskau und Washington aus übersichtlicher, einfacher aussähe, wenn es zur sowjetischen Intervention in Polen gekommen wäre. Für die Europäer sähe sie dann noch wesentlich desolater aus. Wir sind daran interessiert, daß Polen freier, demokratischer, wohlhabender wird und daß die Sowjetunion dies hinnimmt. Wir wollen dies, weil es für Europa gut ist und weil es dem Frieden dient.

1/14/6/3/4/5/2



Polen zwischen Militärs und dem IWF

Sozialismus im Winter

BERLIN-WEST (NEUE).— Wer will schon beanspruchen, wirklich zuverlässige Informationen über die Entwicklung Polens seit dem 13. Dezember zu haben? Die Meldungen, mit denen wir tagtäglich überschüttet werden, sind unter den Bedingungen von Kriegsrecht und Zensur zwangsläufig selektiert, nach der einen oder anderen Seite umgewertet. Horst Baumke versucht, jenseits von nackter Wut die wahrscheinliche Politik des Militärrates aufzuzeigen.

Knapp einen Monat nach der Etablierung des Militärregimes scheint sich die Lage im Land in dem Sinne zu normalisieren, daß seine Lebensadern wieder einigermaßen funktionieren. Der Militärtrat sprach vergangene Woche von den ersten Tagen gesellschaftlicher Ruhe im Lande seit Monaten. Die aktiven Protestaktionen von „Solidarnosc“ waren aufsehenerregend, aber in Ausmaß und Wirkung insgesamt schwächer, als vorher erwartet werden konnte. Der passive Widerstand wird von anhaltend großer Verbitterung und Enttäuschung in der Bevölkerungsmehrheit getragen. Auch den zu erwartenden Prozeß der Ernüchterung und des Sich-mit-den-Gegebenheiten-Abfindens eingeschlossen, wird ihm mit den Mitteln des Ausnahmezustandes nicht zu begegnen sein. Der Militärtrat ist sich dessen, nach allem, was er verlautbart, bewußt.

Das erste „sozialistische Militärregime“ scheint sich auch noch weiterer Dinge vollauf bewußt zu sein. Die Zahl von rd. 5500 Internierten ist inzwischen auch von westlichen Quellen als überprüft übernommen worden. Es spricht einiges dafür, daß das Regime, vor allem im Hinblick auf die weitere Entwicklung so wenig wie möglich politische Märtyrer haben will.

Zugleich wird es sicher, wie schon die Behandlung Walesas zeigt, eine deutliche Differenzierung zwischen der eigentlichen Gewerkschaftsführung und jenen KOR- und KPN-Aktivistinnen geben, die sich, teils offen ausgesprochen, an einer Neuauflage der Pilsudski-Zeit orientieren oder, wenn auch mit unklaren Vorstellungen über eine kapitalistische Renaissance, doch objektiv in dieser Richtung tätig waren.

Der Militärtrat geht insgesamt offenkundig so behutsam und flexibel wie für ihn möglich vor. Der Hauptgrund dafür dürfte für Jaruzelski nicht außenpolitische Rücksichtnahme sein. Der Militär- und Parteiapparat weiß genau, daß und wie es auf die Folgen im Inneren ankommt. Deshalb dürften Prozesse gegen prominente Vertreter der Gierek-Ära, die wesentlich die Misere des Landes mitverschuldet haben, ebenso unzweifelhaft sein wie Prozesse gegen die KOR- und KPN-Prominenz. Es wird, ein Minimum an wirtschaftlicher Stabilisierung vorausgesetzt, umfassende ökonomische Reformen geben müssen, die allerdings nach dem Beispiel, nicht unbedingt nach dem Vorbild, Ungarns, Jugoslawiens oder auch der DDR, Jahre brauchen werden. Es wird eine Reformierung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens geben müssen.

Der Militärtrat hat schon in seinen ersten Äußerungen „Solidarität“ darin ihren Platz als einer unabhängigen und selbstverwalteten Organisation eingeräumt. Und „Trybuna Ludu“ hat in den letzten Tagen bestätigt, daß die Gewerkschaft ein „bedeutungsvoller“ und „dauerhafter“ Bestandteil des politischen Lebens in Polen sei. Es wird darauf ankommen, wie das und die künftige Reformpolitik in Polen überhaupt aussehen sollen. Der Militärtrat hat jedenfalls gar keine andere Möglichkeit, als seine Existenz mit der Schaffung der Bedingungen zu verbinden, unter denen er sie selbst aufheben kann.

Polen ist kein „Entwicklungsland“ und im Prinzip kein armes Land. Es verfügt nicht nur über die größten Steinkohle-, Kupfer-

und Schwefelvorkommen Europas, sondern hat auch eine leistungsfähige Agrarproduktion und besonders eine qualifizierte Arbeiterschaft, der allerdings die politische und materielle Motivation gründlich genommen wurde. Hier wird die Hauptarbeit jeder neuen Führung liegen. Vertrauensbildende Maßnahmen, so schwer vorstellbar sie zur Zeit selbst für den Sprecher der Militärs sind, werden eine Voraussetzung für jede Reform sein.

Eine andere: die Vermeidung neuer Illusionen im In- und Ausland darüber, daß internationale Gegensätze durch Ausnutzung innerer Schwächen eines Landes im Rahmen der europäischen Machtssysteme ausgetragen werden können. Die westliche Reaktion auf die jüngste Entwicklung sieht freilich nicht so aus, als ob solche Illusionen begraben würden. Das gilt in erster Linie für die USA. Die Regierung Reagan benahm und benimmt sich so, als habe sie

tatsächlich auf eine „Solidarnosc“-Regierung gesetzt, was mehr erschreckt als verwundert, die Diffusität amerikanischer Lagebeurteilungen eingerechnet. Wahrscheinlich ist, daß sie der Chance nachtrauert, einem Lande des anderen Systems und damit diesem insgesamt im Innern nach Kräften zusetzen zu können.

Die wirtschaftlichen Bestrafungsaktionen gegen Polen und die Sowjetunion deuten in diese Richtung. Sie werden vor allem Polen treffen und eine Beendigung des Ausnahmezustandes und wirtschaftliche Stabilisierung hier nicht eben beschleunigen. Die Sowjetunion wird dagegen mit ihrer großräumigen Binnenwirtschaft durch innere Maßnahmen und Umgehungsimporte die angedrohten Lieferausfälle weitgehend kompensieren können.

Zur Lage in Polen

Kurz vor Weihnachten bekam ich ein Flugblatt des MSB Spartakus in die Finger, das eine Erklärung des MSB zur Lage in Polen enthält und mit "Polens nationale Existenz steht auf dem Spiel" überschrieben ist.

Nachdem ich das Teil gelesen hatte, habe ich mich über einige Passagen ziemlich geärgert, die die Situation einfach falsch oder verfälscht wiedergeben. Dazu möchte ich im folgenden meinen "Senf" beisteuern. Ich möchte aber auch gleich zu Anfang sagen - und werde darauf später zurückkommen - daß ich mit manchen Behauptungen und Einschätzungen übereinstimme, wenn ich mir auch das MSB-Vokabular nicht zueigen machen möchte.

Einleitend werden in dem Papier die jüngsten Ereignisse beschrieben:

"In Polen hat am 13.12.81 ein Militärat unter Leitung des Ministerpräsidenten Jaruzelski in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der polnischen Verfassung den Ausnahmezustand erklärt."

Zum Kriegsrecht, das Jaruzelski verhängte, steht in der polnischen Verfassung:

Artikel 33: 1. Ein Beschluß über den Kriegszustand kann nur im Falle eines bewaffneten Überfalls auf die VR Polen oder dann gefaßt werden, wenn aus internationalen Verträgen die Notwendigkeit einer gemeinsamen Verteidigung gegen eine Aggression hervorgeht. Einen derartigen Beschluß faßt der Sejm (Parlament), oder, wenn der Sejm nicht tagt, der Staatsrat.

2. Der Staatsrat kann den Kriegszustand über einen Teil oder das ganze Gebiet der VR Polen verhängen, wenn dies im Hinblick auf die Verteidigungsfähigkeit oder Sicherheit des Staates erforderlich ist. Aus den gleichen Gründen kann der Staatsrat eine teilweise oder allgemeine Mobilmachung verkünden.

Auf welche dieser Bestimmungen hat sich Jaruzelski berufen? Ein bewaffneter Überfall (ungleich Bruderhilfe des Warschauer Paktes) auf Polen hat nicht stattgefunden und war/ist nicht zu befürchten. Es gab auch keinen Anlaß, einer Aggression aufgrund internationaler Vertragsverpflichtungen zu begegnen. Ebenso war die Verteidigungsfähigkeit oder Sicherheit (gegen einen feindlichen Aggressor) des Staates nicht in Gefahr.

Wie wenig sich Jaruzelski auf die Verfassung stützt, zeigt sich in der bewußten Ausschaltung des zuständigen Organs, des Parlaments, und auch darin, daß der von Jaruzelski gebildete "Militärat der nationalen Rettung" in der Verfassung gar nicht vorgesehen ist.

Weiter heißt es im Text:

"Unmittelbarer Anlaß der Bildung des Militärates war die Veröffentlichung geheimer Tonbandprotokolle einer Landeskommision von "Solidarnosc". Aus diesen undementierten Tonbandaufnahmen geht hervor, daß die "Solidarnosc"-Führung sich den unmittelbaren "Sturz der Regierung" vornahm, eine eigene "provisorische nationale Regierung" ausriefen wollte und die PVAP völlig aus den Betrieben verdrängen, ja sogar die "Watio" ihrer Existenz in Frage stellen wollte (alles Aussagen eines Presseberichters von "Solidarnosc", die die Authentizität der Tonbandprotokolle praktisch bestätigen, nach "Spiegel", 14.12.81). Vorgesehen war eine Reihe von Versuchen der Regierung zur Bildung eines "nationalen Rates der Verständigung", die "Solidarnosc" zurückgewiesen hatte. "Solidarnosc" reagierte mit einer Verschärfung der Konfrontation und des Kampfes um die politische Macht. Es erscheint berechtigt, die Ergebnisse ihrer erstmals öffentlichen Tagung als Putschpläne zur Machtergreifung zu bezeichnen."

Diese Behauptungen geben ein verfälschtes Bild des zitierten "Spiegel"-Artikels wieder, der von den "Solidarnosc"-Journalisten M. Zielinska und J. Walc verfaßt wurde. Darin heißt es u.a.:

"In diesem politischen Klima (Anmerkung: bevorstehendes Notstands-gesetz) traten das Präsidium der "Solidarnosc" und die Vorsitzenden der Regionalverbände der Gewerkschaft in Radom zusammen. Erklärtes Ziel des Treffens war, die Voraussetzungen für eine dauerhafte Verständigung mit der Staatsmacht festzulegen."

..In dieser Tradition (Anm.: Manipulation von Begriffen) hat sich Jaruzelski offenbar entschlossen, als "Verständigung" repressive Gesetze zu erlassen, die eine demokratische Gewerkschaftsarbeit unmöglich machen sowie die Reform von Wirtschaft und Gesellschaft blockieren sollen.

..Heute (Anm.: das war vor dem 13.12.) wissen wir, daß die Staatsführung das Notstands-Paket zurückgezogen hat, und erklärt, sie habe überhaupt nie schlechte Absichten gehabt. Die unnachgiebige Haltung der Gewerkschaft habe sie zur Konfrontation gezwungen."

Als Beweis dafür dient der Staatsmacht jenes Tonband, das die Regierung mit großem Propagandaaufwand im Rundfunk ablaufen ließ, um die aus dem Zusammenhang gerissenen Zitatstellen anschließend empört in der Parteizeitung zu kommentieren.

Tatsächlich haben die Gewerkschaftsführer in Radom auch laut über Maßnahmen nachgedacht, die sie nach Verhängung des Notstandes ergreifen würden."

...Daß solche Überlegungen nur unter dem Eindruck der unmittelbaren Gefahr der Notstandsgesetze angestellt wurden, darüber gibt das im Rundfunk abgespielte Tonband natürlich keine Auskunft.

Gewerkschaftsführer J. Rulewski, der in der Gewerkschaft als "Radikaler" gilt, brachte in Radom seine Überzeugung zum Ausdruck, daß die gegenwärtige Politik der Partei zu einem Zusammenstoß mit dem Volk führe, der nur mit dem Sturz der Regierung enden könne, weil diese unfähig sei, mit den elementarsten Verwaltungsproblemen fertig zu werden.

Die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei (PVAP), so Rulewski, sei zur Zeit nicht in der Lage, das wichtigste sowjetische Interesse in Polen, die Aufrechterhaltung der Ordnung im Land, zu garantieren. Eine solche Garantie könne den Russen nur "Solidarnosc" geben, indem sie sich mit dem Verbleiben Polens im Warschauer Pakt einverstanden erklärt und die Notwendigkeit einer weiteren Stationierung sowj. Truppen in Polen anerkennt.

An die Stelle der Regierung, deren Sturz Rulewski voraussetzte, soll seiner Meinung nach eine provisorische Regierung von Managern treten, die demokr. Parlamentswahlen vorbereitet und die Wirtschaft aus ihrer desolaten Lage führt.
...Anfang des Roten Treffens: Alle... mühten davon auszugehen, daß... man sich auf das Schlimmste vorbereiten müsse, auch das Selbstmord begehen wolle.
Ein solcher Selbstmord wäre nach Einschätzung der Gewerkschaftsführer der Versuch, den Notstand gegen "Solidarnosc", die Kirche, die Bauern und die Studenten... mit Gewalt durchzusetzen.

...Denn die meisten (Partei-)Genossen an der Basis sprachen sich für Verständigung und gegen die befürchtete Konfrontation aus, verbunden mit der Drohung, notfalls den Gehorsam gegenüber der Parteiführung zu verweigern.
...Nach schwerwiegenden aber düft die Tatsache sein, daß die Arbeiter die Parteiorganisationen immer mehr aus ihren Betrieben verdrängen. Sie nehmen den Parteifunktionen die Bürokratie mit Mitgliederzahl entsprechen - und die ist in der Partei um 30 bis 50 Prozent gesunken.

Als die "Solidarnosc" vor 15 Monaten ins Leben gerufen wurde, herrschte die allgemeine Überzeugung, daß Formen von Koexistenz zwischen einer freien Gewerkschaft und einer kommunistischen Partei nicht möglich seien. Später schien es, als ob die Partei vielleicht doch fähig sein könnte, sich der neuen Lage anzupassen.
Doch mit dem Zerbrechen ihres Monopolstatus wurde die Ratio ihrer Existenz in Frage gestellt. Die von den Arbeitern erhobenen Forderungen gehen heute viel weiter als das, was die "Solidarnosc"-Führer in Radom diskutiert haben.
...Schon vor einem Jahr hatte Walesa in einem Interview gesagt, er sehe sich nicht nach der Macht, sollte jedoch die bestehenden Staatsführung stürzen, würde die "Solidarnosc" Anarchie nicht zulassen, sondern die Macht übernehmen.
...Die "Solidarnosc"-Führung hält es nicht für ausgeschlossen, daß es zur Vermeidung neuer Feuerstürme der Arbeiter auf die Parteiführer in der Tat unumgänglich werden könnte, eine provisorische Nationale Regierung ins Leben zu rufen, von der Rulewski in Radom sprach.

Soweit die "Solidarnosc"-Journalisten.

Zu den Beweggründen und Zielen des Militärschrittes schreibt der MSB: "In einer Rede hat Jaruzelski diesen Einsatz der Armee als Maßnahme mit 'übergangscharakter' bezeichnet, mit dem Ziel, 'die zusammenbrechende Wirtschaft' zu konsolidieren, 'Elend und Hunger' zu vermeiden und das sozialistische System zu schützen. Leider sind damit in Polen außerordentlich drastische Maßnahmen notwendig geworden, um eine stabile Versorgung der Bevölkerung und eine Verteidigung des Sozialismus zu sichern. Es handelt sich allerdings um die anscheinend einzige mögliche Reaktion auf eine Eskalation des Kampfes um die politische Macht und auf die fortgesetzte ökonomische Destabilisierung.
...Ständige Streiks verunmöglichten es, den Rückgang der Produktion zu stoppen. "Solidarnosc" verhinderte sogar eine Sicherung der Kohleproduktion, die die Regierung durch freiwillige Samtagsarbeit bei immerhin doppeltem Lohn ankurbeln wollte.
...für die Einschätzung, daß es der Konterrevolution um die Begegnung des Sozialismus in Polen geht und nicht um einen Prozeß der "sozialistischen Erneuerung", spricht, daß sich in Polen inzwischen eine Reihe Organisationen fest etabliert hat, deren Ziel die Rückkehr zum Kapitalismus ist. Vor allem aber

hat "Solidarnosc" sich spätestens mit dem auf ihrem ersten Kongreß verabschiedeten Programm deutlich ein Konzept zueigen gemacht, das auf eine Wiedereinführung des Kapitalismus zielt.
...Dieses Programm ist unseres Erachtens nicht der Ausdruck des Massenbewußtseins und erst recht nicht der objektiven Interessen der polnischen Arbeiter (Anm.: Welche sind das, und wer urteilt darüber ???); es zeigt vielmehr, auf welchem Weg die "Solidarnosc"-Führung Polens Arbeiterklasse bringen will: ...letztlich schafflichen Ordnung."

Neben den "imperialistischen Ländern", die im weiteren Text erwähnt werden, soll also der "Solidarnosc" ein Großteil der Schuld am wirtschaftlichen Niedergang Polens zugeschoben werden.
So einseitig sieht das selbst Jaruzelski nicht.

Daß auch die Partei schwere Fehler begangen hat, gibt er ebenso zu wie sein Vorgänger Kania. Dies zeigt sich auch darin, daß viele führende Parteimitglieder ihre Ämter verloren und mehr als 100 000 Genossen zwangsweise aus der Partei entfernt wurden.

Tatsache ist doch: die Führung bekam die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht mehr in den Griff. Dabei hatte alles sehr vielversprechend begonnen. Aus dem reinen Agrarstaat, der Polen am Ende des 2. Weltkriegs ja war, wurde binnen 30 Jahren eine führende Industrienation. Dabei verlor man jedoch den Verfassungsgrundsatz aus den Augen, die "systematische Verbesserung der Lebensbedingungen" der Bevölkerung herbeizuführen. Lieber stürzte man sich auf industrielle Großprojekte, von denen man sich hohe Exporteinnahmen erhoffte, die aber so viele Gelder banden, daß ein gleichzeitiger Ausbau der landwirtschaftlichen Produktion nicht finanzierbar war. Gierig, der diesen Weg der schnellstmöglichen Industrialisierung maßgeblich beschritten hatte, übersah dabei zwei wesentliche Faktoren:

- eine solche industrielle Entwicklung Polens konnte nur mit Geld aus dem westlichen Ausland finanziert werden. Der Schuldenberg und damit die Abhängigkeit vom Westen war somit schon abzusehen.
- man braucht auch Geld, um die einmal stehenden Fabriken zu betreiben.

Das fehlte aber plötzlich, und so standen die Dinger da, ohne einen vertretbaren Prozentsatz ihrer möglichen Kapazität überhaupt zu erreichen. Damit sanken die Erlöse aus dem Exportgeschäft, während die Auslandsschulden weiter wuchsen.

Dieses Dilemma setzte eine Entwicklung ohne Ende in Gang. Um nämlich die Auslandsschulden bezahlen zu können, mußten immer mehr Produkte der ohnehin vernachlässigten Landwirtschaft exportiert werden. Dadurch war die Agrarindustrie recht bald nicht mehr in der Lage, den Inlandsbedarf an Lebensmitteln zu sichern. Getreide und Fleisch mußten importiert werden. Das kostete immer mehr Geld und trieb die Auslandsverschuldung weiter in die Höhe.

Natürlich freute sich die Bevölkerung nicht gerade über die immer schlechter werdende Versorgungslage. Verantwortlich machte sie für die Missetände das Prinzip der zentralistischen Planwirtschaft, das ihrer Meinung nach zu wenig flexibel und zu sehr mit bürokratischen Hemmnissen belastet war, um den allgemeinen Bedürfnissen nach umfassender Versorgung Rechnung tragen zu können.

Schon mehrmals hatten Polens Wirtschaftsplaner versucht, von diesem starren System geringfügig abzuweichen, um der Dauerkrise Herr zu werden. So wurden Arbeiterräte an den Entscheidungen in den Betrieben beteiligt, das Zustandekommen einer von Kleinbauern betriebenen privaten Landwirtschaft wurde stillschweigend geduldet.

Im Prinzip wollte auch die "Solidarnosc" anfangs nichts anderes als eine Verbesserung der elementaren Lebensbedingungen der Bevölkerung. Und Regierung und Gewerkschaft waren sich auch schon darüber einig, durch Dezentralisierung und Selbstverwaltung der Betriebe die Engpässe endlich zu überwinden.

Vielleicht hätte alles gutgehen können, wenn sich die "Solidarnosc" auf ihre ursprünglichen Ziele beschränkt hätte.

Ich möchte dies bezweifeln. Die Gewerkschaft barg nämlich den unüberbrückbaren Gegensatz in sich, einerseits im Danziger Abkommen die Führungsrolle der Partei im Staat anerkannt und unterschrieben zu haben, sich jeder politischen Beteiligung zu enthalten, andererseits konnte sie als Organisation mit mehreren Millionen Mitgliedern nicht einfach so tun, als gingen sie die Probleme des Landes, die natürlich politischer Natur waren, und die die Partei offenbar nicht bewältigen konnte, nichts an. Trotzdem muß man der "Solidarnosc" den Vorwurf machen, keinen Weg gefunden zu haben, der allen Beteiligten gerecht werden konnte. Die Schuld am unnützen Konfrontationskurs der letzten Monate kann sicher nicht einer Seite allein gegeben werden. Es hat gewiß Gelegenheiten genug gegeben zu beweisen, daß Kooperation mehr Positives bewirkt als sture Gegensätzlichkeit. Wie sehr aber die Fronten zuletzt verhärtet waren, zeigt der gescheiterte Versuch, die Kohleförderung zu sichern (wovon auch der MSB in seinem Papier schreibt, wenn auch entstellt): die in der "Solidarnosc" organisierten Arbeiter waren durchaus gewillt, auf ihre freien Sonntage zu verzichten und in die Gruben einzufahren. Sie wollten jedoch die Mehrarbeit als unentgeltliches Opfer für das "Vaterland" verstanden wissen, während die Regierung darauf bestand, die Arbeit durch doppelten Lohn zu entgelten. An diesem Detail scheiterten die Verhandlungen.

Indem die Gewerkschaft die Machtfrage stellte, indem sie ihre Bereitschaft erklärte, anstelle der Partei die Macht zu übernehmen, war der Konflikt vorprogrammiert.

Fragt sich nur noch, wer aus allem als Sieger hervorgeht, Jaruzelski stützt sich auf die Armee, nicht auf die Partei! Auch sein Vorgehen ist sicherlich "nicht der Ausdruck des Massenbewußtseins und erst recht nicht der objektiven Interessen der polnischen Arbeiter". Es muß sich zeigen, wie er es fertigbringen will, die Volkswirtschaft zu sanieren. Die Ruhe, die er als unbedingte Voraussetzung für einen Neuanfang forderte, hat er ja nun schonbar. Daß diese Ruhe mit mindestens sieben Toten, vielen Verwundeten und Tausenden von Verhafteten, die in sogenannten "Isolations-Zentren" einsitzen, erkaufte wurde, stimmt mich ebenso traurig wie Jaruzelskis 1976 ausgesprochene Versicherung: "Polnische Soldaten schießen nicht auf polnische Arbeiter."

Was aus der PVAP wird, weiß ich nicht. Jaruzelski hat inzwischen angekündigt, daß er den Reformkurs fortsetzen will. Er sprach dabei von einer angestrebten Zusammenarbeit zwischen Regierung, Kirche und "Solidarnosc". Die PVAP erwähnt er dabei nicht...

Abschließend möchte ich unterstreichen - und damit stimme ich mit den Thesen des MSB überein - daß auch von den halbherzigen Solidaritätsbekundungen des Westens an die Adresse des polnischen Volkes nichts zu halten ist. Ich möchte dies anhand zweier "Spiegel"-Zitate tun, denen ich zustimme, wenn es dort heißt:

"Auch der Westen zeigt... vor allem Irritation. Denn für Massenstreiks im Kommunismus konnten sich Polens Gewerkschafter noch des Beifalls hartgesottener Kapitalisten sicher sein - für ihren Kampf um Arbeiterselbstverwaltung in den Betrieben oder gar Arbeiterkontrolle über Investition und Produktion schon weit weniger." (5.10.81)

"Und der Westen reagierte milde, beinahe schon erleichtert: Es waren ja, vorerst, wenigstens keine sowjetischen Soldaten, die Polen besetzten. Die USA wurden von den Sowjets... über den bestehenden Machtwechsel rechtzeitig ins Bild gesetzt. ...Diesemal funktionierte die Komplizenschaft der Weltmächte." (21.12.81)

F.S. Denjenigen, die dazu neigen, die Rolle der "Solidarnosc" bei den Ereignissen in Polen als sehr wichtig einzuschätzen, sei die Lektüre des "Spiegel"-Interviews mit dem poln. General L. Dubicki, der seit August 1981 im Westen lebt, in der Ausgabe vom 28.12.81 empfohlen:

"Spiegel: Zur selben Zeit bemühte sich Moskau wieder um Entspannung gegenüber dem Westen.

Dubicki: ...Die Entwicklung in Polen konnte das Glacis der Sowjet-Armeen behindern, gegen die Armeen der Nato zu agieren. Dieser Situation wurde das Problem einer Liquidierung der "Solidarnosc" angepaßt.

S.: Meinen Sie, die Sowjetunion habe sich eine Option für den Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung in Europa schaffen wollen? D.: Ja, als eine Möglichkeit. Dafür gab es einen Plan... Doch in all diesen Plänen blieb eine Frage ungelöst: die... Sicherung des Korridors, der die SU mit einer eventuellen Front verbindet. Die Ordnung in diesem Korridor wird in diesem Augenblick wiederhergestellt. ...Die Sache mit der "Solidarnosc" ist ein driftrangiges Problem."

Ull

WO BLEIBEN DIE SANKTIONEN GEGEN DIE

TÜRKEI??

Zur Zeit laufen Sanktionen der US-amerikanischen Regierung gegen Polen und die UDSSR, die die Aufhebung des "Kriegszustands" zur Folge haben sollen. Es wird gewettert, daß Oppositionelle interniert, eine Gewerkschaft behindert und die Presse zensiert seien.

Aber gleichzeitig läßt man im eigenen Bündnis eine Militärdiktatur schalten und walten.

Diese interniert nicht nur Oppositionelle, sondern foltert sie auch. Diese behindert nicht nur gewerkschaftliche Arbeit, sondern verbietet sie strikt wie auch die politischen Parteien.

Diese zensiert nicht nur die Presse, sondern sie zerschlägt und verbietet den mißliebigen Teil der Presse.

Dazu schweigt sich MR Reagan und die westliche Welt aus. Als Papan-dreou bei den Verhandlungen zum Beitritt Spaniens in die NATO (Franco-Generäle in der NATO) auf die Gefahren hinwies, die aus der Türkei kommen und kommen könnten, erntete er nur Kopfschütteln - denn in der Türkei ist ja wohl alles in Ordnung.

Aber es gibt nicht nur keine Sanktionen gegen diese Militärdiktatur im "demokratischen" westlichen Bündnis, sondern dieses Terrorregime wird durch große Beträge an Militärhilfe (Allein BRD 1980: 600 mill. Mark) und "Entwicklungshilfe" (BRD 1980: rd 570 Mill. DM) noch in seiner Politik der Menschenrechtsverletzungen stark unterstützt.

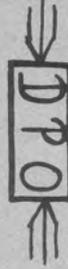
Da wird nun die UDSSR angegriffen, in ihrem "Herrschaftsbereich" solche Zustände und Entwicklungen wie in Polen zuzulassen und zu unterstützen, wo wir doch noch viel schlimmere Regime in unserem Bündnis nicht nur zulassen, sondern noch durch viele Milliarden dieses Regime stützen. Aber da kann man wohl nur sagen:

In der Türkei regiert eben eine rechte Militärdiktatur.

Rainer



Nachdem die Professoren keine Bereitschaft zeigten, mit uns eine neue Studienordnung zu diskutieren, haben wir einfach selbst eine zusammengestellt. Dabei sind wir von unseren eigenen Erfahrungen mit der bisherigen Studienordnung ausge-



gangen. Wir haben also überlegt, wo wir Schwierigkeiten hatten, welche Sachen uns fehlten, woran wir Spaß bzw. keinen Spaß hatten. Herausgekommen ist der folgende Studienverlaufsplan:

| | | | |
|---|--|---|-------------------------------|
| Analysis I (5+3) (wie bisher) | AnalysisII (4+3) (wie bisher) | W-Theorie(5+3) (mit Masstheorie) | Mathematische Statistik (4+2) |
| Lineare Algebra (für Statistiker von Statistikern) (3-4+2) | | | Lineare Modelle (4+2) |
| Datenanalyse I (2+1) | Datenanalyse II (4+2) | (4) Praktikum | (3) |
| | EDV I (2) (Einführung in die Benutzung der Anlage, einf. Sprachelemente, JCL) | EDV II (1+2) (Programmiersprache, Grundlagen des SAS, Weitere Sprachen) | |

8

Dazu muß noch einiges erklärt werden. Datenanalyse I und II sollen im Groben das beinhalten, was bis jetzt Themen der Vorlesungen Statistische Schlußweise, Deskriptive Statistik (und Elementare Stichprobenprobleme) sind. Dabei soll Datenanalyse I eine 'Motivationsvorlesung' sein, in der einfache Probleme der Versuchsplanung des Stichprobenziehens und der

Kombinatorik behandelt werden könnten. Datenanalyse II soll hauptsächlich Deskriptive Statistik sowie einfache Tests umfassen. Im 3. und 4. Semester folgt dann ein einjähriges Praktikum, wo Zeit genug ist, in Gruppenarbeit konkrete Projekte zu bearbeiten. Alles andere könnt ihr eigentlich aus dem Plan entnehmen bzw. am besten ihr fragt uns.

DPO-AG: HAUPTSTUDIUM

Bis zum Redaktionsschluß (8.1) wurde zum Thema Hauptstudium ein Vorschlag von mir in der DPO-AG andiskutiert, den ich hiermit auch allgemein zur Diskussion stellen will.

| | |
|------------------------------|------------------------------------|
| 5. Semester | 6. Semester |
| Statistik 1 (4+2) | Statistik 2 (4+2) |
| Stochastische Prozesse (4+2) | Stichprobenverfahren (4+2) |
| Proseminar (2) | Spezialgebiete der Statistik (2+1) |
| 14 | 15 |
| 7. Semester | 8. Semester |
| Stammvorlesung (4+2) | Stammvorlesung (4+2) |
| Seminar (2) | Seminar (2) |
| Praktikum (4) | Praktikum (4) |
| 12 | 12 |

Das ergibt eine Stundenbelastung von 53 gegenüber 54-56 bisher. Es soll also wie in der alten Studienordnung bei den Grundvorlesungen Statistik^{1,2}, Stochastische Prozesse und Stichprobenverfahren, sowie den Praktika und den Seminaren bleiben. Die Stammvorlesungen sollen vierstündige wahlpflichtvorlesungen sein, die in einem festen (etwa viersemestrigen) Turnus einmal gehalten werden müssen (!). Ich denke an folgende acht Vorlesungen (d.h. zwei pro Semester):

| | |
|------------------------------|--|
| Nichtparametrische Verfahren | Zeitreihenanalyse |
| Multivariate Verfahren | Statistik im Operations- Research (Optimierung) |
| Versuchsplanung | Statistik der stochastischen Prozesse |
| Ökonometrie | Zuverlässigkeitstheorie. |

Alle Themen, die in Stammvorlesungen nicht vorkommen, also z.B. neue Forschungsgebiete oder kleinere Gebiete, fallen in die Kategorie Spezialgebiete der Statistik.

Weiterhin halte ich mindestens ein Proseminar im Hauptstudium für sinnvoll. Dieses soll thematisch keine Vorbereitung auf die Diplomarbeit sein wie die Seminare, sondern eher "Standard"stoff beinhalten und freie Rede einüben.

Die wesentliche Änderung gegenüber der alten Studienordnung besteht in der Aufgabe der Trennung von F- (Spezialgebiete der Statistik) und G- Vorlesungen (quantitative Methoden im Nebenfach oder Streichung von G-Vorlesungen (je nach Definition von G-Vorlesung)).

In der DPO-AG kam dagegen der Einwand, daß man gern den Zusammenhang zum Nebenfach sehen möchte und deswegen nicht auf sie verzichten wolle.

Ich glaube eher, daß es kaum ein Fach gibt, das ganz eigene statistische Methoden erfordert. Bei guter Grundausbildung ist man m.E. fähig, nach Einarbeiten die Probleme in einem Substanzfach größtenteils zu bewältigen.

Eine bessere Verbindung zum Nebenfach könnte vielleicht im Proseminar (oder Seminar) ermöglicht werden- eventuell durch gemeinsame Ausrichtung mit Dozenten anderer Abteilungen.

Erhard

~ Ω - Serie ~

97-6.2./ 1 (Rudi)

Eine Gruppe geschäftiger Studenten verließ die Kabine der Hochbahn und eilte am Fahrkartenschalter vorbei zur Mensa. Mittendrin ich. Als ich die Halle betrat, stutze ich und sah: links das Reisebüro, daneben die Buchhandlung, daneben eine Boutique. Ich schaute nach rechts, sah den Gebrauchtwagenhändler, die Sparkasse, die McDonalds-Filiale und den Spiel-salon, kulturelles und kommunikatives Zentrum der UNIDO; an den Aufgängen zur Mensa wurde die OMEGA verteilt. Verwirrt erwarb ich in der Buchhandlung ein Exemplar der 'Westfälischen Ruhrwaz' und erfuhr das Neueste über den Dortmunder Prozeß. Am 5. Verhandlungstag zeichnet sich immer deutlicher ab, wie sehr der Rektor in die Bestechungs-affäre an der UNIDO verwickelt ist. Die Zeitung trug das Datum des 6. Februars 1997. Ein klarer und frostiger Tag, und immer noch hüllt sich der MiniWuF in Schweigen.....

Was zuletzt geschah :

Völlig unmotiviert tauchte in der letzten Folge unserer Serie eine neue Hauptperson auf und berichtete über Cambridge. Rudi, unser langjähriger Serienheld gerät dadurch in eine Identitätskrise. In geistiger Umnachtung irrt er mehrere Tage durch das Chemiegebäude; schließlich landet er im Fachschaftszimmer Chemie, wo er eine mysteriöse Gruppe streunender Chemietechniker trifft. Sie erlösen ihn aus seinem Zustand, indem sie ihm den Tip geben, "Ulrike" als zweiten Vornamen anzunehmen. Dankbar erklärt er sich bereit, mit der Zeitmaschine,

welche die Chemietechniker gebaut haben, um herauszubekommen, woher die DESTILLE-Redaktion ihre Witze hat, in die Vergangenheit zu reisen. Ein Vorzeichenfehler passiert. Hier ist Rudolph-Ulrikes Bericht....

8. Folge

97-6.2./2 (Rudi)

An der Mensakasse wollte ich eine Marke für Essen 1 erwerben, jedoch schreckten mich die 9.70 DM ab, ich nahm also einen 'S-Teller'. "S" heißt nicht etwa 'Salat' sondern 'Sußkram'. Dieses Menue wurde im Juni 85 eingeführt, nachdem probeweise versucht worden war, Birgit auf Normalnahrung umzustellen.

Nach dem Essen entschied ich, zum AstA zu gehen, um mehr über die Bestechungsaffäre zu erfahren. Meine Frage, wo ich den Allgemeinen Studentenausschuß finden könne, stieß zuerst auf Unverständnis, doch dann erfuhr ich, daß es ein derartiges Gremium nicht mehr gab, wohl aber einen Allgemeinen Statistikerausschuß. Ich ließ mir den Weg erklären.

&+&

Um 2240 (Chronik der UNIDO)

Ho! Isse gwest een arge Zeyt. Isse gwest een Zeyt voll Schludrie, Bedrengtheyt un Trouwer. Ho! Isse abber kumme een Wandling un anbroken de neuwe Zeyt. Ho! Isse gwest ooch keyn fine Zeyt, doch isse ooch gwest de Zeyt von Lugi Studfrind, Dedl Traurizug un Regin de Unerbittlichin. Doch dann han se was gmerkt.....

&+&

97-6.2./3 (Rudi auf dem Weg zum ASTA)

"Was werde ich finden, Liebe, Romantik, Erfüllung... oder wenigstens 'ne 4-Zimmer-Wohnung mit Loggia in der Kartei?"

&+&

97-6.2./4 (Zur Lage)

Rudolph-Ulrike sieht :

Die Chemietechnikgebäude.

Drumherum: Eine Menschenmasse.

Sie gröhlt unter Leitung eines dunkelhaarigen Mannes in mittlerem Alter die gefürchtete Statistikerhymne "Schwarz auf gelbem, gelbem Grund/ unser Maskottchen ist ein mechanischer Dackel..." Abseits steht der stoppelhaarige Sportreferent des ASTA und seufzt: "Diese Gitarren!".

Wirwissen : Es ist zwischen 12 und 2. Wie jeden Mittag wird die Chemietechnik belagert.

Wir sehen: Trotzig verkünden Transparente "Für den Erhalt der Abteilung Chemietechnik und damit basta, ihr Gurkenkneifer."

Wir fragen : Wie lange werden die Verteidiger noch durchhalten? Schließlich ist die CT die letzte Abteilung, die nicht in die Statistik eingegliedert wurde.

§§§

97-6.2./ 5 (Rudi)

Als ich den ASTA betrat, stutzte ich erneut. Wo waren unsere emsigen und aufgeweckten ASTA-Vertreter und wer waren diese älteren Herren und Damen an den Tischen? Einer der Herren schaute von seinen dicken Büchern auf und mich an. Er hatte einen bitteren und traurigen Zug um den Mund. Ich drehte mich weg und bemerkte, wie mich eine der Frauen intensiv betrachtete. Ich fühlte mich geschmeichelt, doch dann runzelte sie die Stirn, eilte davon und kehrte mit einer dicken Liste zurück : "Dezember 81, eh, du zahlst noch 46 Pfennige Telefonkosten."

%%%

Erkenntnis// Rudi weiß vor wem er steht. Es gibt keine Zweifel. Er erinnert sich an einen Artikel aus OMEGA 17:

HARTE ZEITEN

Deutschland im Winter. Wir befinden uns im Sofazimmer bei der Streikauswertung. Der Finanzreferent der Fachschaft berichtet : Der Streik war ein finanzielles Desaster. 3 Tage Streikfrühstück haben die Fachschaftskasse arg geschädigt, mehr Tage hätten zum Ruin geführt. Bitterkeit füllt seine Augen und ein verhärmter und trauriger Zug macht sich um seinen Mund breit. Jeder glaubt ihm, die Fachschaftsfinanzen liegen ihm wirklich am Herzen. Eine heftige Diskussion entflammt. Warum wurde so wenig gespendet? Können wir uns noch länger Streiks leisten? Die Streikgegner machen sich eifrig Notizen. Irgendjemand macht den Vorschlag, die Telefonfahndung der Fachschaft auf die säumigen Frühstückser anzusetzen. Spontan bezahlen drei Leute ihre Telefonrechnung... Ja, harte Zeiten sind angebrochen, seitdem Finanzreferent Dedl und sein ausführendes Organ Regina usw.

97-6.2./6 Rudi bezahlt und erkundigt sich nach der Bestechungsaffäre.

:::

Die Bestechung // (Rückblick)

Als der lange in ihrer Existenz gefährdeten Statistik die erste fremde Abteilung zugeschlagen wurde, wunderte man sich, als weitere folgten, verlieh man dem damaligen Wissenschaftsminister den 'Orden wider den tierischen Ernst!. Dann folgten eine Phase der Ernüchterung und blankes Entsetzen. Schließlich wurden Nachforschungen angestellt und ein Skandal zeichnete sich ab : der Senat der Uni und zahllose Abgeordnete in Düsseldorf waren mit Geldern der kolumbianischen Friseur-Innung geschmiert worden. Ein fadenscheiniges Dementi aus Bogotá wurde zähneknirschend zur Kenntnis genommen.

)))

97-6.2./7 (Rudi)

Niemand wollte auf meine Fragen antworten. Abweisende Gesichter, dann ein Telefonklingeln. ASTA-Chefin Marita geht ran. Sie redet spanisch. Zweifel? Pah! Sicherheit verleiht mir ein kurzer Blick ins Nachbarzimmer, den ich erhasche, bevor Öffentlichkeitsreferent Ulli die Türe schließen kann : 3 Herren in eifriges Gespräch vertieft. Tatsächlich, sie stecken alle unter einer Decke : Rektor Banken, MiniWuF Ise und VDS-Prior Wunder. Betröppelt verlasse ich den ASTA, in meinen Ohren seltsame Worte "Du bist ja wohl ganz bestreuselt, dergel, dergel."; "Und Ruhe, Freaks, wird erst einkehren, dann fällt mir eine Episode im WS 81/82 ein...

((

Episode// Ort FS-Zimmer, Streikauswertung.

An der Wand : Ein Bild von der Demo. Man sieht Studenten der FS Statistik, unter einem großen Transparent. Sie führen eine Demonstration an. Darunter: Ein Artikel aus den RN. Er erweckt den Eindruck, als wäre der Erhalt der Abteilung Statistik das Hauptziel des Streiks gewesen. Kritik wird laut. Der FSR gesteht, daß es nicht gelungen ist das Fachschaftsproblem völlig in den Vordergrund zu drängen. Es hätte besser sein können.

Egon weist auf den durchschlagenden Erfolg der berühmten Statistikerhymne hin und beginnt zu singen. Er erhält eine Rüge.

Bericht der OMEGA : Die Kampagne gegen die anderen Infos trägt immer noch Früchte. Sie reagieren weiterhin auf die Anpöbeleien und werden wohl auch in Zukunft ihre Rubrik "Aus der Statistik" beibehalten. (Beifälliges Gemurmel)

///

Stichwort / "Maßnahmen am Rande der Legalität" (J-L-Prinzip)

+++

97-6.2./8 (Rudi)

Nach dem Verlassen des ASTA traf ich den greisen Portier der FS: Ortega y Gosset da Santa Intervallo Confidenza. Er erzählte mir die ganze Wahrheit.

ooo

Um 1560 / (Nostradamus, 89. Quatrane) wne die Zufälligen ihre Skatmannschaft bekommen haben. Comme-ci oder ça."

ööö

Die ganze Wahrheit//

Anfang : Im Januar 82 wurde das 11. SP gewählt. Da lediglich in der Statistik eine nennenswerte Wahlbeteiligung zu verzeichnen war, wurde eine Asta-Koalition aus FaSt, Juso & MSB gebildet. Der AStA bestand somit aus 8 Personen und wurde später durch mehrere Unetikettierte, wie zB den Finanzreferenten, vergrößert. Jahrelang gab es keine personellen Veränderungen.

Mitte : Der Beauftragte des Landtages für die UNIDO verklagt den FSR Statistiker, wegen Beleidigung, weil dieser in einem Brief an ihn u.a. die Formulierung "damit die Pappnase sich nicht wieder dumm stellt und lügt, daß sich die Balken biegen" verwendet hat. Die Fronten verhärten sich. Einer Entspannung gänzlich undienlich ist die Entführung des Beauftragten am 1. Verhandlungstag durch den illegalen Flügel der Aktions-

AG, der sich frühzeitig vom offiziellen abgespalten hatte. Der Entführte wird nach einer Woche wieder freigelassen. Er hat zwar verschiedene kombinatorische ^{Probleme} gelernt, nicht aber die Bedeutung von Betreuungsverhältnissen. Große Verwirrung löst die Umbenennung der VDS in 'Vereinigte Deutsche Statistikerschaften' aus; etwa gleichzeitig beginnt der Marsch durch die Institutionen.

Ende : 97-6.2.?

%/%

Um 2240 (Chronik)

"Ho!"

&&&

82-6.2./ FS-Zimmer Chemie (nachts) (Rudi)

Und dann machte es plötzlich "blub" und ich war wieder hier.

ENDE // Peinlich berührt ver-

NNDE ließ die Redaktion des

DDDE CT-Info das FS-Zimmer.

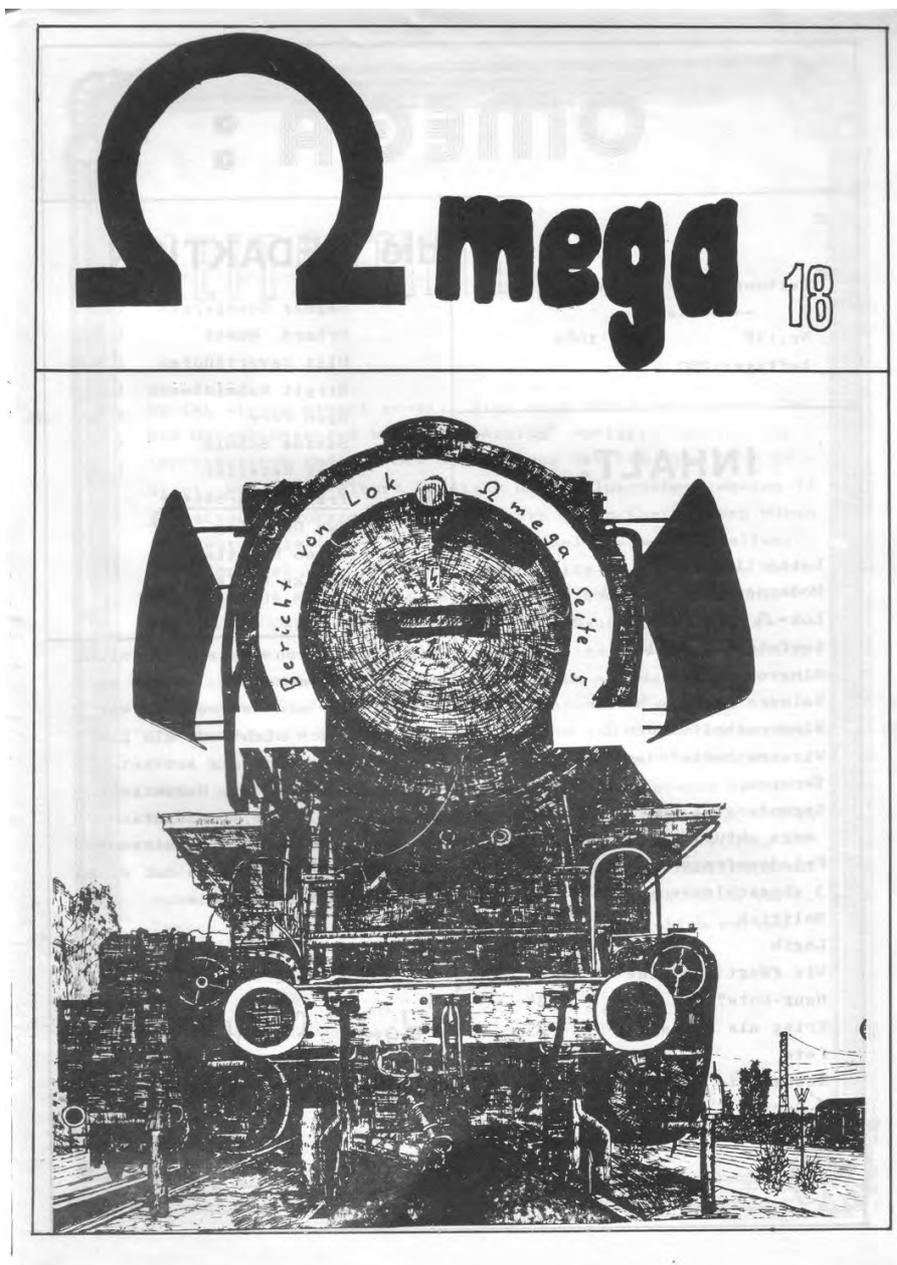
EEEE



- Orfeu, J. P. (1977). A purely statistical approach to the warning alarm and emergency problem. *Proc. 8th Meet. North Atlantic Treaty Organ. - Comm. Challenges Modern Soc., Louvain-la-Neuve, 20 to 23 September 1977*, pp. 122-51
- Padro, J. (1977). A procedure for computing vertical wind profiles in the planetary boundary layer. *Proc. 8th Meet. North Atlantic Treaty Organ. - Comm. Challenges Modern Soc., Louvain-la-Neuve, 20 to 23 September 1977*, pp. 360-74
- Panofsky, H., and Lipschutz, R. (1978). Theoretical background for the choice of stability parameters. *Proc. 9th Meet. North Atlantic Treaty Organ. - Comm. Challenges Modern Soc., Toronto, 28 to 31 August 1978*, pp. 115-9

Den Krieg vorbereiten ist so pervers wie Krieg treiben, auch wenn dies unter der Tarnung „Wissenschaft bzw. Statistik“ geschieht!!!

leo



Juni 1982 Omega 18

Leitartikel

Es ist wieder einmal so weit. Eine neue OMEGA ist fertig. Da bei Redaktionsschluß keinerlei Artikel vorlagen, mußten wir improvisieren und aus dem Nichts (was das ist wird noch geklärt, wir haben Albert Einstein um Stellungnahme gebeten!) 32 Seiten hervorgezaubert. Wir haben weder Kosten noch Mühen gescheut, viele (un)interessante Artikel zusammenszustellen. Besonders sei euch die Lektüre der Seite 29 empfohlen. Auch die drohende Katastrophe, ein Ende der OMEGA-Serie, konnte abgewendet werden. Egon führt unseren Dauerbrenner fort (stöhn, wie lange noch?). Da diese Folge nun aber wirklich das Allerletzte ist, haben wir sie auch auf die letzten Seiten dieses Heftes verbannt. Natürlich sind auch in dieser Ausgabe die Dauerthemen Frieden und Abrüstung vertreten. Sie sind auf den Seiten 6-9 und 18-21 zu finden. Was sonst noch in der OMEGA zu lesen ist, steht nebenan im Inhaltsverzeichnis. Am besten jedoch lest ihr Seite für Seite, Zeile für Zeile, Wort für Wort (wir werden den Vorschlag in die DPO-Diskussion einbringen, in der Vor- und

Hauptdiplomprüfung Kenntnisse von mindestens 10 Omegaausgaben zu verlangen!). Also dann, auf an die Arbeit, 32 Seiten warten auf Euch!!!!

Die Redaktion

Aus unserem Kochstudio: Tote Hose in Burgunder Sosse

Zunächst die Sosse Man nehme - eine Abteilung, die mit der Anzahl von Stellen "Zehn kleine Negerlein" spielt

- ein Vorlesungsangebot Marke "Schmalspur"
- den 55%-Erlaß
- die Konzentrationspläne und ihre möglichen Fortsetzungen
- das obligatorische Forschungsfreiemester
- eine drastische Kürzung der Mittel für Lehraufträge

und verrühre dies alles zu einem appetitlichen Brei, der auf der Zunge zergeht.

Vorsicht! Dabei nicht aus dem Fenster schauen, raus in die dunkle Nacht, wo schwarze Gestalten freudig umhertanzen und hämisch singen "Rein mit Euch in die Abteilung Mathe" oder "Ab zur Informatik" oder gar "Das ist das Ende der Statistik".

Nun zur Toten Hose

Nimm einen Prof, nenne ihn Dekan, der durch Abwesenheit und Desinteresse glänzt, der eine öffentliche Senatssitzung, zu der alle Dekane eingeladen waren, um auch an Schritten gegen die Konzentrationspläne mitzuwirken, für eine ungeeignete Diskussionsplattform hält, der jegliche Aktivität vermissen läßt und kundtut:

"Aufstehen für den Frieden? Dafür steh ich nicht auf." (da leg ich mich lieber hin, denn so hat alles keinen Sinn ...)

gebe ihn zu obigem hinzu, vergesse alles und gehe woanders essen.

"Es wird nicht alles so heiß gegessen wie gekocht", sagen manche. Aber wenn wir nicht bald mal manchen Leuten Feuer unterm Hintern machen, gibt es überhaupt nichts mehr Eßbares auf dem Tisch.

Na denn: GUTEN APPETIT !

Omega-Serie

Es geschah ein Semester nach der mysteriösen Färbung unseres Sofazimmers, als ein Jüngling mit gleichem Vornamen, ähnlich wenigen Haaren auf dem Haupte und beim Fußball auf der gleichen Position spielend wie ein berühmter Hamburger Ex-Profi mit sanfter Stimme verkündete, daß er keinen Bock mehr habe, die berüchtigte OMEGA-Serie fortzusetzen. Da leider auch sein Landsmann mit dem traurigen Blick und den langen Fingern sich mehr dem tosenden Applaus der Theaterbesucher als der unkritischen Nicht-Reaktion des OMEGA-Leserkreises hingezogen fühlte, lag die OMEGA-Serie kläglich darnieder.

So beschlossen wir, den beiden ein Abschiedsgeschenk zu machen, indem wir die Serie fortsetzen. Denn welche innere Freude wird es ihnen machen (vielleicht wird sogar eine Träne über ihre schlechtrasierten Wangen kullern), wenn überall (zu Lande, zu Wasser und in der Luft) IHRE Mitarbeit gefordert wird, da diese Fortsetzung wirklich das Letzte ist.

(Soeben meldet der Pförtner, daß ein grüner Ford Escort mit Wuppertaler Nummer den Eingang blockiert. Falls die Karre nicht sofort verschwindet, wird sie abgeschleppt!). So setzte

ich mich in einer lauen Sommernacht, als der volle Mond über den Himmel glitt, an die Ufer des Dortmund-Ems-Kanals und wartete auf Rudi.

Doch Rudi kam nicht. Wo bist du, Rudi? Bist du aus der Stadt geflohen, aus unserer Abteilung, weil dort ein neuer Dekan sein Unwesen treibt? Aber Rudi! Der tut dir doch nichts. Der tut niemandem etwas. Der tut überhaupt nichts, denn der hat genügend Probleme mit seinem Schnupfen.

Oder bist du gegangen, weil auch unser Siggis Abschied nehmen wird? Wir haben alles in unseren Kräften stehende getan, ihn zu behalten. Dedl hat sogar ein Turnier organisiert, das extra nach ihm benannt wurde.

Ist nun die Natur daran schuld, weil sie den Rasen mit einer faszinierenden grünen Farbe ausstattete oder die Textilindustrie, die gar lustig anzusehende bunte Leibchen fabrizierte, oder einfach die Fernsehindustrie, die durch geschickte Werbung ein Bedürfnis nach bunten Bildern in uns weckte?

Jedenfalls hob in der Fachschaft ein Geschrei und Getöse an, ob wir uns für die Zeit der WM einen Farbfernseher fürs Sofazimmer mieten oder gar kaufen sollten oder nicht. Die Idee kam von einigen Lok-Ω-Sprechern, die sich durch eine Farbberichterstattung wertvollere Informationen und Anregungen für ihr eigenes Spiel erhofften. Und außerdem sichere dies wieder einige Arbeitsplätze. Ich betrete den Raum, als die Diskussion schon in vollem Gange ist. A verstummt, als er von S immer wieder zu hören bekommt, wie bekloppt er doch sei. Obwohl sich U eigentlich nicht für diesen Sport interessiert, will sie sich intensiv mit den Fakten auseinandersetzen, eine positive Tendenz für die Pro-FFfdWMF (Pro-Farbfernseher für die WM-Förderer) ist klar herauszulesen. Basisverbundenheit? Jetzt kommt mir ein schrecklicher Verdacht. Setzt sich U für die Pro-FFfdWMF nur im Hinblick auf die nächste Wahl ein? Oh Schande über diese Gedanken. Zu rein ist ihr Herz, zu aufrichtig ihr Gang.

S mischt schon wieder ein. Dann wolle sie auch Dallas und die Sesamstraße in Farbe sehen. Eigentlich eine gute Idee, denke ich mir. Dann werden wir wohl einen kaufen müssen.

B meint, ein Farbfernseher wäre nur dann sinnvoll, wenn auch Lok-Ω an diesem Turnier teilnehmen würde. Der Lok-Ω-Beauftragte T solle sich um Anmeldeformulare kümmern. Auf diesen Vorschlag will jedoch niemand eingehen.

Als die Diskussion über eine Videoanlage beginnt und die ersten Gegenstände fliegen, verlasse ich den Raum.

Jetzt sitze ich hier und schreibe, dh. ich habe aufgehört zu schreiben, da mich das Grinsen von Karl-Heinz doch etwas irritiert

Ich lehne mich zurück und denke an Bier in roten, großen, immervollen Tassen ...

Inhalt:

Leitartikel / Moderner Mensch / Lok-Ω / Krefelder Appell / Ringvorlesung / Rainers goldene Worte / Wissenschaftsläden I / Wissenschaftsläden II / Termine / Gegendarstellung / Omega aktuell / Friedensfrage / 3 abgeschlossene Romane / Politick / Wie fängt man eine Hang-Ente? / Krieg als Planspiel / Scheunen-Fete / Kochstudio / Ω-Serie

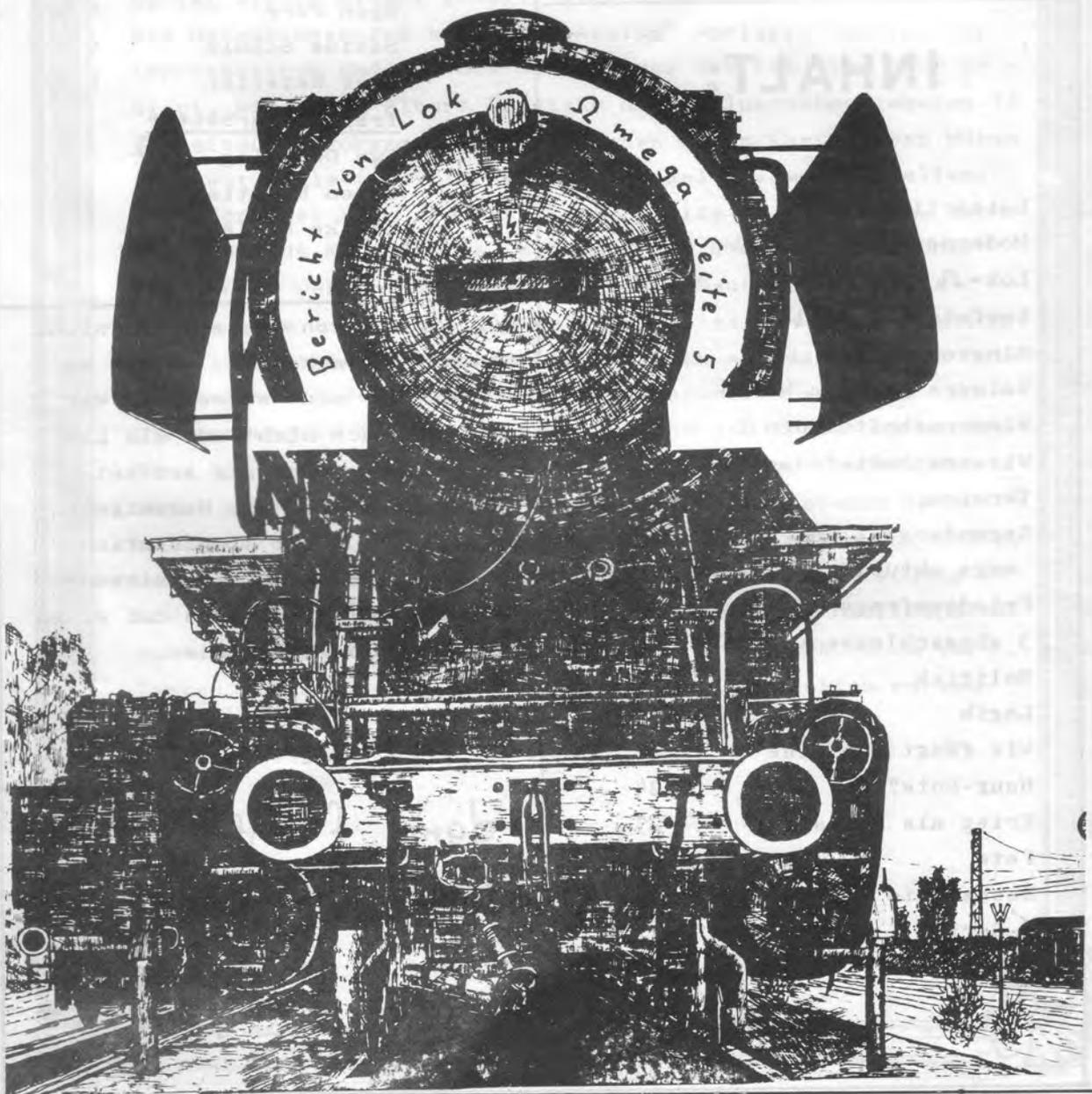
die Redaktion:

Dagmar Söndgerath (12), Erhard Quebe (8), Ulli Davertzhofen (8), Birgit Schmidtmann (6), Egon Pfarr (4), Sabine Schulz (4), Olaf Gefeller (2)

freie Mitarbeiter:

Uwe Däumling, Sören Kristiansen, Ulrike Schleier

Ω mega 18



OMEGA :

Zeitung der Fachschaft
--Statistik--
Nr.:18 Juni 1082
Auflage: 250

die REDAKTION

Dagmar Söndgerath (12)
Erhard Quebe (8)
Ulli Davertzhofen (8)
Birgit Schmidtman (6)
Egon Parr (4)
Sabine Schulz (4)
Olaf Gefeller (2)

freie Mitarbeiter

Uwe Däumling
Sören Kristiansen
Ulrike Schleier

INHALT:

| | |
|-------------------------|----|
| Leitartikel | 3 |
| Moderner Mensch | 4 |
| Lok-Ω | 5 |
| Krefelder Appell | 6 |
| Ringvorlesung | 10 |
| Rainers goldene Worte | 11 |
| Wissenschaftsläden I | 12 |
| Wissenschaftsläden II | 13 |
| Termine | 14 |
| Gegendarstellung | 15 |
| mega aktuell | 16 |
| Friedensfrage | 18 |
| 3 abgeschlossene Romane | 21 |
| Politick | 22 |
| Logik | 23 |
| Wie fängt man eine | |
| Hang-Ente? | 24 |
| Krieg als Planspiel | 25 |
| Fete | 29 |
| Kochstudio | 30 |
| Ω-Serie | 31 |

Laßt euch durch diese Liste nicht davon nicht abhalten, zu uns zu stoßen. Wir sind zu wenige. Wir brauchen euch nicht nur als Leser, sondern auch als Artikel-lieferanten oder als Redaktions-mitglieder. Kommt also einfach mal bei einer Redaktionssitzung vorbei oder meldet euch bei einem der Redaktionsmitglieder.

"Erst schlagen,
dann fragen!"
(Polizeispruch des Monats)

~ ~ ~ ~ ~
Danke Gabi für die Stifte! ☺

LEITARTIKEL

Es ist wieder einmal soweit. Eine neue OMEGA ist fertig. Da bei Redaktionssluß keinerlei Artikel vorlagen, mußten wir improvisieren und aus dem Nichts (was das ist wird noch geklärt, wir haben Albert Einstein um Stellungnahme gebeten !) **32** Seiten hervorgezaubert. Wir haben weder Kosten noch Mühen gescheut viele (un)interessante Artikel zusammenzustellen. Besonders sei euch die Lektüre der Seite 29 empfohlen. Auch die drohende Katastrophe, ein Ende der OMEGA-Serie, konnte abgewendet werden. Egon führt unseren Dauerbrenner fort (stöhn, wie lange noch ?). Da diese Folge nun aber wirklich das Allerletzte ist, haben wir sie auch auf die letzten beiden Seiten dieses Heftes verbannt. Natürlich sind auch in dieser Ausgabe die Dauerthemen Frieden und Abrüstung vertreten. Sie sind auf den Seiten 6-9 und 18-21 zu finden. Was sonst noch in der OMEGA zu lesen ist, steht nebenan im Inhaltsverzeichnis. Am besten jedoch lest ihr Seite für Seite, Zeile für Zeile, Wort für Wort (wir werden den Vorschlag in die DPO-Diskussion einbringen, in der Vor- und Hauptdiplomprüfung Kenntnisse von mindestens 10 Omegaausgaben zu verlangen !). Also dann, auf an die Arbeit, **32** Seiten warten auf euch !!!!

DIE REDAKTION



DER MODERNE MENSCH

(nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Fraktion im Studentenparlament der UniDo)

F.T. Marinetti : Gründungsmanifest des Futurismus , 1909 (!)

- Wir wollen die Liebe zur Gefahr besingen, die Vertrautheit mit Energie und Wagemut.
- Mut, Kühnheit und Auflehnung sollen die wesentlichen Elemente unserer Poesie sein.
- Bisher hat die Literatur die gedankenschwere Unbeweglichkeit, das Entzücken und den Schlaf gepriesen. Wir wollen preisen die angriffslustige Bewegung, die fiebrige Schlaflosigkeit, den Laufschrift, den Salto mortale, die Ohrfeige und den Faustschlag.
- Wir erklären, daß die Herrlichkeit der Welt sich um eine neue Schönheit bereichert hat: die Schönheit der Geschwindigkeit.
- Wir wollen den Mann besingen, der das Steuer in der Hand hält, dessen Lenkachse mitten durch die Erde geht, die selbst auf ihrer Umlaufbahn dahinjagt.
- Schönheit gibt es nur noch im Kampf. Ein Werk ohne aggressiven Charakter kann kein Meisterwerk sein.
- Wir stehen auf dem äußersten Vorgebirge der Jahrhunderte! Warum sollten wir zurückblicken, wenn wir die geheimnisvollen Tore des Unmöglichen aufbrechen wollen? Zeit und Raum sind gestern gestorben. Wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen.
- Wir wollen den Krieg verherrlichen -diese einzige Hygiene der Welt- den Militarismus, den Patriotismus, die Vernichtungstat der Anarchisten, die schönen Ideen, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes.
- Wir wollen gegen jede Feigheit kämpfen, die auf Zweckmäßigkeit und Eigennutz beruht.
- Wir werden die großen Menschenmengen besingen, die die Arbeit, das Vergnügen oder der Aufruhr erregt; besingen werden wir die vielfarbige, vielstimmige Flut der Revolutionen in den modernen Hauptstädten; besingen werden wir die nächtliche vibrierende Glut der Arsenale und Werften, die von grellen elektrischen Monden erleuchtet werden; die gefräßigen Bahnhöfe, die Fabriken, die Brücken, die wie gigantische Athleten Flüsse überspringen, welche in der Sonne wie Messer aufblitzen; die abenteuersuchenden Dampfer, die breitbrüstigen Lokomotiven und den dahingleitenden Flug der Aeroplane, deren Propeller wie eine Fahne im Wind knattert und Beifall zu klatschen scheint wie eine begeisterte Menge.

AHS FUSSBALLTURNIER

mit

LOK Ω

Ja Leute, es ist wieder soweit. Nachdem im letzten Jahr Lok Omega durch Abwesenheit gegläntzt hat, findet in diesem Jahr das AHS-Fußballturnier mit Beteiligung einer Fachschaftsmannschaft der Abteilung Statistik statt. Die monatelange kräftezehrende Vorbereitungsphase mit regelmäßigem Training ist also abgeschlossen und Lok Omega kann eine junge, erfolgsversprechende Truppe anbieten. Leider bescherte uns das Los die beiden Turnierfavoriten English United und Zocker 82 in unsere Gruppe. Aber kein Ziel ist uns zu hoch, haben wir doch ein Vorbereitungsspiel gegen die Informatiker mit 8:1 gewonnen. So hoffen wir auch auf Eure tatkräftige Unterstützung, damit Lok Omega die Farben unserer Abteilung ehrenvoll vertreten kann. Folgende Termine sind vereinbart worden:

- 1.Spiel: Lok Omega - UFO , Mo 24.Mai, 20.00 Uhr in Eichlh.
- 2.: Lok Omega - Zocker 82, 14.6., 15.15 Uhr, Mende-Spl.
- 3.: Lok Omega-English United, 28.6., 16.00 Uhr, in Eichlhf.
- 4.: Lok Omega - Bauwesen , 5.7., 15.00 Uhr, in Eichlinghofen

Nur wenn wir aus dieser Gruppe als Sieger hervorgehen, erreichen wir das Halbfinale und dann vielleicht das Endspiel. Also Leute, es gibt viel zu tun, packen wir's ein.

U.D.

Anmerkung der Redaktion :

Das erste Spiel konnte Lok-Ω mit 2 : 0 für sich entscheiden.
Zweifacher Torschütze: Albert.

Der Atomtod bedroht uns alle Keine Atomraketen in Europa



Was nur unbestimmt Öffentlichkeit unter Verzerrung der Tatsachen immer noch als „Nachrüstung“ und als Teil eines „Doppelbeschlusses“ dargestellt wird, der vor allem Verhandlungen zur Rüstungsbegrenzung möglich machen soll, entlarvt sich jeden Tag mehr als das Ergebnis einer Veränderung des nuklearen Kriegsführungsdenkens der westlichen Supermacht.

Eines Denkens, das wegführt von der jahrzehntlang gültigen Vorstellung, einen Nuklearkrieg mit nur zur Abschreckung tauglichen Nuklearwaffen weltweit verhindern zu können, und hinführt zur Absicht, einen künftigen Krieg mit dafür entwickelten Nuklearwaffen auf Europa zu beschränken, hier zu führen und zu gewinnen.

Wie weit diese Entwicklung vorangeschritten ist, haben eben erst zwei Ereignisse deutlich gemacht:

Einmal die Erklärung des amerikanischen Abrüstungsbeauftragten, Eugene Rostow, der dem Gerede vom „Doppelbeschluss“ endgültig den Boden entzog, indem er darauf hinwies, daß die Stationierung von Pershing-II-Raketen in unserem Lande „beschlossen“ und „nicht mehr verhandelbar“ sei.

Zum anderen die vom amerikanischen Präsidenten verfügte Produktion der für Europa bestimmten Neutronenwaffen, deren Bereitstellung freilich in der Logik der oben erwähnten Veränderung liegt. Sind doch Neutronenwaffen in besonderem Maße geeignet, die Grenze zwischen konventionellen und nuklearen Waffeneinsätzen in gefährlicher Weise zu verwischen.

Deutsche und Europäer sind aufgerufen, sich dieser Entwicklung im ureigensten Interesse, aber auch zum Wohle der Welt, entschieden zu widersetzen und von ihren Regierungen die Aufkündigung jeder Unterstützung oder auch nur Duldung dieser verhängnisvollen Rüstungsschritte zu verlangen.

Gert Bastian

**Die SS-20
ist kein Grund
für die
Nachrüstung**

Christoph Strässer

**Die Legende
vom „Doppel-
-Beschluss
der NATO**

Sie handeln damit keinesweg „anti-amerikanisch“, weil es auch in den USA eine starke, hier meist verschwiegene Opposition gegen die nukleare Rüstung gibt, als deren Wortführer Wissenschaftler, Politiker und Militärs an die Öffentlichkeit treten und uns Europäer zum gemeinsamen Widerstand auffordern. Ebenso wenig handeln sie „prokommunistisch“, weil wohl oder übel zur Kenntnis genommen werden muß, daß auch Kommunisten den Wunsch haben zu überleben und nicht in einem atomaren Inferno zugrunde zu gehen. Wenn Kommunisten daher Initiativen gegen die Rüstungseskalation wie zum Beispiel den Krefelder Appell begrüßen und unterstützen, so ist dies kein Argument gegen diesen Appell und die Personen, die ihn tragen; es spricht vielmehr für das überragende, alle ideologischen Grenzen überschreitende Interesse auch von Kommunisten an der Erhaltung des Friedens und der Verhinderung eines Krieges, der sowohl kommunistische wie nichtkommunistische Länder in atomare Wüsten verwandeln würde.

Ebensowenig handeln sie „einseitig“, wie es die oft geäußerte, alle Tatsachen leugnende und darum törichte Behauptung glauben machen möchte: „wer Pershing sagt, der muß auch SS 20 sagen“.

Wer so argumentiert, übersieht geflissentlich, daß man mit mehr Berechtigung fordern kann, „wer SS 20 sagt, der muß auch Poseidon und Polaris sagen“, was NATO und Bundesregierung allerdings nicht tun, um die Version von einer zur „Nachrüstung“ des Westens nötigen „Vorrüstung“ des Ostens aufrecht erhalten zu können.

Denn Poseidon- und Polaris-Raketen der NATO „in und für Europa“ sind in ihrer Gefährlichkeit und Unnötigkeit den sowjetischen SS-20-Raketen ebenbürtig und gewährleisten ein Gleichgewicht des Schreckens.

Josef Weber

**Nur öffentlicher
Druck wird zu
Verhandlungen
führen**

Doch Pershing-II-Raketen, Marschflugkörper und jetzt auch Neutronenwaffen setzen dies Gleichgewicht außer Kraft und erhöhen damit die Kriegsgefahr in Europa.

Entschieden wenden wir uns daher weiterhin gegen diese einseitigen und mit der sowjetischen SS-20-Aufstellung nicht zu begründenden Rüstungsschritte.

Wir wiederholen unseren Appell an die Bundesregierung, die sogenannten Nachrüstungswaffen in Europa nicht zuzulassen und ergänzen ihn mit der Forderung, auch einer Ausrüstung der NATO-Streitkräfte in Europa mit Neutronenwaffen rechtzeitig zu widersprechen.

aus: Erklärung der Initiatoren des Krefelder Appells
vom 22.8.1981

Stimmen zum Frieden: wer sagt was?

(Lösungen auf der übernächsten Seite)

1. Man hat im vergangenen Jahrhundert den 'Erzfeind Frankreich' produziert. Man hat vor siebzig Jahren den 'Würgegriff des britischen Imperiums' erfunden, und man verteuft da neuerdings mit Fleiß den sogenannten sowjetischen Rotarmisten, den man mit sehr viel Raffinesse in den Mittelpunkt eines neugeschaffenen Feindbildes zu stellen versucht. Wir brauchen keine neuen Feindbilder, sondern Freundbilder, die es uns erlauben, mit all unseren Nachbarn in friedlicher Koexistenz zu leben.

3. Warum überfiel, quälte, demütigte man unsere Völker zwischen 1840 und 1917 mehr als 200 mal? Unter welchem Vorwand, wenn doch überhaupt noch kein sozialistisches Land in der Welt existierte und der Zer noch in ganz Rußland regierte? Man zwang uns zu Verträgen, man zwang uns Kredite auf, man überfiel uns, gewaltsam verlied man uns den Status von Protektoraten, alles unter der These von der "nationalen Sicherheit" der USA.

4. (Die Lüge vom atomaren Übergewicht der Sowjetunion hat sich wohl erledigt, man lese dazu Jimmy Carters Rüstungsexperten Paul C. Warnke im „Spiegel“. Nur Helmut Schmidt glaubt noch daran. Aber der glaubt ja auch, daß er ein erfolgreicher Politiker ist.)

5. Zweimal in ihrer mehr als hundertjährigen Geschichte ließ die SPD, um Schlimmeres zu verhindern, eine Politik zu, deren absehbare Folgen militärische Destabilisierung und Konfrontation waren. Beide Male waren die Ergebnisse verheerender und grauenvoller, als jene, die verhindert werden sollten. Ein Scheitern der Vernunft könnte nun zu Folgen führen, die sich jeder menschlichen Vorstellung entziehen. Dieses Inferno zu verhindern ist unsere allererste Aufgabe, die auch in der SPD nicht aus taktischen Gründen auf 1983 verschoben werden sollte. 'Der Abgrund zur Hölle', sagte Egon Bahr, 'ist mit guter Taktik gepflastert.'

6. Wir lassen uns auf diese demagogische Formel nicht ein, denn die SS 4, SS 5 und SS 20 können nicht vis-à-vis den eurostrategischen Atomraketen Pershing II und Cruise Missiles bzw. gegen den Verzicht dieser Raketensysteme aufgerechnet werden. Der Abbau der SS-20-Raketen muß gefordert werden im Zusammenhang mit dem Abbau der britischen und französischen Atomraketen und Abbau der "Forward based Systems". Nach wie vor lautet der erste Schritt in Richtung 'Emanzipation vom Militarismus': die bedingungslose Rücknahme des NATO-Beschlusses vom 12. Dezember 1979 zur Stationierung der Pershing II und Cruise Missiles in Europa. Den zweiten Schritt hat Helmut Schmidt im Spiegel Nr. 15/81 selbst zu Protokoll gegeben nach seinem Besuch in Moskau vorigen Sommer: daß 'unter den Fachleuten der westlichen Welt niemand daran zweifelt, daß, wenn Gespräche über eurostrategische Waffen beginnen, die Sowjetunion aus ihrer Sicherheitslage heraus auch die Einbeziehung der Forward Based Systems verlangen müsse. Jemand, der sagt, das wird mir zu kompliziert und dauert zuviel Zeit, kann ich nicht ernst nehmen'.

An einem Tag gefunden:
"Ronald Reagan geht in die Friedens-offensive"
(Die Welt vom 31.3.82)
"Reagan verlangt mehr Geld für die Atomrüstung"
(Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31.3.82)

2. Uns drohen die Schrecken feindlicher Invasionen. Nicht für oder gegen den Krieg haben wir heute zu entscheiden, sondern über die Frage der für die Verteidigung des Landes erforderlichen Mittel...Für unser Volk und seine freiheitliche Zukunft steht...viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Es gilt, diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen.

7. Frage: Wie denkt ihre Frau über die Bombe?
Antwort: Meine Frau beschäftigt sich absolut nicht mit der Bombe. Sie spielt Tennis und beschäftigt sich mit dem Haushalt und überhaupt nicht mit dieser Art scheußlicher Dinge...

8.

Im Februar, eine gerechte Vereinbarung über die einschneidende Reduzierung der leidensvollen Kernwaffen in Europa zu erreichen, und aus dem Wunsch heraus, mit gutem Beispiel voranzugehen, hat die sowjetische Führung beschlossen, auf einseitiger Basis ein Moratorium für die Stationierung von Kernwaffen mittlerer Reichweite im europäischen Teil der UdSSR einzuführen. Die hier bereits stationierten derartigen Waffen werden quantitativ und qualitativ eingefroren, und die Ersetzung alter Raketen, die als SS 4 und SS 5 bekannt sind, durch die neueren SS 20 wird gestoppt.

Gelten wird dieses Moratorium, entweder bis mit den Vereinigten Staaten auf der Basis der Gleichheit und gleichen Sicherheit ein Abkommen über die Reduzierung der für Europa bestimmten nuklearen Waffen mittlerer Reichweite erzielt wird oder aber bis zu dem Zeitpunkt, da die Führer der USA unter Mißachtung der Sicherheit der Völker doch dazu übergehen, die Stationierung von Pershing-2-Raketen und Flügelsraketen in Europa praktisch vorzubereiten.

Zugleich halten wir es für unsere Pflicht, mit aller Klarheit auf folgendes aufmerksam zu machen: Sollten die Regierungen der USA und ihrer NATO-Verbündeten entgegen dem Friedenswillen der Völker trotzdem ihren Plan verwirklichen, in Europa Hunderte neuer amerikanischer Raketen zu stationieren, die Objekte auf dem Territorium der UdSSR erreichen können, so würde in der Welt eine andere strategische Situation entstehen. Es würde sich eine zusätzliche reale Bedrohung unseres Landes und seiner Verbündeten durch die Vereinigten Staaten ergeben. Das würde uns zu Gegenmaßnahmen zwingen, die die andere Seite in die gleiche Lage versetzen würden, unmittelbar eingeschlossen auch die Vereinigten Staaten, ihr Territorium. Das sollte man nicht vergessen.

9.

Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, ... Frieden zu schließen, haben wir schon mehrfach genau und in aller Klarheit schriftlich dargelegt, zum Beispiel gegenüber Bullitt, der im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten mit uns ... Verhandlungen geführt hat, ... Es ist nicht unsere Schuld, wenn die Regierungen der Vereinigten Staaten und der anderen Länder Angst haben, diese Dokumente vollständig zu veröffentlichen, wenn sie die Wahrheit vor dem Volk verbergen.

10.

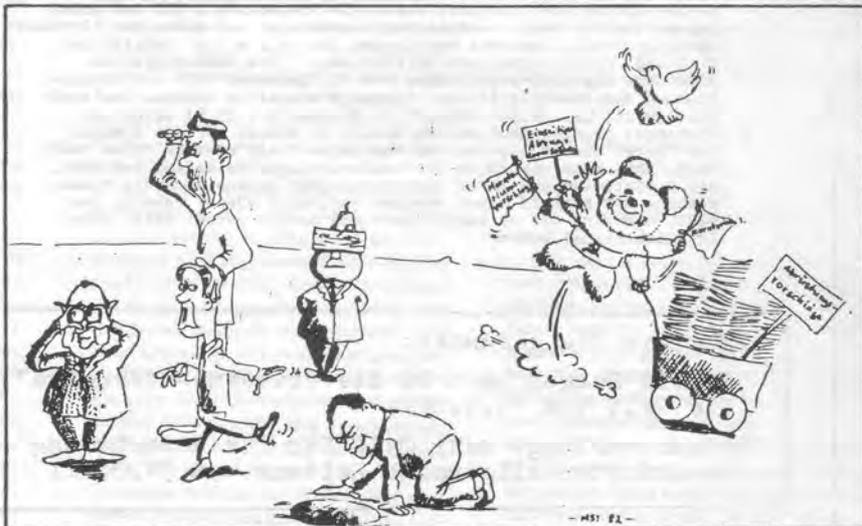
Wir haben keine Stützpunkte über dem Meer. Wir brauchen sie auch nicht. Deshalb noch einmal mit voller Deutlichkeit: A. Selbst die Sowjetunion haben wir keine nuklearen Waffen und brauchen sie auch nicht. „Forward based Systems“, um den USA-Ausdruck zu gebrauchen, besitzt die UdSSR nicht. Zur Erläuterung noch ein Beispiel. Die USA haben derartige vorgeschobene Stützpunkte an unseren Grenzen in Europa. Wir haben keine. Nicht in Kuba oder Mexiko oder in Kanada oder ich weiß nicht wo.

11.

Ich will noch auf einen Aspekt eingehen, der in der gegenwärtigen Friedensdebatte eine wichtige Rolle spielt. Es ist der Vorwurf der Einseitigkeit, der Naivität, der Blauäugigkeit. Wir müssen und wollen mit diesem Vorwurf leben, denn wir können es doch jedem beweisen: Wir müssen in dieser Frage einseitig bleiben. Wir dürfen nicht alles in einen Topf werfen und gleichgewichtige Maßnahmen fordern, wenn eine Maßnahme, nämlich die sogenannte Nachrüstung, ein einseitiger erster Aufrüstungsschritt, eine neue Eskalation darstellt.

Wir sind naiv, sagt man, Wir merken nicht, daß wir den Kremlherren aufsitzen, wird gesagt. Dem muß man an dieser Stelle ein für allemal entgegenhalten: Wir lassen es uns nicht länger bieten, daß - wie in den 32 Jahren des Bestehens dieser Republik - mit billigem, profitablen und polemischen Antikommunismus Politik betrieben werden soll. Uns reicht es, daß in unseren Medien tagtäglich auf der einen Seite Unterdrückungsmechanismen in sozialistischen Staaten angeprangert werden, während in den gleichen Verbandsorganen das Berufsverbot für einen kommunistischen Oberpostsekretär laut beklatscht wird.

Die Stärke der Friedensbewegung liegt doch gerade darin, daß wir in einer nie gesehenen politischen Breite dieses eine Ziel haben. Wir lassen uns von außen hier nicht hineinreden. Wir lassen uns nicht auseinanderdividieren. Zu oft schon ist mit diesem Argument politische Bewegung erstickt worden.



„Wir können keinerlei sowjetischen Friedenswillen erkennen!“ Karikatur: Michael Steinmann

12.

Wichtig ist auch, daß wir nicht auf die hereinfliegen, die uns ständig fragen, ob wir auch nicht einseitig sind. Dazu ist festzustellen: Alle Waffen, egal auf welcher Seite, sind abzulehnen. Aber Ansprechpartner unserer Forderungen ist die bundesdeutsche Regierung und nicht die sowjetische.

Unsere Kritik am NATO-Beschluß vom Dezember 1979 sagt aus, daß die behauptete 'Abschreckungslücke' nicht besteht, daß die angekündigten Waffen strategisch unsinnig sind, es sei denn, sie sollen für den Erstschlag im Abkoppelungskrieg genutzt werden.

Derjenige, der jetzt auf das Spielchen hereinfällt 'SS 20 und Pershing II - beide weg!', akzeptiert die Begründung des NATO-Beschlusses und fällt auf die Mäe von der östlichen Überlegenheit herein.

Um es ganz klar zu sagen: Wir wollen nicht, daß 1983 hier in Europa Mittelstreckenraketen aufgestellt werden. Und diejenigen, die das auch so sehen, werden immer mehr."

Bei Robert, Mitglied der "Friedensbewegung für den Frieden", heißt es: "Das einseitige Raketenmora-rium der UdSSR entspricht einem Anliegen der Friedensbewegung. Es zeigt in eindeutiger und überzeugender Weise die Bereitschaft der sowjetischen Regierung, alles nur Menschenmögliche zu tun, um die Stationierung weiterer Atomwaffen in Europa zu verhindern und durch Abrüstungsvereinbarungen zu einer Reduzierung atomarer Mittelstreckenraketen zu gelangen."

Die Reaktion der Regierungen in Washington und Bonn sowie der NATO-Führung auf die einseitige Maßnahme der UdSSR zeigt, daß die Friedensbewegung, insbesondere in der Bundesrepublik, ihre Anstrengungen verstärken muß, um die Rücknahme des NATO-Raketenbeschlusses durchzusetzen und die Gefahr eines Atomkrieges in Europa zu bannen."

Daher: Wer ernsthaft für den Frieden ist, der muß die neuen Mittelstreckenraketen ablehnen.

Unterschreib den Krefelder Appell!

Ulrike

Krefelder Appell an die Bundesregierung

Ich schließe mich dem Krefelder Appell an die Bundesregierung an, „die Zustimmung zur Stationierung von Pershing-II-Raketen und Marschflugkörpern in Mitteleuropa zurückzuziehen“.

| Name | Vorname | Beruf | Anschrift | Unterschrift |
|-------|---------|-------|-----------|--------------|
| | | | | |

Bitte senden Sie die Unterschrift an die Initiatoren des Krefelder Appells per Adresse:
Josef Weber, Amsterdamer Straße 64, 5000 Köln 60

1. Kurt Georgi auf dem 2. Forum der Krefelder Initiative am 21.11.82
2. Erklärung der Fraktion der SPD zur Bewilligung der Kriegskredite in der Reichstagsitzung vom 4.8.1914
3. Daniel Ortega aus Nicaragua vor der UN-Vollversammlung 10/81
4. Gremliza in der konkret 4/82
5. Dieter Begemann auf dem 2. Forum der Krefelder... ^{Bielefelder Appell}
6. Petra Kelly, s.o. (Mitglied des Bundesvorstands der Grünen)
7. S.T.Cohen, Erfinder der Neutronenbombe, Spiegel 9/81
8. L.Breshnew auf dem 17. Gewerkschaftskongreß 3/82
9. W.I.Lenin auf Fragen eines amerikanischen Journalisten 7/1919
10. D.Proektor vom Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen in Moskau 1/82
11. Christoph Strässer, 2. Forum der Krefelder... (Mitglied des Bundesvorstands der FDP)
12. Werner Lutz, 2. Forum der Krefelder... (Bundesvorsitzender der Jungdemokraten) - 9-

Ringvorlesung

Die Ringvorlesung ist eine Veranstaltung, die von Frauen aus dem Frauenreferat für Frauen und Männer organisiert und vorbereitet wird. Dort wird im zwanglosen Rahmen über frauenspezifische Probleme und über besondere Betroffenheit der Frauen zu allgemeinen Themen diskutiert und es werden Frauen eingeladen, die darüber referieren und Fragen beantworten. So lief in diesem Semester eine Veranstaltung zur alternativen Verhütung, bei der eine Frau von Pro Familia anwesend war, die die verschiedenen Verhütungsmittel vorstellte und über Sicherheit und Nebenwirkungen informierte. Dazu kann ein Erfahrungsaustausch der anwesenden Frauen, der mir persönlich noch mehr brachte. Denn eigene Erfahrungen sind wohl eindrucksvoller als ein sachlicher Bericht. An diesem Abend waren zwei Männer anwesend, die sich auch an der Diskussion beteiligten, was ich ganz gut und auch mutig fand.

In der nächsten Ringvorlesung sollte dann ein Film gezeigt werden. Der Film heißt "Das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen" und befaßt sich mit der Stellung von ausländischen Frauen in der Familie aufgezeigt in dem Bericht einer ita-

lienischen Frau, die in der BRD lebt. Leider war dem Frauenreferat ein defekter (!!!) Vorführapparat vom MDZ zur Verfügung gestellt worden und das Ganze fiel ins Wasser. Da das Ausleihen von Filmen ja nicht gerade billig ist, war das natürlich 'ne große Schweinerei. Übrigens waren an diesem Abend wesentlich mehr Männer dabei, was mich einerseits freute andererseits fragte ich mich aber auch, wo diese Männer die Woche vorher waren und ob sie das Thema Verhütung so wenig interessiert. Bei diesen beiden Veranstaltungen waren jeweils ca. 50 Frauen und Männer anwesend und die WXoche drauf war recht enttäuschend, da nur etwa acht Leute zu Beginn da waren und es dann auf drei Frauen und einen Mann zusammenschumpfte. Ich hoffe, daß sich das wieder ändert und nicht so viele vom mißlungenen Filmabend abgeschreckt wurden. Das Thema an diesem Abend war die Situation von Frauen und Mädchen aus Obdachlosensiedlungen, was eine Frau aus dem Frauenreferat anhand von Tonbandaufzeichnungen und Erzählungen eindrucksvoll geschildert wurde. Zwar ist so ein Gespräch im kleinen Kreis auch ganz nett, es wäre jedoch wünschenswert

gewesen, wenn diese Sache mehr mitgekriegt hätten. Ich kann nur jeder Frau und jedem Mann empfehlen, diese Vorlesungen zu besuchen, denn ich finde, daß frau/mann dort eine ganze Menge lernt. Vor allem ist es schön, einmal in ganz anderen Formen Wissenswertes zu erfahren und festzustellen, daß es andere Lehr- und Lernformen gibt, als die, die bei uns praktiziert werden. Auch vielen Studentinnen (Studenten) der PH sagt diese Form der Veranstaltungen mehr zu, als in überfüllten Seminaren, Themen zu behandeln, die sie nicht übermäßig interessieren. Auch ist es wichtig, daß sich angehende Erzieherinnen (Erzieher) mit

solchen Themen, wie sie in den Ringvorlesungen behandelt werden, auseinandersetzen und darüber Bescheid wissen. Ich würde es jedenfalls nicht gerne sehen, wenn meine Kinder auf geschlechtsspezifisches Rollenverhalten getrimmt würden. Das Frauenreferat fordert deshalb Beleg-Anerkennung der Ringvorlesung und ihre Finanzierung durch die Universität. (Bis jetzt wird sie durch Studentenschaftsgelder finanziert.) Zur Unterstützung dieser Forderungen werden Unterschriften gesammelt, wer unterschreiben will, kann mich ja mal ansprechen, ich habe meistens eine Liste bei mir.

Sabine

Aufgelesen:

(Viele Leute sammeln jahrelang um Aussprüche von anderen)

Viele Leute sammeln jahrelang, um mehr oder weniger gescheite Aussprüche von anderen zusammenzukriegen, z.B. Schüler von Lehrern Bei Rainer reicht dazu ein Nachmittag:

"Wer sich nicht wehrt kriegt eine Friedenstaube angeheftet."

"Es ist die Frage, ob wir aggressiv plakatieren, oder nicht."

"Man kann ja alles mögliche malen, nur kein Huhn."

"Detlef hat ein Intregal über Haar."

"Ich kann auch Albernheiten mit meinen Augen machen."

"Wenn man 15 Fotos hat und 3-4 Wände, kann man viel damit machen."

"Mit dem Ulli red ich nicht, über den will ich nichts persönliches wissen."

*↳ Dies war als
Tippfehler gedacht,
der Kay-outer
hielt es für die
Überschrift.*

»Wissenschaftsläden« Konkurrenz für das Forschungsimperium?

Sie sollen nicht in der Lage sein, die Forschung selbst zu finanzieren. Ihre Aufgabe ist es, die Forschung zu fördern.

Sie sollen a) in der Lage sein, die Ergebnisse für ihre Ziele auch einzusetzen, oder b) soll, wenn das nicht der Fall ist, die Frage beispielhaft sein für ein gesellschaftliches Problem, das für andere Gruppen oder für eine fortschrittliche Wissenschaft in Lehre oder Forschung von Bedeutung ist.

Ihre Anfragen werden wöchentlich im Universitätsblatt veröffentlicht. Auf einen Teil dieser Anfragen melden sich spontan Mitarbeiter der Universität, die diese Frage im Rahmen ihres Forschungsprogramms bearbeiten wollen, für die anderen Fragen sucht der Laden Bearbeiter:

Die Idee stammt aus Holland. Ihre Wurzeln hat sie in der 68er Studenten-

Wissenschaftsläden (holl.: Wetenschapswinkels) sind Einrichtungen an holländischen Universitäten, deren Ziel es ist ... beizutragen zur inneren und äußeren Demokratisierung wissenschaftlicher Forschung und zur Erreichung der wissenschaftlichen Ziele der Forschungsinstitutionen, einer Erziehung zur Parteilichkeit, der Demokratisierung, Emanzipation und die progressive Umgestaltung der Gesellschaft arbeiten«. (Jahresbericht 1977/78).

Dazu können sich Gruppen wie Gewerkschaften, Frauengruppen, 3. Welt- oder Umweltgruppen an diese Läden wenden und um Bearbeitung von Fragen bitten. Diese Gruppen sollen drei Kriterien erfüllen:

»Können in Amsterdam: Altkontainer aufgestellt werden? Die Amsterdamer Gruppe des ... Umweltbündler hat sich diese Frage gestellt. ... Für eine Umweltschutzgruppe, die sich Wissenschaft nicht kaufen kann, bieten die Hochschulen meist wenig Hilfe. ... In Amsterdam ist das anders. ... Die Umweltschutzgruppe formuliert ihre Frage und stellt sie dem Wissenschaftsladen. Dort wurde sie geprüft und dankt im Wochenblatt der Universität veröffentlicht. Ein Mitarbeiter

füllen in der Lage wäre, und die Bereitschaft zumindest eines größeren Teils von Hochschullehrern, Assistenten und Studenten, elitäres Denken zu überwinden sowie die Abhängigkeit ihrer Pfründeschöpferei (sprich: Forschung) von der Industrie zu lösen. Die allerdings haben sich bislang in Bochum gut versteckt.

Gesellschaft und somit auch die Organisation des Forschungsbetriebes. Die empirische Realität enttarnt ihn, ungeachtet aller Phrasen von der Autonomie von Forschung und Lehre, als brauchbares Instrument zur Durchsetzung kapitalorientierter Forschungsstrategien. Wo die personelle Verfüllung von Uni und Industrie weit fortgeschritten ist, (verg! der ehemalige Rektor der RUB Meyer-Dohm arbeitet heute als Berater bei VW.), wo die Anabeutung wissenschaftlicher Forschung institutionalisiert wird (verg! das Innovationsförderungs- und Technologietransferzentrum an der RUB), wo der Verwendungszusammenhang der Wissenschaft nicht mehr problematisiert wird, da bleibt kaum Platz für eine sozial und ökologisch orientierte Forschung, da ist kein Raum für demokratische Strukturen. An ihre Stelle treten Verblödungsargumente à la Bayer-Reklame («Chemie rettet Leben»).

Doch es geht auch anders. In Holland, speziell in Amsterdam, wo es eine linke Mehrheit auch im Professorenbereich gibt, ist es gelungen, sog. »Wissenschaftsläden als festen Bestandteil der Universität einzurichten. Eine Allianz fortschrittlicher Kräfte hat sich damals (1977) gegen den sozialdemokratischen Bildungsminister durchgesetzt. Heute verfügt der Amsterdamer Laden über zwei hauptamtliche Mitarbeiter und einen Etat von 50000 Gulden. Insgesamt gibt es in den Niederlanden elf Läden in neun Orten.

Wie sieht die Arbeit eines solchen »Wetenschapswinkels« nun konkret aus?

2/79: 3.56).

Dennoch, ganz so unproblematisch wie es auf den ersten Blick scheint, ist es nicht.

Birgt nicht die Institutionalisierung die Gefahr einer Abhängigkeit vom Geldgeber = Staat? Soll der WL lediglich eine Sammelstelle für fortschrittliche Gutachten sein, eine Kontaktstelle oder Instrument einer Bewegung? Wie gelingt eine Vermittlung der zumeist interdisziplinären Fragestellungen der Gruppen mit der starken Disziplinentrennung der Universitäten? Fragen, die auch in den Niederlanden derzeit kontrovers diskutiert werden und für die es sicherlich keine Patentlösungen geben wird.

Allerdings sind die Vorteile evident. Gewerkschaften, Ökologiegruppen, Frauengruppe, Stadtteilinitiativen, Bis gegen Autobahnbau etc. erhalten erstmals die Chance, den Forschungsbetrieb für ihre Interessen zu nutzen. Wissenschaftler werden an fächerübergreifendes Denken gewöhnt und erhalten Gelegenheit, ihren Anspruch von der Nützlichkeit der Wissenschaft für die Menschen konkret unter Beweis zu stellen. Studenten können im Rahmen von Projekten und Examenarbeiten Erfahrungen sammeln, Gelerntes anwenden, kurz: Theorie und Praxis integrieren.

Die Frage, ob ein solches Modell auch für Bochum praktikabel ist, kann hier nicht beantwortet werden. Voraussetzung für einen WL ist jedoch die Existenz einer Bewegung, die dieses Instrument mit Leben zu

Für die besondere technische Qualität dieser Seite danken wir Friedhelm.

Die Layouter und der Drucker



WISSENSCHAFTSLÄDEN JETZT AUCH IN ESSEN ?!

Seit drei Jahren gibt es an vielen niederländischen Hochschulen sogenannte »Wetenschapswinkels«, die einen direkten Draht zwischen gesellschaftlichen Gruppen und den Universitäten aufrechterhalten wollen. Grundlegende Absicht dieser »Winkel« ist es, die allgemein vorhandene Isolation der Universitäten abzubauen und neue Akzente für die Kooperation dieser gesellschaftlichen Gruppen und den Universitäten zu setzen. Die Einrichtung eines »Wissenschaftsladens« an der Universität Essen – Gesamthochschule könnte ein geeignetes Mittel sein, der Forderung nach mehr Zusammenarbeit zwischen Universität und Bevölkerung sinnvoll zu entsprechen.

Wenn also eine Initiative oder Betriebsgruppe Fragen und Probleme hat, kann sie sich an den Wissenschaftsladen wenden. Natürlich ist Wissenschaft nicht ein Problemlöser für alle möglichen Fragen. Aber bei einigen Problemen kann Wissenschaft schon sehr nützlich sein! Zum Beispiel, wenn man einer Behörde zeigt, daß dies oder jenes bereits wissenschaftlich bewiesen ist.

Oder wenn Maßnahmen der Behörde damit gestützt werden, daß ein wissenschaftliches Gutachten vorgelegt wird, dann kann eine Gegenuntersuchung nützlich sein.

Wer kann Kunde werden?

In unserer Gesellschaft hat nicht jeder Zugang zur Wissenschaft und zur wissenschaftlichen Forschung: so können zwar Behörden, Großunternehmen, Parteien und andere organisierte Gruppen der Gesellschaft über wissenschaftliche Erkenntnisse verfügen, um ihre Interessen zu unterstützen, eine Gruppe Arbeitnehmer im Betrieb oder eine Bürgerinitiative aber nicht.

Der Wissenschaftsladen ist für die letzteren eingerichtet worden, also für gesellschaftliche Gruppen, die

- nicht in der Lage sind, selbst wissenschaftliche Untersuchungen zu finanzieren,
- keine kommerziellen Interessen mit den Ergebnissen verfolgen,
- mit den wissenschaftlichen Ergebnissen ihre eigene Situation verbessern können.

Wie arbeitet der Wissenschaftsladen?

Wenn eine Frage beim Wissenschaftsladen eingeht, erscheint eine Anzeige in der Universitätszeitung, in der die Anfrage kurz dargestellt wird. Wenn darauf keine Reaktion erfolgt (was auch der Fall sein kann), dann nimmt jemand vom Wissenschaftsladen die Frage unter seine Obhut. Er oder sie ist die Kontaktperson für den Wissenschaftsladen, für den Kunden und den Untersucher.

Seine/ihre Aufgabe ist, zunächst einen Untersucher zu finden – das kann ein ausgebildeter Wissenschaftler sein oder ein Student von der Uni Essen oder einer anderen Hochschule. Der Wissenschaftsladen hat nämlich auch Kontakt zu anderen Universitäten und zur Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftsläden in der Bundesrepublik (AWILA). Wenn ein Untersucher gefunden ist, dann arrangiert die Kontaktperson ein Gespräch zwischen ihm und dem Kunden. In diesem Gespräch kann dann vereinbart werden, was genau untersucht werden kann, wie das



geschehen soll und bis zu welchem Termin. Die wissenschaftliche Qualität wird jeweils durch einen fachkundigen Dozenten verbürgt. Der Wissenschaftsladen vermittelt während des weiteren Verlaufs der Untersuchung, beim Einhalten der Vereinbarungen, bei Zwischen- und Abschlußberichten an den Kunden. Nach Vorlage des Abschlußberichts werden Kunde und Untersucher befragt, inwieweit sie mit den erreichten Ergebnissen zufrieden sind.

Der Aufbau des Wissenschaftsladens

Der Wissenschaftsladen wird eine Mitarbeiterversammlung und eine Kommission erhalten. Die letztere soll zur Hälfte aus Mitgliedern der Universität (Studenten, Lehrende und nichtwissenschaftliche Mitarbeiter), zur anderen Hälfte aus Vertretern der Kundengruppen bestehen. Die Kommission legt in enger Zusammenarbeit mit der Mitarbeiterversammlung die Arbeitsplanung des Wissenschaftsladens fest. Mehr Informationen gewünscht? Komm selbst zum Wissenschaftsladen!!!

Wissenschaftsladen
Universität Essen
Gesamthochschule
☎ 1833254
Raum: R12 R03 A26
Universitätsstraße 12
4300 Essen 1
Mo. - Fr. 13.00 - 17.00 Uhr

Zum gegenwärtigen Stand des Projekts »Wissenschaftsladen« an der Uni Essen

Das Projekt Wissenschaftsladen ent-

Der Wissenschaftsladen - was ist das?

Gesellschaftliche Relevanz universitärer Forschung ist ein Anspruch, der immer häufiger an die Hochschulen herangetragen wird. Der Wissenschaftsladen der Universität Essen – Gesamthochschule versteht darunter etwas sehr Konkretes. Er glaubt, daß gesellschaftsbezogene Forschung da ansetzen muß, wo Fragen von Gruppen aus der Gesellschaft an die Wissenschaft gestellt werden. Fragen, die Gebiete betreffen wie z. B.:

- Frauenemanzipation
- Stadtsanierung
- Jugendarbeitslosigkeit
- Atomenergie und Radioaktivität
- Arbeitsplatzsituation in Betrieben
- Ausländische Arbeitnehmer
- Energie- und Umweltprobleme
- Demokratisierung
- Verkehr und Transport
- Berufskrankheiten
- Kinderschutz
- Entwicklungshilfe
- Übersetzung ausländischer Sprachen
- usf.



stand auf Initiative des Hochschuldidaktischen Zentrums (HDZ). Zur Zeit wird dieses Projekt mit – wenn auch bescheidenen – Mitteln aus dem Forschungspool der K III finanziert.

Die Praxisphase des Projekts beginnt am 4. Mai 1981.

Folgende Fragen sollen dabei untersucht werden:

- Gibt es in der Öffentlichkeit ein Potential, das an unmittelbar gebrauchorientierter wissenschaftlicher Forschung interessiert ist?
- Welche gesellschaftlichen Gruppen resp. Einzelpersonen sind an einer solchen Forschung interessiert?
- Aus welchen Problembereichen und an welchen wissenschaftlichen Fächern stammen bzw. orientieren sich die Nachfragen?
- Wie groß ist die Problembearbeitungskapazität (-bereitschaft) der Institution Hochschule für solche Nachfragen?

- Läßt die mögliche Mitarbeit von Studenten in Projekten »Betroffenenorientierter Forschung« eine höhere Motivation bei den mitarbeitenden Studenten erwarten?

An diesem Projekt sind zur Zeit folgende Wissenschaftler beteiligt:

- Prof. J. Klüver (HDZ) als Leiter des Projekts
- Dr. J. Schmidt (HDZ) als Berater für die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche.
- Dr. G. Herrmann (FB I Soziologie) als Koordinator des Wissenschaftsladens und Berater für die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereiche.

In der nächsten Ausgabe des Hochschuljournals werden wir weiter über das Projekt berichten.

Text: Georg Herrmann
Zeichnungen: Reinhold Neumann

In Dortmund hat sich eine Gruppe gebildet, die einen Wissenschaftsladen aufbauen will. Interessenten mögen sich bei Friedhelm melden.

Termine :



G E G E N D A R S T E L L U N G

=====
Anfang dieses Jahres gab es für jeden verfassungstreuen Bürger dieses Staates Grund zur Freude. Es galt ein Jubiläum zu feiern : der Radikalenerlaß wurde 10 Jahre alt! Aber stimmt dies auch ? Sind es wirklich erst 10 Jahre ? In einem Exklusivinterview mit der OMEGA zu diesem denkwürdigen "Feiertag" widersprach FDP-Innenminister Gerhard Baum entschieden dieser Auffassung. Mit einer präzisen Argumentation, der sich auch die OMEGA-Redaktion nicht verschließen kann, zeigt er die historischen Bezüge des Radikalenerlasses auf :



4. Wahr ist aber vielmehr, daß die Berufsverbote des Gesetzes von 1933 der Verfügung des preußischen sozialdemokratischen Innenministers Karl Severing von 1930 entstammen.



1. Es ist nicht wahr, daß unsere Politik der Berufsverbote für Demokraten und Kommunisten von heute ist.
2. Wahr ist vielmehr, daß die Ministerpräsidentenerlasse vom 21.1.1972 dem deutschen Beamtenrecht von 1937 entstammen.
3. Wahr ist vielmehr, daß die Berufsverbote des deutschen Beamtenrechts von 1937 für Demokraten und Kommunisten dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums von 1933 entstammen.

5. Wahr ist aber vielmehr, daß die Verfügung von 1930 dem §10a des Reichsbeamtengesetzes von 1922 entstammt.
6. Wahr ist aber vielmehr, daß der §10a des Reichsbeamten - gesetzes den Berufsverboten des Sozialistengesetzes von 1878 entstammt.
7. Wahr ist aber vielmehr, daß die Berufsverbote des Sozialistengesetzes dem Allgemeinen Beamtenrecht des ganzen 19. Jahrhunderts entstammen.

8. Wahr ist aber vielmehr, daß die Berufsverbote des Allgemeinen Beamtenrechts des 19. Jahrhunderts dem Preußischen Allgemeinen Landrecht von 1794 entstammen.
9. Wahr ist also, daß unsere Politik der Berufsverbote für Demokraten und Kommunisten von 1794 ist. Wir stehen damit also in einer wahrhaft deutschen Tradition.

P.S.: Auch wenn ihr uns nicht glaubt, daß wir ein Exklusivinterview mit Minister Baum gemacht haben, so könnt ihr diese Argumentation nachlesen in: Ober - schulamt Nordwürttemberg Aktenzeichen : uIII P.Mausner,Klaus/ 8-1/Ha 1977

Olof

OMEGA BERICHTET AKTUELL :

KEIN GRUND ZUR BESORGNIS!!!

Warum uns der Atomstrom so gut gefällt

Wie unser Sonderkorrespondent für aktuelle Peinlichkeiten gehört haben will, soll Vorstandssprecher Dr. Neutron von den Vereinigten Atomkraftwerken (VAW) eine bemerkenswerte Pressekonferenz im Gasthaus "Schneller Brüter" in Harrismeyer abgehalten haben.

Dr. Neutron habe sich, auf Demonstrationen und Prozesse gegen verschiedene AKWs angesprochen, in beträchtliche Wut hineingesteigert. "Diese Kanaken sind wohl nicht richtig angereichert", soll Dr. Neutron ausgerufen und für künftige Demonstrationen den Einsatz taktischer Atomwaffen empfohlen haben. Damit werde man diese roten Banden schon kurieren.



Schädliche Strahlung gebe es nicht, und wenn, sei das auch nicht so tragisch. Ein bißchen anständige Strahlung habe noch niemandem geschadet. Über dem ganzen Gejammere werde völlig vergessen, daß da schließlich äußerst interessante Mutationen zum Nutzen aller entstehen könnten.

Was die Entsorgung angehe, so sei dies schon immer Sache der Müllabfuhr gewesen. Immerhin zahle man einen Haufen Gewerbesteuer und lasse sich gegenüber anderen ortsansässigen Firmen nicht diskriminieren. Allenfalls sei man bereit, über einen geringfügigen Grobmüll-Zuschlag zu reden.

Die Frage nach der Sicherheit sei ihm völlig unverständlich. Er könne jederzeit von jeder Landesregierung so viele Polizeitruppen bekommen, wie er nur wolle. Die AKWs seien daher völlig sicher. Die Frage aber nach der Sicherheit der Bevölkerung sei ihm völlig wurscht, so lange es noch genügend Kunden für den billigen und umweltfreundlichen Atomstrom gebe.



An dieser Stelle der Pressekonferenz wurde Dr. Neutron unterbrochen und von zwei ebenfalls anwesenden Vorstandsmitgliedern hinter den Bühnenvorhang gezerrt. Ohrenzeugen der Szene wollen gehört haben, daß hinter dem Vorhang die Worte "halt jetzt dein verdammtes Maul" und "das ist doch nicht öffentlichkeitsreif" gefallen seien. Die heute morgen über dpa eingegangene Meldung, daß der VAW-Vorstand Dr. Neutron wegen ungebührlichen Verhaltens in der Öffentlichkeit zu einer disziplinarischen Geldbuße von DM 150,-, zu entrichten an die "Aktion sauberes Kraftwerk", verurteilt habe, konnten wir wegen des Redaktionsschlusses nicht mehr nachprüfen.



af

Wie die Friedensfrage in der
Sektion Mathe/Statistik des
MSB Spartakus diskutiert wird

Dies soll der folgende Artikel
ein wenig beleuchten. Er kann
dies wegen des Rahmens und der
damit notwendig verbundenen Kur-
ze nur ansatzweise tun.

Ich möchte deshalb nur zwei be-
sonders aktuelle Themen an dieser
Stelle ansprechen.

1. Frage: Wer ist der Rüstungstreiber
und gefährdet damit den Frieden?

Wir sind uns darüber einig, dass es
kein Zufall ist, dass seit Ende des
zweiten Weltkriegs es immer die
kapitalistischen Länder (meist
die USA als deren bedeutendster
Vertreter) waren, die entscheidende
Neuerungen bei den Waffensystemen
einführten:

Dies begann mit der Atombombe, die
die USA über dem bereits geschla-
genen Japan abwarfen, um der SU
(wem sonst?) ihre militärische
Starke zu demonstrieren.

Dieser 'Demonstration' fielen da-
mals mehrere Hunderttausend Men-
schenleben zum Opfer, sie war aber
nicht mehr nötig, um den zweiten
Weltkrieg zu beenden.

Erst einige Jahre später hatte die
SU ihre erste Atombombe.

Wie die militärische Entwicklung
dann weiterging, kann man der
folgenden Chronik entnehmen.
(Quelle: Weissbuch Frieden, Berno
Engelmann)

Langstreckenbomber

1953 USA

1957 SU

Wasserstoffbombe

1953 USA

1957 SU

Mittelstreckenraketen

1953 USA

1959 SU

taktische Atomwaffen

1955 USA

1956 SU

U-Boot-Atomraketen

1959 USA

1968 SU

Ein Ziel der kapitalistischen Länder ist es also, die sozialistischen Länder totzurüsten.

So formulierte W. Churchill

z.B. nach dem Krieg:

" Wir haben das falsche Schwein geschlachtet "

Wie gesagt, das alle diese Fakten kein Zufall sind, darüber sind wir uns einig.

Die Produktion von Rüstung im Kapitalismus hat noch einen anderen Grund: In Krisenzeiten ist dies ein Produktionsbereich, der keine Profite für das Kapital sichert, während in anderen Wirtschaftsbereichen z.T. sogar sinkende Profite beobachtet kann.

Diese Art von 'Krisenbewältigung' nutzt aber nur einigen wenigen (denen es möglich ist, sich diese Profite zu verschaffen) gesamtgesellschaftlich hingegen ist sie Verschwendung, und verschärft die Krise. Rüstungsindustrie schafft nämlich weniger Arbeitsplätze als zivile Produktion (bei gleichem Geldaufwand).

Im Sozialismus schadet die Produktion von Rüstungsgütern gesamt-



gesellschaftlich ebenfalls, dort gibt es aber obendrein niemanden, der irgendwelche Profite sich aus der Produktion von Rüstungsgütern beschaffen könnte.

Es liegt also nicht im Interesse der sozialistischen Länder, den Rüstungswettlauf anzuneizen, da dieser wird von den kapitalistischen Ländern diktiert.

Welche Ziele die USA wie auch die übrigen kapitalistischen Länder (und wir sind der Meinung, das z.B. Schmidt und Reagan i.W. für dieselben Ziele eintreten) mit dieser Hochrüstungspolitik verfolgen, wird aus folgendem

Zitat aus der US-Zeitschrift 'Foreign Policy' deutlich:

Unter der Überschrift 'Ein Sieg ist möglich' findet sich u.A. folgender Satz:

' Washington müste Kriegsziele vorweisen, die in letzter Konsequenz die Zerstörung des sowjetischen Machtapparates und das Entstehen einer Weltordnung nach dem Kriege vorsehen, die mit den westlichen Wertvorstellungen vereinbar ist.'

(Quelle: Wahnsinn Rüstung, Host Koch)



Zweite Frage: Schwerter zu Pflugscharen

Einig sind wir uns darüber, dass der Sozialismus nicht mit Pflugscharen verteidigt werden kann. Dies hat die Geschichte leider mehrmals gezeigt, einmal z.B. der blutige Untergang der Pariser Commune.

Wir können uns auch nicht vorstellen, dass das Volk von Nicaragua seine Waffen zu Pflugscharen macht und darauf wartet, dass in den USA ausgebildete Söldnertruppen in Nicaragua einmarschieren.

Genauso wäre der einstmalige US-Sattelit Kuba langst nicht mehr sozialistisch, wenn die USA einen für sie ungefährlichen Weg sahen, Kuba militärisch zurückzuerobern. (Invasion in der Schweinebucht).

Und doch ist die Forderung ' Schwerter zu Pflugscharen ' eine alte Forderung der Arbeiterbewegung.

Aufgrund dieses Gegensatzes sind wir uns nicht einig über die Maß-

nahmen der DDR-Regierung, den
Aufnehmer ' Schwerter zu Pflug-
scharen ' zu verbieten.

Das Urteil reicht von

" Das ist schizophren, weil damit
ein Symbol ,das Forderungen der
Arbeiterbewegung " verkörpert,
verboten wird "

bis zu

" Es ist notwendig, weil sonst
Illusionen über den aggressiven

Charakter des Imperialismus ge-
macht werden "

Wer mehr darüber wissen möchte
oder wissen möchte, wie die

Friedensfrage von marxisten im
Einzelnen gesehen wird, kann
an der Veranstaltung

' Schwerter zu Pflugscharen '

am Mittwoch, den 9.6..

in der PH

teilnehmen.

Gathmann
rann der Schweiß aus allen
Poren, als er langsam auf
das flache Gebäude zu-
ging. Vor dem Eingang ent-
sicherte er die 38er, sprang
los und knallte voll gegen
die Tür. Als er die vor sei-
nen Augen tanzenden Buch-
staben als „Pfungstmontag
geschlossen“ entziffert hat-
te, erschauerte er.

Gathmann
hatte den Hut tief in die Au-
gen gezogen und bemühte
sich, seine Stimme zu ver-
stellen. „Hallo, Geißlein,
macht auf, eure liebe, liebe
Mutter ist da!“ Eine Bank-
angestellte sah durchs Fen-
ster, hielt ihm drei Finger
entgegen, tippte auf ihre
Uhr, dann an ihre Stirn und
verschwand wieder.



Extra für Karl!
D.

Es lief fantas-
tisch. Gathmann schob die
Tasche über'n Tresen, die
der Kassierer sofort mit ge-
bündelten Tausendern voll-
stopfte. Ein Telefon ging!
Gathmann nahm ab, aber
das Klingeln hörte nicht
auf. Als er langsam begriff,
daß es der Wecker war, den
er sich ans Ohr preßte, ver-
fluchte er den Tag.

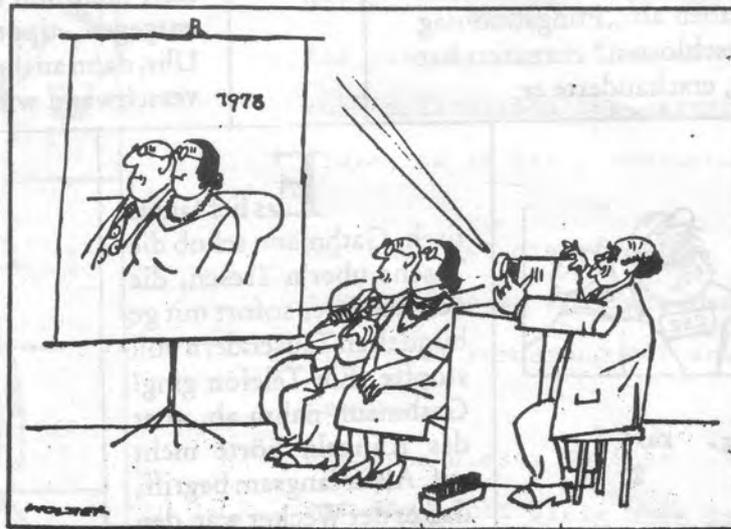
Das ABC des Friedens

- A Arbeit für alle, Anerkennung
- B Bildung, Brot, Befreiung
- C Christus, Communio
- D Denken, Dienen, Demokratie
- E Entwicklung, Evolution
- F Forschung, Freiheit, Fortschritt
- G Gleichberechtigung, Gemeinschaft, Gerechtigkeit
- H Humanisierung, Hoffnung
- I Integration
- K Kritik, Kooperation, Kontakt
- L Liebe, Lernen, Lernprozeß
- M Mitbestimmung, Mut
- N Nahrung für alle
- O Oekumene, Offenheit
- P Pädagogik, Protest, Phantasie
- Q Qualität
- R Rassengleichheit, Reform, Revolution
- S Sozialisierung, Selbständigkeit
- T Teilen, Teamarbeit, Toleranz
- U Umdenken, Urteilen
- V Versöhnung, Veränderung
- W Weltinnenpolitik, Wahrheit
- X – Tag X – Tag des Friedens?
- Y Yperu – wer weiß das noch?
- Z Zukunft für die Welt



Text von Kurt Rummel, Süddeutsche Zeitung

POLITICK?



„Graf Lambdorff, malen Sie doch nicht den Teufel an die Wand! Zurück in dieses Elend von damals!“

LOGIK

Warum es von einem lobenswerten Demokratieverständnis zeugt, wenn man den Bau von Kernkraftwerken befürwortet :

Wenn man nämlich derart intensiv gegen den Bau von AKWs protestiert, daß keine mehr gebaut werden können, gehen in den 90er Jahren die Lichter aus. Wenn in den 90er Jahren die Lichter ausgehen, werden in den langen Nächten wieder mehr Kinder gezeugt. Wenn mehr Kinder gezeugt werden, die Industrie aber keine neuen Arbeitskräfte mehr aufnehmen kann, muß wieder neuer Lebensraum im Osten erkämpft werden. Wenn



neuer Lebensraum im Osten erkämpft wird, kommen unsere deutschen Ostgebiete wieder heim ins Reich. Wenn unsere deutschen Ostgebiete wieder eingegliedert worden sind, haben wir jedoch eine starke slawische Minderheit. Um diese Minderheit in unseren deutschen demokratischen Staat integrieren zu können, ist deren verstärkte Beschulung nötig. Verstärkte Beschulung erfordert aber

den Einsatz vieler Lehrer! Deshalb kommen nun auch die Pädagogen zum Einsatz, die bisher vom Berufsverbot betroffen waren. Da dies jedoch alles Linksextremisten sind, die zudem noch durch ihre lange Arbeitslosigkeit besonders aggressiv geworden sind, werden unsere Schulen in unvorstellbarem Maße Brutstätten des politischen Radikalismus! Da wir dies aber nicht wollen, weil wir



doch alle gute Demokraten sind, müssen wir den Bau von AKWs mit allen Mitteln unterstützen.

Olaf

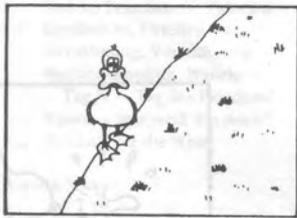


Wir wollen Euch eine Bestleistung einer anderen Hobbyredaktion nicht vorenthalten (Schülerzeitung des Zeppelin-Gymnasiums, Lüdenscheid, 2/82):

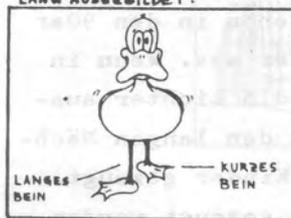
Wie fängt man eine Hang-Ente?

1. WAS IST EINE HANG-ENTE?

EINE HANG-ENTE IST EINE ENTE, DIE AM HANG LEBT:



IM LAUFE DER EVOLUTION HABEN SICH IHRE BEINE VERSCHIEDEN LANG AUSGEWICKELT:



2. WIE FÄNGT MAN DIE HANG-ENTE?

MAN RUFT EINFACH:



DARAUFHIN DREHT DIE ENTE SICH RUM - UND FÄLLT RUNTER:



MAN BRAUCHT SIE NUR NOCH AUFZUPANGEN:



SO EINFACH IST DAS !!!

- 10 -

Den folgenden Artikel, den ich euch hier in Auszügen vorstellen will, fand ich in der Zeitschrift "Spektrum der Wissenschaft", Heft 6/81. Die Autoren gehören der physikalischen Fakultät des Massachusetts Institute of Technology an und beschäftigen sich dort hauptsächlich mit technischen Fragen im Zusammenhang mit den Bemühungen, die Zahl der Kernwaffen zu begrenzen.

Dagma

Nukleare Katastrophen: ein Vergleich

Von Steven Fetter und Kosta Tsipis

Die Gefahr einer nuklearen Katastrophe, durch die Millionen von Menschen einer lebensgefährlichen Strahlenbelastung ausgesetzt werden, ist nahezu allgegenwärtig. Jeder kriegerische Einsatz von Kernwaffen – und handele es sich auch um eine lokal noch so sehr begrenzte Auseinandersetzung – hat eine gefährliche Strahlenbelastung zur Folge. Dasselbe Unheil droht von einem Kernreaktor, dessen Sicherheitsbehälter geborsten ist und der radioaktives Material aus seinem Kern in die Atmosphäre abgibt. Etwas glimpflicher sind Reaktorunfälle, bei denen radioaktiv verseuchtes Kühlwasser oder kleinere Mengen radioaktiver Gase in die Umwelt gelangen. Damit ist die Liste der Gefahren aber noch lange nicht erschöpft, denn auch Unfälle bei der Herstellung, dem Transport, der Wiederaufbereitung oder der Lagerung von radioaktivem Material für Waffen oder Reaktoren können gefährlich hohe Strahlenbelastungen nach sich ziehen.

Die Mengen an freigesetzter Aktivität unterscheiden sich bei diesen Unfällen erheblich voneinander, und deshalb muß man jeden Unfalltyp gesondert behandeln. Wir wollen uns drei Fälle vornehmen: die Detonation einer Atombombe am Boden, Kernschmelzen in einem Reaktor in Verbindung mit dem Bersten des Sicherheitsbehälters und die Explosion einer Atombombe über einem Kernkraftwerk.

Dabei lassen wir in unserem Vergleich die Druckwelle und die Hitzestrahlung bei einer Atombombenexplosion außer

Acht, auf deren Konto die unmittelbaren Zerstörungen gehen. Im folgenden soll ausschließlich von den Schäden die Rede sein, die die freigesetzte Radioaktivität anrichtet, aber – um es vorwegzunehmen – auch so ist eine Bombenexplosion noch weitaus schlimmer als jeder denkbare Reaktorunfall. Das Ausmaß der Katastrophe wird nur noch von der Explosion einer Atombombe über einem Reaktor übertroffen, denn in diesem Fall verwandelt sich der Reaktor in eine radiologische Waffe mit verheerender Wirkung.

•
•
•

Welche Folgen eine Strahlenbelastung nach sich zieht, ist von einem Menschen zum anderen verschieden – zwei wichtige Faktoren sind das Alter und der allgemeine Gesundheitszustand eines Menschen. Daher lassen sich auch keine exakten Dosiswerte angeben, bei denen die bekannten Symptome von Strahlenkrankheiten, wie Haarausfall, Erbrechen, Durchfall, innere Blutungen oder Wunden im Mund- und Rachenraum auftreten sollten. Soviel steht jedoch fest: Nimmt ein Mensch in einem Zeitraum von einem oder zwei Tagen eine Dosis von über 500 oder 600 Rem auf, so hat er kaum eine Überlebenschance. Wenn die Dosis zwischen 200 und 450 Rem liegt, ist ein Überleben möglich, aber nicht sicher, selbst mit ärztlicher Hilfe nicht. Einigermaßen sicher dürfte feststehen, daß die Überlebenschance bei einer Aufnahme von 400 Rem in einem Tag höchstens fünfzig Prozent beträgt. In

Katastrophe ist nicht gleich Katastrophe: Im Vergleich zur Explosion einer Atombombe kann sich selbst der denkbar schlimmste Reaktorunfall geradezu harmlos ausnehmen. So könnte beispielsweise durch den Abwurf einer einzigen Atombombe auf das Kernkraftwerk Neckarwestheim ein Drittel der Bundesrepublik unbewohnbar werden.

einer Gruppe von Menschen, die in einem Tag 100 Rem aufnehmen, sind schwere Krankheitsfälle und sogar einige Todesfälle zu erwarten, der überwiegende Teil der Betroffenen dürfte sich allerdings von dieser Belastung (sogar ohne ärztliche Hilfe) wieder erholen.

Wenn wir im folgenden die Landfläche berechnen, die aufgrund der radioaktiven Verseuchung unbewohnbar wird, legen wir als Kriterium zugrunde, daß die Bevölkerung keiner stärkeren Belastung als zwei Rem pro Jahr ausgesetzt sein soll. Dieser Wert ist zehnmal größer als der, den die Umweltschutzagentur der Vereinigten Staaten als Obergrenze empfiehlt, und er entspricht ungefähr dem Zwanzigfachen der natürlichen Strahlenbelastung. Auf der anderen Seite liegt er unter dem Dosiswert von fünf Rem pro Jahr, der heute für Personal, das über mehrere Jahre hinweg in strahlungsgefährdeten Bereichen arbeitet, als zulässig erachtet wird. Eine Belastung von zwei Rem pro Jahr kann als Folge eines Reaktorunfalls in Friedenszeiten ohne weiteres zustandekommen. In einem nuklearen Krieg dürfte es sogar ausgesprochen schwierig sein, die Bevölkerung von all jenen Gebieten fernzuhalten, in denen die Strahlenbelastung zwei Rem und mehr beträgt. Im Gegenteil: Hunger und andere Zwänge könnten die Menschen selbst noch in stark verseuchte Gebiete treiben, in denen die Strahlendosis bei fünfzig Rem pro Jahr oder sogar noch darüber liegt. Solche Dosen verursachen bei über fünfzig Prozent der Betroffenen Strahlenkrankheiten, führen in einigen Fällen zum Tod und lösen Krebs aus.



Bild 1: Ein einziger Atombombenangriff auf einen Kernreaktor in Mitteleuropa könnte dazu führen, daß weite Teile des Kontinents unbewohnbar würden. Als Beispiel dafür sind hier die Folgen eines hypothetischen Bombenabwurfs auf das 1000-Megawatt-Kernkraftwerk Neckarwestheim skizziert. Dabei ist angenommen, daß die Atombombe eine Sprengkraft von einer Megatonne TNT besitzt und der Wind mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 25 Kilometer pro Stunde aus südöstlicher Richtung weht. Einen Monat nach dem Angriff würde sich die Zone, in der die Strahlendosis zehn Rem pro Jahr beträgt, bis tief in die Nordsee hinein erstrecken (helle Farbe), und dieser Wert würde auch noch ein Jahr nach der Katastrophe in weiten Teilen der Bundesrepublik (unter anderem im Rhein-Main- und im Ruhrgebiet) gemessen werden (dunkle Farbe). Das Rem (Abkürzung für Röntgen equivalent man) ist ein Maß für den biologischen Schaden, den radioaktive Strahlung anrichtet. Eine Strahlendosis von einem Rem entspricht einer Strahlendosis, die auf ein Gramm Gewebe eine Energie von 100 Erg (10^{-5} Joule) überträgt. Die natürliche Hintergrundstrahlung in Meereshöhe beträgt 0,075 Rem (75 Millirem) pro Jahr, und bei einer Röntgenuntersuchung der Lunge nimmt man etwa 0,01 Rem (10 Millirem) auf. Schon bei einer Jahresdosis von zwei Rem ist mit der Zunahme von Krebserkrankungen zu rechnen; bei fünfzig Rem pro Jahr sind auch Fälle von Strahlenkrankheit zu erwarten. Die hellgrauen Punkte zeigen die Standorte von Kernkraftwerken in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich.

**Erstes Szenarium:
Explosion einer Atombombe am Boden**

Welche Folgen hat die Explosion einer Ein-Megatonnen-Atombombe am Boden? Der überwiegende Teil des radioaktiven Fallouts wird in einem Streifen niedergehen, der durch die am Explosionsort vorherrschende Windrichtung bestimmt ist. Siebzig Prozent der Fallout-Produkte sind relativ große Teilchen, die innerhalb eines Tages wieder die Erdoberfläche erreichen. Mit zunehmender Entfernung vom Ort der Explosion nimmt die Stärke der radioaktiven Strahlung ab, außerdem schrumpft die Staubwolke, je weiter sie vom Wind weggetrieben wird, und schließlich nimmt die Strahlung aufgrund des radioaktiven Zerfalls der Atomkerne ab.

Wo der Wind beständig bläst, sehen die in eine Karte eingezeichneten Linien gleicher Strahlungsbelastung (Konturlinien) wie aufeinander liegende, unterschiedlich große Zigarren aus (Bilder 1 und 4). Jede Konturlinie entspricht einer bestimmten Dosis in Rem (in Bild 4 sind es 100, 50, 10 und 2 Rem), und alle Punkte innerhalb der „Zigarre“ weisen höhere Werte auf. Nehmen wir eine Windgeschwindigkeit von 25 Kilometer pro Stunde an, so ist die „letale Zone“, das heißt das Gebiet, das von der 400-Rem-pro-Tag-Linie begrenzt wird, etwa

tausend Quadratkilometer groß. Wieviele Menschen in dieser Zone sterben, hängt vor allem von der Bevölkerungsdichte ab. In den Vereinigten Staaten variiert die Bevölkerungsdichte zwischen 40 000 Menschen pro Quadratkilometer in Großstädten während der Hauptgeschäftszeit und zwei Menschen pro Quadratkilometer in extrem dünn besiedelten Gebieten. Die Strahlung einer einzigen Atombombe kann somit zwischen ein paar Hundert und einigen Millionen Menschen töten. Neben der Bevölkerungsdichte am Ort der Explosion spielen natürlich auch die Tageszeit, die Wetterverhältnisse, die Wirksamkeit der Alarmsysteme und die Verfügbarkeit von Schutzeinrichtungen eine Rolle.

Die Überlebenden eines Bombenangriffs müßten die „letale Zone“ so lange meiden, bis die Strahlung auf ein tolerierbares Maß abgeklungen wäre und die strahlenden Partikel durch die Arbeit des Wassers (Regen, Schneeschmelze) in den Boden geschafft worden wären. Mit dem Kriterium von zwei Rem pro Jahr als Grenze der Strahlenbelastung dürfte ein etwa 3000 Quadratkilometer großes Gebiet etwa ein Jahr lang unbewohnbar bleiben. Ein erheblich größeres Gebiet wäre für einige Monate unzugänglich; Tausende müßten ihr Wohngebiet verlassen, wodurch das gesellschaftliche Gefüge stark erschüttert würde.

Wenn auf ein und dasselbe Gebiet mehrere Atombomben niedergehen, dürften es für die Überlebenden ganz aussichtslos sein, jemals wieder in ihre Wohnungen und an ihre Arbeitsplätze zurückzukehren. Selbst wenn sie bereit wären, wesentlich höhere Dosen als zwei Rem pro Jahr in Kauf zu nehmen, gäbe es immer noch weite Flächen, die sie nicht betreten könnten. Jede Ein-Megatonnen-Bombe würde ein etwa 4000 Quadratkilometer großes Gebiet so stark verseuchen, daß die Strahlendosis einen Monat lang mindestens bei fünfzig Rem pro Jahr läge.

**Zweites Szenarium:
Schwerster Reaktorunfall**

Selbst wenn ein Kernreaktor völlig außer Kontrolle gerät, kann er nicht explodieren. Sein Energiefluß ist mindestens eine Billion (10^{12}) mal kleiner als der in einem nuklearen Sprengkörper. Darüber hinaus wird die freigesetzte Energie zunächst von der großen Masse spaltbaren Materials absorbiert (der Reaktorkern enthält einige Hundert Mal mehr spaltbares Material als eine Bombe). Daher steigt die Temperatur im Kern eines außer Kontrolle geratenen Reaktors nur langsam an. Noch bevor durch Kettenreaktionen eine so große Energie entstehen könnte, die den Reaktor explodieren lassen würde, werden die Brennelemente

so heiß, daß sie schmelzen und sich der Kern als Block auflöst. Wird dann auch noch der Sicherheitsbehälter beschädigt, so gelangt Radioaktivität ins Freie. Beispielsweise wäre denkbar, daß der völlige Verlust des Kühlmittels dazu führt, daß sich die Brennstäbe überhitzen und schließlich schmelzen. Kommt das geschmolzene Material mit Wasser in Berührung, so verdampft dieses explosionsartig. Dabei können Löcher in den Sicherheitsbehälter gerissen werden, und es ist klar, daß dann Radioaktivität entweicht. Bei einem anderen Unfalltyp entstehen aufgrund der Überhitzung des Reaktorkerns Wasserstoff oder andere brennbare Gase, die mit dem Sauerstoff der Luft ein explosives Gemisch bilden. Auch bei einer solchen Explosion kann der Sicherheitsbehälter beschädigt werden und Radioaktivität entweichen.

Bei unserem Vergleich der Gefahren, die eine Atombombenexplosion beziehungsweise ein Reaktorunfall nach sich ziehen, wollen wir von dem eben geschilderten schlimmsten Fall ausgehen, nämlich daß der Sicherheitsbehälter des Reaktors beschädigt wird. (Den gängigen Risikoberechnungen zufolge liegt die Wahrscheinlichkeit für einen solchen Unfall um viele Größenordnungen unter der, die für den Unfall im Kernkraftwerk Three Mile Island in der Nähe von Harrisburg im März 1979 berechnet wurde. Vergleiche dazu „Die Sicherheit von Kernkraftwerken“, in Spektrum der Wissenschaft, Mai 1980.)

Wieviel radioaktives Material aus dem Reaktor ins Freie gelangen würde und wie es zusammengesetzt wäre, hänge vom genauen Hergang des Unfalls ab. Darüber hinaus würde auch die Zeit, die seit dem letzten Wechsel von Brennstäben verstrichen ist, eine Rolle spielen. Und schließlich würde die Stärke des radioaktiven Fallouts auch durch die Form der Wolke radioaktiven Materials und die Wetterverhältnisse bestimmt. Daraus lassen sich zwei allgemeingültige Schlüsse ziehen: (1) Unmittelbar nach der Explosion einer Atombombe wird viel mehr Radioaktivität freigesetzt als nach einem Reaktorunfall. Andererseits ist der Anteil der kurzlebigen Nuklide im Fallout, den eine Atombombenexplosion nach sich zieht, viel höher als nach einem Reaktorunfall. (2) Bei einem Reaktorunfall wird verhältnismäßig wenig Wärme freigesetzt. Daher steigt die radioaktive Wolke nicht allzu hoch und entlädt sich relativ schnell. Dies wiederum hat den Vorteil, daß nur ein relativ kleines Gebiet radioaktiv verseucht wird. Fazit: Bei einem Reaktorunfall wird zwar nur eine verhältnismäßig kleine Fläche kontaminiert, aber die Verseuchung hält viel länger an.



Da die Strahlenbelastung nach einem Reaktorunfall niedriger und das strahlenverseuchte Gebiet kleiner ist, scheint es möglich, die Bewohner zu evakuieren, bevor sie gefährliche Mengen radioaktiven Staubs inhaliert haben. (Dies ist die Hauptgefahr bei einem Reaktorunfall.) Darüberhinaus könnte man sich vorstellen, daß sich das strahlenverseuchte Gebiet wieder dekontaminieren läßt. Nach der Explosion einer Atombombe dürfte eine Dekontamination unmöglich sein.

Wenn man die schädlichen Folgen eines Reaktorunfalls mit denen einer Atombombenexplosion vergleicht, darf man die unmittelbaren Zerstörungen, die von beiden Ereignissen ausgehen, nicht außer Acht lassen. Die gefürchtete Druckwelle und die Hitzestrahlung, die eine detonierende Atombombe nach sich zieht, verwüsten ein Gebiet im Umkreis von zehn bis zwanzig Kilometern vom Ort der Detonation. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden bei einem Bombenangriff auch das Energieversorgungssystem und medizinische Einrichtungen in Mitleidenschaft gezogen. Bei einem Reaktorunfall kommt es dagegen zu keinem oder allenfalls zu geringfügigen mechanischen Zerstörungen. Daher darf man wohl davon ausgehen, daß es unter den Bewohnern eines Gebietes, in dem ein Reaktor „durchgeht“, weit mehr Überlebende geben wird als unter denen, in deren Gebiet eine Atombombe explodiert, selbst wenn man einmal von gleichen Strahlenbelastungen ausgeht.

Wie wahrscheinlich beide Ereignisse sind, läßt sich nur schwer schätzen. Allerdings stimmen Militärfachleute und Kernkraftwerksspezialisten darin überein, daß eine Atombombenexplosion irgendwo auf der Erde innerhalb der nächsten zehn Jahre viel wahrscheinlicher ist als ein Reaktorunfall mit Kernschmelzen. Für diese Sicht sprechen die ständig wachsende Zahl von nuklearen Sprengkörpern im Waffenarsenal verschiedener Staaten, der immer rauer werdende Ton in den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion und die Tendenz der Militärplaner, von der Strategie der Abschreckung abzurücken und stattdessen einen nuklearen Waffengang vorzubereiten.

Drittes Szenarium: Atombombe auf Kernreaktor

Als dritten Katastrophenfall wollen wir den Abwurf einer Ein-Megatonnen-Atombombe auf einen 1000-Megawatt-Reaktor betrachten. Wir gehen davon aus, daß bei der Explosion alles radioaktive Material des Reaktorkerns verdampft, sich mit dem radioaktiven Material der Bombe vereingt, mit diesem durch den beschriebenen Feuerball hochgerissen wird und nach denselben Gesetzmäßigkeiten wieder auf die Erde niedergeht, wie der von der Bombe allein erzeugte Fallout.

Da die Radioaktivität aus dem Reaktor anfänglich im Vergleich zur Radioaktivität der Bombe klein ist, unterscheidet sich die Kontamination des betroffenen Gebietes in der ersten Woche kaum von der, die die Detonation der Bombe allein verursachen würde. Da der Reaktor aber vorwiegend langlebige Radioaktivität freigibt, bleibt das Katastrophengebiet deutlich länger verseucht als es die Bombe allein bewirken könnte. Beim Bombenabwurf auf einen Reaktor wäre die „letale Zone“ über 1300 Quadratkilometer groß, das ist ein Drittel mehr als auf das Konto der Bombe allein geht. Die Fläche, in der die kumulative Dosis einen Monat lang zwei Rem pro Jahr beträgt, wäre etwa 170 000 Quadratkilometer oder dreimal so groß wie nach einem „gewöhnlichen“ Bombenabwurf. In einem 65 000 Quadratkilometer großen Gebiet würde sich die Strahlendosis ein Jahr lang bei zwei Rem pro Jahr halten, ohne Reaktor wäre dieses Gebiet zwanzigmal kleiner. Schließlich wäre ein knapp 500 Quadratkilometer großes Gebiet so verseucht, daß mehr als ein Jahr lang jeder Bewohner eine Jahresdosis von mindestens zwei Rem aufnehmen müßte. Ein solches Gebiet bliebe für alle Zeiten von der Katastrophe gezeichnet.

Den Kern eines Reaktors durch eine Atombombe zum Verdampfen zu bringen, ist zweifellos der sicherste Weg, ein Land weitgehend zu verwüsten und seine Bevölkerung zu vernichten. Ein zu allem Entschlossener brauchte nur passende Wetterbedingungen abzuwarten, um mit einem einzigen thermonuklearen Sprengkörper die Industrie eines ganzen Landes weitgehend lahmzulegen. Beispielsweise würde ein solcher Angriff auf das Kernkraftwerk Neckarwestheim bei Stuttgart ein Drittel der Bundesrepublik Deutschland (das sind über 80 000 Quadratkilometer) für mehr als einen Monat unbewohnbar machen (vergleiche Bild 1), und dabei müßten schon viele Menschen höhere Jahresdosen als zwei Rem in Kauf nehmen. Einzige Bedingung für diese Katastrophe: Der Wind müßte aus südöstlicher Richtung wehen.

In diesem Zusammenhang muß man daran erinnern, daß die Bevölkerungsdichte in Mitteleuropa sehr hoch ist, der Boden intensiv genutzt wird und Kernkraftwerke nicht allzu weit von militärischen Anlagen entfernt sind. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein nuklearer Spreng-

körper statt sein militärisches Ziel, auf das er gerichtet ist, einen Reaktor zerstört, ist da nicht ganz von der Hand zu weisen. Darüber hinaus werden heute radioaktive Abfälle auf dem Gelände eines Reaktors gelagert, und die radioaktiven Inventare solcher Lager sind typischerweise doppelt so groß wie das Inventar des Reaktorkerns. Außerdem werden Reaktoren heute häufig in Paaren oder Dreiergruppen errichtet. Berücksichtigt man all dies, so könnte die tatsächliche Dosis ohne weiteres beim Zwei- oder Sechsfachen des oben angegebenen Wertes liegen.

Für uns ist nicht erkennbar, daß die Militärplaner in irgendeinem ihrer Szenarien eines Atomkrieges jemals den Abwurf einer Atombombe über einem Kernreaktor berücksichtigt hätten. Der beste Weg, eine derart verheerende Katastrophe so unwahrscheinlich wie möglich zu machen, ist natürlich der, jegliche nukleare Auseinandersetzung zu verhindern. Nützliche Zwischenschritte könnten darin bestehen, multinationale Abkommen auszuhandeln, durch die militärische Angriffe auf Kernkraftwerke verboten würden. Darüber hinaus wäre sicherzustellen, daß militärische Anlagen nicht in der Nähe von Kernkraftwerken installiert werden dürfen.

Wenn aus unserer Analyse überhaupt ein Schluß zu ziehen ist, dann dieser, daß schon durch eine einzige Atombombe ein wesentlich größeres Gebiet radioaktiv verseucht werden kann als durch den denkbar schlimmsten Reaktorunfall. Angesichts dieser Verhältnisse ist die Einstellung der Öffentlichkeit zu den Gefahren, die von Kernkraftwerken ausgehen, fehl am Platz. Ein schwerer Reaktorunfall wird zweifellos das Leben in der Umgebung der Anlage empfindlich stören, und wahrscheinlich wären Krankheits- und sogar einige Todesfälle als Spätfolgen zu verzeichnen. Aber dennoch können die Folgen einer solchen Katastrophe allein schon deshalb nicht so gravierend wie die einer Bombenexplosion sein, weil das Sozialgefüge, die Verwaltung und die medizinische Versorgung intakt blieben. Darüber hinaus lassen sich die Risiken der Energieerzeugung aus Kernkraft auch dadurch noch vermindern, daß man die technische Sicherheit der Kraftwerke Schritt für Schritt verbessert. Die Detonation eines nuklearen Sprengkörpers ist dagegen etwas völlig anderes: Ein Krieg mit Atomwaffen birgt die Gefahr des Leidens und Sterbens in einem Ausmaß, das in der Geschichte beispiellos ist.

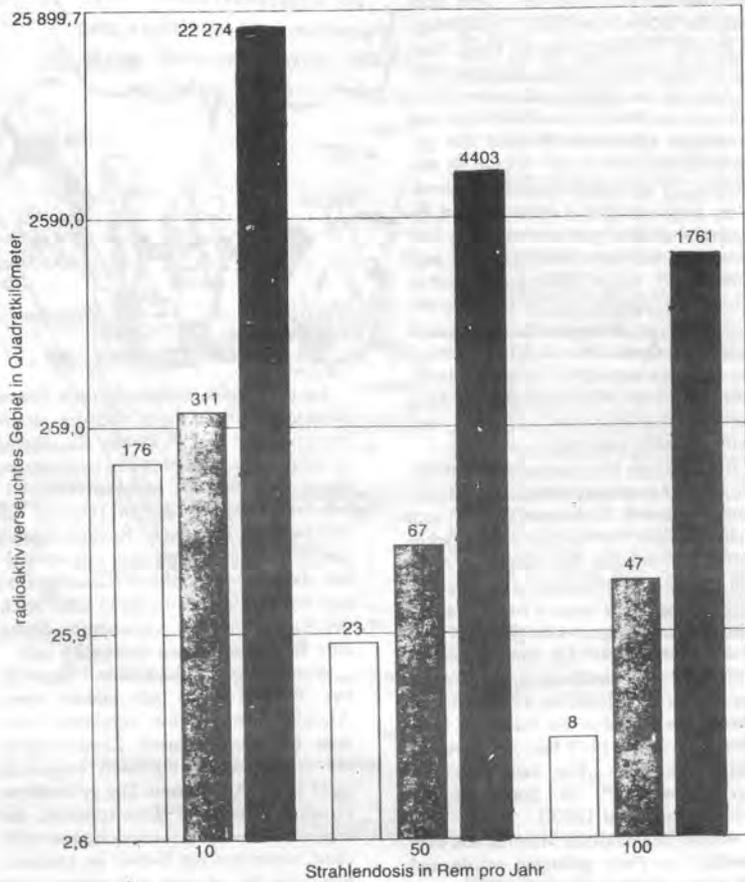


Bild 5: Wie groß das Gebiet ist, das die Überlebenden einer nuklearen Katastrophe nicht mehr bewohnen können, hängt davon ab, welche Strahlendosis sie freiwillig oder gezwungenermaßen zu ertragen bereit sind. In Friedenszeiten gelten schon Dosen von wenigen Rem pro Jahr als nicht tolerierbar, aber in einem Atomkrieg muß die Bevölkerung vermutlich weit höhere Dosen in Kauf nehmen. Die Säulen repräsentieren die Flächen, die ein Jahr lang unbewohnt bleiben müssen, wenn die Menschen nicht mehr als 10 (linke Dreiergruppe von Säulen), 50 (mittlere Gruppe) oder 100 Rem pro Jahr (rechte Gruppe) aufnehmen sollen. In allen Fällen ist nach dem Typ der nuklearen Katastrophe unterschieden: Die hellgefärbten Säulen beziehen sich auf einen schweren Reaktorunfall, die jeweils in der Mitte einer Dreiergruppe stehenden Säulen repräsentieren die Verhältnisse bei der Detonation einer Atombombe am Boden, und die dunkel gefärbten Säulen bezeichnen die verseuchten Flächen nach dem Abwurf einer Atombombe auf einen Kernreaktor.



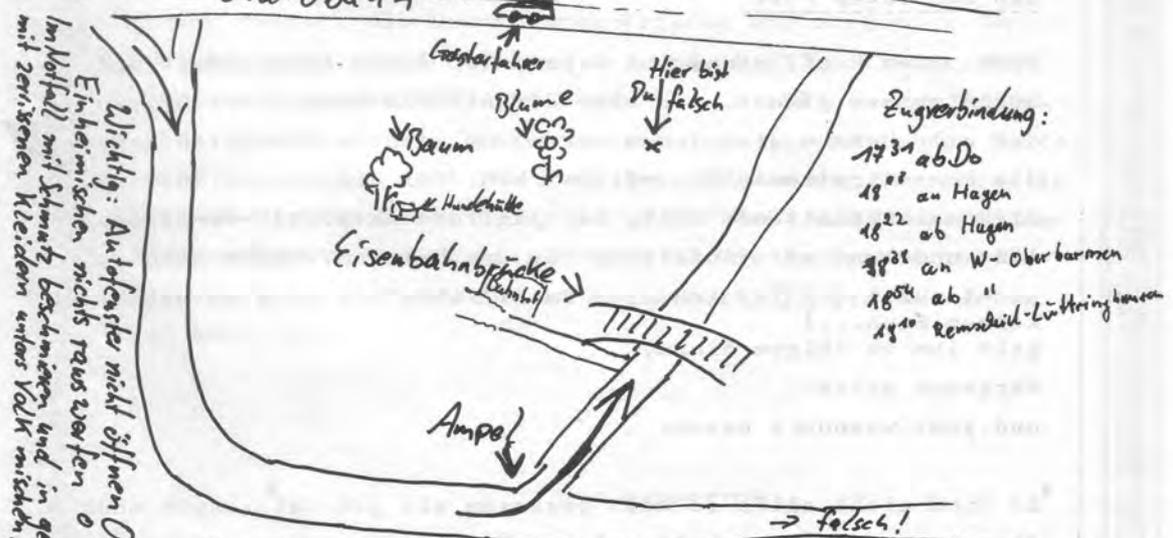
RADIOAKTIVITÄT



RIESIGE Scheunenfete am
11., 12. + 13. 6. in Wuppertal
Ihr seid alle eingeladen,
vorausgesetzt, ihr werdet
nicht am 5. 6. in Bonn

Es laden Dich ein : Friedhelm, Gabi, Pedl, Marita, Brigit, Rainer, Lisa,
Christian, Albert, Jürgen I, Martina, Ulrike W., Rainer L, Egon

Weg: A44 Richtung Bochum → A43 Richt. Wuppertal bis 2. Ende → A1 Richt. Köln
→ Abfahrt Wuppertal Süd → Rechts einordnen Richt. RS-Lüttringhausen
An d. 1. Ampel links. Unter einer Eisenbahn u. einer
Autobahnbrücke durch. Nach d. Autobahnbrücke
siehst Du auf der linken Seite eine Kneipe →
Nach ca 300m geht ~~rechts~~ eine Art Feldweg links
ab. Den durchfahren. (u.a. 25 Kisten Bier warten auf Dich)



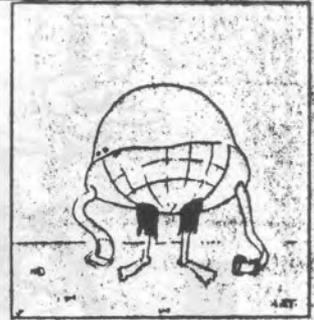
Wichtig: Autofenster nicht öffnen!
Einheimischen nichts rauswerfen!
Im Notfall mit Schwanz beschnitten und in gebückter Haltung
mit zerrissenen Kleidern unter Volk mischen. Grundlaute!

Organisiert Euch MFG. Bringt Schlafsäcke, Luftmatratzen
u. gute Laune mit.

Verlorengegangen? 02191/51192 Friedhelm Leverkus
Olpe 5, Wuppertal 23

AUS UNSEREM KOCHSTUDIO:

TOTE HOSE IN BURGUNDER SOSSE



Zunächst die Soße :

Man nehme

- eine Abteilung, die mit der Anzahl von Stellen "Zehn kleine Negerlein" spielt
- ein Vorlesungsangebot Marke "Schmalspur"
- den 55 % - Erlaß
- die Konzentrationspläne und ihre möglichen Fortsetzungen
- das obligatorische Forschungsfreisemester
- eine drastische Kürzung der Mittel für Lehraufträge

und verrühre dies alles zu einem appetitlichen Brei, der auf der Zunge zergeht.

Vorsicht ! Dabei nicht aus dem Fenster schauen, raus in die dunkle Nacht, wo schwarze Gestalten freudig umhertanzen und hämisch singen "Rein mit euch in die Abteilung Mathe" oder "Ab zur Informatik" oder gar "Das ist das Ende der Statistik".

Nun zur Toten Hose :

Nimm einen Prof, nenne ihn Dekan, der durch Abwesenheit und Desinteresse glänzt, der eine öffentliche Senatssitzung, zu der alle Dekane eingeladen waren, um auch an Schritten gegen die Konzentrationspläne mitzuwirken, für eine ungeeignete Diskussionsplattform hält, der jegliche Aktivität vermissen läßt und kundtut: "Aufstehen für den Frieden? Dafür steh ich nicht auf." (da leg ich mich doch lieber hin, denn so hat alles keinen Sinn...)
gebe ihn zu obigem hinzu,
vergesse alles
und gehe woanders essen.

"Es wird nicht alles so heiß gegessen wie gekocht, sagen manche. Aber wenn wir nicht bald mal manchen Leuten Feuer unterm Hintern machen, gibt es überhaupt nicht mehr Eßbares auf dem Tisch.

Na denn: GUTEN APPETIT !

Omega-Serie

Es geschah ein Semester nach der mysteriösen Färbung unseres Sofazimmers, als ein Jüngling mit gleichem Vornamen, ähnlich wenig Haaren auf dem Haupte und beim Fußball auf der gleichen Position spielend wie ein berühmter Hamburger Ex-Profi mit sanfter Stimme verkündete, daß er keinen Bock mehr habe, die berühmte OMEGA-Serie fortzusetzen. Da leider auch sein Landsmann mit dem traurigen Blick und den langen Fingern sich mehr dem tosenden Applaus der Theaterbesucher als der unkritischen Nicht-Reaktion des OMEGA-Leserkreises hingezogen fühlte, lag die OMEGA-Serie kläglich darnieder.

So beschlossen wir, den beiden ein Abschiedsgeschenk zu machen, indem wir die Serie fortsetzen. Denn welche innere Freude wird es ihnen machen (vielleicht wird sogar eine Träne über ihre schlechterasierten Wangen kullern), wenn überall (zu Lande, zu Wasser und in der Luft) IHRE Mitarbeit gefordert wird, da diese Fortsetzung wirklich das Letzte ist.

(Soeben meldet der Pförtner, daß ein grüner Ford Escort mit Wuppertaler Nummer den Eingang blockiert. Falls die Karre nicht sofort verschwindet, wird sie abgeschleppt!). So setzte ich mich in einer lauen Sommernacht, als der volle Mond über den Himmel glitt an die Ufer des Dortmund-

Ems Kanals und wartete auf Rudi. Doch Rudi kam nicht. Wo bist du, Rudi? Bist du aus der Stadt geflohen, aus unserer Abteilung, weil dort ein neuer Dekan sein Unwesen treibt? Aber Rudi! Der tut dir doch nichts. Der tut niemandem und für niemanden etwas. Der tut überhaupt nichts, denn der hat genügend Probleme mit seinem Schnupfen.

Oder bist du gegangen, weil auch unser Siggis Abschied nehmen wird? Wir haben alles in unseren Kräften stehende getan, ihn zu behalten. Dedl hat sogar ein Turnier organisiert, das extra nach ihm benannt wurde.



Ist nun die Natur daran Schuld, weil sie den Rasen mit einer faszinierenden grünen Farbe ausstattete oder die Textilindustrie, die gar lustig anzusehende bunte Leibchen fabrizierte, oder einfach nur die Fernsehindustrie, die durch geschickte Werbung ein Bedürfnis nach bunten Bildern in uns weckte?

Jedenfalls hob in der Fachschaft ein Geschrei und Getöse an, ob wir uns für die Zeit der WM einen Farbfernseher fürs Sofazimmer mieten oder gar kaufen sollten oder nicht. Die Idee kam von einigen Lok- Ω -Sprechern, die sich durch eine Farbberichterstattung wertvollere Informationen und Anregungen für ihr eigenes Spiel erhofften. Und außerdem sichere dies wieder einige Arbeitsplätze. Ich betrete den Raum, als die Diskussion schon in vollem Gange ist. A verstummt, als er von S immer wieder zu hören bekommt, wie bekloppt er doch sei. Obwohl sich U eigentlich nicht für diesen Sport interessiert, will sie sich intensiv mit den Fakten auseinandersetzen, eine positive Tendenz für die Pro-FFfdWMF (Pro-Farbfernseher für die WM Förderer) ist klar herauszulesen. Basisverbundenheit? Jetzt kommt mir ein schrecklicher Verdacht. Setzt sich U für die Pro-FFfdWMF nur im Hinblick auf die nächste Wahl ein? Oh Schande über diese Gedanken. Zu rein ist ihr Herz, zu aufrichtig ihr Gang.

S mischt schon wieder ein. Dann wolle sie auch Dallas und die Sesamstraße in Farbe sehen. Eigentlich ne gute Idee, denke ich mir. Dann werden wir wohl einen kaufen müssen.

B meint, ein Farbfernseher wäre nur dann sinnvoll, wenn auch Lok- Ω an diesem Turnier teilnehmen würde. Der Lok-Beauftragte T solle sich um Anmeldeformulare kümmern. Auf diesen Vorschlag will jedoch niemand eingehen. Als die Diskussion über eine Videoanlage beginnt und die ersten Gegenstände fliegen, verlasse ich den Raum.

Jetzt sitze ich hier und schreibe, d.h. ich habe aufgehört zu schreiben, da mich das Grinsen von Karl-Heinz doch etwas irritiert....

Ich lehne mich zurück und denke an Bier in roten, großen, immer-vollen Tassen....





Oktober 1982 Omega 19

Was ist das, "Statistik"?

Wohl jedes Jahr stellt sich unseren Anfängern neben den üblichen Schwierigkeiten aller Erstsemester ein weiteres, fachspezifisches Problem. Denn niemand kann der Frage vieler Bekannter und Verwandter ausweichen, was er/sie eigentlich studiere.

Die Antwort "Statistik" fällt ja noch relativ leicht, doch nach einem erstaunten "oh" wird die Frage kommen, "was ist denn das?". Einige fachkundige Mitmenschen lassen noch verlauten, Statistik sei die größte Lüge, die es gibt, andere wiederum meinen, wir wären so was ähnliches wie ein Architekt oder gar Szenenfüller im Theater oder Film.

Da mensch aber selbst nichts genaues darüber weiß, empfiehlt es sich, ein schlaues Buch zu Rate zu ziehen. So beschreibt Fried. Helm in seinem Werk "de res statistica" die Statistik als "... die Lehre vom Sein und Wesen komplizierter Zusammenhänge und Entwicklungen, ... deren richtige Anwendung nur wenigen Auserwählten vorbehalten ist, wobei sich zwangsläufig ein Vergleich mit den noch immer nicht restlos erforschten Opferriten der alten Inkapriester aufdrängt (S. 17).

Weiter schreibt er: ... und (Anm.: das Volk) reduziert das für sie Unfaßbare gleichsam in geistiger Notwehr auf einfache, anschauliche Zahlenspielerlei, die dem wahren Charakter dieser Wissenschaft in keinsten Weise nahekommmt. So bleibt die Statistik unverständlich wie der Totengesang der tibetanischen Mönche im auslaufenden 15. Jahrhundert einem heutigen Disco-Freak (S.44).

God. de Meier schreibt sogar in einem Essay in der Omega Nr. 23, daß Hermann Hesse in seinem "Glasperlenspiel" nicht die Verbindung zwischen Mathematik und Musik beschreibe, sondern eigentlich die Statistik meine, dies aber als Mathematik bezeichne, um seine Leserschaft nicht vor ungeahnte Probleme zu stellen.

In Erwähnung dieser Probleme besteht nun auch die Möglichkeit, sich z.B. bei der Suche nach Nachhilfeschülern als Mathematikstudent auszugeben, um sich lästige Fragen zu ersparen (Hallo, Fritz!). Andere probieren, in die Offensive zu gehen und einen neuen Namen zu suchen wie z.B. Numerionistik oder Statistiometrik, doch damit erhöht sich zwar der wissenschaftliche Touch, das eigentliche Problem bleibt jedoch ungelöst.

Und so werden wir auch weiterhin bei Fußballübertragungen zu hören bekommen:

"Für den Statistiker: Lok Ω erzielt 10 Freistöße und 15 Eckbälle, Bayern ging leer aus".

Aber es gibt da einen Spruch: Für Schönheit muß man leiden.

Vielleicht sollten wir ihn etwas verändern und auf uns beziehen.

Egon

2 Chaoten zerstören den Frieden

Ω -Nachrichtendienste; Englandkorrespondent Rainer M.

Sheffield. In dem sonst so verträumten kleinen Städtchen (ca. 500.000 Einwohner) geht es diesen Herbst heiß her. Denn die sonst so sieggewohnten Engländer haben Konkurrenz bekommen. Beim alljährlichen "Beer Race" in Sorby-Hall kann erstmals ein Ausländer mit zu den Siegern zählen. - Shocking! -

Ein großes Aufatmen gibt es an der Statistikabteilung der Universität. Diesmal können die Professoren und Doktoren den Austauschstudenten aus Dortmund noch etwas beibringen. Beim letzten Interview mit einem Austauschstudenten versicherte mir dieser, daß er alles daran setzen wird, diese Zustände in Sheffield so lange wie möglich aufrecht zu erhalten.

Abschlußbericht der DPO-AG

Alles fing damit an, daß Heiner aus dem Lustausschuß berichtete, daß unsere Diplomprüfungsordnung dem neuen WissHG angepaßt werden sollte. Daraufhin fanden sich ein paar Leute zusammen, die das Gesetz durcharbeiteten, um mögliche Verbesserungen, die im Gesetz vorgesehen waren, zu übernehmen und Verschlechterungen rechtzeitig abzuwehren. Am Anfang des WS hatten wir einen Katalog von Forderungen zusammengestellt, denen auf der FVV am 11.11.81 zugestimmt wurde. Er enthielt u.a.:

- keine Meldefristen zur Anmeldung des Vordiploms
- keine Meldefristen bei Prüfungen
- Wiederholungsprüfungen beim Vordiplom nicht innerhalb einer 6-Wochenfrist
- keine Prozentklausel für Übungen als Voraussetzung für Klausuren
- Gruppenprüfungen
- Zeitpunkte der einzelnen Vordiplomsprüfungen sind frei wählbar (bisher und immer noch innerhalb von 6 Wochen)
- Klausurnoten gehen nicht mehr in die Vordiplomsnoten ein
- HM III-Schein oder HM-IV-Schein nicht mehr notwendig

- Möglichkeit zur Diplomarbeit im Rahmen eines Projekts

Zu der Forderung, ob weiterhin Klausurscheine zum Vordiplom notwendig sein sollten, haben wir Fragebögen verteilt. In den zurückgekommenen Fragebögen sprachen sich 2/3 für, 1/3 gegen die Scheine aus. Viele befürworteten die Regelung, nach der 2 Statistikscheine aus 3 Vorlesungen (WRMS I,II, Limo) zum Vordiplom vorausgesetzt werden sollten.

Um die Diskussion um die Studienordnung öffentlicher zu machen, führten wir im Rahmen der Streikwoche eine Diskussionsveranstaltung mit Assistenten, Studenten/innen und Professoren durch. Hierbei haben wir erfahren, daß sich die Professoren schwerpunktmäßig mit einer Aufstellung einer neuen Studienordnung beschäftigten. Von Herrn Schach kam dazu ein Vorschlag für einen mehr praxisorientierten Studiengang. In mehreren Hochschullehrersitzungen entstanden weitere Studienverlaufspläne. Studenten und Assistenten wurden dabei nicht nach ihren Vorstellungen gefragt. Dadurch in die Opposition gedrängt, erarbeitete die DPO-AG nach Vorschlägen aus einer FVV in mehreren Sitzungen einen eigenen Verlaufsplan. Kurz vor der Lust(Lehre und Studium)ausschußsitzung Mitte Januar wurde uns der Vorschlag der Profs für eine neue Studienordnung vorgelegt. Sie enthielt gegenüber der alten erhebliche Verschärfungen (z.B. 9 Scheine als Zulassungsvoraussetzung zum Vordiplom) und schien uns weniger ein sinnvolles Konzept für den Verlauf des Statistikstudiums zu sein. Beide Vorschläge, unser und der der Profs, sind heftig disjutiert worden, ein Kompromiß konnte jedoch nicht gefunden werden. Ende des Semesters beendete der Lustausschußvorsitzende Herr Hering die Diskussion, damit war eine neue StO vom Tisch.

In der letzten AV des SS wurde die DPO mit wenigen Änderungen verabschiedet. Diese sind:

- das Vordiplom im Nebenfach kann vorgezogen werden
- falls man/frau im Nebenfach einmal endgültig durchgefallen ist, kann das Nebenfach gewechselt werden
- Wiederholungsprüfungen ebenfalls während einer 6-Wochenfrist innerhalb eines Jahres
- Klausurnoten gehen nicht mehr in die Vordiplomsnote ein

Abschließend können wir sagen, daß wir es schade finden, daß die Diskussion nicht weitergeführt wird. Es hat sich gezeigt, daß einiges im Studienverlaufsplan verbessert werden könnte und müßte, z.B. die Ausbildung im Umgang mit dem Computer, der Praxisbezug im Grundstudium u.a.. Ebenso sollten die Inhalte und Darstellungsformen der Vorlesungen diskutiert werden. Möglichkeiten, in Zukunft etwas zu ändern, wären zum einen einzelne Punkte zur Studienordnung in die AV einzubringen (z.B. HM III- oder HM IV-Schein abschaffen), zum anderen zu Vorlesungsinhalten eigene Vorschläge zu erarbeiten und den Fragebogen der VDS zur Hochschulalltagskampagne zu erweitern, um mehr über die Erwartungen der Studenten/innen an das Statistikstudium zu erfahren.

Inhalt:

Leitartikel / Leserbrief / Lok-Ω / Industriepraktikum / Ohne Überschrift / Studentische Gremien / Ratschläge für Erstsemester / Bafög / Sommeruni / Was ist das, "Statistik"? / DPO-AG / Guten Morgen / Buchempfehlung / Wahlordnung / Allerlei / Termine

die Redaktion:

Erhard Quebe (9), Birgit Schmidtman (7), Uwe Däumling (5), Egon Pfarr (5), Sabine Schulz (5), Olaf Gefeller (3)

freie Mitarbeiterin: Ulrike Schleier

Auslandskorrespondent: Raine Muche

Ω Omega

19

ECHT
'ATZEND,
EY!



OMEGA :

Zeitung der Fachschaft

--Statistik--

Nr.:19 Oktober 1982

Auflage: 250

die REDAKTION

Erhard Quebe (9)

Birgit Schmidtmann (7)

Uwe Däumling (5)

Egon Pfarr (5)

Sabine Schulz (5)

Olaf Gefeller (3)

freie Mitarbeiterin

Ulrike Schleier

Auslandskorrespondent

Rainer Muche

INHALT:

| | |
|-----------------------|----|
| Leitartikel | 3 |
| Leserbrief | 4 |
| Lok- | 5 |
| Industriepraktikum | 8 |
| Ohne Überschrift | 9 |
| Studentische Gremien | 11 |
| Ratschläge für | 13 |
| Erstsemester | |
| Bafög | 15 |
| Sommeruni | 18 |
| Was ist das Statistik | 22 |
| DPO-AG | 24 |
| Guten Morgen | 26 |
| Buchempfehlung | 28 |
| Wahlordnung | 29 |
| Allerlei | 31 |
| Termine | 32 |

Mirjana sah zu dem jungen Mann, der sich neben ihr Bett gesetzt hatte. Sie wollte was sagen, bekam jedoch nichts über ihre Lippen. „Es tut weh“, klagte der Junge, „es tut so verdammt weh!“ „Mir würde aber auch alles weh tun“, dachte Mirjana, „wenn ich so sauknapp den Besucherstuhl verfehlt hätte.“

LEITARTIKEL

Die Semesterferien sind beendet. Der Hochschulalltag hat begonnen. Zum Start ins neue Semester gibt es auch wieder eine neue OMEGA. Das Redaktionsteam ist weiter geschrumpft, das letzte Mitglied der Ursprungsbesetzung der OMEGA, Dagmar Söndgerath, ist endgültig ausgeschieden. Unter den über 60 Statistikanfängern und natürlich auch allen anderen werden sich doch wohl noch ein paar Leute finden, die unsere Redaktion verstärken möchten. Sprecht einfach jemanden aus der Redaktion an oder kommt bei unseren Redaktionssitzungen vorbei (ihr müßt wirklich keine Pulitzer-Preis verdächtigen Artikel schreiben, um bei uns mitmachen zu können). Diese OMEGA hat 'mal wieder ein breitgefächertes Themenangebot, das sich teilweise speziell an unsere Erstsemester wendet (Vielleicht können wir sogar Ulrikes Ansprüchen genügen, S.4). Leider müssen wir an dieser Stelle vermelden, daß in dieser Ausgabe keine Folge der beliebten Ω -Serie erscheint. Nach Karlis Abschied und Egons leicht verunglücktem Versuch einer Fortsetzung blieben alle Bemühungen um eine Fortführung der Serie in alter Qualität erfolglos. Verhandlungen mit den führenden, schriftstellerischen Persönlichkeiten der Abteilung scheiterten an überhöhten Honorarforderungen. Die Zukunft der Ω -Serie bleibt somit in der Schwebe. Sollte es trotz intensivster Bemühungen aller Redaktionsmitglieder bis zur nächsten Ausgabe nicht gelingen, eine Fortsetzung zu erstellen, so wissen wir wenigstens, was wir in den nächsten Leitartikel schreiben können: eine Trauerrede am offenen Grab der hingschiedenen Ω -Serie.

*x Auch Arnold Hau wollte
oder konnte nicht.*

DIE REDAKTION



Liebe Ω -Redaktion,

Leserbriefe in dem Sinn hat es in der Ω bisher noch nicht gegeben. Ich fange damit an, weil ich keinen besseren Weg weiß, meine Kritik an der Ω öffentlich loszuwerden. Also, ich finde, daß die Ω schlecht geworden ist. Unter einer Fachschaftszeitung verstehe ich vor allem eine Zeitung, die

- berichtet, was in der Fachschaft los ist (Bericht aus Arbeitsgruppen, über Initiativen, Programm und Rechenschaftsbericht des Fachschaftsrats, Treffs, ...)
- informiert, was an der Abteilung los ist (welche Kommissionen haben getagt und was wurde beschlossen, kommt der neue Prof oder nicht, wie steht's mit dem Lehrangebot, was gibt's in Sachen Sparpolitik, was macht die neue Prüfungsordnung, ...)
- einen Überblick gibt über aktuelle Fragen der Hochschulpolitik und Aktionen der Studentenschaft (was ist das Strukturgesetz, welche Pläne gibt's zum BAföG, welche Aktionen der Hochschule sind geplant, wer schlägt was vor und warum, ...)
- zu aktuellen politischen Problemen was sagt (Friedensbewegung, Gewerkschaften, Internationales, ...)
- Spaß macht (Rätselecke, Quiz, ...)

Meiner Ansicht nach sind die ersten drei Punkte in den letzten Ausgaben völlig vernachlässigt worden. Die Ω ist zu einer Insider-Zeitung geworden, die sich nicht mehr an alle Student(inn)en der Fachschaft richtet. Sie ist zu einem Diskussionsblatt einiger Aktiver, die sich trauen Artikel abzugeben, heruntergekommen.

Meiner Meinung nach kann sich das nur dann ändern, wenn die Ω -Redaktion sich nicht mehr nur darauf beschränkt, Aushänge zu machen, wenn Redaktionsschluß ist, und dann die eingegangenen Artikel zu sortieren, zu lay-outen und nach dem Druck zu heften. (Ich weiß, wieviel Arbeit das ist und will sie auch nicht runtermachen) Die Redaktion sollte vielmehr zuerst als ihre Aufgabe sehen, zusammenzustellen was in Fachschaft, Abteilung und Uni Interessantes, Wissenswertes passiert ist und dann Leute anzusprechen, die dazu Artikel schreiben können. Z.B. gab es früher immer eine Rubrik "Gemeinverteiler berichten". Welche/r Student/in weiß denn, was im letzten Semester da gelaufen ist? Nur einige Insider! Dafür zu sorgen, daß alle Leute die Möglichkeit haben zu erfahren, was los ist, das ist m.E. erste Aufgabe der Ω -Redaktion. Um nicht mißverstanden zu werden: Ich finde, daß weiterhin jede/r die Möglichkeit haben muß, Artikel abzugeben. Aber das allein macht keine Fachschaftszeitung aus.

Ich fänd es toll, wenn sich viele Statistiker/innen mal zu dem Thema Ω Gedanken machen und ihre Meinung sagen könnten.

Ulrike

Lok Ω im Pech

Mit unterschiedlichem Erfolg nahm Lok Omega am diesjährigen AHS-Fußballturnier teil. Mit einer jungen, aufbaufähigen Mannschaft starteten wir ohne großen Illusionen in das Turnier und belegten einen ausgezeichneten 3. Platz in der Gruppe hinter den letztjährigen Finalisten Zocker und English United.



Vor dem ersten Spiel war die Spannung natürlich groß, aber als dann der erste Anstoß erfolgte, gingen die Spieler mit unbändigem Siegeswillen ans Werk. Gerade das erste Spiel gegen die UFO's galt als Gradmesser für die Spielstärke der

Mannschaft.

In einem abwechslungsreichen Spiel konnte Albert 2 Tore markieren und so wurden die UFO's mit 2:0 nach Hause geschickt. Unübersehbar war jedoch jetzt schon die katastrophale Torausbeute unserer Stürmer. Diese trat im nächsten Spiel gegen Zocker '82 eklatant zu Tage. Da wurden Chancen vergeben, die für mehrere Spiele gereicht hätten, nicht ein einziges Mal fand der Ball den Weg über die gegnerische Torlinie.



So verstanden es die spielstarken Zocker ihrerseits 4 Tore zu erzielen, was den wahren Spielverlauf völlig auf den Kopf stellte. Total deprimiert schlichen die

Spieler vom Platz, nicht mal die zahlreich erschienenen Fans konnten die Mannschaft trösten.



So ging es dann ins nächste Spiel gegen English United, das die Vorentscheidung bringen mußte.

Dieses Spiel wurde wegen der großen Bedeutung sogar auf Video aufgezeichnet.

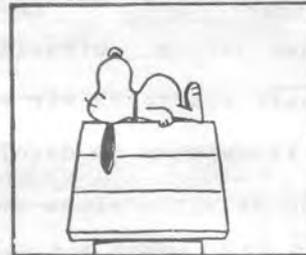


Völlig überrascht durch diese taktische Maßnahme unseres Gegners begannen wir nervös und kassierten sofort ein Tor. Kurz danach fiel aber schon der Ausgleich durch Willi, im Gegenzug markierten die Engländer das 2:1.

Diesen erneuten Rückstand konnten wir jedoch kurz vor dem Seitenwechsel noch mal ausgleichen. Nach der Pause ließen die Kräfte jedoch nach und die konditionell besser eingestellten English

United zogen auf 4:2 davon. Wir kamen zwar nochmal heran, am Ende hieß es jedoch 6:4 für die anderen.

Wieder hatte uns das Pech verfolgt, die große kämpferische Leistung genügt doch nicht alleine. Besonders unser Torwart C.S. war in erschreckend schwacher Form, mehrere "Rückgaben" der Gegner "verlängerte" er ins



Tor. Er hätte wohl besser an diesem Tag im Uni-Chor mitgesungen als den verantwortungsvollen Job eines Torstehers auszuüben.



Am darauffolgenden Tag schauten wir gemeinsam mit unserem Gegner die Fernseh-Aufzeichnung an. Mit einem gewissen Abstand zum Spiel konnten wir dann doch die Fehler erkennen und unser

Coach mußte für das nächste Spiel die Konsequenzen ziehen.



C.S. wurde auf die Ersatzbank verbannt, und Startorwart Hanno gab sein Debüt im Dress von Lok Omega.



An ihm lag es nicht, daß die Mannschaft ihr schlechtestes Spiel dieses Turniers bot. Von einem einfallslosen Gegner -FS Bauesen- kaum gefordert, plätscherte das zur Bedeutungslosigkeit gewordene Spiel so dahin, keiner hatte noch rich-



tig Lust, man dachte wohl an die bevorstehenden Semesterferien.

10 Minuten vor Schluß dann eine demonstrative Geste unseres Coaches. Durch die Leistungen der Mannschaft völlig enttäuscht verließ er spontan das Spielfeld um der Mannschaft einen Denkartikel zu verpassen.



Anerkennend wurde ihm, von den ebenfalls vergraulten Fans spontaner Beifall gespendet. Am Ende hieß es noch 3:2 für Lok Omega.

Somit verabschiedeten wir uns wenigstens mit einem Sieg aus diesem Turnier.

Für die kommende Saison kann dann eine durch weitere junge Kräfte verstärkte Mannschaft die Farben der Abteilung auch weiterhin ehrenvoll vertreten. Hoffen wir auf bessere Zeiten.

U.D.

INDUSTRIEPRAKTIKUM BEI VW

Auf einen Anschlag von Manfred Bachmann hin habe ich mich für ein Industriepraktikum bei VW in Kassel gemeldet. Davon möchte ich kurz berichten.

Ich weilte dort für sechs Wochen vom 23.8. bis zum 1.10.82 bei der Ersatzteileorganisation. Ich wurde mit der Frage konfrontiert, wie bei wenig (sporadisch) von den Werkstätten nachgefragten Teilen der Bedarf an das zentrale Ersatzteillager zu prognostizieren und wie optimal zu disponieren ist. Dabei hatte ich eine theoretische Forschungsarbeit für VW zu prüfen und umzusetzen. Es war schon eine ansprechende Aufgabe, die ich aus mehreren Gründen nicht ganz erfüllen konnte.

Voraussetzung für eine gute Bewältigung waren Kenntnisse aus dem Hauptstudium. Ein (Uni-)Praktikum sollte man hinter sich gebracht haben, damit man Anhaltspunkte hat, wie man eine praktische Fragestellung angehen kann. Denn die Betreuung ist und kann auch nicht von statistischer Seite her optimal sein, weil dort fast nur Betriebswirte sitzen.

Ich fand das Praktikum trotzdem sehr wertvoll und nützlich. Ich habe einen kleinen Einblick in die Arbeitsweise bei der Industrie erhalten und würde es weiterempfehlen. Nach meinem Eindruck ist auch VW an einer weiteren Zusammenarbeit interessiert

Für prinzipiell Interessierte ist das Unterbringungsproblem vielleicht ein Hindernis. Für Männer (leider nur, soweit ich weiß) ist das lösbar durch Einquartierung im VW-Wohnheim (auch "Bullenkloster" genannt). Ich habe es vorgezogen, bei einer Bekannten zu wohnen.

Wer sich eingehender informieren möchte, kann sich meinen Bericht anhören, der für

Di, 2. Nov 82, 16⁰⁰ Uhr, E21

vorgesehen ist. Es sollte besprochen werden, ob wir einen weiteren Kontakt wünschen. Ich fände es aber auch reizvoll, allgemein über die Industrie als möglichen Arbeitgeber zu diskutieren.

Doch keine Überschrift (siehe Schluß)

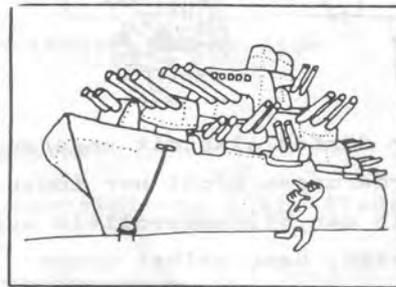
Wer mit dem Studium hier an der Uni anfängt, bemerkt (hoffentlich) nach kurzer Zeit, daß sich einige Leute an der Arbeit in den Gremien der Studentischen Selbstverwaltung beteiligen. Diese Interessensvertretung - die verschiedenen Aufgaben von Studentenparlament, Fachschaftsrat usw. werden in dieser Omega auch noch skizziert - richtet sich primär auf die Verbesserung der Studienbedingungen, z.B. Veränderung der DPO oder Aktionen um weiteren Verschärfungen entgegenzuwirken.



Der
"Sozial-
staat
schlägt
zu

Für diesen Bereich der Hochschulpolitik kann zumindestens ein Teil der Studentenschaft gewonnen werden, denn wer von Bafögekürzungen betroffen ist oder Seminare und Vorlesungen nicht besuchen kann, da diese wegen Personalreduzierung nicht angeboten werden, der geht

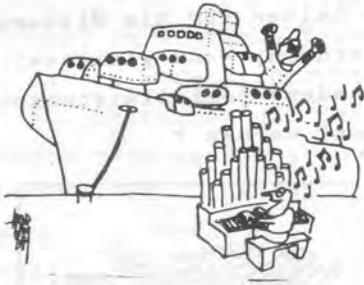
auch mal auf ne Demo. Nun befindet sich die BRD aber in einer schweren Krise und die Sparideologie wird täglich von den Politikern verbreitet. Welches Recht hat nun ein Student, mehr Gelder für die Bildung zu fordern, wenn gleichzeitig andere Sozialleistungen gekürzt werden ?



Hier beginnt nun die 2. Phase studentischer Politik. Denn die derzeit praktizierte Wirtschaftspolitik hat eben nur die Möglichkeit, sich durch langfristige "Gesundschumpfung" auf Kosten sozial Schwächergestellter zu erholen, siehe z.B. USA, England. Wer dies so akzeptiert, dem bleibt entweder die utopische Forderung, den Militärhaushalt total zu streichen oder das Motto "Bafög statt Sozialhilfe".

Es gibt jedoch auch alternative Wirtschaftskonzepte, die u.a. gezielte Investitionspolitik des Staates zur

Schaffung von Arbeitsplätzen fordern und deren Finanzierung auch möglich ist (stärkere Besteuerung höchster Einkommen, zumindest teilweise Kürzung des Rüstungsetats, Bekämpfung der Steuerhinterziehung, höhere Kreditaufnahme des Staates usw.)

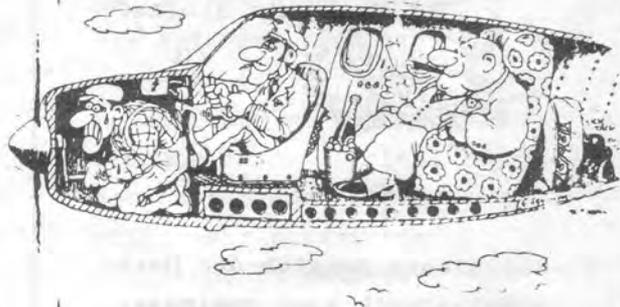


Wir dürfen also mit unseren Forderungen nicht nur innerhalb der Bildungspolitik auftreten, denn selbst unser Minister für Wissenschaft und Forschung, Schwier, kann eigentlich nichts dazu, wenn sein Etat verknappert wird.

Alternative Wirtschafts- und Sozialprogramme haben aber den entscheidenden "Nachteil", daß sie die beherrschende Stellung der Konzerne und Großunternehmen in Frage stellen und werden daher von diesen Kreisen als nicht durchführbar bezeichnet. Jedoch muß es auch Aufgabe der Studenten sein, diese Vorstellungen z.B. zusammen mit den Gewerkschaften zu verbreiten und mindestens teilweise durchzusetzen.

LHV
Wenn also Jusos, MSB, ^Vund praktisch alle Fachschaftslisten

mehr oder weniger direkt die Überwindung des kapitalistischen Systems -für viele mag dieses Wort ein rotes Tuch sein, da wir ja in einem System der "sozialen" Marktwirtschaft leben- fordern, bedeutet dies nun nicht als Ziel die Einführung einer Gesellschaftsform wie im "real (?) existierenden Sozialismus" (MSB ausgenommen), sondern entspricht der Analyse unserer derzeitiger Probleme. Laßt euch deshalb nicht von der Systemkritik abschrecken, selbst aktiv in den verschiedenen Gremien und AGs mitzuarbeiten, sondern ^{auch} setzt euch mit den Problemursachen auseinander. Es gäbe noch viel zu schreiben, z.B. über Veränderungen der Studieninhalte mit dem Ziel, Wissenschaft nicht nur für die Konzerne, sondern für die Be-



dürfnisse der Bevölkerung zu betreiben, Ursachen der Verschulung des Studiums usw., aber in einer halben Stunde wird diese Omega lay-outet und ich habe noch keine Überschrift. Egon

Studentische Gremien:

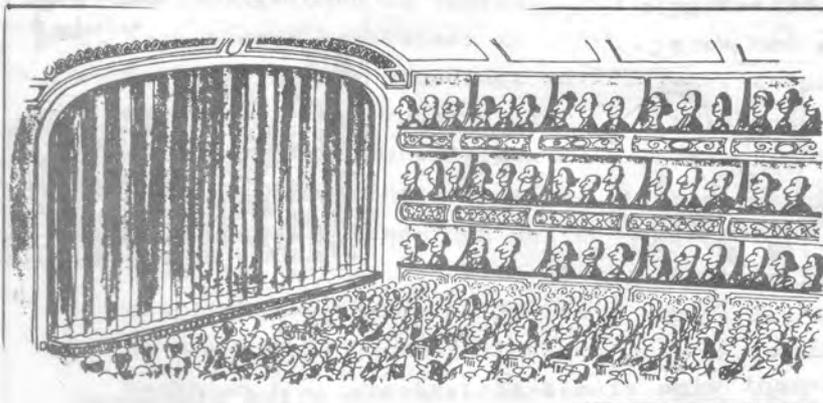
Fachschaftsrat

Der Fachschaftsrat der Abteilung Statistik besteht im Moment aus 7 Leuten, die im November gewählt werden.

Sie sind die gewählten Vertreter aller Studenten der Abteilung Statistik. Der Fachschaftsrat wird immer am Anfang eines Semesters von der FVV gewählt. Er muß der FVV Bericht erstatten und ist an die Beschlüsse der Studenten gebunden.

Die Aufgaben des FSR:

- Der FSR setzt sich bei Problemen für die Rechte der Studenten ein
 - Er versucht auch bei persönlichen Problemen beim Studium Hilfestellung zu geben.
 - Er organisiert Feten und andere Veranstaltungen
- und ist vor Allem auf die Unterstützung aller Studenten angewiesen



In zehn Minuten
← beginnt die
Fachschaftsvoll-
versammlung (FVV)
der Abteilung
Statistik

Abteilungsversammlung

Die Abteilungsversammlung besteht aus Professoren, Assis und (bei uns 3) Studenten (im Moment Heiner, Sabine u. Detlef, Vertreter: Martina, Hermann) sie sind für 1 Jahr von der FVV gewählt worden).

Die AV ist das höchste beschlußfassende Gremium der Abteilung, den Vorsitz hat der Dekan (im Moment Prof. Hartung ebenfalls für 1 Jahr von der AV gewählt).

Hier werden Abteilungsangelegenheiten geregelt, wie z.B.:

Vorlesungsangebot, Änderung der DPO

.....sowie Wahlen in Gremien und Ausschüsse.

Viele Entscheidungen die von der AV getroffen werden, betreffen die Studenten direkt. Die Aufgabe der studentischen AV-Vertreter ist es daher unsere Forderungen und Wünsche dort einzubringen und deutlich zu machen. Da wir Studenten in diesem Gremium in der Minderheit sind ist es wichtig die Profs und Assis von der Richtigkeit unserer Forderungen ~~zu~~ zu überzeugen.

Dies erfordert eine gute Zusammenarbeit von FSR, AV-Vertretern und anderen Studenten.

Übrigens: AVs wie auch FSR-Sitzungen sind öffentlich und eine Teilnahme möglichst vieler Studenten ist erwünscht.

Es werden noch einige AG's gegründet. Achtet auf die Aushänge!



Studentenparlament

Das Studentenparlament wird einmal im Jahr von allen Studenten durch Urnenwahl gewählt. Das SP wählt und kontrolliert den ASTA. Gewählt werden jeweils Vertreter der eigenen Fachschaft. Unsere Vertreter im SB sind Marita und Ulli.

ASTA

Der Allgemeine Studentenausschuß ist die Exekutive der Studentenschaft. Er ist weisungsgebunden gegenüber der SVV und wird vom SP kontrolliert. Man kann sich bei Fragen zu Bafög, Wohnungssuche, Rechtsstreitigkeiten an ihn wenden. (zu finden im PH-Gebäude 2. Stock Räume 3.505 - 3511)

SVV-Studentenvollversammlung, FVV-Fachschaftsvollversammlung

Sie finden mehrmals pro Semester statt. Hier werden Aktionen und Probleme besprochen, Beschlüsse gefaßt.

Ratschläge für Erstsemester

Die OMEGA Redaktion hat sich lange überlegt, wie den diesjährigen Studienanfängern zu helfen sei. Herausgekommen ist dabei folgen - der Katalog von beherzigenswerten Ratschlägen :

1. Um das Verhältnis zwischen Professoren und Studenten menschlicher zu gestalten, sollte jeder Student vor der Vorlesung zu seinem Professor gehen, ihm die Hand schütteln und ihm versichern, wie glücklich er sich schätze, seine Vorlesung hören zu dürfen.
2. Verspätetes Erscheinen zu den Vorlesungen ist unbedingt zu vermeiden. Auch rote Ampeln dürfen den studierwilligen Erstsemester nicht aufhalten, eure grünen Freunde und Helfer haben für solche Notfälle sicherlich Verständnis. Sollte es dem eifrig um Pünktlichkeit bemühten Erstsemester einmal trotz intensivster Anstrengungen nicht gelungen sei, pünktlich zu sein, dann darf er den ordnungsgemäßen Ablauf einer Vorlesung nicht durch seinen Eintritt stören. Er hat sich vielmehr für die Dauer der Vorlesung in die Cafeteria oder das Sofazimmer zu begeben und dort auf den Beginn der nächsten Vorlesung zu warten.

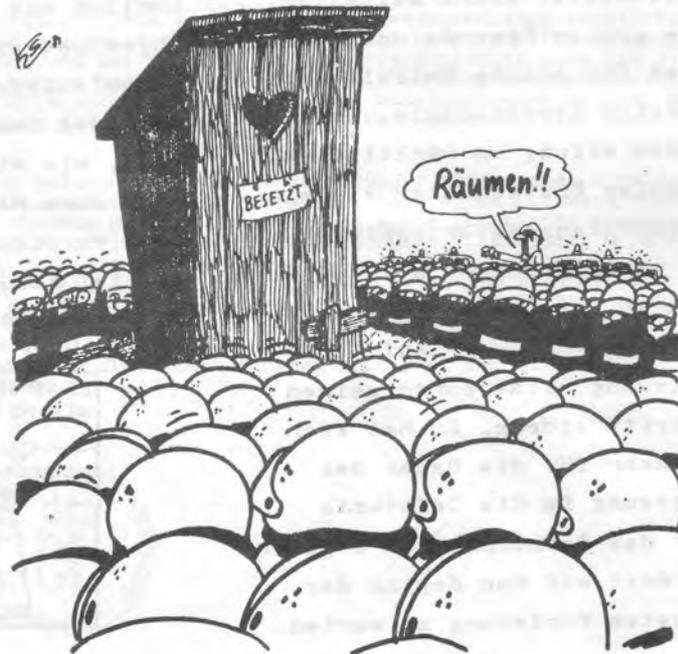


3. Es ist auf eine ordentliche, akurate Mitschrift der Vorlesung Wert zu legen. Mitschriften auf Ringbuchblättern, losen Zetteln, Zeitungsrändern, Busfahrkarten u.ä. sind nicht gestattet. Am besten ist es, wenn die am Vormittag mitgeschriebenen Vorlesungen bereits am Abend des Tages auf weißem, unliniertem DIN A4 Papier säuberlich mit der Schreibmaschine abgetippt wird (Vermeidet Tippfehler X !). Nach Beendigung des Semesters könnt ihr dann, wie viele Professoren es tun, eure Mitschriften als Buch veröffentlichen (Das bringt viel Kohle, fragt 'mal eure unterbezahlten Professoren !)



4. Die gestellten Übungsaufgaben sind immer vollständig zu bearbeiten, egal ob du gerade keinen Bock hast, das Fernsehen ein Fußballspiel überträgt, dein Goldhamster das Zeitliche gesegnet hat oder ein lokales Erdbeben dein Haus zerstört hat. Die Abgabe der Lösungen hat immer pünktlich zu erfolgen. Sollte es dir wider Erwarten einmal nicht gelungen sein, die Lösungen pünktlich abzuliefern, dann hast du die Pflicht, persönlich zu deinem Übungsgruppenleiter zu gehen, dich gebührend für dein Versagen zu entschuldigen und ihm anzubieten, während der nächsten Woche in allen seinen Übungsstunden die Tafel, den Boden und die Fenster des Übungsraumes zu putzen.

5. Bei der Bewältigung deines Studienalltages solltest du unter allen Umständen allein arbeiten. Die bei einigen Studenten verbreitete Unsitte sich in Gruppen zusammenzusetzen um gemeinsam zu lernen, darf dir kein Vorbild sein. Alleine schaffst du viel mehr. Schon nach kurzer Zeit wirst du feststellen, daß die ganzen lästigen Kontakte zu deinen Kommilitonen, die sich während der O-Phase angebahnt haben, abbrechen und du endlich die Zeit hast um alle Vorlesungen gründlich nachzuarbeiten, die Übungsaufgaben zu lösen und weiterführende Literatur zu lesen (die Literaturlisten der Professoren sind viel zu oberflächlich, es gibt noch viele weitere lesenswerte Mathebücher !).



Olaf

Haben denn plötzlich alle das logische Denken verlernt?

"Na, was macht das Studium?" Die Frage soll leichthin klingen, aber das gelingt meinem Vater nicht ganz. "Na ja, im Sommer bin ich hoffentlich fertig." Nichts wie raus aus dem Wohnzimmer, aber in der Küche ist es auch nicht besser. "Wenn ich daran denke: Ab Januar nur noch Arbeitslosenhilfe, und ich finde mit meinen 50 Jahren auch keine Stelle mehr." Offene Vorwürfe gibt es nicht, aber ich weiß doch: Sie warten darauf, daß ich fertig werde und endlich Geld verdiene, so daß ich zu Hause etwas abgeben kann. Montags wieder an der Uni. Eine Hilfskraftstelle ist nicht mehr drin, die Abteilung hat nicht so viel Geld. Ich spreche mit einem unserer Assis darüber, daß das BAföG abgeschafft werden soll. Er findet das auch nicht richtig. "Obwohl, es ist eben kein Geld da. Das Schüler-BAföG ist wirklich überflüssig und die Gewerkschaften sollen sich über die vorgeschlagene Lohnpause nicht so aufregen." Ich bin überhaupt nicht einverstanden, finde aber so schnell keine Argumente. Ich könnte von meiner Familie erzählen, wie sie doppelt bis dreifach von den Sparmaßnahmen betroffen ist. Aber ob das als Argument ausreicht? Ich muß mir wohl was Besseres einfallen lassen.

In Diskussionen mit anderen Student(inn)en erfahre ich neue Argumente, aber manche von ihnen finden auch nichts dabei, daß das BAföG abgeschafft werden soll. Diese Gespräche haben mich auf die Idee gebracht, die ganze Sache mit dem "Alle müssen Opfer bringen" besonders im Hinblick auf BAföG noch mal gründlich zu durchdenken. Hier ist das Ergebnis:

1. Überlegung

Haben alle in den letzten Jahren zu gut gelebt? Können die Arbeiter locker auf eine Lohnerhöhung verzichten?

Ich meine, daß gerade die, die heute besonders betroffen sind (Sozialhilfeempfänger, Rentner, Schüler und Studenten, Behinderte, Arbeitslose), noch nie "zu gut" gelebt haben. Sie haben immer sparen müssen. Ein Argument, um sie dazu zu bringen, und auch für nur mässige Lohnerhöhungen, war früher: Hohe Gewinne sind notwendig, damit investiert wird und das sichert Arbeitsplätze. Heute klingt das wie ein Hohn. Ich glaube, daß Akademiker ziemlich schnell auf die Idee mit den Lohnkürzungen kommen, weil sie noch relativ gut verdienen. Aber habt ihr euch mal überlegt, wie ein Facharbeiter (sagen wir mit zwei Kindern) mit ca. 2000,-DM monatlich auskommen soll?

Was sich ein Sozialhilfeempfänger (Regelsatz z. Zt. 330,- DM) alles leisten kann

Zugestanden werden ihm unter anderem:

| pro Woche: | pro Monat: |
|------------------------|-------------------------|
| 200 Gramm Wurst | 2 1/2 Rasierklingen |
| 160 Gramm Käse | ein halbes Stück Seife |
| 150 Gramm Fisch | ein Suppenhuhn |
| 1 Dose Gemüsekonserven | 4mal Briefporto |
| 20 Gramm Nudeln | 3 Flaschen Bier |
| 4 Eier | zum Bewirten von Gästen |
| 75 Gramm Kaffee | eine halbe Kinokarte |

aus: Vorwärts extra, Nr. 34

„Es gibt keine Wahl → wir müssen Alarm schlagen“

Uni-Professoren demonstrieren gemeinsam mit Studenten gegen „lebensbedrohende Sparpolitik“

WR 13.11.80

über die gemeinsame Demonstration aller Hochschulangehörigen

2. Überlegung

Ist zu wenig Geld da? Müssen jetzt alle Opfer bringen, damit es später wieder bergauf gehen kann?

Es bringen ja gar nicht alle Opfer! Großunternehmen bekommen Subventionen, mit denen sie noch mehr Arbeitsplätze vernichten. Der Rüstungshaushalt steigt weiter. Steuerhinterziehungen, Wirtschaftskriminalität blühen. Jede/r weiß, daß wir uns in einer kapitalistischen Wirtschaftskrise befinden. Die haben bisher immer dazu geführt, daß es einigen Großunternehmen anschließend besser ging als je zuvor und der Bevölkerung schlechter.



Eigentlich müßte man sich an dieser Stelle ausführlicher damit beschäftigen, wie und ob es möglich ist, in Zeiten der Krise eine Wirtschaftspolitik zu betreiben, die nicht zu Lasten der kleinen Leute geht. Vielleicht kommen wir im Laufe des Semesters mal dazu, eine Diskussionsrunde oder sowas dazu zu machen. Die Jusos haben einen "Vorwärts extra" herausgebracht, in dem sie Argumente gegen die jetzige Wirtschaftspolitik zusammengefaßt haben. Den gibt's in der Fachschaft und es lohnt sich, ihn zu lesen.

Aber jetzt direkt zum BAFÖG!

3. Überlegung

In diesen schlechten Zeiten kann man den Unternehmern nicht zumuten, daß sie ohne jede Garantie investieren. Da muß der Staat Hilfestellungen geben.

Aber ein/e Abiturient/in soll ca. 40.000 DM in eine Ausbildung investieren, ohne zu wissen, ob er/sie jemals einen Arbeitsplatz bekommt. Übrigens soll auch die sogenannte

"Sonderabgabe" von höher Verdienenden vom Staat zurückgezahlt werden. Ich finde, daß die Doppelzüngigkeit der BAFÖG-Abschaffer nirgendwo so deutlich wird wie in diesem Punkt.

4. Überlegung

Gegen die Zinsen bin ich ja auch, aber wer hinterher als Ingenieur, Arzt oder Lehrer gut verdient, kann doch ruhig was zurückzahlen.

Und was zahlen diejenigen zurück, deren Eltern genug Geld haben, ihnen das Studium zu finanzieren? Tatsächlich: nichts! Wo bleibt denn da die Chancen-

gleichheit? Besser ist doch: Alle, die gut verdienen, zahlen relativ viel Steuern und die gehen in den Bildungshaushalt.

5. Überlegung

Wenn die neue Regelung dazu führt, daß alle dann Geld kriegen und auch genug, finde ich es nicht schlecht.

Es ist eine gefährliche Illusion, zu glauben, daß die Mängel, die das BAFÖG hat (zu wenig; wenn die Eltern sich weigern zu zahlen, kriegt man nichts) aus der Welt schafft. Das Ziel der Abschaf-

fung des BAFÖG soll es doch sein erstens zu sparen und zweitens das "Anspruchsdenken" an die Gesellschaft abzubauen. Im Blick auf diese Zielstellungen kann man sich die Folgen leicht vorstellen.

6. Überlegung

Wer heute beim Staat einen Kredit aufnehmen kann, soll doch froh sein, so billig gibt es nirgendwo anders Geld zu leihen.

Es geht doch für die einzelnen nicht darum, wo sie am billigsten Geld leihen können! Die Aussicht, mit ca. 40.000 DM Schulden + Zinsen dazustehen ist doch ziemlich abschreckend. Da werden viele

das Gefühl haben: So komme ich nie auf einen grünen Zweig. Besonders diejenigen, die aus dem Elternhaus wissen, was es heißt, ständig mit jeder Mark rechnen zu müssen.

7. Überlegung

Was soll bloß das Gerede davon, daß Frauen besonders betroffen wären. Ich sehe keinen Unterschied, ob einem Studenten oder einer Studentin das BAFÖG gestrichen wird.

Die Überlegung geht mehr in die Richtung, daß Frauen ohne BAFÖG viel eher vom Studium abgeschreckt werden als Männer, und zwar aus zwei Gründen: Erstens werden sie sich überlegen, ob sie überhaupt so lange berufstätig sein werden, daß sich die "Investition" lohnt. Zweitens werden Eltern,

wenn sie die Wahl haben, wen sie studieren lassen sollen, eher die Jungen schicken, denn die müssen ja später "eine Familie ernähren". Frauenstudium wird von vielen immer noch als Luxus angesehen. Und Luxus können wir uns jetzt nicht mehr leisten!

8. Überlegung

Da merken die Studenten endlich, was ihr Studium kostet und hören auf, rumzugammeln.

Diejenigen, die BAFÖG bekommen, können sich auch heute nicht leisten, "rumzugammeln". Aber stellt euch mal vor wie es wäre, wenn jede/r Student/in so schnell wie möglich mit dem Studium fertig werden müßte. Da ist nichts mehr mit interessanten Zusatzvorlesungen (die kosten Hunderte extra, wer kann/will

sich das schon leisten?). Gerade in der Statistik mit ihrem reichhaltigen Angebot im Hauptstudium werden hervorragend ausgebildete Diplom ^{Studenten} die Uni verlassen. Und wer wird dann noch in FSR, AV oder AstA gehen wollen oder sich bei der O-Phase engagieren?

Vielleicht fallen euch noch mehr Argumente ein, bei mir ist erstmal Schluß. Aber für mich reichen diese Argumente auch völlig aus, um einzusehen, daß wir die Abschaffung des BAFÖG verhindern müssen. Was wir dazu tun können, darüber gibt es hoffentlich bei Erscheinen dieser Omega schon rege Diskussionen.

Ulrike (MSB Spartakus)

Weniger Begüterte werden abgeschreckt

Rektoren-Präsident kritisiert BAFÖG Abbau / Hartung (Juso) für bundesweite Aktion

Esslingen, UZ — Die von der rechten Mehrheit in Bonn geplante Umstellung der Ausbildungsförderung (BAFÖG) auf Darlehnsbasis wurde jetzt auch von dem Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK), George Turner, kritisiert. Die Umstellung bringt nach der Ansicht Turners im nächsten Jahr „keine Mark in die Staatskasse“.

Turner befürchtet weiter, daß sich die Qualifikation der Studierenden verschleppen könnte, weil qualifizierte Abiturienten „aus wenig begütertem Elternhaus“ vom Studium abgeschreckt werden, wenn sie ein Schuldenberg von 40.000 Mark bewältigen müssen.

„Ergänzt“ er gegen den BAFÖG-Abbau bekräftigte die Bundesregierung die Ausbildungsförderung (BAFÖG) der

zu verwirklichen. Wie der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesbildungsministerium, Pflüger (CDU), erklärte, seien diese Eingriffe „in das Hochschulvertragsverhältnis. Die Finanzierung bietet die Chance, die Ausbildung zu gewährleisten.“

„Ergänzt“ er gegen den BAFÖG-Abbau bekräftigte die Bundesregierung die Ausbildungsförderung (BAFÖG) der

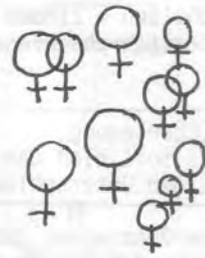


sten in der SPD, Rudolf Hartung, hat sich dem innerhalb der Vereinigten Deutschen Studentenschaften (VDS) und anderen im Bildungsbe-

reich tätigen Organisationen diskutierten Vorschlag für eine bundesweite Protestdemonstration Anfang Dezember gegen die BAFÖG-Pläne der Bundesregierung angeschlossen. Hartung erklärte am Dienstag in Bonn, mit dieser Demonstration müsse deutlich gemacht werden, daß die große Mehrheit der Jugendlichen mit denen solidarisch sei, die ohne staatliche Förderung ihre Ausbildung abbrechen müßten. Wenn die Bundesregierung glaube, „kaltschnäuzig über die Ausbildungsinteressen von Hunderttausenden von Jugendlichen hinweggehen“ zu müssen, dann müsse sie mit voller Härte mit der sozialen Wirklichkeit in der Bundesrepublik vertraut gemacht werden.



SOMMERUNI



Zum 6. Mal fand jetzt vom 4. bis zum 10. Oktober die Berliner Sommeruni für Frauen statt. Ihr Thema dieses Jahr: "(Über-)lebensstrategien". Schwerpunktbereiche waren: "Umwelt/Körper/Gesundheit", "Arbeitslosigkeit/soziale Lage", "Aufrüstung/Kriegsgefahr" und "Familienpolitik/neue Mütterlichkeit". Frauen stellten ihre Arbeit vor, Diskussionsrunden, Dichterinnenlesungen, Frauenfilmvorführungen - ein großes Angebot an Veranstaltungen, da

die Wahl schwer machte. 5000 Frauen nahmen teil.

Wie und ob die Sommeruni jedoch im nächsten Jahr stattfinden wird ist zweifelhaft. Zum erstenmal wurde in diesem Jahr der Antrag auf Anerkennung der Berliner Frauensommeruni als Bildungsveranstaltung (d.h. für die arbeitenden Frauen die Möglichkeit, Bildungsurlaub zu bekommen) vom zuständigen Senator für Arbeit und Betriebe abgelehnt.

Der Senator für Arbeit und Betriebe

BERLIN

→ Betr.: Anerkennung einer Bildungsveranstaltung;
hier: Sommeruniversität für Frauen



Sehr geehrte Damen,

Sie beantragen mit Schreiben vom 12. August 1982 die Veranstaltung „Sommeruniversität für Frauen“ vom 4. Oktober 1982 bis zum 9. Okt. 1982, die in Räumen der Freien Universität Berlin durchgeführt werden soll, als Bildungsveranstaltung nach § 2 Abs. 2 des Gesetzes zur Förderung der Teilnahme an Bildungsveranstaltungen vom 16. Juli 1970 (GVBl. S. 1140), zuletzt geändert durch Gesetz vom 17. Dez. 1976 (GVBl. S. 2820), anzuerkennen.

Dem Antrag kann nicht entsprochen werden. Das Benehmen mit dem Senator für Schulwesen, Jugend und Sport ist hergestellt worden.

Begründung:

Die Anerkennung einer Bildungsveranstaltung setzt nach § 2 Abs. 3 Bildungsurlaubsgesetz die Förderungswürdigkeit voraus. Diese ist nur gegeben, wenn die Bildungsveranstaltung von einem Träger der Jugend- und Erwachsenenbildung durchgeführt wird. Nach § 21 Abs. 3 Nr. 2 des Berliner Hochschulgesetzes haben Sie die politische Bildung Ihrer Mitglieder zu fördern, das heißt, Ihr Mandat erstreckt sich nicht auf außenstehende Personen. Sie erstreben mit dem Antrag jedoch gerade die Freistellung von Arbeitnehmern und Auszubildenden. Nach dem Bildungsurlaubsgesetz können Sie daher nicht als Träger der Jugend- und Erwachsenenbildung angesehen werden.

(...)



Begründung war, daß der Veranstalter -das Lesbenreferat, also ein Teil des ASTAs der FU- nur die politische Bildung seiner Mitglieder zu fördern hat, nicht aber die Außenstehender. Damit war die Sache eigentlich klar, nicht jedoch für den Senator bzw. dessen Sachbearbeiter. Im Ablehnungsbescheid heißt es weiter, auch wenn der ASTA als Träger anerkannt werden könnte, gäbe es trotzdem keinen Bildungsurlaub, weil "Einzelveranstaltungen nicht an die staatsbürgerliche oder politische Mitarbeit in Staat und Gesellschaft heranführten". Das klingt verdammt nach Bildung zur Anpassung und Obrigkeitstaat.

Wie so ein staatsbürgerlicher Bildungswert über-

haupt aussieht, dazu schweigt der Senator.

Doch noch nicht genug. Als nächstes werden Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit einiger Veranstaltungen bekundet. So An einem Selbstverteidigungstraining, indem es nicht nur um das Erlernen von Griffen und Kniffen gegen direkte Angreifer gehen sollte, sondern auch selbstsicheres Auftreten -unter anderem auch der Polizei gegenüber- geübt werden sollte. Im Ablehnungsbescheid heißt das dann Widerstandstraining gegen die Polizei. Das klingt schon fast lächerlich, wenn es nicht um politische Zensur ginge.

Zum Schluß dann die härteste Sache. Eine latente Gefahr für die Sittlichkeit ginge von

→

Selbst wenn der ASTA als Träger anerkannt werden könnte und damit die Förderungswürdigkeit gegeben wäre, könnte eine Anerkennung als Bildungsveranstaltung nicht erfolgen. Nach § 2 Abs. 1 a.a.O. sollen Bildungsveranstaltungen an die staatsbürgerliche oder politische Mitarbeit in Staat und Gesellschaft heranführen oder der beruflichen Bildung dienen. Eine derart breit gefächerte Veranstaltung, wie sie die Sommeruniversität für Frauen darstellt, mit diversen parallel laufenden Einzelprogrammen, verbunden mit den unterschiedlichsten Themen, kann nicht nur vom Gesamtrahmen her beurteilt werden, vielmehr muß dabei auch eine Wertung der Einzelveranstaltungen erfolgen. Danach ist festzustellen, daß ein nicht unerheblicher Teil von Einzelveranstaltungen nicht dem Gesetzeszweck dient und, daß bei einem weiteren Teil nur einige Elemente staatsbürgerliche Bildung enthalten sind. Da die Teilnahme in freier Entscheidung liegt, ist es möglich, daß Veranstaltungen nur oder überwiegend belegt werden, die nicht der staatsbürgerlichen oder politischen Bildung dienen.

(...)

Soweit in der Vergangenheit Entscheidungskriterium auch für derartige Veranstaltungen ausschließlich der Gesamtrahmen der Bildungsveranstaltung war, ist die Behörde daran nicht gebunden, wenn sie erkennt, daß dieses Handeln nicht der Sach- und Rechtslage entspricht.

Ich habe Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit Ihrer Veranstaltung bisher nicht bekundet. Im Hinblick auf § 2 Abs. 3 letzter Satz a.a.O., wonach die Anerkennung bei verfassungswidrigen Veranstaltungen zu versagen ist, habe ich Sie um eine entsprechende Erklärung gebeten. Die Tatsache, daß Ihnen Räume von der Freien Universität zur Verfügung gestellt werden, ist noch kein Beweis für ein verfassungskonformes Handeln. Gewisse Zweifel erscheinen mir nicht unbegründet

→

Veranstaltungen aus, die sich mit Selbstuntersuchungen des Körpers und insbesondere mit lesbischen Frauen (von denen auch sehr viele da waren) beschäftigten. Mädchen und junge Frauen seien sittengefährdet. Die überall frei erhältlichen Pornohefte scheinen da wohl weniger auszumachen. Heterosexualität egal in was für einer diskriminierenden und herabwürdigenden Art ist halt "normal". Beginn einer neuen Hetze gegen Homosexuelle? Das Präsidialamt der FU reagier- te prompt. Der Mietvertrag für die Uni Räume wurde kurz vor Beginn der Sommeruni an die Bedingung geknüpft, verschiedene anstaltungen aus dem Programm

zu streichen. Die Frauen aus dem Lesbenreferat sahen sich schließlich gezwungen, nder- ten die Titel einiger Veran- staltungen, andere fanden oh- ne ihr Wissen statt. Erst am 6. Oktober wurden die Frauen über das Vorgefallene informiert, leider eine Schlam- perei der verantwortlichen Frauen. Auf den anschließend stattfindenden Plena wurden dann Handlungsschritte über- lect und eine Protestresolu- tion verabschiedet. Am Frei- tagmorgen haben wir schließ- lich mit ca. 500 Frauen ein "Go-in" beim Senator für Ar- beit und Betriebe gemacht. Der Senator ließ sich natür- lich nicht blicken. Als die

→ zu sein, denn in der Veranstaltung Nr.87 soll ein Widerstands- training gegen die Polizei stattfinden. Jedenfalls fehlt ein Hinweis darauf, daß das Gewaltenmonopol des Staates nicht an- getastet wird. Auch das Hauswandbemalen (Veranstaltung Nr.75) kann ein Aufruf zur Sachbeschädigung sein und fördert nicht gerade das Rechtsbewußtsein.

Es ist Tatsache, daß an Ihrer Bildungsveranstaltung verstärkt lesbische Frauen, das heißt, Frauen mit homosexuellen Neigungen, teilnehmen und der Themenkreis sich vielschichtig auch mit les- bischen Frauen beschäftigt. Insoweit kann eine latente Gefahr für die Sittlichkeit zumindest nicht ausgeschlossen werden, denn gerade Jugendliche orientieren sich an Erwachsenen und ihrer Um- welt.

Daß meine Befürchtungen nicht unbegründet sind, zeigt eine frühere Veranstaltung der Sommeruniversität. Dort wurden unbeanstandet obszöne Plakate gezeigt. Schließlich halte ich einige Themen, zum Beispiel „Vaginale Selbstuntersuchung“, „Lesbische Körper- lichkeit“, „Bisexuelles Bewußtsein“, den Film „Die Eigen- willigen“ (ein Lesbenfilm) zumindest nicht für Jugendliche ge- eignet, die doch dem besonderen Straf- und Jugendschutz unter- liegen. Die Behörde hat mit ihren Ausführungen vom 27. August 1982 zum Komplex Sittlichkeit in keiner Weise den Tatbestand der Beleidigung erfüllt. Es ist daher kein Raum für eine Entschuldi- gung gegeben.

(...)





Polizei mit Räumung drohte, verließen wir das Haus. Unser Interesse war es gewesen, durch die Presse Öffentlichkeit herzustellen. Wie gut das gelungen ist, weiß ich nicht. Nach Westdeutschland ist wohl kaum was gedungen.

Allgemein sieht so aus, als liefe es in Zukunft wieder darauf hinaus, daß wir Frauen erneut verstärkt um die bloße Anerkennung der Diskriminierung der Frau als gesellschaftlichem Tatbestand kämpfen müßten.

Biesel

Frauensommeruni TAZ 11.10.82
Go-In beim Berliner CDU-Senat

Berlin (ta2). Anlässlich der erstmaligen Ablehnung der Berliner Frauensommeruniversität als Bildungsveranstaltung machten am vergangenen Freitag ca. 500 Frauen ein „Go-In“ beim Senat für Arbeit und Betriebe. Frauen „besetzten“ die Flure und den Raum des zuständigen Sachbearbeiters und forderten eine Stellungnahme der politisch Verantwortlichen.

Wie berichtet hatte der Senator für Arbeit und Betriebe den Antrag auf Anerkennung der Frauensommeruniversität als Bildungsurlaub mit der Begründung abgelehnt, daß der ASiA der FU der Veranstalter der Frauensommeruni sei und somit eine Anerkennung als Bildungsveranstaltung formaljuristisch nicht möglich sei. Zudem seien einige Veranstaltungen wie Selbstuntersuchungen von Frauen für junge Frauen und Mädchen sittengefährdend.

Weiterhin wies der Senator in seinem schriftlichen Ablehnungsbescheid darauf hin, daß andere Veranstaltungen, die sich mit dem Widerstand gegen Männergewalt und atomare Bedrohung befassen, nicht verfassungskonform seien. Das Präsidialamt der Universität stellte die Vorbereitungsgruppe der Sommeruni wenige Tage vor Beginn der Veranstaltungen vor die Alternative, entweder diese Veranstaltungen ausfallen zu lassen oder den Mietvertrag für die Rostlaube nicht zu bekommen. Dies kommt einem Verbot gleich, da sonst die Sommeruni nicht mehr hätte stattfinden können.

Eine weitere Zensur der Inhalte der Frauensommeruni übt die Universität über die Bezahlung der Reisekosten der Referentinnen aus. Es sollen nur die Referentinnen ihre Reisekosten erstattet bekommen, deren Veranstaltungen von der Universität für wirklich wichtig erachtet werden. Honorare erhält keine. So sah sich der zuständige Sachbearbeiter des Senats für Arbeit und Betriebe am Freitag Vormittag plötzlich ca. 500 Frauen gegenüber, die in sein Büro gekommen waren, um ihm eine Resolution zu der politischen Zensur zu verlesen und um eine Stellungnahme über die Gründe der Ablehnung zu erhalten. Die Flure vor seinem

Büro füllten Frauen, Frauen, Frauen. Der Sachbearbeiter sah sich jedoch außerstande, irgendeine Stellungnahme zu geben, stattdessen verschänzte er sich hinter seinem Schreibtisch, verwies immer wieder auf seinen schriftlichen Bescheid und verlangte nach seinem Telefon, das ihm einige Frauen „entwendet“ hatten.

Auch der persönliche Referent des Senators war mittlerweile von Frauen besucht worden und wurde nun umringt von mehreren hundert Frauen. Doch weder war er bereit, mit den Frauen über die Ablehnung zu diskutieren noch den Aufenthaltsort seines Vorgesetzten mitzuteilen. „Der Senator ist in einer Sitzung“. Als jedoch einige Frauen die Sitzungssäle ausfindig gemacht hatten, waren diese bereits leer. Der Senator war anscheinend vor der Auseinandersetzung mit 500 Frauen geflohen. Er blieb ungesehen.

Der Sicherheitsbeauftragte des Hauses hatte inzwischen das Hausrecht der Polizei übergeben, die mit Räumung drohte. Da aber nichts Konkretes mehr erreicht werden konnte, verließen die Frauen nach zwei Stunden freiwillig, sehr sehr langsam und mit viel Hexenärm und Gesang das Gebäude.

Öffentlichkeit um die skandalösen Beschränkungen der Frauensommeruniversität war hergestellt, und Spaß gemacht hat's auch. Auch die politisch Verantwortlichen hatten sicher nicht damit gerechnet, daß die Frauen ihnen so auf die „Pelle“ rücken würden, aber ob dies eine adäquate Reaktion auf die politische Zensur und die versuchte Einschüchterung gewesen ist, so daß die Frauensommeruniversität im nächsten Jahr wieder wird stattfinden können - ohne politische Zensur? Ich wage es zu bezweifeln.

Eine Teilnehmerin des Go-Ins

Resolution

Das Plenum der 6. Sommeruniversität für Frauen verwehrt sich gegen den politischen Druck, dem die Sommeruniversität für Frauen als Forum der Frauen- und Lesbenbewegung ausgesetzt ist.

Anzeichen der zunehmenden Repression sind:

- die Versagung der Anerkennung als förderungswürdige Bildungsveranstaltung durch den Senator für Arbeit und Betriebe

- die Stigmatisierung lesbischer Frauen als latente Gefahr für die Sittlichkeit

- das Verbot aller Veranstaltungen, die konkrete Handlungsmöglichkeiten gegen die zunehmende Militarisierung aufzeigen

- Übergriffe staatlicher Macht in den Privatbereich und die alltägliche Gewalt, der Frauen ausgesetzt sind.

Bekannte Mittel, staatliche Vorstellungen durchzusetzen, sind:

- finanzieller Druck, dem Projekte der autonomen Frauenbewegung ausgesetzt sind

- Disziplinierung aller Organe der Studentenschaft, hier insbesondere

des Lesbenreferats, durch das sogenannte hochschulpolitische Mandat

Wir sehen dieses Vorgehen im Zusammenhang mit dem sich verschärfenden politischen Klima, das sich dahingehend auswirkt, Frauen das Recht auf Selbstbestimmung weitestgehend zu nehmen, und sie in der Wahrnehmung ihrer politischen Rechte zu beschneiden.

Wir Frauen - Besucherinnen und Referentinnen - der 6. Sommeruniversität verwahren uns gegen die reaktionären, antisozialistischen Vorstellungen seitens des Senats, in denen lesbische Frauen und sittliche Gefahren in Zusammenhang gebracht werden.

Weiterhin wahren wir uns gegen die Einflußnahme der Univerwaltung, die Veranstaltungen im Rahmen der 6. Sommeruniversität für Frauen verbietet. Wir werfen das als politische Zensur.

Wir lassen uns unsere bereits erkämpften Rechte nicht nehmen. Wir kündigen an, weiterhin für unsere Rechte zu kämpfen.

Die Pressegruppe regt an, beim Präsidenten der Freien Universität (Altensteinstr. 40, 1 Berlin 33) und/oder dem Senator für Arbeit und

Betriebe (An der Urania 10, 1 Berlin 30) auch schriftlich noch einmal gegen diese Repressionen zu protestieren.

ICH WERDE EINEN SCHARFEN
 PROTESTBRIEF SCHREIBEN!



Was ist das, "Statistik"?

Wohl jedes Jahr stellt sich unseren Anfängern neben den üblichen Schwierigkeiten aller Erstsemester ein weiteres, fachspezifisches Problem. Denn niemand kann der Frage vieler Bekannter und Verwandter ausweichen, was er/sie eigentlich studiere. Die Antwort "Statistik" fällt ja noch relativ leicht, doch nach einem erstaunten "oh" wird die Frage kommen, "was ist denn das?". Einige fachkundige Mitmenschen lassen noch verlauten, Statistik sei die größte Lüge, die es gibt, andere wiederum meinen, wir wären so was ähnliches wie ein Architekt oder gar Szenenfüller im Theater oder Film. Da mensch aber selbst nichts genaues darüber weiß,



empfiehlt es sich, ein schlaues Buch zu Rate zu ziehen. So beschreibt ^{Fried.} Helm in seinem Werk "de res statistica" die Statistik als "... die Lehre vom Sein und vom Wesen komplizierter Zusammenhänge und Entwicklungen, ... deren richtige Anwendung nur wenigen Auserwählten vorbehalten ist, wobei sich zwangsläufig ein Vergleich mit den noch immer nicht restlos

erforschten Opferriten der alten Inkapriester aufdrängt (S.17). Weiter schreibt er:...und (Anm.: das Volk) reduziert das für sie Unfaßbare gleichsam in geistiger Notwehr auf einfache, anschauliche Zahlenspielerlei, die dem wahren Charakter dieser Wissenschaft in keinster Weise nahe kommt. So bleibt die Statistik



unverständlich wie der Totengesang der tibetanischen Mönche im auslaufenden 15. Jahrhundert einem heutigen Disco-Freak (S.44) God. de Mier schreibt sogar in einem Essay in der Omega Nr.23, daß Hermann Hesse in seinem "Glasperlenspiel" nicht die Verbindung zwischen Mathematik und Musik beschreibe, sondern eigentlich die Statistik meine, dies aber als Mathematik bezeichne, um seine Leserschaft nicht vor ungeahnte Probleme zu stellen.

In Erwägung dieser Probleme besteht nun auch die Möglichkeit, sich z.B. bei der Suche nach Nachhilfeschülern als Mathematikstudent auszugeben, um sich lästige Fragen zu ersparen (Hallo Fri²!). Andere probieren, in die Offensive zu gehen und einen neuen Namen zu suchen wie z.B. Numerionistik oder Statistiometik, doch damit erhöht sich zwar der wissenschaftliche Touch, das eigentliche Problem bleibt jedoch ungelöst.

Und so werden wir auch weiterhin bei Fußballübertragungen zu hören bekommen: "Für den Statistiker: Lok erzielte 10 Freistöße und 15 Eckbälle, Bayern ging leer aus".

Aber es gibt da einen Spruch: Für Schönheit muß man leiden. Vielleicht sollten wir ihn etwas verändern und auf uns beziehen.

Egon

Auslandsreaktionen auf Ankunft der Austauschstudenten: **Trennung nötig**

2 Chaoten zerstören den Frieden

Ω - Nachrichtendienste; Englandkorrespondent Rainer M.

Sheffield. In dem sonst so verträumten kleinen Städtchen (ca. 500.000 Einwohner) geht es diesen Herbst heiß her. Denn die sonst so Sieggewohnten Engländer haben Konkurrenz bekommen. Beim alljährlichen "Beer Race" in Sorby-Hall kann erstmals ein Ausländer mit zu den Siegern zählen. - Shocking! -

Ein großes Aufatmen gibt es an der Statistikabteilung der Universität. Diesmal können die Professoren und Doktoren den Austauschstudenten aus Dortmund noch etwas beibringen. Beim letzten Interview mit einem der Austauschstudenten versicherte mir dieser, daß es alles daransetzen wird, ~~den~~ diese Zustände in Sheffield so lange wie möglich aufrecht zu erhalten.

Abschlußbericht der DPO-AG

Alles fing damit an, daß Heiner aus dem Lustausschuß berichtete, daß unsere Diplomprüfungsordnung dem neuen WissHG angepaßt werden sollte. Daraufhin fanden sich ein paar Leute zusammen, die das Gesetz durcharbeiteten, um mögliche Verbesserungen, die im Gesetz vorgesehen waren, zu übernehmen und Verschlechterungen rechtzeitig abzuwehren. Am Anfang des WS hatten wir einen Katalog von Forderungen zusammengestellt, denen auf der FVV am 11.11.81 zugestimmt wurde. Er enthielt u.a.:

DIESES JOGGING...



- keine Meldefristen zur Anmeldung der Vordiploms
- keine Meldefristen bei Prüfungen
- Wiederholungsprüfungen beim Vordiplom nicht innerhalb einer 6-Wochenfrist
- keine Prozentklausel für Übungen als Voraussetzung für Klausuren
- Gruppenprüfungen
- Zeitpunkte der einzelnen Vordiplomprüfungen sind frei wählbar (bisher und immer noch innerhalb von 6 Wochen)
- Klausurnoten gehen nicht mehr in die Vordiplomnoten ein
- EM III-Schein oder EM IV-Schein nicht mehr notwendig
- Möglichkeit zur Diplomarbeit im Rahmen eines Projekts

Zu der Forderung, ob weiterhin Klausurscheine zum Vordiplom notwendig sein sollten, haben wir Fragebögen verteilt.

... ERINNERT MICH AN EINE DEMO...



In den zurückgekommenen Fragebögen sprachen sich 2/7 für, 1/3 gegen Scheine aus. Viele befürworteten die Regelung, nach der 2 Statistikscheine aus 3 Vorlesungen (VRMS I, II, Limo) zum Vordiplom vorausgesetzt werden sollten.

Um die Diskussion um die Studienordnung öffentlicher zu machen, führten wir im Rahmen der Streikwoche eine Diskussionsveranstaltung mit Assistenten, Studenten/innen und Professoren durch. Hier haben wir erfahren, daß sich die Professoren schwerpunktmäßig mit der Aufstellung einer neuen Studienordnung beschäftigten. Von Herrn Schach kam dazu ein Vorschlag für einen mehr praxisorientierten Studiengang. In mehreren Hochschullehrersitzungen entstanden weitere Studienverlaufspläne. Studenten und Assistenten wurden dabei nicht nach ihren Vorstellungen gefragt. Dadurch in die Opposition gedrängt, erarbeitete die DPO-AG nach Vorschlägen aus einer FVV in mehreren Sitzungen einen eigenen Verlaufsplan. Kurz vor der Lust(Lehre und Studium)ausschuß-

sitzung Mitte Januar wurde uns der Vorschlag der Profs für eine neue Studienordnung vorgelegt. Sie enthielt gegenüber der alten erhebliche Verschärfungen (z.B. 9 Scheine als Zulassungsvoraussetzung zum Vordiplom) und schien uns weniger ein sinnvolles Konzept für den Verlauf des Statistikstudiums zu sein. Beide Vorschläge, unserer und der

der Profs, sind heftig diskutiert worden, ein Kompromiß konnte jedoch nicht gefunden werden. Ende des Semesters beendete der Lustausschußvorsitzende Herr Hering die Diskussion, damit war eine neue StO vom Tisch.

In der letzten AV des SS wurde die DPO mit wenigen Änderungen verabschiedet. Diese sind:

- das Vordiplom im Nebenfach kann vorgezogen werden
- falls man/frau im Nebenfach einmal endgültig durchgefallen ist, kann das Nebenfach gewechselt werden
- Wiederholungsprüfungen ebenfalls während einer 6-Wochenfrist innerhalb eines Jahres
- Klausurnoten gehen nicht mehr in die Vordiplomsnote ein

Abschließend können wir sagen, daß wir es schade finden, daß die Diskussion nicht weitergeführt wird. Es hat sich gezeigt, daß einiges im Studienverlaufsplan verbessert werden könnte und müßte, z.B. die Ausbildung im Umgang mit dem Computer, der Praxisbezug im Grundstudium u.a.. Ebenso sollten die Inhalte und Darstellungsformen der Vorlesungen diskutiert werden.

Möglichkeiten in Zukunft etwas zu ändern, wären zum einen einzelne Punkte zur Studienordnung in die AV einzubringen (z.B. HM III oder HM IV- Schein abschaffen), zum anderen zu Vorlesungsinhalten eigene Vorschläge zu erarbeiten und den Fragebogen der VDS zur Hochschulalltagskampagne zu erweitern, um mehr über die Erwartungen der Studenten/innen an das Statistikstudium zu erfahren.

... FAST MAL MITGEMACHT HÄTTE...



... DIE ICH...



Die Statistik sagt, daß etwa jeder zweite Mensch eine Frau ist!



Guten Morgen, Hübsches Männlein!

Wenn jeder Student auf der 3000-Mann-Demo war, dann geht mir immer die Hutschnur hoch, und mehr oder weniger freundlich frage ich an, ob denn gar keine Frau dabei war. Einige schütteln dann den Kopf, ein paar grinsen mich verständnislos (-voll?) an, ja vereinzelt kommt es vor, daß mann/frau sich verbessert oder mal nachfragt, was ich denn damit eigentlich meine. Tja, und dann versuch ich zu erklären, was ich mir so dabei denke und was ich damit erreichen will.



Ich finde es total verständlich, daß die meisten Männer und auch Frauen erstmal überhaupt nicht verstehen, was ich damit meine und meine Bemerkungen ziemlich lächerlich finden. Irgendwann fand ich es auch mal ziemlich albern, sich an solchen "Kleinigkeiten" aufzuhängen. Doch je mehr ich mich

mit der Frauenbewegung beschäftigte und mit anderen Frauen diskutierte, desto wichtiger wurde mir auch die Sprache. Wenn mann/frau sich und andere mal intensiv beobachtet, wird er/sie feststellen, wie ver-männlicht die deutsche Sprache ist.



Wird in der Mehrzahl gesprochen, wird stets die männliche Form benutzt. In der Einzahl, in der beide Geschlechter gemeint sein können, -wieder die männliche Form. Mannschaft, Herrschaft und beherrschen sprechen für sich selbst.

Und warum gibt es wohl den Unterschied (den ich bis heute nicht begriffen habe) zwischen Frau und Fräulein; und warum werden unsere Kommilitonen nicht mit einem schwungvollen "Guten Morgen, hübsches Männlein" begrüßt?



Diese ganzen Begriffe und Ausdrücke in der Sprache kommen doch nicht von ungefähr. Für mich ist Sprache ein Spiegel der Gesellschaft, in der wir leben.

Somit zeigt die männliche Sprache einfach deutlich, daß unsere Gesellschaft eine Männergesellschaft ist.

Frauen kommen nur am Rande und als Zierde vor-der Mensch ist männlich. Frauen sind Beiwerk, mit dem sich alles vom Waschpulver bis zur Stereoanlage verkaufen läßt.



Frauen kriegen die mieseren Jobs und werden für gleiche Arbeit schlechter bezahlt. Frauen gelten als dümmer und werden von Männern nicht ernst genommen. Frauen können im Dunkeln (oft auch im Hellen) nicht alleine auf die Straße gehen, weil sie von Männern als Objekt mißbraucht werden. Gibt es irgendeine(n), die /der die letzten Sätze bezweifelt?

Ich kann ihr/ihm Fakten liefern.



All diese Sachen habe ich im Hinterkopf, wenn ich diese männliche Sprache kritisiere und ablehne. Ich verlange von keiner/m von heute auf morgen eine Änderung dieses Sprachgebrauchs, doch ich glaube, ich als Frau habe ein Recht darauf, zu verlangen, daß sich jede(r) einmal (besser öfter) Gedanken dazu macht und überlegt, was sie/er da eigentlich so von sich gibt. Auch ich stecke noch tief drin in dieser Sprache, die ich mal gelernt und 20 Jahre gesprochen habe. Aber ich will daraus und bin auch froh, wenn mich andere verbessern. Denn ich weiß, wie schwer es ist, sich diese Sprechweise abzugewöhnen. Ich weiß, daß ich noch lange dafür brauchen werde. Ich bin schon froh, daß ich inzwischen, -wenn ich nach Hause komme (in eine Frauen-WG)-, nicht mehr rufe: "Keiner da?"

Sabine

Lesenswert:

Für Leute, die sich noch ein wenig mit dem Thema "männliche Sprache" beschäftigen wollen, habe ich einen Buchtip: "Töchter Egalia" von Gert Brantenberg.

In Egalia frauschen die weiblichen Wibschen. Ein Junge, der Seefrau werden will (eine männliche Seefrau, vielleicht gar ein Seemann, welch witziges Wort) hat so seine Schwierigkeiten, weil es keinen Taucheranzug mit PH gibt. Und ohne PH, daß schickt sich nicht für ein junges Herrlein.

In diesem Buch wird der Alltag in Egalia beschrieben. In Egalia existiert eine Gesellschaftsform, die der unseren fast in allen Punkt gleich ist. Der einzige Unterschied-Egalia ist ein Matriarchat. Deshalb dominieren die weiblichen Wörter und Wortformen in der Sprache der Menschen aus Egalia. Und wenn mann/frau dieses Buch liest und oft ein Wort nicht auf Anhieb versteht, dann überlegt er/sie sich vielleicht einmal, wie das so ist in unserem Sprachgebrauch und wo die Wörter ihren Ursprung haben.



Lesezirkel:

Wer hat Lust, sich an einem Lesezirkel zu beteiligen? Wir wollen versuchen, über Bücher, die wir vorher gelesen haben, zu reden. Dabei denken wir hauptsächlich in Richtung moderner Literatur.

Ziel soll es sein neue Bücher kennenzulernen und Meinungen und Eindrücke auszutauschen. Wir fänden es gut, wenn einige von Euch mitmachen würden. Wir treffen uns am Mittwoch, den 3.11. um 14 Uhr im Sofazimmer. Rolf + Michael



Zur neuen
Wahlordnung

Nach zahlreichen Diskussionen über Mischwahlssysteme (mit uniweiten Listen), fachschaftsbezogenen Wahlssystemen ähnlich wie bisher und anderen möglichen Wahlordnungen zum SP (Studentenparlament) ist Ende des letzten Semesters ein Kompromißvorschlag entstanden. Er ist auf mehreren Sitzungen zwischen Jusos, LHV'lern, Spartakisten und Falis erarbeitet worden.

Ich möchte diesen Vorschlag hier nur im Groben erläutern, denn im Detail ist er relativ kompliziert.

Von insgesamt 51 SP-Sitzen werden 41 in den 16 Wahlkreisen (Statistik bleibt eigener Wahlkreis), 10 wahlkreisübergreifend vergeben.

Die Anzahl der Sitze pro Wahlkreis werden nach der jeweiligen Größe der Wahlkreise zum Zeitpunkt der Wahl berechnet. Dabei muß die Forderung des jetzigen WissHG, daß die Anzahl der auf einen Sitz entfallenen Stimmen nicht mehr als 1/3 voneinander abweicht, erfüllt werden.

Da die Statistik ein sehr kleiner Wahlkreis ist, würde sie diese Bedingung nicht erfüllen, hier besteht jedoch eine Sonderregelung.

Jeder Wähler hat eine Stimme, die er für einen Kandidaten einer Wahlliste (zB. Juso-Liste, Fachschaftsliste, MSB-

Liste) abgibt. Die Sitze werden entsprechend den erhaltenen Stimmen nach d'Hondt auf die Listen verteilt. Der Kandidat mit den meisten Stimmen erhält den ersten, der mit der nächsthöheren Stimmenanzahl den zweiten Sitz, usw.

Mit dem Vergabeverfahren für die restlichen 10 Sitze soll ein gewisses Verhältnis zwischen uniweit zusammengezählten Stimmen einer Gruppe zu der Anzahl der erhaltenen SP-Sitze hergestellt werden. Eine Gruppe bilden dabei die Listen, die vor der Wahl erklärt haben, daß ihre Stimmen uniweit zusammengezählt werden sollen (zB. können die Jusos oder der MSB oder der LHV oder alle Falis eine Gruppe bilden). Ein Mißverhältnis kann entstehen, wenn eine Gruppe in mehreren Wahlkreisen allein kandidiert und so alle Sitze erhält, obwohl die Zahl der abgegebenen Stimmen nur gering ist (zB. hatte bei der letzten SP-Wahl der MSB spartakus 864 Stimmen und 29 Sitze, die Fachschaftslisten insgesamt 1004 Stimmen und 14 Sitze).

Mit der Anzahl der uniweit erhaltenen Stimmen einer Gruppe wird berechnet wieviele Sitze sie bei insgesamt 51 Sitzen erhalten hätte, und davon die bereits bekommenen Sitze abgezogen. Die positiven Restzahlen (das bedeutet, nach uniweiter Stimmenzahl stehen diesen Gruppen noch Sitze zu) werden nach d'Hondt auf 10 Sitze verteilt.

Beispiel:

| | Stimmen | Sitze in d. Fachbereichen | Sitze nach uniweiten Stimmen | Differenz | noch zu erhaltene Sitze | Sitze insgesamt |
|----------|------------|---------------------------|------------------------------|-----------|-------------------------|-----------------|
| MSB | 800 | 17 | 14 | -3 | 0 | 17 |
| Falis | 1100 | 11 | 19 | +8 | +8 | 19 |
| RCDS | 300 | 4 | 5 | +1 | 0 | 4 |
| LHV | 300 | 4 | 5 | +1 | 0 | 4 |
| Jusos | 350 | 4 | 6 | +2 | +2 | 6 |
| sonstige | <u>150</u> | <u>1</u> | <u>2</u> | <u>+1</u> | <u>0</u> | <u>1</u> |
| | 3000 | 41 | 51 | 10 | 10 | 51 |

Um die Entscheidung bei der Vergabe dieser Ausgleichsmandate einer Gruppe
Die Vergabe der Ausgleichsmandate einer Gruppe soll nicht Willkürlich geschehen. Die Anzahl der erhaltenen Stimmen wird dabei in dem Quotientenverfahren am Besten berücksichtigt.
Für eine Gruppe wird in jedem Wahlkreis der Quotient aus Anzahl der Stimmen für die Liste durch Zahl der schon erhaltenen Sitze gebildet. Hat eine Liste noch keinen Sitz erhalten, so geht nur ihre Stimmenzahl ein. Also zB. für die Fachschaftsliste Statistik 90/2 falls sie 90 Stimmen und Sitze, 90/1 falls sie einen oder keinen Sitz erhalten hätte.
Die Ausgleichsmandate werden entsprechend der Größe der Quotienten auf die Wahlkreise verteilt.

Die entscheidenden Vorteile dieses Vorschlags sind, daß durch das Ausgleichsverfahren Ungerechtigkeiten des alten nur fachschaftsbezogenen Wahlsystems aufgehoben werden, während die Vorteile erhalten

bleiben. Die Fachschaftslisten können sich zu einer Gruppe zusammenschließen, ohne daß sie gezwungen sind, uniweit geschlossen aufzutreten, was sie bei uniweiten Listen gegenüber LHV, Jusos, MSB geschwächt hatte, da sie nicht so organisiert sind. Eine Zentralisierung wie sie das Mischwahlssystem nach dem Grabenwahlrecht vorsieht (große Wahlkreise, uniweite Stimmen) wird abgeschwächt.

Dieser Vorschlag ist in der vorletzten SP-Sitzung vor den Semesterferien von allen Fraktionen beschlossen und vom Rektor inzwischen in Kraft gesetzt worden. In seiner letzten Sitzung hat das SP beschlossen keine Urabstimmung, wie ursprünglich geplant, durchzuführen, weil keine Alternativen mehr zur Wahl stehen. Stattdessen soll die Wahlordnung auf einer SVV bestätigt werden.

Matthias



"Unser Beitrag zur Friedensbewegung"

So wurde die Friedens-AG unserer Fachschaft den Erstsemestern vorgestellt. Leider ist das etwas übertrieben, denn sie hat im letzten Semester nicht viel auf die Beine gestellt. Wenn ich aber daran denke, daß 1983 (der Jahresbeginn fällt noch in dieses Semester) die neuen Mittelstreckenraketen hier stationiert werden sollen, dann meine ich, daß wir unsere Friedensaktivitäten ganz schön steigern müssen.
Deshalb bitte ich alle, die mithelfen wollen, die Stationierung zu verhindern, mitzumachen in der Friedens-AG.
Zeit und Ort hängen im Sofazimmer und am Brett im Mathefoyer aus.

Mit friedlichen Grüßen
Matthias

TERMINE

LOK-Ω-TRAINING

MITTWOCHS 14:30

TREFFPUNKT:

SOFAZIMMER

SP-SITZUNGEN:

alle zwei Wochen

Donnerstags, 18:00 Uhr,

in der PH

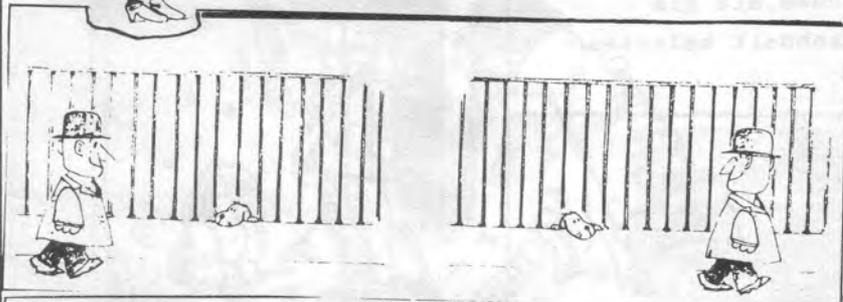


FRAUENFEST IM CHE COOLALA

AM 16.11. ab 16:00 Uhr

FRAUENGRUPPE, jeweils Dienstags

20:00 Uhr. W G Hohe Str. 45 bei Mauve etc



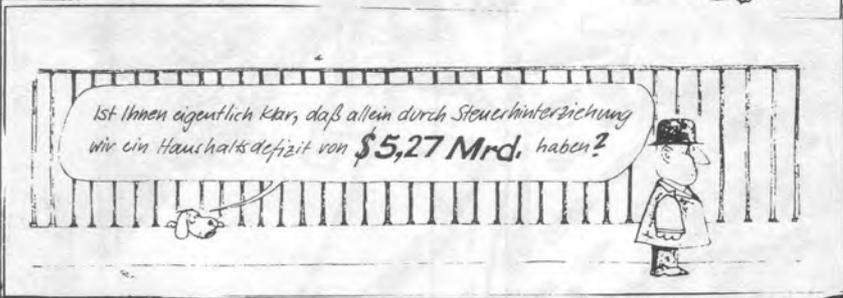
Ω-Redaktions
treffen:

Am 8.11.

Um 20:00 Uhr

im Hohen Zollen

(Neuer Graben/
Liebigstr.)



Specials:

Ausweihungs-(Manni
+ Susanne) und

Einweihungs-
fete

(Marita,
Egon,
Friedhelm)



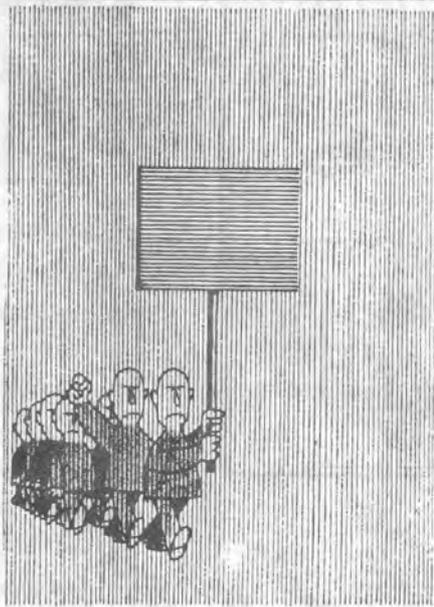
DEUTSCHLAND 1980 –
EINE MOMENTAUFNAHME

22 Uhr 30.
Ich möchte jetzt spazieren gehen.
Allein. In der Nacht.
Den Regen spüren,
der am Fenster lockt.

Nur –
wohin soll ich jetzt gehen?
Allein? Ohne Angst?
Als Frau, 1980
in Deutschland?

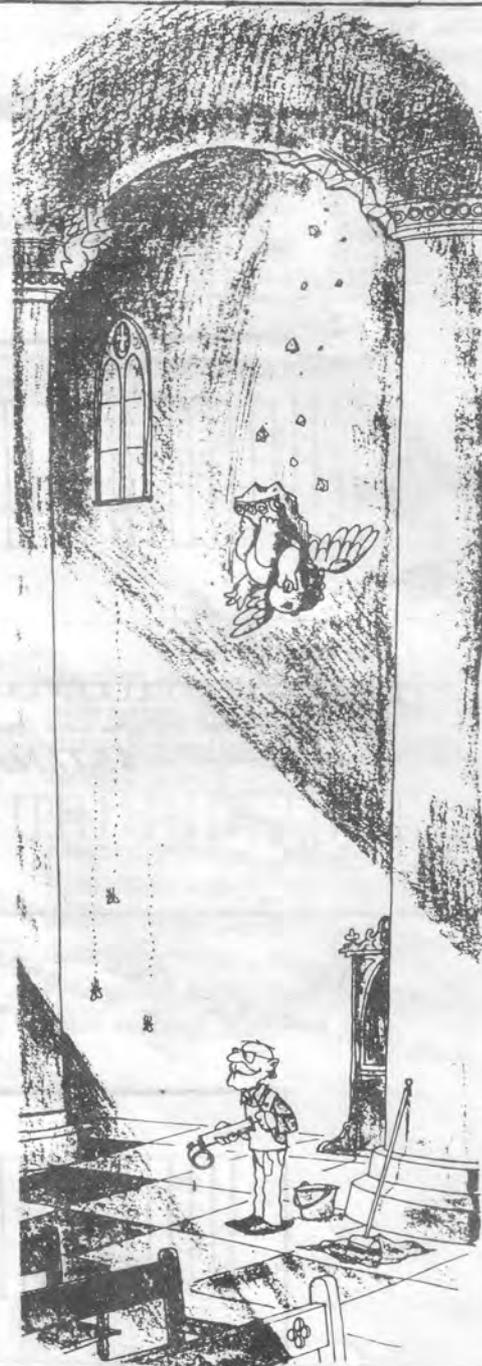
Ich kenne wenig Gedichte, die
mich mit so wenigen Worten so
betroffen machen, und so ein-
fach eine fürchterliche Tat-
sache kennzeichnen, die die
Hälfte der Menschheit belasten.

S



Unser Dekan, Prof. Hartung,
hat der Fachschaft ein
Exemplar seines eben erschie-
nenen Buches geschenkt. Es
kann im FSR-Raum eingesehen
werden. Hiermit möchten wir
Herrn Hartung nochmals danken.

Rainer's Adresse in England
Rainer Muche
Sorby Hall- J4
Endcliffe Vale Road
Sheffield S10 3ES
Großbritannien
Schreib doch mal!
Rainer freut sich





Januar 1983 Omega 20

Die Redaktion grüßt:

Leo in Nicaragua, Arno + Rainer in England, Ludger + Peter in Trier, Theo in Erkenschwick, Elisabeth in der PH, (und Ulli im AStA natürlich auch)

Redaktionsschluß

Es hat sich so eingebürgert, daß, einige Zeit bevor eine Ω erscheinen soll, die Redaktionsmitglieder merkwürdige Plakate aufhängen, auf denen zu lesen ist:

"Redaktionsschluß" und dahinter ein Datum.

Nun, bisher hat sie noch niemand gehindert, das zu tun, aber es hat sich auch niemand daran gehalten.

Lange haben wir gegrübelt, woran das liegen mag, dann kam uns die Erleuchtung.

Die Leute wissen gar nicht, was das bedeutet. "Redaktionsschluß" - welch seltsames Wort, das im täglichen Leben kaum Gebrauch findet.

Nun, nachdem uns das klar geworden war, fragten wir uns, wie dieser Umstand zu ändern sei. Wir könnten hier jetzt einfach eine Erklärung abgeben, doch entweder wird sie erst gar nicht gelesen, oder sofort wieder vergessen.

Deshalb machen wir lieber ein Preisrätsel daraus:

Frage Was bedeutet "Redaktionsschluß"?

Antwort

- a) Der Tag, an dem ich frühestens anfangen zu überlegen, worüber ich einen Artikel schreibe
- b) Der Tag, an dem ich meinen Artikel ordentlich in 12 cm-Spalten getippt, abgebe
- c) Der Tag, an dem die Ω -Redaktion endgültig die Nase voll hat und den ganzen Kram hinschmeißt.

Die Postkarte mit dem richtigen Buchstaben bitte im FSR-Raum abgeben. Sollten wider Erwarten mehrere richtige Lösungen eingehen, entscheidet das Los.

Zu gewinnen ist ein Piccolo Marke "Studentenwerk Privat", zu genießen mit einem Redaktionsmitglied deiner Wahl. (Zugegeben, die Auswahl ist nicht groß, aber das ist wirklich nicht unsere Schuld.)

Einsendeschluß (dh. der Tag, an dem die Postkarte spätestens im FSR-Raum sein muß):

18.2.83

(DPO)

Eigentlich hatte ich gehofft, daß vor Erscheinen dieser Omega, die Diplomprüfungsordnung (DPO) endgültig in der AV verabschiedet ist; auch weil ich gemeint hatte, daß kaum jemand etwas gegen eine geschlechtsneutrale Formulierung der DPO und insbesondere den Grad der Diplom-Statistikerin einwenden könnte.

Daß das alles ganz anders gekommen ist, konntet ihr dem Flugblatt zur letzten AV entnehmen. Noch mal kurz, was los war: Als studentische Vertreterinnen haben Ulrike und ich in der letzten Sitzung des Ausschusses für Lehre und Studium (LuSt) den Antrag gestellt

- 1) in § 2 der DPO einzufügen "... verleiht die Abteilung Statistik an der Uni DO den akademischen Grad eines Diplom-Statistikers bzw. einer Diplom-Statistikerin",
- 2) die bis jetzt männlichen Formulierungen in geschlechtsneutrale umzu ändern.

Der LuST-Ausschuß stimmte dem Antrag zu und mit diesen Änderungen wurde die DPO der AV vorgelegt. (Dort fühlten sich allerdings weder Herr Hebbel noch Herr Hering verpflichtet, diese Vorlage zu vertreten.) Allgemein fand Mann unseren Vorschlag lächerlich - oder besser - es wurde befürchtet, sich lächerlich zu machen.

Ihre Kommentare reichten von der Feststellung, "mann empfinde die DPO in der bisherigen Fassung nicht als Diskriminierung", bis zu dem Vorschlag, der DPO den Satz "mit Statistikern seien auch Frauen gemeint" voranzustellen. Mir scheint, einige Leute haben ein recht merkwürdiges Empfinden dafür, was lächerlich ist und was nicht. Unser Antrag wurde schließlich bei 4 Ja-Stimmen, 5 Nein-Stimmen und 3 Enthaltungen abgelehnt.

Tja, warum verwenden wir überhaupt Energie darauf, so etwas scheinbar Unerhebliches zu ändern, wenn "es in der Realität so viele schwerwiegendere Probleme gibt": z.B. daß weniger Frauen studieren als Männer, Frauen ihr Studium eher abbrechen, weniger in höhere Positionen zu kommen, um nur einige zu nennen?

Weil sie vielleicht eine Möglichkeit ist, diese Realität, die sie widerspiegelt, bewußt zu machen. Die Frage "Wieso taucht die Frau in unserer Sprache erheblich seltener auf als der Mann" scheint mir eigentlich für den/die Hörerin, Leser/in naheliegend zu sein. Und irgendwann müßte man/frau auch drauf kommen, daß die Diskriminierung der Frau mehr heißt als z.B. Leichtlohngruppen (das die 'ne Schweinerei sind, haben die meisten ja inzwischen begriffen). Im Bereich der Universität heißt das z.B. nicht nur, daß ganze 13 Professorinnen an der gesamten Uni lehren, daß es Professoren gibt, die die wenigen Studentinnen in ihrer Vorlesung auch noch anmachen, sondern es ist auch ein "männlicher" Wissenschaftsbetrieb, in dem u.a. Leistung einen sehr hohen Stellenwert besitzt.

Klar - haben wir alle drunter zu leiden, aber Mädchen wird - platt gesagt - Ellenbogenverhalten weniger beigebracht als Jungen. Glücklicherweise.

Und diese Sozialisation, die bei vielen Frauen zu geringerem Selbstbewußtsein und mehr Passivität führt, geht Hand in Hand mit dem Bild vom männlichen Wissenschaftler. (Ist jetzt doppelt gemoppelt, warum wohl?) Daß bedeutet konkret, daß die wissenschaftlichen Fähigkeiten von Frauen durch Professoren und Kommilitonen immer wieder angezweifelt werden. ("Können Sie das denn?" "Hat die Studentin in der 4. Reihe das auch begriffen?")

Und da wird die Sprache auch zur Realität, indem sie dieses Bild immer wieder in unsere Köpfe einprägt.

Zurück zur DPO. Wir werden diesen Antrag erneut in den Lust-Ausschuß und die AV einbringen, zumal es sogar - man/frau lese und staune - eine Verordnung des WiMi Schwier gibt, nach der die "Diplomurkunde die Bezeichnung des verliehenen Diplomgrades in männlicher oder weiblicher Form" enthalten muß. Das ganze geschieht jetzt in Form eines Rundschreibens an alle Lust-Ausschußmitglieder, in dem von uns noch weitere Vorschläge Fragen betreffend, die bezüglich "Nebenfachwechsel" und "Vordiplom im Nebenfach" in der letzten AV auftauchten, gemacht werden. Dieses Rundschreiben ist im folgenden abgedruckt. Vorschlag § 8 (3) 6.4 streichen stattdessen § 8 (4) Für die Prüfungen im Nebenfach entfallen die Voraussetzungen aus (3) 6.1), 2), 3) (Mathe- und Statistik-Scheine), ggfs. sind Nachweise über die erfolgreiche Teilnahme an Lehrveranstaltungen des Nebenfachs zu erbringen.

Begründung:

Nach dem alten Vorschlag wäre es zwar möglich, die Prüfung im Nebenfach zu machen, ohne alle Statistik- und Mathe-Scheine zu haben, es wäre aber nicht möglich, den 1. Teil des Vordiploms in den Mathe- und Statistikfächern zu machen, ohne die Scheine im Nebenfach zu haben. Dies würde alle die Studenten/innen benachteiligen, die Scheine brauchen, um das Vordiplom im Nebenfach machen zu können (Physik, Chemie, Biologie, Soziologie).

§ 15 (4) "wenn die Fächer 1-3 bereits bestanden sind" streichen

Begründung:

Ein Anliegen des Entwurfs dieser DPO war es, den Studenten/innen in Zukunft zu ermöglichen, die Prüfung im Nebenfach vorzuziehen. Diese Möglichkeit wird durch § 15 (4) eingeschränkt, wobei wir den Sinn der Einschränkung nicht erkennen können.

(Zur Erklärung: Im Entwurf war vorgesehen, einen Wechsel des Nebenfachs nach nicht bestandener 2. Prüfung - also endgültigen Durchfallen - noch zu ermöglichen. Voraussetzung war ein bestandenes Vordiplom im Mathe- und Statistikteil.)

§ 2 Diplom "... verleiht die Abteilung Statistik an der Uni DO den akademischen Grad eines Diplom-Statistikers bzw. einer Diplom-Statistikerin"

Begründung:

siehe Verordnung des WiMi Schwier vom 26.2.82 (...)

allgemein die DPO wie folgt zu ändern:

Begründung: Durch diese Formulierungen werden weibliche Studierende und Angehörige anderer Gruppen sprachlich durch die DPO mit erfaßt, was nach der ursprünglichen Vorlage nicht der Fall war, in der sprachlich nur Männer vorkamen.

(Wer denkt sich schon "den Professor" oder "den Vorsitzenden" automatisch weiblich?) Der Einwand, die männliche Formulierung schließe den weiblichen Fall selbstverständlich mit ein, verkennt die Tatsache, daß für Frauen die Hochschulen gerade nicht gleichermaßen selbstverständliches Terrain sind wie für Männer. Daß gerade in den Naturwissenschaften weniger Frauen als Männer studieren, forschen und lehren und daß Frauen als Objekt der Wissenschaft so gut wie gar nicht vorkommen, sind Tatsachen, die sich vielfach auch empirisch belegen lassen. (...)

Wenn auch an unserer Abteilung relativ viele Frauen (bis zu 50%) im ersten Semester anfangen, ist es doch erschreckend, wie viele von ihnen das Studium mit der Zeit abbrechen, so daß der Anteil von Frauen in den höheren Semestern gering ist.

Sicherlich liegen viele Ansatzpunkte außerhalb der Hochschule (Erziehung in Elternhaus und Schule, Berufsbild für Frauen, Arbeitslosigkeit), das heißt aber nicht, daß an den Hochschulen nichts dagegen getan werden könnte. Wie kann aber erreicht werden, daß Frauen gleiche Chancen haben? Worin ist die jetzige Ungleichheit begründet?

Als Studentinnen sind Frauen aufgrund ihrer Sozialisation benachteiligt, die sich z.B. folgendermaßen auswirkt:

- Frauen handeln eher personenbezogen als Männer
- Mädchen werden darauf orientiert, Erfolge eher im privaten als im beruflichen Bereich zu suchen
- bei Frauen ist Arbeitsleistung eher abhängig von befriedigenden sozialen Bezügen als bei Männern
- Frauen neigen dazu, eigene Erfolge durch Anstrengung oder Glück zu begründen, Mißerfolge dagegen mit mangelnden Fähigkeiten. Bei Männern ist es umgekehrt.

Neben ihrer Sozialisation spielt auch das Frauenbild an der Hochschule eine Rolle.

Oft wird technisches, mathematisch-naturwissenschaftliches oder logisches Können bei Frauen (mehr oder weniger offen) angezweifelt, deswegen müssen sie häufig mehr arbeiten als Männer, um (auch sich selbst) ihre Existenzberechtigung an der Hochschule immer wieder nachzuweisen. Als Assistentin oder Professorin haben es Frauen mit einer weiteren Schwierigkeit zu tun: durch die traditionelle Rollenverteilung tragen sie oft die Hauptlast im

Haushalt und bei der Kindererziehung und müssen deshalb insgesamt mehr leisten, sind stärker belastet als Männer.

Diese Benachteiligung von Frauen an den Hochschulen kann sicherlich nicht durch die sprachliche Veränderung der DPO beseitigt werden. Sie ist vielmehr ein nach außen sichtbares Zeichen für das Bestreben, Chancengleichheit für Frauen zu schaffen und erinnert ständig daran, daß Professoren selbstverständlich auch Frauen sein können. Jede/r Leser/in der DPO wird eine solche Formulierung als bewußte Maßnahme der Abteilung verstehen, Frauen besonders zu berücksichtigen, egal, ob er/sie selbst eine solche Formulierung für vernünftig hält. Aus Angst um den "guten Ruf der Abteilung" auf dieses Zeichen zu verzichten würde letztendlich bedeuten, daß man aufgibt, das Recht auf Chancengleichheit von Frauen öffentlich zu vertreten und zu fordern.

Birgit

Inhalt:

Redaktionsschluß / SP-Bericht / DPO-Bericht / Aus Konvent und Senat / FSR-Bericht / Termine / Angstmache statt Argumente / Wahlprogramm Falis/Jusos / MSB-Spartakus/Unorganisierte / Wahlkrampf / Zwischen Angst und Hoffnung / Rote Großeltern / Rechenknechte / Logical

die Redaktion:

Uwe Däumling, Egon Pfarr ?, Erhard Quebe, Birgit Schmidtmann, Sabine Schulz

Ωmega 20

WAHLKAMPF



OMEGA :

Zeitung der Fachschaft --Statistik--

Nr.: 20 Januar 1983

Auflage : 250

INHALT:

| | |
|------------------------------|----|
| Redaktionsschluß | 2 |
| SP-Bericht | 3 |
| DPO-Bericht | 8 |
| Aus Konvent und Senat | 11 |
| FSR-Bericht | 12 |
| Termine | 13 |
| Angstmache statt Argumente | 14 |
| Wahlprogramm Falis/Jusos | 15 |
| MSB-Spartakus/Unorganisierte | 18 |
| Wahlkrampf | 20 |
| Zwischen Angst und Hoffnung | 22 |
| Rote Großeltern | 24 |
| Rechenknächte | 25 |
| Logical | 26 |

REDAKTIONSSCHLUSS

Es hat sich so eingebürgert, daß, einige Zeit bevor eine Ω erscheinen soll, die Redaktionsmitglieder merkwürdige Plakate aufhängen, auf denen zu lesen ist: "Redaktionsschluß" und dahinter ein Datum.

Nun, bisher hat sie noch niemand gehindert, das zu tun, aber es hat sich auch niemand daran gehalten.

Lange haben wir gegrübelt, woran das liegen mag, dann kam uns die Erleuchtung.

Die Leute wissen gar nicht, was das bedeutet.

"Redaktionsschluß"-welch seltsames Wort, das im täglichen Leben kaum Gebrauch findet.

Nun, nachdem uns das klar geworden war, fragten wir uns, wie dieser Umstand zu ändern sei.

Wir könnten hier jetzt einfach eine Erklärung abgeben, doch entweder wird sie erst gar nicht gelesen, oder sofort wieder vergessen.

Deshalb machen wir lieber ein Preisrätsel draus:

Frage: "Was bedeutet "Redaktionsschluß"?"

Antwort:

a) Der Tag, an dem ich frühestens anfangs zu überlegen, worüber ich einen Artikel schreibe.

b) Der Tag, an dem ich meinen Artikel ordentlich in 12 cm-Spalten getippt, abgebe.

c) Der Tag, an dem die Ω -Redaktion endgültig die Nase voll hat und den ganzen Kram hinschmeißt.

Die Postkarte mit dem richtigen Buchstaben bitte im FSR-Raum abgeben. Sollte wider Erwarten mehrere richtige Lösungen eingehen, entscheidet das Los.

Zu gewinnen ist ein piccolo Marke "Studentenwerk Privat", zu genießen mit einem Redaktionsmitglied deiner Wahl. (Zugegeben, die Auswahl ist nicht groß, aber das ist wirklich nicht unsere Schuld.)

Einsendeschluß (d.h. der Tag an dem die Postkarte spätestens im FSR-Raum sein muß):
18.2.83

die REDAKTION

Uwe Däumling
Egon Pfarr?
Erhard Quebe
Birgit Schmidtman
Sabine Schulz

Wenn wir nur noch eine Person sind, stelle ich die Arbeit ein!

*Hallo
Wühly!
Komm doch
zu uns.*

Die Redaktion grüßt:

Leo in Nicaragua

Arno + Rainer in England

Ludger + Peter in Trier

Peter in Erbeschried

Elisabeth in der PH

*(und alle in
Asta natürlich
auch)*

Die Sitzung wird voller, da das Fußballspiel Italien-Polen(2:0) zuende ist.

Ulli Müller erinnert an die 25 Läufer/innen, die das SP für die 1000 x 100m-Staffel zur Verfügung stellen will.

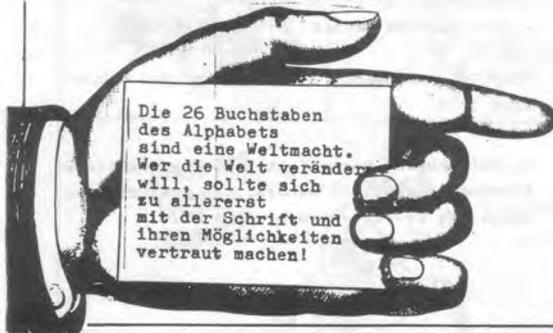


Ende der Sitzung: 20.40 - nächstes Fußballspiel: 21.00 Uhr

Der Versuch der Herrschenden, die Volksbewegung gegen die Startbahn West zu kriminalisieren, ist nichts mehr als das krampfhafteste Bemühen, das sich wehrende Opfer zum Täter zu machen.

Dieses Zerfleischen untereinander machen wir nicht mit.

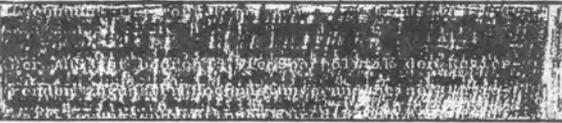
Zudem spricht noch ein ganz programmatrischer Grund für gemeinsames Handeln: Einen Finger kann man brechen, eine Faust viel schwerer.



Wir hoffen auf massive Teilnahme. (Einladung zur 2.ten SP-Sitzung)

Es geht ums Überleben.

Wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen. (Einladung zur 3.ten SP-Sitzung)



Angesichts einer wachsenden Kriegsgefahr durch die menschenverachtende Politik der US-Regierung auf Kosten der Sozial- und Bildungsausgaben, die ihre Entsprechung in der Politik der meisten europäischen Nato-Länder mit der BRD an der Spitze findet, angesichts der ...

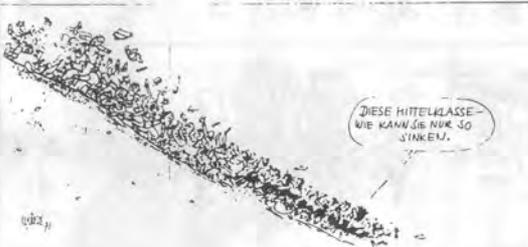


Wir wollen mit allen Statusgruppen Vorgespräche über Massenaaktionen im SS führen.

Die Masse der Studenten wird auf ein dequalifiziertes Kurzstudium orientiert, der Rest - die Elite - kommt in den Genuß eines Langstudiums. Schon jetzt deutet sich an, daß die Auseinandersetzungen in diesem Bereich kämpferisch weitergeführt werden müssen.



Am 4.12. fand in Bonn die mit 90000 Leuten größte Demo in der Geschichte der Studentenbewegung der BRD statt.



Der AHS ist bedroht: Die Sparpolitik der Regierenden zugunsten Hochrüstung und reiner Rationalisierungssubventionen für die Konzerne trifft auch die einzige soziale Einrichtung der Hochschule, den AHS.



Sollte in Zukunft eine Änderung der Studentenzahlen eine Abweichung vom Durchschnitt von mehr als ± 150 im Falle I & II, bzw. von mehr als 215 im Falle III in einzelnen Wahlkreisen ergeben, so ändert sich natürlich deren Stck. Sitze (oder falls sie dann nur noch einen oder weniger hätten, wären sie dann den jeweils vorangehenden oder jeweils folgenden Wahlkreisen zuzuschlagen).



Das letzte "demokratische und sozialistische" Parteiorgan der quantitativ einzigartigen parlamentarischen Massenorganisation der Arbeiterbewegung darf nicht sterben!



Der AStA wird beauftragt alle bündnispolitischen Absprachen zu treffen.

WIR HABEN DEN BEFEHL, BEINE IDEEN ZU RESPEKTIEREN. WIE SOLL DER GRASSE STÄHMES-FÜHRER SEIN?



Karl Lattemann schlug als Alternative zum Marsch eine Ankettungsaktion aller AStA-Vorsitzenden aus NRW vor.

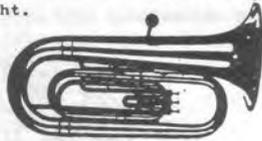


Die geplanten Aktionen lenkten aber davon ab, was im Osten passiere.

Es wurde beschlossen, den Botschaften von Irak und Iran Briefe zu schicken, in denen der Krieg zwischen den beiden Ländern verurteilt wird.

Die Nutzung des Gartens ist durch eine Umzäunung sicherzustellen.

Alle auf die Straßen: Wir brechen auf, weil die Uni sonst zusammenbricht.



Der AStA hat den Bau eines Radweges entlang der B1 noch nicht in Angriff genommen, wird sich diesem Problem aber in Kürze zuwenden.



Der Bericht des AStA hat nach Aussage von Sabine Lüdicke (AStA-Sprecherin) ein hohes Niveau.

Zum Regierungswechsel informierte der AStA die Studentenschaft schnell u. ausführlich.

Kritik: einige fanden die Eintritts- und Bierpreise zu hoch.

Nach intensiver Diskussion wurden folgende Änderungsanträge vom Antragsteller übernommen:

Seite 1 - Streichung der Zeile 3, Z. 4 geht weiter mit: "Es sollen schwerwiegende..."

- Z. 13 wird ergänzt zu: "... mehr massive Beschäftigungsprogramme entsprechend dem alternativen Wirtschaftsmemorandum."

- Z. 14 lautet: "Da nicht die arbeitenden Menschen die sozialen Kürzungen finanzieren sollen, fordern wir:..."

Zwischen Z 14 + 15 wird eingefügt:

...

- Z. 19 lautet: "Abschaffung von arbeitsplatzvernichtenden Subventionen für Konzerne"

- z. 23+24 werden gestrichen

- Z. 28 lautet: "Die Durchführung dieser obengenannten..."

Ende der Sitzung: 22.30 Uhr



Folgende Änderungen wurden vom Antragsteller eingearbeitet bzw. übernommen bzw. vom SP abgelehnt:

... a) S. 1, Z. 8: "Die wirtschafts- und sozialpolitischen..." (v.A.e.)...

Der Sozialabbau wird verschärft vorangetrieben und auch in der Bildungspolitik droht eine Rolle nach rückwärts.

In diesem Zusammenhang wurde auch mit dem Warschauer Pakt gedroht (siggi Voß).

zu TOP 4, 6. Zeile: "Statistik" wird gestrichen



Im Laufe der Diskussion um die Raumvergabe an der Uni bezeichnete RCDS-Mitglied Sigggi Voß Kommunisten als Faschisten. Daraufhin gab Baerbel Holtmeier (sMB) ihm eine Ohrfeige.



Uli stellte den Antrag, alle ASTA-Mist(zei- hnung)glieder sollten...

Ende der Sitzung: 22.30 - Ende des Proto- kolls(hicks): 24.15

In seiner Begründung informierte Dietmar eindringlich über die aktuellen Probleme in und um den Uni-Club (Wachhund).



*„Was bist du für ein freches
Karlschen, Hannes!
Die Herrschaften sind feine
Leute! Die haben Geld wie Hen!
Die finden das bestimmt nicht
so lustig.“*

Der Senat nimmt wohlwollend zur Kenntnis, daß die Studenten gegen die BAPÖG-Plaene der Bundesregierung demonstrieren wollen.



Der Kulturausschuß will ein "Grünes Weih- nachtsfest" veranstalten. Ziel dieses Festes soll es sein, daß die Studenten selbst was ma- chen.



Am 30.1.83 jaehrt sich zum fünfzigsten Mal der Jahrestag, an dem die Großindustrie zur U- berwindung der größten kapitalistischen Wirt- schaftskrise und zur Zerschlagung der Arbei- terbewegung die Regierungsgewalt an die fa- schistische NSDAP und erkonservativen bürger- lichen Parteien übertrug.



Zu guter Letzt

Trotzdem: es geht eine Epoche zu Ende, wir ste- hen an einem Einschnitt in der Geschichte der BRD.

Dies alles sind wortwörtliche Zitate aus SP- einladungen, -Protokollen, dem Redaktionsstatut, des Spatz, einem Protokoll eines Fall-Treffen, der GO des SP, Anträge verschiedener HSG und deren Diskussionen im SP. Die Antragsteller haben wir bewußt nicht aufgeführt. *Ulli+Marita*



Eigentlich hatte ich gehofft, daß vor Erscheinen dieser Omega, die Diplomprüfungsordnung (DPO) endgültig in der AV verabschiedet ist; auch weil ich gemeint hatte, daß kaum jemand etwas gegen eine geschlechtsneutrale Formulierung der DPO und insbesondere den Grad der Diplom-Statistikerin einwenden könnte. Daß das alles ganz anders gekommen ist, konntet ihr dem Flugblatt zur letzten AV entnehmen. Noch mal kurz was los war: Als studentische Vertreterinnen hatten Ulrike und ich in der letzten Sitzung des Ausschusses für Lehre und Studium (LuST) den Antrag gestellt

1) in § 2 der DPO einzufügen "... verleiht die Abteilung Statistik an der Uni Do den akademischen Grad eines Diplom-Statistikers bzw. einer Diplom-Statistikerin.



2) die bis jetzt männlichen Formulierungen in geschlechtsneutrale umzuändern. Der LuST-Ausschuss stimmte dem Antrag zu und mit diesen Änderungen wurde die DPO der AV vorgelegt. (Dort fühlten sich allerdings weder Herr Hebbel noch Herr Hering verpflichtet, diese Vorlage zu vertreten.) Allgemein fand Mann unseren Vorschlag lächerlich -oder besser es wurde befürchtet, sich lächerlich zumachen. Ihre Kommentare reichten von der Feststellung, "mann empfinde die DPO in der bisherigen Fassung nicht als Diskriminierung", bis zu dem Vorschlag, der DPO den Satz "mit Statistikern seien auch Frauen gemeint" voranzustellen. Mir scheint einige Leute haben ein recht merkwürdiges Empfinden dafür, was lächerlich ist und was nicht. Unser Antrag wurde schließlich bei 4 Ja-Stimmen, 5 Nein-Stimmen und 3 Enthaltungen abgelehnt. Tja, warum verwenden wir überhaupt Energie darauf, so etwas scheinbar Unerhebliches zu ändern, wenn "es in der Realität so viele schwerwiegendere Probleme gibt": z.B. daß weniger Frauen studieren als Männer, Frauen ihr Studium eher abbrechen, weniger höhere Positionen kommen, um nur einige zu nennen?

Weil sie vielleicht eine Möglichkeit ist, diese Realität, die sie widerspiegelt, bewußt zu machen. Die Frage "Wieso taucht die Frau in unserer Sprache erheblich seltener auf als der Mann" scheint mir eigentlich für den/die Hörerin, Leser/in naheliegend zu sein. Und irgendwann müßte man/frau auch drauf kommen, daß die Diskriminierung der Frau mehr heißt als z.B. Leichtlohngruppen (das die 'ne Schweinerei sind, haben die meisten ja inzwischen begriffen) Im Bereich der Universität heißt das z.B. nicht nur, daß ganze 13 Professorinnen an der gesamten Uni lehren, daß es Professoren gibt, die wenigen Studentinnen in ihrer Vorlesung noch anmachen, sondern es ist auch ein "männlicher" Wissenschaftsbetrieb, in dem u.a.



Leistung einen sehr hohen Stellenwert besitzt. Klar -haben wir alle drunter zu leiden, aber Mädchen wird -platt gesagt- Ellenbogenverhalten weniger beigebracht als Jungen. Glücklicherweise. Und diese Sozialisation, die bei vielen Frauen zu geringerem Selbstbewußtsein und mehr Passivität führt, geht Hand in Hand mit dem Bild vom männlichen Wissenschaftler. (Ist jetzt doppelt gemoppelt, warum wohl?) Daß bedeutet konkret, daß die wissenschaftlichen Fähigkeiten von Frauen durch Professoren und Kommilitonen immer wieder angezweifelt werden. ("Können Sie das denn?" "Hat die Studentin in der 4. Reihe das auch begriffen?")



Und da wird die Sprache auch zur Realität, indem sie dieses Bild immer wieder in unsere Köpfe einprägt.



Zurück zur DPO. Wir werden diesen Antrag erneut in den LuST-Ausschuss und die AV einbringen, zumal es sogar -man/frau lese und staune- eine Verordnung des WiMi Schier gibt, nach der die "Diplomurkunde die Bezeichnung des verliehenen Diplomgrades in männlicher oder weiblicher Form" enthalten muß. Das ganze geschieht jetzt in Form eines Rundschreibens an alle LuST-Ausschussmitglieder, in dem von uns noch weitere Vorschläge Fragen betreffend, die bezüglich "Nebenfachwechsel" und "Vordiplom im Nebenfach" in der letzten AV auftauchten, gemacht werden. Dieses Rundschreiben ist im folgenden abgedruckt.

Vorschlag

§ 8 (3) 6.4 streichen
stattdessen

§ 8 (4) Für die Prüfungen im Nebenfach entfallen die Voraussetzungen aus (3) 6.1), 2), 3) (Mathe- und Statistikscheine), ggf. sind Nachweise über die erfolgreiche Teilnahme an Lehrveranstaltungen des Nebenfachs zu erbringen.

Begründung:

Nach dem alten Vorschlag wäre es zwar möglich die Prüfung im Nebenfach zu machen, ohne alle Statistik- und Mathescheine zu haben, es wäre aber nicht möglich, den 1. Teil des Vordiploms in den Mathe- und Statistikfächern zu machen, ohne die Scheine im Nebenfach zu haben. Dies würde alle die Studenten/innen benachteiligen, die Scheine brauchen, um das Vordiplom im Nebenfach machen zu können (Physik, Chemie, Biologie, Soziologie).

§ 15 (4)

"wenn die Fächer 1-3 bereits bestanden sind" streichen

Begründung:

Ein Anliegen des Entwurfs dieser DPO war es, den Studenten/innen in Zukunft zu ermöglichen, die Prüfung im Nebenfach vorzuziehen. Diese Möglichkeit wird durch § 15 (4) eingeschränkt, wobei wir den Sinn der Einschränkung nicht erkennen können.

(Zur Erklärung: Im Entwurf war vorgesehen, einen Wechsel des Nebenfachs nach nicht bestandener 2. Prüfung -also endgültigem Durchfallen- noch zu ermöglichen. Vorausset-

zung war ein bestandenes Vordiplom im Mathe- und Statistikteil.)

§ 2 Diplom

"... verleiht die Abteilung Statistik an der Uni Do den akademischen Grad eines Diplom-Statistikers bzw. einer Diplom-Statistikerin.
Begründung:

siehe Verordnung des WiMi Schwier vom 26.2.82

- § 3
- (1) Die Diplomurkunde enthält
 1. die Bezeichnung der verleihenden Hochschule,
 2. den Namen, das Geburtsdatum und den Geburtsort des Absolventen,
 3. den Hinweis auf die erfolgreich bestandene Prüfung (Datum),
 4. die Bezeichnung des verliehenen Diplomgrades in männlicher oder weiblicher Form,
 5. den Ort und das Datum der Ausstellung sowie die Unterschrift des Rektors oder des Dekans.
 - (2) Auf Antrag des Absolventen ist in der Diplomurkunde der Studiengang anzugeben

allgemein die DPO wie folgt zu ändern:

Begründung:

Durch diese Formulierungen werden weibliche Studierende und Angehörige anderer Gruppen sprachlich durch die DPO miteingefasst, was nach der ursprünglichen Vorlage nicht der Fall war, in der sprachlich nur Männer vorkamen. (Wer denkt sich schon 'den Professor' oder 'den Vorsitzenden' automatisch weiblich?) Der Einwand, die männliche Formulierung schliesse den weiblichen Fall selbstverständlich mit ein, verkennt die Tatsache, daß für Frauen die Hochschulen gerade nicht gleichermaßen selbstverständliches Terrain sind wie für Männer. Daß gerade in den Naturwissenschaften weniger Frauen als Männer studieren, forschen und lehren und daß Frauen als Objekt der Wissenschaft so gut wie gar nicht vorkommen, sind Tatsachen, die sich vielfach empirisch belegen lassen.

Studentinnen in der BRD von Florence Hervé:

Durchschnittliche jährliche Abbruchquote deutscher Studierender nach Studienfächern in % (berechnet für die Studienjahre 1962 bis 1966)

| Studienfach | männlich | weiblich |
|---|----------|----------|
| Evangelische Theologie und Religionslehre | 3,4 | 9,6 |
| Katholische Theologie und Religionslehre | 6,5 | 13,2 |
| Allgemeine Medizin | 2,2 | 3,6 |
| Zahnmedizin | 4,0 | 4,2 |
| Tiermedizin | 3,6 | 7,7 |
| Pharmazie | 2,8 | 2,7 |
| Rechtswissenschaften | 4,1 | 9,0 |
| Wirtschafts- und Sozialwissenschaft | 5,2 | 9,5 |
| Kultur- und Sprachwissenschaften | 4,3 | 11,4 |
| Naturwissenschaften | 7,2 | 19,9 |
| Landwirtschaft, Gartenbau | | |
| landwirtschaftliche Nebengewerbe | 3,9 | 8,2 |
| hauswirtschaftliche Ernährungswissenschaften | | |
| Fisch- und Holzwirtschaft | 2,3 | |
| Architektur | 3,9 | |
| Bauingenieurwesen | 6,0 | |
| Vermessungswesen | 4,5 | |
| Maschinenbau einschließlich Schiff- und Flugzeugbau | 6,4 | 6,9 |
| Elektrotechnik | 5,9 | |
| Berg- und Huttenwesen | 3,4 | |
| Wirtschaftsingenieur | 4,1 | |
| Kunst, Musik und Sport | 5,0 | 7,0 |

Anteil der Abgänge mit erfolgreichem Abschluß an Studienanfängerinnen nach Fachrichtungen (in %)a

| Lfd. Nr. | Fachrichtung | männlich | weiblich |
|----------|---|----------|----------|
| 1 | Evangelische Theologie u. Religionslehre | 83 | 62 |
| 2 | Katholische Theologie u. Religionslehre | 77 | 50 |
| 3 | Allgemeine Medizin | 78 | 78 |
| 4 | Zahnmedizin | 75 | 74 |
| 5 | Tiermedizin | 90 | 85 |
| 6 | Pharmazie | 86 | 87 |
| 7 | Rechtswissenschaft | 69 | 59 |
| 8 | Wirtschaftswissenschaft | 67 | 55 |
| 9 | Soziologie, Wissenschaft von der Politik | 68 | 55 |
| 10 | Philosophie, Psychologie, Pädagogik | 62 | 55 |
| 11 | Lehramt an höheren Schulen | 56 | 46 |
| 12 | Sonstige Kultur- u. Sprachwissenschaften | 55 | 45 |
| 13 | Dolmetscher/Übersetzer | 60 | 57 |
| 14 | Mathematik angewandte Mathematik | 68 | 43 |
| 15 | Physik, Geophysik, Astronomie, Meteorologie | 68 | 43 |
| 16 | Chemie | 70 | 60 |
| 17 | Biologie, Botanik, Zoologie | 69 | 48 |
| 18 | Geographie | 70 | 58 |
| 19 | Geologie, Mineralogie, sonstige Naturwissenschaften | 70 | 46 |
| 20 | Landwirtschaft u. Gartenbau | 67 | 69 |
| 21 | Landwirtschaftlich technische Wissenschaften | 78 | - |
| 22 | Forst- und Holzwirtschaft | 93 | - |
| 23 | Architektur | 66 | 49 |
| 24 | Bauingenieurwesen | 62 | 55 |
| 25 | Vermessungswesen | 71 | - |
| 26 | Maschinen-, Schiff-, Flugzeug-Bau | 68 | - |
| 27 | Elektrotechnik | 66 | - |
| 28 | Berg- und Hüttenwesen | 77 | - |
| 29 | Wirtschaftsingenieur | 57 | - |

Aus: Angebot und Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften in der BRD bis 1980, Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn 1972, S. 66.

Wenn auch an unserer Abteilung relativ viele Frauen (bis zu 50 %) im ersten Semester anfangen, ist es doch erschreckend, wie viele von ihnen das Studium mit der Zeit abbrechen, so daß der Anteil von Frauen in den höheren Semestern gering ist.



Sicher liegen viele Ansatzpunkte außerhalb der Hochschule (Erziehung in Elternhaus und Schule, Berufsbild für Frauen, Arbeitslosigkeit), das heißt aber nicht, daß an den Hochschulen nichts dagegen getan werden könnte. Wie kann aber erreicht werden, daß Frauen gleiche Chancen haben? Worin ist die jetzige Ungleichheit begründet? Als Studentinnen sind Frauen aufgrund ihrer Sozialisation benachteiligt, die sich z.B. folgendermaßen auswirkt:

- Frauen handeln eher personenbezogen als Männer
- Mädchen werden darauf orientiert, Erfolge eher im privaten als im beruflichen Bereich zu suchen

reich zu

reich zu suchen

- bei Frauen ist Arbeitsleistung eher abhängig von befriedigenden sozialen Bezügen als bei Männern
- Frauen neigen dazu, eigene Erfolge durch Anstrengung oder Glück zu begründen, Mißerfolge dagegen mit mangelnden Fähigkeiten. Bei Männern ist es umgekehrt.

Neben ihrer Sozialisation spielt auch das Frauenbild an der Hochschule eine Rolle. Oft wird technisches, mathematisch-naturwissenschaftliches oder logisches Können bei Frauen (mehr oder weniger offen) angezweifelt, deswegen müssen sie häufig mehr arbeiten als Männer, um (auch sich selbst) ihre Existenzberechtigung an der Hochschule immer wieder nachzuweisen. Als Assistentin oder Professorin haben es Frauen mit einer weiteren Schwierigkeit zu tun: durch die traditionelle Rollenverteilung tragen sie oft die Hauptlast im Haushalt und bei der Kindererziehung und müssen deshalb insgesamt mehr leisten, sind stärker belastet als Männer.

Diese Benachteiligung von Frauen an den Hochschulen kann sicherlich nicht durch die sprachliche Veränderung der DPO beseitigt werden. Sie ist vielmehr ein nach außen sichtbares Zeichen für das Bestreben, Chancengleichheit für Frauen zu schaffen und erinnert ständig daran, daß Professoren selbstverständlich auch Frauen sein können. Jede/r Leser/in der DPO wird eine solche Formulierung als bewußte Maßnahme der Abteilung verstehen, Frauen besonders zu berücksichtigen, egal, ob er/sie selbst eine solche Formulierung für vernünftig hält. Aus Angst um den 'guten Ruf der Abteilung' auf dieses Zeichen zu verzichten würde letztendlich bedeuten, daß man aufgibt, das Recht auf Chancengleichheit von Frauen öffentlich zu vertreten und zu fordern.



Birgit

Aus dem Konvent:

Der Konvent war und ist nach dem neuen Gesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes NRW (WissHG) neben Rektor, Rektorat und Senat ein zentrales Organ der Uni. Nach seiner Zusammensetzung (40 Profs, jeweils 20 Mitarbeiter, Studenten und Nichtwissenschaftler) und seinen Aufgaben kann man ihn als das Parlament der Uni bezeichnen.

Gewöhnlich hat er nur die Aufgaben, das Rektorat zu wählen, den jährlichen Rechenschaftsbericht des Rektors entgegenzunehmen und zum Hochschulentwicklungsplan Stellung zu beziehen. Dafür braucht er nur einmal pro Semester zusammenzutreten.

Was ihn jedoch zur Zeit häufig in der Unizeit Thema sein läßt, ist seine "außergewöhnliche" Aufgabe. Er hat die sogenannte Grundordnung (GO) zu beschließen, die dem oben erwähnten WissHG entspricht. Die GO beschreibt im Prinzip die Struktur und Einrichtungen der Uni und enthält Verfahrensregeln für das Zusammenleben aller Leute an der Uni. Eigentlich steckt hierin schon eine Wertung, denn im Prinzip ist das Allermeiste schon im WissHG geregelt. Es sind bloß an einigen Stellen Spielräume offengeblieben, die die Unis (d.h. deren Konvente) ausfüllen dürfen.

Damit sind wir mitten im Problem. Es ist nicht nur umstritten, wie diese Spielräume, wie z.B. die Besetzung der ständigen Senatskommissionen (absolute Mehrheit für die Profs oder gleiche Vertretung aller Gruppen), ausgefüllt werden, sondern auch, ob nur solche Paragraphen von ausgenutzten Spielräumen die GO bilden sollen oder aus Lesbarkeitsgründen Teile aus dem WissHG übernommen werden sollen.



Was ist bisher geschehen?

Der vorherige Konvent hat in 1. Lesung den Entwurf eines Arbeitsausschusses verabschiedet, der relativ lang war und viel aus dem WissHG übernahm. Dies war Wille der Konventsmehrheit (d.h. alle, außer einigen Profs).

Denn die GO soll lesbar sein ohne Benutzung eines WissHG-Textes. Dieser Entwurf berücksichtigt weitgehend die Interessen der studentischen Konventsmitglieder.

Das Ende der 1. Lesung wollten jedoch einige Leute nicht akzeptieren, Prof. Keiter (Physik) legte einen kurzen Alternativentwurf vor.

Der im Mai neugewählte Konvent, bei dem wohl die "Fronten" ähnlich aussehen, hat nun beschlossen, in der 2. Lesung vom verabschiedeten Entwurf auszugehen und Änderungsanträge in drei Körben zu diskutieren. Dieser Beschluß berücksichtigt den Willen der Minderheit insofern, als geprüft werden soll, welche Paragraphen u.U. wegfallen können.

Dieser m.E. gute Beschluß wurde in einer schlimmen, tumultartigen Sitzung am 8.12.82 gefaßt. Wesentlich war dabei (neben alten Emotionen von der Wahl des Vorsitzenden des Konvents und seines Stellvertreters), daß die Mehrheit es sich nicht bieten lassen konnte, jetzt zuerst noch einmal über die Frage kurze oder lange GO zu diskutieren, da der MiniWuF eine Frist bis zum 28.2.83 gesetzt hat, in der die GO fertig sein soll. Das ist so schon schwierig, würde dann aber vollständig verhindert.

Dieser Beschluß wird nun von Prof. Danzer (Mathe) angefochten, weil die Beschlußfähigkeit nicht gegeben gewesen sei (nach Weggehen einiger Profs waren knapp zu wenig Leute anwesend). Da der Antrag auf Beschlußfähigkeit aber erst unzulässigerweise nach Eröffnung der Abstimmung erfolgt ist, ist der Beschluß gültig.

Dieser Antrag muß jedoch bei der nächsten Sitzung am 19.1.83 behandelt werden. Wir können uns das nicht bieten lassen. Man darf gespannt sein, wie es weitergeht.

Erhard



Aus dem Senat:

Eigentlich sollte in dieser Omega ein ausführlicher Artikel zu der studentischen Senatsarbeit der letzten Zeit stehen. Da ich einen solchen Artikel bis zum Redaktions-schluss nicht fertig geschafft habe, will ich mich hier auf das Notwendigste beschränken.

Der Senat ist auf Uniebene etwas Ähnliches wie die Abteilungsversammlung auf Abteilungsebene. Es gibt 4 studentische Mitglieder. 3 davon werden von unserer Liste (Juso, MSB, Fachschaftslisten, Unorganisierte) gestellt 1 vom RODS. Meistens sind die Sitzungen ätzend langweilig. Wie ihr vielleicht schon in der Unizeit gelesen hat, beschließt der Senat aber auch manchmal sinnvolle Dinge. So z.B. zum Thema BAP6G. Insgesamt ändert das aber nichts daran, daß die Senatsarbeit aufgrund der Mehrheit von erzreaktionären Professoren häufig recht frustierend ist. Etwas Abwechslung gibt es nur dann, wenn ein Go-In der Studentenschaft stattfindet. Interessant ist vor allem, daß man oft den Eindruck hat gegen eine Wand zu reden, wenn aber ein Go-In stattfindet hören die Professoren selbst uns studentischen Mitgliedern ernsthaft zu. Wir würden uns deshalb sehr freuen, wenn häufiger Go-Ins stattfinden würden. Themen gibts genug: Verabschiedung von Dipleprüfungsordnungen, Verabschiedung des Haushaltsplan für die Uni, Beschlüsse zu Ramifragen innerhalb der Uni und last but not least das Konzentrationspapier auch Schüler-Einsparplan genannt. **BERNY**

FSR

Als die Analysis-I-Vorlesung von Prof. Hazod bei vielen Erstsemestern Probleme aufwarf, wurde der FSR (Fachschaftsrat) von verschiedenen Seiten aufgefordert, entsprechende Schritte zu unternehmen. Die Probleme bestanden außer im off auch in:

- dem chaotischen Tafelbild
- der Verständlichkeit der Beweise
- der Art der Beispiele
- der Art der Globalübung .

Zuerst wurde vom FSR zu einer Versammlung von Teilnehmern der Vorlesung eingeladen. Diese 30 Mädchen und Jungen beschlossen, eine Unterschriftenliste zu organisieren und sie Herrn Hazod und Mitverantwortlichen zu übergeben. Während sich ca. 150 Unterschriften zusammenläuperten, besserte sich die Vorlesung kurzzeitig aufgrund einer Diskussion mit den oben Genannten. So wurde die Unterschriftenliste von 15 (mehr kamen nicht) Unterzeichnerinnen beiderlei Geschlechts vorerst auf Eis gelegt. Nachdem die Vorlesung sich wieder drastisch verschlechtert hatte (quod erat expectandum) wurde die Liste übergeben von: direkt Betroffenen und Mitglieder(inne)n der Fachschaftsräte Mathematik und Statistik. Erst vor kurzer Zeit fertigte der FSR ein Flugblatt an, um mit den Hörer(inne)n der Vorlesung Analysis-I über die bisher geleistete Arbeit in dieser Sache Bilanz zu ziehen. Wir werden vor weiteren Schritten nicht zurückschrecken!



zur Lage: Zeiten sind das...

Zu den VDS- Frageböhen - wir hatten uns eigentlich richtig tolle Ergebnisse erhofft, hatten damit gerechnet, daß "wahnsinnig viele" zurückkommen würden, hatten schon einen Anbau für das FSR-Büro geplant, hatten uns auf das Auswerten schon psychologisch vorbereitet...Und was war? Garnichts war...

Dabei hatten wir uns vorgestellt, euch gerade mit dem speziellen Statistikerteil anzusprechen, eure Probleme und Sorgen mit dem Studium und auch zwischenmenschlichen Kontakten damit etwas aufzudecken, um dann gemeinsam etwas dagegen zu tun.

Denn der immer geringer werdende Kontakt zur Basis der Studenten selbst in unserer Fachschaft geht uns auch mächtig auf den Geist, so daß wir versuchen wollten, ihn mithilfe dieser Fragebogenaktion zu verbessern.

Also füllt bitte die Bögen, die Ihr habt, aus und holt euch welche aus der Fachschaft, falls ihr noch keinen habt.



Wir haben einen Brief an den Wissenschaftsminister Schwier geschrieben, in dem wir die schlechte finanzielle und personelle Situation unserer Abteilung schildern und gleichzeitig die Rücknahme des Konzentrationspapiers, die Aufhebung der Stellenbesetzungssperre sowie die Erhöhung des Hochschuletats und des Etats der Abteilung Statistik fordern. Diesen Brief haben auch Professoren, Assistenten und wissenschaftliche Angestellte unterschrieben. Zur Zeit befindet er sich beim Rektor Velsing, der ein von uns entworfenes Begleitschreiben hinzufügen will.

Wie schon in unserem Programm steht, wollten wir versuchen, möglichst viele Leute in die FS-Arbeit einzubeziehen, da es uns nicht möglich ist, alles, was wir für nötig halten, alleine zu tun. Im Moment sieht es aber so aus, daß sich an Bafög-AG, Friedens-AG und an den FSR-Sitzungen kaum Leute beteiligen. Auch bei den bisher durchgeführten Aktionen z.B. Bafög-Demo, Stadtaktion, Go-It im Haushaltsausschuß ließen sich nur wenige blicken. Wir finden das ziemlich schade, da unserer Ansicht nach zum Studium nicht nur Vorlesungen besuchen und Scheine machen gehört, sondern daß man auch versucht, sich für die Verbesserung der Studiensituation zu engagieren und dies nicht einigen wenigen überläßt. Zur Verbesserung der Kommunikation in der Fachschaft werden wir, sobald dies möglich ist, im Uni-Club eine Fete organisieren und regelmäßig Treffen durchführen.



TERMINE:

- Bafög-AG
montags 17.00h
Blümlinde Str. 156
- FSR-Sitzung
Woods 14.00h
R. 414
- FRIEDENS-AG
donnerstags
S. Aushang
- ♀♀-Cafe
donnerstags 12.00h
Frauenrat
b. ASTA, PH
- Aktion
für
geschlechtliche
Kommunikation
donnerstags
S. Aushang
- (Diskussionsrunde
zu
"Schwarz und
Weiß")
- *AWISOPO-
Vorausstellung
25. 1.
S. Aushang
- SP-Sitzung
donnerstags 18.00h
PH
- Fete
29. 1. b. Jürgen
Humboldtstr. 65
- Fete
Sabine +
Christiane
19. 2.
Hoke Str. 65
- Vorausstellung zum
50. Jahrestag der
Macht ergreifung
1. 2. S. Aushang
- SP-Wahl
31. 1. - 3. 2.



Ringvorlesung:

Eine Veranstaltung des ♀♀-Referats
dienstags, um 18 h im ♀♀-Referat, PH

- 19. 1. Frieden (eine nötige
Aktionsform)
- 25. 1. eine Weiblichkeitsideologie
(Blüm - Papier)
- 1. 2. "Salz der Erde"
(Film über Frauen im Wider-
stand)
- 8. 2. Film vom ♀♀-Friedenswandel
- 15. 2. alternative Verleitung



ANGSTMACHE statt ARGUMENTE

Der Fachschaftsrat hat in seinem Programm angekündigt, er werde sich anlässlich des Regierungswechsels mit der CDU/CSU-Ideologie auseinandersetzen. Unser Ziel ist es, die konkreten politischen Beschlüsse und deren Auswirkungen im Zusammenhang mit der dahinterstehenden Ideologie und ihrer Verbreitung deutlich zu machen.

Unter der Überschrift "Angstmache statt Argumente" wollen wir die Auseinandersetzung der CDU/CSU mit politisch andersdenkenden Gruppen beschreiben.

1. Die CDU/CSU macht sich einen in der BRD existierenden Antikommunismus zu Nutze, um außerparlamentarische Bewegungen zu diskreditieren.
2. Gewalttätigkeiten von Einzelnen werden hervorgehoben, um die Kritik von Vielen an den gesellschaftlichen Verhältnissen abzuwerten.

Diese beiden Thesen wollen wir im Folgenden erläutern:

Daß in großen Teilen der Bevölkerung eine Angst vor dem Kommunismus und vor der Bedrohung durch die Sowjetunion existiert, ist unbestreitbar; aufzuzeigen, wie diese Angst entstanden ist, würde an dieser Stelle zu weit führen. Sie ist allerdings nach dem Ende des zweiten Weltkrieges in erheblichen Maße von der CDU/CSU und von Teilen der Medien (Springerpresse) geschürt worden. Dies geschah zum Beispiel dadurch, daß der Eindruck erweckt wurde, die Baader-Meinhof Gruppe und andere terroristische Vereinigungen seien gewissermaßen ein Bestandteil der "linken Kräfte" in der BRD. So sagte z.B. Karl Carstens 1974, die Bundesrepublik habe "von links eine akute, lebensgefährliche Gefahr zu verzeichnen, eine Gefahr, die sich in verschiedener Form ausdrückt - angefangen von den Mordanschlägen bis zu systematischen Zerstörung der Grundwerte unserer Ordnung in den Schulen unseres Landes..."



Diese "linke Gefahr" mußte auch als Begründung für die Einführung von Berufsverboten herhalten, welche eine Verletzung der Artikel 3 und 33 des Grundgesetzes bedeuten. Rainer Barzel 1972:

"Wenn die bestehenden Rechtsgrundlagen nicht ausreichen sollten, die DKP-Mitglieder aus dem öffentlichen Dienst auszuschließen, dann ist die CDU/CSU bereit, gemeinsam mit anderen demokratischen Parteien diese Rechtsgrundlage zu schaffen, hierbei muß auch eine Änderung des Grundgesetzes in Betracht gezogen werden."

Das Schlimmste an der Praxis der Berufsverbote ist die Verunsicherung der Menschen, der ausgeübte Zwang zur Anpassung und die Erziehung zum Duckmäsertum.

Diese Angst vor der "linken Gefahr", die nicht durch eine sachliche Argumentation, sondern durch suggestive Beeinflussung verstärkt worden ist, macht sich die CDU/CSU nun zu Nutze, um alternative Bewegungen, indem sie sie als "kommunistisch unterwandert" bezeichnet, einerseits in Mißkredit zu bringen und andererseits zu spalten. So werden z.B. die Friedensdemonstrationen als "von langer Hand aus Moskau gesteuert", ihre Teilnehmer als "nützliche Idioten" und Kernkraftgegner im allgemeinen als Chaoten und Krautwähler dargestellt.

Daß die CDU/CSU statt argumentativer Auseinandersetzung lieber (üble) Demagogie betreibt, läßt sich auch daran ersehen, daß den Studenten und Studentinnen, die für den Erhalt des Bafögs demonstriert haben, Egoismus und soziale Ungerechtigkeit vorgeworfen wurde; d.h. die CDU/CSU tut so, als ob die Student/inn/en Bafög auf Kosten der Rentner und Arbeitslosen haben wollen.

Heftiger Streit um Bonher Bafög-Demo

BONN (dpa/ddp) Um die Demonstration, mit der heute in Bonn mehr als 50 000 Schüler und Studenten gegen einschneidende Kürzungen in der Ausbildungsförderung protestieren wollen, ist heftiger Streit entbrannt. Der Sprecher des Bildungsministeriums nannte die Demonstration "überflüssig und entbehrlich". Die Studenten setzten sich dem Vorwurf aus, nur an sich zu denken. Dieser Egoismus sei eine Absage an soziale Gerechtigkeit und Solidarität.

Dieser Zeitungsausschnitt ist aus der WAZ vom 4.12.82

Aus der Aussage des Sprechers des Bildungsministeriums ergibt sich, daß nicht etwa die Abschaffung des Bafögs, sondern der Kampf um den Erhalt des Bafögs eine Absage an die soziale Gerechtigkeit bedeutet.

So haben wir das noch gar nicht gesehen!



Im jetzt anlaufenden Wahlkampf spricht die CDU/CSU von einer "sozialistischen Mißwirtschaft" unter der ehemaligen SPD-Regierung und warnt vor dem drohendem "rot-grünen Bündnis". Zitat Bernhard Worms (Vorsitzender der CDU-Rheinland): "Gerade Nordrhein-Westfalen, mit seinem hohen Anteil fleißig arbeitender Bürger, muß davor bewahrt werden, rot-grünen Experimenten ausgesetzt zu werden."

Die Vertretung der CDU/CSU an den Universitäten, der RCDS, beherrscht diese Demagogie ebenso gut. Zitat aus einem RCDS Flugblatt, das im November erschien: "Im linken Spektrum findet man unter dem Begriff 'Widerstand' einen fließenden Übergang von Politik zur Gewaltanwendung bis hin zum Terrorismus."

In einem anderen Flugblatt vom Dezember bezeichnet der RCDS den Wissenschaftsminister Schwier und den Rektor der UNI DO, Velsing, als links und behauptet, der Student, der dem Schwier das Ei auf den Kopf schlug, hätte damit seine Vorstellungen von "mehr Demokratie wagen" verwirklicht. Damit wird doch unterschwellig behauptet, der Wahlkampflogan der SPD sei eine Legitimation für diese chaotische Aktion, oder wie der RCDS sie bezeichnet, "diese Tötlichkeit mit Körperverletzung, also diesen Rechtsbruch". Im gleichen Flugblatt heißt es weiter: "Hatte nicht Ex-Innenminister Gerhart Baum immer wieder betont, daß es zu den hervorragendsten Eigenschaften des demokratischen Staates gehöre, verummumt auf Polizisten einschlagen zu können?" Ein Kommentar hierzu erübrigt sich wohl.



"Immer mehr ist in der Bundesrepublik von der Verteidigung der Grundordnung durch den Staat die Rede, immer weniger von der Verteidigung der Grundfreiheit gegen den Staat. Man braucht doch nicht zum Schutz des Rechts Rechte anzutasten und zum Schutz der Freiheit Freiheiten zu beschränken."

Alfred Grosser (Friedensträger des deutschen Buchhandels 1975)

WAHLPROGRAMM

der

Fachschaftsliste/Jusos

Die Fachschaftslisten, die Juso-Hochschulgruppe und der LHV haben sich für die kommende Wahl zum Studentenparlament (SP) auf einer uni-weiten Liste zusammengeschlossen. Eure Stimmen für Falis, Jusos oder den LHV in den Wahlkreisen werden für die ganze Uni zusammengerechnet und als eine Liste bei der Vergabe von 10 SP-Sitzen angesehen. Nach der Wahlordnung müssen die uniweiten Listen aber auch in den Wahlkreisen zusammenkandidieren. Daher bilden wir auch in der Fachschaft eine gemeinsame Liste.



Grundlage für die Arbeit im SP soll das folgende Wahlprogramm sein. Unabhängig davon, ob wir gewählt werden oder nicht, möchten wir uns am SP beteiligen und, falls einer/ne von uns gewählt wird, die Arbeit unter uns aufteilen.



Die folgende Kurzfassung des Wahlprogramms stellt den Diskussionsstand zwischen Falis, Jusos und LHV dar.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit werden Aktionen gegen die massiver Kürzungen im Bildungs- und Sozialbereich sein, von denen die Studenten insb. durch Bafög-Kürzungen, Stellenabbau und Sachmittelstreichungen (bsp. Bibliothek) betroffen sind. Es ist wichtig, mit allen von der Krise Betroffenen zusammenzuarbeiten (Hoesch-Arbeiter, Arbeitslose, ...). Programme gegen die Arbeitslosigkeit, konkret für Ausbau der Hochschule und Energieeinsparungsinvestitionen hier an der Uni (Wärmedämmung, Nutzung der Abluft und der Sonnenenergie) müssen entwickelt werden. In diesem Zusammenhang werden wir Diskussionen über Alternativen zur herrschenden Wirtschaftspolitik führen.

-Gegen Wohnungsnot, Mieterhöhungen (neue Staffelmiete, ...) und Isolation sind Initiativen zu entwickeln.

-Eine verstärkte Ökologiearbeit gegen die derzeitige Wachstumspolitik der Großprojekte (Weiterbau der Pleitereaktoren im Hamm und Kalkar, dazu ein 1300 MW Reaktor in Hamm in Genehmigung, die angeordneten 3000 km Autobahn, etc.), sowie gegen eine weitere Zerstörung natürlicher Biotope (Wäldersterben, Gift in Böden und Grundwasser, etc.) ist hier an der Uni notwendig. Wir unterstützen Initiativen gegen derartige Umweltzerstörungen sowie die Entwicklung sanfter Technologien, z.B. im neuen Wissenschaftsladen.



-In Zeiten der wirtschaftlichen Rezession sind Frauen von Streichungen im Bildungs- und Sozialbereich besonders betroffen. Frauenspezifische Probleme müssen hier aufgezeigt und diskutiert werden.

WERNER!



-Die Studienbedingungen verschärfen und verschlechtern sich von Jahr zu Jahr. Extrem harte Zulassungsbeschränkungen, Prüfungsbedingungen und Studienordnungen bilden keine denkenden, sondern funktionierende Menschen aus. Mögliche und erforderliche Studienreformen müssen wieder verstärkt diskutiert werden.

WERNER!



Als Studenten nehmen wir teil an der Perfektionierung der Waffensysteme (Ingenieur-, Natur-, Wirtschaftswissenschaften, Informatik) sowie an der psychologischen Aufrüstung (Journalistik, Pädagogik). Als Menschen sind wir von der Aufrüstungsspirale, die den nächsten Krieg vorbereitet, betroffen.

WERNER!

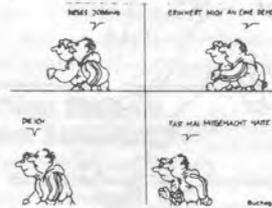


Wir setzen uns für alle Aktivitäten ein, die geeignet sind, die direkte Kriegsgefahr zu verringern und die NATO-Nachrüstung zu verhindern. Wir wollen stärker mit ausländischen Studentengruppen und den Dortmunder 3. Welt-Gruppen zusammenarbeiten und gemeinsame Veranstaltungen zur internationalen Solidarität durchführen. Der Ausländerfeindlichkeit muß entgegengetreten werden, z.B. durch Veranstaltungen mit ausländischen Arbeitnehmern. Diskriminierung von Minderheiten muß verhindert werden.

Werner!

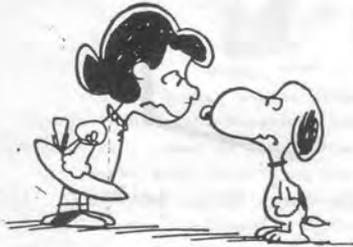


Der immer größere Einsatz von neuen Informationstechnologien und Medien (Verkabelung, Satelitenfernsehen) sind erste Schritte hin zu einem totalen Überwachungsstaats. Die Kontrolle eines jeden einzelnen durch Großrechner, Datenbanken und Rechnerverbunde ist möglich und wird von den Regierungen propagiert. Einseitige Beeinflussung durch käufliche Medien war schon immer ein beliebtes "Hobby" der Herrschenden. Darüber gilt es zu informieren und den Betroffenen die Gefahr bewußt zu machen.



Die Kultur an der Universität liegt brach. Um dies abzuändern gilt es, ein soziokulturelles Zentrum zu schaffen, in dem hauptsächlich Künstlern aus dem Raum Dortmund und an der Universität Studierenden eine Auftritts- bzw. Probemöglichkeit gegeben wird. Durchgehende Workshops, beispielsweise Gitarrenkurse, Jazzgymnastik, Pantomime, etc. finden sicherlich ein breites Interesse in der Studentenschaft.

Um dafür genügend Kursleiter zu gewinnen, bzw die Kulturarbeit in Dortmund zu koordinieren, ist eine Zusammenarbeit mit Dortmunder Kulturinitiativen erforderlich.



Oft werden die gleichen Themen und Interessen sowohl in der Universität, als auch von nicht ungebundenen Initiativen und Gruppen diskutiert und vertreten (z.B. Wissenschaftsalten). Hier wäre eine Zusammenarbeit sinnvoll und würde manches erleichtern.

Wir treten für eine gleichberechtigte Zusammenarbeit aller linken und fortschrittlichen Strömungen der Studentenschaft im ASTA ein. Keine linke oder fortschrittliche Kraft darf politisch, personell oder organisatorisch ausgegrenzt werden oder dominieren.



In der letzten Wahlperiode hatte der MSB Spartakus -dank des alten Wahlsystems- und der Frustrationen vieler undogmatischer Kräfte an der Politik auf Uni-Ebene- 24,7 % der Stimmen erhalten und 45,3 % der Sitze im SP bekommen. Aufgrund dieser Machtposition war es dem MSB möglich, die Studentenpolitik an der Uni Do weitgehend zu bestimmen. In strittigen Fragen blieben den undogmatischen Kräften nur entweder -eine Abstimmungeniederlage hinzunehmen, oder -Kompromisse zu akzeptieren, die nur einen nahezu inhaltsleeren Minimalkonsens darstellten, in denen nicht mehr viel von unseren Positionen übrig blieb und die wenig motivierend wirkten.

Die ASTA-Arbeit beschränkte sich leider häufig auf eine unbefriedigend "Kampagnenpolitik", die mit vereinfachten Analysen und unrealistischen Zielsetzungen arbeitet.

So war die Arbeit des ASTA im WS hauptsächlich auf das Festival des Widerstandes und die Bafög-Demo orientiert. Die Aktionen gegen die Bafög-Kürzungen mußten zwar Schwerpunkt in

diesem Semester sein, jedoch wurde zu wenig inhaltlich gearbeitet, um z.B. das "Gegen Rotstift sein" zu einer alternativen Politik zu erweitern, die bisher noch kaum in den Köpfen der Studenten/innen verankert ist.

Es ist wichtig, kritisches Bewußtsein zu fördern, daß zu differenzierteren Analysen, Widerstands- und Forderungsformen führt.



Damit wenige in den Fachschaften Aktive den ASTA und das Sp nicht als übergeordnetes Gremium erleben, muß die Kommunikation zwischen Fachschaften und ASTA dringend verbessert werden, was mal wieder einen Versuch wert ist.



Unser Ziel ist eine Unipolitik, die -auf eine größtmögliche Zusammenarbeit aller linken Gruppierungen an der Uni DO hinarbeitet, aber unterschiedliche Positionen nicht unter dem Deckmantel der "Einheit der Linken" versteckt, -politisches Bewußtsein mit dem Ziel der Selbstbestimmung fördert, -aus der Kritik am Bestehenden Alternativen entwickelt, -ehrlich gegenüber sich selbst und anderen gegenüber sind, -Isolation und Entfremdung im Studienalltag aufarbeitet, mehr Studenten/innen motiviert, sich einzubringen, -sich in Form einer offenen Entscheidungsfindung zu Aktionen entschließt. Kurz: Aus der verwalteten Studentenschaft soll eine sich verwaltende werden.

Herzlichst
Marika Durek
Friedhelm Leverkus
Jürgen Ise
alle 7. Sem.



Matthias, Berny, Ulrike (ohne Anspruch auf naturgetreue Wiedergabe)



Für ein sinnvolles Studium





Für eine gemeinsame
Diskussion der StudentInnen
und für gemeinsame
Aktionen



Als moderner Realist male ich streng nach Modell, gestalte mir jedoch ein paar künstlerische Freiheiten.

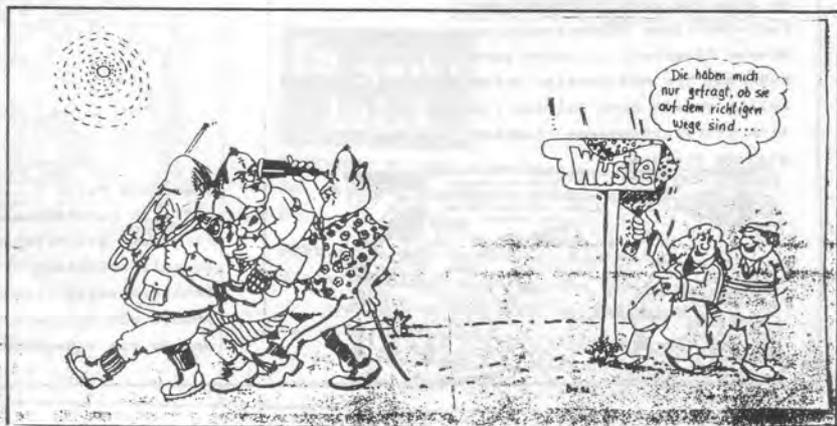
Keine neuen
Atomraketen.
Für Abrüstung
in Ost und
West.



Manchen
können wir
es nie recht
machen...



... anderen
wollen wir
es gar
nicht recht
machen



Das die Sachlichkeit dabei oft zu kurz kommt, zeigt unter anderm dieser Artikel. Ich bin auch oft zu wütend, um sachlich zu bleiben.



Das Flugblatt der Bafög-AG hat mich auch ziemlich genervt. Da werden die "guten alten Zeiten" bejubelt, wo wir noch alle hochpolitisch waren, doch nun sind wir scheinbar alle verblödet und erkennen den Ernst der Lage nicht mehr.



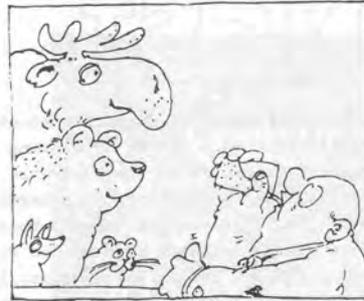
Und wenn viele Leute keine Böcke mehr haben, sich an den Massaktionen der VDS zu beteiligen oder ständig irgendwelche Poweraktionen zu machen, wird ihnen vorgeworfen, der Rechtsregierung und ihrer Sparideologie auf den Leim zu gehen. Ich für meine Person kann sagen, daß ich das nicht tue. Ich lasse mich aber auch nicht von der SPD verarschen und jubel ihren Politikern zu, wenn diese aus wahlkampfaktischen Gründen gegen die Bafög-Regelung der CDU wettern. Daran, daß der MSB den DGB als fortschrittliche Kraft begreift, mit der man gemeinsam die Gesellschaft verändert, habe ich mich inzwischen gewöhnt. Daß er nun aber die SPD auch als sowas ähnliches ansieht, geht über meinen Begriffshorizont.

Aber um nochmal auf das Flugblatt der Bafög-AG zurückzukommen: Ganz abgesehen davon, daß es falsch ist, was dort über Jusos und Falis steht, weiß ich wirklich nicht, was das in diesem Flugblatt zu suchen hat. Und ein Hohn ist es ja wohl, sich erst über das Klima in der Fachschaft zu beschweren und sofort danach Jusos und Falis anzupissen. So ein Klima entsteht nicht von selbst.

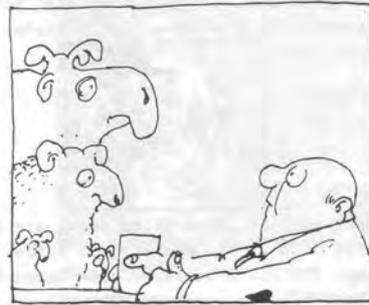
Sabine



Dämon Alkohol



Nach dem 12. Biere...



ähneln sich alle Tiere.

Vom lieben Gott, der über die Erde wandelte

Es begab sich einmal, als der liebe Gott wieder über die Erde wandelte, daß es dunkel wurde und er am Hause des reichen Mannes anklopfte und um ein Nachtlager bat.

Doch der reiche Mann erkannte nicht, wer da vor ihm stand, und so antwortete er: »Tritt herein, unbekannter Fremder, das ist wohlgetan, daß du bei mir anklopfst. Gleich werde ich dir das schönste Bett im ganzen Haus herrichten lassen, darf ich dich in der Zwischenzeit mit feinem Backwerk und köstlichen Weinen bewirten?«

Da gab sich der liebe Gott zu erkennen und sprach erfreut: »Dein Angebot ist sehr freundlich, reicher Mann. Die letzten Male, da ich über die Erde wandelte, mußte ich nämlich immer beim armen Mann absteigen. Und da hat es mir, ehrlich gestanden, gar nicht gefallen, bei dem war alles - unter uns gesagt - doch erschreckend ärmlich.« Nach diesen Worten aber schmausten und tranken die beiden nach Herzenslust, und es wurde noch ein richtig netter Abend.

X Alternative
Wirtschafts- und
Sozial-
Politik

| | | JANUAR '83 | | | |
|----|----|--|------------------|------------------|------------------|
| | | 17 ⁰⁰ | 19 ⁰⁰ | 21 ⁰⁰ | 23 ¹⁵ |
| 1 | Sa | <h1>ZWISCHEN ANGST + HOFFNUNG</h1> | | | |
| 2 | So | | | | |
| 3 | Mo | | | | |
| 4 | Di | | | | |
| 5 | Mi | | | | |
| 6 | Do | | | | |
| 7 | Fr | | | | |
| 8 | Sa | | | | |
| 9 | So | | | | |
| 10 | Mo | | | | |
| 11 | Di |  | | | |
| 12 | Mi | <p>des BAPÖG auf ihre Fahnen schreibt, als wenn sie dies mit der Abschaffung täten? Die SPD uns also eine ganze Menge Arbeit abnimmt, indem sie für unsere Forderungen wirbt. Ob man ihr dafür so dankbar ist, daß man sie auch wählt, möchte ich hier jedem selber überlassen.</p>  | | | |
| 13 | Do | | | | |
| 14 | Fr | | | | |
| 15 | Sa | | | | |
| 16 | So | | | | |
| 17 | Mo | | | | |
| 18 | Di | | | | |
| 19 | Mi | | | | |
| 20 | Do | | | | |
| 21 | Fr | | | | |
| 22 | Sa | <p>Die Angst vor der Integration durch die SPD unter dem Motto, "Wir machen doch keinen Wahlkampf für die SPD.", erreichte ihren Höhepunkt kurz vor bzw. nach der BAPÖG-Demo. Berechtigte Zweifel an der Ehrlichkeit der SPD-Bildungspolitiker wurden geäußert, da diese in der Vergangenheit ja auch nicht gerade studentenfreundliche Politik betrieben hatten. Für wieviele diese Angst der Anlass war am 4.12.82 morgens im Bett zu bleiben und nicht mit nach Bonn zu fahren, kann nicht genau gesagt werden. Schade ist es um jeden einzelnen.</p> | | | |
| 23 | So |  | | | |
| 24 | Mo | <p>In teressant ist in diesem Zusammenhang eine Begebenheit, die sich auf dem SPD-Landesparteiabend in Berlin ereignete. Dort wurde mit knapper Mehrheit ein Antrag abgelehnt, der den NATO-Raketenbeschluß abgelehnt hätte. Dies geschah, weil Erhard Eppler auf dem Parteiabend die Position vertrat, daß die Annahme des Antrags als Anbiederung an die Friedensbewegung aufgefasst werden könnte. Das hat uns bestimmt nicht genützt. Da ist es doch wirklich angenehmer, daß der Kanzlerkandidat der SPD erklärt hat, daß er, sollte er an die Macht kommen z.B. das BAPÖG wieder einführen würde. Ob er dies dann auch wirklich tun wird, hängt aber nicht zuletzt von uns ab. Wenn sich alle dem Fachschaftsrat Informatik anschließen, der beschlossen hat bis zum 6.3.83 keine Aktionen zum BAPÖG durchzuführen, wird ein Bundes-</p> | | | |
| 25 | Di | | | | |
| 26 | Mi | | | | |
| 27 | Do | | | | |
| 28 | Fr | | | | |
| 29 | Sa | | | | |
| 30 | So | | | | |
| 31 | Mo | | | | |



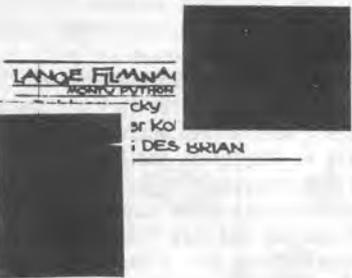
- 1 Sa
- 2 So
- 3 Mo
- 4 Di
- 5 Mi
- 6 Do
- 7 Fr
- 8 Sa
- 9 So
- 10 Mo
- 11 Di
- 12 Mi
- 13 Do
- 14 Fr
- 15 Sa
- 16 So
- 17 Mo
- 18 Di
- 23 So
- 24 Mo
- 25 Di
- 26 Mi
- 27 Do
- 21 Fr
- 22 Sa
- 28 Fr
- 29 Sa

kanzler Vogel dies bestimmt nicht tun. Die Hoffnung, daß die SPD nach dem 6.3.83 alles besser machen wird, ist also sehr trügerisch. Ich glaube, daß sie dies nur dann tun wird, wenn sich sowohl Studentenschaft als auch der DGB weiterhin für die Erhaltung des BAPÖG stark machen. Denn nur dann ist es möglich ein Klima zu schaffen, in dem er von seinen Wahlversprechen nicht mehr zurückkann. Dieses Klima entsteht aber nicht dadurch, daß wir alle die Hände in den Schoß legen oder aber uns in unser Kämmerlein zurückziehen und dort Alternativen zur herrschenden Wirtschafts- und Sozialpolitik diskutieren.

Zum Abschluß möchte ich noch etwas an die Adresse derjenigen sagen, die der Meinung sind, daß man unter einer CDU/CSU-Regierung nichts erreichen kann, sagen. Wenn dem so wäre, muß man sich doch die Frage stellen, wieso es überhaupt in der USA eine Friedensbewegung gibt, die mittlerweile so stark ist, daß Reagan nicht mehr in der Lage ist so aufzurüsten wie er will. Und Reagan ist mit Sicherheit ein noch viel härterer Brocken als es Kohl, Dregger, Albrecht, Genscher oder Strauß, je sein werden.

Boony (MSB Spartakus)

P.S.: Beim nochmaligen Lesen dieses Artikels ist mir noch aufgefallen, daß man ihn so auslegen könnte, daß ich gegen eine Diskussion von Alternativer Wirtschafts- und Sozialpolitik wäre. Dies ist mitnichten der Fall. Sonst wäre ich mit Sicherheit nicht in einem marxistischen Studentenverband. Und ein nichtunbekannter Marxist hat ja schließlich mal gesagt: "Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis!". In diesem Sinne bin ich für die Diskussion von Alternativer Wirtschafts- und Sozialpolitik und nicht als Selbstzweck.



Bildung und Bildungsfinanzierung

Zum Bildungsbereich äußert sich die Regierungserklärung nicht, obwohl Bildungsauswendungen unerhebliche Zukunftsinvestitionen sind. Denn ohne qualifiziert gebildete und ausgebildete Arbeitskräfte lassen sich weder Produkte noch Innovationen schaffen. Deshalb erwartet der DGB bald Aussagen zur Bildungspolitik insgesamt.

- Eine ausreichende Anzahl qualifizierter Arbeitnehmer kann nur erreicht werden, wenn alle Begabungen gefördert und soziale Unterschiede ausgeglichen werden. Dazu gehört die Schaffung gleicher materieller Voraussetzungen durch einen Rechtsanspruch auf individuelle Bildungsförderung. Die Koalitionsvereinbarung sieht jedoch vor, hier erhebliche Einschnitte vorzunehmen, und zwar:
1. Ab dem Schuljahr 1983/84 soll die Ausbildungsförderung für Schüler nur noch bei unzumutbaren Entfernungen zum Wohnort aufrechterhalten werden.
 2. Die Ausbildungsförderung für Studenten (Bafög) wird auf Darlehensbasis umgestellt mit einer Neugestaltung der Rückzahlungsbedingungen. Die Neuregelung soll ebenfalls ab Wintersemester 1983/84 erfolgen.
 3. Geplante Einsparungen für den Bundeshaushalt 1983: 200 Millionen DM.
 4. Halbierung des Ausbildungsbeitrages ab 1. April 1984 und Umwandlung des Abzugs von Kinderbetreuungskosten in einen Kinderfreibetrag von 432 DM je Kind.

Beurteilung:

- Die vorgesehene Streichung der Ausbildungsförderung für Schüler (außer bei unzumutbaren Entfernungen zum Wohnort) bedeutet eine massive Verschlechterung der Lebenshaltung eines großen Teils der ca. 500.000 geförderten Schüler und ihrer Familienangehörigen, das heißt von mehr als 1 bis 2 Millionen Menschen.
- Der DGB weist darauf hin, daß sich gerade die Ausbildungsförderung für Schüler als besonders gezielte Entlastung für Familien mit niedrigem Einkommen erwiesen hat (80 Prozent der Eltern geförderter Schüler beziehen ein Nettoeinkommen von unter 2000 DM monatlich, 50 Prozent von unter 1500 DM und 25 Prozent von unter 1000 DM).
- Es muß berücksichtigt werden, daß den Jugendlichen in Ausbildung und ihren Eltern im Jahr 1981 schon zweimal Einsparungen von insgesamt rund 1 Milliarde DM für ein volles Jahr auferlegt wurden.
- Schließlich weist der DGB darauf hin, daß das drastische Zusammenstreichen der Schülerförderung vermutlich zu einem erhöhten Andrang auf den Sektor der betrieblichen Berufsausbildung führen wird, wobei die dort herrschende Ausbildungsnot erheblich vergrößert werden dürfte.
- Die Umstellung der Ausbildungsförderung für Studenten auf Darlehen wird vom DGB entschieden abgelehnt. Zum einen beginnt bei einer Umstellung auf eine reine Darlehensförderung die Rückzahlung erst so spät, daß bis 1990 keine nennenswerte Entlastung der öffentlichen Hand zu erwarten ist. Andererseits aber hätte eine reine Forderung auf Darlehensbasis eine Sofortwirkung in Form sozialer Abschreckung von Studierenden aus einkommensschwachen Familien, die sich eine solche Schuldenlast (30.000 bis 40.000 DM für ein normales Studium) nicht aufbürden können oder wollen. Ein großer Teil dieses Personenkreises würde auf das System der betrieblichen Berufsausbildung ausweichen und dort zu einer weiteren Überbelastung beitragen. Der DGB stellt abschließend fest, daß er eine völlige Umstellung auf Darlehen unter keinen Umständen für vertretbar hält. Die verantwortliche Inanspruchnahme der Förderungsmittel ist bereits durch das derzeitige gemischte Förderungssystem (Grunddarlehen plus Zuschuß, sichergestellt, weil dabei jeder Bafög-Empfänger bereits ein Grunddarlehen von ca. 9000 DM bis 10000 DM aufnehmen muß.

Aus:

"Informationen und Positionen zur Koalitionsvereinbarung zwischen CDU/CSU und FDP, zur Regierungserklärung von Bundeskanzler Helmut Kohl und zum Entwurf des Bundeshaushalts 1983."
Vom DGB



Tante Mimi trat in die gute Stube und wurde gleich von der kleinen Madlen umringt. „Stell dir vor, Tante Mimi, ich mußte heute in Deutsch an die Tafel kommen und happ alles gewuzt. Davier hapich fon Lili un Henrü nämaak gekricht. krichich fon dier jáz aux? eine odan Fr8nk17 & öpp1!?"



„Rote Großeltern, die von alten Zeiten schwärmen“

Das war eine der Reaktionen auf die Klage der BAFÖG-AG, daß in diesem Semester so wenig gelaufen wäre. Alt oder nicht - ich kann diese Klage nachvollziehen, war doch der "Offene Brief" des MSB Spartakus im November aus einer ähnlichen Stimmung heraus geschrieben. Aber aus den Reaktionen auf den "Offenen Brief" habe ich gelernt, daß es nichts bringt, sich nur zu beklagen. Wir müssen weitergehen und fragen: Woher kommt das ?

Um es gleich zu sagen: Ich glaube nicht, daß die Erstsemester nicht so gut drauf sind, daß der Fachschaftsrat weniger macht als früher, daß es daran liegt, weil sich die politischen Gruppen nur noch gegenseitig anmachen (alles Meinungen, die ich in Diskussionen gehört habe). Ich glaube, daß die Gründe tiefer liegen: Ratlosigkeit hat sich breit gemacht.

Vielleicht ein Beispiel dazu. Als im WS 81/82 der "Streik:bundesweit" vorgeschlagen war, ging die Frage darum, ob die Aktionsform richtig ist. Daß gemeinsame Aktionen aller Student/inn/en notwendig sind, hat kein/e Linke/r bestritten. Bei der BAFÖG-Demo in diesem Semester hat niemand (Jedenfalls an unserer Fachschaft) diese Aktionsform in Frage gestellt. Aber viele, die sonst immer auf Demos dabei waren, sind nicht mitgegangen, weil

- die Demo von der "VDS diktiert wurde"
- die SPD dabei war
- Diskussionen erstmal wichtiger sind
- die Demo nicht wichtig ist, weil sowieso nicht viele kommen

Das ist vielleicht etwas vereinfacht dargestellt, aber ich glaube, es zeigt den wichtigsten Punkt: daß wir uns in der Fachschaft nicht mehr darüber einig sind, was unsere Forderungen, was unsere Ziele, wer unsere Gegner und wer unsere Bündnispartner sind.



Aber wie kommt das ?

Die Situation ist neu (nach 3 Monaten CDU-Regierung wird das wohl niemand mehr bestreiten) und es gibt viele Meinungen darüber, wie man richtig reagiert. Das ist ja auch nicht verwunderlich. Wir haben noch nie unter einer CDU-Regierung gelebt und studiert, noch nie unsere Interessen gegen eine CDU-Regierung durchsetzen müssen. Wie geht das ? Haben wir Aussicht auf Erfolg ? Kann man gegen die CDU durch Aktionen oder durch Diskussionen mehr erreichen ? Oder sollten wir einfach so tun als wenn sich nichts geändert hätte ? Dadurch, daß es unter den Aktiven so viel Unsicherheit über das richtige Vorgehen gibt, kommen weniger Initiativen als früher. Die Ausstrahlungskraft, die ein festes linkes Bündnis (bei allen Differenzen) mit klaren tagespolitischen Zielen, Forderungen und Aktionsvorschlägen in der Studentenschaft hat, ist dahin.



Die Situation ist schärfer als früher (Hazard schlimmer als Thedy, BAFÖG streichen schlimmer als BAFÖG kürzen), müde da nicht eher mehr los sein als früher ?

Ich glaube, daß diese Folgerung falsch ist. Wenn "die Zeiten härter werden" wächst nicht notwendigerweise der Widerstand. Das liegt wohl daran, daß "sich wehren" immer auch ein Risiko beinhaltet. Nämlich, daß es nicht klappt und man dann erst recht dumm dasteht. Der Druck auf jede/n einzelne/n wird härter. Wie sollst Du Dein Studium finanzieren ? Kriegst Du mal einen Arbeitsplatz ? Dann wächst die Versuchung, einen individuellen Ausweg zu suchen, sich mehr dem Studium oder dem Privatleben zu widmen und/oder sich in ruhigere Bereiche der Politik zurückzuziehen. Das kann man niemandem persönlich anlasten.

Zusammengefaßt sehe ich die Lage so:

Es gab selten so viel Unklarheit über das richtige Vorgehen, aber selten war es so notwendig, schnell und richtig zu reagieren. Und richtig reagieren heißt für mich: Den Widerstand nicht aufgeben sondern verstärken. Konzentriert mit allen linken von der CDU gegen die CDU und ihre Pläne protestieren. Was als nächstes wichtig ist, sind in unserer Fachschaft (aber auch uniweit) Initiativen für weitere Proteste und Aktionen.

Ulrike (MSB Spartakus)

Rechenknechte

Die Brücke

— oder was machen
Statistiker/innen
nachher ?

Diese Frage stellt sich mir schon länger. Mir ist es nämlich nicht ganz egal, was ich später mache.

Angesichts großer Arbeitslosigkeit wird immer mehr über die Zukunft der Arbeit und der Arbeitswelt nachgedacht. Hier soll es jedoch nicht so philosophisch werden, sondern von der Tätigkeit einer der relativ wenigen Diplom-Statistiker/innen, die nicht an einer Uni arbeiten, berichtet werden.

Dieser Themenkreis sollte in der Ω weiterhin seinen Platz finden. Für Kritik, Tips, Ratsschläge oder gar Artikel wären wir dankbar.

Erhard

*(also aus eine
bride suchen frei und Genial
schlagen frei)*



Prognosen - aber wenig Statistik

so läßt sich zusammenfassen, was Maria Blettner (ehemals Studentin und Assistentin an unserer Abteilung) bei der Essener Unternehmensberatung Lewandowsky gemacht hat (bald wird sie eine andere Stelle antreten). Diese Firma verkauft ein selbstentwickeltes EDV-System, mit dem wirtschaftliche Prognosen durchgeführt werden, berät bei der Einführung und Anwendung, führt aber auch Prognosen im Auftrag durch.

Auf die Plätze.



Wenn sich ein Unternehmen für das System interessiert, hat Maria Vorstudien gemacht, d.h. das System oder besser das Programm an Vergangenheitsdaten erprobt, eventuell unter Berücksichtigung besonderer Maßnahmen der jeweiligen Unternehmen, z.B. von Werbekampagnen. Das mußte manchmal recht schnell geschehen (1 Tag), meist hatte sie jedoch mehrere Tage Zeit.

Danach folgte die Präsentation der Ergebnisse, entweder schriftlich oder mündlich, wobei es darauf ankam, möglichst wenig "mathematischen Ballast" bei der Erläuterung zu verwenden. Wurde das System gekauft, hatte sie z.T. vor Ort, d.h. bei dem Unternehmen, die späteren Anwender zu schulen, sie in die Benutzung des Systems einzuführen und bei der Interpretation der Ergebnisse anzuleiten.

... fertig



Daneben hat sie für interne Zwecke eine Dokumentation des Systems vervollständigt.

Da die meisten kaufinteressierten Unternehmen nicht in der BRD sitzen (1), waren Fremdsprachenkenntnisse (Englisch, Französisch) außerordentlich wichtig für die Arbeit vor Ort, die aber ihrer Meinung nach einen Reiz des Berufes ausmachte. Sie weilte öfter mehrere Tage lang im Ausland, vor allem in Frankreich.

Statistikkenntnisse brauchte sie nicht sehr viel, da der Grundgedanke des Systems relativ einfach ist. Wichtiger war Kenntnis im Umgang mit EDV, einerseits für den Kontakt mit den Anwendern, andererseits um die Realitätsnähe wünschenswerter Modifikationen in den Programmen beurteilen zu können.

Im Vergleich zur Uni fand sie das Arbeitsklima unter den Kollegen der Unternehmensberatung angenehmer, weil mehr zusammengearbeitet wird. Ebenso war für sie die geregelte Freizeit ein Gesichtspunkt wichtiger Gesichtspunkt.

Los!

Chad



Logical

Im Wartezimmer der Einwanderungsbehörde sitzen Ihnen fünf Personen verschiedener Nationalitäten auf einer Sitzbank gegenüber. Aus den Gesprächen dieser Personen können Sie deren Berufe und deren bevorzugte Farbe herausfinden. Ebenso besitzt jede dieser Personen ein Haustier.

Die Informationen, die Sie aus diesen Gesprächen gewinnen, lauten:

- 1.) Der Katzenliebhaber ist Raubtierdompteur von Beruf.
- 2.) Die beiden Nicht-Europäer sitzen nicht nebeneinander.
- 3.) Neben der Person im grünen Mantel sitzt ein Spanier.
- 4.) Der Neapolitaner trägt einen gelben Hut.
- 5.) Der Mann mit dem Zylinder ist ein Leichenbestatter.
- 6.) Die Person in der Mitte trägt rote Socken.
- 7.) Der Hundefreund sitzt neben dem Chinesen.
- 8.) Neben der Person aus dem Kongo trägt man Jeans.
- 9.) Ganz links sitzen zwei Personen gleichen Geschlechts.
- 10.) Keine der Damen benutzt einen Lippenstift.
- 11.) Die Frau aus Frankreich trägt einen Nerz, sitzt aber nicht neben dem anderen Akademiker.
- 12.) Neben der Person, die Bananen isst, sitzt kein Iberer.
- 13.) Zwischen den beiden Schlangen-Liebhabern sitzt ein Scherenschleifer.

Nach Kenntnis dieser Informationen können Sie folgende 3 Fragen beantworten:

- A) Wo sitzen die beiden Herren ?
- B) Welchen Beruf hat die Person mit dem Pekinesen auf dem Arm ?
- C) Was ist die Lieblingsfarbe des Afrikaners ?

Viel Spaß bei der Lösung, aber verzweifeln Sie nicht sofort, die Aufgabe ist eindeutig lösbar.

Lösungshinweise:



abchecken



anchecken



durchchecken

Lösung und Lösungsschema in der nächsten Omega.

U.D.